



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

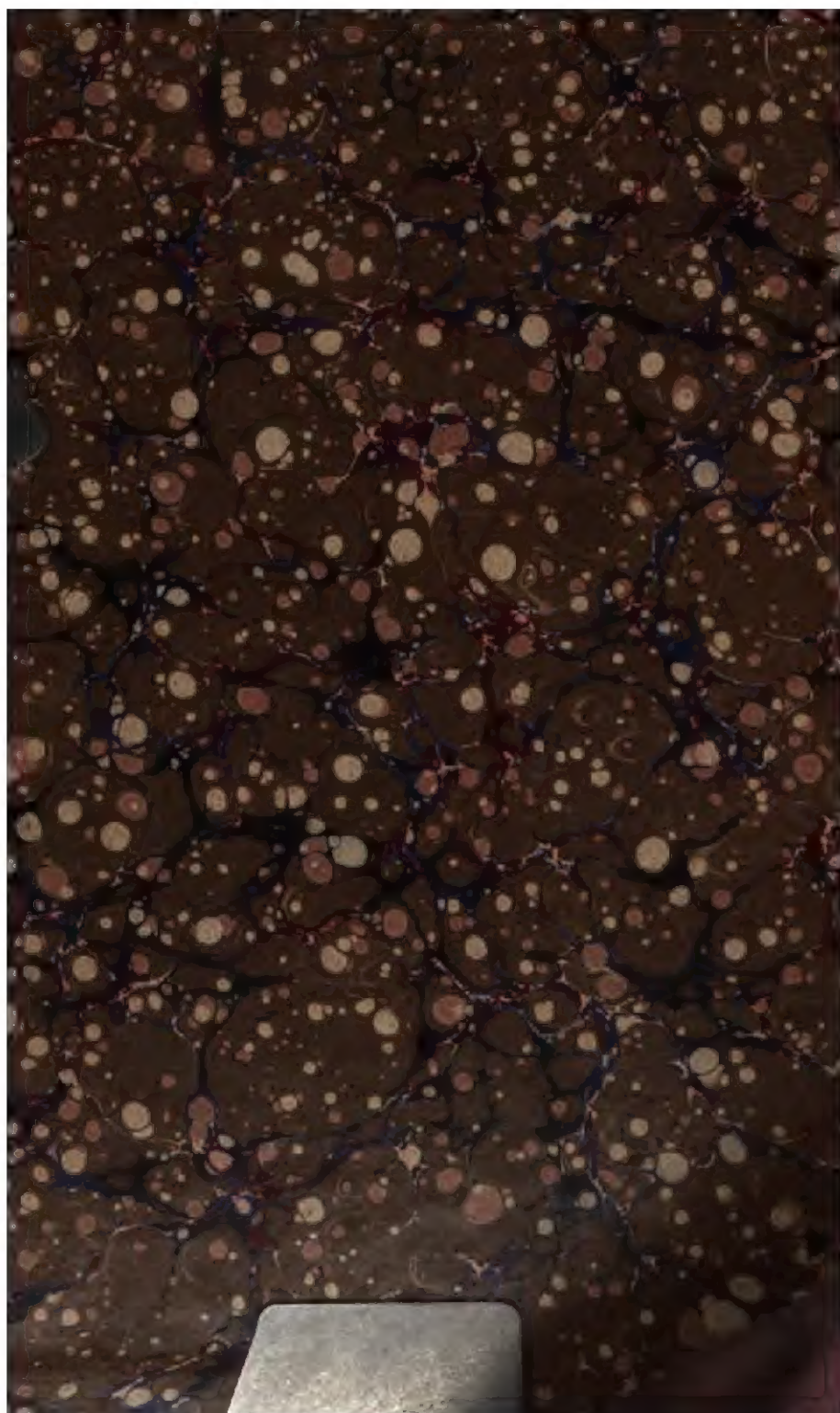
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

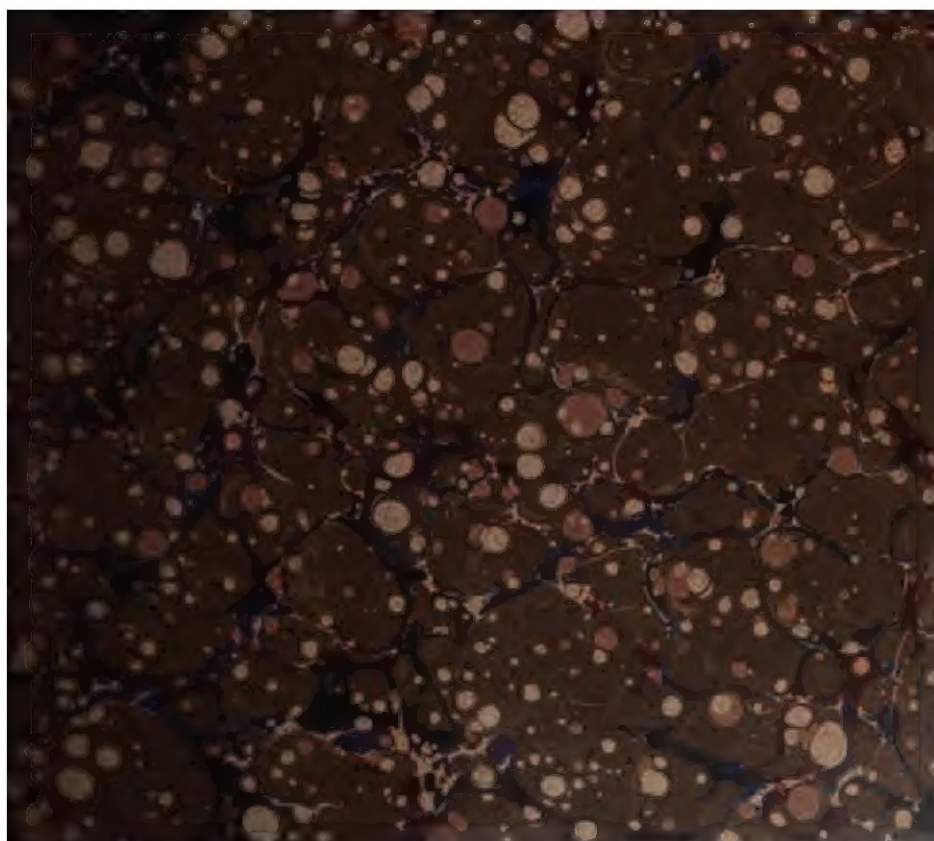
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.











1-2  
141













# Indogermanische Forschungen

ZEITSCHRIFT

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL BRUGMANN UND WILHELM STREITBERG ::  
::

SECHZEHNTER BAND

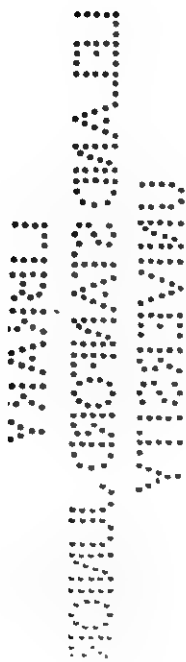
MIT 25 ABBILDUNGEN IM TEXT UND EINER KARTE.

---

STRASSBURG

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER

1904.



M. DuMont-Schauberg, Straßburg.

## Inhalt.

	Seite
K. Dieterich Akzent- und Bedeutungsverschiebung im Mittel- und Neugriechischen . . . . .	1
v. Grienberger Zur Duenosinschrift . . . . .	27
Kurt Eulenburg Zum Wandel des idg. <i>o</i> im Germ. . . . .	35
v. Grienberger Múspell . . . . .	40
W. van Helten Zur Entwicklung der germ. Komparativ- und Superlativsuffixe . . . . .	63
H. Hirt Zur Entstehung der griechischen Betonung . . . . .	71
H. Hirt Zur Bildung des griechischen Futurums . . . . .	92
Joos, J. Mikkola Woher lit. <i>iau</i> und slav. <i>ju</i> ? . . . . .	95
R. Meringer Wörter und Sachen. Mit 25 Abbildungen im Text .	101
H. Hübschmann Die altarmenischen Ortsnamen. Mit einer Karte .	197
K. Brugmann Etymologische Miszellen . . . . .	491
— — Umbr. <i>pernikim</i> und die altind. neunte Präsensklasse . .	509
Sachregister von H. Hirt . . . . .	511
Wortregister von H. Hirt . . . . .	514





### **Akzent- und Bedeutungsverschiebung im Mittel- und Neugriechischen.**

Eins der häufigsten Mittel, deren sich die verschiedenen Sprachen bedienen, um ihren Begriffsvorrat zu ergänzen, ist die Formendifferenzierung. Sie besteht entweder darin, daß ein Stammwort einen Nebenschößling treibt; alsdann spricht man von Scheideformen (franz. variante phonétique). Oder darin, daß aus einem Stammwort zwei neue Wörter hervowachsen; alsdann bezeichnet man diese als Spaltformen. Die erstere Kategorie ist die größere und verfügt über folgende drei Mittel, um ihren Zweck zu erreichen, nämlich: 1. lautliche Differenzierung; 2. formelle Differenzierung; 3. Betonungsdifferenzierung. Diese Erscheinung ist auch bereits aus den verschiedensten Sprachen bekannt: für das Griechische und Lateinische vgl. C. Angermann in den sprachwissenschaftl. Abhandlungen, hervorgegangen aus G. Curtius' grammat. Gesellschaft zu Leipzig, Leipzig 1874. Für das Lateinische speziell: Hey Semasiolog. Studien (Jhb. f. Philol. und Pädag., 18. Suppl., S. 83 - 212). Für das Romanische: Caroline Michaelis Studien zur romanischen Wortschöpfung, Leipzig 1876; Thomsen Die Scheidewörter des Französisch, Kieler Diss. 1890. Für das Deutsche: Andresen Zeitschr. f. deutsche Philol. 23, 265. Im allgemeinen ist auch zu vergleichen: H. Paul Prinzipien der Sprachgeschichte, Kap. 9.

Nach den genannten Mitteln der Differenzierung lassen sich die indogermanischen Sprachfamilien in zwei Gruppen scheiden: das Lateinische und Romanische kennt lediglich das der lautlichen und formellen, das Griechische, Germanische, Slavische auch das der Betonungsdifferenzierung, d. h. der auf Verschiebung, und zwar meistens Zurückziehung des Akzents beruhenden. Was nun das Griechische speziell betrifft, so ist dieses letztere Mittel aus dem *Allgriechischen* hinreichend bekannt; man denke

an Scheideformen wie ἀρπαγή—ἀρπάγη, νομός—νόμος, τροχός—τρόχος, κἀφή—κάφη, πινή—πίνη, von denen die Barytona ein abstraktes, die Oxytona ein konkretes Substantiv bezeichnen. Vgl. Herodian A 304, 345, 333, 9; Winer-Schmiedel S. 69 f.; weiteres Material bei Kühner-Blaß Griech. Gramm.<sup>3</sup> I, § 84 (S. 329); vgl. auch Göttling, Akzent 159. Weniger bekannt ist es dagegen, daß die gleiche Beweglichkeit des Akzentes noch im heutigen Griechisch lebendig ist, und daß wir es hier mit einer der vielen Erscheinungen zu tun haben, die nur zu verstehen sind, wenn man die Entwicklung der griechischen Sprache von ihrer ältesten Zeit bis zur Gegenwart als ein zusammenhängendes Ganzes auffaßt, eine Forderung, die vor nun fast zwanzig Jahren Krumbacher gestellt hat (vgl. Zs. f. vgl. Sprachforschg. 27, 471 ff.), die aber trotz Hatzidakis' bahnbrechender Tätigkeit noch weit davon entfernt ist, von den Philologen beherzigt zu werden. Hoffentlich gibt die folgende Untersuchung wieder mal einen kleinen Anstoß nach dieser Richtung.

Die Tonverschiebung vollzieht sich im Alt- und Neugriechischen tatsächlich nach dem gleichen Gesetz: das ursprüngliche Wort wird auf der letzten, das abgeleitete auf der vorletzten Silbe betont. Und wie im Altgriechischen, so ist auch im Neugriechischen mit dieser Verschiebung des Tons nicht nur eine solche der Bedeutung, sondern sogar eine solche der Funktion verbunden. Man beobachtet nämlich, wie durch diesen unscheinbaren Vorgang nicht nur innerhalb einer grammatischen Kategorie, sondern auch kettenartig von einer zur andern eine Begriffsverschiebung eintritt: Substantiva und Adjektive werden dadurch zu Eigennamen, Adjektiva zu Substantiven, Präpositionen zu Adverbien, Adverbien zu Konjunktionen: Es macht sich also eine völlige Rangverschiebung der grammatischen Gruppen bemerkbar, und diese ist jetzt im einzelnen näher zu verfolgen.

### 1. Verschiebung von Adjektiven und Substantiven zu Eigennamen.

Diese Verschiebung ist offenbar die älteste; sie geht bis auf Homer zurück. Dottin *De eis in Iliade inclusis hominum nominibus quae unice propria nomina sunt* (Condote Redonum 1896) handelt S. 75 ff. über die Namen, die sich in der Ilias von den entsprechenden Adjektiven nur durch den zurückgezogenen Akzent unterscheiden und nimmt zwei Gruppen an,



je nachdem das Adj. auf der letzten und der Name auf der vorletzten Silbe betont ist, oder das Adj. auf der vorletzten und der Name auf der letzten. Wir haben es nur mit der ersteren Gruppe zu tun. Zu ihr gehören: 1. Namen auf -ης, z. B. Ἀγα-  
 θηνής zu ἀγαθηνής Il. B 624. Πολυδεύκεια zu πολυδευκής  
 Γ 237. Πολυνεικεί zu πολυνεικής Δ 377. 2. Namen auf -ος:  
 Γλαυκός zu γλαυκός B 876. Λευκός zu λευκός Δ 491. Ξάνθος zu  
 ξαντός E 152. Κλείτος zu κλειτός O 445. 3. Namen auf -ων:  
 Μυδών zu μυδών E 580. Πελάτων zu Πελαγόνες E 695. Πύλωνα  
 zu πυλών M 187. Daß diese Betonung nicht aus dem Vokativ  
 entstanden ist, beweisen die zahlreichen Städtenamen, wie Θερμός  
 (Sizilien) zu θερμός, Κολώνη (Messonien) zu κολωνός, Νόμαι (Siz.)  
 zu νομαί, Ὀρθή zu ὀρθή (Thessalien), Σπάρτη zu σπαρτή usw.

Im Attischen wirkt dieses Gesetz ungeschwächt fort.  
 Auch hier finden wir zahlreiche aus Adj. und Appellativen ge-  
 bildete Eigennamen, besonders weibliche wie Ἀρέτη aus ἀρετή,  
 Bechtel Att. Frauennamen 131<sup>1)</sup>; Αὔγη aus αὐγή ebd. 78; Βλάβη  
 aus βλαστή 100; Γλυκέρα aus γλυκερά 11; Ἐλάτη aus ελατός 104;  
 Θρεπτή 65; Κόμψη aus κομψή 46; Σμίκρα aus σμικρά 42; Στάκτη  
 aus στακτή 119. Συνέτη aus συνετή 47. Τελέτη aus τελετή 137;  
 Χρηστή aus χρηστή 47. Weitere Beispiele bei Kretschmer  
 Griech. Vasenschr. S. 193, § 173. Von männlichen Namen seien  
 nur erwähnt Σέλλος zu σελλός, Vater eines Prahlers bei Aristoph.  
 Σφήκ. 325; vgl. Ὀρν. 823, 834. Zu bemerken ist, daß die weib-  
 lichen Deminutiva auf -ώ im Attischen durchgängig auf der letzten  
 Silbe betont sind und noch nicht, wie meistens im Ngr., auf der  
 vorletzten, z. B. Κρινώ, Μιλτώ, Τυρώ, Ἐρατώ, Θεανώ, Κιλλώ, Κλειώ,  
 Μοῖρω, Πειθώ, Σελινώ usw. Vgl. Bechtel a. a. O. (Index), sowie  
 Hatzidakis Einleitung S. 25.

In der κοινή werden diese Bildungen unverändert bei-  
 behalten. Man vergleiche aus dem N. T. Βλάβτος Ap. Gesch. 12, 20;  
 Πάππος ebd. 20, 1; Κάππος 2. Tim. 4, 13. Vgl. Winer-Schmiedel 69ff.  
 Χρηστός, das häufig neben Χριστός vorkommt (s. Bläß im Hermes 30,  
 165 ff.), kann sehr wohl schon damals Χρήτος betont worden  
 sein, wie es noch im Ngr. allgemein heißt; doch vgl. S. 5 oben  
 zu Χρήτος aus χρητός.

In allen diesen Eigennamen mit Akzentzurückziehung sieht  
 nun Frick Griech. Personennamen 18 keinen spontanen Vorgang,

1) Vgl. auch Pape, Wtb. der griech. Eigennamen 1, 123, 1.

sondern eine hypokoristische Verkürzung aus Komposita, was auch von allen partizipial geformten gelte. Nun gibt es aber, wie schon L. G. Franz *Nomina e participiis orta* (1875) S. 5 bemerkt, gar nicht zu allen Partizipialnamen Komposita. Auch wird uns eine Betrachtung der entsprechenden ngr. Namen lehren, daß es sich hier tatsächlich um ein immanentes Gesetz der griechischen Sprache handelt. Allenfalls könnte man gegenüber den aus zwei Worten zusammengesetzten Namen im Zweifel sein, wie sich die Sache verhält. So nimmt Hatzidakis *Ἀθηνά* 11, 378 ff. an, 'daß die weiblichen abstrakten Substantive auf -ή oder -ά, die auf der letzten Silbe betont sind, wenn sie mit einer Präposition oder entsprechender Partikel verbunden sind und nicht Adjektive oder Konkreta werden, sondern Substantive und Abstrakta bleiben, sowohl ihre Form auf -η, -α und ihren Akzent auf der letzten Silbe bewahren'. Werden sie aber zu Adjektiven oder konkreten Substantiven, so ziehen sie nur scheinbar den Ton zurück, denn in Wahrheit sind es dann Feminina von entsprechenden Maskulinen. So erklären sich auch Namen wie *Κριτοβούλη* nicht aus *Κριτο* + *βουλή*, sondern aus *Κριτόβουλος*, *Πολυτιμή* nicht aus *Πολυ* + *τιμή*, sondern aus *Πολύτιμος* usw. Und ebenso verhalte es sich mit *Εὐρυνόμη*, *Φυλονόμη*, *Καλλιπρόη*, *Πυθάρχη*, *Ἀκτύοχη* usw.

Durch diese gewiß plausible Erklärung wird aber die Tatsache der Akzentzurückziehung überhaupt, vor allem in den Simplicia, nicht im mindesten in Frage gestellt, sie wird vielmehr bestätigt durch die Entwicklung im Mittel- und Neugriechischen.

Hier ist das alte Akzentgesetz noch immer in produktiver Kraft. Aus den verschiedensten Adjektiven, zum Teil auch aus Substantiven, werden mittels desselben neue Eigennamen gebildet, und zwar nicht nur, wie im Agr., von einfachen Adjektiven auf -ός, sondern auch von den mit der Ableitungssilbe -ανός, -ινός, -αρός, -ικός gebildeten, sowie von den alten (ionischen) Substantiven auf -άς und -ω.

a) Eigennamen auf -ός: α) Personennamen:

*Κόντος* aus *κοινός* kurz, klein (vgl. die entsprechenden deutschen Namen).

*Λάμπρος* aus *λαμπρός* glänzend.

*Σχοῦρος* aus *σκούρος* kraus (vgl. *Byz. Ztschr.* 2, 227).

Σταῦρος aus σταυρός.

Χρήστος aus χρηστός.

Ψέλλος aus ψελλός stotternd.

#### β) Ortsnamen:

Φάρρη aus φαρδύ Waldgegend auf Nikaria (Syll. Konst/pol. Μνημ. 1. 432).

Μάκρη aus μακρύς (häufiger Ortsname, schon agr. für eine langgestreckte Insel Μάκρις). Vgl. Grasberger 59. IF. 4, 202.

Χαλέπα aus χαλεπά (sc. μέρη) Ort auf Kreta (vgl. Ἀθηνᾶ 1, 507).

Hier sei auch der einzige mir bekannte Ortsname sub-  
stantivischen Ursprungs erwähnt:

Γιάλιν aus γιᾱλίον (zu αἰγιαλός) eine Strandgegend auf Syme (Syll. Konst/pol. Μνημ. 1, 262, Nr. 6).

#### h) Eigennamen auf -ανός, -ινός und -ακός, -ικός:

Παυλικιάνοι statt Παυλικιανοί nach D. J. C. L. Giesebrecht  
Appendix ad Petri Siculi historiam Manichaeorum, Göttinger  
Univ.-Rede 1849, S. 60 Apparati: "In cod. semper scribuntur  
Παυλικιάνοι."

Ποταμιάνος aus ποταμιανός<sup>1)</sup>.

Τρωιάνος aus Τρωϊανός.

Ἀληθίνη aus ἀληθινή (Syll. Konst. Μνημ. 1. 428: Nikariá).

Ἀρμενιάκος aus Ἀρμενιακός.

Τεριάκος aus Κυριακός (Maina; Hatzidakis, Einl. 33).

Ἀγγελίκη aus ἀγγελικός (Korais, Ἀτακτα 2, 7).

Βενετικός aus Βενετικός bei Ptochoprodromos 3, 114 Legrand  
Bibl. grecque vulg. 1, 56).

Ἐμπειρικός aus ἐμπειρικός.

Ζουμετικός aus Ζουμετικός.

Παχτικός aus Παχτικός.

Μαγαρικά aus Μεγαρικά bei Herodian II, 549, 3 (nach  
Hatzidakis, Einl. 331).

Anm. — Zwar kein Eigenname, aber wegen seiner Bildung  
wohl hierher zu ziehen ist die Form λαγωνικά neben λαγωνικό  
Jagdhund; so bei Pro Contes popul. grecs S. 47, Z. 1: να μου φέρη  
τὴ λαγωνικά μὲ τὸ λαγό.

1) Hatzidakis Einl. S. 428 hält die Betonung dieses Wortes für  
lateinisch, vgl. Βιλλανός, ρουφιανός, ζητιάνος usw. Allerdings heißt es  
in griech. Wörtern: Γερμανός, Ρωμανός, Θερειανός usw.

## c) Eigennamen auf -ᾶc (Mask.).

In diesen hat sich zugleich mit dem Funktionswandel auch ein Bedeutungswandel innerhalb der früheren Funktion vollzogen.

Κεφάλας aus κεφαλᾶc. Beide Formen bedeuten: Großkopf, z. B. Εἶπ' ὁ γαῖδαρος τοῦ πετεινοῦ· κεφάλα (ngr. Sprichwort). Doch kommt Κεφάλας auch als Eigenname vor.

Καλαμαράc = der ein καλαμάρι (Schreibzeug) trägt. Aber:

καλαμάρας = der einen so dicken Leib hat wie ein καλαμάρι (Tintenfisch). Davon der Eigenname Καλαμάρας.

κολοκυθᾶc = einer der Kürbisse verkauft oder ißt.

κολοκύθας = einer der wie ein Kürbis aussieht. Davon der Eigenname Κολοκύθας.

μακαρωνᾶc = einer der gern Makkaroni ißt.

μακαρώνας = einer der so mager ist wie eine Makkaroni-stange. Dazu der Eigenname Μακαρώνας.

Diese und ähnliche Beispiele bei Hatzidakis Vizantiskij Vremnik, 1896, S. 11; Verf. Unters. S. 166 f. Wie wenig aber diese paroxytonierten Eigennamen allgemein durchgedrungen sind, zeigen die ngr. Namen Βιλλαράc, Μαρκοράc, Παλαμάc, Πολυλάc u. a. Diese sind von der Bewegung noch nicht ergriffen. Daß die Tonzurückziehung hier schon in der Koine begonnen haben soll, ist zweifelhaft. Sonst hätten wir im Ngr. wohl mehr Beispiele dafür zu erwarten. Formen wie Κλεόσας Luk. 24. 18, Ἀντίσας Ap. Gesch. 2, 13, Πατρόσας Kön. 16, 14 erklären sich wohl durch die Stammformen Κλεόπατροc, Ἀντίπατροc, Πατρόβιοc. Wenn daneben Κλωπάc und Πατροβᾶc vorkommen, so sind diese Formen an die große Masse derer auf -ᾶc angelehnt. S. Winer-Schmiedel 69 ff. Zu der Liste bei Hatzidakis ist übrigens noch hinzuzufügen παπάc Priester, aber Πάπας Papst. In der Chronik von Morea (ed. Schmitt) steht v. 467 und 472 zwar auch πάπας, doch noch in der Bedeutung 'pope'.

## d) Eigennamen auf -ῶ (Fem.).

Diese gehen bereits auf agr. Namen zurück und sind wie diese Koseformen. Während sie aber im Agr. und noch im Mgr. (vgl. Hatzidakis Einl. S. 25) regelmäßig oxytoniert sind, schwanken sie im Ngr. zwischen Oxytona und Paroxytona. So sagt man z. B. Ἀνθῶ, Ζαχαρῶ, Μαριγῶ, Λενιῶ, Ἀργυρῶ, aber Ἀγγέλω, Ἀσήμω, Χρύσω, Φρόσω, Μάρω, Διαμάντω, Σμαράγδω, Ξάνθω, Καστάνω, Μετάξω, Φώτω, Μυγδάλω, Μαργάρω, Ἀκρίβω, Κωστάντω, Λύλω,

Μορφω, Εὐτένω, Ζαχάρω usw.; vgl. Syll. Konst'pol. 8, 580 ff. (Epiros). Manche Namen kommen noch in beiden Betonungen vor, z. B. Ἀρετώ und Ἀρετώ', Ἀργυρώ und Ἀργύρω, Χρυώ und Χρύω, vgl. Οικονόμος, περί τῆς γνησίας προφορᾶς τῆς Ἑλλ. γλώσσης c. 571, der die paroxytonierten Formen als 'äolisch' bezeichnet. Eine Bedeutungs-differenzierung ist in dieser Gruppe verschieden betonter Namen jedoch nicht zu bemerken. Diese haften vielmehr nur an den Formen auf -ού (Appellativa), die sich aus den Casus obl. der Eigennamen auf -ω abgespalten haben; vgl. darüber W. Schulze Berl. philol. Wehscr. 1893, Sp. 227 f. Übrigens geht ein großer Teil der Eigennamen auf -ώ auf ursprüngliche Adjektiva zurück, z. B. Ἀργύρω aus Ἀργυρώ aus ἀργυρός (st. -οῦς); Ἀκριβω aus Ἀκριβω aus ἀκριβός; Χρύω aus Χρυώ aus χρυτός (st. -οῦς); Εὐτένω aus Εὐτενώ aus εὐτενής usw. Wir verfolgen also auch hier die Entwicklung vom Adjektiv über das Appellativ zum Eigennamen.

## 2. Wandel von Adjektiven zu Substantiven und Adverbien.

Ursprüngliche Adjektiva haben sich durch das Mittel der Teufzurückziehung in doppelter Richtung entwickelt: a) zu Substantiven; b) zu Adverbien. Die erstere Entwicklung vollzog sich von den Casus recti, die letztere meistens von den Casus obliqui aus, besonders vom Genitiv.

a) Die Entwicklung zum Substantiv hatten wir als Durchgangspunkt bereits im ersten Teile kennen gelernt. Jetzt sehen wir sie als Endpunkt der Entwicklung an. Hierher gehören folgende lediglich mundartliche Fälle:

Θέρμος bedeutet in Kappadokien (Phertakena) "τὸ πρὸς ζύωμα τοῦ ἀλεύρου ἀφ' ἐσπέρας θερμαινόμενον ἐπιτηδες ὕδωρ" (nach Δελτίον τῆς ἱστορ. καὶ ἐθνολ. ἐταιρίας 1, 495); also substantiviert aus θερμός. Auf Kreta noch θερμό, z. B. im Erotokritos 2, 760; 4, 363.

Κάλος auf Cypern = ἐρατής; also aus καλός. Ebenda η κάλη = η ἐρωμένη; Sakellarios, Kuyp. II Nr. 5, v. 4, 16, 39, 73 usw.

ὁρτη in Epirus die vordere, gute Seite des Gewebes, z. B. in dem Sprichwort: ἀπο πικῶ ἀπο τὴν ὁρτη εἶναι ἡ ἀνάποδη, d. h. zu deutsch: jedes Ding hat seine zwei Seiten; nach Πολίτης, Παραοικισμὶ 2, 210, 8. Aus ὁρθός.

1. Z. B. in dem Liede vom toten Bruder, s. die Var. bei Πολίτης, Δελτίον τῆς ἱστορ. καὶ ἐθνολ. ἐταιρίας, 1885, 6, 37 ff.

χαλέπα auf Thera = "ὁ ἀποξηραμένος καὶ ὁ ἐκληρὸς ἄρτος ὡς χαλεπὸς περὶ τὸ τρώγεσθαι". Nach Πεταλάς, Θηριακά 149.

ἄργον auf Kythnos = die Stunde vor Sonnenuntergang (Ἐφ. φιλ. 5, 373). Zu ἄργά spät.

κούττο in Bova = Messerrücken; vgl. κούττα 'latus' bei Ducange. Zu κουττός 'lahm'. Nach Morosi Arch. glott. ital. 4.

Ξέρη auf Krini (Insel bei Nikaria) = Ebbe. Zu Ξερή (agr. Ξηρά 'Festland'). Nach Syll. Konst/pol. Μνημ. 1, 430 s. v.

Gemeinneugriechisch scheint nur τράχη 'Asche' statt τραχή (so. τέφρα) zu sein. Doch heißt es auf Thera noch τραχή (vgl. Πεταλάς 138) und auf Cypern τραχτός (Sakellarios II 797).

Anm. — Im Mittellgriechischen scheinen sporadisch sogar Adverbien durch Tonzurückziehung zu Substantiven geworden zu sein. So heißt es in der griech. Bearbeitung des altfranzösischen Romans Pierre et Maguelone (ed. Lambros, Coll. de romans grecs S. 239 ff.) in V. 579:

εὐρίσκουν τὸ ἐγκόλπιον εἰς τοῦ ψηριοῦ τὰ ἐντος. Die Hs V hat dafür τὰ ἐντός. Dieses steht auch im Apokrypos (Legrand, Bibl. grecque vulg. 2, 94 ff.) V. 429:

Εὐθὺς τὰ ἐντός μου ἐπέσαιν, καὶ εὐγκοπή μ' ἐέβη. Aus dem Ngr. ist nur dieser Gebrauch von ἐντός — ἐντος nicht bekannt. Überhaupt scheint die Tonzurückziehung im Mittelalter in einzelnen Fällen weiter verbreitet gewesen zu sein als heute; so heißt es bei Ptochoprod. 2, 49 (= Legrand Bibl. gr. vulg. 1, 49)

Ἀφίημι τὰ τρανώτερα κ' ἐμβαίνω εἰς τὴν λεπτήν. Hier hat sich also aus dem Adj. λεπτός 'klein' ein Substantiv ἡ λεπτή 'das Detail' entwickelt. Im Ngr. kann ich auch dieses nicht nachweisen.

b) Häufiger und nicht nur dialektisch ist die Entstehung einer Adverbialbildung aus einem Adjektiv. Nach beiden Seiten, der substantivischen wie der adverbialen, hat sich das Adj. βραδύς entwickelt, das aus der Bedeutung 'langsam' in die von 'spät' überging und dann, wie das lat. tardus in span. tarde substantiviert wurde zu der Bedeutung 'Abend'. Diese hat es schon bei Diog. Laert. 2, 159 (vgl. Korais Ἀτακτα I zu Πρόδρομος 1, 162), dann bei Pseudo-Athan. 2, 1329 B: ὁπὲ καὶ βραδὺ περὶ τὴν νύκτα. Noch im Mittellgriech. ist die alte Betonung meistens erhalten, z. B. bei Ptochoprod. 4, 118 (= Legrand Bibl. gr. vulg. 1, 105):

καὶ τὸ βραδὺ νᾶ μ' ἐδίδαν μεγάλην κομματούραν.

Ferner im Roman von Kallimachos und Chrysorrhoe (ed. Lambros) V. 2225:

δῶσαντες λόγον τὸ βραδὺ ὁμοῦ νᾶ παρακάτουν.

In der Chronik von Morea (ed. Schmitt) V. 3849.



In den sog. rhodischen Liebesliedern Nr. 28, 5:

νὰ μπιζούην τὸ βράδυν καὶ νὰ γλυκοκοιμούμουν  
καὶ νὰ τὸ φίλουν το βράδῳ καὶ νὰ παρηγοράμουν.

Die Betonung βράδῳ scheint nicht vor dem 15. Jahrh. durchgedungen zu sein; im (kretischen) Erotokritos (16. Jahrh.) stehen noch beide Formen nebeneinander, z. B. βράδῳ 1, 459; βράδῳ 1, 469. Ebenso im Lex. von Somavera.

Wenn βράδῳ auch im Gemeingriech. die Regel ist, so hat sich doch in vielen alttümlichen Mundarten die echte Betonung erhalten, besonders auf den Inseln des ägäischen Meeres, z. B. auf Tinos (Δελτιον 5, 294, Z. 7 v. u.); auf Chios (Kanellakis Χιακά Ἀνάλεκτα S. 19, Nr. 13, V. 1):

Ἐχτὲς βράδῳ βραδούτσικα, πολὺ βράδῳ δὲν ἦταν.

Ebenso S. 67, V. 3; V. 5 v. u. Auf Syme (Syll. Konst. Μνημεῖα 1, 257, 2; 262, 1); in Ofis (Trapezunt): Syll. Konst. 18, 128.

Durch die häufige Verwendung im Akk. hat sich nun die neue Form βράδῳ immer mehr zum Adverb entwickelt (abends), sodaß für das Substantiv, wenigstens in bestimmten Verbindungen, schon die Ableitung ἡ βραδεία nötig wird, die sich zu βράδῳ verhält wie franz. soirée zu soir. So sagt man zwar noch: ἦρθε το βράδῳ, aber: μιὰ ὥραία βραδεία. Die Tendenz geht offenbar immer mehr dahin, das Neutrum βράδῳ zum Adverb herabzudrücken und das Fem. βραδεία zum Substantiv zu erheben<sup>1)</sup>.

Von den aus Adjektiven gebildeten Adverbien sind nun am häufigsten die in der Form des Gen. Sing. auftretenden. Von diesen sind mir folgende bekannt geworden:

περίττου aus περιττοῦ. Entspricht dem alten ἐκ π., bedeutet also noch dazu, ferner, dann auch: mehr (wie ngr. περισσότερον), z. B. in der Geschichte des Apollonios von Tyros (vgl. Korais Ἀτακτα 4, 413):

περίττου ἡ γυναῖκα του ὡς ἂν το λέγει ἡ ρίμα,

Ἐχει πολλὴν κρυφὴν χαρὰν, γὰρ ἴδε τὸ πεθῶμα.

In der mittelepyrischen Chronik des Machiaras steht es teils in der Bedeutung 'übrig', teils in der ngr. 'mehr', z. B. οἱ περίττου καβαλλάριδες (Σάθας Μεσαιων. Βιβλ. 2, 251, Z. 8 v. u.),

1) Auffallend ist, daß in ngr. τὸ ταχύ, das den gleichen Bedeutungswandel durchgemacht hat (des morgens), der Akzent im Gemeingriech. nicht zurückgetreten ist, sondern nur dialektisch, z. B. in Chios, wo ταχύ in der Bedeutung αὔριον vorkommt, s. Πασιπάτης, Χιακὸν γλωσσάριον S. 358, s. v.

aber: περίττου παρὰ γ' χιλιάδες ἄδρες. So auch in den Petrarca entlehnten cypr. Liebesliedern (Legrand Bibl. gr. vulg. 2, 58 ff.), z. B. ἐδ' (S. 85):

ἄμμ' ὅς' ἀπὸ 'ἔ αὐτόν της ἔωμακρίζω,  
τόσον περίττου ἀξάφτω καὶ βυκρίζω.

In dieser Bedeutung hat sich περίττου noch im heutigen Cypriisch (s. Σακελλάριος Κυπριακά 2, 728: τ' ἀναστενάματ' ἐν' πολλὰ περίττου [= πλέονα] 'ποῦ τὸ κλάμμαν.) und im Epirotischen erhalten (s. Χρηστοβασίλης Διηγήματα τῆς στάνης, Athen 1898, S. 54, Z. 10 v. u.: ὅλους ἐκείνους τοὺς ἀνθρώπους, ποὺ ἀντιπροσώπευαν ἐκατὸ στάνες καὶ περίττο). In der Bedeutung περιεσσότερον auch in Velvendos (s. Budonas Ἀρχαία τοῦ Συλλόγου Κορυθῆ 1, 100). Im Gemeinneugriech. würde man dafür sagen: παραπάνω = περιπλέον. Ebenfalls in Epirus sagt man:

ἀκλούθου, z. B. in der Wendung: πὰρ' τον ἀκλούθου (Syll. Konst. pol. 14, 208, Sp. 2), d. h. πὰρ τον κατὰ πόδι = folg' ihm auf den Fersen. Der Genitiv ist offenbar eine postverbale Bildung zu ἀκλουθῶ, da es ein Adj. ἀκλουθός nicht gibt und das alte ἀκολουθος ausgestorben ist. Ähnlich verhält es sich mit dem gemeingriech.

ἐάφνου 'plötzlich', das ein Adj. \*ἐαφνός voraussetzt, worauf auch das Verbum ἐαφνίζω 'erschrecken' fußt, während das Adj. heute nur in der Ableitung ἐαφνικός vorkommt. Schwerlich richtig ist es, wenn W. Meyer-Lübke Simon Portius S. 222 f. ἐάφνου nach dem alten ἐξαίφνης gebildet sein läßt.

τάψήλου 'in die Höhe', in Epirus, z. B. ἡ πανώρια ἡ πολιτεία... μέ τὰ πάμψηλα κι ἀχτιδοστόλιστα τζαμιά της, ποὺ ἔπετοῦσαν τάψήλου, ... Christovassilis a. a. O. S. 42, Z. 9 v. u. Es ist eigentlich der Gen. des Adj. mit dem Artikel, als τοῦ (ἀ)ψηλοῦ. Solcher adverbialen Genitivformen mit dem Artikel gibt es noch mehrere, z. B. das ebenfalls epirotische τοῦ κύρου = ἐν εἶδει κύρου: Πανώρια 9, S. τὰπετοῦ 'flugartig'. τοῦ κολύμπου 'nach Schwimmer-art' (vgl. Syll. Konst. Mv. 1, 35) und dann das gemeingriechische τοῦ κάκου 'umsonst, vergebens' aus τοῦ κακοῦ, es bedeutet also ursprünglich: 'zum Bösen' (Syn. für Teufel), z. B. εἶναι ὅλα τοῦ κάκου 'es ist alles umsonst'. Im Mittellgriech. heißt es noch τοῦ κακοῦ, z. B. τοῦ κακοῦ ὅλοι τοῦ χρωστοῦσαν (Krumbacher Mittellgriech. Sprichw. S. 82, Nr. 23). Ebenso in ostgriech. Mundarten, z. B. hörte ich τοῦ κακοῦ auf der Insel Kos (Dorf Asphendiu).



Daß im Ngr gerade der Genitiv in dieser adverbialen Funktion verwendet wird, erklärt sich leicht, wenn man an Wendungen denkt wie  $\theta\acute{\alpha} \kappa\acute{\alpha}\omega \tau\omicron\upsilon \kappa\epsilon\phi\alpha\lambda\iota\omicron\upsilon \mu\omicron\upsilon, \pi\eta\gamma\epsilon \tau\omicron\upsilon \acute{\alpha}\nu\epsilon\mu\omicron\upsilon, \acute{\epsilon}\pi\epsilon\tau\epsilon \tau\omicron\upsilon \theta\alpha\nu\acute{\alpha}\tau\omicron\upsilon$ <sup>1)</sup>; vgl. auch deutsch: er war des Todes (eig. Kind). Noch näher kommt unserm Falle die Verwendung des Adj.  $\delta\iota\pi\lambda\omicron\varsigma$  in dem Belisargedicht (Wagner *Carmina* S. 313), V. 293 f.:

$\beta\acute{\alpha}\nu\omicron\upsilon\nu \delta\iota\pi\lambda\omicron\upsilon \text{ } \zeta\iota\acute{\zeta}\acute{\alpha}\nu\iota\alpha, \beta\acute{\alpha}\nu\omicron\upsilon\nu \delta\iota\pi\lambda\omicron\upsilon \tau\eta\nu \kappa\acute{\alpha}\kappa\eta\nu,$

$\beta\acute{\alpha}\nu\omicron\upsilon\nu \delta\iota\pi\lambda\omicron\upsilon \tau\eta\nu \varsigma\upsilon\mu\phi\omicron\rho\acute{\alpha}\nu, \beta\acute{\alpha}\nu\omicron\upsilon\nu \delta\iota\pi\lambda\omicron\upsilon \tau\omicron\nu \varphi\theta\acute{\omicron}\nu\omicron\nu.$

Dieses  $\tau\omicron\upsilon \kappa\acute{\alpha}\kappa\omicron\upsilon$  tritt nun auch in Verbindung mit dem elliptisch gebrauchten Akk. Sing. Fem. des Adj.  $\kappa\acute{\alpha}\kappa\omicron\varsigma$  auf, der vorangestellt wird, sodaß die Formel lautet:  $\kappa\acute{\alpha}\kappa\eta\nu \tau\omicron\upsilon \kappa\acute{\alpha}\kappa\omicron\upsilon$  mit der Bedeutung eines verstärkten  $\tau\omicron\upsilon \kappa\acute{\alpha}\kappa\omicron\upsilon$ , z. B. in Velvendos (Budenas a. a. O. S. 87). Nach Korais *Ἀτακτα* 2, 167 kommt auch  $\kappa\acute{\alpha}\kappa\omega\varsigma \tau\omicron\upsilon \kappa\acute{\alpha}\kappa\omicron\upsilon$  vor, und im Mgr. auch ohne Artikel:  $\kappa\acute{\alpha}\kappa\omega\varsigma \kappa\acute{\alpha}\kappa\omicron\upsilon$  (Michael Brave V. 306 = Legrand *Bibl. grecque vulg.* 2, 196). Und diese Verbindung führt uns auf eine ältere, in der ebenfalls der elliptische Akkusativ  $\kappa\acute{\alpha}\kappa\eta\nu$  zusammen mit dem Adv.  $\kappa\acute{\alpha}\kappa\omega\varsigma$  auftritt: auf die merkwürdige Wendung  $\kappa\acute{\alpha}\kappa\eta\nu \kappa\acute{\alpha}\kappa\omega\varsigma$ , dann auch  $\kappa\acute{\alpha}\kappa\eta\gamma\acute{\alpha}\kappa\omega\varsigma$ . Letztere interessiert uns besonders wegen der Tonzurückziehung.

Die Bedeutung dieses verstärkten Adverbiums ist etwa die unserer ebenfalls formelhaft gebrauchten Doppel-Ausdrücke 'in Not und Elend', 'in Schimpf und Schande' usw. Der Ausdruck hatte aber nicht immer einen solchen formelhaften Charakter, sondern das erste, adjektivische Glied paßte sich dem jeweiligen Substantiv an. In dieser freien Verwendung findet es sich schon bei den Tragikern, z. B. bei Soph. *Philoct.* 1369: *Oed. Tyr.* 269: *Aias* 1177: bei Eurip. *Tro.* 446 und bei Ar. *Nub.* 554. Ebenso auch noch in der Kome, bei Pol. (7, 3, 2) und im N. T. *Matth.* 21, 41). In diesen Stellen sieht E. Kurtz (*Byz. Ztschr.* 3, 152 f.) mit Recht den Ursprung der Wendung. Erst in christlicher Zeit erstarrte sie zu der Formel  $\kappa\acute{\alpha}\kappa\eta\nu \kappa\acute{\alpha}\kappa\omega\varsigma$ , offenbar, wie Korais *Ἀτακτα* 2, 167 und 4, 202 f. annimmt, indem ein Substantiv wie  $\delta\acute{\omicron}\delta\omicron\varsigma$  oder  $\tau\acute{\upsilon}\chi\eta$  zu ergänzen ist, wie auch in der ngr. Wendung:  $\kappa\alpha\lambda\acute{\alpha} \tau\eta\nu \acute{\epsilon}\gamma\lambda\acute{\omicron}\tau\omega\varsigma$  (sc.  $\tau\acute{\upsilon}\chi\eta\nu$ ). Jedenfalls scheint mir Kurtz gegen Krumbacher Recht zu behalten, wenn er in dem Ausdruck nur eine erstarrte tautologische Formel

1) Auch Mgr.:  $\acute{\eta} \pi\rho\omicron\kappa\omicron\pi\acute{\eta} \dots \tau\omicron\upsilon \kappa\alpha\pi\nu\acute{o} \pi\alpha\gamma\acute{\alpha}\iota\nu\alpha\iota$ , Mich. Glyk 354.

sieht, während Krumbacher sich dagegen wendet und meint, "daß der sprechende Grieche noch heute in dem Doppeladverb *κακηγκάκως* den Doppelbegriff moralisch schlimm — materiell schlimm — ganz deutlich durchfühlt" (Byz. Ztschr. 3, 153). Was er noch fühlt, ist höchstens die in der Verdopplung liegende Verstärkung, wie sie sich in analogen Wendungen findet, z. B. in *ἀλληγάλλως* bei Eustath. S. 529, 2 und *Vita Athanasii Athon.* ed. Pomjalowskij (St. Petersburg 1895) S. 14, 9, sowie *Kekaumeni Strategicon* ed. Wassiliewski und Jernestedt, Petropoli 1896 S. 14, 20; ferner in *πάντη πάντως* in der *Vita Athanasii Athon.* ed. Pomjalowskij S. 75, 20 und oft bei Michael Akominatos, z. B. I, 16, 6; 18, 10; 74, 25 usw. Vgl. auch Henr. Stephanus *Thesaurus* I, 1, S. 1528<sup>1)</sup>.

Zu den von Kurtz a. a. O. zusammengestellten Belegen für *κακηγκάκως* in der altchristlichen Literatur kommen noch drei hinzu: eine aus *Nau Vies et récite d'Anachorètes*, welche lautet: . . . ἀπέστειλε νεανίσκους πρὸς τὸ κακηγκάκως ἐκδιῶσαι τὸν γέροντα (Rev. de l'Orient chrétien 1902, 614), eine aus Theophanes (ed. de Boor) 2, S. 7, 6 und 10, 28; endlich eine, freilich nur handschriftliche bei Alkiphron zu 3, 48, 1: *κακηγκάκως ἀπόλοιτο . . . Αἰκύμιος* <sup>2)</sup>.

Daraus geht hervor, daß die ngr. Betonung bis in die Zeit vor dem 10. Jahrh. zurückgeht und daß sie sich ähnlich erklärt wie in *τοῦ κάκου*, nur daß wir es in *κακηγκάκως* mit einem zusammengesetzten Ausdruck zu tun haben, und in diesem ist die Tonzurückziehung ebenfalls Regel <sup>3)</sup>. An und für sich war diese aber nicht notwendig, da ein Funktionswandel hier nicht vorliegt. Eine einfache Form *κάκως* ist daher auch nicht bekannt <sup>4)</sup>. An der Richtigkeit der Betonung *κακηγκάκως* ist jedenfalls nicht zu zweifeln, auch wenn man weiß, daß es Dialekte gibt, in denen man noch *κακὴν κακῶς* ausspricht, so z. B. in *Astypalaea* (vgl. *Pio Contes populaires grecs* S. 94). So

1) Diese Parallelen verdanke ich einer freundlichen Mitteilung von Herrn Staatsrat E. Kurtz selbst.

2) Nach einer Mitteilung von Dr. R. Münsterberg an Prof. Krumbacher, die mir dieser gütigst zur Verfügung stellte.

3) Vgl. darüber den nächsten Abschnitt.

4) Wohl aber *εἰς κακὴν* statt *εἰς κακῶν* im 3. Behsargedicht V. 128 (ed. Wagner, *Carm.* S. 352).

häufig, wie man nach Krumbacher BZ. 3, 153 annehmen könnte, ist übrigens der Ausdruck im lebendigen Neugriechisch nicht. Wenigstens erinnere ich mich nicht, ihn in meiner Lektüre von modernen Erzählungen und Gedichten in der Volkssprache oder im Gespräch angetroffen zu haben. Daher glaube ich, daß es eine wesentlich mittelgriechische Wendung ist, die nur hie und da ins Neugriechische hineinragt. Sie hat auch ihrer ganzen Bildung nach nichts Neugriechisches.

Es sind hier noch einige Fälle von Adjektiven und Adverbien anzuschließen, in denen kein eigentlicher Funktionswandel, sondern nur ein Bedeutungswandel innerhalb der alten Funktion vorliegt. Hierher gehören zunächst die Adjektive ποταπός, ποταπής und μοναχός, dann noch einige Adverbien.

ποταπός, wie man seit der Zeit der κοινή, z. B. bei Dion. Hal. Sext. Imp. 479, 13 und Luk., sowie im N. T. (Matth. 8, 27) für älteres ποδαπός sagte, hat die hier ebenfalls zuerst auftretende Bedeutung 'von welcher Beschaffenheit', während es früher die Herkunft bezeichnete. Vgl. Lobeck Phrynichos 56. Diese Form und Bedeutung hat es noch im Mittelgriech., z. B. in dem Roman von Kallimachos und Chrysorrhoe (ed. Lambros) V. 1957: καὶ μετὰ πόσης ἡδονῆς καὶ ποταπῆς καρδίας. Ebenso in dem sogen. Spaneus (= Wagner, Carmina S. 1) V. 90.

In zwei späteren mgt. Gedichten dagegen steht es in der Form ποτάπoc, und zwar mit prägnanter Bedeutung, nämlich 1. in den 'rhod.' Liebesliedern (= Wagner Alphabet der Liebe), Nr. 82, V. 2:

Κ' εἰς τὴν καρδίᾳ μου ἐcéβαε πόθον, ἀλλὰ ποτάπην,  
Wagner übersetzt hier die letzten Worte ganz ungenau: die wundersüße Sehnsucht, während es heißen muß: die Sehnsucht, und was für welche (d. h. was für eine große). So hat sie auch Foy BB. 6, 225, 6 aufgefaßt. Die zweite Stelle mit derselben Bedeutung findet sich in dem Roman von Florios und Platzzafloria (= Wagner medieval greek texts), V. 611, wo in der Hs. deutlich steht: χαράν, ἀλλὰ ποτάπην, was W. aber nicht verstanden und daher im Text durch: χαράν πολλὰ μεγάλην ersetzt hat! Ebenso V. 878. Eine dritte endlich steht in dem Gedichte über Belisar (= Wagner Carmina 325) V. 430:

χαράν τῶν εἶχε ποταπὴν, χαράν πολλὴν μεγάλην,  
wo allerdings die alte Betonung, nicht aber die Bedeutung erhalten ist. Diese ist jedoch nicht, wie Foy a. a. O. angibt, die von

'gering, unbedeutend' <sup>1)</sup>, sondern im Gegenteil von 'groß': es ist synonym mit 'πολυ μεγάλην'. Zu diesen drei schon von Foy angeführten Stellen kommt noch eine bei Sathas *Μεσαιων. βιβλ.* 2. 176, 9: ποτάπος ἀντριωμένος.

Das zweite hierher gehörige Wort ist προπέτης: im Agr. hatte es neben der eigentlichen Bedeutung (vornüber hangend) auch schon die auf die Rede übertragene, nämlich 'vorlaut' (so bei Alkiphron und in der Anth. Pal., sowie bei Suidas: προπέτης . . . καὶ ὁ πρόγλωστος).

Diese hat es nun im Ngr. allein und zwar mit der Tonzurückziehung; vgl. Korais *Ἀτακτα* 4, 461: προπέτης, ὁ θρασύς (insolent). Auch hier also ist mit dem Bedeutungswechsel ein Betonungswechsel eingetreten. In der Schriftsprache hält man übrigens an der Betonung προπέτης fest.

Ganz ebenso verhält sich das Adj. μονάχος zu dem Adverb μονάχα; jenes bedeutet 'allein', dieses 'nur', z. B. ἦρθα μονάχος μου, aber: δύο μονάχα. Dies ist wenigstens der normale Tatbestand, daneben aber existiert einerseits noch der ältere, namentlich dialektisch erhaltene, wo es sowohl μονάχος wie μονάχα heißt, z. B. im *Ερωτοκρίτος* A' S. 42, V. 7:

γιατ' ἔναν τόπον μονάχα εἰς τὴν καρδιά μας μέγα  
'Εδιάλεξεν ὁ Ἔρωτας . . .

und S. 43, V. 16:

Καὶ μονάχος τοῦ ἦντα κακὸ τὸν κρίνει δὲν κατέχει.

Andererseits ist die Tonzurückziehung auch ins Adjektiv eingedrungen, wie im Gemeinnewgriech., wo man sowohl μονάχα als auch μονάχος μου sagt.

Tonzurückziehung beobachtet man endlich auch bei einigen Adverbien, nämlich bei διπλά—δίπλα, δεξά—δέξα und κούτσα—κούτσα.

1) So jedoch bei Ptochoprod. 3, 246 (Legrand, *Bibl. gr. vulg.* 1, 61, und in ngr. Mundarten, z. B. im Epirotischen, wo ich es in Valaorit's *ἔπος Ἀθανάσης Διακός*, *Ἄσμα πρώτον* S. 255, V. 13 (Bd. 2 der Ausgabe von 1891) finde:

Ὁ ἔρμος ὁ ὀζώηρος, ἡ ποταπὴ ἢ λαψάνα,

wozu V. S. 321 in den Anmerkungen bemerkt, ποταπὴ δέ, διὰ τὸ ταπεινὸν καὶ χαμαιζήλον αὐτῆς. Im Makedonischen von Statista wird es πόταπος betont und bedeutet *σποῖος*, S. Budonias *Ἀρχαία τῆς νεοελλ. γλώττης* 1, 100. Die Betonung ποτάπος kann ich in ngr. Mundarten bisher nicht nachweisen. Höchstwahrscheinlich hängt die Tonzurückziehung an der Bedeutung 'sehr groß'.

δίπλά, Adv. zu διπλός 'doppelt', wird zu δίπλα in der Bedeutung 'daneben, nebenan'; 'quer, schräg, seitwärts'. Die drei letzten Bedeutungen finden sich z. B. in folgenden Stellen agr. Volksheder: in dem einen (Passow Nr. 105) bittet der sterbende Timos um ein recht weites Grab:

νὰ στék' όρτοc νὰ πολεμῶ καὶ δίπλα νὰ γερμίζω (V. 12).

d. h. er will darin aufrecht stehen beim Kämpfen und nach der Seite geneigt beim Laden der Flinte. In dem andern heißt es (edenda Disticha amatoria Nr. 144a [S. 497]):

Βάλε τὸ φέρι σου στραβά καὶ τῇ φλοκάτᾳ δίπλα,

d. h., wie auch Passow im Index richtig erklärt, 'humero injectus', also querüber.

Wie diese Bedeutung aus der von 'doppelt' entstanden ist, läßt sich vielleicht so erklären, daß dasjenige, was seitwärts an etwas herunterhängt oder quer über etwas liegt, gleichsam doppelt erscheint, so z. B. die beiden Enden eines über der Schulter hängenden Mantels. Βάλε τῇ φλοκάτᾳ δίπλα heißt also eigentlich: lege den Mantel so, daß er doppelt hängt, d. h. über die Schulter. Da sich dann die beiden Enden berühren, so liegen sie nebeneinander, und so erklärt sich auch diese Bedeutung. Da endlich das doppelt übereinander Giegelegte eine Falte bildet, so hat sich schließlich ein Substantiv ἡ δίπλα in dieser Bedeutung gebildet. Über die Chronologie des Tonwechsels weiß ich einstweilen leider nichts Näheres zu sagen, weil es mir an Belegen aus älterer Zeit fehlt.

Dasselbe gilt von der Verbindung κοῦτσα κοῦτσα neben und als Verstärkung von κουτᾶ 'hinkend'. Sie läßt sich in Bezug auf die Verdopplung und die Betonung mit κάκην κάκως vergleichen.

In Epirus sagt man nach Πανδώρα 9. 341 δέξα statt δεξιὰ in der prägnanten Betonung 'gut', weil die rechte Seite als die günstige angesehen wird.

Anm. Mit den letztgenannten Fällen läßt sich vielleicht das attische κρύφα vergleichen, das Korais Ἄτακτα 4. 259 als κρυπτικός Ἀττικός von κρυπός ableitet. Existiert dieses aber schon im Agr? —

### 3. Tonzurückziehung in pronominalen und adverbialen Zusammensetzungen.

Während, wie wir sahen, mittels Zurückziehung des Akzentes ein Adjektiv zu einem Substantiv oder Eigennamen emporgehoben werden kann, beobachten wir bei pronominalen und adverbialen



Bildungen nur eine Bedeutungsnuancierung innerhalb ihrer früheren Funktion, und zwar auch nur dann, wenn sie in Verbindung mit einer Präposition oder Partikel auftreten. Die Zusammensetzung ist also hier die wesentliche Bedingung unseres Vorganges; aus eigener Kraft vermögen diese Wortklassen den Ton nicht zurückzuwerfen, sondern sie bedürfen hierzu der Mitwirkung eines anderen Wortes. Auf diesem Prinzip beruhen die folgenden Bildungen:

a) Pronominale. Hierher gehören ngr. κάμπος, auch κάμπος 'ziemlich viel' und κάθε, adjekt. Form zu καθέναι 'jeder'. Das erstere ist hervorgegangen aus der spätagr. Verbindung κάν ποτόν 'etwas, ein wenig'; denn, wie Koraïs 'Ar. 1, 110 bemerkt, bedeutete κάν zumal bei ionischen Schriftstellern 'wenig', wofür er das älteste Beispiel aus Hippokrates Β (περί Γυναικείων § 54) nachweist: τήν λιπόζωτον ἐψοῦσα εὖν οἶνω ποτῶ ἐσθίετω ὡς κρύμην. In Verbindung mit κάν tritt ποτός erst im Mittellgriechischen auf, z. B. Chronik von Morea (ed. J. Schmitt) V. 108 und 114: οὐ καμπόως — in no way, by no means, also: nicht auch nur ein wenig. Zugleich mit dem Ton ist hier also auch noch die alte Bedeutung erhalten. Κάμπος findet sich aber schon im 12. Jahrh. bei Ptochoprod. 3. 556: ποῦ μέ φελούν, ὅτι ἔμαθα καμπόα γραμματίδια. Ebenso im Spaneas V. 212 (ed. Wagner Carmina S. 9):

μετὰ καμπόων δὲ καιρόν εἶδε τὸν εὐτυχούντα.

An beiden Stellen scheint es aber zunächst noch in der Bedeutung: parvulus, parvulus, aliquantulus zu stehen. Die ngr. Bedeutung 'ziemlich groß' ('viel') scheint erst ziemlich spät aufzutreten, kaum vor dem 16. Jahrh., wie die folgenden Stellen aus vulgargriechischen Dichtungen dieser Zeit beweisen:

Εἰπέ μας, θλιβούνται γιὰ μᾶς ἢ κόπτονται κάμπος: Apokopos V. 103 (Legrand Bibl. grecque vulg. 2. 96):

Ὁ ναῦτης ἐν καμπόων 'ναπαυμένος

που μέραν οὐδὲ νύχταν δέν ἀγίζει.

aus einem cyprischen Liede des 16. Jahrh. (a. a. O., S. 69, κα' V. 5). Ebenso im Erotokritos (16. Jahrh.), z. B. A' 1393:

Ἔτσι καμπόο καρτερεῖ κι ἀπέκει (= ἔπειτα) ἀναντρανίζει.

Ebenso auch A', 1080. Dagegen E', 447: κάμπος:

κάμποσην ὥραν κουμπιτός τέκει 'τὸ παραθύρι

Im Gemeinneugriech. hat sich diese Betonung durchgesetzt, indem man, offenbar nach Analogie von ὅποιος, κάποιος, κάτι auch

καμπόκος betont. In Mundarten hat sich aber noch die ältere Betonung erhalten, z. B. auf Kreta (nach Hatzidakis IE. 2, 376), auf Syme (nach Syll. Konst. pol. Μνημεία 1, 255, 1; 257, 1; 259, 1), auf Telos (ebenda S. 275, Nr. 4, V. 11), auf Cypern (Sakellarios 2, 572).

Wie καμπόκος zu καμπόκος, so wurde καθ' ἐν bezw. καθ' ἃ zu κάθε bezw. κάθε. Dieses hatte ursprünglich distributive Bedeutung: unusquisque, quivis, singulus; vgl. Plat. Tim. 56 c: τὰ καθ' ἐν λεγόμενα. Aus dem Akk. Sing. Mask. καθ' ἕνα erwuchs dann durch Verschmelzung ein neuer Nom. καθείς, während das Neutr. καθέν ein indeklinables κάθε hervorbrachte, falls die in ngr. Texten häufige Form κάθε nicht auf ein altes καθ' ἃ zurückführt. In jedem Falle haben wir es mit einer in Verbindung mit Tonzurückziehung erfolgten Bedeutungswandlung zu tun. Die Form καθά ist noch bei Michael Glykas V. 350 (Legrand Bibl. grecque vulg. 1, 29) erhalten:

Καθα χρυκος ἐλέγχεται τῇ λίθῳ τῇ λυδίᾳ.

Im Erotokritos kommt sowohl κάθε wie auch κάθε nebeneinander vor, z. B. Δ 21, 28, 143, 1113, 1196, 1216, 1604 usw.<sup>1)</sup>

Das Pronomen αὐτός, das im Ngr. dem unbetonten Demonstrativum entspricht, zieht in Verbindung mit Präpositionen häufig den Ton auf die vorletzte Silbe, ohne daß damit allerdings ein Wandel der Bedeutung verbunden wäre. So heißt es z. B. bei Mich. Glykas V. 369:

ἡ ἀρκος παίζει μετ' ἐέν<sup>2)</sup>, νὰ παίξῃ καὶ μετ' αὐτον.

Und im Roman von Belthandros und Chrysantza V. 711:

νὰ εἶπες, ὅτι Χάριτες ἐξέρχονται ἀπ' αὐτήν. 1056: εἰς αὐτήν.

Ebenda V. 770 steht παρὰυτά 'sogleich' aus παρ' αὐτά, wie es noch bei Leont. Neap. (ed. Gelzer) heißt, z. B. 13, 7; 94, 8. παρὰυτά auch in den cyprischen Chroniken (Sathas Mec. Bibl. 2, 251: καὶ τὸ νὰ τον νωρὴ ὁ λυος τῆς Λευκοσίας, παρὰυτά ἀναμίκτησαν καὶ ἐσυνμάκτησαν περὶ τοῦ παρὰ γ' χιλιάδες ἀνδρες<sup>3)</sup>).

In dem ngr. dialektischen ἀπ' αὐτοῦ statt ἀπ' αὐτοῦ (z. B. bei Pio Contes popul. grecs S. 57: φέγ' ἀπ' αὐτοῦ) liegt ebenfalls

1) Eine bemerkenswerte Bedeutungs-differenzierung hat sich im heutigen Cypriotisch an diesen drei Formen vollzogen. Dort bedeutet κάθε wie im Gemeingriech. 'jeder', καθά das Fem. dazu und καθῶ = we. S. Sakellarios. Κυπριακὰ II, 8 v.

2) In Bova (Unter-Italien) heißt es sogar μεθ' ἐμου, μεθ' ἐσου, μεθ' ἐτου usw. S. Morosi. Bova Nr. 200 Arch. glottol. Ital. 4, 63v.

3) Aber παρὰυτά im Apokopos. Legrand Bibl. 2, 94 ff. z. B. V. 327, 366. Man vergleiche κάμπκος aus καμπόκος.

kein solcher Wandel vor, wohl aber in dem cypr. Adverb ἑαυτῆς 'eigens' neben ἑαυτῆς μου (Sakellarios 2. 681) und in den

b) Ortsadverbien ἐδῶ und ἐκεῖ, die, wenn ἀπό davor tritt, zu ἀπ' ἐδῶ bezw. ἀπ' ἐκεῖ werden, und zwar dann meistens in temporaler Bedeutung. So hat Ducange den Unterschied zwischen ἀπεκεί und ἀπέκει folgendermaßen formuliert:

1. ἀπέκει — tum, porro, dehinc, deinde; εἶτα, πορρω, ἔπειτα.
2. ἀπεκεί — inde, illac, illorsum, istinc, exinde; ἐκείθεν, ἐντεῦθεν.

Und Kornäls *At.* 1, 26 sagt: ἀπεκεί 1. τοπικὸν ἐπίρρημα, ἀπ' ἐκείνον τὸν τόπον (de là), ἐκείθεν ἑλλην. 2. Χρονικὸν ἐπίρρημα παροξυτονον· ἀπέκει, Σ. μετὰ ταῦτα (ensuite). Zur Erläuterung seien einige Stellen aus mgt. Texten angeführt:

ἐδῶ τὸ δός, ἐκεῖ τὸ δός, παρέκει οὐκ ἔλαθέ μας:

Mich. Gylkas V. 281.

ἀλλ' ὃ παρέκει οὐ δύναμαι κρατῶ καὶ οὐχ ὑπομένω.

Ebenda 284.

ἔβρασεν ἡ καρδία μου, παρέκει οὐδὲν βασιάζω.

Ebenda 286.

Hier hat παρέκει überall die Bedeutung: darüber hinaus, länger. Daneben findet es sich aber auch in lokaler Bedeutung, z. B. bei Prodróm. 5. 180.

ἐγὼ δὲ ρίψας βασιλεῦ, τὴν ἐντροπὴν παρέκει.

In dieser heißt es im 7. Jahrh. noch παρεκεί, z. B. bei Leont. Neap. (ed. Gelzer) 48. 7. Überhaupt ist der Gebrauch nicht ganz in Übereinstimmung mit der Betonung: so wird ἀπέκει oft in lokaler Bedeutung verwendet, z. B. Prodróm. 4, 229:

ἀν δε παύσῃ κόλληται, καὶ ἀπέκει οὐκ ἀνασπάται.

Ebenda 4, 523: . . καὶ διώξε τὸν ἀπέκει.

Dagegen 3, 174 wieder temporal: hier zählt Prodróm. die Speisen auf, die die Mönche essen, und zwar in V. 163—165 die ersten drei, dann in V. 174 die vierte und fünfte:

καὶ τέταρτον οἰπούτσικα καὶ ἀπέκει τὰ τηγάνου,

d. h. und viertens Gebratenes und darauf (als fünfte) das von der Pfanne.

Ebenfalls temporal steht es in dem Gedicht auf die Pest v. Rhodos V. 267 (Legrand *Bibl. gr. vulg.* 1, 212) zusammen mit ὕστερα und in dessen Bedeutung steht es auch im *Erotochr.* A', 1028: 29:

Πόσα μᾶς τάσσει ὁ ἀδικητής, κ' ἀπέκει μᾶς κομπώνει,  
Πόσα μᾶς γράφει στήν ἀρχή, κ' ὕστερα μᾶς τὰ λούνει.



Wechsel des Tones in einem und demselben Verse finden wir in dem Roman von Belthandros und Chrysantza V. 284:  
 εἶδεν ἀπ' ἔδω καὶ ἀπ' ἐκεῖ τοῦ ποταμοῦ τὰ ὕερη.

Aus ngr. Dialekten sind mir Belege für temporales ἔδω und ἐκεῖ bekannt geworden aus Syme, nämlich für ἐκεῖ: Syll. Konst. pol. Μνημεῖα 1,

256, Sp. 1, Z. 10 v. u. ἐκεῖ δὲ τὰ μεσάνυχτα.

263, Sp. 1, Z. 12 v. u. ἐκεῖ δὲ βραίνειν ἐκείνη (ἢ χελώνα) ἀπὸ τοῦ καυκίῳ της.

Hier bedeutet also ἐκεῖ geradezu soviel wie τότε. Umgekehrt ἔδω soviel wie τώρα: ebenda S. 257, Sp. 2, Z. 10<sup>1)</sup>:

Dagegen steht bei Christovassilis Διηγήματα τῆς Στάνης c. 42 in Z. 6 ἀπ' ἐκεῖ, und Z. 8 ἀπ' ἐκεῖ, beide Male in lokaler Bedeutung. Der Gebrauch ist also keineswegs fest geregelt. Erwähnt sei noch das aus dem Rufe δέω ἀπ' ἔδω gebildete Subst. ὁ Ὀζυπέδοις in der Bedeutung 'der Teufel' (Syll. Konst. pol. 14, 234 ff.).

Wie ἀπ' ἔδω zu ἀπ' ἔδω, so verhält sich nun auch ngr. ἀπόψε zu ursprünglichem ἀπ' ὀπέ. Ὀπέ 'spat' nahm bald auch die Bedeutung 'Abend' an, hat sich aber nur in der Verbindung mit ἀπό, sowie in der dialektischen Form (ὀ)πές 'gestern' erhalten. Im ersteren Falle bedeutet es zunächst 'vom Abend an', dann prägnant: vom gestrigen Abend an. In dieser Bedeutung begegnet es bei Apollon. Dyscol. de syntax. S. 299, 13; 330, 18, in den Apophthegm. patrum 108 B., bei Konstant. Porphyrogen., de adm. imp. 404, 1: δίδοται παντάπασι ἀπὸ ὀπέ κλέντιον. Diese Bedeutung hat sich, verallgemeinert auf den gestrigen Tag überhaupt, dem Simplex (ὀ)πές mitgeteilt, während ἀπόψε im Gmgnr. den bevorstehenden, nicht den vergangenen Abend, also heute abend, nicht gestern Abend bezeichnet<sup>2)</sup>. Vgl. Μαυροφωδῆς Δοκίμιον 673. Zugleich mit diesem Wandel der Bedeutung muß sich nun auch die Akzentzurückziehung vollzogen haben, wie sie in ngr. ἀπόψε vorliegt. Die ältesten Belege für diese Form und Bedeutung sind mir leider nicht zur Hand.

Es sind hier schließlich noch zwei einfache Adverbien zu behandeln, die ihren Akzent von der letzten auf die vor-

1) W. Meyer-Lübke im Kommentar zu Simon Porcius S. 224 hat den Grund der Tonzurückziehung nicht erkannt.

2) Letzteres aber noch auf Karpáthos. Μαυρολαδάκης S. 181: Andros und i. nst. Vgl. den entsprechenden doppelten Gebrauch des engl. to night = heute Abend und des deutschen dial. nächten = gestern Abend.

letzte Silbe gezogen haben, nämlich das Ortsadv. *χαῖται* und das Zeitadv. *ἀκόμη*. Beide werden im Ngr. zu *χάται* (dial.) bzw. *χάτου* (genigr.) und *ἀκόμη*. Auffallend ist, daß in beiden Fällen mit dem Tonwechsel nicht auch ein Funktionswechsel oder auch nur ein Bedeutungswandel verbunden war. Denn *χάται* und *ἀκόμη* bedeuten noch jetzt dasselbe wie einst *χαῖται* und *ἀκόμη*, also: auf dem Boden und: noch. Vielleicht läßt sich an analogische Einwirkung denken, die wenigstens für *χαῖται* in dem konträren *ἀνάω* zu suchen wäre, wie ja auch die gemeinneugriech. Form *χάω* (-ου) sicher durch jenes Oppositum ihre neue Endung erhalten hat. Solange sie aber noch *χαῖται* lautete, war der Abstand doch zu groß. Es ist also wohl denkbar, daß der Tonwechsel auf spontanem Wege zustande gekommen ist, zumal ja nicht notwendig Ton- und Bedeutungswechsel zusammengehen müssen. Jedenfalls hat sich die Entwicklung in drei Stufen vollzogen: 1. *χαῖται*. 2. *χάται*. 3. *χάτω(ου)*. Die beiden ersten Stufen sind noch dialektisch erhalten, die dritte ist die gemeinneugriechische. Die erste ist noch erhalten in Cyprien, wo man *κῑται* = 'kei *χαῖται* sagt (s. *Ἀθηνᾶ* 6, 464; vgl. auch Sakellarios 2, 855; Beaudouin, *Étude sur le dialecte chypriote moderne* S. 17) <sup>1)</sup>, außerdem in Syme (Syll. Konst. pol. *Μηνεῖα* 1. 239, 1; 246, 2). *χάται* ist die eigentlich mittellgriechische Form; sie begegnet z. B. in den Assisen des Königreichs Cyprien (s. Sakellarios *Τὰ Κυπριακά* 2, 436), in dem (kretischen) Mysterienspiel vom Opfer Abrahams V. 816 (Legrand *Bibl. grecque vulg.* 1, 256), ferner im *Erotokritos* A 328; Δ 733; E 1086, 1107. So noch in Unteritalien (Morosi Bova Nr. 60 und 284).

Ngr. *ἀκού(ν)*, *ἀκόμη* hat sich bekanntlich aus dem adverbial gebrauchten Akk. *ἀκόμη* entwickelt, der schon in hellenistischer Zeit zur Bedeutung 'noch' herabgesunken war und bei Polyb., Theokr. und in dem N. T. belegt ist. (Zur Geschichte des Wortes vgl. Krumbacher in der *Zs. f. vgl. Sprf.* 27, 516.) Es sind seitdem noch zwei Wandlungen mit dem Worte vor sich gegangen: erstens die Entwicklung des sekundären *o* zwischen *κ* und *μ* (s. darüber Verf. *Untersuchungen* S. 41, A. 3) und die Tonzurückziehung. Jene muß sich schon in spätaltgriech. Zeit vollzogen haben, denn schon auf römischen Grabsteinen findet man den

1) Ob *κῑται* in Belth. und Cheys 1182 die lebendige Form wiedergibt, ist nur bei dem Archaisierungsbestreben des Verf. zweifelhaft. Aber auch im *Sachlikis* steht v. 17 *κῑται* = Wagner, *Carmina* p. 63).

Namen Acunie (s. Ritschl Opusc. 2, 505)<sup>1)</sup>, diese jedoch ist noch in mittelgriechischer Zeit in Fluß und noch heute nicht abgeschlossen. So steht bei Mich. Glykas V, 178 (ed. Legrand):

πως ακομή ψυχokratw και πως ου παραδιδw.

Dagegen V, 184:

και ου ψυχή μου, βέβαιον ακομή ουκ έρευσίθη.

Ebenso in der Chronik von Morea (ed. J. Schmitt) steht dreimal ακομή: V, 611, 796, 1028. Wiederum auf Kreta hat sich die alte Betonung am längsten gehalten. Wir lesen z. B. in der Etopia III, 4, 28: 'ε τούτον τόν τόπον ακομή τò θάνατό μου επηγά. Ebenso in Kythera und Unteritalien (s. Morosi Bova Nr. 285).

Das dritte hierher gehörige Adverb ist όχι aus ουχι. Hier ist zweierlei zu beachten: die Tonverschiebung und der Wandel des ου zu ο. In der letzteren Hinsicht hat Thumb (s. IE. 2, 17) die ansprechende Vermutung geäußert, daß es sich erkläre aus der häufigen Verbindung mit έρώ, man habe also gesagt: έρω' χί und dann absolut όχι. Die Hinüberziehung des ω scheint mir durchaus sicher, weniger dagegen die Tonverschiebung, die Thumb ebenfalls dieser Verbindung zuschreiben will. Dabei scheint er nämlich nicht zu bedenken, daß ουχι nicht zu den euklitischen Wörtern, sondern zu denen mit starkem Eigenton gehörte, die ihn nicht leicht verlieren konnten. Darum möchte ich auch dieses Wort zu unserer Gruppe stellen und die Tonverschiebung ebenso erklären wie in ακομή—άκομή. Der älteste mir bekannte Beleg für όχι findet sich in den Hermeneum. Pseudodos. S. 152, 29. Ebenso heißt es in dem Liede vom Sohn des Andronikos (Legrand Coll. de monum. N. S. 1, Nr 87):

όχι γυναίκες άτροφες, αλλά κ' έρραστρωμένες.

Die Mittelstufe ουχι liegt vor in dem Gedicht eines Anonymos de bello Francorum S. 2 (nach Mavrophrydis Δοκίμιον 689):

εξάκις χιλιάδες δέ κι εξάκις εκατοντάδες

Και δώδεκα ενιαυτούς, τόσον και ουχι πλέον.

Daß übrigens der Tonwandel nicht schon in der κοινή eingetreten sein kann, beweist das noch im pontischen Dialekt erhaltene 'κί. Während aber dieses 'nicht' bedeutet, also dem gemeingriech. τούτέν entspricht, heißt όχι vorwiegend 'nein'.

1) Wenn es daher wiederum in Belth. und Chrys V 1238 άκομήν heißt, so sehe ich darin nur einen Archaismus.

nur in elliptischen Sätzen 'nicht', z. B. αὐτός, ὄχι ἐκεῖνος, 'dieser, nicht jener'. Es hat sich also auch hier mit der Tonverschiebung eine Bedeutungsverschiebung vollzogen.

#### 1. Wechsel von Adverbien mit Konjunktionen und Präpositionen.

Hier haben wir es wieder mit einem Funktionswandel zu tun zwischen drei sonst scharf von einander getrennten Wortkategorien, der lediglich durch Tonverschiebung in die Erscheinung tritt. Zunächst geht in einem Falle die adverbiale Funktion in die konjunktionale über. Dieser Übergang hat sich an demselben Begriff zweimal vollzogen, einmal im Gemeingriechischen, sodann dialektisch. Wie nämlich das agr. Adverb ἅμα (zugleich) im Ngr. zur Konjunktion geworden ist (sobald als), so nochmals das agr. ὁμοῦ, das mit vorgeschlagenem Artikel zu ngr. dial. τόμου wurde: der Funktionswandel hat also wiederum einen Tonwechsel hervorgerufen. Vgl. Μαυροφρύδης, Δοκίμιον c. 660 f.; Korais Ἐτακτα 2, 355. Beide wissen es nur aus einem schon von Ducange angeführten Verse aus der ngr. Übersetzung von Boccaccios Theseide zu belegen:

τόμου τοὺς εἶδεν, θαύμαζεν ὁ δούκας τῆς Ἀθήνας.

Noch in der alten Form ὁμοῦ kommt die neue Bedeutung vor bei Chrys. IX, 551 B (nach Sophocles (Greek Lex. S. 807): ὁμοῦ τε γὰρ αὐτὸν ἐπλάττειν ὁ θεός, καὶ ἐκεῖνον ἐνετιθεῖ αὐτῷ.

Im Ngr. weiß ich es aus zwei Mundarten nachzuweisen: in einer Weihnachtslegende aus Naxos (Ectia 1891, 2, 395, Sp. 2): Τόμου εἶδεν ὁ Χριστός, πῶς εἶναι γλυτωμένος ἐκαταράστηκεν τῷ γάδωρῳ; sodann in Epirus (Syll. Konst. pol. Μνημεῖα 1, 56, Sp. 2): τῶμος = ὅταν. Sehr merkwürdig ist der Übergang einer Präposition bzw. Präpositionsadverbiums in ein Adverbium mittels Tonzurückziehung. Es ist der umgekehrte Vorgang, der sich im Agr. von Adverbien zu Präpositionen vollzogen hat, wenn also περί, ἀπο, κατά zu περι, ἀπό, κατά wurden. Im Ngr. wird nämlich die Präp. μετά (ματά) zu μέτα (μάτα) adverbialisiert, indem sie aus der Bedeutung 'nach', die es allerdings nur noch in Verbindung mit Verben hat, in die von 'noch einmal' übergeht<sup>1)</sup>. Diesen Übergang hat schon Hatzidakis festgestellt (Ἀθηνά 8, 135):

1) Beide Begriffe liegen vor in dem bovesischen μεταπλε: Morosi. Arch. glott. Ital. 4, Nr. 285.

"ματά κατέστη κήμερον ἐπίρρημα ὅπως τὸ ξανά, οὔτινος καὶ τὸ φωνήεν τῆς παραλητούσης ἐδέξατο, ἀμφοτέρω δὲ τὴν σύνταξιν καὶ τὸν τόνον τοῦ συνωνύμου πάλιν, λ. χ. νὰ μὴ ματὰ τάνοιξε, νὰ μὴ ματὰ το πης, μὴν τὸ κάμης μάτα ἢ ξάνα ἢ πάλι· οὕτω δὲ καὶ συνετέθησαν τὰ συνώνυμα λ. χ. νὰ βάλῃ πάλιατά τὸ φόρεμα, χάνει παλιμάτα . . . Ἐν Μπλατσίῳ τῆς Μακεδονίας κώζεται καὶ τὸ μέτα = πάλιν, λ. χ. ἀφόντα τὸν ἔδειρα, δὲ μ' εἶπε μέτα κακο λόγο." Im Grunde handelt es sich hier allerdings nur um eine Trennung der mit dem Verbum verbundenen Praposition von diesem: denn im Ngr. bedeutet z. B. μεταλέγω, μετακάνω, μετατρέπω usw. die Wiederholung einer Handlung. Die Praposition wird dann abgetrennt und lebt absolut weiter, nun aber, was für uns wichtig ist, mit Zurückziehung des Tones. So heißt es schon in dem ngr. Gedicht auf die Pest von Rhodos (ed. Wagner Carmina S. 32) V. 360:

κι ὡς εἶδε τὴν ἐπιστροφὴν, κ' ἦτον καθάρια μέτα,

Ein Synonymon von μετά in Verbindung mit Verben ist ξανά (= ἔξ ἀνά), z. B. ξαναλέω, ξανατρέπω usw. Auch dieses ξανά kann von seinem Verb getrennt werden, dennoch aber bleibt der Ton auf der zweiten Silbe. So z. B. heißt es in einem ngr. Gedicht (Hestia 1891, 2, 155):

Τα μάτια μου θολώνουν καὶ βλέπω ἐμπρὸς μου ξανά

Τὸν περασμένο χρόνο με γέλοιο νὰ περνᾷ.

Es erklärt sich dies offenbar daraus, daß hier der adverbiale Gebrauch noch sehr jung ist. Dasselbe gilt von παρὰ, das im Ngr. außer 'als' auch 'sondern' bedeutet, z. B. ὅχι τοῦτο, παρὰ κεῖνο 'nicht dieses, sondern jenes'. Auch hier bleibt der Ton auf der zweiten Silbe. Da das Akzentgesetz aber noch ungeschwächt fortwirkt, wird sich gewiß einmal die Form ξάνα, παπα herausbilden.

Wie hier alte Prapositionen zu Adverbien geworden sind, so finden wir auch die umgekehrte Entwicklung, und zwar noch in weit größerer Ausdehnung, da die alten Adverbien ἐπ' ἄνω, κάτω, ὀπίω, ἐμπρὸς im Ngr. zu Prapositionen geworden sind. Da diese aber von jeher auf der vorletzten Silbe betont waren, konnte sich keine weitere Akzentverschiebung vollziehen. Dies war nur bei den oxytonierten Adverbien möglich, nämlich bei χωρὶς und ἀντικρὺ.

Für χωρὶς kommt wenigstens sporadisch auch χώρις vor, und zwar in prapositionaler Funktion schon im Mittelgriechischen, so z. B. in der cypr. Chronik des Machaeras (Μετὰ τὸν Βασιλ. II. 174,



Z. 11): *χωρίς του*. Die Form *χωρί*, auf die das ngr. dial. *χώρια* zurückgeht, steht schon in den Amherst Pap. II. Nr. 133. 22 (157 n. C.) in den Fragmenten des Kallimachos von Kyrene 48.

In ngr. Mundarten heißt es, meist in Verbindung mit *μέ*, *μέ χωρίς* (vgl. engl. without), z. B. in Thera (Πεταλάς, Θηραϊκά 97): *μέ χωρίς τὸ θέλημά μου*. Im Epirotischen ohne *μέ*: *καὶ τώρα χωρίς μάχες ἤκυχοι στέκουν* (Pallis II. Γ 135); *λουλοῦδι χωρίς μπουδια, κόρη γλυκεῖα πανώρια*: Valaoritis Ἀθανάκης Διάκος, Ἄϊσμα τρίτον c. 264 (Athen 1891)<sup>1</sup>). Auf Kreta heißt es dafür auch *χώρια*, z. B. im Erotokritos Δ 791: *πέμπει καὶ χώρια τοῦ κυροῦ* . . . Ebenso Δ 1975. Im Gemeingriech. wird freilich meistens noch *χωρίς* betont, z. B. *χωρίς ἄλλο* = senz' altro. Daß hier, wie Hatzidakis will, die proklitische Stellung zu der Tonzurückziehung Anlaß gegeben hat, scheint mir darum zweifelhaft, weil in dieser Stellung sonst gerade die umgekehrte Bewegung stattfindet, z. B. *ἵνα—νά, ὅπου—όπου—πού*. Auch müßten ja dann alle Präpositionen diese Tonverschiebung erleiden, während es doch stets *ἀπό, μετά, παρὰ* heißt. Darum scheint sich mir der vorliegende Fall leichter in unseren Zusammenhang einzufügen.

Wie *χωρίς* zu *χωρί*, so wurde *ἀντικρύ* zu *ἀντίκρυ*, wenn auch wiederum nicht gesetzmäßig und allgemein. Doch kommen hier die Formen mit Tonzurückziehung häufiger vor als bei *χωρίς*, sowohl als Adverb wie als Präposition, was sich wohl auch aus dem zusammengesetzten Charakter des Wortes erklärt. Mittelgriechische Beispiele für *ἀντίκρυ* sind mir leider nicht bekannt: nur im Erotokr. A 1267 steht die verlängerte Form *ἀντίκρυτα: καὶ δέκα ἀντίκρυτά του*.

Im heutigen Neugriechisch sagt man, soweit ich feststellen kann, *ἀντικρύ* vorwiegend in präpositionaler, *ἀντίκρυ* vorwiegend in adverbialer Funktion, also *ἀντικρύ μου*, aber *καὶ ἀντίκρυ*, z. B. bei Pallis in der Übersetzung der Ilias E 598:

*Οἱ δύο τουτὶ τότε στέκονταν ἀντίκρυ. . . .* Ebenso 602. Aber ebenda Γ 444: *Καὶ πῆγε καὶ τάπιθωκε καταντικρύ τοῦ Πάρι.*

Überblickt man die in den vorstehenden vier Abschnitten zusammengestellten Beispiele, so wird man den Eindruck erhalten.

<sup>1</sup>) In Liwision an der lykischen Küste sagt man *χωρὺς* statt *χωρίς* (s. Μουσαῖος, Βαρταριμοί, s. v.), das ich nicht zu erklären weiß.

daß es sich um eine durchaus gesetzmäßige Erscheinung handelt, die ihren Grund im Wesen der griechischen Sprache selbst hat, nämlich in dem Bedürfnis, eine Modifizierung der Bedeutung oder einen Wandel der grammatischen Funktion durch das Mittel der Tonzurückziehung äußerlich kenntlich zu machen. Diese Bewegung hat ihren Ausgang genommen von Adjektiven, die mit Hilfe dieses Mittels schon in frühaltgriechischer Zeit zu Substantiven und Eigennamen emporstiegen, und hat sich dann auch den übrigen grammatischen Kategorien, besonders den adjektivischen und eigentlichen Adverbien, mitgeteilt, was im Laufe der mittलगriechischen Periode geschehen sein muß. In einige altertümliche Dialekte ist die Bewegung noch nicht eingedrungen. Die Gültigkeit des Gesetzes erstreckt sich lediglich auf die Oxytona, die dadurch zu Paroxytona werden, und zwar beobachtet man, daß es im Agr. sowohl Simplizia wie auch Komposita sind, die von dieser Bewegung ergriffen werden (vgl. *πλαυκός*—*Πλαυκος* und *διο-γενής*—*Διογένης*), im Ngr. dagegen hat es den Anschein, daß die Verschiebung nur stattfinden konnte, wenn ein isoliertes, nicht zusammengesetztes Wort durch ein anderes davortretendes, mit dem es zu einem Begriffe verschmolzen werden konnte, verstärkt und an Silbenzahl vermehrt wurde. Dies geschah meistens durch den Artikel, eine Partikel oder eine Präposition, die vor ein Adjektiv oder ein Adverbium trat, z. B. *τὸ βραδύ, τοῦ ψηλοῦ, τοῦ κακοῦ, τὸ ὁμοῦ* werden zu *τὸ βράδυ, τοῦ ψήλου, τοῦ κάκου, τόμου* oder *κὰν ποῶς, καθ' ἃ* werden zu *κάμπόρος, κάθα*. Endlich: *ἀπ' αὐτόν, εἰς αὐτήν, ἀπ' ἐκεῖ, παρ' ἐκεῖ, ἀπ' ὧς, ἐγὼ οὐχί* werden zu *ἀπ' αὐτόν, εἰς αὐτήν, ἀπέκει, παρέκει, ἀπόψε, ἐγώχι*. Mit anderen Worten: was das Gesetz in Kraft treten läßt, ist das Bedürfnis nach einer gleichschwebenden Verteilung der Last zwischen betonten und unbetonten Silben. Ein Gefühl der Harmonie war es, das den alten Griechen ein *διογενής* zu *Διογένης* werden ließ, und dasselbe Gefühl ist noch im Neugriechischen lebendig. Man kann also das Gesetz so formulieren: tritt vor ein zweisilbiges oxytoniertes Wort ein einsilbiges proklitisches, so rückt der Akzent des ersteren um eine Silbe zurück: *ὄψις*—*ἀπόψε*, *ἐκεῖ*—*ἀπέκει*, *κακοῦ*—*τοῦ κάκου* usw. Wenn es nun auch *περίττου, ἀκούη* statt *περίττου, ἀκομή* heißt, so kann hier freilich eine Analogiebildung vorliegen, indem *περίττου* seine Betonung von *τῶψηλου, τοῦ κακοῦ* und den übrigen Genitivadverbien erhielt, *ἀκούη* die

seinige von ἀπέκει. Denn es hatte sich bereits die Vorstellung herausgebildet, daß das Schema — — — zu — — — werden müsse. Freilich fügen sich dieser Erklärung nicht alle unserer Fälle, z. B. nicht die zweisilbigen Simplizia χάμαι und διπλα. Diese gehören eben zu der anderen Gruppe, zu der auch die Namen Λάμπρος, Κόντος zu λαμπρός, κοντός gehören und die direkt auf die agr. γλαυκός zu Γλαῦκος, λευκός zu Λεῦκος zurückgeht, in der also die Tonzurückziehung rein spontan erfolgt sein muß.

Man könnte nun meinen, daß dieser ganze Vorgang noch eine musikalische Betonung voraussetze, da er bei der expiratorischen schwerlich zu erklären sei. Diese Annahme scheint mir nicht nur unnötig, sondern auch unrichtig: unnötig, weil wir die gleiche Erscheinung, wenigstens für die Gruppe der Komposita, noch im Neuhochdeutschen beobachten, wenn nämlich die ursprünglich getrennten Verbindungen al so, gar nichts, jung her(r) usw., die alle auf dem zweiten Element betont waren, nach ihrer Verschmelzung den Ton auf das erste zurückwerfen; daher jetzt: also, gärrichts, jünker. Dieses Gesetz muß schon während des Übergangs vom Gotischen zum Althochdeutschen wirksam gewesen sein: vgl. got. *hin digu* und ahd. *hlutag*, mhd. *hinte*. Besonders deutlich ist der Vorgang bei Ortsnamen, die aus Verschmelzung von einem Substantiv mit einem andern Substantiv, einem Adjektiv oder einer Präposition entstanden sind: am Berg zu Amberg; aus Bach zu Ausbach; (des) Inns Bruck zu Innsbruck; (der) Magde Burg zu Magdeburg; grun Wald zu Grünwald usw.

Unrichtig scheint mir die Annahme des musikalischen Akzents in diesen Fällen, weil die Verschiebung nachweislich erst in mittelgriechischer Zeit erfolgt ist, wo längst die expiratorische Betonung herrschend war.

Die Akzentverschiebung ist also ganz unabhängig von der Art der Betonung und hat lediglich eine funktionelle Bedeutung. Das Bewußtsein einer neuen Funktion des Wortes genügte, um ihm auch eine andere Bedeutung zu geben. Nur so erklärt sich der Vorgang in einer Sprache, in der so feste und konstante Betonungsverhältnisse herrschen wie im Neugriechischen.

Berlin.

K. Dieterich.



### Zur Duenosinschrift.

Die ältere Bedeutung der latein. Konjunktion *ast* 'cum, si' (hierüber Schoell *Legis duodecim tabular. reliquiae* Lipsiae 1866 S. 107–12) bietet die Möglichkeit, den Abschnitt *ast(t) ted... uois* der Inschrift als Konditionalsatz 'wenn du dich... willst' zu fassen, an dessen Subjekt 'tu' der zwischengeschobene negative Bedingungssatz *noisi opet oiles* geknüpft ist. Hieraus schließe ich für den unmittelbar vorhergehenden mit *nei* eingeleiteten Satz gegen Thurneysen, der *nei... ast* wie das später zu besprechende bedingende System *si... ast* beurteilt, daß dieser nicht gleichfalls konditionaler Natur 'wo nicht, wofern nicht' sein wird, sondern der ersten Bedeutung von *ni* entsprechend, das im Nebensatz mit dem Konjunktiv gebunden zum Ausdruck eines Verhotes gebraucht wird, ein imperativischer Objektsatz, der den Inhalt dessen angibt, was der Absender des Gefäßes in feierlicher Form versichert, daß also *iouesat... nei... med* und nicht *mitat, nei... sied* zu verbinden sei.

Es ist demnach möglich, das syntaktische Gefüge des ganzen Spruches klar zu entscheiden: *iouesat deiuos* Prädikat des Hauptsatzes, *qui med mitat*, sinngemäß 'mein Absender' oder 'Spender', Subjekt durch einen Relativsatz ausgedrückt, *nei... med* Objektsatz, *ast(t) ted... uois* Bedingungssatz.

Da es ferner eine unbeweisbare und meines Erachtens ungerechtfertigte Voraussetzung ist, das Subjekt des imperativischen Objektsatzes *uirco* in bestimmter Form mit 'das Mädchen' zu übersetzen, also darunter 'das bestimmte Mädchen' zu verstehen, mit dem der Empfänger in Beziehungen stehend angenommen würde, ja, da wir in diesem Falle wohl überhaupt 'tua uirco' erwarten mußten, verstehe ich *uirco* als 'ulla uirgo' also 'jedes beliebige' oder 'irgend ein Mädchen' und übersetze, im Deutschen die Negation mit dem unbestimmten Artikel verknüpfend: 'daß gegen dich kein Mädchen freundlich sein soll', woran sich der Bedingungssatz 'wenn du dich... willst' ohne Zwang angliedert. Daß *uirgo* hier nicht als 'Jungfrau' im engeren Sinne, sondern als 'Mädchen, Jungfer' im weiteren aufzufassen sei, haben auch die bisherigen Erklärer der Inschrift vorausgesetzt.

Die doppelte Bedeutung des deutschen Verbums 'schwören', d. i. entweder 'eine Aussage ablegen, sich eidlich für die Wahr-

heit einer Tatsache verbürgen' (hierher der Zeugeneid), oder 'ein Gelöbnis leisten, das eidlich bekräftigte Versprechen ablegen, etwas zu tun' (hierher die Diensteide), kommt auch dem lat. *iurare* zu. In unserer Inschrift handelt es sich um die erste Bedeutung. Das Verbum *mittere* 'senden' ist in seiner besonderen Verwendung 'übersenden, zusenden, als Geschenk übermachen, übergeben, spenden' zu verstehen und damit muß das in der zweiten Sentenz der Inschrift stehende Verbum *statod* im wesentlichen gleichbedeutend, also ebenfalls ein Verbum 'des Schenkens, Gehens' sein. Der Konjunktiv *mitat* wurde von Landsay als futurisch beansprucht 'der mich senden wird', ich glaube aber nicht, daß er eine zukünftige Handlung 'wird' ausdrücken soll, auch nicht eine zu leistende Pflicht 'soll', sondern am ehesten ein Belieben, oder inchoativisch den Beginn der Handlung<sup>1)</sup>. Es mag also der Sinn mit 'der im Begriffe ist mich zu senden', oder 'der sich anschickt mich zu senden' am besten getroffen werden, oder auch durch eine nach dem deutschen inchoativischen 'wollen' in Redensarten wie 'es will Abend werden', oder 'es will tagen', 'es will sich aufheitern' gewählte Fassung 'der mich senden will'.

Die Bedeutungen der ausgeübten Eigenschaft von *comis* 'freundlich, gütig, artig, höflich' eignen sich alle mit *ted endo* 'in te' verbunden zu werden. Weniger die der ruhenden Eigenschaft 'frohsinnig, munter', wenn sie auch nach *comissari* 'lustig, froh sein' beurteilt die ursprüngliche sein wird.

Man kann in betreff der Übersetzung von *cosmis* sehr wohl bei dem Worte 'freundlich' verbleiben, doch dürfte es im Sinne einer gerundeten Darstellung vielleicht empfehlenswert sein, *ted endo cosmis* mit 'dir hold, geneigt, gewogen' wiederzugeben. Um Lichesbeziehungen handelt es sich ja in jedem Falle, auch wenn, was von der Interpretation des Infinitivs *pakari* abhängt, hier im besondern von Wiederversöhnung nach vorausgegangenem Streite die Rede sein sollte. Eine ausreichende Parallele zu *nei...sied* mit vorhergehendem Verbum des 'Versicherns, Aussagens' bietet mit vorhergehendem Verbum des 'Bittens, Aufforderns' die Inschrift aus Rom... || *quisquis es homo · et uos sodales meos cunctos · rogo per deos superos · in-*

1) So auch Hempl 'who is going to send me' in Transactions of the Amer. philolog. association vol. 33 S. 154.

*ferosque . ni || uelitis ossa mea uiolare* (Orelli Inscr. latinar. collectio Nr. 4783), wozu die sogleich folgende Nr. 4784 *per deos superos || inferosque te rogo ne || ossuaria uelis uiolare* ... eine Fassung mit dem gewöhnlichen *ne* statt *ni* gewährt.

Es ist zu beachten, daß in beiden Fällen eine imperativische Vorschrift ins Objekt gesetzt ist, die absolut gebraucht, in dem einen Falle *ne ... comis esto*, in dem andern *nolite ... uiolare* lauten mußte.

*noisi* nehme ich mit Lindsay, Cœci und anderen für *nisi*, ohne behaupten zu wollen, daß diese ältere latein. Form und die jüngere etymologisch gleich seien, *oites* aber mit Thurneysen für *\*oites* 'ütens'. In *opet* erblicke ich einen Ablativ auf *-ed* mit Schreibung *t* für *d* wie in *mitat* gegen *sied*, und zwar als Adverbialbildung entsprechend lat. *-e*, zu dem bei Priscian bezugten altlat. Adj. *ops* 'opulentus'. *\*oite(n)s* mag wohl das Adj. *ütens* 'gebrauchend': *ütentior sil* 'er mag mehr ausgeben' Cic. de off. 2, 71 sein, *opet oites* also 'opulenter utens, reichlich aufwendend', sodaß der negative Konditionalsatz *noisi opet oites* mit 'ohne reichlichen Aufwand zu machen' zu übersetzen sein wird.

Der schwierigste Punkt des Satzes bleibt *pakari*, der Form und Bedeutung nach. Es ist von vornherein nicht auszumachen, ob nur *ted*, oder ob der ganze Satz *ted pakari* Objekt zu *uois* sei, denn wenn auch das erstere wahrscheinlicher ist, so läßt sich doch nach Analogie des von Thurneysen verglichenen Satzes *uult placere sese amicae* ... aus Plaut. Asin. Vers 183 auch die zweite Annahme verteidigen.

Die Form des Wortes *pakari* gibt keinen Aufschluß, da dieselbe, die uns nach dem Standpunkte des klass. Lateins allerdings als passivischer oder medialer Infinitiv erscheinen muß, nach dem Standpunkte des Altlatein, auch aktivischer Infinitiv mit alterem *i* statt *ë* des Auslautes sein kann. Dabei wäre allerdings *r* aus *s* gegenüber *iouesat* und *cosmis* auffällig, aber der Rhotazismus könnte wieder in dritter Silbe früher eingetreten sein und *iouesat*, dem Schriftbilde nach dreisilbig, könnte sehr wohl nur orthographisch von offenen Formen wie *iouestod* beeinflusst sein und in Wahrheit eine zweisilbige Aussprache *\*iouisat* decken. Ich muß die Frage offen lassen, wie sie Thurneysen offen ließ, muß aber gestehen, daß seine Ansicht, der Infinitiv passivi oder medi enthalten gar nicht *r* aus *s*, sondern altes *r* mir sehr bestechend scheint, sodaß, alles in allem genommen, doch ein

Infinitiv von passivischer Form und aktivischer Wirkung am wahrscheinlichsten wird.

Lat. *pacare* ist 1. 'pacatum reddere, paci restituere, metter in pace'; 2. 'domare, subigere, sottomettere'; 3. 'mitigare, mansuefacere', sogar 'kultivieren' in der Stelle aus Horaz *incultae pacantur uomere sileae* (Forcellini).

Hätte der Text 'si eam pacare uis, wenn du sie begütigen willst' oder 'si te eum ea pacari uis, wenn du dich mit ihr auf Friedensfuß stellen willst', wäre alles in schönster Ordnung, aber solche Umschriften erlaubt die Konstruktion des Textes *ast ted . . . iai pakari uois* nicht, die, wenn sie nicht wirklich ein Analogon zu griech. διαλάττειν τίνα τινί ist, woran Thurneysen erinnert, besonderen Sinn haben muß. Ich mache den Vorschlag, *pacari se alicui* nach der bei Forcellini aus *miraris si uoce feras pacauerit Orpheus* abgezogenen Bedeutung 'mansuefacere, sicurare' als 'sich einem vertraut machen' zu deuten, wonach nicht von Versöhnung nach Streit, sondern von Anknüpfung eines Liebesverhältnisses die Rede wäre.

Ich lege kein Gewicht auf Festhaltung dieser Vermutung, bin aber allerdings der Ansicht, daß auch eine mögliche, schärfere Erfassung des in den Worten liegenden Gedankens das allgemeine Bild der Sentenz nicht mehr verrücken werde<sup>1)</sup>.

Der Charakter des Sprichwörtlichen in dem Abschnitte *nei . . . uois* ist mir völlig zweifellos. Es ist ein allgemeines Wort volkstümlicher Spruchweisheit, das hier vom Absender des Gefalles dem Empfänger übermittelt wird. Ich übersetze die ganze Sentenz im Zusammenhange: 'es schwört bei den Göttern, der mich senden will, daß kein Mädchen dir gewogen sein soll, falls du dich, ohne reichlichen Aufwand zu machen, mit ihr vertraut machen willst.'

Der Angelpunkt meiner Erklärung liegt in der Konjunktion *ast* gleich 'si' auch außerhalb eines zweghedrigen konditionalen Systems, wofür ich das einschlagige Material noch einmal vorlegen möchte.

Der ältere lateinische Gebrauch der Konjunktion *ast*, für die bei Festus nur mehr adversativer Wert angegeben ist: *ast*

<sup>1)</sup> E. Vetter erklärt im Hernalser Gymn. Progr. 1903 das Wort als 2. Sing. Konj. Pras. Medi von *pacere*, wonach eine Konstruktion mit doppeltem Objekt: 1. *ted*, 2. Objektsatz *pakari* = *pacaris* vorliegen könnte.

*significat at, sed, vel autem* (Sexti Pompei Festi De verbor. significatione quae supersunt emend. C. O. Mueller, ed. nova Lipsiae 1880. S. 6) ergibt sich aus der stehenden Formel in den vom Magister oder Praemagister gesprochenen Gelübden der Arvalbruderschaft für das Wohl der Kaiser *ast tu ea ita facis*, die in den Texten dieser Gelübde (*nota annua* und *nota extraordinaria*) die an die einzelnen Gottheiten gestellten Bitten zusammenfaßt, z. B. in dem Gelübde für Domitian (Acta fratrum arualium quae supersunt restituit Henzen Berolini 1874 S. CXVII): <Juppi>ter o(ptime) m(axime), si imp(erator) C(aesar)... Domitia<us> <Au>gustus Germanicus... <et Domit u Augusta> coniunx eius et Julia Augusta)... <uiu>ent domosque eorum incolumis erit... <eventu>mque bonum... dederis, eos que... seruaueris, ast tu ea ita facis, tu m tibi nomine collegi fratrum Arualium hoc uo uero esse aurato uoueo esse futurum...

Man könnte die Meinung hegen, daß etwa der konditionale Wert des *ast* aus dem vorhergehenden *si* stamme und daß also *ast* im Grunde genommen doch eine bloß anreihende Konjunktion sei, also *si... uiuent si... erit... (si)... dederis, (si)... seruaueris, ast tu (= et tu)... facis*, aber diese Meinung ist vollkommen ausgeschlossen bei den Textabschnitten der Vota, die kein voranstehendes *si* gewahren, wie Henzen S. XLII: *Iuno regina, quae in uerba Ioui o(ptimo) m(aximo) hunc aurato uoui esse futurum, quod hoc die uoui, ast tu ea ita facis, tum tibi collegii) fratrum Arualium nomine hunc aurato uoueo esse futurum*, und es wird vielmehr deutlich, daß *ast... tum* ein temporales, genauer konditionales System bildet, nicht anders, wie wenn *cum... tum* stünde.

Die gleiche Funktion des Bindewortes liegt völlig klar auch in dem Gesetze der 12 Tafeln zutage, Tab. X, 8, 9, das den Leichen Gold mitzugeben verbietet, aber das Gold künstlicher Gebisse von dem Verbote ausnimmt: (8) *neue aurum addito* — (9) *cui auro dentes iuncti escunt, ast im cum illo sepeliet uretue, se fraude esto* (Legis duodecim tabular. reliquiae ed. Schoell S. 155 aus Cicero De legibus 2, 24). Auch hier geht dem *ast* kein *si* voraus, von dem hier die Bedeutung 'wenn' auf dasselbe übertragen sein könnte.

Dagegen befindet sich in dem Gesetze Tab. V, 7 über die Einmündigung des Wahnsinnigen (Schoell S. 130) *si furiosus erit, post ex eum dos nec erit, adgnatum gentiliumque in eo pecuniaque eius potestas esto* aus Cicero ad Herennium 1, 13, dessen Zwischensatz



Schoell aus Festus<sup>1)</sup> ergänzt, die Konjunktion allerdings in der Position hinter einem *si*, in der sie im Laufe der Sprachentwicklung die adversative Bedeutung 'at' angenommen hat.

Ebenso allerdings auch in dem Abschnitte der *lex Servi Tulli*, den Festus zu *plorare* zitiert, *si parentem puer uerberit, ast alle plorassit, puer diuis parentum sacer esto* (so korrigiert, Schoell 108 nach Festus ed. Müller S. 230), aber die Bemerkung Schoells 110—111: in den 12 Tafeln und in der *lex regia* werde *ast* nur im zweiten Teile eines Konditionalsatzes gebraucht, dessen erster mit *si* beginnt, ist, wie die vorangestellten Beispiele lehren, ebenso feinsinnig wie irreführend.

Es war vielmehr zu sagen, in einem zweiteiligen konditionalen Komplexen werde in den alten Gesetzestexten die Kombination *si . . . ast* beliebt, weshalb die mit *si . . . si* überlieferten Stellen wie XII, 4: *si uindiciam falsam tulit, si uelit is* und VIII, 11 *si nox furtum faxsit, si im occisit* zu verdächtigen seien und die eine vielmehr eine Bindung *si . . . \*siue* (\**siue litis*) enthalte, die andere aller Wahrscheinlichkeit nach *\*ast im occisit* gelautes habe. Das ist aber vorwiegend eine stilistische Angelegenheit, die für den ursprünglichen Wert des alleinstehenden *ast* nichts beweist.

Die Glossierung *ast* *éav dé* in Labbaei glossaria, Lat. Par. 1679, 2, 18, die Schoell zu der Meinung verleitet, *ast* bedeute nicht einfach 'wenn, in dem Falle daß, gesetzt daß', sondern hinzufügend 'wenn ferner, in dem weiteren Falle daß'<sup>2)</sup>, ist an sich ganz richtig, gibt aber trotzdem nicht den ursprünglichen Wert der Konjunktion, sondern jenen, der ihr im zweiten Teile zweigliedriger konditionaler Systeme aus eben dieser besonderen syntaktischen Stellung zugewachsen ist.

In anderer Weise ist aus dem zweigliedrigen Systeme *si . . . ast* aus der bloßen Vorstellung eines adversativen Verhältnisses der beiden Teile mit Abziehung des aus *si* fortwirkend gedachten konditionalen Wertes die Bedeutung *at* übertragen, die in der

1) Festus ed. Müller S. 162 *nec conjunctionem grammatici fere dicunt esse disiunctiuam cum si diligentius inspicatur . . . intelligi possit eam positam esse ab antiquis pro non, ut et in XII est: ast ei custos nec escit* Andere haben, wogegen Schoell S. 109 sich mit Recht ausspricht, den Satz ans Ende des bei Cicero überlieferten Textes, also . . . *esto, ast . . . escit*, gereiht.

2) So auch bei Lindsay *The latin language* S. 600 'if further, if moreover'.

späteren Sprache von Ennius an für *ast* fest geworden ist. Daß sich dann *ast* vorzugsweise in Verbindung mit pronomibus und Adverbien findet, wie in den aus Vergil Aeneis entnommenen Beispielen *ast ego*, *ast illum*, *ast ubi*, und daß diese Bindungen sich an die alten konditionalen Muster *ast ille*, *ast tu*, *ast ei* anschließen, ist eine weitere schöne Beobachtung Schoells 111, der den Sachverhalt hier ganz richtig als Tausch der Bedeutung darstellt.

Es ist beachtenswert, daß Cicero in dem von ihm entworfenen Gesetze de magistratibus (De legibus 3, Kap. 3 u. 4), das er absichtlich in der ihm bekannten alten Gesetzsprache verfaßt hat, in den Stellen *ast quid erit*, *ast quid turbassitur* und *ast potestas par maioris prohibessit* (neben negativem *ni par maioris potestas populus prohibessit*) sich der Konjunktion ganz im Sinne der alten Sprache bedient und sie vermutlich auch so verstanden hat, während in den anderen Stellen dieses Gesetzes *ast quando duellum gravius*, *discordiae civium erunt*, *ast quando consules magisterne populi nec erunt* und besonders in der des sacralen Gesetzes De legib. 2, § diuos . . . colunt . . . *ast olla . . . delubra sunt* . . . die Konjunktion offenbar im Sinne des späteren Latein als anreihendes *et* gebraucht ist.

Das zweigliedrige System *si . . . ast* liegt auch in der zu diesem Gegenstande mehrfach besprochenen Plautusstelle Captivi Vers 683 *si ego hic peribo, ast ille ut dixit, non redit, et erit mihi hoc factum mortuo memorabile*, aber den Wert des Korrelativums 'tum' hat *ast* bei Livius in der invocatio Bellonae: *si victoriam dux, ast ego templum tibi voueo*.

Man sieht, daß sich in der Tat die meisten der Werte, die der Grammatiker Charisius für diese Partikel angibt, *ast apud veteres iuriam nim contulit uocibus pro atque, pro ac, pro ergo, pro et, pro tamen, pro tum, pro cum, ut in glossis antiquitatum legimus scriptum* auch litterarisch rechtfertigen lassen.

Interessant, wenn auch immernin nebensächlich ist, daß in der Schreibung *asted* der Duenosinschrift dieselbe graphische Kraspierung eines *t* sich findet, die wir in der stehenden Wendung *astu* der Vota antreffen.

Es sei mir gestattet, noch einige Bemerkungen zur zweiten Sentenz der Gefäßinschrift anzuschließen.

Daß *Duenos*, lat. \**Bēnus*, zugleich Name und Appellativum 'ein truter' sein somit ein Wortspiel enthalte, ist ebenso anerkannt.

als daß der Dativ *duenoi* an zweiter Stelle nur appellativisch 'einem Guten' zu verstehen sei. Derselbe Begriff wird durch das *nē malos* des zweiten Satzes ausgedrückt, nur mit einer Umschreibung, die die Absicht witziger Bescheidenheit erkennen läßt. Wir übersetzen *nē malos*, das in alterer Weise für *non malos* steht<sup>1)</sup>, durch 'kein Böser'. Genauer werden wir aber die Nuance der Wendung treffen, wenn wir dieselbe mit 'einer, der (gleichfalls) nicht böse ist' ausdrücken.

*en manom* ist unbeschadet der substantivischen Natur des Wortes soviel wie 'in bonum euentum' und *enom*, wie ich bereits gesagt habe, Konjunktion 'nun, also', beziehungsweise mit interjektionaler Färbung 'also, wohlán'.

Formell scheint *alat. enom* nicht nur tatsächlich gleich umbrisch *enom* 'tum' zu sein, sondern auch seine Fortsetzung in *lat. num*, dem Korrelativum zu *tum*, zu haben, das ursprünglich nicht auf die Funktion einer bloßen Fragepartikel eingeschränkt war. Man vgl. die Angabe bei Forcellini aus Cledon. Art. S. 1924 Putsch: *sunt aduerbia, quae, cum unum significant, duplici uel amplius modo efferuntur, ut puta num et nunc, tum et tunc* usw., wozu zwei Beispiele von *num* im Sinne von *etiamnum* aus Plinius beigebracht sind. Die Apokope *lat. num* aus *enom* hat ihre Parallelen in der Apokope von *sum* aus *esum* Varro und in der von *nos* aus *alat. enos* 'uns' in der Anrufung *enos Lases iuuale* und *enos Marmor iuuato* im Carmen Aruahum Henzen CCIV und 26.

*enom* vermittelt also den Übergang von einer Sache auf eine andere gleich dem *lat. nunc* 'nun, also', das auf \**num-ae*) beruhend genau die etymologischen Bestandteile von umbrisch *enunek*, *inunek* zu enthalten scheint. Etymologisch scheint ferner die Partikel mit *abd. ener* 'illo' verbunden werden zu sollen.

Das Subjekt des Relativsatzes *quoi med mitat* und das des Schlußsatzes *ne med malos statod* ist ein und dieselbe Person. In der ersten Sentenz legt das Gefäß dem Absender eine an den Empfänger gerichtete Erinnerung in den Mund, in der zweiten spricht es vom Verfertiger wie vom Empfänger und vom Spender in Form einer Widmung, die aber wiederum im Sinne des Spenders gedacht ist.

1. *nē* gleich *nōn* im älteren Latein erscheint nicht nur beim Verbum *operat ne parcant* Plaut., *crescere ne possunt fruges* Lucr., sondern auch beim Nomen und Pronomen *nemo, neuter, nullus, negotium, necopinus*.



Ich füge nur noch hinzu, daß die diphthongischen Formen von *iou* und Ableitungen wie *iou*s, *ex ioure*, *iouder*, *ioudicent* u. a. in den *Fragmenta legis Serviliae repetundarum*, restituirt Klenze Berlin 1825 sehr häufig sind.

Wien.

v. Grienberger.

### Zum Wandel des idg. *o* im Germ.

Bereits IF. 15, 129 Fußn. habe ich zu v. Wijks Aufsatz 'Zur relativen Chronologie urgermanischer Lautgesetze', PBrB. 28, 243 ff., Stellung genommen und mich seinen Ausführungen im Wesentlichen angeschlossen. Doch galten meine damaligen Bemerkungen nur der Methode v. Wijks; was dagegen seine Schlußfolgerungen für die Chronologie der germ. Vokalentwicklung betrifft, so hat er hier noch nicht das letzte Wort gesprochen, um so weniger, als etwa gleichzeitig mit dem genannten Aufsatz ein solcher von Bremer erschien, IF. 14, 363 ff., der mit v. Wijk keineswegs übereinstimmt. Während dieser einen Wandel des idg. *o* im Germ. in 3 verschiedenen Perioden annimmt, 1. haupttonig zu *a*, 2. nichthaupttonig zu *a* 'außer in einigen wenigen Fällen', 3. in diesen wenigen Fällen zu *u* (s. S. 252 f.), kommt Bremer zu dem Schluß, daß im Germ. in vorchristl. Zeit jedes idg. *o* zu *a* geworden ist, wohl in sämtlichen Stellungen zu gleicher Zeit. Man kommt bei einem Vergleich beider unwillkürlich auf den Gedanken, daß vielleicht, wie meist bei 2 schroff gegenüberstehenden Meinungen das Richtige in der Mitte liegt, so auch der fragliche Wandel von *o* weder dreimal, noch einmal, sondern eben zweimal stattgefunden hat.

Zunächst das zeitliche Verhältnis des haupttonigen und nichthaupttonigen Überganges von *o* in *a*. Wie Bremers Zusammenstellung zeigt, hat vor ihm überhaupt niemand daran Anstoß genommen, daß der erstere älter ist; und zwar ist der Anlaß zu dieser herrschenden Ansicht die Tatsache, daß in den uns überlieferten Brocken aus urgerm. und ältester dialektischer Zeit sich zwar zahlreiche Fälle von nichthaupttonigem *o* finden, wie *Arminatus*, *Inguomerus*, *Teutoburgiensis* (s. die Beispiele bei Bremer), aber kein einziger Beleg von haupttonigem *o*. Dazu kommt die im Prinzip zweifellos richtige Beobachtung von Wirt,

PBrB. 23. 317: die kelt. Lehnwörter wie *Maginza*, *Wascono* usw., die *a* statt des haupttonigen *o* haben, beweisen nicht, daß diese Entlehnungen älter als der Wandel des haupttonigen *o* sind, denn *a* kann hier durch Lautsubstitution für einen im Germ. nicht vorhandenen Laut eingetreten sein.

Nun muß aber berücksichtigt werden, daß Hirts Substitutionsprinzip die vorliegende Frage garnicht fördert; denn es ist ja damit nicht gesagt, daß der Wandel älter sein muß als die Entlehnungen, sondern nur, daß er es kann. Außerdem aber scheint es mir überhaupt gewagt, die Substitutionstheorie bei den genannten Entlehnungen anzuwenden. Denn angenommen, daß der haupt- und nichthaupttonige Wandel des *o* zeitlich auseinanderliegen, so wäre ja erforderlich, daß auch der letztere bereits stattgefunden hätte zur Zeit der Entlehnung, sowohl im allgemeinen als auch in den "wenigen, besonderen Fällen", während andererseits der *a*-Umlaut des *u*, der ja wieder ein neues *o* schuf, noch nicht eingetreten sein durfte: denn nur in dieser vermutlich sehr kurzen Spanne Zeit zwischen der von v. Wijk mit III bezeichneten Periode und dem *a*-Umlaut, die übrigens beide als nicht urgerm. feststehen, gab es in den germ. Dialekten kein *o*, während sonst wenigstens in nichthaupttonigen Silben sicher dieser Vokal vorkam. Ich glaube daher, daß Hirts Ausführungen nicht ohne Grund von Kluge, Pauls Gr. 1<sup>2</sup>, 414 und von Bremer mit Stillschweigen übergangen werden, und daß wir mit Streitberg und anderen den freilich nicht absolut bestimmbar Zeitpunkt der Entlehnungen als terminus, post quem für den Lautwandel anzusehen haben.

Folgende Momente nun sprechen stark dagegen, daß der Wandel von *o* in *a* haupttonig früher stattfand als nichthaupttonig:

1. In den finnischen Lehnwörtern zeigt sich nicht nur vom haupt-, sondern auch vom nichthaupttonigen *o* keine Spur mehr.

2. Wie finn. *rengas* zeigt, ist der Wandel des nichthaupttonigen *o* älter als der von *e* zu *i* vor *æ* - Kons., letzterer ist aber nach Bremer IF. 4, 18, 30 bereits ins 1. Jahrh. v. Chr. zu setzen<sup>1)</sup>, da er älter ist als vor *n. m*

<sup>1)</sup> Helm, PBrB 23, 555 ff. erblickt in dem durch Cäsar überlieferten *Tencteri* den älteren Zustand, wohl mit Recht, aber das steht mit Bremer nicht in Widerspruch, da dann nur das Jahr 55 v. Chr. als terminus, post

2. Kons. Der nichthaupttonige Wandel von *o* zu *a* darf also nicht zu spät angesetzt werden.

3. Andererseits darf der Wandel des haupttonigen *o* keiner zu frühen Periode des Urgerm. zugeschrieben werden, falls Möller, PBrB. 7. 483 mit der Ansicht recht hat, daß in der verschiedenen Behandlung der Labiovelare noch eine Spur der Verschiedenheit von idg. *o* und *a* zu erblicken ist<sup>1</sup>).

Nun bleiben aber die zahlreichen, aus urgerm. Zeit überlieferten Wörter, meist Namen, übrig, die tatsächlich nur nicht-haupttoniges *o* zeigen, und denen lediglich die Ansicht zu verdanken ist, daß sich dieses länger erhielt als das haupttonige. Von diesen Belegen scheiden aber die aus, die nach der von v. Wijk unter III angegebenen Weise behandelt wurden, wo also der Wandel zu *a* lautgesetzlich unterblieb. Welches sind nun die Bedingungen, unter denen dies geschah? Brugmann nennt 1. folgendes, nicht ursprünglich anlautendes *m*, 2. *u* der Folgesilbe. Wie wäre es denn, wenn man bei dem ersten Punkt statt *m* jeden Labial setzt? v. Wijk deutet dies an, ohne näher darauf einzugehen. Wie ich sehe, sind dann fast alle Beispiele für erhaltenes nichthaupttoniges *o* als lautgesetzlich anzusehen. Ein Blick auf das von Bremer IF. 14. 363 ff. gebrachte Material lehrt das; ich erwähne nur an *Langobardi*, *Hariobandus*, *Chariovaldu*, *Murobodunus*, *Mallorendus* usw. Die Wahrscheinlichkeit dieses Lautgesetzes wird dadurch gefordert, daß auch im Lat. und Osk. unbetontes *o* in offener Silbe vor Labial anders als gewöhnlich behandelt wurde: siehe Sommer, L. u. Fl. 113, Brugmann, Grundr. 1<sup>2</sup>, § 145.

Nun ist freilich nicht nur in historischer Zeit, sondern schon in dieser gem.-westgerm. Periode der ursprüngliche Zustand durch, übrigens naheliegende, Analogiebildungen stark verwischt worden; darin darf man sich nicht stoßen. Namensformen wie *Alomann* können sehr wohl durch andere wie (got.) *Alareiks* beeinflusst sein, umgekehrt kann as. *alohel* auf Anlehnung an *alomähtig* beruhen (s. u.); auch können wir vielfach trotz Streitberg, Gr. 46 f. Einfluß von kelt. Namensformen annehmen, wie es

passim gilt. Nur darf man nicht, wie Bremer S. 18 will, bis ins 2. Jahrh. v. Chr. hinaufgehen.

1. Möllers Ansicht wird von den meisten Gelehrten geteilt. Streitberg, Lit. Gr. 46 f., Brugmann, Gr. 1<sup>2</sup>, § 147 f., 678. Kluge, Pauls Gr. 1<sup>2</sup>, 37 f. Vetterding, s. aber ist Streitberg, wie ich brieflich von ihm erfahren, zweifelhaft geworden.

Bremer tut; nur möchte ich das auf solche Formen beschränken, bei denen das zweite Glied auch in kelt. Wörtern begegnet, z. B. *Cruptorix*, *Malorix*, Δευδόριξ nach *Dumnorix*, *Orgetorix*, denn im Lat. war *o* als Zwischenvokal nicht gebräuchlich<sup>1)</sup>.

Ich will hier nicht das ganze Material des West- und Nordgerm. besprechen, das würde eine viel zu umfangreiche und dabei fruchtlose Untersuchung sein, fruchtlos deshalb, weil in den meisten Dialekten schon frühzeitig die qualitative und quantitative Schwächung der unbetonten Vokale beginnt; und einem mittleren *e* sieht man nicht an, ob es aus *a* oder aus *o* resp. *u* entstanden ist, ebensowenig kann man eine Entscheidung treffen, wenn der unbetonte Vokal zu Null geschwächt ist. Aber einiges möchte ich hervorheben.

Ich greife die uns sonst nur ganz trümmerhaft überlieferte Sprache der Langobarden heraus, da das reiche Material an Eigennamen, das sie bietet, von Bruckner, Quell. u. Forsch. 75, 215—326 ausgezeichnet geordnet und erklärt ist. Über die Schicksale der unbetonten Vokale handelt Bruckner a. a. O. 113 ff. Er stellt dabei fest, daß das *a* der Mittelsilben in der Komposition bereits früh zu *e* und sogar zu Null geschwächt wurde. Am lehrreichsten sind dabei immer solche Formen, denen ein ursprünglicher Typus eines anderen Dialektes gegenübersteht, z. B. *Sinderadus* — ahd. *Sindarat*. Andererseits ist in zahlreichen Fällen mittleres *o* bzw. *a* erhalten, und hier sagt Bruckner wohl richtig, daß wir es bei der Mehrzahl dieser Namen, wie *Aluricus*, *Rôloricus*, deutlich mit einer Assimilation des unbetonten und unbestimmten Themavokals an den hochbetonten Stammvokal, also mit etwas Unursprünglichem, zu tun haben. Bei einigen Fällen aber versagt diese Erklärung: *Langobardi*, *Tancomarus*, *Dacopertus* (belegt mit *u*, s. S. 115), von denen besonders letzteres wegen ahd. *Dagobert* alt sein dürfte.

In einem Punkt aber scheint mir Bruckners Auffassung nicht das Richtige zu treffen, nämlich bez. der Kompp., deren zweites Glied mit *w* anlautet: *-wald* (S. 317 f.), *-ward* (319), *-war* (319).

1) Prinzipiell ist die Möglichkeit einer solchen Angleichung durchaus anzuerkennen. Im Griech. z. B. sind Kompp. mit dem Hindevokal *o* sehr häufig, und so dürfte es kein Zufall sein, daß Namen wie Βαρροχάιμα, Βαρρόπιος, Ἀρεόβινδος (letzteres sogar ostgerm.), deren *o* vom germ. Standpunkt unverständlich ist, gerade durch griech. Überlieferung erhalten sind. Was *Theodoricus* betrifft, so bezweifelt wohl niemand die volksetymologische Anlehnung an Θεόδωρος, s. Streitberg, IF. 4, 308.

-win (323), z. B. *Ducoald*, *Aloardus*, *Aloara*, *Albuin*. Bruckner nimmt 129 f. an, daß bei allen solchen Zusammensetzungen der stammbildende Vokal des ersten Gliedes geschwunden und das anlautende *w* des zweiten Gliedes zu *o*, *u* (diese beiden sind ziemlich gleichwertig) vokalisiert ist, wie wir das ja auch an anderen Stellen des germ. Sprachgebietes kennen. Nun mußte Bruckner aber annehmen, daß diese Vokalisierung erst vollzogen wurde, nachdem in manchen Fällen der Stammbildungsvokal synkopiert war, und daß dann nachtraglich, wiederum nur in manchen Fällen, das aus *w* neu entstandene *o* schwand; denn wir haben durchaus nicht selten Formen wie *Grisaldus*, *Taraldus*, *Suābinus*, besonders seit dem Ende des 8. Jahrh. Da scheint mir doch die Entwicklung einfacher, daß erst das zwischenvokalische *ie* lautgesetzlich überall schwand, daß also \**Dacowald* zu *Duconld* wurde, und daß *Grisaldus* usw. ebenso wie z. B. *Teutprandus* oder ahd. *Diotmar* zu beurteilen sind. Die vorkommenden Schreibungen *Alburini*, *Oduini*, die etwa gegen meine Ansicht sprechen könnten, werden von Bruckner selbst als nicht beweiskräftig angesehen. Dagegen ist der älteste Typus z. B. in *Adlowaldus* erhalten. Der erste Schritt bestand wohl darin, daß *ie* zu *h* geschwächt wurde, eine Stufe, die man vielleicht in den Formen *Albuhin*, *Audohin* erblicken kann. Erst allmählich ging dann die Artikulation dieses Hauchlautes ganz verloren. Denn auch das aus urgerm. *x* entstandene *h* schwand zwischen Vokalen, und es ist lehrreich, daß in den Zusammensetzungen mit *-hard*, *-hari* im zweiten Glied (s. S. 265 f.) nicht ein einziger Fall von *-ardus*, *-ouri* vorliegt, sondern daß hier der Mittelvokal, der nur *a* sein konnte, vermutlich durch Kontraktion mit dem folgenden *a* verschmolzen wurde. Erhalten ist dies *h* z. B. in *Kebahartus*.

Ein Blick in Förstemanns „Altdeutsches Namenbuch“ lehrt, daß dieser Zustand des Lang. von den übrigen Dialekten geteilt wird, also durchaus etwas Altes ist. Man beachte *Gundobalt*, *Gundobert*, *Gundofrid*, *Gundomero*, *Gundovald*, *Gundowin* gegenüber *Gundachar*, *Guntasicind* usw., ähnlich *Audofleda*, *Audomar*, *Audorald* gegenüber *Audagar*. Allerdings sind auch hier die lautgesetzlichen Verhältnisse stark durchbrochen, aber die der Regel widersprechenden Formen sind fast immer die jüngeren und überdies meist durch Einfluß der umgebenden Vokale zu erklären, so bei *Tagumar*, das dem 9., gegenüber *Dacomar*, das dem 8. Jahrh. angehört; dasselbe zeitliche Verhältnis besteht bei *Alubert* — *Alubert*.



Ganz deutlich zeigen diese Fernassimilation Namen wie *Hadagast*, *Hadamar*, deren erster Bestandteil ja ein *u*-Stamm war; beide sind jung, für letzteres ist das ältere *Catumer* (Tacitus) belegt.

Die besprochene Erklärung paßt, wie mir scheint, auch auf die as. Adjektiva *alomähtig*, *alowaldand*, *alowaldo*, denen sich dann *alohel* angeschlossen hat. Ich halte diese Auffassung für einfacher als die von Kluge, IE. 4, 311, der zu einem sonst nirgends belegten Stamm *\*alwa-* seine Zuflucht nimmt.

Ich glaube also mit Bremer, daß nichts uns zwingt, in v. Wijk's chronologischer Tabelle die Perioden I und II zu trennen, möchte aber mit v. Wijk als Bedingung für die Erhaltung des nichthaupttonigen *o* die Stellung vor jedem Labial und vor *u* der Folgesilbe ansehen. Auch sonst bedarf die Tabelle v. Wijk der Berichtigung; z. B. liegt kein Grund vor, die Monophthongierung von *ei* so spät anzusetzen, da wir für den Diphthong überhaupt keine Spuren mehr haben; s. Brugmann, Grundr. 1<sup>2</sup>. 189, Kluge, Grundr. 1<sup>2</sup>, 415. Auch der Wandel von *e* zu *i* vor Nas. + Kons. dürfte älter sein als der *i*-Umlaut des *e*. Vor gutturaler Gruppe ist er sogar sicher älter als Periode III, wie durch *Inguionerus* bewiesen wird. v. Wijk übersah dabei, daß beide Erscheinungen, *ei* : *i* und *eo* : *io* (s. o.) urgerm. sind, Periode III aber nicht, da das Ostgerm. nicht teilnimmt am Wandel von *o* zu *u*. Von Periode IV ist also nur der *i*-Umlaut jünger als III, und dieser braucht ja auch nicht urgerm. zu sein, da gem.-ostgerm. jedes idg. *e* zu *i* wurde. Der *a*-Umlaut, der ja oben S. 36 auch in die Debatte gezogen werden mußte, ist jedenfalls jünger als Periode III; sein Verhältnis zum *i*-Umlaut läßt sich nicht feststellen.

Leipzig.

Kurt Eulenburg.

### Múspell.

König Gylfi von Schweden wollte die Äsen kennen lernen: er wollte erfahren, wieso diese so mächtig waren, ob durch eigene Kraft, oder durch die Kraft der Götter, die sie verehrten — eine merkwürdige Perspektive, die den Göttern abermals Götter überordnet — doch wollte er nicht, daß seine Fahrt nach Ásgard offenkundig würde; deshalb nahm er, der zauberkundig war, die Gestalt eines alten Mannes an und machte sich auf den Weg.



Die Ásen aber waren klüger als er, sie wußten, daß er kommen würde, und bereiteten ihm eine Sinnestauschung.

Da Gylfi zur Burg kam, sah er im Tor einen Mann stehen, der mit Messern spielte und zwar so geschickt, daß immer sieben zu gleicher Zeit in der Luft waren. An diesen Mann wandte sich der Schwedenkönig, nannte sich Gängleri, d. i. den Wegmuden, sagte, er habe sich auf seinen Steigen verirrt, und begehrte, in die Burg geführt zu werden.

Gylfi-Gängleri betritt eine Halle von ungeheurer Höhe, die mit goldenen Schulden gedeckt ist. Im Hintergrunde erheben sich drei Hochsitze, einer über dem andern, in denen drei Könige Platz genommen haben. Hár im untersten, Jafnhár im mittleren und Prífi im obersten. An diese wendet sich Gylfi mit Fragen nach dem Ursprung, Wesen und Verlaufe des Daseins und der Götter, und im Widerspiel der Fragen und Antworten, wobei Gylfi lediglich der empfangende Teil ist, wird ein förmliches Compendium des nordischen Heidenthums, der Kosmogonie, Mythologie und Teleologie entrollt, nicht ohne leise Anklänge von Humor, ja Ironie, die in den Antworten der drei Könige aufblitzen und mitunter den Eindruck jener schalkhaften Überlegenheit machen, mit der ein wissender Erwachsener ein töricht fragendes Kind belehrt.

Zu Ende der langen Erkundigungen verschwindet die Burg mit donnerähnlichem Getöse, und Gylfi findet sich allein auf freiem Felde. Er tritt den Heimweg an.

Die ganze Geschichte, in die der mythologische Katechismus der Gylfiginnung hineingestellt ist, erinnert an die deutschen Bergentrückungssagen.

Das Motiv des Verirrtseins auf dem Wege, der Vorstellungsmacht des Namens Gängleri, die ungeheure Halle mit ihren Hochsitzen, das Verschwinden des Zaubers mit Donnerschlag und das Strehwiederfinden nach vorgetäuschem, märchenhaftem Erlebnis allein auf freiem Felde sind Züge, die in den Bergentrückungssagen ihre genauen Parallelen haben.

Gylfi, der ausgezogen war, die Ásen zu schauen, sah nicht die Ásen, er hörte nur von ihnen, und die Ausdrucksweise der drei Könige läßt zuweilen erkennen, daß sie von den Ásen und Asgard als von etwas Vergangenem sprechen.

Gylfis Abenteuer ist eine Bergentrückung, das was er sieht und hört, nicht die erwartete lebensvolle Wirklichkeit, sondern

eine zauberische Täuschung, eine Ginning, und so ist der Titel dieses, des ersten Traktates der Snorra Edda, geschrieben zwischen 1140–60, nicht als 'Verblendung des Gylfi' zu verstehen, dieses nhd. Wort paßt nicht zum Inhalte, auch nicht als 'Betörung', denn eine Irreführung zu bestimmtem Zwecke liegt nicht vor, sondern in der Tat nur als 'Täuschung' durch ein vorgegaukeltes zauberisches Gesicht.

Da die drei Könige Hár, Jafnhár und Þridi, d. i. der 'Hohe', der 'Gleichhohe' und der 'dritte Hohe' ohne Zweifel die drei Personen des christlichen Gottes sind, so muß man annehmen, die Ásen sprächen durch den Mund des christlichen Gottes, der alte Glaube durch den Träger des neuen zu Gylfi.

Die nordische Schöpfungsgeschichte, wie sie in der Gylfaginning entwickelt ist, geht aus von der Annahme dreier kosmischer Urräume, dem Feuerbezirke Múspell im Süden, dem Kaltebezirke Niflheimr im Norden und zwischen beiden, dem ursprünglich leeren Raume als eigentlichem Schauplatz der späteren Schöpfung, dem Gap ginnunga. Aber von Ewigkeit her sind die beiden polaren Bezirke nicht gedacht, Múspellsheimr ist entstanden, ebenso Niflheimr, und zwar der Feuerort zuerst, dann die Eisregion. Das Ginnunga-gap allerdings, das körperlose Nichts, in dem sich später die Schöpfung erfüllt, bedarf keines Zeitpunktes der Entstehung, es kann wohl als urewig gedacht werden.

Das Aufkommen des Daseins beruht nach der weiteren Darstellung der Gylfaginning auf dem Zusammenwirken der Wärme und Kälte, wobei die Feuergegend Múspellsheim, die die belebenden Funken entsendet, wesentlich als das männliche, Niflheim aber, das mit seinen Eismassen den Stoff hergibt, als das weibliche Prinzip der Schöpfung zu betrachten ist.

Von Niflheim aus schieben sich die Eismassen in Ginnunga-gap hinein, von Múspellsheim brechen Feuersglut und Funken vor, und dort, wo beide sich berühren und aufeinanderwirken, schmilzt der Stoff, und im tauenden Stoffe vollzieht sich die Schöpfung, in Urzeugung entsteht das erste menschenähnliche Wesen, der Urriese Ýmir, dann das erste Tier, die Kuh Audhumla, und endlich, von dieser aus den salzigen Eisblöcken geleckt, Buri, der Vater Bors, der Großvater der Götterdreiheit Óðinn, Vili, Vé.

Von Múspell aus, das den Anstoß zum Werden der Dinge gegeben hat, vollzieht sich aber auch das Ende der gegenwärtigen Welt. Die Mächte dieses Bezirkes mit ihrem König Surtr an der

Spitze erscheinen am Ende der Tage, Surtr wirft Feuer über die Erde und verbrennt die ganze Welt.

Es ist nicht meine Absicht, zu untersuchen, in wie weit Surtr, der mit flammendem Schwerte 'an der Mark seines Landes sitzt zur Landeshut', das Bild eines Vulkanes widerspiegeln, oder auf eine weitere Analyse der nordischen Vorstellungen überhaupt einzugehen, es handelt sich hier lediglich um den Ausdruck *múspell*, seine etymologische Herkunft und seine zu erschließende Verbindung mit den kontinental-deutschen Entsprechungen *hair. múspilli*, *as. mūtspell*.

Während der Ausdruck *Niflheimr* ja ohne weiteres etymologisch und bedeutungsmäßig klar und *gap ginnunga* wenigstens hinsichtlich des Wortes *gap* 'Schlund' etymologisch durchsichtig ist und nur bezüglich der Art der durch den Beisatz *ginnunga* bewirkten Determinierung der Erwägung bedarf, läßt sich *múspell* in betreff des ersten Teiles des glaublichen Kompositums aus dem nord. oder germ. Sprachschatze überhaupt nicht und in betreff des zweiten Teiles, *spell*, leider nicht eindeutig, sondern nach zwei Richtungen verifizieren, ohne daß bei der einen oder anderen ein unmittelbarer Bezug des Wortes auf den Vorstellungsinhalt des nordischen *múspell* plastisch wurde.

Um oben diesen aus den Quellen rein herauszuarbeiten und zugleich einen vollen Überblick über die Formen und Bindungen, in denen der nordische Ausdruck erscheint, zu geben, wird es sich empfehlen, die bezüglichen literarischen Stellen — sie gehören bis auf zwei sämtlich der Gylfaginning an — im folgenden zusammenfassen.

Gylfaginning Kap. 4. Jafnhr sagt <sup>1)</sup>: "Viele Jahre vor der Erschaffung der Welt war Niflheimr entstanden, mitten darin liegt der Brunnen, der Hvergelmir heißt . . ."; Friðr setzt hinzu: "Zuerst bestand jedoch die Gegend, welche Múspell heißt — *fyrrt var þó á heimr í suðrhálfu, er Múspell heitir* — diese ist hell und heiß, und sie kann von niemand, der dort nicht zu Hause ist, betreten werden. Surtr hat dort die Herrschaft, der an der Grenze seines Reiches sitzt. In der Hand hält er

<sup>1)</sup> Ich gebe die deutsche Übersetzung im wesentlichen nach Gering, *scow. tilförelse til þá tildelegge Beinufnisu* nicht hinreichend genau ist, die ist Zitate und Kapitelzählung nach der Ausgabe des Stückes von Thorleif Jónsson.

ein glänzendes Schwert, und am Ende der Welt wird er kommen und alle Götter besiegen und die Welt mit Feuer verbrennen."

Kap. 5. Jafnhár sagt: "Der Teil von Ginnunga-gap, der gegen Norden gelegen war, füllte sich mit schweren und gewichtigen Massen, mit Reif und Eis, die Sprühregen und Winde hervorbrachten. Die südliche Hälfte von Ginnunga-gap dagegen wurde lauer durch die Feuerteilehen und Funken, die aus Muspellsheim flogen — *enn hinn syðri hlutr Ginnunga-gaps léttist móti gneistum ok síum þeim, er flugu or Múspellsheimi* — Þrúðr setzt hinzu: "So wie das Rauhe und Kalte aus Niflheim kam, so war alles das, was in der Nahe Múspells lag, heiß und licht — *svá var þat, er vissi námunda Múspelli, heitt og ljóst* — Ginnunga-gap aber war so lau wie windlose Luft.

Kap. 8. Þrúðr sagt: "Dann nahmen sie (die Söhne Bors) die Funken aus Muspellsheim und setzten sie mitten in Ginnunga-gap, oben und unten an den Himmel, um die Erde zu erleuchten — *þá tóku þeir slur ok gneista, þá er lausir fóru, ok kastad hafði or Múspellsheimi, ok settu á miðjan Ginnunga-himin, bæði ofan ok nedan, til at lýsa himin ok jörd* —.

Kap. 11. Hár erzählt: "Mundillföri hatte zwei Kinder. Máni hieß der Sohn und Sól die Tochter . . . die Götter . . . setzten sie an den Himmel. Sól hießen sie die Pferde lenken, die den Wagen der Sonne zogen, welche die Götter aus einem Funken geschaffen hatten, der aus Muspellsheim flog" — *þeirrar er gudin höfðu skapat, til at lýsa heimana, af þeirri slú, er flaug or Múspellsheimi*.

Kap. 13. Hár von der Brücke Bifröst: "Sie erglänzt in drei Farben und ist außerordentlich fest und mit größerer Kunst verfertigt als andere Bauwerke; aber so stark sie ist, wird sie doch brechen, wenn Múspells Söhne kommen und hinüberreiten — *ok svá sem hon er sterk, þá mun hon brotna, þá er Múspells megir fara ok ríða hana*. — Ihre Pferde müssen dann über breite Ströme schwimmen, und so beenden sie ihren Ritt." Auf die Bekrittelung der Götter durch Gýlfi-Gángleri, daß sie die Brücke so schlecht gemacht hätten, erwidert Hár: "Nicht sind die Götter tadelnswert wegen dieses Werkes. Eine gute Brücke ist Bifröst, aber nichts in der Welt ist so fest, daß es bestehen konnte, wenn die Múspellsöhne verheerend hereinbrechen — *þá er Múspells synir herja*.

Kap. 38. Freyr entsendet den Skirnir, um Gerd, die schönste der Frauen, für ihn zu werben. "Zu dieser Fahrt gab Freyr dem Skirnir sein Schwert, und infolgedessen hatte er keine Waffe, als er mit Beh zusammentraf. Daher mußte er den Beh mit der Faust erschlagen. Schlimmer aber wird der Mangel des Schwertes sich dann erweisen, wenn Müspells Söhne verheerend hereinbrechen und er wider sie kämpfen muß" — *cerðu mun þat, er Freyr mun þykkja verr víðkoma, er hann missir sverðsins. Þá er Müspells synir fara ok herja.*

Kap. 44. Hár vom Skíðbládnir, dem Schiffe des Freyr, in dem alle Asen Platz haben: "Das beste und künstlichste ist er, Naglfar aber ist das größte, welches Müspells Söhne besitzen — *Skíðbládnir er bezt skipanna, ok með mestum hagleik gerr: en Naglfari er mest skip; þat er á Müspell; in der Uppsala-Edda: hann er bezt ok hagligast en Naglfari er mest. Þat eiga Müspells megir*

Kap. 55. Vom Untergange der Welt im Auszuge: Es kommen drei Winter, in denen alle Welt sich niedermetzelt, dann drei Winter hintereinander, ohne Sommer dazwischen, mit Schneegestöber aus allen Himmelsrichtungen und scharfem Frost . . . Der Wolf verschlingt die Sonne . . ., der andere Wolf den Mond; die Sterne fallen herab, die Erde erhebt, Berge und Bäume lösen sich aus dem Boden . . . Das Schiff Naglfar wird flott . . . Der Fenriswolf rennt mit geöffnetem Rachen einher . . ., die Midgardschlange atmet Gift und schnaubt an der Seite des Wolfes dahin. Über ihr burst der Himmel, und während dieses Aufruhrs kommen auch Müspells Söhne herbeigeritten. An ihrer Spitze reitet Surtr und vor ihm und hinter ihm ist brennendes Feuer. Sein Schwert ist so glänzend wie die Sonne. Wenn nun diese Schar über Bifröst reitet, zerbricht die Brücke. Müspells Söhne reiten auf die Ebene Vigrid, und dorthin kommen auch der Fenriswolf und die Midgardschlange, Loki und Heym. Dem Loki folgen auch die Leute der Hel. Müspells Söhne haben ihre Schlachtordnung für sich und diese ist glänzend . . ." *Í þessum gnj klofnar himinn, ok ríða þadan Müspells synir: Surtr ríðr fyrst. . . Müspells megir sækja fram á þann vili, er Vigridr heitir.*

Von diesen Stellen sind die in Kap. 5, 8 und 11 rein kosmogonisch, in 13, 38, 55 rein teleologisch. Kap. 4 weist beide Beziehungen auf. Die Stelle in Kap. 44 setzt den Zustand zwischen



Schöpfung und Untergang voraus. Teleologisch sind auch die beiden Stellen aus der Liederedda, die in die Mitte des 10. Jahrs. zurückführen (Hoffory, Eddastudien 29 ff.), Völuspá, Strophe 48 nach der Ausgabe von Detter-Heinzel:

*kiöll ferr austan, koma muno Múspellz  
um lög lybir, enn Loki stýrir.  
fara fiðs megir með freka allir.  
þeim er bróðir Byleipz í for.*

„Das Schiff (d. i. Naglfari) fährt von Osten, kommen werden Múspell's Leute über See und Loki steuert. Es fahren die Ungeheuer mit dem Wolfe alle, der Bruder Byleipz (abermals Loki nach Detter Völuspá S. 34) ist mit ihnen im Zuge.“

Ebenso Strophe 41 der Lokasenna nach Detter-Heinzels Ausgabe:

*gulli keypta léztu Gymis dottur  
ok seldir þitt súð sverþ.  
enn er Múspellz synir ríða Myrkvið yfir,  
veizta þú þá, uesall! hué þú uegr.*

Deutsch mit Gerings Worten: „Mit Gold erwarbst du Gymirs Tochter und verschenktest dein Schwert; doch wenn Múspell's Sohne durch Myrkwid reiten, hast du Ärmster nicht Waffe noch Wehr.“

Es ergibt sich aus diesen Belegen die vollständige Deklination des Ausdruckes Nom. *Múspell* 1 mal, Gen. *Múspell's* 10 mal, Dat. *námunda Múspell's* 1 mal, Akk. *á Múspell* 1 mal, und daraus folgt, da im Nom. nicht wie bei *hallr* 'Stein' oder *brunnr* 'Brunne' auslautendes *r* vorliegt, Genus Neutr. und  $\delta$ -Deklination, denn wäre *-spell* nach *kyn* (*kunna-*) zu beurteilen, so hätte man nicht *e*, sondern *i*, also *-spill* zu erwarten.

Es ergibt sich ferner, daß *Múspell's synir* 4 mal, *megir* 2 mal, *lybir* 1 mal völlig gleichbedeutend sind — sie enthalten, wie Wiens Bewohner, Bayerns Söhne u. ä., keine appellativische, sondern nur eine örtliche Relation —, und ebenso, daß das einfache *Múspell*, *námunda Múspell's*, *á Múspell* durchaus gleichwertig mit dem Kompos. *or Múspell'sheimi* 3 mal anzusehen ist. Da außerdem die Kompositionsteile von *\*Múspell'sheimr* in Gylf. Kap. 4 auf Haupt- und Nebensatz verteilt wiederkehren *sá heimr . . . er Múspell heitir*, so ist es klar, daß *Múspell* der eigentliche Name der kosmischen Region ist und daß *\*Múspell'sheimr* einen Geni-



trivus epexegeticus enthält, nicht anders wie *Giallarhorn* das 'Horn', das *Glíðl* 'sonus, sonitus' heißt, oder *Fenris úlfr*, *askr Yggdrasils*, *Auruanga rípt* neben einfachem *Fenrir*, *Yggdrasill*, *Auruáingi* (Dettér Völuspá 32), oder der Inselname *Borgundarhólmr* neben dem einfachen Fem. *Borgund* (Kossmann, LF. 7, 282).

Nach der Wortkategorie beurteilt, ist also *Muspell* ein Ortsname und die erweiterte Form *Muspellsheimr* nebenher auch eine äußerliche Gleichmachung zum Namen der antipolaren Region zu *Niflheimr*.

Das Wort, das hier eine lokale Übertragung erfahren hat, begegnet in den kontinental-deutschen Literaturbelegen ohne lokalen Bezug als ein mit dem Weltende im Zusammenhange stehendes Appellativum. Von kosmogonischer Verknüpfung ist in den bair. und as. Textstellen keine Rede.

Das ahd. (bair.) Gedicht von den letzten Dingen, gewöhnlich nach Schmellers Vorgang *Muspilli* genannt, niedergeschrieben zwischen 821—36 (MSD. 2<sup>3</sup>, 30) schildert im zweiten Abschnitte den Kampf des Antichrists mit Elias.

Elias genießt den Schutz des himmlischen Herrn. Der Antichrist kämpft unter dem Befehle des Satans, er wird den Sieg verlieren. Aber auch Elias wird verwundet. Sein Blut traufet zur Erde und gibt den Anstoß zur allgemeinen Vernichtung.

(Verszahlung nach Braune.)

- |     |   |                                     |
|-----|---|-------------------------------------|
| 50  | <i>So daz hēlīzes pluot</i>             | <i>in erda kitriufit,</i>           |
|     | <i>so inprinnan die perga,</i>          | <i>poum ni kistentit</i>            |
|     | <i>ēnihc in erdu.</i>                   | <i>aha artruknēnt,</i>              |
|     | <i>muor carsuulhit sih,</i>             | <i>suilizōt lougiu der himil,</i>   |
|     | <i>indno callit.</i>                    | <i>prinnt mullilagart;</i>          |
| 55  | <i>stēn ni kistentit einuk in erdu.</i> | <i>Verit denne stūatago in lant</i> |
|     | <i>verit mit diu vūru</i>               | <i>vīriho uuison.</i>               |
|     | <i>dār ni mac denne mīc an-</i>         | <i>helfan tora demo mūspille.</i>   |
|     | <i>dremo</i>                            |                                     |
|     | <i>denne daz preita uuasal</i>          | <i>allaz carprinntit</i>            |
| 59. | <i>enti cuir enti lūft</i>              | <i>iz allaz arfarpit.</i>           |

"Sobald das Blut des Elias auf die Erde traufet, so entbrennen die Berge, kein Baum bleibt stehen auf der Erde, die Flüsse vertrocknen, der See versiegt, es erglukt in Lohe der Himmel, der Mond fällt, es brennt Mittelgart. Kein Stein bleibt stehen auf der Erde. Da fährt der Gerichtstag ins Land, fährt

mit dem Feuer die Lebenden heimzusuchen. Da kann dann kein Sippegenosse dem andern helfen vor dem Müspille, sobald die weite Kreatur ganz verbrannt und Feuer und Luft sie ganz hinwegfegt."

In 51 ist das auslautende *t* von *inprinnant* wegen des folgenden in der Aussprache eng herangerückten *d* von *die* orthographisch unterschlagen, *kistantan* heißt hier wie in 55 'stehen bleiben', *muor* in 53 ist 'stehendes Gewässer' im Gegensatze zum 'laufenden' der *aka* vorher. *muor* ist als 'stagnum, der See', nicht als 'Sumpf' zu übersetzen. *sulizôn* hat Schaltvokal nach *l* für \**salzôn*, die Affrikata wird durch den sekundären Vokaleinschub nicht berührt.

*einik* in *erdu* 55 zu tilgen ist kaum berechtigt. Es ist für den Sinn hier ebenso notwendig oder überflüssig wie in 52. Metrischen Bedenken gegen die Beibehaltung bin ich nicht geneigt, irgendein Gewicht beizulegen. *stâtago* sowie *rora demo* 57 sind mit Elision zu lesen, *virihô* bezieht sich auf die zur Zeit des Gerichtstages lebenden Menschen. Die mit *denne* eingeleiteten Sätze 58–59 fasse ich als Temporalsätze, gestehe aber zu, daß sie allesfalls auch Hauptsätze sein könnten, obwohl die Stellung von *denne* eher für Temporalsatz spricht. Es ist zu beachten, daß *dâr* . . . *denne* im Hauptsatz und *denne* . . . im Nebensatz ein korrespondierendes Paar von Konjunktionen bilden. *carprimut* ist nicht in das entsprechende trans. Verbum zu ändern, denn *allaz* ist nicht Objekt, sondern Apposition zum Subjekt *uusal*. *daz preita uusal allaz* ist nur eine andere Wortstellung für \**allaz daz preita uusal* und auf dasselbe Subjekt geht dann auch als Objekt *iz allaz* im zweiten Nebensatze, abhängig vom Verbum dieses: *arfurpit*.

*uusal* hat man bisher mit *te* gelesen und dazu ahd. *uusalun* 'pluvius' (hiemsi Graff 1, 1063 und *uusalus* 'Bluttrunst', lex. Al. verglichen. Aber das Meer, die See, die Ströme verbrennen nicht, es heißt ja vorher ganz vernünftig 'die Flüsse vertrocknen, der See versiegt'. Man hat anderseits auch ahd. *uaso* herangezogen und an einen Ausdruck für die begrünzte Erde gedacht, aber zu *uaso* gibt es keine entsprechende *lo*-Ableitung. Man hat endlich auch *uusal* auf das Blut des Elias bezogen, das nach 50 ff. die Berge in Brand steckt. Aber abgesehen davon, daß diese Auffassung die Änderung \**carprennit* notwendig machte, die man ohne zwingende Gründe nicht vollziehen soll, daß ferner

al. *uuanilus* nicht 'Blut', sondern 'Bluttrunst, Blutbeule' bedeutet, mußte schon das Epitheton *daz preitu* vor dieser Auffassung warnen: 'das breite Blut' klingt denn doch zu unwahrscheinlich. Mit ahd. *uusal*, d. i. einer *slo*-Ableitung \**uot-slo* zur Gruppe *ūd*, *ūel*, *ūed*, also verwandt mit *uasser*, ist hier überhaupt nicht zu arbeiten, sondern das *uu* ist als *v* zu lesen und die Identität des Ausdrucks mit ahd. *fasel* n. 'semen, foetus', pl. *fasil* 'foetera' Graff 3, 374, *fasil* 'spes gregis', *fasal* 'gentem' Palander Die ahd. Thernamen 19, mhd. *vasel* n. 'Nachkommenschaft', ags. *fæst* 'fetus, proles, suboles', isl. *fpaull* m. 'a brood' anzuerkennen.

Orthographisches *uu* für *u* (f) steht auch 35 *uura*, 79 *uuant* und 98 *uuirina* für *uora*, *uarant*, *uirina*, umgekehrt 12 mal orthographisches *u* für *uu*.

*daz uasal* ist also die zur Zeit des Gerichtstages lebende Nachkommenschaft der gegenwärtigen Menschen, identisch mit den *uiriha* (oder -i) des zweitvorhergehenden Verses. *preit* erklärt sich dann leicht als 'weit verbreitet, über die Erde zerstreut'. Es ist übrigens möglich, daß *usal* die *uiriha* zwar mit einschließt, sich aber nicht mit ihnen deckt, sondern weiteren Umfang hat, daß es nicht bloß die zur Zeit des Gerichtstages lebenden Nachkommen der gegenwärtigen Menschen, sondern der gegenwärtigen Geschöpfe überhaupt bedeutet, weshalb ich es vorgezogen habe, *daz uasal* mit 'die Kreatur' zu übersetzen.

*nur enti lufst* ist ein Ausdruck hendiadyoin; gemeint sind die sturmenden Flammen. *arfurpen* 'uastaro' und 'expurgare' bei Graff 3, 680 neben einfachem *furpen*, einmal 'tergere' ebenda, ist nach mhd. *uertrürbe* swm. = *uertreger*, dieses auch nhd., am besten mit 'scopare, euertere, hinwegfegen' zu geben.

Ungefähr gleichzeitig mit dem bairischen sind die beiden al. Belege des Wortes im Heliand (verfaßt zwischen 825—35, Sievers Einleitung zu seiner Ausgabe 38).

Die Verse 2578—2602 des Heliand sind im wesentlichen eine Bearbeitung des Matthäus-Evangeliums 13, 36 ff. Ich stelle die beiderseitigen Texte hintereinander und sperre zur Verdeutlichung des Sachverhaltes die übereinstimmenden Stellen:

Heliand 2578 ff. (1) Da baten sie so angelegentlioh den guten Herren, die Lehre zu erschließen, auf daß sie, die heilige, die Leute furder horen sollten. (2) Da erwiderte ihnen der Herr, der herrliche, mæchtige Christ: 'Das ist, sprach er, der Menschensohn: ich selbst bin es, der

ich da sae, und es sind jene begnadeten Menschen, das gelauterte, reine Korn, die mich aufmerksam hören, meinen Willen tun: (3) diese Welt ist der Acker, dieses weite Bauland der Kinder des Menschengeschlechtes. (4) Satanas selbst ist es, der darüber aussät so böse Lehre: er hat dieser Leute so viele, des Volkes, verlerbt, daß sie Mementat begehen, handeln nach seinem Willen. Dennoch sollen sie hier weiter gedeihen, die Verworfenen, ebenso wie die guten Menschen, bis daß Mütspelles Gewalt über die Menschen fährt, das Ende dieser Welt. Dann ist jeglicher Acker reif geworden in diesem Reiche: es sollen ihre Geschicke erfüllen die Menschenkinder. (5) Dann birst die Erde, das ist aller Ernten weiteste. Dann kommt der Herr im Glanze von oben mit der Schar seiner Engel und kommen alle zusammen die Leute, die je dies Licht gesehen haben, und sollen da den Lohn empfangen für das Böse und Gute. (6) Dann gehen die Engel Gottes, die heiligen Himmelswächter, und lesen die reinen Menschen besonders zusammen und versetzen sie in die ewige Schöne, das hohe Himmelslicht und die andern in die Tiefe der Hölle, werfen die Verstoßenen in das lohende Feuer<sup>1)</sup>.

Matthaus 13, 36 ff. (Übersetzung von Weizsäcker S. 16). (1) Und seine Jünger traten zu ihm und sagten: Deute uns das Gleichnis vom Unkraut des Ackers. (2) Er aber antwortete: Der den guten Samen sät, ist der Sohn des Menschen. (3) Der Acker aber ist die Welt... (4) Der Feind aber, der es gesät, ist der Teufel. (5) Die Ernte aber ist das Ende der Welt, die Schnitter sind Engel. Wie nun das Unkraut gesammelt und im Feuer verbrannt wird, so wird es am Ende der Welt sein. (6) Der Sohn des Menschen wird seine Engel ausschicken, und sie

1) In der Originalsprache nach dem Cott. (1) 2578 ff. *Bædun thu so gerno | guodun drohtin | antlæcan thia lera ...* (2) 2580 ff. *thu so sprak, im | eft iro hervo angegin | mæri mahti Crist | 'that ist', quathie, mannes suno, ik selbo biun, that thar ædru ...* (3) 2584 *thius unwerold is thie accan | ...* (4) 2586 ff. *Satanas selbo | ist that thar sāt after | [so] lællica lera | ...* (5) 2594 *than teferit erthra, that is allero beuno brædost; ...* (6) 2598 ff. *than gungat engilos godes, | hælaga hebanuwardos | endi lōsāt [lesat Mon.] thia hlutrun man | sundar tesamne | endi duot sia an sinacōm, | hō himiles liht, | endi thia ódra an helligrund, | unwerpat thia faruwarhtun | an nuallandi fūr | ...*

werden aus seinem Reiche zusammenlesen alle Argernisse und die den Frevel tun, und werden sie in den Feuerofen werfen, da wird sein Heulen und Zähneknirschen.

Der in diesen Heliandabschnitt hineingestellte Passus mit dem entscheidenden Ausdrucke führt zunächst das Bild vom Unkraut-saenden Teufel weiter aus und schildert die Wirkungen hinsichtlich der Menschen. Ein Ziel gesteckt wird dem verderblichen Tun des Teufels erst durch den letzten Tag. 2589-92 lauten nach dem Cott.: *thoh seulan sia her muhsan forth thia forgripannu gomon | so samo so thia quodien man || antthat mûspelles megin | obar man ferit endi thesaro uueroldes | ...*

Das Neutr. *megin* ist wie ags. *mægen*, ahd. *magan*, *megin* als 'rob. vis', nicht in der zweiten Bedeutung 'majestas' zu verstehen. Auch an die as. Nebenbedeutung 'Heereskraft' zu denken, die allerdings eine scheinbare Parallele zu nord. *múspells synir*, *megir*, *lǫgn* zustande brachte, liegt kein zwingender Grund vor. *megin* ist wohl nur physische Kraft als äußere Form, in der sich die bezüglichen Geschehnisse abspielen.

Die zweite Heliandstelle 4358-75 lautet:

- (1) "Múspellli kommt in dusterer Nacht, wie der Dieb führt verborgen mit seinen Taten, so kommt der Tag den Menschen, der letzte dieses Lichtes, daß es früher die Leute nicht wissen, ebenso (2) wie es die Flut machte in alten Zeiten, die da mit Wasserströmen die Menschen hinwegraffte zu Noes Zeiten, nur daß ihn Gott bewahrte mit seiner Fanne, der heilige Herr, vor dem Einherstürmen der Flut."

Der Text fährt fort:

- "So sei auch das Feuer gekommen, heiß vom Himmel, das Sodoma in Brand hüllte" und wiederholt 4274-75 das Bild noch einmal: "So plötzlich wie das Feuer und die Flut gekommen sei, so wird auch der letzte Tag kommen."

Der Abschnitt hat Beziehungen zum Petrusbrief 2 Kap. 3, wo vom Tage des Herrn gehandelt ist (Übersetzung von Weizsäcker).

- (1) Es wird aber der Tag des Herrn kommen, wie ein Dieb, wo die Himmel mit Krachen verschwinden, die Elemente im Brand sich auflösen, ebenso die Erde, und es wird sich zeigen, welche Werke auf ihr sind. Wenn nun dies alles sich auflöst, wie müssen sich in heiligem Wandel und Frömmigkeit



halten, die da erwarten und ersehnen die Ankunft des Tages Gottes, um deswillen die Himmel im Feuer vergehen und die Elemente im Brande schmelzen werden, wir aber gemäß seiner Verheißung auf neue Himmel und eine neue Erde warten, in welchen Gerechtigkeit wohnt."

Unmittelbar vorher gegen die Spotter gewendet, die die Ankunft Christi bezweifeln, da auf der Welt seit dem Tode der Vorfäter ja alles gleich geblieben sei, sagt der Apostel:

"Sie merken nicht bei dieser Behauptung, daß vormals die Himmel und die Erde bestanden aus Wasser und mittelst Wassers durch das Wort Gottes, (2) zufolge dessen die damalige Welt durch Wasserflut zugrunde ging, die jetzigen Himmel aber und die Erde durch das nämliche Wort aufgespart sind fürs Feuer, bewahrt auf den Tag des Gerichts und Verderbens der gottlosen Menschen."

4358—61 lauten nach dem Cott.:

*MütsPELLi cumid || an thiustria naht, | all so thiof farit  
darno mid is dādion, | so cumit thie dag mannon, || thie lezw  
theses liohtes, | . . .*

Was nun die grammatischen Äußerlichkeiten des ahd. und as. Wortes angeht, so entscheidet sowohl ahd. *rora demo müspille* mit seinem Artikel als as. *mütspelles megin* und *mütsPELLi cumid* mit völligem Mangel von Beisätzen, Artikel oder Adjektiv, nichts für das Genus, d. h. in beiden Fällen bleibt die Alternative von Mask. und Neutr. offen. Nach den Flexionen Nom. *-i*, Gen. *-es* beurteilt, läßt sich übrigens bemerkenswerterweise das as. Wort in keines der paradigmatischen Schemata unterbringen. Der Nom. *i* gehört nach Holthausens Paradigmen an: 1. dem Mask. und langsilbigen Neutr. der *jō*-Klasse, als Nebenform auch dem kurzsilbigen Neutr. derselben; 2. dem kurzsilbigen Mask. Fem. der *i*-Deklination. Der Gen. *-es* aber gehört an: 1. dem Mask. Neutr. der *ō*-Deklination; 2. dem Mask. der langsilbigen *i*-Deklination; 3. als Nebenform auch dem Mask. Neutr. der kurzsilbigen *i*-Deklination.

Da nun der Nom. *-PELLi* das Mask. Neutr. der *ō*-Deklination ebenso ausschließt, wie das Mask. der langsilbigen *i*-Deklination und das Wort wegen der zweimal bezeugten Geminata nicht kurzsilbig sein kann, bei Gleichung mit einem der beiden germ. *spell* auch ursprünglich nicht, so läßt sich kein Paradigma ermitteln, in das das as. Wort sich regelrecht fügte. Vom Standpunkte des As. können also auch zwei Wortformen vorliegen:



1. ein Mask. oder Neutr. der *ō*-Deklination mit dem Gen. *-es*;
2. ein Mask. oder Neutr. der *iō*-Deklination mit dem Nom. *-i*.

Da ich nun den Vorschlag, an zweiter Stelle \**mútsPELL* *cumul* zu lesen, nicht machen will, denn das aus den Ox.- und Eit.-Classen bekannte *i* für Prefix *gi* begegnet nach Holthausen nur einmal im Mon., und das Verbum \**gieuman* erschiene im Hël. kein zweites Mal, so muß ich in der Tat annehmen, es liegen im Hël. zwei Formen des Wortes vor: die einfachere *mútsPELL* an der ersten und die mit *iō* erweiterte, daselbst auch metrisch erwünschte Form *mútsPELLi* an der zweiten. Diese Doppelheit der Form läßt sich durch analoge Fälle im Hël. stützen. Neben einfachem *arbed tholodun* Cott., *arbid* Mon. 1346 oder *arabit habdin* Cott., *arbed* Mon. 3531 angeblich stf., möglich aber auch stn. gleich dem ags. *earfap*, *earbed*, erscheint ein erweiterter Akk. *ubil arabedi* Cott., *ubil arbedi* Mon. 3373 und *ubil arabedi* Cott., *arbiti* Mon. 1502 gleich ags. *dat earfede*, neben *adales man* (Pl.) Cott. 566 und *in adales man* Cott. 2541 von einem Nom. *adal* erscheint *adali* *man* (Pl.) im Mon. 556 und der *iō*-Nominativ *that adali* (d) Cott. und Mon. 4479. Es ist nicht von Belang, daß die Doppelheit der Formierung etwa bei *arbed*, *arabedi* wegen der ags. Parallelen schon eine ererbte ist, im Gegenteil ist das Nebeneinanderbestehen ererbter Formen mit und ohne *-i* gerade die Basis für die analoge Umbildung eines Wortes innerhalb des As., und eine solche oder aber eine Beeinflussung des erweiterten Wortes durch das unerweiterte, also Kontamination etwa von *-spelli* und *-spell*, muß wegen des sonst nicht erklärbaren Fehlens der Tonerhöhung in *-spelli* angenommen werden. Es ist aber doch wohl *-spelli* bloß analogische Umbildung des fertigen Kompositums mit- *spell* nach der Kategorie der erweiterten *i*-Komposita, wie an. *ormspellir* eine an. Neubildung aus *spell* ist, während *fiorspillir* mit seiner Tonerhöhung *i* ein ererbtes Nomen agentis \**spillir* aus \**spelli*az enthält. Da nun an. *múspell* sicheres Neutrum ist, so entscheidet sich die Alternative Mask. oder Neutr. der kontinentaldeutschen Entsprechungen nach der Seite des letzteren und wir haben abd. *múspell* als alte *iō*-Erweiterung, as. *mútsPELL* als unerweiterte Form und *mútsPELLi* als neue *iō*-Erweiterung eines Neutr. *spell* zu betrachten. Hinsichtlich seines Begriffswertes läßt sich das ahd. Wort sowohl mit *stúatago* in 55 als auch mit *enir* 56 in Beziehung setzen. Im Hël. ist an erster Stelle *mútsPELLes megin* mit *endi thestro ueroldes*, an zweiter *mútsPELLi cumul* mit *so cumit thie dag . . . thie lezto theses liches* variiert.

Im bair. Gedichte steht das Wort tatsächlich innerhalb der Schilderung des Weltbrandes, nicht in den beiden Heliandstellen. Hier ist zwar vom Ende der Welt, vom letzten Tag, nicht aber vom Weltbrand die Rede. Die Erwähnung der Zerstörung von Sodoma durch Feuer an der zweiten Heliandstelle ist bloß ein Rückblick und leitet einen Vergleich ein. Nur das Plotzliche, Unvermutete des Eintrittes des letzten Tages soll hervorgehoben und durch Parallelen (Noé: Wasser und Sodoma: Feuer) gestützt werden. Die Stelle des Petrusbriefes aber, "daß die jetzigen Himmel und die Erde aufgespart sei fürs Feuer", ist im Hel. nicht ausgeführt, nicht benutzt.

Die erste Heliandstelle spricht allerdings vom Feuer, in das die Verdammten geworfen werden, wie in gleichem Sinne die zugehörige Matthäusstelle vom Feuerofen, keineswegs aber von einer Vernichtung der Welt durch Feuer. An allen drei Stellen genügt begrifflich 'Untergang, Ende, Verderben'. Daß übrigens eine Interpretierung des Wortes durch 'Feuer' oder 'Weltbrand' an sich möglich wäre, kann nicht geradezu in Abrede gestellt werden, doch ist sie keineswegs evident und bei den zwei Heliandstellen sogar inhaltlich minder wahrscheinlich.

Für die appellativische Qualität des Wortes spricht die Setzung des bestimmten Artikels im bair. Gedichte. Zum mindesten ein Name mit appellativischer Lebendigkeit muß vorliegen, wie *der tiuval* 68 oder *der Satanaz* 22, *pi demo Satanase* 45, einmal ohne Artikel Gen. *Satanaszes* 8, oder *der hëlîgo Christ* 101 'der Heiland', während ein reiner Name, dem nichts Appellativisches anhaftet, wie *Élias* an allen vier Stellen artikellos gebraucht ist.

Die Erklärung des an., ahd., as. Wortes bewegt sich, da es zwei germ. Neutra *spell* gibt, von denen das eine, nur nordisch bezeugte 'Verderben', das andere, gemeingermanische, 'Rede' bedeutet, in zwei Richtungen. Beide sind schon bei Jakob Grimm Deutsche Mythologie 1844 S. 769 vorbereitet, aber die auf dem zweiten *spell* beruhende Erklärung as. \**múthspelli* 'oris eloquium' verworfen, weil der bair. Dichter dann \**mundspilli*, das Altnord. \**munnsþiell* hatte sagen müssen, die auf das erste *spell* sich gründende. Grimm stellt den Plur. *spiell* 'corruptio' und das Kompos. *mannspiell* 'clades hominum' zum Vergleiche — behauptet, ohne daß ihr Urheber über den Zweifel, ob der erste Teil ein Wort für 'Baum' oder für 'Land' sei, ob also 'das Holz-

verderbende' eine Kennung für Feuer, oder der 'Landverderb', ein Ausdruck für 'Weltverheerung' gegeben sei, hinaus käme.

Die auf *spell* 'Rede' begründete Erklärung des Wortes ist später durch Müllenhoffs Äußerungen befestigt worden, der A 5, 66 gegen Bang polemisierend ausführt: "Der Glaube an eine zukünftige Zerstörung der Welt durch Feuer sei bei den Südgermanen ebenso wie bei den Nordgermanen verbreitet gewesen, das Feuer, das dereinst die Welt zerstören wird, habe bei den Bayern im 8., 9. Jahrh. *müspell*, bei den Altsachsen *mūdspell* geheissen, im nord. Glauben aber sei unter *Múspell* oder *Múspellsheimr* die (kosmische) Feuerregion, oder Feuermasse im Süden, von der gleicherweise Schöpfung wie Zerstörung ausgehen, begriffen worden. Die Vorstellung dieser südlichen Region wie das Wort sei uralte, gemeingermanisch, nicht aber der Glaube an die Weltzerstörung, der entweder später von den Germanen gefunden, oder von den Galliern entlehnt sei. Die Ansicht von dem künftigen Weltuntergange, die uns eben durch das Wort *müspell*, *mūdspell* bei den Südgermanen verbürgt sei, könne in der germ. Welt nur in der Form einer Verkündigung und Prophezeiung Verbreitung gefunden haben."

Aus dieser etwas überstürzten Argumentation, die auch nicht besser wird, wenn man sie mit Müllenhoffs eigenen Worten ausschreibt, hat Bugge Studien, deutsche Ausg. 448, seine Erklärung: as *mūtspell*, d. i. 'was vom mundus, von der mundi consummatio, dem Weltende verkündigt, geweissagt ist', entnommen. 'consummatio mundi' oder 'finis mundi' sei im Latein des frühen Mittelalters das Weltende genannt worden, der erste Teil des as. Wortes sei Entlehnung aus lat. *mundus* und zwar eine durch das Vorbild von oberdeutsch *mund* 'os', as. *mūd* bewirkte Umformung derselben.

Grammatisch verständlicher gemacht müßte diese Auffassung werden: aus dem formell gleichen oberdeutschen *mund* 'os' und *mund*, Lehnwort, 'Welt' sei die zweite Bedeutung auf das dem ersteren entsprechende as. *mūd* 'os' übertragen worden. Dagegen hat Dettler PBB. 21, 108 auf das belegte as. Wort zurückgegriffen und "*mūdspell* 'mündliche Verkündigung' als freie Wiedergabe für 'propheta' erklärt. Als Prophezeiung κατ' ἐξοχην sei die Prophezeiung vom Weltende gefaßt und somit sei 'Prophezeiung' überhaupt gleich 'Weltende'. Daß Wort sei christlichen Ursprungs, gegen *zōdspell*, *zōspell* vermutlich in England geprägt, nord. *Múspell*

sei Personifizierung. Bugges Erklärung hat sich Golther angeschlossen, auf Grimms Erklärung greift Kögel Grundriß der germ. Phil. 2, 1, 212 Anm. zurück und identifiziert den ersten Teil des Kompos. mit dem von abd. *mū-werf* 'talpa': E. H. Meyer, Mogi und Steinmeyer MSD. 2, 38 sind darin Kögel gefolgt.

Golthers Polemik gegen Kögel richtet sich sowohl gegen den ersten Teil *mū*, der wie *molta* nur Staub, nicht 'Erde' heißen wurde, als auch gegen den zweiten, da nach der Gleichung an. *spilla* 'schädigen', as. *spildian*, ags. *spildan* das an. Substantiv *spell* im Westgerm. durch \**speldi* oder \**spildi* vertreten sein mußte.

Dagegen wendet sich neuerdings Kaufmann Z. f. d. Phil. mit Recht und behauptet sehr einleuchtend, daß as. *spildian* 'töten', ahd. *spildan* 'effundere, expendere', ags. *spildan* 'zerstören' einerseits und an. *spilla* 'zerstoren', ags. *spillan* dasselbe, wozu das an. *spell* gehört, andererseits zwei verschiedene Fortbildungsergebnisse aus ein und derselben Wurzel \**spel* darstellen, von denen das erste mit einer Dentalis (ahd. *spilder* Adj. prodigus), das zweite aber mit suffixalem *n* bewirkt ist. Indem Kaufmann mit entschlossenem Griff das Vorurteil hinwegräumt, an. *spell* beruhe auf \**spelþa* wie *gult* auf *gulþa* und demselben vielmehr vorgerm. \**spelno* zu grunde legt, gibt er auch die Möglichkeit, das nordische Wort in gleicher Form für das Westgerm. zu beanspruchen, denn die Assimilierung *ln* zu *ll* ist ja ungleich der nur nordischen *þ* zu *ll* eine gemeingermanische, ja wohl vorgermanische, wie \**fulla* aus \**þfno* u. a. Beispiele lehren.

In der Deutung ist Kaufmann allerdings minder glücklich, denn entgegen seinen eigenen Beispielen aus der nord. Rechtsprache *jarþar-*, *markar-*, *skógar-*, *riþar-spell*, in denen das Wort soviel wie 'damage', also i. h. 'd. of land, d. done to a forest, wood' bedeutet, und entgegen seiner zutreffenden Beobachtung *spell* funktionierte daselbst ganz ähnlich wie *brot*, z. B. *húsbrot* 'housebreaking', weshalb *kristindóms-spell* und *-brot* ganz gleichbedeutend wären, geht er doch bezüglich der Erklärung von *múspell*, *múspilli* auf eine angebliche Wurzelbedeutung (*spel* 'spalten' zurück und sieht in dem Kompositum, das soviel wie 'Erdsplaltung' sei, wiederum eine Kenning für Feuer. Daß er dabei an die vulkanischen Eruptionen des Erdfeuers denkt, geht aus seiner Darstellung unzweifelhaft hervor, nach der die *múspellz lýfir*, *synir*, *megir* als dichterische Personifikation der aus den Erdspalten hervorbrechenden Feuerflammen beansprucht werden.

wie, das ihm 'Erde' ist, verbindet er nach Kluge mit ags. *múca*, swm. 'acrius, Erdhaufe', und da ihm unter solchen Umständen die Dentalis des as. Wortes störend erscheinen muß, behauptet er, was entschieden neu ist, das as. Wort habe mit dem bair. nord. Paar überhaupt nichts zu schaffen, es sei ein anderes Wortgebilde mit anderer Bedeutung.

Diese Darstellung leidet an mannigfachen Gebrechen. Vor allem ist das as. Wort gewiß nicht abzutrennen, sondern mit dem bair. und nord. zusammenzuhalten; dann ist *múca* nicht die Hauptform des ags. Wortes, sondern *múza*; ferner ist die besondere Bedeutung 'Erdhaufe' für das ags. Wort nicht belegt und schon gar nicht 'Erde'; endlich ist für die Auffassung von *spell* das Zurückgehen auf eine angebliche Wurzelbedeutung unstatthaft, wenn ich schon nicht behaupte, daß gerade die Reihe der von Kaufmann zitierten an. Rechtsausdrücke mit *spell* 'Schaden, Abbruch', also 'Landschaden, Waldschaden' — vgl. auch unser 'Wildschaden' —, oder die mit *brat*, denen sich unsere Ausdrücke 'Bank-, Erd-, Friedens-, Treue-, Vertragsbruch' vergleichen, die erwünschte Aufklärung bringe.

Dieselbe kann ja wohl auch aus den zahlreichen poetischen nord. Kompositis mit *spell* (Egilsson Lex. poet. boreale) sich ergeben, und es ist von vornherein eigentlich gar nicht ausgemacht, ob unser Wort gleich *aldr-, fiór-, lifspell* 'mors', *mannspell, mannspiál* 'destruction of life' (: *aldr* m. 'aetas, uita', *fiór* und *lif* beide n. 'vita', *madr* 'homo'), also 'Vernichtung des Lebens', oder *drengspell* 'facinus forti viro indignum' (: *drengr* 'iuvenis, uir fortis') eine objektivische oder nicht vielmehr wie *gunnspell* 'noxa bellonae' (: *gunnr* 'pugna') eine kausale Determinierung enthalte oder endlich gleich *forspell* (: *for* Adv. 'ante, prae') 'a heavy loss' modal bestimmt oder gesteigert sei. Es ist übrigens nicht zu verkennen, daß die Komposita mit *-spell* eine kontinuierliche Reihe bilden, sodaß das Moment rechtssprachlicher Terminologie, das in *drengspell* ganz deutlich ist und ebenso in anderen Zusammensetzungen wie *ringspell* 'dissolutio amicitiae': *vinr* 'amicus' in *sifjaspell* gleich *afspátt* 'violation of the law of affinity, adultery', *frændsemaspell* 'breach of kinship, incest' *sakarspell* 'suit-spoil' zutage liegt, auch in den 'mors' bezeichnenden Bildungen nicht minder wie in *gunnspell* 'durch Krieg verursachter Schaden', oder im Pl. *mannspiál* 'Verlust an Menschen' gefunden werden kann. Das Wort ist, wo der erste Teil eine rechtliche Substanz darstellt, durch 'Bruch'.



wo er eine reale Substanz enthält, durch 'Schaden, Beschädigung, Verlust' zu übersetzen.

Was nun das ags. Wort *múza* betrifft, so ergibt schon der Zusammenhalt mit an. *múgi* und *múgr*, daß der etymologische Buchstabe desselben nicht *w*, sondern *g* ist, und schon Skeat hat das *w* von engl. *mow*, me. *mowe* als spätere Entwicklung beurteilt 'the change from a.s. *ȝ* to me. *w* is common; so also in me. *morice* (*morrow*) from as. *morȝen*'. Die ags. Form *múcan* Akk. Sg. 'aceruum' und Akk. Pl. 'aceruos' der Vokabularien mit innerem *w* ist also ein Vorläufer der me. Form, die mit *h*: *múha* 'aceruus' Wülker 3, 10 aber zeigt gelegentliche orthographische Darstellung des spirantischen *ȝ* durch *h*. Engl. *mow* ist nach Skeat 'a heap, pile of hay or corn', nach anderen 'die aufgehäufte Heu- oder Kornmasse im Speicher', so auch *barleymow* 'Gerstenmahd, Gerstenschuppen'. Im Gegensatze zur stehenden Feldfrucht gebraucht das Wort die Stelle Ex. 22, 6 (bei Bosw. Toll.) *ȝif fȝr bærne mūzan odde standende ceceras* 'si ignis comprehenderit aceruos frugum siue stantes segetes in agris'.

Gleichfalls vom Heu gebraucht erscheint an. *múgi* 'Masse, Menge', das Cleasby-Vigfusson mit 'Schwaden' übersetzt, in erster Beziehung, in zweiter aber gilt es von Menschen- und Volksmenge. So ist *múgi hers* FMS. 7, 183<sup>16</sup> 'Heeresmenge' und das Kompositum *almúgi*, dän. *almue* ist 'the common people'. Nur in dieser zweiten Begriffsverknüpfung erscheint das starkmaskuline nord. *múgr* 'Menge oder Masse von Menschen'<sup>1)</sup>, *almúgr* dasselbe und *landsmúgr* 'landsfolk' oder 'landslýdr'. *múgr ok margmenn* ist in Grettissaga 1<sup>22</sup> gleichbedeutend gebunden.

Das ist nun geeignet, eine völlig neue Auffassung von *múspilli* herbeizuführen, falls in diesem Worte tatsächlich *múza*, *múgr* enthalten ist. Wir gelangen auf die Vorstellung des Massentodes, des Massenverderbens, dem Hinz und Kunz zum Opfer fällt.

Daß *múspilli* für \**múgspilli* stehen könne, ist nicht zu bezweifeln, vor allem nicht, wenn das Wort ursprünglich einer Mundart angehörte, die auslautendes *g* spirantisch sprach. Innerhalb des ahd. weist Braune ahd. Gramm.<sup>2</sup>, 114 die bezügliche Aussprache für das Mittelfränkische und nördliche Rheinfränkische nach. Beispiele: *nach* von *mugen*, *Hlúdwig*: *ih* und *gelih*, *genáthih*.

1) Bei Cleasby-Vigfusson *múgr* or *múgi* m. 'the crowd, common people, populace, mob'.



Es kann also für *müspell* aus *\*mühsPELL* dieselbe Annahme gemacht werden, die auch aus anderen Gründen für ahd. *munuurf* zu machen ist, daß das Wort gleich diesem nicht oberdeutsch, wo für Maulwurf *skëro* gilt, sondern fränkisch sei (vgl. Palander Die ahd. Tiernamen 26 ff.).

Ja es ist möglich, daß die alte etymologisch volle Form des Tiernamens noch in dem einmaligen Beleg *muhuerf* Cod. S. Gall 242, 250<sup>b</sup> erhalten sei, die man ebensowohl *müh-uurf* trennen kann, als etwa auch mit falschem prothetischem *h* in *mü-huurf* zerlegen könnte. In diesem Kompositum steht der erste Teil mit dem ursprünglichen Worte 'Haufe', der hier sachlich allerdings Erdhaufe ist, aber nicht den Schluß erlaubt 'Erdhaufe', oder gar bloß 'Erde' sei jemals die eigentliche Bedeutung von *\*müg*, *\*müh* gewesen.

Übrigens sei angemerkt, daß auch innerhalb des Bairischen die Synkope des auslautenden *g*, z. B. bei den Adj. auf *-ig*, modern *feuri*, *gnedi* gegenüber mhd. *viurec*, *genoetec* auf gelegentliche spirantische Aussprache hinweist, und daß diese Aussprache wegen des Synkopierungsfalles in der Kompositionsfuge von *Chata-prunnin* 931, heute Kaprün, aus *\*Chätog-prunno* nicht erst jüngsten Datums sein kann. Es steht also an sich nichts dawider, die Synkope ganz selbständig und unabhängig im bair. Worte emerserts und, da auch an *g* in *mügr*, *mügi* spirantisch gesprochen war, im nord. *müspell* anderseits eingetreten sein zu lassen.

Der Schwund des spirantischen *g*, *h* in *mühuerf* *müuerf* fällt vermutlich mit dem des anlautenden *h* in der ahd. Verbindung *hw* zusammen, kann aber, weil im Inlaute, auch schon als frühere Erscheinung angesehen werden. In *müspell* muß die Synkope *gh*, *hs* notwendig im Wege der Assimilierung *hs* zu *ss* sich vollziehen und geschärftes *s* hinterlassen, das aber allerdings bei folgendem Verschlusslaut *p*, wie in as. *waustum* 'brausen', *lastar* : *lahan*, *mist* : ags. *mizan* bei folgendem *t*, nur einfach geschrieben wurde, während bei folgendem Vokal, wie in as. *ausud* 'ungesamt' Straßb. Gl., *losses* 'lynceis' Ox. Gl., *seer-sihason* 'conaculis' Werd. Gl. Gemmata gesprochen und geschrieben wurde.

Das as. Wort bietet einmal *mud-* im Gen. *mudspelles* Mon. und 3 Mal *mut-* im ersten Teile. Da im As. die Spirans *d* unmittelbar vor *s* ihre Artikulationsstelle verliert, d. h. statt dental : alveolar artikuliert wird, sodaß das lautliche Resultat dieselbe aus *d*-Verschluß gesprochene weiche Affrikata *dz* ist, die bei

Zusammentritt von *d* + *s* entsteht und im As. in fünffacher orthographischer Darstellung *dz*: *te blidzeanne* Mon. 2752, *ds blidseu* Mon. 2011, *sodspel* Mon. 3838, *tz: blitzea* Mon. 3334, *ts: suotspell* Cott. 3838, *zz: blizza* Cott. 2011 begegnet, so ist für den Wechsel *mud-*, *mutsPELL* die Alternative von ursprünglichem *d* (*th*) und *d* (geschrieben auch *t*) offen und nur germ. *t* unwahrscheinlich. Es ist also aus der bloßen Schreibung nicht auszumachen, ob dem ersten Teile des as. Kompositums auslautendes *d*, germ. *d*, oder *d* (*th*), germ. *þ*, gebührt.

Für ein Wort *mud* gibt nun der as. Sprachschatz überhaupt nichts und für *mud* lediglich das Wort *mūd* 'os', das uns die gewünschte Verbindung mit dem bair. Worte nur unter Annahme einer Entlehnung dieses aus dem As. gestattete. Dagegen ist es möglich, eine solche Verbindung ohne Lehnverhältnis im Wege der Konstruktion herzustellen. Zu *mūza*, *mūgr*, germ. *mūga* 'Haufe' kann ein etwa durch ein Verbum *\*mūqjan* 'an-, aufhäufen' oder mindestens durch die Kategorie dieser Verba vermitteltes Abstraktum mit *-to*-Suffix *\*mūqþa* angesetzt werden, das mit der Synkope des Mittelvokals in den Langsilbern *diurjida* 'Ehre', *säl iða* 'Glück', *mārda* 'Kunde', *hōnda* 'Schimpf' und Ausfall des spirantischen *g* vor *d* ohne weiteres die erforderliche Form *\*mūhda*, *\*mūda*, flexionslos *\*mūd* zustande bringt, die wir für *\*mūdPELL* fordern müssen. Der Prozeß hat seine genaue Parallele in dem ags. Adjektivabstraktum *myrþ* neben und aus *mirhþ*, *mirzþ*, *mirizþ* 'pleasure usw.', vergleicht sich ferner dem Vorgange bei an. *fāda* aus urnord. *faiðo* Noreen An. Gr. 40, hinsichtlich der durch die *h*-Schreibung zum Augenschein gebrachten spirantischen Natur des *g* auch dem Falle *sahdin* für *sagdin* Cott. 1 mal und bezüglich des Ausfalles dieses vor *d* dem as. *-hudig* für *-hugdig* Cott. mehrmals, ags. *-hýdig* für *-hyzdig*.

Ich verkenne nicht, daß die tatsächliche Unbezeugtheit dieser dentalen Erweiterung von *mūza*, *mūgr* die auf sie gebaute Erklärung der as. Wortform auf das Niveau einer bloß möglichen Hypothese herabdrückt, aber es gibt bei Annahme 1. das ahd. an. Wort enthalte das *mū-* von *mūuerf*. 2. der as. Ausdruck sei von eben diesen nicht zu trennen, kaum einen anderen Weg als den hier eingeschlagenen, denn die as. Form mit *ts*, *ds* etwa als verkehrte Schreibung aufzufassen, die für gesprochenes geschärft *s*: *ts* substituiert, weil as. z. B. *z* in *bezt* zu *s* übergeht, *best*, oder ags. *zodspell* aus *zōdspell* orthographisch auch noch zu einer Zeit fest-

gehalten worden sein wird, zu der schon längst die Aussprache *gospel* herrschte, oder weil endlich ags. *blissian* und *blidsian*, aus dem Adj. *blide* nebeneinander bestehen, wovon die erstere die gesprochene, die zweite die in etymologischer Orthographie geschriebene Form darstellt, scheint mir, rein orthographisch angesehen, bedenklich und wäre wohl nur in dem Sinne erwägenswert, daß, was aber nicht zu beweisen ist, das as. Wort aus dem Oberdeutschen entlehnt und als etymologisch unbeziehbares Gebilde etwa auf *mūd* 'Mund' und im zweiten Teile dann vielleicht sogar auf *spell* 'Rede' umgedeutet wäre.

Ich kann mich dazu nicht entschließen und ebensowenig dazu, das ahd., as., an. Wort, das ich mit 'perniciēs, interitus populi' übersetze, als ein Ergebnis der Übersetzungstätigkeit christlichen Schrifttums und christlicher Begriffe anzusehen, so verlockend nahe es auch läge, die 'covtéléia aiōvoc, consummatio saeculi' gerade in dem vom Helianddichter benutzten Abschnitte Matth. 13, 39 *ὁ δὲ θερισμὸς covtéléia aiōvoc* εἰσὶν als Vorbild des germ. Kompositums zu betrachten und zwar umso mehr, als dieser Ausdruck auch sonst bei Matth. 24,3; 28,20; 13,40, 13,49, ferner im Hebräerbrief 9,26 begegnet, also in sehr viel höherem Maße als Ausdruck der christlichen Terminologie imponiert, denn Bugges nur mit einem Nachweis belegte 'consummatio mundi'. Außerdem wurde 'saeculum' im Sinne von 'Generation, Menschengeschlecht' gefaßt durch *mūgi* recht zutreffend übersetzt sein; aber gerade in der wirklichen christlich-germanischen Übersetzungsliteratur findet sich der Ausdruck eben nicht.

Die Entstehung des Wortes ist also doch wohl in eine frühere Periode des germ. Sprachlebens zurück zu datieren, es wird gleich *halja midjungards* u. a. zum gemeinsamen Bestande der german. Terminologie für höhere Weltanschauung gehören und einen heidnischen Terminus für die Überzeugung vom dereinstigen Untergange aller Menschen darstellen. Dann kann auch das Auseinandergehen der Formen nicht überraschen, — man vgl. got. *midjungards*, ags. *middangeard*, ahd. *mittil-* und *mittlingart*, an. *midgardr* — und wir werden die Erweiterung ahd. *mūspelli* als zweite Erbform neben *mūspell* beanspruchen dürfen, denn bei Entlehnung aus dem as. *mūspelli* wulste man nicht, an welche ahd. Komposita *-spilli* angelehnt worden wäre.

Bei welchem germ. Stamme der Ausdruck aber zuerst geprägt worden sei, wird sich wohl schwerlich ausmachen lassen.

Es erübrigt nur noch ein Rückblick auf die Begriffsentwicklung im Norden. Bedeutet *múspilli* 'interitus populi', so kann das Wort, bevor es ein teleologischer Terminus war, als welcher es im abair. Gedichte sowie im Hël. auftritt, einmal eine allgemeine Bezeichnung für verheerende Seuchen oder sonstigen Massentod wie deutsches *Landsterben* oder für allgemeinen Zusammenbruch wie *Kladderadatsch*, *der große Krach*, französ. *débâcle* gewesen sein. Dann aber ist nur die teleologische Beziehung des Wortes im Norden wie im Süden ursprünglich. Der Ort, von dem her der Untergang der Menschheit sich erfüllt, ist mit dem diese Vorstellung ausdrückenden Namen benannt und die kosmogonische Beziehung ist erst nachträglich hinzugefügt. Diese, sowie die örtliche Fixierung des Namens überhaupt hat die Anschauung zur Voraussetzung, daß der Untergang der Welt durch Feuer erfolgen werde. Wie alt diese Anschauung ist und woher sie stamme entscheide ich nicht. Nach ihr aber ist der Ort des zukünftigen Verderbens zu einem uranfänglichen Feuerbezirke ausgestaltet.

Die begriffliche Umwertung im Norden führt von der Wirkung zur Ursache und von der Ursache zum Ort, an dem diese festgelegt gedacht ist.

Es ist also nicht richtig, daß *múspell* jemals Feuer bedeutet habe, sondern vielmehr nur, daß der teleologisch-kosmogonische Feuerort des nord. Glaubens *múspell* genannt worden sei, d. h. Name und Vorstellung stehen außer allem etymologischen Zusammenhange.

Daß bei den Baiern und Sachsen mit den Ausdrücken *múspilli* und *múspell* gleichfalls die Vorstellung eines kosmogonischen Feuerortes verbunden war, ist zu bezweifeln, ja nicht einmal, daß der Vorstellungsinhalt des Wortes sich zu dem Bilde einer Zerstörung der Welt durch Feuer verdichtet habe, ist zu beweisen.

Möglich wäre das für das bair. Wort, kaum für das as. In beiden Fällen dürfte das Wort am ehesten nur mit seiner ursprünglichen, auf das Ende des Daseins festgelegten Bedeutung des 'allgemeinen Unterganges' geführt sein.

Ich hoffe diese Darlegungen, die dem nordischen Glauben geben, was des Nordens ist, und dem südlichen was des Südens, werden dazu beitragen, den allzu üppigen Phantasien hinsichtlich des südgermanischen Heidenglaubens ein Ziel zu setzen

und vor allem die Erkenntnis nahe bringen, daß sich Glaubensinhalt nur aus Schilderung und Darstellung des Glaubens, nicht aber aus Wörtern beweisen lasse.

Wien.

v. Grienberger.

## Zur Entwicklung der germ. Komparativ- und Superlativsuffixe.

### I.

Brugmann hat in diesen Forschungen 10, 84 ff. die Deutung von *-ōz-* des Komparativsuffixes als aus *-iōz-*, *-jōz-* abstrahierter Bildung beanstandet<sup>1)</sup>. Nach ihm wäre die These, *-ōzon-*: *-o-*, *-ō(-)* für *-iōzon-*, *-jōzon-* durch Fassung von zu *-i(-)*, *-io-*, *-jo-* usw. des Positivs gehörenden *-iōzon-*, *-jōzon-* als aus *-i-* bzw. *-j-* und *-ōzon-* bestehenden Suffixen, für unwahrscheinlich zu halten; erstens weil im Hinblick auf lit. *-ijēs-nis* des Komparativs und hiernach aus *-icov* herzuleitendes *-iow* urindogerm. *-ison-* anzusetzen und demzufolge die Annahme urgermanischer, durch Stammerweiterung aus *-iōz*, *-jōz* und *-iz* entstandener *-iōzon-*, *-jōzon-*, *-izon-* abzulehnen sei; zweitens weil bei der Aufstellung besagter These nicht auch der Nachweis geliefert wurde des Momentes, das den Anlaß gab, den eben erst geschaffenen Parallelismus *-iōzon-*, *-jōzon-* zu *-i(-)*, *-io-*, *-jo-* (neben *-ōzon-* zu *-o-* usw.) aufzugeben.

Die unbedingte Berechtigung des letzteren Einwandes dürfte kaum zu leugnen sein. In betreff des anderen hingegen möchte man Hirts Ausführungen (IE. 12, 200 ff.) gelten lassen, insofern er die Notwendigkeit einer Identifizierung von *-iow* und mit *-iow* betont und einerseits das alte *-iz* der Komparativ-*-iōz-* (vgl. got. *haldiz*, *hauhis*, *weirs* usw.) als Zeuge für in *-iōzon-*, *-ōzon-* vorliegender Sekundarbildung, andererseits das Fragmente von aus lit. *-esnis* zu folgerndem uridg. *-ison-* hervorhebt.

Seiner Ablehnung von vorgerm. adjektivischen *-azon-* zufolge sucht Brugmann (a. a. O. 88 ff.) den Ursprung von *-ōz-* im

1. Brugmann bezweifelt (a. a. O. 86 Fußnote) die Berechtigung der Annahme von vorgerm. *-iōz-* und *-jōz-*, weil keine idg. Sprache uridg. *-iōz-*, *-jōz-* (auch *-iōz-*) doch ist nicht einzusehen, weshalb sich diese Lautverbindung dem allgemeinen vorgerm. Gesetz, *i* + Vok. nach langer, *i* + Vok. nach kurzer Silbe, entzogen haben sollte.

adverbialen Komparativ, der ein *-ōz* zum *-ō* des Positivs entwickelt hätte nach dem Muster von adverbialen Komparativen auf *-iz* zum Positiv auf *-i* (\**furiz*: \**furi*, \**airiz*: \**airi*, \**nēhis*: \**nēhi*, \**frōyiz*: \**frōyi*). Hiergegen erhebt Hirt (a.a.O. 206) zweierlei Bedenken: ihm erscheinen (meines Erachtens mit Recht) die Adverbien auf *-i* zu wenig zahlreich, um die von Brugmann angenommene Analogiebildung verursacht zu haben, und in got. *airis*, *nēhis* sollte seiner Meinung nach *-is* nicht altes *-iz* repräsentieren, sondern auf *-jaz* oder *-jez* zurückgehen (doch beachte man, daß wir es in *airis*, *nēhis* sowie in *hauhis*, *haldis*, *wulpris* mit Bildungen zu tun haben können, in denen altes *-i-* vor Ausfall geschützt wurde durch Einwirkung sowohl von regelrechtes *-i-* enthaltenden *framis*, \**batis* als von \*-*ista* des Superlatives<sup>1)</sup>). Entscheidend aber ist hier die Tatsache, die Hirt sowie Brugmann entgangen, daß dem Vorags. und Vorfries. als Endung des adverbialen Positivs nicht *-ō* zukam, sondern *-ē* (vgl. PBrB. 28, 512), demzufolge also, wenn Brugmanns Hypothese zu Recht bestände, der ags. und afries. Komparativ *-er* statt *-or* (*-ur*) aufweisen müßte.

Auf Grund dieses Faktums ist auch Hirts Vorschlag (S. 208), zunächst aus Adverb *frōdō* gebildeter Komparativ *frōdōjez* oder *-jiz*, wozu durch Anlehnung adjektivisches *frōdōjez-* oder *-jiz-*, dann durch *frōdōiz*, *frōdōiz-* hindurch *frōdōz*, *frōdōz-*, abzuweisen: geschweige noch, daß gegen solche Fassung auch in formeller Hinsicht wichtige Bedenken zu erheben wären: es fehlt die Berechtigung, die aus altem *-ā(-)* für *-ō-ū(-)* des Präs. Opt. (vgl. IF. 14, 85) zu erschießende Kontraktion von *ō* + heterosyllabischem *i* bzw. *i* in eine nach der Synkopo von *-e-* (vgl. PBrB. 28, 525 ff. IF. 14, 69) liegende Periode zu verlegen; und bei der Annahme eines durch Schwund von *i* vor aus *-e-* hervorgegangenem *-i-* entstandenen *frōdōiz* (woraus *frōdōz* durch regelrechte Synkope) müßte man eine vor der primären vorwestgerm. und vornord. Vokalapo- bzw. synkope erfolgte *i*-Entwicklung gelten lassen, die wenigstens für das Vorwestgerm. nach PBrB. 28, 522 entschieden zu leugnen ist<sup>2)</sup>.

1) Wegen des von Hirt als Komparativ aufgeführten *faurpis* vgl. PBrB. 28, 558 Anm.

2) Wegen des von Hirt als Stütze für *frōdōjiz(-)* zu *frōdōz(-)* berufenen *salbōjizi* zu *salbōz* möchte ich unter Verweisung nach IF. 14, 86 Fußn. an das Fragliche eines verbalen Prototyps mit *-ū-* erinnern. Aber auch wenn man alte Formen mit *-ūjo-* usw. (*-ū-* für *-ā-* durch Anlehnung an das *-ō-*



Die Unmöglichkeit, mit adverbialen *-ō* als Basis zu operieren, fordert auf zum Versuch, bei Wiederaufnahme der *-(i)ōzon-*, *-(i)ōzon-* Hypothese die von Brugmann hervorgehobene Lücke auszufüllen, d. h. den Schwund von *-iōz-*, *-jōz-* begreiflich zu machen. Es standen ursprünglich

*frōdīōzon-* und *-izon-* als Doppelformen zu *frōdō(-)*, *-ō(-)* usw.

*smalīōzon-* „ *-izon-* „ „ „ *smalō(-)*, *-ō(-)* „

*neūjōzon-* „ *-izon-* „ „ „ *neūjō(-)*, *-jō(-)* „

*uōpīōzon-* „ *-izon-* „ „ „ *uōpīō(-)*, *-iō(-)* „

*kleinīōzon-* „ *-izon-* „ „ „ *kleinī(-)*, *-iō(-)* „

*hardīōzon-* „ *-izon-* „ „ „ *hardū(-)*, *-iō(-)* „

Als die erste Änderung in diesem System nun wäre Substantivierung denkbar von *-ōz-* für *-iōz-*, *-jōz-* in den zu *o*-Stämmen stehenden Komparativbildungen (*-oz-* zu *-o-*, *-o-* usw. neben *-iōz-*, *-jōz-* zu *-i-*, *-i-*, *-iō-* usw., *-jō-* usw.). Also zu besagten Positiven Komparative mit den Suffixelementen *-oz-* und *-iz-*, die in der Folge durch Ausgleichung zu Normaltypen werden konnten und so auch für die Bildung von zu anderen Positivstämmen stehenden Komparativen verwandt wurden, ein Vorgang, dem als Parallele die Entwicklung zur Seite stände der westgerm. adverbialen Positive, deren eigentlich nur den *o*-Stämmen zukommende Endung *-ō* bzw. *-ē* (bereits vor der Umlautswirkung) durch Verallgemeinerung auch für die *io-*, *jō-*, *i-* und *u-*Stämme in Schwang gekommen war (vgl. ahd. *samfto*, *fusto*, mhd. *raste*, *suare*, *suoze* usw., as. *durno*, ags. *lūde*, *sōfte*, *awōde*, *clīno* usw.<sup>1</sup>). Aber auch dieses System, *-ōz-* und *-iz-* bzw. jüngere *-ōr-* und *-ir-* für den Komparativ aller Adjektive, konnte in späterer Zeit aufs neue durch ein anderes ersetzt werden, als das charakteristische *-(i)-* bzw. *-j-* des Positiva, das vordem der Entstehung von *-oz-* als Normaltypus neben *-iz-* nicht hindernd entgegengetreten war, sich wieder

der Präteritalbildungen, annehmen wollte, müßte *salbūzi* postuliert werden mit Rücksicht auf das in der *jō*-Flexion für die 2. 3. Sg. Präs. Ind. verwandelte schwachstufige *-i-*.

1. Wie der Umstand, daß die westgerm. mit *io*-Stamm auftretenden Adjektive von Haus aus meist *u*-Stämme sein sollten, den Schwund von adverbialen *-iō*, *-jō* bez. *-iē*, *-jē* erklären soll (s. Gühr. f. Giph.<sup>2</sup> I, 184), ist zur nicht ersichtlich, wenn durch den Übertritt der *u*-Stämme in die *io*-Flexion auch die Bildung von zugehörigen Adverbien nach dem Muster *io-* zu *o*-Stämmen stehenden Formen veranlaßt wurde, konnte zu den alten *u*-Stämmen schwerlich etwas anderes als auf *-io* bez. *-iē* endendes Adverb entfallen.

geltend machte und bei der Verwendung von Komparativbildungen zu Positiven mit *-i*, *-i*, *-i* eine Vorliebe für *-iz*, *-ir* hervorrief, die zunächst zur Vorherrschaft, dann zur Alleinherrschaft dieser *-iz*, *-ir* führte; (auch hier gewähren die adverbialen Positive eine Parallele, insofern jüngere Formen, wie z. B. mhd. *veste*, *suaere*, *sueze*, ags. *éde*, *clæne*, *zedéfe*, für die alten mit nicht umgelautetem Vokal oder Diphthong eintraten). Dem Positiv mit altem *-o*, der durch die Wirkung der Vokalapo- und synkope-gesetze und die Entwicklung von *-o* zu *-a*, *-u*, von *-o*, *-ô* zu *-â*, *-a* seiner *-ot*-, *-ô*-, *-ô*-verlustig geworden war, fehlte hierdurch die Fakultät, die Wahl zwischen *-ôz*, *-ôr* und *-iz*, *-ir* zu beeinflussen: es blieben für die zugehörigen Komparative sowohl *-oz*, *-ôr* als *-iz*, *-ir* in Schwang, in der Regel das eine mit Ausschluß des anderen, mitunter aber auch beides zu ein und demselben Adjektiv.

An *-oz* des Komparativs lehnte sich im Superlativ ein für altes *-ist*(-) eintretendes *-öst*(-) an. Einen Rest aber des vor dieser Anlehnung vorhandenen Verhältnisses gewähren noch as. *latozo* und *lezto* usw. für *\*letisto* usw.

## II.

Als Eigentümliches in der Entwicklung von Komparativ- und Superlativbildungen ist noch folgendes hervorzuheben.

Als durch Analogie entstandene Neubildungen erscheinen an. *rikare*, *dýrare* usw. (neben *ríkra*, *dýrre* usw.), ahd. *tiurôro* (neben *tiuriro*), an. *ríkastr*, *dýrastr* usw. (neben *ríkstr*, *dýrstr* usw.), as. *druorost*, *mæreost* (neben *márist*), *scôniost* usw., ags. *lenzuost*, *cénost*, *dýrost*, *-ust* usw., aofries. *sibbost* (neben *siblist*) usw. (vgl. PBrB. 17. 552); und as. *scôniera*, *suotiera*, *wôdiera* (neben *scónera*, *suotera*, *wôdera*).

Für nach langer Wurzelsilbe oder nach zwei Silben stehendes *-i-r* wäre bei regelrechter Entwicklung Synkope des Vokals zu erwarten; doch konnte dies *-i* auf analogischem Wege sich behaupten oder hergestellt werden durch Einwirkung einerseits der regelrecht erhaltenes *-i* aufweisenden (allerdings in relativ geringerer Zahl repräsentierten) kurzsilbigen Komparativformen, andererseits durch Anlehnung an das *-i* von *-ist*(-). Im Ahd. findet sich solches *-i* bekanntlich als Norm (Synkope nur in *althrôm*, *hérro*, *érvin*, s. Braunes Gram. § 261, Anm. 3); daneben

aber (die jüngere Sprache, die überhaupt aus *-i-* geschwächtes *-e-* hat, unzurechnet) in fränkischen Quellen *-e-*, wegen dessen Existenz PBrB 6, 155 nachzusehen, wo Paul aus den Otfridischen Belegen den Nachweis liefert, daß der reduzierte Vokal eigentlich der Stellung nach langer, *-i-* der Stellung nach kurzer Haupttonsilbe zukam: also qualitative Schwächung von *-i-* vor *r* bei schwacher Betonung, Erhaltung von *-i-* bei nebentoniger Aussprache. Wegen *conara, liabara* usw., *minnoron* usw. und wegen an die Komparative mit *-e-* angelehnter *heresten* usw., vgl. PBrB 6, 155 f.

Im As. begegnen neben häufigen, synkopierten Formen *aldrun, arethra, lethrun* usw. ebenfalls nicht seltene Bildungen mit *-er-* und zwar nicht nur nach langer Silbe (*milderu, lioberu, grimmeru* usw.), sondern auch nach kurzer (*beteru, -on*). Daß hier aber von Haus aus die bei Otfrid zu beobachtende Regel ebenso gegolten hat, dürfte nicht zu bezweifeln sein. Reste des *-ir-* finden sich noch in *aldiru* M 571, *aldiru(o)* M 3859, *eldiron, -un* MC 2705, 3273 (neben *aldro, -on, -ono*), *lengiron* MC 3155 (neben *lengeron, -un, langron, lengron, langron*), *engira* M 1781 (neben *engera* C), *mildiran* M 1955 (neben *milderan* C 1955, *milderan, -on* MC 1200, *-era* C 3487), *spahiron, -un* MC 1992, *furthiro* Wadst. 57, 14 (neben *furtheron* Wadst. 63, 20, *furthron, fordrun* CM 483) mit aus den alten *-ir-* der Kurzsilbigen entlehntem Suffixvokal (für die zu *-o-*-Stämmen gehörenden Bildungen wirkte auch wohl das *-i-* des Positivs mit). Sonst noch *liobara, ledaron, narwara, betara, -an, -on*.

Im Aonfrk. kein *-i-* (wegen der Belege *beteru, suatera, inneron* s. Gramm. § 77); zunächst erhalten gebliebenes *-i-* mußte nach § 287 der Gramm. auch als *-e-* erscheinen.

Das Ags. hat nur Bildungen mit *-ra* usw. (*ieldra, hiehra, leedra, betra* usw. und *earnra, hēahra* usw.) zum Teil infolge von Synkope des *-i-* nach langer oder zwei Vorsilben, zum Teil durch analogischen Schwund von *-i-* nach kurzer Silbe und von auf *-ō-* zurückgehendem *-o-* oder *-a-*.

Auch im Altostfries. (s. Gramm. § 223, 224; das Altwestfries. kommt wegen seiner jüngeren Entwicklung hier nicht in Betracht) finden sich solche synkopierten Formen (*diarra, minra, eldra, lettra* usw. und *hagra, crumbra* usw.); daneben aber nicht seltene *minnera, eldera* usw. mit *-e-*, d. h. (mit Ausnahme der Rustringer Quellen) *-e-*, aus analogisch erhaltenem oder hergestelltem *-i-*, und *jungera, iungera, crumbra* usw. mit durch Anlehnung an erstere Bildungen für *-o-* oder *-a-* eingetretenem *-e-* (woraus *-a-*). Was

-o- von einmal (in R.) belegtem *letore* ist als Schreibfehler verdächtig (ein Superlativ *letost*, der zur Not die gelegentliche Einführung von abnormalem -o- hätte veranlassen können, fehlt in der Rüstringer Mundart, wo *lest* in Schwang war, vgl. Gramm § 226 a. β).

Das im ags. Superlativ in der Regel stehende -est- hat zum Teil aus -i-, zum Teil (vgl. *fīlestan*, *glæwestan*, *welezeatan*, *grimmeste* usw.) aus -a- (für -o- aus -ō-) geschwächtes -e- (vgl. Sievers Gramm. § 311 und 129 sowie PBrB. 6, 183). Daneben seltene, aus der kürzesten Form eingeführte -ast-, -ost-, -ust-. In -ast- der kürzesten Form erkennt man die direkte Entsprechung von -ost- aus -ōst-. Die Schreibungen -ast-, -ust- repräsentieren -o\*st- mit o\*, das nur auf -a- aus durch -u der Folgesilbe beeinflusstes -o- zurückgeführt werden kann, also eigentlich nur dem starken Nom. Sing. Fem. und Nom. Akk. Pl. Ntr. zukam (vgl. PBrB. 15, 464). Außerdem Synkope von -e- (in *hēahst*, *zīngst* usw.) nach dem Muster der Komparative.

Im Aofries. begegnen dieselben oder ähnliche Suffixvokale, jedoch infolge von Ausgleichung mit anderer Verteilung (s. Gramm. § 226 ff.): in R. in der Mittel- sowie in der Schlußsilbe -o- (-u-), selten -a- (beides auch bei Eintritt für ursprüngliches -i-, vgl. *minnuste*, -aste, *sibbosta*, *skēnast*), noch seltener -i- (*sibbiasta*); in den anderen Quellen -est(-), woneben in einer der Emsiger Hss. (E<sup>2</sup>) manchmal -ast-, -ost- (statt -est-, -ost- überall auch -ist-, -ist-, aus deren -i- auf ein abwechselnd auch durch -e- dargestelltes -e- zuschließen). Ubrigens hier ebenfalls manchmal Synkope des Suffixvokals.

Daß dem As. -ust(-) nicht fremd war, ist aus dem neben normalen *armostun*, *heroston*, *snellost* usw. und neben *rikeust* M 1993 (mit jüngerer Schwächung) einmal Gen. 5 überlieferten *sconiust* nicht mit Zuversicht zu folgern. Schwund von Suffixvokal findet sich hier nicht, mit Ausnahme von *betst*, *bezt*, *best*, *lezt*, -o usw., *latsto*, *luzto*, -an, *lasto*, deren in zweifacher Hinsicht regelwidrige Synkope etwa folgenderweise stattfand: zunächst neben regelrechtem Komparativadverb *\*beti* analogisch entstandenes *bat* (= überliefertem *bat*) und *bet* (= überliefertem *bet*), ersteres durch vor der Umlautwirkung erfolgte Apokope, das andere durch Kompromis aus *beti* und *bat*; darauf als adverbialer Superlativ neben altem *\*betist* die Neubildung *bezt* (*beti*: *bet* = *betist*: *betst*); dann durch Anlehnung an das Adverb *betst(o)* neben altem *\*betist(o)*; endlich nach diesen

Doppelformen neben \**letist(a)* auch *lezt(a)*<sup>1)</sup>. [Ob auch für ags. *best(a)*, afries. *best(a)*, *lest(a)* dieselbe Entstehung geltend zu machen oder aber hier Analogiebildung nach synkopierten Formen, wie *nichst(a)*, *hiechst(a)*, *nest(a)*, *erst(a)*, vorliegt, mag ich nicht entscheiden.]

### III.

Neben den seltenen, westgerm. adverbialen Komparativen mit altem Suffix *-iz* (Akk. S. der nicht durch schwaches Affix erweiterten Form) stehen als Normalbildungen ahd. Formen mit *-or*, as. mit *-or* und *-ur* (letzteres weniger häufig; wegen der Belege s. PBrB. 15, 465 und Gen. 77, 244, 285), ags. mit *-or*, *-ur*<sup>2)</sup> (das *-u* und selteneres *-u* zur Darstellung von *-o*<sup>3)</sup>; als der auf altes *-ō* zurückgehende Laut wäre *-a* zu erwarten), aofries. mit *-or* (in R), *-er* (in den anderen Dialekten<sup>3)</sup>); wegen der Belege s. Gramm. § 232, wegen der Entstehung von *-or*, *-e*, d. h. *-ē*, aus *-u* § 68). Aus dem *-r*, das keinesfalls auf Anlehnung an die komparativen Adjektive beruhen kann (vgl. PBrB. 17, 553), ist auf ehemals nach diesem Konsonanten stehende, durch Apokope geschwundenen Vokal zu schließen; aus den *-u*-, *-o*-, *-or* oder *-r* geht hervor, daß dieser Laut ein *-u* war, das altes *-ō* der Versilbe in *-ū* umlautete; also altes *-ōzu* aus *-ōzo*, d. h. *-oz* = Instrumentalsuffix *-ō* (aus *-a*, vgl. wegen dieser Endung Brugmanns Grdr. 2, 634 f.); ahd. *-ōr*, as. *-or* durch Anlehnung an das komparative Adjektiv.

Die Entstehung von *-ō* (das nach dem oben in I Bemerkten nicht direkt mit der Endung des Positivs in Zusammenhang stehen kann) ist zweideutig: Entwicklung, wie beim Adjektiv, wenn die Alleinherrschaft von *i*- bzw. *j*-losem Suffix beim adverbialen Positiv in jüngerer Periode zustande gekommen; im anderen Fall durch Anlehnung an das komparative Adjektiv hervorgerufene Analogiebildung. Mit Sicherheit aber ist der Faktor für die entschiedene Bevorzugung der mit *-ōzu* gebildeten Form anzuweisen, nämlich die Alleinherrschaft des Positivs auf *-ō* bzw. *-ē*. Daß der aus ahd. *baz*, *wirs*, *min*, *halt*, *sīd* usw., as. *bat*, *bet*, *lēs*, *hald*, *leng*, *sīd* usw., ags. *bet*, *wiers*, *lēs*, *leð*, *sēft* usw., aofries.

1) Das *a* von *latsto* usw. durch Anlehnung an *latozo*.

2) S. Cosijn, Altwestsächs. Gr. 1, 129.

3) Die aus der Adjektivdeklination stammenden *ferra*, *furtheru*, *thurru* usw. bleiben hier natürlich außer Betracht.



*bet*, *min*, *lēs*, *leng*, *lang*, aofries. *bet*, *min* zu erschließenden Beschränkung eine ehemals häufigere Verwendung von *-iz* gegenüberstand, ergibt sich aus ost- und nordgerm. Bildungen, wie got. *hanhis*, *uulþris*, *nēþris* (beachte ags. seltenes *nȳr* neben normalem *nēar* aus *nahar*), an. *skemr* (zu *skamt* 'kurz'), *nēr(r)*, *gærr* (zu *gærra* 'genau').

Für got. *sniumundus*, *afjuleikōs* ist kein Prototyp auf *-ozo* anzusetzen (das historische *-oza* ergeben hätte), sondern an einer der *-iz*-Bildung entsprechenden Akk. S. Ntr. zu denken. An *-ar* kann diesem *-ōs* oder auch ahd. *-ōr*, as. *-or* entsprechen.

Durch Anlehnung an den Komparativ entstanden die adverbialen Superlativsuffixe, ahd. *-ōst*, as. *-ost*, ags. *-ost*, *-ust*<sup>1)</sup>, aofries. *-ost* in *ērost* (mit *-o-*, *-u-* durch wiederholte Anlehnung an die Endung des Komparativs: aus *-ost* für *-ost* wäre regelrechtes *-ost* hervorgegangen). Ein Rest aus dem Stadium, worin noch Superlativendung mit altem *-i-* neben Komparativsuffix mit *-ō-* bzw. *-a-* in Schwang war, bieten *nāhist* Ofr. neben *nāhor* Ofr., ags. *nēhat* neben normalem *nēar*, aofries. *nēst* neben *nīar* (aus *nehōr*<sup>2)</sup>).

Zu got. *-os* oder *-ōs* der 1. Dualis (= aud. *-aras*).

Streitberg deutet "Zur germanischen Sprachgeschichte" S. 107 f. die Endung von got. *bairos* als das Resultat von nach der Vokalsynkope erfolgter Reduktion eines aus *-ōu-* (für *ōye-*) entstandenen Diphthongs, läßt also solches *ou* als sekundären Langdiphthong mit indogerm. *ōu* zusammenfallen. Die Fassung ist nicht einwandfrei. Die (antekonsonantische) Kürzung von urgerm. *ōu* und *ēi* zu *o* und *e* erfolgte vor der Kürzung von (nicht antekonsonantischen) *ōu*, *ēi* zu *ou*, *ei*; sonst wäre ja auch vor Konsonant der Langdiphthong zum Kurzdiphthongen geworden. Der Kontraktion von stoßtonigem Endsilbendiphthong ging der Übergang von *-ou* in *-au* voran: es wäre sonst *-ou* zu *-ū* geworden wie *-ei* (= altem bzw. aus *-ei* gekürztem Diphthong) zu *-i*. Hiernach ist auch für das *o* schleiftoniger Endsilbendiphthonge gleichzeitiger Übergang zu *a* anzunehmen. Aus gestoßenem *-au* entstand durch die Mittelstufe *-ō<sup>a</sup>* got. durch *-au* dargestelltes *-or*.

1) S. Cosijn, Altwestsächs. Gr. 1, 129.

2) Mittelstufen *nōðr*, *nīor*, *nīar* (vgl. Grimm § 16). Aus dem Prototyp *nēhōr* erfolgt, daß es im Vorflus. neben den Formen auf *-ur* bez. *-ū* (s. oben im Text) auch an das Adjektiv angelehnte auf *-or* bez. *-ōr* gab.



aus *-mā(-)* durch *-mā(-)* dargestelltes *-o<sup>u</sup>* oder *-ō<sup>u</sup>(-)* (vgl. IF. 14, 66 ff.). Die Vokalapo- und -synkope hat für das Vorges. auf Grund von *lukarn* aus *lucerna* oder *-arna* und *mes* aus *mē<sup>u</sup>sa* als eine frühestens nach der Bestimmung von Dacien (am Schluß des 3. Jahrh.) stattgefundene Erscheinung zu gelten. Es wäre also, auch wenn man Vokalsynkope + Kontraktion disyllabischer Laute zu (geschleiftem) Diphthong + Kürzung von *ō* des Diphthongs zu *o* + Übergang dieses *o* zu *a* + Entstehung von *-o<sup>u</sup>* oder *-ō<sup>u</sup>* in die zwischen dem Schluß des 3. und der Mitte des 4. Jahrh. liegende Periode verlegen möchte, statt *bairōs* ein *bairaus* (d. h. *bairo<sup>u</sup>s* oder *-o<sup>u</sup>s*) zu erwarten.

Wenn nun die in Rede stehende Endung, was mit Rücksicht auf das *-ō-* nicht zu bezweifeln, auf altes *-ōuez* zurückzuführen ist und einerseits die beregte Fassung abzulehnen, andererseits wegen *sunjus* (aus *\*suneuez* oder ev. *\*suniuiz*) die Annahme von nach der Synkope von *-e-* oder *-i-* (in dritter Silbe) stattgefundener Synkope des *-a-* ausgeschlossen ist, so liegt die Folgerung auf der Hand: Entstehung von *-ōs* aus *-ō-us* oder *-ō-us* infolge von junger Absorption des *u* durch homorganes (geschlossenes) *ō*.

Groningen.

W. van Helten.

### Zur Entstehung der griechischen Betonung.

Die griechische Betonung ist, wie zweifellos anerkannt ist, von der indogermanischen, aus der sie hervorgegangen, wesentlich verschieden gewesen. Sie ist auf die drei letzten Silben des Wortes beschränkt, während die indogermanische ganz frei war, aber sie wechselt innerhalb dieser drei Silben insofern, als die letzte und die vorletzte Silbe ohne weiteres betont werden können, eine Freiheit, die die lateinische Sprache nicht mehr besitzt. Wir bezeichnen das Gesetz, von dem die griechische Betonung beherrscht wird, als das Dreisilbengesetz. In einer ganzen Reihe von Punkten sind wir jetzt darüber aufgeklärt, wie dieses Gesetz entstanden, aber immerhin bleiben doch noch einige Lücken, die ich schon früher in meinem 'Indogerman. Akzent' S. 31 ff. und in meinem 'Handbuch der griechischen Laut- und Formenlehre' S. 191 durch kurze Andeutungen auszufüllen versucht habe.

Diese weiter zu begründen, und das Problem, wenn nicht zu lösen, so doch der Lösung näher zu bringen, will ich hier versuchen. Ich kann das am besten tun, wenn ich zugleich in historischer Reihenfolge die Erringung der bisherigen Ergebnisse vorführe.

Während man anfangs gar nicht wußte, wie sich die griechische Betonung zu der indischen verhielt, die wir einzig unter den indogermanischen Sprachen genauer kannten, gelang es Wackernagel im 23. Band von Kuhns Zeitschrift S. 457 ff. eine Erklärung für die griechische Verbalbetonung zu geben. Es war ja bekannt, daß das Verbum finitum den Akzent im allgemeinen soweit als möglich zurückzog, also völlig gebundenen Akzent besaß, während das Nomen und auch die infiniten Formen des Verbums die freiere Betonung noch erhalten hatten. Wackernagel zeigte nun, daß wir es bei dieser Erscheinung mit einem Vorgang der Enklise zu tun haben. Diese besteht ja darin, daß sich, wenn sich ein Wort enklitisch an ein anderes anlehnt, ein zweiter Akzent auf der vorletzten oder drittletzten Silbe des nunmehr einheitlichen Wortkörpers entwickelt,  $\alpha\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma \acute{\epsilon}\tau\iota$  wird zu  $\alpha\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma \acute{\epsilon}\tau\iota$ . Nun war das Verbum im Indogermanischen unter gewissen Bedingungen unbetont, enklitisch, vgl. Verf. Idg. Akzent S. 304 ff., und dieser Zustand wurde im Griechischen beibehalten und verallgemeinert. Kurz die Betonung des Verbums ist nur eine andere Form der Enklise. Da aber in einem Paradigma wie  $\phi\acute{\epsilon}\rho\omega$  notwendigerweise alle Formen den Sekundärakzent erhalten mußten, so hat man beim Verbum vergessen, daß wir es mit Enklitika zu tun haben. Nur die Verben  $\phi\eta\mu\iota$  und  $\epsilon\mu\iota$  zeigen den alten Zustand noch in voller Klarheit. Um das Gesetz der Enklise handelt es sich hier also hauptsächlich, und dies läßt sich dahin bestimmen, daß sich in einer längern Folge von Silben ein zweiter Hohton auf der vorletzten oder drittletzten Silbe einstellte, wenn der alte Ton auf der fünftletzten Silbe oder noch weiter nach vorn lag.  $\alpha\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma \acute{\epsilon}\tau\iota$ ,  $\alpha\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\tau\alpha\iota$  ist genau dasselbe wie etwa  $\phi\epsilon\rho\omicron\mu\epsilon\nu\omicron\iota\omicron$  aus  $*\phi\acute{\epsilon}\rho\omicron\mu\epsilon\nu\omicron\iota\omicron$  = ai. *bhāramānasya*. In allen dergleichen Fällen, in denen also der Akzent ursprünglich mindestens fünf Silben vom Ende entfernt war, ist die griechische Betonung ganz einfach durch diesen Nebenakzent zu erklären, der ein Kennzeichen der Sprachen mit musikalischer Betonung ist. Da, wo das expiratorische Moment zurücktritt, stellen sich fast gleichhohe Nebenakzente sehr leicht ein, so z. B. im Litauischen und vor allem in der Sprache, deren Betonung wir am ehesten mit der

griechischen vergleichen können, in der sorbischen, z. B. *dōrŭčkō-rati, zabōrŭrič, rāzgovā-rati*<sup>1)</sup> usw. Die Silbenfolge schwebt hier in einem gewissen Gleichmaß dahin. Interessant ist auch eine Parabel aus dem Sorbischen. Das Sorbische betont die erste Silbe. Aber "außer dem Hauptton auf der ersten Silbe", sagt Mucke Historische und vergleichende Formenlehre der niedersorbischen Sprache S. 30: "besitzen in den meisten Gegenden des niedersorbischen, des Muskauer und teilweise auch des östlichen Grenzlandektes drei- und mehrsilbige Wörter einen Nebenton auf der vorletzten Seite".

Nur in einem Falle kommen wir bei dem Verhältnis des alten zu dem neuen Akzent in eine Schwierigkeit, bei Worten mit vier Kurzen in den letzten Silben, oder mit drei Kürzen und einer Länge in der vorletzten, also bei dem Schema  $\bar{\text{---}}\text{---}\text{---}$  oder  $\text{---}\text{---}\text{---}$ , wenn die erste betont ist. Gr.  $\phi\epsilon\rho\omicron\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$  entspricht dem ind. *bhāramanas*, der Akzent lag also auf der ersten, und das Griechische hat einmal \* $\phi\epsilon\rho\omicron\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$  betont. Daß aus dieser Form die historische entstanden wäre, widerspricht einem durchgehenden Gesetz, das sich in der Enklise deutlich zeigt. Es können nämlich nicht zwei unmittelbar aufeinander folgende Moren den Akut tragen, d. h. nicht gleich hoch betont sein. Zum Verständnis des folgenden bemerke ich nur, daß der Zirkumflex auf einem langen Vokal einer Betonung auf der ersten More, der Akut einer auf der zweiten More entspricht.  $\alpha\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma \alpha\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\upsilon$  ist dieselbe Akzentbewegung wie  $\omicron\iota\kappa\omicron\varsigma, \omicron\iota\kappa\omicron\upsilon$ .

Es heißt daher in der Enklise  $\acute{\alpha}\rho\alpha\theta\omicron\varsigma \acute{\epsilon}\tau\iota, \kappa\alpha\iota \phi\omicron\epsilon\alpha\varsigma, \phi\iota\lambda\omicron\varsigma \tau\epsilon, \text{---}$  aber  $\omicron\iota\kappa\omicron\varsigma \tau\epsilon$ . Die antiken Grammatiker geben auch an, daß man  $\lambda\acute{\alpha}\mu\pi\epsilon \tau\epsilon, \phi\omicron\lambda\lambda\acute{\alpha} \tau\epsilon, \acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\varsigma \tau\epsilon$  gesagt habe, was Wackernagel in seinem Vortrag auf der Wiener Philologenversammlung (Beiträge zur Lehre vom griechischen Akzent 24 ff.) durch einen Hinweis auf das Litauische glänzend gerechtfertigt hat. Die Silben Vokal + Liquida oder Nasal stehen nämlich mit den eigentlichen Diphthongen in dieser Hinsicht auf einer Linie, was sich im Griechischen nur in diesem Falle noch zeigt. Wir haben hier also die Akzentbewegung  $\bar{\text{---}}\text{---}\text{---}$ .

Folgt auf ein Paroxytonon ein zweisilbiges Enklitikon, so tritt die merkwürdige Erscheinung ein, daß das Enklitikon auf

1) Nebenakzent mit \* bezeichnet. Vgl. Verf. SB. d. Ak. d. W. in Wien 146 5, 35.

der Letzten betont ist, z. B. Ἀτρεΐδης ἐστίν, πολλάκις εἰσίν, οὕτω ποτέ, ἤδη φαμέν, φίλοι εἰσίν. Man kann hier fragen, ob in diesem Fall der Akut auf der Letzten einen wirklichen Ton bezeichnet, oder ob er als Gravis nur wiederum ein Zeichen der Enklise ist. Möglich ist beides. Für das letztere spricht, daß in Fällen wie φως ἐστίν, Ἑρμῆς ἐστίν tatsächlich die vier Moren unbetont bleiben, während es aber wiederum heißt κῆρυξ ἐστίν, φοῖνιξ ἐστίν. Für die erste Annahme aber spricht die Betonung von ἐκποδών, ἐμποδών, wo der enklitische Ton, wie es scheint, zum Hauptakzent geworden ist. Wie wir diese Erscheinung auch auffassen mögen — ich neige mich der zweiten Auffassung zu —, so zeigen doch die Gesetze der Enklise keine Parallele zu dem Übergang von \*φέρουενος zu φερούενος. Folgen wir dem in οἶκος τις vorliegenden Gesetz, so erhalten wir \*φερούένος, folgen wir dem von πολλάκις εἰσίν, so müßten wir \*φερομενός finden.

Hier bleibt eine nicht zu übersehende Schwierigkeit, die wir vielleicht weiter unten lösen können.

Im Jahre 1885 erschien Benjamin Wheelers Buch über den griechischen Nominalakzent, in dem er das Verhältnis des griechischen Nominalakzentes zu dem der verwandten Sprachen eingehend untersuchte und zu einer Reihe ganz sicherer Ergebnisse gelangte, während sich andere Anschauungen als kaum haltbar erwiesen. Das sicherste in dem Buche bildet ein eigentümliches Gesetz der Akzentzurückziehung. Lag nämlich seit indogerm. Zeit der Ton auf einer der drei letzten Silben, so blieb er in vielen Fällen bewahrt mit der Ausnahme, daß daktylisch ausgehende Oxytona — Paroxytona wurden. Ich brauche auf dieses im allgemeinen anerkannte Gesetz nicht weiter einzugehen. Es scheint mir wie andern trotz einer Reihe von Ausnahmen, die bleiben, durchaus begründet zu sein.

Was den Grund dieser Erscheinung betrifft, so ist Zurückziehung des Akzentes um eine Silbe eine nicht seltene Erscheinung in Sprachen mit musikalischer Betonung. So wird im Serbischen jeder Akzent um eine Silbe zurückgezogen. Etwas ähnliches kommt auch im Polabischen vor.

Als Wheeler sein Buch über den griechischen Nominalakzent schrieb, legte man auf die verschiedenen Silbenakzente noch kein Gewicht, und das war, wie Bloomfield in seiner Kritik des Wheelerschen Werkes hervorhob, ein entschiedener Mangel.

Jetzt sind wir auch darüber unterrichtet, und wir wissen, daß der Akut dem litauischen gestollenen Ton, und der Zirkumflex dem schleifenden Ton entspricht. Der Akut ist auch dem indogermanischen Normalton gleichzusetzen, der Zirkumflex ist durch Überdehnung infolge von Silbenverlust entstanden. Die Folge davon ist, daß der Zirkumflex in Endsilben ziemlich häufig, aber in Wurzelsilben selten auftritt.

Wenn nun der Akut in Endsilben das Normale ist, so muß er es auch in Wurzelsilben sein. Es sind also nur Fälle wie  $\theta\acute{\eta}\kappa\eta$ ,  $\acute{\omega}\mu\eta$ ,  $\nu\acute{\iota}\kappa\eta$  normal. In Fällen wie  $\kappa\eta\pi\acute{o}\varsigma$ ,  $\eta\mu\acute{o}\varsigma$ ,  $\tau\eta\mu\acute{o}\varsigma$  hat zweifellos eine Akzentverschiebung stattgefunden, wie sich aus dem Griechischen selbst erweisen läßt. Werden nämlich zwei letzte Silben kontrahiert, so ergibt sich bei Betonung der ersten Zirkumflex,  $\nu\acute{o}\varsigma$  wird zu  $\nu\acute{o}\upsilon\varsigma$ , bei Betonung der letzten aber Akut,  $\acute{\epsilon}\tau\omega\upsilon\varsigma$  wird  $\acute{\epsilon}\tau\omega\acute{\upsilon}\varsigma$ , weil der Akut ein auf der letzten More ansteigender Akzent war. Daher sollten wir erwarten, daß aus dem Genetiv  $\acute{\epsilon}\tau\omega\upsilon\tau\acute{o}\varsigma$   $\acute{\epsilon}\tau\omega\acute{\upsilon}\tau\acute{o}\varsigma$  geworden wäre, es heißt aber  $\acute{\epsilon}\tau\omega\tau\acute{o}\varsigma$ , was gleich einem  $\acute{\epsilon}\tau\acute{\alpha}\tau\acute{o}\varsigma$  ist. Es hat hier also ebenso wie bei dem Wheelerschen Gesetz eine Zurückziehung um eine More stattgefunden, aus  $\sim \sim \sim$  wird  $\sim \sim \sim$ .

Es gehört nun zu den gewöhnlichen Erscheinungen, daß auch eine solche Akzentbewegung nicht an die Form und Zahl der Silben kehrt, sondern unbekümmert um diese durch die Sprache hindurchgeht. Es reihen sich daher hier einige Fälle anders gearteter Natur an. Ich meine die bekannte Erscheinung, daß gewisse Worte, die sonst in den obliquen Kasus Oxytona sind, im Gen. und Dat. Dual und im Gen. Plur. den Akzent zurückziehen. Es heißt  $\pi\alpha\acute{\iota}\varsigma$ ,  $\pi\alpha\acute{\iota}\delta\acute{o}\varsigma$ ,  $\pi\alpha\acute{\iota}\delta\iota$ ,  $\pi\alpha\acute{\iota}\delta\alpha$ ,  $\pi\alpha\acute{\iota}\delta\epsilon$ ,  $\pi\alpha\acute{\iota}\delta\alpha\varsigma$ , Dat. Plur.  $\pi\alpha\acute{\iota}\delta\iota$ , aber  $\pi\alpha\acute{\iota}\delta\alpha\iota\upsilon$ ,  $\pi\alpha\acute{\iota}\delta\omega\upsilon$ . Dieser Regel folgen noch  $\delta\acute{\alpha}\varsigma$ ,  $\delta\omega\mu\epsilon$ ,  $\theta\omega\tau$ ,  $\kappa\rho\acute{\alpha}\varsigma$ ,  $\omicron\acute{\upsilon}\varsigma$ ,  $\epsilon\eta\varsigma$ ,  $\tau\rho\acute{\omega}\varsigma$ ,  $\phi\omega\varsigma$ ,  $\phi\acute{\upsilon}\varsigma$  und einige andere Worte wie  $\pi\acute{\alpha}\varsigma$ ,  $\pi\alpha\nu\tau\acute{o}\varsigma$ ,  $\Pi\acute{\alpha}\nu$ ,  $\Pi\alpha\nu\acute{o}\varsigma$ , bei denen der Akzent auch im Dat. Plur. zurückgezogen wird, was wir wohl einfach der Analogie zuschreiben dürfen, die ja gerade für den Akzent eine große Rolle spielt. Zerlegen wir eine Betonung wie  $\pi\alpha\acute{\iota}\delta\omega\upsilon$  in ihre einzelnen Moren, so finden wir, daß aus  $\sim \sim \sim \sim \sim \sim \sim \sim$   $\pi\alpha\acute{\iota}\delta\omega\upsilon$  geworden ist, daß also hier genau dieselbe Akzentbewegung wie oben stattgefunden hat.

Diese Regel kommt anscheinend nur bei diesen wenigen Wörtern zum Ausdruck und könnte daher schlecht begründet



erscheinen, tatsächlich hat sie ihre Wirkung noch in vielen andern Fällen hinterlassen. Es gibt hier im ganzen drei Möglichkeiten. Da nur im Gen. Dual. und Plur. eine derartige Betonung der drei Moren eintrat, so konnte die durch das Gesetz entstehende Ausnahme von der regelmäßigen Betonung durch Analogie beseitigt werden, wie in  $\theta\eta\rho$ ,  $\theta\eta\rho\acute{o}\varsigma$ ,  $\theta\eta\rho\acute{o}\iota\nu$ ,  $\theta\eta\rho\acute{\omega}\nu$ ,  $\theta\eta\rho\alpha$ , oder es folgte der Dat. Plur. dem Gen., wie in  $\pi\acute{\alpha}\tau\epsilon\iota$ , das nach  $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\omega\nu$  gebildet ist, oder es hat sich schließlich auch der Singular der Analogie des Plurals angeschlossen. Das ist der Fall bei einzelnen Wörtern und namentlich den Partizipien. Das Partizipium von dem Verbum essen and. *ad* flektiert *ai. adán, adatas* Gen. Plur. *adatám*, griechisch aber heißt es  $\acute{o}\delta\acute{o}\upsilon\varsigma$ ,  $\acute{o}\delta\acute{o}\nu\tau\omicron\varsigma$ ,  $\acute{o}\delta\acute{o}\nu\tau\iota$   $\acute{o}\delta\acute{o}\nu\tau\omega\nu$ , dem gr.  $\epsilon\tau\acute{\alpha}\nu\tau\omega\nu$  entspricht im Indischen *sthatám* usw.

Dies Gesetz zeigt sich nun ferner in der Flexion der zweiten Deklination. In Formen wie  $\theta\tilde{\upsilon}\mu\acute{o}\varsigma$ ,  $\theta\tilde{\upsilon}\mu\acute{o}\nu$  konnte der Akzent nicht zurückgezogen werden, wohl aber hätte eigentlich  $\theta\tilde{\upsilon}\mu\acute{o}\upsilon$ ,  $\theta\tilde{\upsilon}\mu\acute{o}\nu$  zu  $\theta\tilde{\upsilon}\mu\acute{o}\upsilon$ ,  $\theta\tilde{\upsilon}\mu\acute{o}\nu$  werden müssen. Wir können eine derartige Flexion allerdings nicht nachweisen, wohl aber gibt es zahlreiche Worte der zweiten Deklination, in denen der Akzent schwankt. So finden wir

$\epsilon\tau\rho\tilde{\upsilon}\theta\acute{o}\varsigma$	und	$\epsilon\tau\rho\tilde{\upsilon}\theta\acute{o}\varsigma$
$\gamma\alpha\tilde{\upsilon}\lambda\acute{o}\varsigma$	„	$\gamma\alpha\tilde{\upsilon}\lambda\acute{o}\varsigma$
$\pi\tilde{\eta}\rho\acute{o}\varsigma$	„	$\pi\tilde{\eta}\rho\acute{o}\varsigma$
$\beta\alpha\tilde{\upsilon}\nu\acute{o}\varsigma$	„	$\beta\alpha\tilde{\upsilon}\nu\acute{o}\varsigma$
$\kappa\tilde{\rho}\acute{i}\acute{o}\varsigma$	„	$\kappa\tilde{\rho}\acute{i}\acute{o}\varsigma$
$\gamma\alpha\tilde{i}\acute{o}\varsigma$	„	$\gamma\alpha\tilde{i}\acute{o}\varsigma$
$\chi\alpha\tilde{i}\acute{o}\varsigma$	„	$\chi\alpha\tilde{i}\acute{o}\varsigma$
$\iota\tilde{\pi}\nu\acute{o}\varsigma$	„	$\iota\tilde{\pi}\nu\acute{o}\varsigma$
$\lambda\acute{o}\tilde{\upsilon}\tau\rho\acute{o}\nu$	„	$\lambda\acute{o}\tilde{\upsilon}\tau\rho\acute{o}\nu$

Da dieses Gesetz in allen Deklinationsklassen wirkte, so ist es nicht wunderbar, daß sich so wenig bestimmte Regeln über die Betonung der griechischen Worte geben lassen. In andern Fällen ist der Akzent ganz und gar zurückgezogen, wie in  $\acute{\omega}\nu\acute{o}\varsigma$ . *ai. wasnáds*,  $\delta\acute{i}\acute{o}\varsigma$ , *ai. divyáds*,  $\kappa\acute{o}\gamma\chi\acute{o}\varsigma$ , *ai. áavkháds*,  $\delta\gamma\kappa\acute{o}\varsigma$ , *ai. awkás*,  $\kappa\acute{o}\mu\beta\acute{o}\varsigma$ , *ai. kumbháds*.

Auch bei dem Femininum der zweiten Deklination hätte im Genitiv Sing. usw. der Akzent zurückgezogen werden müssen, und dies hätte durch Ausgleichung eventuell zu Paroxytonese führen können. Auch hier finden wir teils ein Schwanken in den Dialekten, teils unregelmäßig zurückgezogenen Akzent. So sagt



Choerob. ap. A. S. Oxon. 2. 227. 11. κολοβὴν βαρύνεται, Ἀπτικοὶ δὲ θένουσιν. Ionisch heißt es δειρή, att. aber δέρη, was ich ebenfalls aus dem Genitiv \*δεῖρῃς herleiten würde.

Außerdem treffen wir ἐλάτῃ gegenüber ahd. *linta*, ags. *lind*, lit. *lentà*, *lentàs* 'Brett', griech. οὐίχλη, serb. *màgla* für *maglà*, griech. μάνδρα, ai. *mandurà*.

Ich bemerke, daß diese Fälle schon Wheeler herangezogen hat, nur ist seine Auffassung eine ganz andere, da er in ihnen eine Wirkung des Sekundärakzentes sieht, der auch vor dem Hauptton eintrat.

Selbst wenn die drei Moren auf drei verschiedene Silben verteilt sind, scheint das Gesetz zu gelten, daß der Akzent von der zweiten auf die dritte More zurückgezogen wird. Dies läßt sich natürlich in der Hauptsache nur durch die Vergleichung mit dem Indischen feststellen. Ich habe eine Reihe von Beispielen, die mir isoliert genug scheinen, um das Gesetz zu erweisen, schon in meinem Idg. Akzent S. 36 zusammengestellt, und habe sie, um einige vermehrt, in meinem Handbuch der griechischen Laut- und Formenlehre wiederholt. Schon seit Jahren lag mir weiteres Material vor, und ich hatte auch die Arbeit ziemlich fertiggestellt. Ich benutzte die Gelegenheit, um einiges davon auf der Halbschen Philologenversammlung vorzutragen. Einige Zeit vorher erschien die Rezension meines Handbuches von Solmsen BPhWsch. 1903, 1904, in der er auch gegen dieses Gesetz Widerspruch erhebt. Wie von diesem Punkt, so kann ich von den übrigen nicht anerkennen, daß Solmsen mit seiner Kritik recht hat, aber sie veranlaßt mich doch, das, was ich gefunden habe, nunmehr vorzulegen, damit sich auch andere ein Urteil bilden können!).

1. Zunächst handelt es sich um eine Anzahl direkt vergleichbarer Wörter, wie griech. ἐλουργον, ai. *varútram* 'Überwurf, Mantel', griech. ἠθεος, ai. *vidhavas* 'Witwer', eine etwas unsichere Zusammenstellung, griech. τέτταρες, ai. *catvāras*, got. *fidvor*, griech. θελαμνον, ai. *dharānam* 'Erdboden als fester Grund', griech. χάριτες, ai. *haritas* 'die Falben'.

1. Solmsen zeigt für die ganzen Verhältnisse der griechischen Betonung so wenig Verständnis, daß er nur die Betonung von τῆθεντες διδόντες als Ausnahme entgegenhält. Soviel hatte er vielleicht auch aus dem Aufsatz von Wackernagel wissen können, daß die Unregelmäßigkeit hier nur darin besteht, daß nicht τῆθεντος geschrieben wird.

2. Bildungen mit einem Suffix *-ijas* sind im Indischen häufig auf dem *i* betont, im Griechischen aber ziehen sie den Akzent zurück: griech. χίλιοι – ai. *śa-haśrīya-*, griech. νότιος – ai. *nāṭīyas*, griech. ἄγριος = ai. *ajrīyas*, griech. αὔριος = ai. *usrīyas* 'röthlich', griech. γνήσιος = ai. *jatīyas* 'zum Geschlecht gehörend', griech. οὐρανίος = ai. *varuṇīyas*. Daß die indische Betonung alt ist, zeigt das Litauische mit seinem *galvījas* 'Stück Vieh' zu *galvù*.

3. Wie δοῦναι aus δόσεναι (so im Kypr. belegt) einem ai. *dacine* entspricht, so homerisch ἰδμεναι dem ai. *vidmāne*, doch könnte es sich hier um eine iolische Form oder um eine Analogiebildung handeln.

4. Für die Forscher, die annehmen, daß sich erst im Griechischen ein prothetischer Vokal vor den Liquiden und Nasalen entwickelt hat, und zu denen gehört ja auch Solmsen, beweisen auch Fälle wie ἑπεσός, ai. *rājas*, got. *riqiz*, ἔδνα für ἔδνα, ὄνομα – ai. *nama*, lat. *nomen* etwas, denn die ursprüngliche Betonung konnte ja nur \*ἐπέσος gewesen sein. Ich stehe aber dieser Prothese jetzt sehr zweifelnd gegenüber und möchte daher diese Fälle nicht heranziehen.

5. Vielfach mußten auch innerhalb der Flexion Verschiebungen stattfinden, und daraus erklären sich teils Verschiedenheiten innerhalb des Griechischen selbst, teils zwischen dem Griechischen und dem Indischen. Es hieß ion. ἦος, att. aber ἔως. Das Ionische hat, wie die Vergleichung mit ai. *uṣās* 'Morgenröte' beweist, den ursprünglichen Akzent. Die attische Betonung erklärt sich daraus, daß in ἦος, ἦός, ἦός der Akzent zurückgezogen werden und daher ἔος entstehen mußte. Wenn es πηχός gegenüber ai. *bāhīs* heißt, so kann man hier wieder auf die obliquen Kasus wie πηχέος, πηχέι zurückgehen, die zu πήχεος werden mußten. κρέας gegenüber ai. *kravīs* 'Fleisch' dürfte aus dem Gen. \*κρέεος, ai. *kravīṣas* stammen. Es handelt sich aber hier nicht um ein einzelnes Beispiel, sondern die ganze Klasse derer auf *-is* ist im Indischen oxytoniert, während sie im Griechischen den Akzent zurückzieht, vgl. ai. *areṣis*, *chadīs*, *chardīs*, *barkīs*, *rōcīs*, *vartīs*, *harīs*, griech. aber κέρας, γῆρας, γέρας, δέμας. Die Beispiele sind insofern nicht sicher, als das Griechische hier eigentlich den Eindruck größerer Altertümlichkeit hervorruft, aber wir haben anderseits keinen Grund, an der Ursprünglichkeit der indischen Betonung zu zweifeln.

6. Bei den Ableitungen, die mit Suffix *-tram* von zweisilbigen schweren Basen gebildet sind, trägt im Indischen die zweite Silbe den Ton: *khanītram* 'Schaufel', *carītram* 'Fuß', *jantītram* 'Geburtsstätte', *parītram* 'Seihe', *bharītram* 'Arm', *sanītram* 'Spende'. Im Griechischen wird auch hier der Akzent zurückgezogen: ἄροτρον, ῥέπετρον, ἑκούτρον.

7. Eine besondere Klasse mit ziemlich regelrechter Paroxytonese bilden im Aind. die Substantive auf *-dītha*, wie *carādītha* 'Beweglichkeit', *treṣādītha* 'Ungestum', *gajādītha* 'Verehrung', *sacādītha* 'Nachfolge', *stanādītha* 'Gehüll'. Es wird auch im Griechischen Entsprechungen dieser Bildungen gegeben haben, da wohl die Verben wie ἐλεύθω, φλερέθω, τελέθω von solchen Bildungen abgeleitet sind. Aber Nomina sind kaum direkt zu vergleichen, denn κακάθος, κύαθος, λαπαθος sind ihrer Herkunft nach wohl anders zu beurteilen. Sollten sie zu vergleichen sein, so zeigen sie regelmäßige Akzentzurückziehung.

8. Im Indischen gibt es ein ziemlich häufiges Sekundärsuffix auf *mīya*, das stets auf dem *a* betont ist, z. B. *ayasmāya-* 'stern', *āśmanmīya-* 'sternern', *gomāya-* 'in Rinden bestehend', *vibhāsmāya* 'dunstig' usw. Die einzige Entsprechung im Griechischen ist ἀνδρῶνεος 'zum Menschen gehörig', das zurückgezogenen Akzent zeigt.

9. Zu diesen einzelnen Beispielen kann man eine ganze Kategorie stellen, nämlich die Komposita. Die Betonung der griechischen Komposita ist von L. Schroeder KZ. 24, 101 mit der indischen verglichen. Er kommt hier zu keinem andern Ergebnis, als daß der ererbte Akzent entweder bleibt, oder daß der Akzent soweit als möglich zurückgezogen wird. In einer Reihe von Fällen ist diese Arbeit durch Wheelers Buch ergänzt. Er zeigte namentlich, daß die paroxytonierten Komposita fast durchweg auf Oxytona zurückgehen auf Grund seines oben erwähnten Gesetzes. Nun gibt es aber im Indischen eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Bildungen, die Betonung der Vorsetzten zeigen, und diese betonen im Griechischen, soweit es möglich ist, durchweg die Drittlezte. Das erklärt sich sehr einfach durch mein Gesetz.

Zunächst handelt es sich um die immutierten Komposita, d. h. Komposita, deren zweites Glied seine Bedeutung nicht verändert. Im Indischen gilt mit gewissen Ausnahmen die Regel, daß diese Bildungen den Akzent des zweiten Gliedes bewahren.

wie z. B. *rāja-putrās* 'Königssohn', *brahma-putrās* 'Brahmanensohn', *pitṛ-gaṇām* 'Manenopfer' gegenüber *jana-rājā* 'Beherrscher des Volkes', *dēva-viśman*, *hiranyu-tējas* usw.

Dieses Gesetz herrscht auch im Griechischen, aber nur, wenn das zweite Glied oxytoniert war, z. B. Παν-αχαιοί, πατρο-φονεύς, ήνιοχεύς, άμυλλοδετήρ 'Garbenbinder', μηλο-βοτήρ 'der Schafhirt', οίνοποτήρ 'der Weintrinker', ίππο-κορυκτής, χαλκοκορυκτής, κυνοραϊστής 'Hundelaus', άστροχηή, έπι-ιωγαί, έφ-ορμή. Andererseits finden wir nun: ήμι-ονος (όνος) κυνα-μια (μια), ποδά-νιπτρον (νιπτρον) ίππό-δρομος (δρομος), άμ-βροτος, αι. *amṛta* άκρό-πολις (πόλις), Δύσπαρις.

Sehr instruktiv sind auch die Immutata, die mit πολυ- im Altindischen mit *puru-* zusammengesetzt sind. Im Indischen ist *puru-* regelrecht unbetont. Wir finden *puru-kṛt* 'vieltuend', *puru-kṣā* 'nahrungsreich', *puru-drūh* 'vielen schadend', *puru-gūrtis* 'von vielen gepriesen', *puru-jātis* 'oft geboren', *puru-kṛtvan* 'viel tuend', *puru-dāśas-* 'tatenreich', griech. πολυδηνος.

Im Griechischen heißt es entsprechend: πολυ-αής 'vie wehend' Qu. Smyrn., πολυ-αλγής 'sehr schmerzend', πολυ-ανθος 'sehr blühend', πολυ-αρκής 'für viele hinreichend', πολυ-βλής 'vieltreffend', πολυ-βόρος 'vielfressend' aus \*πολυβορός, πολυ-βρούος 'viel tosend' aus πολυβορούος, πολυ-κμής 'viel bearbeitet'. Die Wörter mit Betonung der Vorletzten sind wahrscheinlich alle aus Oxytona unter dem Einfluß des Wheelerschen Gesetzes entstanden. Dagegen heißt es nun: πολυ-ίδρις 'viel wissend'.

"Verbaladjektiva auf -a mit mediopassiver Bedeutung und in Komposition mit *su-* und *duṣ-* werden im Sanskrit paroxytoniert, vgl. *sudūgha-*, *duḥśāha-*, *duṣ-tāru-s*, im Griechischen aber heißt es δυσκόλος 'schwer zu befriedigen', δύσπορος 'schwer zu tragen', δύστομος, εύπορος, εύπορος, αι. *subhāru-*, *sutāra-*." Wheeler S. 108. Auch hier konstatiert Wheeler nur eine Tatsache, bietet aber keine Erklärung. Diese ergibt sich leicht durch mein Gesetz.

Wurzelstämme als zweites Glied bewahren in der Komposition gewöhnlich ihren Akzent. Wir besitzen über diese Kategorie die umfangreiche Abhandlung von J. N. Reuter KZ. 157 ff., bes. S. 192 ff. Aus den zahllosen Beispielen wähle ich nur einzelne aus. Es heißt also: *prtanāḥ* 'in den Kampf ziehend', *aplād* 'Eierfresser', *madhvid* 'Süßes essend', vgl. russ. *medvéd* 'Bar', *aghakft* 'Schaden zufugend', *agregās* 'vorangehend', *jīva-gṛbh* 'Lebende ergreifend' usw. usw.

Während wir es im Indischen mit einer durchgehenden Regel zu tun haben, ist das griechische Material zwiespältig. Ist der zweite Teil von Natur lang, so bleibt der Akzent auf der letzten, z. B. ἀβλής, παραβλώψ, ὑποβλώψ, ἀβρώς, ἀγνώς, ἀδμής, εὐσθή, ἡμιθνης, ἀκυής, ἀποτμής usw. Das ist ganz natürlich, denn die Akzentverschiebung führte hier in dem obliquen Kasus von \*ἡμιθνήτα nur zu ἡμιθνήτα. Ist dagegen der zweite Teil kurz, so finden wir Akzentzurückziehung, die meines Erachtens von den obliquen Kasus ausgegangen ist. Ai. *sayúgas* 'verbunden, vereint' ist im Griechischen zu εὐζυγες geworden, und danach ist der Nom. εὐζυξ gebildet. Ebenso κατωβλεψ, ἄζυξ, ἐπίτεξ, εὐτριψ, πρόσφυξ usw.

Man erkennt aus dem über die Komposition Angeführten, daß in der Tat Schroeders Beobachtung ganz richtig ist. Im allgemeinen konnte die alte Betonung nur bei Oxytonis bleiben, die keinen daktylischen Ausgang hatten. Sonst mußte der Akzent zurückgezogen werden, entweder auf die vorletzte oder auf die Drittlezte.

10. Es ist eine gewöhnliche Erscheinung vieler Sprachen, daß sekundäre Ableitungen den Ton des Grundwortes bewahren. Das war auch bei den Bildungen mit dem Suffix *j* im Indogermanischen der Fall, bei denen entweder die Endung oder dieselbe Silbe, wie beim Grundwort betont wurde. So finden wir im Indischen *deś*, lit. *deir̥s*, ai. *ekś̥*, anl. *glgr* 'Wölfin', al. *nepci* 'weiblicher Nachkomme'. Ein dem indischen *dātṛ* 'Geberin' entsprechendes \**dotṛi* treffen wir im Griechischen nun nicht, sondern nur *dōteira* zu *dotṛē*. Man sollte doch zweifellos \**dotṛija* erwarten, ebenso heißt es *cōteira* neben *cwtṛē*.

Ebenso wird von ἀσφαλής ἀσφάλεια gebildet, von ἀληθής ἀληθεια, von εὐγενής εὐγένεια<sup>1)</sup>. Während wir in diesem Fall die verwandten Sprachen nicht zur Vergleichung heranziehen können, stehen sie uns in einem anderen zu Gebote.

Das Partizipium Perfekti betonte im Indogermanischen das Suffix, ai. *vidr̥an*, *vidr̥it*, griech. *eidṓc*, *eidṓc*, und das Femininum lautet *vidh̥i*, griech. *idōia*. Hier ist der Akzent offenbar durch Analogie bewahrt. Als Eigennamen kommt auch *Idōia* vor, A. G. Oxon. 2, 442, 4. Dagegen finden wir ἄγνια 'Straße', ἀρπυια

1) Diese Formen zeigen übrigens, daß das Gesetz alt ist, älter als die Entstehung von Diphthongen und Längen infolge der Einwirkung des *j*.



'Raubenden', νέκυια ὄργυια Εἰλείθυια, die wahrscheinlich alte Partizipia sind, und daß hier ursprünglich die Vorletzte betont wurde, ergibt sich auch aus der Betonung ἀγυῖα, ὄργυια, die dem Ionischen eigentümlich war. Eine Akzentbewegung von der Drittletzten auf die Letzte ist sonst unerhört. Wenn wir unser Gesetz anwenden, so erklärt es sich, daß fast alle Feminina auf ᾱ den zurückgezogenen Akzent haben. Es ist das ja eine Kategorie, wo das Gesetz ganz ungehindert wirken konnte.

11. An und für sich ist die Betonung der Vorletzten im Indogermanischen nicht sehr häufig gewesen. Es ist daher zu bedauern, daß sie im Verbum, wo wir sie nicht so selten als im Nomen antreffen, durch das Gesetz der Enklise verwischt ist. Nur ein Fall hat sich gerettet, der darum um so schlagender wirkt.

In den Imperativen ἐλθέ, λαβέ, εἰπέ usw. hat sich die alte Betonung des Verbums erhalten, weil diese Formen offenbar oft selbständig gebraucht wurden. Demnach sollte man auch im Plural ἐλθέτε, εὐπέτε usw. erwarten, es heißt aber ἐλθετε, εὐπετε. Choerob. C. 754, 23.

Wenn hier ein rein mechanisches Gesetz ebenfalls zu der Anfangsbetonung im Verbum geführt hat, so wird man daran denken dürfen, daß auch in andern Fällen dies Gesetz zur Vereinheitlichung der Verbalbetonung mitgewirkt hat. In den starken Aoristen \*λίπομεν, λῑπέτε hätte λίπομεν, λίπετε auch durch dies mechanische Gesetz entstehen müssen.

Damit bin ich mit meinen positiven Beispielen zu Ende, und es bleibt noch meine Aufgabe, die Ausnahmen zu besprechen. Zunächst will ich aber noch eine Art positiver Instanz anführen. Während ich kein einigermaßen isoliertes Beispiel kenne, in dem die indische Betonung der kurzen Vorletzten auch im Griechischen wiederkehrt, gibt es doch einige Fälle bei Länge der Vorletzten. So betont das Suffix *-ino-* vornehmlich das *i*, a. *nartinas* 'neu', *añjashnas* 'geradeaus führend', ahd. *magatīn*. Dementsprechend heißt es im Griechischen ἀγχιτινός, ἐρυθρινός, κορακινός, ἐχινός, ἰκτινός.

Ebenso mußte sich die Betonung der oxytonierten Partizipia in den obliquen Kasus erhalten, τιθεῖα, τιθέντος, τιθεῖα, δαυνός, δαυνάντος, δεικνός, δεικνόντος konnten nicht verändert werden, da wir es hier mit zwei Moren zu tun haben. In gleicher Weise ist die Betonung der Infinitive auf -vai mit Länge in der



Vorletzten alt, wie in δαῖναι, τυφθῆναι, τραπῆναι, ποιῆσαι. Von diesen sind dann auch wohl solche wie ἰσάναί, τιθέναί, δεικνύναί, δίδοναι beeinflusst, wobei zugleich die Betonung der Partizipien mitwirken mußte.

Doch liegt hier noch eine andere Möglichkeit vor. Statt dieser Formen erscheinen Infinitive auf -μεν namentlich im epischen Dialekt. Sie sind regelrecht auf der Vorletzten betont, hom. μεθίμεν, ὀρνύμεν, οὐτάμεν, τετλάμεν, νειπέμεν, εἰπέμεν usw. Wir finden die Bildung in dieser Form in keiner verwandten Sprache wieder, aber es ist unzweifelhaft, daß wir es mit Lokativen von -men-Stämmen zu tun haben. Für diesen ist aber auf Grund der allgemeinen Analogie wie auf Grund des Vokalismus Betonung der letzten Silbe anzusetzen, wie sie in αἰféν vorliegt. Dann konnte man in diesem Fall die Betonung nach dem Wheelerschen Gesetz erklären.

Die übrigen Fälle, in denen die Betonung einer kurzen Vorletzten gewahrt ist, stehen fast alle unter der Wirkung des Systemzwanges, so πατέρα, πατέρεc nach πατήρ und πατράci, das wohl, wie Wheeler vermutet, aus πατράci zu erklären ist. Für das Gesetz spricht es, daß der Akk. von θυγάτηρ den Akzent zurückzieht. Man erwartete doch wohl eigentlich θυγάτῃα.

Fälle wie ὄφρυς, ὄφρυος — ai. *bhrūs*, *bhrurās* hat Brugmann bei Wheeler S. 98 aus ὄφρυος erklärt.

Bei den *u*-Adjektiven wie εὖρυς ist der Nominativ ausschlaggebend geworden, wobei die Tendenz die Adjektive zu oxytonieren zweifellos mitgewirkt hat. Umgekehrt sind ja alle Substantive auf -ic Barytona, obgleich es im Indogermanischen zweifellos Oxytona gegeben hat. Neben der Analogie der barytonierten Stämme wird diese Betonung mit durch unser Gesetz hervorgerufen sein, das ein τίσιος in τίσιος verwandelte.

Die Partizipia Perfekti εἰδώς, εἰδότες haben andererseits wiederum ihren Akzent unter dem Einfluß des Nominativs bewahrt, falls man nicht annehmen will, daß die ursprüngliche Betonung \*εἰδοτός gewesen ist, die mit der Vokalstufe und den sonstigen Regeln in Einklang stünde.

Die Betonung von ἐννέα kann man verschieden erklären. Entweder beruft man sich auf Wheelers Gesetz, sodaß ἐννέα aus \*ἐννεά hervorgegangen wäre, und dieses seinen Akzent von ἐπτά, οκτώ bekommen hätte, oder man sieht in ἐν-νέα eine Zusammensetzung, die aufzufassen wäre wie ἐc δέκα.

Ich ziehe die erste Erklärung vor, die darin ihre Stütze hat, daß es herakl. ἐννέα, ὀκτώ heißt, die beide ihren Asper von ἐντρά empfangen haben. Andererseits ist die indogermanische Betonung *septm* wahrscheinlich schon selbst eine Analogiebildung nach *\*októ*.

Solmsen a. a. O. hat dann aus Wheeler eine Anzahl von Beispielen angeführt, in denen altindischen Oxytonis griechische Proparoxytona entsprechen. Dahin gehören εἰκοσι gegenüber ai. *vikati*. Ist die indische Betonung alt, so sollte man nach Wheelers Gesetz *\*eikosi* erwarten. Die Zurückziehung wird wohl der Analogie der übrigen Zehnerzahlen zu verdanken sein. Allerdings betonen auch diese im Indischen das zweite Glied, *trikati*, *catvārikati*, *pañcāśati*. Aber die altindische Betonung ist in diesem Falle schwerlich ganz ursprünglich; vielmehr weist das o von -kovta auf einen Nebenakzent, der im Indischen zum Hauptakzent geworden ist, so daß πεντήkovta sehr wohl alt sein kann.

Die Ordinalien betonen im Indischen zwar meistens das Suffix: *caturthás*, *pañthás*, *pañcamás*, *saptamás*, *aṣṭamás*, *navamás*, *daśamás*, aber es heißt doch *saptáthas* und zwar im Vedischen. Setzen wir danach ein griech. *\*ἑβδόμω* an, so ergibt sich ἑβδόμεω als regelrechte Form. Mit größerer Sicherheit führe ich τέταρτω auf τετάρτω zurück. Denn hier besitzen wir ahd. *feordo*, *fiordo*, das mit lit. *ketvirtas*, russ. *četrvertij* ein idg. *\*ketu-r̥itos* erweist. ἔκτω schließlich kann aus dem obliquen Kasus ἔκτου für ἔκτωθ erklärt werden. Nachdem einmal bei einigen Zahlwörtern der rezessive Akzent eingetreten war, setzte er sich analogisch weiter durch.

Die Wörter mit Suffix -ωc ziehen im Griechischen den Akzent zurück, während sie im Indischen die Endung betonen, mit Ausnahme aber von *rásabhas* 'Esel'. Es können auch noch mehr Wörter eine derartige Betonung gehabt haben.

Es kann sein, daß ich noch ein und die andere Ausnahme unseres Gesetzes übersehen habe, und es wird sich nicht leugnen lassen, daß einige Verschiedenheiten zwischen Altindisch und Griechisch immer bestehen bleiben werden. In einzelnen Fällen wie νότερος gegenüber ai. *katarás* zeigt germ.-got. *hvarar*, daß die griechische Betonung alt sein kann. Es wird dies durch eine Differenz in der Ursprache zu erklären sein.

Ist unser Gesetz nun wirklich richtig, so wird man auch den oben angeführten Fall πεπόμειωc erklären können. Von πεπόμειωc kommen wir nicht zu der historischen Form, wohl

aber wäre es möglich, von \*φερομένω auszugehen, und so würden auch diese Formen nicht unwesentlich für das Gesetz sprechen.

Dieses Gesetz hat sich bisher aus dem Griechischen allein oder durch die Vergleichung der verwandten Sprachen ergeben. Es scheint aber, als ob es auch im Griechischen nicht allgemein gültig, sondern auf das Ionisch-Attische oder vielleicht sogar auf das Attische allein beschränkt war. Es ist bekannt, daß einerseits der äolische Akzent bedeutend von der gewöhnlichen Betonung abwich, indem er in allen Fällen so weit als möglich zurückgezogen wurde. Wie diese Regel zustande gekommen, läßt sich wohl annähernd dahin bestimmen, daß der Akzent auch von der Letzten und Vorletzten noch um eine Silbe zurückgezogen ist. Wir werden sehen, daß auch das Attische noch andere rezessive Akzentbewegungen hatte.

Wir besitzen außerdem noch eine Reihe von Bemerkungen über die dorische Betonung, die zuerst von Ahrens *De Graecae linguae dialectis* 2, 26 zusammengestellt sind. Sehr viel später hat Meister in seinem Programm: *Zur griechischen Dialektologie*, Leipzig 1883, die dorische Betonung eingehend und gründlich behandelt. Was aber er und andere zur Erklärung der eigentümlichen Erscheinungen vorbringen, ist für mich völlig unzufriedenend, sodaß ich fast darauf verzichten könnte, es im einzelnen zu widerlegen.

Der Übersichtlichkeit wegen stelle ich das Ergebnis, das ich für das folgende gewonnen habe, gleich voran. Das Dorische kennt das eben aufgestellte Gesetz der Zurückziehung des Akzentes um eine More in Mittelsilben nicht, es hat noch die ältere Stufe bewahrt.

Zunächst gilt das Gesetz, daß bei Kürze der Letzten auf der langen Vorletzten der Zirkumflex stehen muß, für das Dorische nicht.

Choer. Diet. 427, 19 sagt: οἱ Δωριεῖς ὀξεῖαν παρέχουσιν ἐπὶ τῶν τοιούτων οἷον παῖδες. αἶγες. γυναῖκες · τὰυτὰ γὰρ ἡμεῖς μὲν ἱπποὶ περιπτῶμεν. οἱ δὲ Δωριεῖς παροξύνουσιν ὀφείλοντες καὶ αὐτοὶ προπεριπτᾶν. Ehd. 661, 16: τὰς παρ' ἡμῖν προπεριπτωμένας λέξεις αὐτοὶ παροξύνουσιν οἷον Πάνες Πάνες, αἶγες αἶγες, φῶτες, φῶτες.

Nachdem Meister die ältern Erklärungen zurückgewiesen hat, stellt er selbst eine andere auf, nach der hier einfach eine Analogie nach dem oxytonierten Nominativ vorliege. — Aber

es handelt sich hier gar nicht um diese einzelnen Fälle, sondern, wie Choerob. ausdrücklich sagt, um eine allgemeine Regel, wie auch durch die Tatsachen bestätigt wird. Im Alkmanpapyrus ist nämlich auch ἀρύναι überliefert, und Meister S. 4 glaubt auch eine antike Stelle für diese Betonung gefunden zu haben. Dazu kommen προτιμάσαι, ἀπαγγείλαι, Wiener Pap. des Epicharm. Ebenso finden wir im Alkmanpapyrus die Betonung ἐνδοῖσα — ἐλθοῦσα. Da die Partizipia im Nom. Sing. τῖθεῖς oxytoniert sind, so müßte doch notwendigerweise τῖθεῖσα betont werden. Hier hat also im Attischen eine Akzentzurückziehung stattgefunden, die das Dorische nicht mitgemacht hat.

Ebenso finden wir den Akut im Nom. Plur. der 1. und 2. Deklination: ἀνθρώποι, ἄρτυίαι, πάσαι.

Als zweiten Fall unseres Gesetzes hatten wir die Betonung παίδων angeführt. Dorisch aber heißt es παιδῶν, παντῶν, Τρωῶν, und entsprechend sind die Adverbia auf ως akzentuiert, παντὼς wie παντῶν, οὕτως wie τουτῶν, ἄλλως wie ἄλλων, τηνὼς wie τηνῶν. Es hieß dorisch auch ἄλλῳ, παντῷ usw., worin wir ebenfalls dasselbe Verhältnis vor uns haben.

Für den dritten Fall, daß bei der Verteilung der drei Moren auf drei Silben mit Betonung der zweiten der Akzent im Dorischen geblieben wäre, kann ich kein direktes Beispiel anführen, weil die Betonung der erwähnten Worte in keinem Fall aus dem Dorischen überliefert ist. Nur ein Fall läßt sich vielleicht erwähnen. Es scheint, als ob die mit Zahlworten zusammengesetzten Komposita den Akzent auf dem Schlußteil gehabt haben. Es heißt ai. *drípád*, *tripád*, aber allerdings *caturpád*. Doch finden wir im Indischen *caturakṣi*. Die griechische Betonung διπῶδος können wir aus διπόδος herleiten und ebenso vielleicht τράπεζαι aus \*τραπέζαι. Tatsächlich ist nun im Dorischen τραπέζαι belegt. Aber indirekt läßt sich auch für diesen Fall wahrscheinlich machen, daß die Dorer das alte bewahrt hatten.

Wir waren davon ausgegangen, daß aus einer Betonung \*φέρουενοc nicht direkt φερόμενοc habe entstehen können, sondern daß wir am ehesten ein φερούμενοc voraussetzen müßten.

Tatsächlich liegt diese Betonung im Dorischen im Nom. Plur. der 1. und 2. Deklination vor. Wir finden ἀγγέλοι, ἀνθρώποι, τυπτομένοι, φιλοσόφοι, πωλουμένοι, καλουμένοι, ἀποστόλοι, λυπουμένοι, Μενελάοι, δωρουμένοι. In den meisten dieser Fälle handelt es sich nicht um den altererbten Akzent, sondern um

den Sekundärakzent, den wir hier also auf der vorletzten Silbe antreffen.

Dasselbe gilt von der 3. Pers. Plur., wie ἐφέπον, ἐλάβον, ἔλυσαν, ἐφάσαν, ἐφιλάθην. Ich sehe auch hierin keine ursprüngliche Betonung, was ja ganz unmöglich ist, sondern die Wirkung der Enklise. Daher darf man natürlich nicht das Gesetz aufstellen, daß die Dorier in allen Fällen, wo das Attische proparoxytonierte, paroxytonierte, Betonung der drittletzten Silbe war im Dorischen natürlich in Übereinstimmung mit dem Attischen da vorhanden, wo seit alter Zeit der Akzent auf dieser Silbe lag. Das war auch beim Verbum der Fall, da es mir zweifellos ist, daß sich auch die vollbetonten Verbalformen im Griechischen da erhalten haben, wo sie mit den enklitischen übereinstimmten.

Daß keine Nom. und Akk. Sing. wie τυπτομένος, τυπτομένον überliefert sind, kann in einem Schweigen unsrer Quellen seinen Grund haben. Aber sie brauchen auch nicht bestanden zu haben. Denn wir können infolge der mangelhaften Überlieferung nicht wissen, welche besondere Gesetze im Dorischen noch gewirkt haben.

Im großen und ganzen kann man sich auf die antike Überlieferung der dorischen Betonung wohl verlassen. So wird hezeugt, daß der Gen. Plur. der 1. Deklination zirkumflektiert war, also καλῶν. Das ist ganz natürlich, da diese Form aus -ᾶων wie im Attischen kontrahiert ist. Wenn dagegen die aus -ᾶων kontrahierten Nominative von Eigennamen, wie Ποιδᾶν Ποσειδάων, Ποσειδων, Ἀλκμᾶν = Ἀλκμάων den Akut im Dorischen haben, so brauchen wir nicht mit Meister an eine Analogiebildung nach Τιτᾶν, ion. Τιτήν zu denken, sondern wir müssen eine ursprüngliche Betonung \*Ποιδᾶων voraussetzen, die doch durch Fälle wie Ἀμαζών, Ἀμφικτυόνες durchaus begründet werden kann.

Ferner werden viele einsilbige Wörter, die im Attischen zirkumflektiert sind, im Dorischen oxytoniert, wie κῶρ κῶρ, γλαῦξ γλαῦξ. Der Akut ist in diesen Fällen nicht nur auf das Dorische beschränkt, sondern auch die Koiné hat ihn des öftern. So sagt Joh. Alex. 7, 25: τὸ δὲ γλαῦξ καὶ αἰξ παρ' ἡμῖν μὲν οὐδύνονται, παρὰ δὲ Ἀθηναίοις καὶ ταῦτα τινὲς περισπωμένη.

Daß in diesen Fällen im Attischen eine Zurückziehung des Akzentes vorliegt, beweisen noch εἰς und πᾶς, die, nach τιθεῖς zu schließen, oxytoniert werden müßten. Auch für κῶρ, γλαῦξ,



αιε läßt sich der Zirkumflex sprachgeschichtlich nicht begründen. Und daß das Dorische sehr zuverlässig ist, beweist die Betonung von dor. βῶς; denn hier müssen wir den Zirkumflex nach dem Akk. βῶν erwarten. Es ergibt sich als richtig durch Vergleichung mit dem Indischen, ai. *gām*.

Das Attische zeigt hier also die Anfänge einer Bewegung, die wir im Äolischen vollendet sehen, da hier alle Monosyllaba den Akzent zurückziehen.

Außerdem finden wir im Attischen noch die Anfänge eines nicht durchgeführten Gesetzes. Properispomena macht es gern zu Proparoxytona, eine Neigung, die schon die Alten beobachteten Trypho ap. Ammon. 116.

Wir finden Ἑλληνικῶς γελοῖος, ὁμοῖος, aber nach Moers S. 109 γέλοιον, βαρυτόνως, Ἀττικῶς γελοῖον, προπερισπωμένως, Ἑλληνικῶς; ὁμοῖος altattisch, ὁμοιος spätattisch, ἀγέλαιος und ἀγελαῖος, ἀγόραιος und ἀγοραῖος, ἀχρεῖος Hom., ἄχρειος att., θεμικτεῖος und θεμικτεῖος, ἀγροικος att., ἀγροῖκος Koine, ἐρήμος altatt., ἐρημος jungatt., ἐτοῖμος altatt., ἐτοιμος jungatt., ἀγροικος ὁ καὶ οὗτος πρόπους ἀγροῖκος ὁ ἐν ἀγρῷ κατοικῶν. ἰκτίνος und ἰκτινος, τρόπαιον und τροπαῖον Ἀττικῶς.

In diesen Fällen ist nach der Angabe der Alten, die man bei Wheeler S. 118 übersehen kann, an die verschiedene Betonung eine Bedeutungsverschiedenheit geknüpft. Daß diese sekundär sein wird, scheint mir, nach der Analogie anderer Sprachen zu urteilen, sicher zu sein, sodaß wir es überall mit denselben Wörtern zu tun haben. In andern Fällen, wie γομφίος und γόμφιος, κρωβύλος und κρώβυλος, ἐρευθαλέος und ἐρευθάλεος, ἀνθρωπέος und ἀνθρώπειος, ἐταρεῖος und ἐτάρειος, ἐρκειος und ἐρκειος, κυνέος und κύνειος, αἰδύλος und αἰδύλος, besteht nicht einmal eine Bedeutungsverschiedenheit. Und weiter finden wir im jüngeren Attischen αἰτιαὶ von αἰτία, τιμῶραι, εὐπράξιαι, κωμῶδαι, τραγῳδαί, πέντε ἡμέραι. Herodian L. 1, 423, der diese Betonung überliefert, verwirft sie auch. Ferner finden wir χάριεν als Abverbium.

Ob wir es in diesen Erscheinungen mit einem Lautgesetz oder mit Analogiebildungen zu tun haben, ist nicht leicht zu entscheiden. Die ersten Fälle können dem Muster ἀνθρώπος, ἀνθρώπου nachgebildet sein, aber für αἰτιαὶ fehlt eine Analogie, die hier vielmehr den alten Sitz des Akzentes hätte bewahren sollen. Denn das Muster der Adjektive δίκαιοι, δίκαιαι, δίκαια.

auf das man verwiesen hat, scheint mir nicht stark genug zu sein.

Als isolierte Formen fallen ἔρωγε, ἔωργε schwer ins Gewicht. Wir erwarten ἐρώγε oder ἐώγε, und tatsächlich wird auch diese Betonung von Herodian 2, 24 als attisch bezeichnet.

Betrachten wir auch diese Akzentbewegung schematisch, so hat wiederum Akzentzurückziehung um eine More stattgefunden. Fassen wir alles zusammen, so ergibt sich folgendes:

1. Wheelers Gesetz: daktylisch ausgehende Oxytona werden Paroxytona. Zurückziehung um eine More.

2. Eine Reihe von monosyllabischen Oxytona werden attisch Perispomena, κῶπ aus κῶπ. Zurückziehung um eine More.

3. Bei der Betonung der vorletzten More wird der Akzent unter vielleicht noch näher zu bestimmenden Bedingungen um eine More zurückgezogen. \*ἐτραότορ zu ἐτραότορ, παίδων aus \*παίδων, ἑλντρον, ai *parádrām*.

4. Bei Betonung der drittletzten More der Vorletzten sind im Attischen die Anfänge einer gleichen Bewegung vorhanden, ἐτοίμορ aus ἐτοίμορ.

Dies ist der Stand im Attischen. Im Äolischen ist nun dieses Gesetz noch einen kleinen Schritt weiter gegangen. Zunächst werden alle oxytonierten Einsilber Perispomena. Dann wird das vierte Gesetz ganz allgemein durchgeführt, und schließlich folgt auch noch der Rest aller Worte. In einer Reihe von Fällen hat scheinbar eine Akzentbewegung um zwei Moren stattgefunden, z. B. in Ἄτρευρ aus Ἄτρευρ, θῦμορ aus θῦμορ. Aber vielleicht dürfen wir annehmen, daß hier mehrere aufeinanderfolgende Vorgänge vorliegen. Zunächst entstand vielleicht Ἄτρευρ und dann erst Ἄτρευρ, zuerst \*θῦμορ und dann θῦμορ. Dafür lassen sich immerhin einige Punkte geltend machen. Zwar ist die Betonung \*Ἄτρευρ nirgends überliefert, wohl aber finden wir ein Schwanken bei den Worten auf -ορ. Hier ist sowohl die Betonung ιχθῶρ wie ιχθῶρ überliefert. Arc. 91, 11 sagt ausdrücklich το ιχθῶρ περὶ ἐπικραθῆ ἀλόγωρ. Er verwirft zwar diese Betonung, aber sie war doch vorhanden. Nach Herodian war das Mask. ιχθῶρ oxytoniert, das Femininum zirkumflektiert, eine Unterscheidung, die in der Sprachgeschichte keinen Grund hat, sondern die offenbar durch die Akzentverschiedenheit hervorgerufen ist. In ἀσπῶρ ist regelrecht der Zirkumflex überliefert, obgleich das Wort mit ιχθῶρ auf einer Linie steht. Wir haben in diesem Falle

also offenbar im Attischen oder in irgend einem Dialekt eine Akzentzurückziehung um eine More vor uns, und so denke ich, wird es zuerst im Äolischen gewesen sein.

Ferner wird im Äolischen Ποττῖδαν oder Ποττῖδαν auf der Vorletzten betont, obgleich wir für das Äolische zunächst Ποττῖδαν aus Ποττῖδανν erwarten sollten. Tatsächlich schwankt hier die Überlieferung, was mir darauf hinzuweisen scheint, daß hier ein späteres Gesetz gewirkt hat.

Der Grund der ganzen griechischen Akzentbewegung läßt sich nun auch annähernd verstehen. Der Ton bestand in einer Erhöhung der Stimme. Notwendigerweise muß die Stimme, um diese Höhe zu erreichen, schon vorher etwas aufsteigen. Die dem Ton vorausgehende More bekommt also auch einen hohen Ton, und es braucht demnach nichts weiter geschehen, als daß man diese Tonerhöhung etwas vorausnimmt, also etwas zu früh damit einsetzt. Das ist eine psychologische Erscheinung, die in der Sprache wohl am häufigsten wirkt. Denn es beruhen darauf alle Assimilationen, die den ersten Laut von zweien treffen. Wir können nun ganz genau die gleiche Erscheinung im heutigen Serbischen beobachten. Hier gilt das durchgehende Gesetz, daß der Akzent um eine Silbe zurückgezogen wird. In Wirklichkeit aber handelt es sich auch hier nur um eine Morenverschiebung, denn aus *dažda* wird *dáža* mit steigendem Akzent, den man etwa durch *duáža* bezeichnen könnte.

Meine Erklärung unterscheidet sich von der Wheelers in ganz wesentlichen Stücken. Wheeler operiert mit einem Sekundärakzent, der sich in allen Fällen auf der vorletzten, resp. drittletzten Silbe entwickelte, also auch wenn das Wort auf der letzten betont war. Ich dagegen erkenne nur einen Nebensakzent an, der sich hinter dem Hauptakzent entwickelte, und der mindestens durch eine More von ihm getrennt war, sodaß also *φῑρρῑνευοc* zunächst nur zu *φῑρρῑνευοc* hatte werden können, woraus durch eine rein mechanische Akzentzurückziehung um eine More *φῑρρῑνευοc* wurde. Ist dieses Gesetz aber begründet, so fragt es sich, ob wir für den Sekundärakzent nicht eine rein mechanische Regelung annehmen dürfen, der Art, daß er immer die vorletzte Silbe traf, sodaß zunächst auch *φῑρρῑνευοιο* entstanden und daraus erst *φῑρρῑνευοιο* geworden wäre. Es ist dabei zu beachten, daß es in der Enklise *ἀνθρωπῑοc* *τιc* heißt und nicht *ἀνθρωπῑοc* *τιc*. Ich möchte diese Möglichkeit darum in Erwägung

ziehen, weil dann einen Zusammenhang mit der lateinischen Betonung anzunehmen sehr nahe läge. Das Lateinische weicht vom Griechischen allerdings darin ab, daß sich nach der gewöhnlichen Annahme zunächst ein Nebenton auf der ersten Silbe zum Hauptakzent entwickelt hat. Daneben bildete sich dann ein Nebenakzent auf der vorletzten aus, der zum Hauptakzent wurde. Hier hätte dann weiter das Gesetz gewirkt, daß der Akzent von der kurzen vorletzten auf die drittletzte verschoben wäre. Mangels aller historischen Entwicklung ist es natürlich nicht möglich, über das Lateinische etwas Sicheres auszusagen, aber nach allem, was ich sonst vom Akzent weiß, steht es nur fest, daß auch hier die Entwicklung nicht sprunghaft vor sich gegangen, sondern wahrscheinlich verschiedene Etappen zurückgelegt hat.

Nur eine Frage ist jetzt noch zu beantworten, nämlich die nach der relativen Chronologie dieser verschiedenen Erscheinungen.

Das älteste ist offenbar die Entwicklung des Sekundärakzentes auf der vorletzten oder vielleicht auch der drittletzten Silbe.

Dann wirkt in den nicht dorischen Dialekten allgemeingültig das Gesetz, daß statt der zweiten More in der vorletzten Silbe die drittletzte betont wurde, ἐτραότος zu ἐτρώτος, θέλυον, αἰ *dharaína*. Dieses Gesetz muß jünger sein als Wheelers Gesetz, weil die Worte, die dadurch erst zu Paroxytona geworden sind, nicht davon betroffen werden.

Für etwas jünger halte ich auch die Akzentverschiebung von παῖδων zu παιδων. Denn erstlich scheint sie mir beschränkter dem Raume nach zu sein als jene. Vielleicht ist sie nur attisch und aolisch gewesen. Denn es ist ja klar, daß die ionische Betonung ἄποινα, Gen. ἀποιᾶς nicht möglich gewesen wäre, wenn dieses Gesetz auch dort gegolten hätte. Andererseits muß dieses Gesetz durch eine besondere Bedingung beschränkt gewesen sein. Denn gegenüber παιδων usw. heißt es doch παῖδων usw. Die Beschränkung habe ich schon früher darin gesehen, daß der letzten Silbe mindestens zwei Moren vorausgehen müssen. In einer einfachen Kurze wie παῖδων konnte offenbar die Stimme nicht rasch genug aufsteigen, um den höchsten Gipfel der Betonung vorwegzunehmen, vielmehr fand die Steigerung erst in dem ω von παῖδων statt. Ist das richtig, so finden wir die alte Betonung

mit Recht in Wörtern, wie θεῶν νομῆς, κλοπῆς, τροπῆς usw. bewahrt.

Noch jünger ist dann der Übergang von ἐκῶν in ἐκῶν, ἐτοῖμος in ἐτοῖμος usw. Es ist klar, daß das Gesetz, das ἐτοῖμος in ἐτοῖμος umgestaltete, jünger sein muß als der Übergang von \*ἐτοῖμος in ἐτοῖμος.

Alles in allem können wir zwar nicht ein einheitliches Lautgesetz für die Entstehung der griechischen Betonung aufstellen, wohl aber beruhen alle Vorgänge auf einem und demselben psychologischen Vorgang, der an den Erscheinungen anderer Sprachen eine volle Parallele hat.

Die antike Überlieferung der griechischen Betonung hat sich aber auch dieser Untersuchung gegenüber als vollständig einwandfrei erwiesen. Die Grammatikerangaben sind eben auch dann, wenn sie aus ziemlich später Zeit stammen, trennend und zuverlässig.

Leipzig-Gohls.

H. Hirt.

### Zur Bildung des griechischen Futurums.

Es ist bekanntlich eine noch nicht gelöste Frage, ob das griechische Futurum dem indischen Futurum entspricht, oder ob es der Konjunktiv eines sigmatischen Aoristes ist. Ich glaube, man kann die Frage dahin beantworten, daß wenigstens in einem Teil der Formen sicher Aoriste stecken. Bekanntlich wird das Futurum sonderbarerweise im Griechischen vielfach medial gebildet. Es scheint dies eine Eigentümlichkeit des Griechischen zu sein, für die Delbrück Synt. Forsch. 4, 74 eine Erklärung versucht hat. Er meint, βῆσιν sei durch βῆσιναι verdrängt, weil ἐβῆσα transitive Bedeutung erhielt. "Neben dem transitiven ἐβῆσα nun konnte sich ein intransitives βῆσιν nicht halten, sondern wurde transitiv oder vielmehr kausativ, und für die intransitive Bedeutung bildete man das mediale Futurum." Ähnliches sei bei ἴσταναι und φῶν geschehen, und dann hätte die Analogie weiter gewirkt. Obgleich Brugmann Gr. Gr.<sup>3</sup> 462 Delbrücks Erklärung billigt, will sie mir doch nicht ganz einleuchten. Sie würde außerdem hinfällig werden, wenn es sich erweisen ließe, daß wir es hier mit einer vorgriechischen Eigentümlichkeit zu tun haben. Kühner-Blass 1. 2. 244 meint noch, daß durch das mediale Futurum eine scharfe Scheidung zwischen Futur und



Aor. I. als  $\delta\sigma\omega\mu\alpha\iota$  Fut.  $\delta\sigma\omega$  Aor. konj. herbeigeführt werde. Dieser Grund scheint mir entschieden hinfallig zu sein: denn wenn man die Verben mit medialem Futurum betrachtet, so ergibt sich, daß sie sehr häufig den starken Aorist bilden. So finden wir  $\acute{\alpha}\mu\alpha\rho\tau\acute{\alpha}\nu\omega$ ,  $\acute{\alpha}\mu\alpha\rho\tau\eta\sigma\omega\mu\alpha\iota$ ,  $\eta\mu\alpha\rho\tau\omicron\nu$ ,  $\beta\alpha\acute{\iota}\nu\omega$ ,  $\beta\eta\sigma\omega\mu\alpha\iota$ ,  $\xi\beta\eta\nu$ , letzteres = ai. *ágám*,  $\xi\beta\eta\sigma\alpha$  ist jedenfalls jung, ( $\beta\acute{\iota}\omicron\omega$ ),  $\beta\acute{\iota}\omega\sigma\omega\mu\alpha\iota$ ,  $\acute{\epsilon}\beta\acute{\iota}\omega\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\beta\acute{\iota}\omega\sigma\alpha$  ist unattisch und jedenfalls eine Neubildung.

$\beta\lambda\acute{\omega}\sigma\kappa\omega$ ,	$\mu\omicron\lambda\omicron\upsilon\mu\alpha\iota$ ,	$\xi\mu\omicron\lambda\omicron\nu$ ,
$\tau\eta\rho\acute{\alpha}\sigma\kappa\omega$ ,	$\tau\eta\rho\acute{\alpha}\sigma\omega\mu\alpha\iota$ ,	$\tau\eta\rho\acute{\alpha}\nu\alpha\iota$ , daneben
$\acute{\epsilon}\tau\eta\rho\alpha\sigma\alpha$ ,		
$\tau\eta\gamma\acute{\nu}\omega\sigma\kappa\omega$ ,	$\gamma\acute{\nu}\omega\sigma\omega\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\gamma\gamma\omega\nu$ ,
$\delta\acute{\alpha}\kappa\omega$ ,	$\delta\acute{\eta}\xi\omega\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\delta\alpha\kappa\omicron\nu$ ,
$\delta\alpha\rho\theta\acute{\alpha}\nu\omega$ ,	$[\delta\alpha\rho\theta\acute{\eta}\sigma\omega\mu\alpha\iota]$ ,	$\acute{\epsilon}\delta\alpha\rho\theta\omicron\nu$ ,
$\delta\acute{\iota}\delta\rho\acute{\alpha}\sigma\kappa\omega$ ,	$\delta\rho\acute{\alpha}\sigma\omega\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\delta\rho\acute{\alpha}\nu$ ,
$\acute{\epsilon}\rho\upsilon\gamma\gamma\acute{\alpha}\nu\omega$ ,	$\acute{\epsilon}\rho\epsilon\upsilon\acute{\xi}\omega\mu\alpha\iota$ ,	$\eta\rho\upsilon\gamma\omicron\nu$ ,
$\theta\acute{\epsilon}\omega$ ,	$\delta\rho\mu\omicron\upsilon\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\delta\rho\alpha\mu\omicron\nu$ ,
$\theta\eta\tau\tau\acute{\alpha}\nu\omega$ ,	$\theta\acute{\iota}\xi\omega\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\theta\iota\gamma\omicron\nu$ ,
$\theta\eta\eta\sigma\kappa\omega$ ,	$\theta\alpha\nu\omicron\upsilon\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\theta\alpha\nu\omicron\nu$ ,
$\theta\rho\omega\sigma\kappa\omega$ ,	$\theta\omicron\rho\omicron\upsilon\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\theta\omicron\rho\omicron\nu$ ,
$\kappa\acute{\alpha}\mu\omega$ ,	$\kappa\alpha\mu\omicron\upsilon\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\kappa\alpha\mu\omicron\nu$ ,
$\kappa\iota\chi\alpha\nu\omega$ ,	$\kappa\iota\chi\acute{\eta}\sigma\omega\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\kappa\iota\chi\omicron\nu$ ,
$\lambda\alpha\tau\chi\acute{\alpha}\omega$ ,	$\lambda\acute{\eta}\xi\omega\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\lambda\alpha\chi\omicron\nu$ ,
$\lambda\acute{\alpha}\sigma\kappa\omega$ ,	$\lambda\alpha\kappa\acute{\eta}\sigma\omega\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\lambda\alpha\kappa\omicron\nu$ ,
$\lambda\alpha\mu\beta\acute{\alpha}\nu\omega$ ,	$\lambda\acute{\eta}\psi\omega\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\lambda\alpha\beta\omicron\nu$ ,
$\lambda\acute{\alpha}\sigma\kappa\omega$ ,	$\lambda\alpha\kappa\acute{\eta}\sigma\omega\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\lambda\alpha\kappa\omicron\nu$ ,
$\mu\alpha\nu\theta\acute{\alpha}\nu\omega$ ,	$\mu\alpha\theta\acute{\eta}\sigma\omega\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\mu\alpha\theta\omicron\nu$ ,
$\omicron\rho\acute{\alpha}\omega$ ,	$\omicron\psi\omega\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\acute{\iota}\delta\omicron\nu$ ,
$\pi\acute{\alpha}\sigma\chi\omega$ ,	$\pi\acute{\epsilon}\acute{\iota}\sigma\omega\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\pi\alpha\theta\omicron\nu$ ,
$\pi\acute{\iota}\nu\omega$ ,	$\pi\acute{\iota}\sigma\omega\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\pi\iota\omicron\nu$ ,
$\pi\acute{\iota}\pi\tau\omega$ ,	$\pi\epsilon\sigma\omicron\upsilon\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\pi\epsilon\sigma\omicron\nu$ für $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\tau\omicron\nu$ ,
$\tau\acute{\iota}\kappa\tau\omega$ ,	$\tau\acute{\epsilon}\xi\omega\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\tau\epsilon\kappa\omicron\nu$ ,
	$\tau\lambda\acute{\eta}\sigma\omega\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\tau\lambda\eta\nu$ ,
$[\tau\rho\acute{\epsilon}\chi\omega]$ ,	$\delta\rho\alpha\mu\omicron\upsilon\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\delta\rho\alpha\mu\omicron\nu$ ,
$\tau\rho\acute{\omega}\tau\omega$ ,	$\tau\rho\acute{\omega}\xi\omega\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\tau\rho\alpha\tau\omicron\nu$ ,
$\tau\upsilon\tau\chi\acute{\alpha}\nu\omega$ ,	$\tau\epsilon\upsilon\acute{\xi}\omega\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\tau\upsilon\chi\omicron\nu$ ,
$\phi\acute{\epsilon}\upsilon\tau\omega$ ,	$\phi\epsilon\upsilon\acute{\xi}\omega\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\phi\upsilon\tau\omicron\nu$ ,
$\phi\theta\acute{\alpha}\nu\omega$ ,	$\phi\theta\acute{\eta}\sigma\omega\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\phi\theta\eta\nu$ , $\acute{\epsilon}\phi\theta\alpha\sigma\alpha$ jünger,
$\chi\acute{\alpha}\sigma\kappa\omega$ ,	$\acute{\epsilon}\chi\chi\alpha\nu\omicron\upsilon\mu\alpha\iota$ ,	$\acute{\epsilon}\chi\alpha\nu\omicron\nu$ .

Zu  $\chi\acute{\epsilon}\zeta\omega$ ,  $\chi\epsilon\sigma\omicron\upsilon\mu\alpha\iota$  lautet allerdings der Aorist  $\acute{\epsilon}\chi\epsilon\sigma\alpha$ , daneben kommt aber  $\kappa\alpha\tau\acute{\epsilon}\chi\epsilon\sigma\omicron\nu$ ,  $\chi\epsilon\sigma\epsilon\acute{\iota}\nu$  vor, die offenbar für  $\acute{\epsilon}\chi\epsilon\delta\omicron\nu$ ,  $\chi\epsilon\delta\epsilon\acute{\iota}\nu$  stehen, genau wie  $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\sigma\omicron\nu$  für  $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\tau\omicron\nu$ .

Diese 34 Fälle bilden nun allerdings nicht die Mehrzahl der medialen Futura, aber doch fast die Hälfte der von Kühner-Blass aufgeführten 80 Verben, und es sind doch vor allen Dingen fast lauter alte, ablautende Verben. Bei einem großen Teil des Restes, die einen sigmatischen Aorist bilden, besteht außerdem noch ein Schwanken zwischen aktivem und medialem Futurum. Nach Kühner-Blass verdient zwar das mediale Futurum meistens den Vorzug, das scheint mir aber doch nicht ausgemacht zu sein, da doch bei den angeführten Fällen ein solches Schwanken sehr selten ist. Neben ἀμαρτῆσθαι findet sich ἀμαρτήσω erst in den Apophth. des Chilo bei Stob. fl. 1, 87 M., wo es aber leicht geändert werden kann.

διαμαρτήσω hat Hippokrates.

βιώσω statt βιώσθαι in den Kom. fr. 270, wo es leicht zu ändern ist.

γηράσω hat den Aorist ἐγήρασα neben sich.

θίζω ist unsicher.

τέλεισθαι las Aristarch λ 249, τέλειται Zenodot, τέλω kommt sonst in der Poesie vor.

φθάσω statt φθῆσθαι ist verdächtig.

Dagegen sind m. E. die folgenden aktiven Futura ganz gut bezeugt: αἰείσω Sappho 11, ἀπράσω A 535, ἀπράσω X 310.

ἀναβλέψω Hdt. 2, 111, γρύξω Herodas 6, 34.

ἐγκωμιάσω Plat. Gorg. 518 E u. ö.

αἰνέσω steht ganz sicher, ebenso ποθήσω, χωρήσω.

Rechnen wir diese Fälle ab, so bildet tatsächlich das Verhältnis: starker Aorist zu medialem Futurum die Mehrzahl. Es kann also jedenfalls nicht das Bedürfnis, das Futurum vom Konj. Aoristi zu unterscheiden, maßgebend gewesen sein bei der Ausbildung dieser Eigentümlichkeit.

Wir finden nun im Indischen eine Eigentümlichkeit, die man mit dieser sonderbaren Erscheinung des Griechischen kombinieren kann. Whitney sagt Gramm. § 846: der *a*-Aorist wird in beiden Genera verwendet, ist aber im Medium selten, da die meisten der Wurzeln ihr Medium nach der *s*-Klasse oder *ī*-Klasse bilden. In der Tat heißt es

*adhukṣata* zu *ādihata* = gr. τεύεσθαι zu εἴτυχον,  
*aśamiṣṭa* zu *aśamata* = gr. καμῶμαι zu ἔκαμον,  
*āvitai* zu *āvidat* = gr. εἶςθαι : εἶδον,  
*ādṛkṣata* zu *ādarśam* = gr. δέρεσθαι : ἔδρακον,  
*āgamai* zu *āgamam* = gr. βήσθαι : ἔβην.

Daß hier ein Zusammenhang besteht wird man wohl zugehen. Und es ist auch klar, wie dieser Zusammenhang entstanden ist. Der starke Aorist (*a*- und Wurzel-aorist) kann nämlich keinen Konjunktiv bilden, es werden vielmehr die augmentlosen Formen als Injunktive verwendet. Dagegen kommen vom *s*-Aorist neben den Injunktivformen im Indischen schon Konjunktivformen mit kurzem *a* vor. So kombinierte man denn die medialen Konjunktivformen mit dem aktiven starken Aorist. Eine Form wie a Konj. *dṛkṣasē* entspricht ja fast ganz genau gr. *δέρῃ*. Ist dieser Zusammenhang richtig, so ist damit erwiesen, daß in den griechischen Futura Konjunktive des *s*-Aoristes stecken, und zugleich ist der Grund, weshalb so häufig mediale Futura in aktivischer Bedeutung verwendet werden, wenigstens insofern erkannt, als diese Eigentümlichkeit aus der Ursprache stammt.

Leipzig-Gohlis.

H. Hirt.

### Woher lit. *iau* und slav. *ju*?

Nach Johannes Schmidt haben E. Zupitza Die germanischen Gutturale S. 145 und Bernerker IF. 10, 145—167 lit. *iau* und slav. *ju* aus idg. *ey* herleiten wollen. Noch Archiv f. sl. Ph. 25, 489 beharrt Bernerker bei seiner Ansicht, an welche sich inzwischen auch Brugmann Grundriß der vgl. Gram.<sup>2</sup> I, XLIV angeschlossen hatte. Trotz den sehr beachtenswerten Ausführungen Bernerkers glaube ich jedoch nicht, daß idg. *ey* slav. *ju*, lit.-lett. *iau* ergeben hätte.

Wenn einmal *er*, d. h. antevokalisches *ey* im Baltischen *ar*<sup>1)</sup> und im Slavischen *or* ergeben hat, so erwartet man auch, daß idg. *ey* über *oy* im Baltischen zu *au* und im Slavischen zu *u* geworden sei. So ist auch geschehen. Einerseits haben wir *or* aus *er* in slav. *norъ* 'neu' aus idg. *neros*, gr. *νερός*; slav. *sloro* 'Wort' aus idg. *klekos*, gr. *κλέφος*; slav. Nom. Plur. *synore* aus idg. *nīneres*, got. *sunjus*, andererseits lit. *laukas* 'mit weißer Stirn' aus idg. *leukos*, gr. *λευκός*; lit. *daubà* 'Schlucht' aus idg. *dheybā*, vgl. got. *diups*; lit. *tūkai* 'Fettstückchen', slav. *tuko* 'Fett' aus idg. *teukos*, av. *paoh* 'Oberschenkel', an. *þjó* 'das fetteste Stück

1) Die lettischen *deru*, *torī*, *seci* enthalten jedenfalls kein idg. *er*; slav. *deręto* ist, wie der Anlaut deutlich zeigt, nach *desęto* gebildet.

im Schenkel, Arsch'; slav. *ludŭ* 'dumm, Narr' aus idg. *leudsa*. got. *liuts* 'heuchlerisch'; lit. *lŭkiu* 'warte' aus idg. *leuk-*, gr. *λεῦκω*. wie slav. *plowq* dem gr. *πλέω* entspricht, so steht auch slav. *pluti*<sup>1)</sup> dem gr. *ἐπλευα* gegenüber; poln. *strumien* 'Bach' gr. *ρεῦμα*; lit. *bandžin*, slav. *buditi*; gr. *πύθουαι*.

Sowie nun dem idg. *ey* in antekonsonantischer Stellung balt. *au*, slav. *u*, und in antevokalischer Stellung balt. *av*, slav. *or* entspricht, so entspricht dem in antekonsonantischer Stellung stehenden baltischen (lit.-lett.) *iau* und slav. *ju* (*u*) in antevokalischer Stellung ein balt. *ev* (*jev*) und slav. *er*, wogegen nach Bernekers Ansicht dem slav. antekonsonantischen *ju* ein *or* in antevokalischer Stellung entsprechen sollte. Dies geht aus dem folgenden Beispiel hervor. Čech. *nárvěra*, *nárvěc* 'Besuch' ist aus *ná* und *-ěc* zusammengesetzt; *věc* ist aus älterem *\*ěc*, das in altčech. *věceruju* 'visito' vorkommt. Matzenauer Lastv. fil. 11. 179 war auf richtigem Wege, da er *\*ěc* mit got. *usksaus* 'vorsichtig', ahd. *scacōn* 'schauen' verband; zur Bedeutung vgl. lat. *invisere* 'besuchen'. Jedoch ist *\*ěc* mit Matzenauer nicht in *v-* und *-ěc*, sondern in *vs-* (aus *vss-*, *vss-*) und *-c* zu zerlegen. Daß *\*c*, etwa 'Sehen, Besehen', nicht von *\*citi* 'sich in acht nehmen, wachen, erfahren, hören' und von der angeführten germanischen Sippe mit der Bedeutung 'sehen' getrennt werden kann, liegt auf der Hand.

Weil nach meiner Ansicht im Baltischen *iaq* und im Slavischen *ju* — von den Fällen abgesehen, wo *j* schon aus dem Indogermanischen stammt — sich aus dem indogermanischen Diphthonge entwickelt hat, der im Lateinischen (und Griechischen) als *au* erscheint, so werde ich erst nachzuweisen suchen, welche Laute wir im Baltischen und Slavischen in denjenigen Fällen vorfinden, wo im Altindischen oft *i* und z. B. im Lateinischen und Griechischen oft *a* erscheint, und überhaupt in der 'Reduktionsstufe'.

Nach der gewöhnlichen Annahme wird *a* von *pitā*: *πατήρ* im Baltischen durch *a*, im Slavischen durch *o* vertreten. Von den zum Beweis angeführten Beispielen ist aber nach meinem Dafürhalten nur ai. *sphirás*; slav. *spora* 'reichlich' überzeugend; zu derselben Sippe gehört auch lit. *spėrūs* 'flink', *spėriai* 'schnell

1) Mit *x* transkribieren wir den slavischen *ch*-Laut, sofern es sich nicht um slavische Literatursprachen handelt, die sich des lateinischen Alphabets bedienen.

geschwind', urspr. wohl 'gedoihlich'. Hier haben wir also slav. *o* (in *sporo*) in der Reduktionsstufe eines langvokalischen Stammes. Ebenso erscheint im Slavischen *o* gegenüber dem ai. *i* in Aoristen wie *nesaro*, welche den altindischen *iṣ*-Aoristen entsprechen. Dieses *o* war aber ursprünglich ein ganz anderer Vokal als das aus idg. (*a* und) *o* entstandene slav. *o*, denn es hat das folgende *s* in *x* verwandelt. Da nun der Übergang von *s* zu *x* bzw. *š* sonst nur nach *r*, *k* und nach *i*- und *u*-Lauten erfolgt, so muß auch das dem ai. *i* entsprechende slav. *o* ein *i*- oder *u*-haltiger Vokal gewesen sein. Andererseits ist dieser Vokal in einigen Fällen schon sehr früh synkopiert worden, seine Wirkung ist jedoch im Übergang von *s* zu *x* ersichtlich. Neben *nesaro* haben wir *járø* zu *éd-* 'essen'. Weiter lassen sich auch die slavischen Imperfekte so erklären: ein *nesáro* ist aus *nesá-(j)áro*. Der erste Teil ist bekanntlich dieselbe Form eines Verbalsubstantivs, die in lateinischen Imperfekten auf *-ébam* erscheint. Der letztere Teil ist Aorist zu *es-* 'sein' mit Dehnstufe (infolge der Synkope) und dem ai. *-iṣ-* entsprechenden Aoristsuffixe. Halten wir als ursprüngliches Symbol dieses altindischen *i* das Zeichen *a* fest, ohne damit irgendwie seinen Lautwert bestimmen zu wollen, so können wir schreiben: *nesáro* ist aus *\*neké-ésasom*, *járø* aus *\*édasom* entstanden.

So erklärt sich auch *páro*, *péro* aus *\*pedasos*, *\*pedasjos* 'Fußgänger', wo der Vokal der mittleren Silbe, nachdem er den Übergang von *s* zu *x* verursacht hatte, synkopiert worden ist. Man wird fragen, wo ein solches Suffix aufzuweisen ist. Im Litauischen bildet *-ša-* (*-šu-*, *-ši-*) primäre und sekundäre Substantiva, meist Personen bezeichnend, Leskien Bildung der Nomina 448. Außerdem gibt es ein Diminutivsuffix *-ušis*, *-ušė* und einige vereinzelte Bildungen mit verschiedenen Vokalen vor *š*, Leskien a. a. O. Hier ist idg. *s* in *š* verwandelt worden und zwar durch denselben Vokal, der im Slavischen den Übergang von *s* zu *x* (bzw. *š*) hervorgerufen hat. Hierher gehören auch Bildungen wie russ. *prjára* 'Spinnerin' aus *\*prjára*, *avara* zu *avata*.

Die Synkope eines näher nicht bestimmbar Vokales haben wir wahrscheinlich in

lit. *tárnas* 'Diener' gegenüber ai. *tárnas* 'jung, zart', av. *taurano* 'jung', osset. *thüryn* 'Knabe': fürs Litauische ist von einer oxytonierten Form auszugehen, da sonst, wenn der Vokal nach der Tonsilbe synkopiert worden wäre, die Betonung *\*tárnas* zu erwarten wäre:



lit. *dukstas* 'hoch' gegenüber lat. *augustus* und *ānkstas* 'eng' gegenüber lat. *angustus*;

lit. *inkstas* 'Niere' über *\*intstas* aus einer Urform, welche auch lat. *intest-inum* ergeben hat; es ist von slav. *jěsto* (ab. *isto* 'ren; testiculus', altruss. *jěstesa* 'testiculi'), das mit lit. *lėšios* (aus *\*istios*) 'Eingeweide' und weiter mit an. *eista* nah verwandt ist, zu trennen: die Zusammenstellung mit lat. *inguen* ist abzuweisen, weil ursprüngliches *ks* (*gs*) im Litauischen *kš* ergiht.

Lat. *spes* entspricht Laut für Laut slav. *spěro* 'festinatio'. Nach langem idg. *e* konnte jedoch *s* im Slavischen nicht zu *r* werden. Nun sind aber beide Wörter ihrer Bildung nach mit ai. *kraviz*, gr. *κρέας* zu vergleichen, d. h. sie sind aus *\*spēs* 'kontrahiert' worden.

Als Reflex eines indogermanischen Reduktionsvokales betrachten wir auch balt. *u*, slav. *z* in lit. *vetusas*, slav. *vetazs* 'alt', dessen Suffix mit demjenigen des *ox es*-Stammes *\*retos* ablautet. Wahrscheinlich bietet lat. *vetus* dieselbe Stufe. In lit. *vetusas* haben wir wieder *š* aus *s*, wie in den oben erwähnten Suffixen *-da-*, *-usi-*, was seinerseits auch dafür spricht, daß hier *u* nicht Fortsetzung eines idg. *u* ist, denn nach einem auf idg. *u* zurückgehenden lit. *u* bleibt *s* unverändert, vgl. *blusà*, *musė*, *dūsas* usw.

Im obigen haben wir gesehen, daß der Reduktionsvokal, wo er nicht synkopiert worden ist, im Baltischen als (*a*?), *u*, im Slavischen als *o*, *z* erscheint. Er wird aber auch durch balt. *i*, slav. *s* vertreten.

Dem lat. *rārus* 'Finne' entspricht lit. *viras* 'Finne'. Man wird wohl gleich einwenden, daß sie beide auf *\*ryros* zurückgehen. Ganz abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit der Urformen von der Art *ryros* — daraus wäre doch *eros* geworden —, müssen wir für lat. *rarus*, lit. *viras* eine andere Urform ansetzen, weil auch schwed. *rar* 'Eiter einer Beule oder Wunde' mit ihnen in nahem Zusammenhang steht. So können wir auch gr. *κοάριος* und lit. *šėlnas* 'Blei' — die Etymologie stammt von K. Jaunis her, s. Archiv f. sl. Ph. 3, 196 — zusammenstellen, ohne von *kervnos*, *\*kervnos* auszugehen. Slav. *svince* 'Zinn' (russ. *svinec*, slov. *stinec*) steht zu lit. *šėlnas* in ungefähr demselben Verhältnis, wie lit. *įla* 'Pfriem' zu an. *alr*, ahd. *alunsa* 'Able'; neben ahd. *ala*, ai. *ara* deuten nämlich ahd. *alunsa*, an. *alr* auf *əl*.

Diejenigen aber, welche in den zwei letztangeführten Fällen nur von *rr* und *yn* ausgehen wollen, werden es kaum bei den

zwei folgenden tun können. Slav. *lososъ* 'Lachs' entspricht lit. *lašiš*. Nun existiert neben *lašiš* auch *lāšis*, wovon auch finn. *lohi* (finn. *h* aus *š*) stammt, s. Thomsen Beröringer mellem de finske og de balt. Sprog 194. Daß aber *lašiš* keine spätere unter Einfluß des russ. und poln. *losos* entstandene Form ist, zeigen ganz analoge Bildungen *takišas*, auch *takišā*, *takišis* 'Lachsweib', *vilpišys* 'wilde Katze', vgl. auch den Ortsnamen *Vilpišiai*, s. Laskien Bildung der Nomina 449. Auch ist lett. *ikls* 'storkfinster' neben lett. *akls*, lit. *aklas* 'blind' gegenüber gr. *αχλός* 'dunkel' nicht außer acht zu lassen.

Der baltische Ablaut *i* : *e* in *kibti* : *kebeklis* : *kabēti*, *gistū* : *gestū*, *šikti*, *šēkti* wird als Analogieprodukt nach den Wörtern mit Ablaut *ir* : *er*, *il* : *el* betrachtet. Wenn aber dasselbe *i* in lit. *piši*, *pišti* 'cone' gegenüber gr. *πέος* aus \**pesos* erscheint, so fragt man doch unbedingt, wie kann *pišti* mit seinem *i* als Analogieprodukt erklärt werden, da keine Form mit *e* oder *a* von dieser Sippe im Litauischen existiert. Ebenso können doch die slavischen *raci*, *raci*, *žer-* neben *žeg-* als Analogiebildungen nach *raci*, das selbst enträtselt werden muß, nicht erklärt werden, wie Hirt IF. 7, 155 Note richtig bemerkt hat.

Im obigen habe ich die Vertretung der Reduktionsstufe von *e* : *o* zusammen mit der Vertretung der schwachen Stufe der langen Vokale betrachtet, ohne auf die diesbezüglichen von Fortunatov KZ. 36, 38–54 und Hirt in seinem 'Indogermanischen Ablaut' behandelten Fragen näher einzugehen. Es lag mir vor allem daran hervorzuheben, daß der idg. Reduktionsvokal im Baltischen und Slavischen auch als *i* (*o*) erscheinen konnte. Deshalb können wir auch nicht ohne Grund fragen, ob nicht in vielen Fällen, wo wir gewöhnlich balt. *ir*, *il*, slav. *er*, *el* aus idg. *e* / herleiten, eher von *er*, *el* oder, wenn wir *e* nur für die langen Vokalfreien vorbehalten wollen, von *er*, *el* auszugehen wäre. Vielleicht werden wir noch *er*, *el* als Reduktionsstufen zu *or*, *ol* ansetzen müssen, da *er* neben *ir* in einigen slavischen und *er* neben *ir* in einigen baltischen Wörtern kaum anders zu erklären ist. Neben der Ablautstufe *dor-* (in der Dehnstufe *dir-*) von slav. *derq* 'reißen, schlagen, schinden' erscheint noch *dor-*, in der Dehnstufe *dyr-*: čech. *uderiti*, poln. *uderzyć* 'schlagen, stoßen' sind nämlich aus \**udriti*<sup>1)</sup>, die Dehnstufe zu *dor-* er-

1) Davon auch slov. *údríti*, serb. *údríti*, slovinz. *uidřec*

scheint in russ. *udýrit*. Auch das Litauische bietet *duriù*, *dúrti* 'stechen' neben *dirti* 'Rasen abstechen'. In demselben Verhältnis zu einander stehen auch lett. *tirgus* und slav. *tǫrgo* u. a. Weiter steht slav. *dǫmǫ* mit seinem *ǫm* zu *dǫti* in demselben Verhältnis, wie *jǫmǫ* zu *jǫti*, d. h. hier ist *ǫm* (lit. *um*; *dūmti*) in demselben Ablautsverhältnis zu *om* (*q*, vgl. al. *dhūmati*), wie *ǫm* (aus *im*) zu *em* (*e*). Daß *jeti* nicht = lit. *imti*, sondern auf *\*emti* zurückgeht, geht aus anderen analog flektierenden Verben, wie *mara*, *\*merti* (ab. *mrěti*) hervor; so ist auch *dǫti* nicht aus *\*dūmti*, sondern aus *\*domti*, vgl. Hirt Der idg. Ablaut 15 § 28.

Sowie der Reduktionsvokal (*o, e*) im Baltischen als *i*, im Slavischen als *ǫ* auftritt, so ist auch *au, ay* im Baltischen zu *iau* und im Slavischen zu *ju* geworden. Die Vorstufe von *iau* und *ju* war etwa *āy*. Im Lat. begegnet uns *au*. Deshalb stehen auf derselben Stufe:

Lat. *caurus* 'Nordwestwind': lit. *šiaurys* 'Nordwind'; idg. *k̑uro-*, *k̑urjo-* zu *k̑ēvero-*, wovon slav. *sěvero*.

Lat. *claudus*: lit. *kliaudà* 'Fehler, Mangelhaftigkeit'; idg. *klaud-*.

Gr. *δαίω* 'brenne': lit. *džiduju* aus *\*diauju* 'zum Trocknen hinstellen'; idg. *daújō*.

Lat. *caveō*, *cautus*: slav. *čiti* 'sich in acht nehmen, wachen, hören, fühlen', *\*červ* in čech. *ušrěť*, s. oben; idg. *k̑ay-* zu *k̑ov-*, gr. *κοῖω*. Ein Übergang von *ov* zu *av* im Lateinischen ist mir vollkommen unerwiesen.

Lat. *paviō*, gr. *πάω*: lit. *piduju* 'schneiden: mähen'; idg. *paujō*.

Lat. *clavis*, *claudere*: slav. *klju-čs* 'Schlüssel': idg. *klau-* zu *klere-*. Lat. *claudere* ist eine ähnliche *d*-Bildung wie slav. *kljuditi* 'reinigen, räumen' zu idg. *klau-*, *klere-*, vgl. lat. *cluere*, *cloāca*. Hierher gehört auch lit. *šlūti*, *slaviu* 'legen', s. Hirt Ablaut 103, mit demselben Wechsel von velarem und palatalem *k* zwischen Slavisch und Baltisch, wie in lit. *šikti*: slav. *skakati* oder umgekehrt lit. *ánkštas* (*ángštas*): slav. *qzaka* u. a.

Da wir nun lit. *iau*, slav. *ju* als Reduktionsstufe erkannt haben, so merken wir leicht, daß *ju* in *bjudǫ* (aus *bjudǫ*) 'beobachte' aus *b̑h̑udh-* ist und in demselben Verhältnis zu *b̑h̑udh-* (vgl. *huditi*) steht, wie z. B. *marǫ* zu *\*merti* (ab. *mrěti*), *manǫ* zu *meiti*, *cvetǫ* (aus *kȓit-*) zu *cvisti* (aus *kreiti-*), d. h. ursprünglich bestand ein Ablaut *bjudǫ*: *\*busti*. Daß hier leicht wegen der

großen Stammesverschiedenheit eine Ausgleichung stattfinden konnte, liegt auf der Hand. Lit. *kūnė* 'Marder' gegenüber pr. *caune*, slav. *kuna* erinnert an lat. *taurus* gegenüber an. *þjórr*, slav. *tur*, lat. *claudio* gegenüber germ. *sludan*.

So wie lit. *iau*, slav. *ju* aus *ay* entstanden ist, geht auch lit. *ē* auf *aj* zurück. Das werde ich bei einer anderen Gelegenheit nachzuweisen suchen.

Helsingfors.

Joos. J. Mikkola.

### Wörter und Sachen.

... *pat hē mage windan manigne  
amicerne wāh* ...

(Aus der Vorrede zur ags. Übersetzung  
der Soliloquien des Hl. Augustinus.)

Einige Thesen statt einer allgemeinen Einleitung:

Die 'Wurzeln' haben zum überwiegendsten Teile etwas Sinnliches bedeutet, zum geringeren die Grunderfahrungen des Menschen von seiner Seele, vornehmlich der erregten Seele.

Von den Bezeichnungen dieser Dinge ist auszugehen, z. B. von den Namen der einfachsten sinnlichen Dinge und der Bezeichnung von Tätigkeiten, die sich auf Erhaltung des Lebens, Herstellung von Nahrung, Wohnung, Kleidung beziehen, kurz von Begriffen, die aus dem einfachsten menschlichen Leben stammen. Ein Bedeutungsansatz muß dem Stande der Kultur der Zeit des Wortes entsprechen.

Bedeutungswandel hängt oft mit Sachwandel zusammen. Bei den Etymologien muß dieser berücksichtigt werden. Die Geschichte der Sachen muß ebenso respektiert werden, wie die 'Lautgesetze'. J. Schmidt hat einmal gesagt: "Dann mag, wenn beide nicht von selbst unter einen Hut kommen, sich zeigen, was härter ist, die fossilen Schädel oder die sprachlichen Tatsachen." Es handelt sich aber nicht um Schädel allein. Gewiß ist, daß die Sachen bei der Geschichte ihrer Bezeichnungen ein Wort mitzubringen haben.

Vater, Mutter, Kind; Himmel, Erde, Wasser, Stein; Milch; Auge, Hand, Fuß usw. bedeuten überall dasselbe. Gleichungen für solche Begriffe, die so wenig Sachkenntnisse voraussetzen, werden nicht mehr viele zu finden sein.

Haus, Bett, Pflug, Tenno usw. sind aber nicht immer und überall dasselbe. Um sprachliche Zusammenhänge bei solchen Wörtern herzustellen, ist die Geschichte der Sachen notwendig.

Der heutige Etymologe muß demnach auch die Sachen kennen . . . *pat he mage icindan manigne smicerne icah* . . . , wie das Wort heißt, das wohl wert ist gemerkt zu werden. Als ich nach Graz kam, fand ich H. Schuchardt in einem Gewirr von Netzen und anderen Fischereigeräten. Das ist der Weg von *turbur* zu *trouver*!

#### a) Zur Manios-Inschrift.

Die kurze linksläufige Manios-Inschrift (CIL. 14, 4123) ist sprachlich und sachlich erklärt. Aber das Wort *rhevhaked* bietet doch einiges Auffallende: 1. Die sonderbare Gruppe  $\mathfrak{B}$  für das *h* an zweiter Stelle. Als sicher kann gelten, daß wir das Zeichen

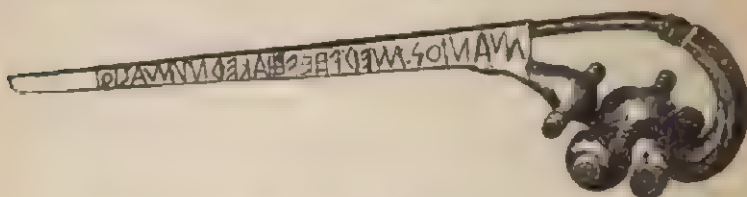


Fig. 1.

Die praenestinische Fibel mit der Manios-Inschrift. CIL. 14, Nr. 4123.

einheitlich aufzufassen haben, denn die linke Haste, die man sonst für ein *i* halten könnte, ist durch den Querstrich an das  $\mathfrak{B}$  gebunden. Daß die beiden linken senkrechten Striche nicht ganz gerade sind, wird seinen Grund in der Beschaffenheit der Stelle auf der Fläche haben, die wohl nicht ganz glatt sein wird. Die Sache kommt nicht weiter in Betracht. 2. Die Gruppe zeigt zwei Korrekturen. Im rechten oberen Winkel des  $\mathfrak{B}$  ist etwas verkratzt, und ebenso scheint der Versuch gemacht zu sein, die linke Haste zu tilgen, was aber aufgegeben wurde. 3. Die Reduplikationssilbe ist durch Punkte von dem Reste der Form abgetrennt. Das ist weniger auffallend, könnte aber doch im Zusammenhange an Bedeutung gewinnen. Sonst ist noch zu bemerken, daß die beiden *s* (*s*) der Inschrift rechtsläufige sind.

Es ist doch zu sonderbar, daß der Mann, der das erste *h* ganz anstandslos fertig bekommt, beim zweiten mehrfach stolpert und schließlich doch kein *h*, wie es das erste ist, mehr erzwingen



kann. Man darf gewiß fragen, warum der Schreiber sich so geirrt hat, und wie das Zeichen, das nun dasteht, entstanden ist.

Ich denke mir die Sache so: Manios ist nicht der Schreiber, sondern bloß der Besteller gewesen. Manios hat die Fibel für den Numasios machen lassen, nicht selbst gemacht. Manios hat bloß die Inschrift angegeben. Er wollte, daß es darauf heißt: *Manios med fefaced Numasios* (wie wir schreiben wurden). Manios braucht gar kein echter Lateiner gewesen sein, sondern kann einen Dialekt gesprochen haben, der dem oskischen mit seinen Formen (*fefacid*, *fefucust* näher stand<sup>1)</sup>). Doubletten, wie *pepigi*: *pegi*, sind ja entschieden schon dialektische Varianten. Aber der Graveur kann ein Lateiner gewesen sein, also *feced* gesprochen haben. Aus diesem Zwiespalt erkläre ich mir die Irrtümer des Schreibers.

Genauer genommen ist die Sache so: das Schriftbild, das der Schreiber im Kopfe hatte, und die Form, die er sprach, waren <sup>1111</sup><sub>dekkef</sub> d. h. *feked* mit *k* in der Wertung *f* wie auf der Duenos-Inschrift. Was er auf seiner Vorlage fand, war <sup>Q44E14B1</sup><sub>dekshvchv</sub>. Was er nun schrieb, erklärt sich aus der Kontamination der beiden Wörter und Schriftbilder.

Er fangt nach der Vorlage richtig zu schreiben an und macht vielleicht deshalb nach der Reduplikationssilbe ein Interpunktionszeichen, weil er nur die unreduplizierte Form *feked* kennt. Dann fährt er fort 1111, d. h. er beginnt nach dem zweiten *e* ein *e*, weil er jetzt *feked*, im Schriftbilde Q44E14B1, im Sinne hat.

Er erkennt den Fehler, korrigiert ihn, indem er aus dem angefangenen *e* ein *h* macht und verkratzt den schiefen Strich, wodurch er zu einem Bilde B11B1 gelangt.

Aber die Form *feked* kommt ihm wieder in den Sinn, er beginnt statt eines schiefen Striches für *a* einen senkrechten für *e* zu schreiben B11B1.

Wieder bemerkt er den Irrtum und beginnt den letztgemachten Strich zu tilgen, was aber die Sache unklar gemacht hatte. Er gibt also das Verkratzen auf und verbindet den letzten,

1) Daß das Pränestinische nicht vollkommen dem Lateinischen entsprach, kann als sicher gelten. Conway The Italic dialects I, 311 ff.

falschen Strich mit dem E, wodurch er ein B gewinnt, womit er sich zufrieden geben muß, denn weitere Korrekturen hätten das Zeichen ganz unleserlich gemacht. Das Zeichen machte bei der Nähe des linken falschen Strichs doch den Eindruck eines h. Daß der Schreiber schon die Form H kannte, daran denke ich nicht.

Die rechtsläufigen s erklären sich nur so, daß auch rechtsläufige Schrift zur Zeit unseres Denkmals im Gebrauche war. Fr. Stolz sagt Hist. Gramm. der lateinischen Sprache S. 83, daß die Richtung der Schrift in alter Zeit linksläufig war, was er nach dem Funde der Forum-Inschrift gewiß nicht mehr gesagt hatte, denn diese ist *βουτποφηδόν* geschrieben. Aber auch die Duenos-Inschrift beweist in dem korrigierten *ioueisat*, daß damals links- und rechtsläufige Schrift bekannt war.

Bei meiner Erklärung wird vielleicht auffallen, daß der Ziseleur schon eine Form *qixxi* mit x im Lautwerte von f gekannt haben soll. Es spricht aber gar nichts dagegen, daß wir hier in den Korrekturen einen Kampf zwischen alter und neuer Orthographie vor uns sehen, gerade so wie auf der Duenos-Inschrift.

#### b) Zur Duenos-Inschrift.

Der geniale Aufsatz von R. Thurneysen in KZ. 35. 193 ff. sowie der von L. v. Schroeder in den Jahresheften des österr. Archäol. Instit. 3 (1900) S. 8 ff., der mit einem wundervollen Bilde des Gefäßes und seiner Aufschrift geziert ist, sind meine Ausgangspunkte. Die Inschrift lautet:

1. *ioueisat deiuos qoi med mitat nei ted endo cosmis uirco sied*

2. *astednoisiopetoilesiaipak(?)ariuois*

3. *duenos med fe(c)ed enmanomeinom d(u)enoi ne med ma(l)ostatod*

In *ioueisat* ist i erst später eingefügt und, um sichtbar zu werden, etwas länger gemacht worden, a ist aus e korrigiert. Die Form, die der Schreiber zuerst eingeritzt hatte, war *ioueset*. Das k von *pakari* 3 sieht einem e entfernt ähnlich. Das c von *feced* ist aus einem angefangenen k korrigiert, oder umgekehrt (Sommer Handbuch der latein. Laut- u. Formenl. S. 30). Diese Korrekturen, sowie die Schreibungen *qoi* (*quoi* auf Forum-Inschrift), *uirco*, *cosmis* bezeugen das große orthographische

Schwanken der Zeit. Das *n* von *duenoi* ist zuerst übersehen und dann erst nachgetragen und hineingezwängt worden. Das *i* von *malos* sieht so aus, als wäre ein  $\surd$  in ein  $\Delta$  oder umgekehrt korrigiert, sodaß ein Dreieck mit einer etwas verlängerten Seite resultiert.

Als sicher erklärt können der erste Satz gelten und der größte Teil des dritten, und ich nehme auch Thurneysens Erklärung von *en mano(m) meinom* und *malos datod* ohne Vorbehalt an.

Den zweiten Satz liest Thurneysen *as(t) ted noisi op et* *ates iai pakari uois*, worin ihm auch von Schroeder folgt, jedoch in der Auffassung abweicht.

Thurneysen übersetzt:

1. "Der Gott wird den unterstützen, der mich schickt, wenn etwa das Mädchen gegen Dich nicht freundlich ist

2. und Du Dich. uns dazu verwendend, mit ihr aussöhnen willst. —

3. Ein braver (oder 'Brav') hat mich gemacht zu guter Absicht für einen Braven; kein Schlechter soll mich schenken."

L. v. Schroeder übersetzt:

1. "Helfe der Gott dem, der mich sendet, wenn er nicht gegen Dich, o Jungfrau, freundlich ist!

2. Dir aber (sc. helfe der Gott), wenn Du nicht dafür bei der Benutzung (sc. des Gefäßes) ihm Dich fügen willst.

3. Ein Guter hat mich gemacht zu freundlichem Zweck, für einen Guten; nicht soll mich ein Schlechter schenken."

L. v. Schroeder meint, daß die Töpfchen *Cosmetica* enthalten. "Helfe der Gott" sei so gemeint, wie man sagt "gnade Gott". "Gott sei gnädig". —

Thurneysens Erklärung, die im wesentlichen das Richtige getroffen hat, war dadurch ermöglicht, daß er das erste Wort der Inschrift als eine Verbalform erkannte. Er sah, daß auf dem Töpfchen zuerst *\*ioueset* geschrieben war und übersetzte das mit *iuerit*. Er erkannte weiter, daß dann die Form falsch korrigiert worden ist. Das ist ebenso richtig und man braucht nur einen kleinen Schritt über Thurneysen hinauszugehen und man hat die evidente Erklärung der Unform *iouoisat*.

Nämlich so. Der Mann schrieb zuerst linksläufig

1121W01  
tesouoi

Nehmen wir nun an, er korrigiert später die Form nach seiner

Vorlage, die rechtsläufig  $\begin{matrix} \text{IOVASIET} \\ \text{IOVASIET} \end{matrix}$  enthielt. Er korrigiert jetzt (linksläufiges):  $\begin{matrix} \leftarrow \text{ese} \text{ von links nach rechts in } \text{asie} \rightarrow \end{matrix}$  und erhält so die alberne Form  $\begin{matrix} \leftarrow \text{tasie} \text{uoi also } \text{ioue} \text{isat} \rightarrow \end{matrix}$  statt \**iouasiet*. Man beachte, daß die falsch korrigierte Gruppe *ese* symmetrisch ist, und daß dadurch ein Irrtum sehr erleichtert wurde.

Es braucht nicht weiter darüber gesprochen zu werden, daß wir in \**iouasiet* einen ganz kunstgerechten Optativ eines *s*-Aorists vor uns haben.

Wenn die Annahme einer rechtsläufigen Konzeptsschrift zu gekünstelt erscheint, der wird wohl gerne zugestehen können, daß der Korrektor nach links und rechts zu schreiben und lesen gewohnt war, und kann es sich so erklären, daß er die symmetrische Gruppe *ese* in *asie* statt in *eisu* verbesserte. Vgl. die Forum-Inschrift und die rechtsläufigen *s* der Mamoi-Inschrift. Auch die germanischen Runenschriften erscheinen von links nach rechts, aber auch von rechts nach links und  $\text{BOYCTPOΦHΔOY}$  geschrieben. Sievers Pauls Grundriß I<sup>2</sup>, 257.

Eine Frage bleibt übrig: Wie kam denn der Mann dazu, im Anfange \**ioueset* zu schreiben? Ich glaube, sie beantwortet sich von selbst. Das Gehörbild des Wortes war \**iouāset*, d. h. die Inschrift ist aus einer Zeit, wo *a* in unbetonter Silbe schon auf dem Wege zu *e* war und bei *ā* hielt. Aus *si* war mouilliertes *s* geworden. Die Form \**ioueset* zeigt uns, wie \**iouasiet* bereits gesprochen wurde.

Der erste und der dritte Satz der Inschrift ist meines Erachtens von Thurneysen so ziemlich endgültig erklärt. Aber die Deutung des zweiten ist weder ihm noch v. Schroeder so geglückt, daß man beruhigt sein könnte. Bei Thurneysen heißt *noisi* 'uns' = alat. *nīs*, bei v. Schroeder 'wenn nicht' = *nisi*. Beides ist gegen die bis jetzt erkannten Gesetze der lateinischen Sprachentwicklung.

Und so hat H. Schenkl<sup>1)</sup> einen weiteren Versuch gemacht, der altes und neues vereinigt. Er teilt den Satz so ein:  
*asted* (nämlich *deiuos*) *nois*, *si* (wenn!) *op et oites iai pakari uois*:

1) Gelegentlich eines Doppelkollegs über allateinische Inschriften. Sommer 1903. Meine oben dargelegten Ansichten sind zum Teile be-  
 unserer gemeinsamen Vorbereitung unter Schenkl's Beihilfe entstanden.

"Er möge uns beistehen, wenn Du dazu uns gebrauchend, Dich ihr verbunden willst", wäre etwa zu übersetzen.

Gut wäre daran, daß das *noisi* verschwindet. *nois* = *nis*, *nobis* ist zwar auch gegen die Regel, doch immerhin besser. Aber

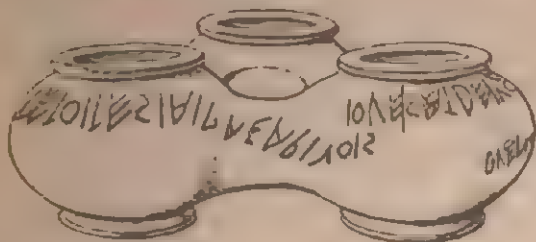


Fig. 2.

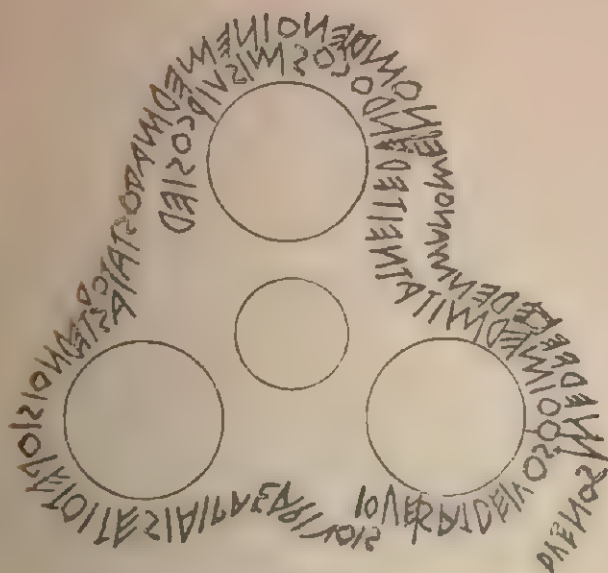


Fig. 2a.

Drilling mit der Duenos-Inschrift  
Jahreshefte des österr. archäol. Instituts 3 (1900).

eine neue große Schwierigkeit kommt herein, ein *si* mit kurzem *i* an der Bedeutung 'wenn', wo wir unbedingt um diese Zeit *\*si* erwarten mußten. Es ist nun allerdings leicht zu sagen, neben *si* kann ein enklitisches *\*si* bestanden haben, was ja richtig ist,



aber damit werden wir uns noch nicht beruhigen dürfen. Sympathisch ist bei Schenkls Annahme auch, daß ein ganz neuer Satz vorliegt. Dazu stimmt die Lücke vor *aded* besser als zu einer Fortsetzung des ersten Satzes mit *ad* (*tied* usw.<sup>1)</sup>).

Ich hätte nur mehr zu *en manom* (*meinom*) eine Bemerkung zu machen. Thurneysen übersetzt: 'zu guter Absicht'. Es ist aber doch wohl mehr gemeint. *mānos* ist hier dem *duenos* des Namens gegenübergestellt und dem substantivierten Adjektiv *duenoi*, muß also mehr bedeuten, worauf auch *immanis* schließen läßt. Ich übersetze daher 'in segensreicher Absicht' oder 'zu heilvollem Ende'. Den ganzen Schluß fasse ich so:

"Gutmann hat mich mit Heilswunsche für einen guten Mann gemacht; nicht soll mich ein Bösewicht darbringen!"

Und was hat's denn mit dem ganzen Gefäß für eine Bewandnis, wozu diente es? Auch in dieser Frage ist man durch Thurneysen gefördert worden. Wenn *uirco* sich auf ein irdisches Mädchen, ein Liebchen, bezieht, dann handelt es sich um ein Geschenk. Die Frage ist dann, was war in den drei Napfehen, die nicht miteinander kommunizieren, enthalten?

L. v. Schroeder sagt: *Cosmetica*. Aber gar so tadelnd harmlos war der ganze Handel mit den Töpfchen wohl nicht. Aus folgenden Gründen. Die Form des Gefäßes ist keine gewöhnliche<sup>2)</sup>, die Dreizahl kaum ohne Bedeutung. Pathetisch sind die Redewendungen *en manom* (*meinom*) und ebenso der übrige besonders nachdrückliche Schluß: *duenos med feced duenoi; ne med malos datod*.

So reden nicht *Cosmetica*, auch nicht Süßigkeiten oder dergleichen Geschenke und Opfer der Liebe, das sind ernste Wendungen, ja Warnungen.

Mit einem Wort: Es scheint sich nur um einen Zauber zu handeln, der in der Hand des Bösen auch Unheil bewirken konnte, gegen die Absicht des Töpfers und des Spenders.

1) Da es aber auffallend ist, daß der zweite Satz der Erklärung solche Schwierigkeiten macht, während der erste und dritte klar sind, so wird man wohl auch daran denken müssen, daß in dem zweiten Satz irgend eine unverständlich sein sollende Zauberformel vorliegt, welche immerhin einige verständliche Worte wie *pakuri uois* enthalten könnte.

2) Drillingsgefäße sind uralte und kommen heute noch vor. Vgl. die Abbildung eines prähistorischen bei M. Hoernes Urgesch. der bildenden Kunst, Tafel 16 Fig. 23. Vgl. weiter Daremberg-Saglio, s. v. Kernos

Leider finde ich keinen Brauch beim Liebeszauber beschrieben, zu dem das Gefäß evidentermaßen zu stellen wäre. An einen Zaubertrank zu denken, schließt die dazu ungeeignete Form aus, denn bei einer Neigung des Gefäßes würde die Flüssigkeit zu gleicher Zeit aus allen drei Näpfen ausfließen. Eine trockene Speise könnte eher in den Näpfen gewesen sein. Waren bloß zauberkraftige Kräuter, Tierleichen oder Teile von Tierleichen in den Näpfen, dann mag das Gefäß ohne Wissen des Mädchens in seinen Besitz eingeschmuggelt worden sein, was *mital* nicht ausschloße. War es Speise, so war ihr etwas beigesetzt, was zauberkraftig war. Jetzt nimmt man das Mehl der zerriebenen spanischen Fliege, oder der Liebesuchende mengt dem Mädchen etwas von seinem Leibe in die Speise: Blut, Schweiß, Stücke von den Nägeln, Haare u. dergl. mehr<sup>1)</sup>. Das Mädchen, das solche 'Leibspeise' in anderem Sinne genossen, entbrennt in heftiger Liebe zum Zaubern den. Vgl. Wuttke Der deutsche Volksaberglaube 3. Bearb. von E. H. Meyer S. 364 ff.

In dieser Richtung muß die Lösung, die dem Texte genügt, liegen. Die besondere Schwierigkeit hier ist, daß in unserem Falle der Bursche den Zauber ausübt, während bei unseren meisten bekannten Bräuchen das Mädchen die Zaubernde ist, wofür aber nicht vielleicht als Grund anzugeben ist, daß die Dirne zauberlustiger ist als der Bursche, sondern nur, daß die Männer viel mißtrauischer und weniger mittheilsam sind, was man bei den harinlosesten Sachen bemerken kann.

Noch eine Bemerkung zur Stelle *duenos med feced . . . duenoi*. Man hat geglaubt, *duenos* sei später hinzugefügt. Das ist nicht notwendig. Das Wort fällt nur auf, weil es freier dasteht, und das hat seinen Grund, denn *duenos* tut sich auf seinen Namen etwas zugute. Nomen est omen. Er beruft sich darauf als auf eine Art Legitimation. Der Name ist der Mensch, wo der Name ist, ist der Mensch, man kann mit ihm den Menschen bezaubern: in unendlichen Variationen kommt dieser Gedanke immer wieder. Man wechselt bei Krankheit den Namen, um ein anderer zu werden, man kann mit den Namen dreier böser Weiber scharfen Essig machen (Wuttke a. a. O. § 669) usw. Im Namen lag ja

1) v. Andrian über Wortaberglauben S.-A. a. d. Korresp.-Blatt d. d. Anthr.-Ges. Nr. 10. München 1896, S. 4. Über den Liebeszauber, speziell S. 24 ff.

von vornherein ein Wunsch, ein Zauber. Dieser wirkt von Elternzeiten. Vgl. Fick-Beechtel Griech. Personennamen S. 13 ff., Wutke n. a. O. §§ 669, 499, 482, 590, 505, 479, 12 u. s. f., Justi Iranisches Namenbuch S. 4 ff. und jetzt namentlich Nyrop Leben der Wörter 1903 S. 13 ff. usw. Reiche Materialsammlungen in dem schönen Aufsatz von Dr. Ferd. Frh. von Andrian.

Ist aber nicht auffallend, daß das Gefäß selbst das Geheimnis des Zaubers ausschwatzt? Ich denke nicht, denn es spricht ja von den dazu verwandten Mitteln nicht. Und eine gewisse Naivität, die sich auch im Ausdruck kundgibt, worauf v. Schroeder sehr treffend hingewiesen hat, werden wir wohl Duenos, dem Topfer, dem kaufenden Burschen und seiner widerstrebenden Geliebten zutrauen dürfen. Vor mir liegt ein Tiroler Bauernköffel aus Horn mit der Inschrift: "Bescheidenheit verlaß mich nicht, wenn ich sitz zu Tisch, daß ich stetz zu jeder Zeit das größte Stück erwisch". Das ist noch naiver.

Wegen der Bedeutung des Namens Duenos siehe unten das über St. Leonhardt und über 'die Bedeutung des Namens' Gesagte. Wegen der Drillingsform des Gefäßes das unten bei 'Kopfdreier' Bemerkte.

Mit viel Scharfsinn, wie immer, aber mit sehr wenig Glück hat v. Grienberger IF. II, 342 über die Duenos-Inschrift gehandelt. Er liest *iouesat* und deutet *iūrat*. Ein Sinn ergibt sich ihm dabei nicht. Aber wie steht es denn mit dem *i*, warum ist denn ein *e* zuerst geschrieben und dann zu *a* korrigiert worden? *meinom* kann er nicht akzeptieren, weil ein *i* nicht vorhanden sei, sondern bloß ein 'Substanzverlust im weichen Ton ohne literale Bedeutung'. Warum der Schreiber diesem Substanzverlust im weichen Tone so ehrfurchtsvoll aus dem Wege geht, statt ihm mit dem Finger oder mit dem Griffel zu verschmieren, das weiß offenbar v. Grienberger, aber gesagt hat er es nicht. Daß es doch sonderbar ist, daß besagter Substanzverlust in Größe, Gestalt und Richtung einem *i* so verzweifelt ähnlich sieht, hat er auch nicht bemerkt. Und dieser Substanzverlust liegt nicht etwa in der Rotationsflucht der Drehscheibe, sondern steht senkrecht darauf. Und die Übersetzung? "Duenos hat mich gemacht zum Guten: also (!) einem Guten soll mich kein Böser aufstellen." Das ist so vertrakt als nur möglich. Ich denke, wir kommen auf dem Wege, den ich oben angedeutet habe, bedeutend weiter. — Auf der Inschrift berühren sich mehrfach die nebeneinander

stehenden Zeichen. "Diese graphischen Erscheinungen sind als rudimentäre Ansätze zu einer zusammenhängenden Kursivo zu betrachten." Nun, wenn schon, denn schon! Die Buchstaben der oberen Zeile berühren einigemal auch die der unteren. Wir haben also die Entwicklung einer nach allen Seiten zusammenhängenden Kursivschrift vor uns. Das ist jedenfalls eine sonderbare Kursivschrift!

c) *laden* 'onerare', *Lade* 'arca, cista'. — *Laden, Latten.* *laden* 'invitare'. — *Luder*.

Die Verwandtschaft von *laden* 'onerare', *Last* usw. ist genügend aufgeheilt. Der Wurzelanlaut war einst germ. *hl* wie got. *hlaþan*, ags. *hladan*, ahd. (*hladan*, ags. *hlaest*, ahd. (*hl*)*last*, aisl. *hlass* und aksl. *kladq. klasti* 'legen' zeigen. E. Zupitza Die germ. Gutturale S. 118. Zu dieser Sippe gehört auch *Lade*, wie an. *hlada* 'Scheune', engl. *lathe* 'Scheune' (und 'Drechselbank') beweisen. An. *hygghlada* 'Gerstenscheuer', *kornhlada* 'Kornscheuer' (M. Heyne Deutsches Nahrungswesen S. 42) sind zuerst nichts anderes als die hölzernen Behälter (Kisten) für Gerste und Korn. Ein sachliches Interesse haftet an dem Worte nur insofern, als unsere *Lade* nur mehr der Teil eines Möbels ist, eines Schubladekastens, eines Tisches usw. Die *Lade* hat die Funktion der alten Truhe auf sich genommen. Die Geschichte der Wörter *Kasten, Kiste, Schrank, Truhe, Lade* muß einmal in Zusammenhang mit der Entwicklung der Sachen geschrieben werden. Wie ich mir den Verlauf vorstelle, habe ich Zeitschr. f. d. österr. Gymn. (1903) S. 13 angedeutet<sup>1)</sup>.

Diese Wörter sollen uns hier weiter nicht beschäftigen. Aber auch die Verwandtschaft von *Laden* ist so ziemlich geklärt. Mhd. *lade* M. 'Brett, Bohle, Fensterladen, Kaufladen' setzt ein germ. \**lap-*, völgem. \**lat-* voraus, wclch letzteres aber bis jetzt noch nicht nachgewiesen ist. Germ. \**lap-* scheint mir in engl. *lape* in der Bedeutung 'Drechselbank' vorzuziogen, denn ich denke, daß die Verschiedenheiten der Bedeutung des engl. Wortes *lathe* = 'Scheune und Drechselbank' zu trennen zwingen. Vgl. *lath* 'Drechselbank' (Kluge-Lutz Engl. Etym. S. 119) zu *Latte*<sup>2)</sup>.

1) Zu der Sippe *hlaþan* noch ags. *hlōd* (Bosworth S. 545) — mhd. *luot* st. f. vgl. Osthoff IF 5, 412

2) Für 'Hobelbank' geben Wb. *joiner's bench* an. Die Tischler selber sagen aber *bench* schlechtweg.

Auch die Entwicklung der Bedeutung des Wortes *Laden* ist richtig erkannt. Sie ist — wie so oft — in der Entwicklung der Sache gelegen. Der *Laden* ist ein Brett, wie noch heute, auch in Fensterladen, dem in zwei Rinnen laufenden Brett, das vor Einführung des Glases die gewöhnliche Art des Fensterverschlusses war. Dann bedeutet das Wort speziell das Brett, auf dem der Kaufmann auf dem Markte seine Waren darbietet. Das Wort *Laden* in diesem Sinne stammt also aus der Kramersprache, denn nur diesem war sein Verkaufsbrett der '*Laden*' schlechtweg, während das Wort für den Zimmermann eine ganz andere Bedeutung hatte und hat<sup>1)</sup>. Dieses Verkaufsbrett auf zwei Böcken erhielt ein bewegliches Dach, und es entstand eine Bude, die man bei uns '*Standl*' nennt, wie sie A. Schulz *Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert* Fig. 631 darstellt. Die Kirche im Hintergrunde zeigt, daß eine Marktszene bei Gelegenheit eines Festes dargestellt wird. Mit der Entwicklung der Städte hob sich das Verkaufswesen. Im Erdgeschoße der Häuser entstanden Verkaufsstellen: die Fenster waren mit einem horizontalen Brett zu verschließen, das auf Ketten herabgelassen, den Verkaufstisch bildete<sup>2)</sup>. Das Brett hatte also seine Bedeutung noch nicht verloren, die Redensart "*Die Läden sind offen*" geht auf diese Zeit zurück. Die Wendung "*etwas auf seinem Laden haben*" kann älter sein, hat aber auch jetzt noch seinen Sinn. Vgl. Meran, Stadtrecht I (HZ. 6, 114): *Er sol veile haben hieor uf sinem laden . . .* und III (ebd. S. 416): *Ez hube der beche (daz*

1) Oft werden Komposita so verkürzt. Vgl. '*Gelegenheit*' für '*Fahrgelegenheit*', '*Glas*' für '*Weinglas, Bierglas*' oder auch für '*Glas Wein, Glas Bier*', wo die Situation die nähere Bestimmung gibt, '*Bahn*' für '*Eisenbahn, Kegelbahn, Rennbahn*', '*Schirm*' für '*Regenschirm*', engl. *bench* = '*Hobelbank*' usw. In Grüßen '*Morgen!*', '*Mahlzeit*' für '*Guten Morgen, gesegnete Mahlzeit*'. In Wien sogar: '*Gepeist z' haben!*' für '*Wünsche wohl gespeist zu haben!*'. Die kleinen, engeren Sprachgenossenschaften sind der Ort, wo solche starke Verkürzungen gedeihen, weil die Deutlichkeit nicht in Frage steht. Je nachdem heute das Individuum im Tage in verschiedene Kreise tritt, gebraucht es dasselbe Wort im anderen Sinne. Ein Geograph, der von seiner Arbeit mit der Tram ins Theater und von da ins Gasthaus zur Tarockpartie eilt, hat das Wort '*Karte*' im Sinne von '*Landkarte, Fahrkarte, Eintrittskarte, Speisekarte*' und '*Spielkarte*' gebraucht und wurde immer verstanden. Aber, am nächsten Tage zur Erzählung, was er am vorigen Abende gemacht, aufgefordert, wird er vielleicht nicht immer das Wort '*Karte*' allein gebrauchen.

2) Vgl. Fig. 242 bei Schultz a. a. O.



*brót) áf der latan oder inrehalben des laden*, wo also geschieden ist zwischen der Verkaufsplatte und dem Laden, was jetzt das Lokal bereits bezeichnet.

So hat sich das Wort Laden = 'Brett' zur Bezeichnung eines Raums entwickelt. Besser wäre zu sagen, daß sich aus den syntaktischen Verbindungen wie 'auf dem Laden' sich erst die neue Bedeutung 'Laden' entwickelt. Bei uns heißt der Dachraum 'Boden', das aus 'auf dem Boden', d. h. 'auf der Decke' entstanden ist. Im Steirischen ist 'Mau' aus 'im Obenauf' entstanden, wie ich Mitteilungen der Anthropol. Gesellsch. Wien 21 (1891) S. 104 f. gezeigt habe. Vgl. die Grundbedeutungen von Eren, Diele, Fletz, Flur, Saal, über die ich Zeitschr. f. d. österr. Gymn. (1903) S.-A. S. 8 f. gehandelt habe. Vgl. auch Verfasser 'Stellung des bosn. Hauses usw.' SBAW. Wien 144, 66, 70. In Süddeutschland ist statt Laden im Sinne von Verkaufsstelle zumeist 'Gewölbe' im Gebrauche. Auch das ist sehr merkwürdig. Es erklärt sich daraus, daß im alten städtischen Hause das Erdgeschoß gewölbte Decken hatte und dort waren eben die Verkaufsläden untergebracht. Vgl. das Bild Fig. 100 bei Schultz a. a. O., was aber nicht ganz entspricht, weil der Raum hier einige Stufen über dem Boden erhaben ist.

Die einzelnen Erscheinungsformen des Wortes Latte machen Schwierigkeiten, auf die Kluge (s. v.) hingewiesen hat. Ags. *latta* weist auf vorgerm. *\*lata-*, germ. *\*latt-* zurück. Ein ind. *\*latze*, das der ags. Form entspräche, existiert nicht. In diesem *latta* etwas anderes als ein gut germanisches Wort zu sehen, dazu liegt kein Grund vor.

Das Germanische weist aber daneben auf ein bereits vorgerm. *\*latta-* hin, woraus germ. *\*lappa-*, das in ags. *læppa* (vgl. *lathe*, *latthe*, *laththe tignus*, *tignum*, *tigillum* Prompt. parv.), me. *lappe*, engl. *lath* und weiter in ahd. *latta*, mhd. *late*, *latte* (wovon franz. *latte*, ital. *latta* 'flache, hölzerne Stange') vorliegt.

Niemand wird dieses vorgerm. *\*latta* von der Sippe des Wortes Laden trennen wollen. Aber woher die Geminatio?

Ich denke an eine Beeinflussung durch urkelt. *\*slattā* Stokes Urkelt. Sprachschatz 319, das nach Form und Bedeutung ('Rute, Latte, Stange') von den germanischen Wörtern nicht zu trennen ist<sup>1)</sup>. Es repräsentiert eine um s vermehrte Form, die

1) Vgl. auch Holder Alteltischer Sprachschatz s. v. *\*slatta*

Siebs KZ. 37, 279 sich hat entgehen lassen. Daß — oder besser ob — auch im Urkeltischen *tt* aus *tn* entstanden ist (vgl. Stokes IF. 2, 172, Strachan BB. 20, 2 Anm., Brugmann Grundriß 1<sup>2</sup>, 377) tut nichts zur Sache.

Das Zeitwort *laden* 'invitare' ist ursprünglich überall schwach, got. *laþon* kakeiv tiva, ahd. *ladem* *ladōm* usw. Wenn es mittelhochdeutsch mehrfach stark flektiert, so ist, wie allgemein angenommen wird, Vermischung mit *laden* = got. *hlafan* eingetreten.

Schlimm steht es mit der Etymologie. Die älteren Versuche kann man beiseite lassen. Was Kluge<sup>6</sup> zu berichten weiß, ist folgendes: "Für die Bedeutung dieser germanischen Wurzel *laþ* vergleiche got. *laþons* F. 'Berufung, Trost, Erlösung', das adverbiale *laþaleiko* 'sehr gern' und nhd. Luder. Ein Begriff 'liebevoll behandeln, bitten' muß als Ausgangspunkt genommen werden; eine Wurzel *lat* mit dieser Bedeutung ist im Kreise der übrigen indo-germanischen Sprachen noch nicht gefunden." Mir will scheinen, daß man diese Wurzel deshalb nicht gefunden hatte, weil sie nicht existiert hat. Auch die Bedeutungsentwicklung von 'liebevoll behandeln' zu 'einladen' und 'Luder' ist nicht einleuchtend. Got. *laþons* hat im Dienste der Übersetzung außer κληϊα παρὰ-κληϊα noch die Bedeutung von λῦτρωσις angenommen.



Fig. 3.

Ein Gebotbrett,  
Ladebrett.  
Zeitschr. f. österr.  
Volkskunde 7, Fig. 28  
(zu 'Laden, Latten,  
vorladen').

Aber ist denn *laden* 'invitare' wirklich gar nicht zu erklären? Ich denke, wenn wir heute noch gerichtliche Vorladungen mittelst eines Bretts finden, dann werden wir wohl mit Recht an die Sippe von Laden, Latten und das vorauszusetzende germ. \**laþ*- 'Brett' als den Ursprung des Verbums denken müssen.

Und dieser Brauch findet sich noch und ist gewiß uralt und weit verbreitet gewesen. Man vergleiche, was H. Ankert in dem Aufsatz: Amtszeichen, Ladungszeichen und ähnliches im nördlichen Teile Böhmens berichtet (Zeitschr. f. österr. Volkskunde 7 [1901] S. 105 ff.: "In Höflitz läßt es sich nachweisen, daß vor dem dreißigjährigen Kriege der Richter die Gerichtshand herumschickte, wenn es galt, einer Gerichtsverhandlung beizu-

wohnen — den Hammer, wenn die Versammlung um die Aufstellung einer Naturallieferung geschah, und das Brett, um herrschaftliche Befehle entgegenzunehmen" (a. a. O. S. 109 Anm. "Vor 2—300 Jahren war in Hoffitz bei Bensen das Gebotbrett im Gebrauch; bis 1672 wird es auch in Großwöhlen, Dobbern, Freudenberg (bei Kamnitz) erwähnt." "Alle Sonntage (Sonnabende) schickt der Richter das Brett um das Dorf, und jeder mache sein Zeichen." "In Niederkreibitz geht heute noch das Gebotbrett von Haus zu Haus; es ist dies ein mit einer Handhabe versehenes Holzbrett von zirka 30 cm Länge und 20 cm Breite (Fig. 29). Die Kundmachung wird angeklebt oder angeheftet und wandert so herum." "In Schoenborn bei Kreibitz, welches in mehrere Wachbezirke eingeteilt ist, gehen in jedem derselben zwei Mann auf die Nachtwache. Dort kreist in jedem Bezirke ein derartiges Brett, auf welchem die Wachordnung angegeben ist. Jener, der das Brett erhält, hat die betreffende Nacht die Wache zu besorgen." Das Brett heißt 'Wachebrattl' (a. a. O. S. 110). "In Daubitz, sowie in Rennersdorf bei Kreibitz klebt man ebenfalls noch die Kundmachung aufs Gebotbrett und schickt sie herum; ebenso befördert man auf solchen Brettchen in Hasel bei Kamnitz Mitteilungen der Feuerwehr . . ." "In Bürgstein gebraucht man heut noch das Gebotbrett . . ."

Auch verschiedene gerichtliche Abzeichen (Hand, Schulzenstab, Holzhammer) dienten zur Vorladung, zum Teil mit auffallenden Gebrauchen. Auffallend ist es z. B., wenn der Ladezettel auf eine geschälte Baumwurzel geheftet wird<sup>1)</sup>: Zeitschr. f. Ethnol. 1887 (19. Bd.) S. (81) unter c. Vgl. überhaupt die Arten zu laden a. a. O. S. (78), a. a. O. 1888 (20. Bd.) S. (52). (172), a. a. O. 1890 S. (550).

Es ist somit der Zweifel ausgeschlossen, daß es sich um eine alte, weitverbreitete Sitte, Ladungen durch ein Brett, ein Holz u. dergl. zu bewerkstelligen handelt<sup>2)</sup>. Wir bleiben auch im Zusammenhange mit der Überlieferung (Ankert a. a. O. S. 111), wenn wir diese Holzer uns als ursprüngliche Korbhölzer vorstellen.

<sup>1)</sup> Vgl. unter m.

<sup>2)</sup> Man kann sich darnach wohl auch vorstellen, was der ursprüngliche Inhalt des Wortes *ladbrief*, *ladebrief* war. Vgl. D. Wh., Lexer, Schöpf.

Über die entsprechenden Gebräuche bei den Czechen *Zibř, Rychtářské právo, palice, kluka*, was ich nach Mitteil. der Anthropol. Ges. Wien 27 (1897) S.-B. S. [37] zitiere. Konstatieren wir hier schon eine Kulturwelle (siehe unter y), die von den Deutschen zu einem slavischen Volke sich bewegte.

Das schwache Verbum der 2. und 3. Konjugation *laden* wäre also das Denominativum zu einem \**laþ* 'Brett'; 'laden, vorladen' heißt eigentlich, süddeutsch ausgedrückt, 'bretteln', 'vorbretteln'. Von der Gerichtssprache ist es dann weiter zum Sinne von 'einladen' gekommen; doch kann das letzte noch anders gedeutet werden. Die dialektische Form *ladna* setzt näheren Anschluß an *Laden* voraus oder kann ihn wenigstens voraussetzen. Daß das Verbum transitiv ist und nach der 2. oder 3. schwachen Konjugation geht, nicht nach der ersten, daran wird wohl niemand mehr Anstoß nehmen.

Got. *lapaleiko* adv. *īdicra* setzt ein adj. \**lapaleiks* wenigstens ideell voraus. Wer war aber 'ladelich'? Einer, der gerne einlud. Aber wenn auch vielleicht schon damals das Sprachgefühl das 1. Kompositionsglied verbal faßte, was durchaus zweifelhaft ist, für die Herkunft des Wortes bewiese das nichts. *lapa-* stammt von einem Nomen, das 'Brett', hier 'Eßbrett', 'Brett mit Speise', bedeutete. So fände auch 'laden', 'einladen' ausreichende Erklärung. *laþon* 'bretteln', beim Speisen sitzen, wie 'bechern' dem Becher zusprechen ist. Got. *laþons* als 'Einladung', 'Erlösung' schließt sich gut an. Das Substantivum wäre dann germ. \**laþō* st. F. gewesen. \**lapa-leiks* war der Mann in der Stimmung des Schmausens. An der Sache ändert sich wenig, wenn man *laþō* als 'Sitzbrett', 'Bank' faßt. Auch auf diese Weise wird man allen Bedeutungen gerecht. Das dem got. *laþon* direkt zu grunde liegende germ. \**laþō* ist in an. *lað* 'bidding, invitation' Cleasby-Vigfusson S. 404, H. Gering Sp. 642 enthalten, Noreen Aisl. u. Anorw. Gr. § 308 Anm. Es findet sich auch als *laþu* auf drei Brakteaten (Noreen a. a. O. Anhang, die Nummern 7, 12, 28), wo man es mit 'freundliches Anerbieten' übersetzt. Es ist ganz gut denkbar, daß örtlich schon in so früher Zeit, \**laþō* vom angebotenen Brett (Speisebrett, Bankbrett oder beides?) zu der allgemeineren Bedeutung 'Geschenk' gekommen ist.

Zu *laden* wird gewöhnlich *Luder* gestellt und als Grundbedeutung dafür Lockspeise angegeben. Osthoff hat IF. 5, 311 mit Recht sich gegen diese Etymologie ablehnend verhalten.

Aber es ist schwer, hier zu bestimmten Ansätzen zu kommen, da das Wort nur in mhd. *luoder*, md. *lüder* erhalten ist, wir also über den Anlaut nichts Bestimmtes wissen. Auch die verschiedenen Bedeutungen ('Lockspeise', 'lockeres Leben', 'liederliche Weibsperson'; auch vom Fleische lebender Pferde, vom menschlichen Kadaver gesagt usw.) lassen sich nicht chronologisch anordnen, was die Ermittlung der Urbedeutung unmöglich macht. Unter solchen Umständen wäre es vielleicht das beste, von einer Etymologie ganz abzusehen.

Ich will nur zeigen, daß sich das Wort in meine Gedankenweise leicht einfügen läßt. Germ. *\*lopra-* zu *\*lat-* 'Brett' kann bedeuten 'was auf dem Brett liegt'. Wegen des Dehmvokals vgl. *orum* : *aria*, wegen des Suffixes vgl. *dū-po-v* : *da-tus*. Ist das Speisebrett gemeint, dann ist es die Speise. Ist es das Schlafbrett, dann ist es der ruhende Körper; ist es das Totenbrett, dann kann der Leichnam gemeint sein. Damit erböte sich eine überreichliche Quelle zu Erklärungen für die verschiedenen Bedeutungen. Auch der Name für 'liederliche Weibsperson', vom schlaftrötte, der Bank hergenommen, würde gut zu Bankert passen. Ist germ. *\*lōpro* (oder *\*lāpro*, was sich nicht entscheiden läßt), wie Norren Abrill S. 200 meint, aus *\*lāt-tro-* entstanden, was zweifelhaft ist, dann kann man eine durch Analogie entstandene lokativische *-tro-*Bildung vor sich sehen wie *λέκτρον* 'Lagerstatt', m. *kshētram* 'Ansiedlungsort', *janītram* 'Geburtsstätte', *beatpov* usw. Brugmann Kurze vgl. Gr. S. 335 (vgl. unter w mhd. *luoc* : *ligen*; *pfluoc* : *pflügen*).

- d) Aksl. *chlěvū* got. *hlair*. Got. *hleipra*, Leiter. —  
Aksl. *klětī*, lit. *kletis*, Klete.

Die Sippe von aksl. *chlěvū* M. 'stabulum', *chlěvina* F. 'oikía, domus' und die jüngeren slavischen Formen neuslov. bulg. *hlén*, czech. *chlér*, poln. *chleuc*, russ. *chlěvū* usw. hat Miklosich im Lex. pal. mit got. *hlaja*<sup>1)</sup>, *κηνή* 'Zelt', 'Hütte' (ebenso Et. Wb. S. 87) zusammengestellt und seit der Zeit blieb bei den Slavisten diese Zusammenstellung. Vgl. auch Vondrak Aksl. Gramm. S. 126.

Niemand hat dabei erklärt, wie der Slave imstande gewesen ist, aus got. *hlaja* sein *chlěvū* zu entlehnen. Hatte man den Sachen einiges Studium zugewendet, so hätte jedermann

1) Dazu IF. 12, 187.



gesehen, daß aksl. *chlěvŭ* 'Stall' entlehnt ist aus dem lautlich identischen got. *hlair* 'τάπος', 'μνυκείον' trotz der anscheinend so verschiedenen Bedeutung.

Vitruv. 2, 1, 5 sagt: *Phryges vero, qui campestrihus locis sunt habitantes, propter inopiam silvarum egentes materiae eligunt tumulos naturales eosque medios fossura distinentes et itinera perfodientes dilatant spatia quantum natura loci patitur. Insuper autem stipites inter se reliquantes metas efficiunt, quas harundinibus et sarmentis tegentes exaggerant supra habitationes e terra maximos grummas.*

Ob Vitruv nun solche Häuser gesehen hat, oder ob er sie nach Gewährsmännern beschreibt, ist gleichgiltig. Ihr Bau ist anschaulich beschrieben und findet sich gewiß heute noch. Diese Hütten müssen von drei Seiten (mit Ausnahme der Seite, wo der Gang ins Innere, zur Tür des Innern fuhrte) einem Hügel sehr ähnlich gewesen sein.

Der Totenkult geht überall von der Grundidee aus, den ins andere Leben, das man sich doch nur wieder so wie dieses vorstellen konnte, Reisenden, dazu möglichst gut auszurüsten. So erklären sich alle Beigaben der ältesten Zeit bis zu unseren Tagen, von Wehr und Waffen, Speisen, Handgeräten bis zu den Gummischuhen herab. Der Seefahrer bekam sein Schiff mit der Ansässige sein Haus<sup>1)</sup>.

So erklärt sich der ursprüngliche volle Sinn des got. *hlair*. Es ist das altertümliche Haus, das man noch dem Toten mitgab, auch zu der Zeit, wo der Lebende schon ein besseres Wohnhaus hatte.

Die Slaven haben also das Wort \**hlaiwa-* entlehnt, als es bei den Goten noch 'Wohnhaus, Hütte' bedeutete. Als ihre Baukunst sich selbst entwickelte, wurde nur mehr der Stall in der alten primitiven Weise hergestellt und behielt den Namen, während das Wohnhaus mit einem neuen Lehnwort aus dem germ. *chyzŭ* (= got. *hūs*) bezeichnet wurde. So reimt sich alles, sprachlich und sachlich, auf das einfachste zusammen. Auch die Bedeutungen: got. *hlair* 'τάπος' (aksl. *hlěvŭ* 'Stall'), ahd. *hlēo* 'Grabhügel', mhd. *lē*, *lēwes* 'Hügel'. In ags. *hlēo* 'Schutz' liegt ein ablautendes \**ylēwa* — aus \**ylīwa* — vor, das wir auch in aisl. *hlé* haben, neben dem *hlý* ein \**ylīwa* voraussetzt (Sievers Ags. Gramm.<sup>3</sup> S. 130, Noreen Abriß S. 22, 32).

1) K. Müllenhoff DAK. 4, 382 f.; vgl. unten unter g.

Nur mhd. *lie, lieue* (Mhd. Wb. 1, 983) findet dabei seine Erklärung nicht. Ich halte es (vgl. die Bedeutung 'Laube') mit Bestimmtheit für Rückentlehnung aus dem Slavischen *hlěnā*, wogegen sich lautlich und sachlich nichts einwenden läßt.

Wie wir uns das got. *hlair* 'Grab' zu denken haben, zeigen prähistorische Funde. Vgl. M. Hoernes Urgeschichte der bildenden Kunst S. 616, der von den Tumuli von Gemeinlebarn und Zöggersdorf berichtet, daß sie einen 'Holzeinbau' hatten, was nichts anderes heißt, als daß im Grabhügel ein Totenhaus war. Rudimentär hat sich dieser Brauch heute noch bei den polnischen Juden erhalten, die die Wände der Grube mit Holzbrettern auszimmern und mit einem bedecken. "Eines Kohen, dessen Tochter oder erstgeborenen Sohnes Grab hat außerdem ein Brett auf dem Grund." Das bedeutet, daß er einen Raum mit gedieltem Fußboden zur ewigen Ruhe bekommt, was eine höhere Kulturstufe vorstellt, wie die bosnische Stube, der Kulturraum, gedielt ist, der Herdraum, *kuhinja*, aber nicht. "Bräute, Wöchnerinnen und Ermordete haben das ganze Grab mit Brettern ausgelegt." An das geflechtene Haus findet sich eine Erinnerung in Särgen aus Flechtwerk. Vgl. Mitteil. d. Anthropol. Ges. Wien 32 S. 404, 406<sup>1)</sup>.

Auch das hölzerne (gezimmerte) Totenhaus hat seine Entwicklung zum Steinhaus durchgemacht. Wir finden dann Steinkammern (unter einem Hügel), zu denen ein Gang führt: 1) Montelius Der Orient und Europa S. 44 ff.

Wenn wir nun schon bei der Wurzel *\*kli* sind, wollen wir uns doch auch die anderen Wörter ansehen. v. Grienberger sagt Unters. z. got. Wortk. S. 117, s. v. *hlīja* (= κλην): "Daß der Begriff 'Zelt, Hütte', von dem eines aufgerichteten Gerüstes ausgeht, ist zweifelhaft, eher erläutert sich *hlīja* aus 'secubare' als gedecktes Feldlager. Auch got. *hleipra* st. F. kann mit umbr. *detra*, lat. in *clitellae* 'Saumsattel, Packsattel' nur von der gemeinsamen Grundbedeutung 'Lager' aus begriffen werden."

1) Über die ägyptischen Gräber vgl. Vortrag von Dr. Flinders Petrie, Referat in Münch. Allg. Wissensch. Beil. 1903, S. 544: "Während des vorgeschichtlichen Zeitalters war die einfache Grube in der Erde... zu einem großen Zimmer mit Matten und Dach aus Holz und Reisig entwickelt worden. Die ersten Königsgräber waren fast ebenso, nur waren auch der Fußboden und die Wände mit Holz bekleidet... Die äußere Form war zuerst ein... Haufen über dem Dach des Grabes".

Da aber \**kli* 'lehnen' heißt und mir diese ganze Art zu argumentieren gegen den Strich geht, halte ich eine Polenik für unersprößlich.

Für mich liegen die Sachen so. Wir haben, wie es jeder mann tut, von \**kli* 'lehnen' auszugehen, und zwar von einem speziellen 'Lehnen', vom Zusammenlehnen von Stangen, um ein Zelt zu bauen. Davon got. *htija*, das also ein Zelt zuerst bedeutet. Auch got. *kleipra* = vorgerm. \**kleitrā* hat nur diese Bedeutung gehabt und war vielleicht kein nach allen Seiten abfallendes Zelt mit rundem Grundriß, sondern mit viereckigem, also von der Gestalt eines Daches. Lat. *clitellae* (aus \**kleitr-la-*) ist eine Übertragung vom Dach, wie umgekehrt wir heute das Dach dieser Form nach dem Sattel ein 'Satteldach' benennen. Der Packsattel hat noch heute auf dem Balkan, wohl noch sonst oft genug, die Form eines regelrechten Satteldaches, bei dem auch die der

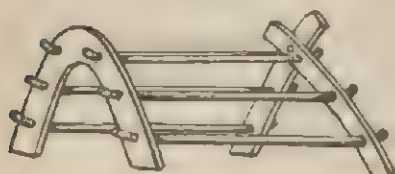


Fig. 4.  
Ein montenegrischer Sattel  
(zu lat. *clitellae*).

Pfetten entsprechenden horizontalen Bindeholzer mehr fehlen. So sieht dieser primitive hölzerne Sattel wie eine in der Mitte geknickte und über das Pferd gestulpte Leiter aus<sup>1)</sup>. Auf dem Balkan reitet man übrigens auch auf solchen Satteln. Was

umbr. *kletra* (*e* = *ei*, v. *Planta Gramin.* d. osk.-umbr. Dial. 1, 147. 2, 742, Conway *The Italic Dialects* S. 608) war, weiß kein Mensch. Man übersetzt mit Bücheler *feretrum* oder *lectica*, was übrigens gar nicht übel stimmt<sup>2)</sup>.

Das deutsche Leiter setzt ein vorgerm. \**kleidhra-* (wegen -*dhro-* Brugmann *Kurze* vgl. *Gramm.* S. 335, IF. 14, 8) voraus, was nicht viel verschieden ist von \**kleitra* 'Zelt'. Aber auch die Sachen hatten ihre Ähnlichkeit: die horizontalen Stangen des Dachzelts boten einen Anblick wie noch heute die Pfetten eines

1) Vgl. das Bild des montenegrischen Sattels bei Rovinskij *Sbornik* Bd. 63 Petersburg (1897), S. 644 (hier Fig. 4). Der bosnische Sattel ist in der Form genau entsprechend.

2) H. Hirt *Ablaut*, § 452 S. 110 sagt 'umbr. *kletra* 'Packfackel'', was wohl nur Druckfehler für 'Packsattel' ist und irrtümlich von *clitellae*, das ausgefallen ist, hierher geraten ist.

s, das noch uneingedeckt die Form von zwei breiten an-  
einandergelehnten Leitern hat.

Ich glaube, daß wir besser tun, wenn wir derb im Bereiche  
der Sinnenwelt bleiben, als wenn wir mit solchen Dekokten wie  
'*crubare*' wirtschaften.

Got. *hleipra*, an. *hleidr* als 'Zeltwagen' zu erklären oder  
als sicheres Ergebnis der Wissenschaft hinzustellen, wie es  
Herrmann Nord. Mythol. S. 201 tut, halte ich für unberech-  
tigt<sup>1)</sup>. An unseren Sätzen würde es aber unter keiner Bedingung  
was ändern.



Fig. 5.

Zaun ('*chath*'). Zeitschr. f. osterr. Volkskunde 4, Fig. 21 (zu air. *chath*)

Die Wurzel ist in ihrer vollsten Gestalt als \**klei* oder mit  
Hirt Ablaut § 452 als \**kalēi* anzusetzen.

Im Altnrischen heißt *chath* 'crates', 'Hürde'. Vgl. Stokes  
Recht. Sprachschatz S. 101. Wie kommt man von der Wurzel  
der 'lehnen' zur Bedeutung 'Hürde'? Ich muß gestehen, daß  
für das längere Zeit verborgen blieb, und doch lag die Lösung

1) Ein an *hleidr* 'Zelt' ist unbelegt. Es existiert nur der Orts-  
name *Hleidr* auf Seeland, dessen Bedeutung aber nur erschlossen werden  
kann und der möglicherweise aus der vordänischen Zeit der Insel  
kommt. R. Much Archiv f. d. Studium der neueren Sprachen und Litera-  
turen 106, 367

sehr nahe. Die Zäune sind schon einigermaßen studiert, wenigstens in unseren Gegenden. Das Salzburger Museum hat eine hübsche Modellsammlung von Zäunen, und Aufsätze besitzen wir von M. Eysn Hag und Zaun im Herzogtum Salzburg. Zeitschr. f. österr. Volkskunde 4 (1898) S. 273 und J. Blau ebd. 7 (1901) S. 1 ff. Zwei von den dort abgebildeten Typen kommen für den *clith* in betracht. Als erster bei Marie Eysn die Fig. 21—28, (hier Fig. 5), die alle schräg gelehnte durch Gabeln festgehaltene Holzer haben. Als zweiter Typus kommt in betracht der 'Schrengerzaun' im Böhmerwalde, der in einfachster Gestalt bei Blau Fig. 5 (hier Fig. 6), entwickelt bei M. Eysn Fig. 20, 32 (hier Fig. 7, 8) dargestellt ist. Dieser zweite Typus erinnert an die Grundlinien und konstruktiven Elemente des Satteldaches, führt also zu den Wörtern *hleipra*, *clitellae* hinüber, ja auch zu Leiter, denn die Stangen.

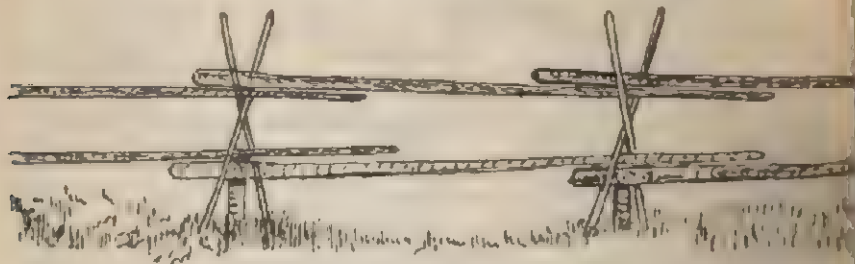


Fig. 6.

Zaun (Schrengerzaun) Zeitschr. f. österr. Volksk. 7, Fig. 5 (zu nr. *clith*).

die hier horizontal liegen, bieten das Bild der Leiter. Eine engere Wahl vermag ich nicht zu treffen. Wenn aber leit. *slita* 'aus liegenden Hölzern gemachter Zaun' auch so aussieht wie Typus 1. dann wäre das wohl ein Zeichen, daß diese Zaunart uralt ist (vgl. Verf. Das bosn. Haus usw. S. 102). Kurschat führt noch ein *szlitis*, *szlité* der Bedeutung 'Garbenhocke', was wohl ein 'Hüfel, Hüfler' sein wird, eine Stange oder ein Gestell, auf dem die Garben auf dem Felde dargestellt werden. Dazu alit. *szlité* 'Leiter'.

A. Schönbach hat G. G. Anz. 1901 S. 429 zu meinem Aufsatz "Etymologien zum geflochtenen Haus" bemerkt, er vermisse unter den von mir angeführten Worten mhd. *'glēt = mlat. cleda'*.

Jetzt liegt mir das Wort auf dem Wege. Mlat. *cleda* entstammt dem Gallischen; das Wort ist identisch mit den Nachkommen des eben besprochenen *\*kleito-*, *\*kleita-*, von denen auch



franz. *clais* stammt, das 'Hürde, Flechte', aber dann speziell 'Weidengeflecht' bedeutet, also eine ganz andere Technik des Zaunes voraussetzt, als air. *clath*, lett. *slita*, eine Bedeutungsübertragung, die dort begreiflich ist, wo der geflochtene Zaun den Sieg über den Schrägzaun errungen hat. Da *d* von *clada* ist auf Kosten des Romanischen zu schreiben (prov. *clada*). Meyer-Lübke R. G. I § 433. Sonst ist das Wort noch im kymr. *clwyd* erhalten. Über piemont. *cea* vgl. Nigra Arch. glott. 14, 364. Die Bedeutung dieses Wortes, das auch in der Form *ceja* vorkommt, ist "'graticcio



Fig. 7.

Zaun ('Häg ans Ranta'). Zeitschr. f. österr. Volkskunde 4, Fig. 2).

*di vimini o di canne' e specialmente quello fatto in forma di cestino e solito a sospendersi in aria per conservarvi varj oggetti."*

Das mhd. Wh. führt als Bedeutung von *glêt* 'eine einzeln stehende Hütte, Haus' an. Aber die zitierten Stellen bringen keine sichere Entscheidung, ob man nicht auch 'Zaun', 'Raum innerhalb eines Zauns' übersetzen darf. Vgl. Wigal. 5484: *für daz hūs in sinen glêt den er da geziunet hêt mit rōre und mit rīse*. Da das Slavische (aksl. *klěti* 'domus', *klěta* 'cavea') beide Bedeutungen, 'Haus' und 'Zaun, Hürde' (woraus dann Käfig' entstanden ist, Miklosich Etym. Wh. S. 119), besaß und noch besitzt, so ist wohl mhd. *glêt* st. M. Lehnwort aus dem Slavischen, dessen

*k* im Anlaut von den Oberdeutschen leicht als *g* wiedergegeben werden konnte. Vgl. *glet* Schmeller I, 978. Das Preußische kennt die Form *Klete* (vgl. Frischbier S. 377) im Sinne von Nebengebäude, Vorratshäuschen für Getreide usw.

Über die lit. *kletis* vgl. sachheb den Artikel von F. Tetzner 'Klete und Swirne' Globus 1901 S. 252. A. Bruckner Lehnwörter S. 94 meint, daß lit. *kletis* aus dem slav. *kletī* entlehnt sei. Diese Annahme ist aber nur notwendig, wenn man Ursprung des slavischen Wortes aus idg. *\*kloiti-* annimmt, der Ablautform zu *\*kleito*, u. das in agall. *clada*, air. *clíath*, sowie im got. *kleipm* vorliegt.



Fig. 8

Zaun mit Tür und Steig (Gader und Stig). Zeitschr. f. osterr. Volkskunde 4, Fig. 32

Es wäre aber auch die Möglichkeit vorhanden, daß die slavischen und litauischen Worte gleich alt sind, denn von der *ei*-Wurzel wäre ein idg. *\*kleti-* oder *\*keto-* wohl begreiflich<sup>1)</sup>.

Sonderbar ist apreuß. *clenan* 'Kleet' Vok. 194 Berner Die preußische Sprache S. 236. Daß das Preußische ein eigenes Wort für den Begriff 'Klete' gehabt haben soll, ist ganz unglaublich. Eher möchte ich an einen Fehler *clenan* für *\*cletan* glauben. Aber *\*cletan* widerspräche wieder der Regel Berner a. a. O. S. 138, nach der gestoßen betontes *ē* (*kletis*) zu *i* wird. Oder soll es *\*clinan* heißen zu ahd. *\*hlina*, *lina* 'rectinatorium' Graff 4, 1095. κλίση. Lehne, Kluge<sup>2</sup> s. v.? Die Bedeutung ginge an, denn in

1) Über die Frage des Schwunds des *i* bei *ei* jetzt ΓΕΡΑΣ 1903, S. 34 ff. (O. Hoffmann).

der *kletis* ist ein 'Schlafgemach für die Mädchen', *Kurschat*. Non liquet.

Für wahrscheinlich halte ich, daß aksl. *kletī* = idg. \**kloiti-* ist und daß lit. *kletis* entlehnt ist.

Die Wurzel \**klei* wäre eine Monographie wohl wert. Cornu sagt mir, daß in der romanischen Schweiz eine Zauntüre — nie eine andere —, die aus horizontalen Leisten, schmalen Latten gebildet ist, also leiterartig aussieht, *hlin* (= lat. \**clita*) heißt. Vgl. auch unser 'Leiterwagen'. Dazu das Bild Heyne Deutsches Nahrungswesen Fig. 2, S. 30.

et An. *eindauga*, got. *auga-dauro*. — An. *gluggr* 'kleines Fenster' zu gr. γλήνη 'Augapfel'.

Über das Fenster hat Schrader Reallexikon S. 238 gehandelt, aber sein Artikel wird in wenigen Jahren sehr anschwellen müssen. Hierzu ein kleiner Beitrag.

Got. *augadauro* 'Augentür' zeigt, daß das Fenster als Tür gefaßt wurde wie griech. θυρίξ und port. *janella* = \**januella*, eigentlich 'kleine Tür' Diez 497. Hierher auch afries. *andern* = 'Atemturchen' (vgl. FBrB. 14, 232), nicht 'Atemloch', wie Schrader sagt.

Mehrfach findet sich im Namen des Fensters das Wort für 'Auge' verwendet. Slav. *okno* gehört zu *oko*, ohne mit ihm identisch

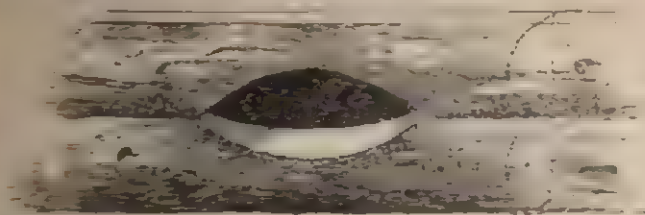


Fig. 9

Ein Fenster im Blockbau (zu an. *eindauga*, got. *augadauro*, ags. *eg-pýrel*)

zu sein. Ai. *garāksha-* M. 'Ochsenauge' kann auch ein 'Fenster' bedeuten. Die germ. Wörter got. *augadauro*, ahd. *augatora*, ags. *eg-pýrel* faßt man gewöhnlich als 'Tür für das Auge', 'Loch für das Auge'. Kenntnis der Sachen führt zur Erklärung 'Tür von der Gestalt des Auges', 'Loch von der Gestalt des Auges'.

Beim alten Flechtwerk mußte eine Öffnung, welche dieses nicht zerreißen sollte, ohne weiteres die Gestalt des augenförmigen Schlitzes annehmen. Ich halte es auch für nicht ausgeschlossen,

daß in an. *rindauga* das *vind-* mit winden (ags. *vindan* 'aedificare' zusammenhängt, daß man also zu erklären hat 'Augenartiges Loch in der Wand'. Was dagegen spricht, ist die Seltenheit des Verbums in der Nominalkomposition und das Vorkommen des Ausdrucks für 'Wind' in den Namen des Fensters. Vgl. at. *ratayana-* N. 'Windzugang', 'Fenster'. Spanisch *rentana* wurde sicher mit \**ventus* im Zusammenhange gefühlt, wenn es auch nur volksetymologische Veränderung eines mit \**vind-* beginnenden germanischen Wortes ist.

Aber auch beim Blockbau, wo Balken auf Balken liegt, ist das älteste Fenster ein Schlitz zwischen zwei Balken, der keinen der beiden zu sehr schwächt. Man vergleiche, was Weigl Das alte Kuhländler Bauernhaus, Zeitschr. für österr. Volkskunde 9 (1903) S. 117 berichtet: "An der Außenseite des alten Kuhländler Bauernhauses gab es keine Fenster, sondern nur kleine längliche ausgeschnittene Schlitz zwischen den Balken von kaum einer Handhöhe ..." Im altnordischen Hause wird das *rindauga* nicht anders ausgesehen haben, was durch die gleiche Bauart bedingt ist. Wenn man das Bild, welches Bancalari Globus 65 Nr. 22 Fig. 4b bringt, sich so verändert denkt, daß der Schnitt zwischen den Balken nicht viereckig, sondern schlitzförmig ausgeführt wird, so erhält das Fenster eine augenartige Gestalt, an dem auch die Lider nicht fehlen.

Größere Fenster duldet weder das Flechtwerkshaus noch das Blockbauhaus, sondern nur das gemauerte und das Fachwerkhhaus. Gewiß ist das Wort Fenster mit den römischen Zimmerleuten und Maurern, die auf unserem Boden bessere Fachwerkhäuser (s. unter u) und Ziegelbauten aufführten, also gleichzeitig mit den Wörtern Mauer, Ziegel, Pforte, Turm, Pfeiler, Speicher, Keller, Küche, Söller (Müllenhoff D. A. 4, 287) eingeführt worden. Der Fachwerkbau wird zwar von Vitruv 2, 8, 20 sehr gering eingeschätzt — er wünscht, er wäre nie erfunden worden —, hat aber doch unter anderen Vorzügen den der Möglichkeit großer Fenster. Die Bilder, welche ich von den bosnischen Pfahlbauten SBAW. Wien 144 Fig. 30 ff. bringe, zeigen merkwürdig große Fenster für so primitive Kulturzustände. Besonders hervorzuheben ist aber, daß die Ausdrücke für den Fachbau ('ein Haus unter Dach und Fach bringen') nicht aus dem Lateinischen entlehnt sind. Vgl. Schwelle, Ständer, Säule, Stütze, Strebe, Riegel (aus lat. *régula*? Kluge s. v.).

Und diese selben römischen Baubandwerker haben uns noch ein anderes Wort mitgebracht, nämlich kurz. Kluge sagt: "Was zur frühen Herübernahme desselben vor der hochdeutschen Lautverschiebung geführt hat, ist dunkel." Nicht so sehr, als Kluge denkt. Beim Bauhandwerk spielen die Maße und Wörter wie lang, kurz eine große Rolle. Um so leichter drang lat. *curtus* ein, da ja lang und *longus* sich schon so ähnlich waren.

Das Haus Oberdeutschlands hatte also vor dem Eindringen der Römer höchstens kleine augenartige Luft- und Lichtlöcher in den Wänden. Von einem Oberlicht ist uns nichts bekannt und weiß auch das bestehende altertümliche Haus nichts, obwohl Schaden und Laken im Dach häufig eine Lichtquelle für den noch keine eigene Decke besitzenden Herdraum, die Küche, bilden. Anders beim nordischen Hause. Vgl. Gudmundsson *Privatboligen på Island i Sagatiden* København (1889) S. 163.

Die eigentliche Luft- und Lichtquelle des nordischen Hauses, sowie der Rauchabzug, ist ein Fenster im Dach, das *ljóri* genannt wurde<sup>1</sup>). Über den Zusammenhang des Wortes mit *ljós* 'Licht' (Norw. Abriß S. 196) kann kein Zweifel bestehen. Größere Bauten hatten mehrere derartige Dachfenster. Gudmundsson S. 165 "An den Wänden hatte aber das alte nordische Haus keine eigentlichen Fenster, sondern gleich wie noch jetzt an manchen Orten auf Island nur kleine Öffnungen oder Luftlöcher, die sogenannten '*vindaugu*' oder '*vindgluggar*', welche nach Belieben geöffnet oder verschlossen werden konnten." A. a. O. S. 168: "Eine gemeinschaftliche Benennung für alle derartigen kleinen Öffnungen, welche zur Zufuhr von Licht oder Luft dienten, war das Wort '*gluggur*' . . . ein Wort, welches ursprünglich nur bedeutet eine Öffnung oder Loch und deshalb von jedweder Öffnung gebraucht werden konnte . . . Dienten diese Öffnungen nur zur Luftzufuhr, so wurden sie '*vindgluggur*' oder '*vindauga*' genannt . . ." A. a. O. 163.

Gudmundsson irrt hier in bezug auf die Grundbedeutung von *gluggur*<sup>2</sup>), wie die klare Etymologie beweist. *gluggur* ist germ.

1 Vgl. H. Gering Vollständiges Wörterbuch zu den Liedern der Edda, Halle 1903, s. v. *ljóre*.

2) Ansen, Norsk Ordbog erklärt norw. *glugge* M. *Lufthul paa en Vaeg, en liden Aabning for Luft og Lys. glyggja aabne sik; skille sig, sa at man kan see iggenem.* — Rietz Svensk Dialect-Lexicon s. v. *glugg*. 1 *glugg*, Öppning, 2 ögon Also auch hier die Bedeutung 'Auge'



\**gluueaz* und gehört zur Sippe von *glühen*, also zu aisl. *glá* 'leuchten, glühen', got. *glaggous* (*glaggruba*, *glaggeo*, ἀκριβώς), aisl. *gloggr*, ahd. *glouuer*, ags. *gléav* 'hell, scharfsichtig, genau'. Die Urbedeutung von *gluggr* ist also nicht, wie Gudmundsson sagt, 'Öffnung' oder 'Loch', sondern 'licht', wie eben ein Fenster vom Inneren des Hauses besehen erscheint<sup>1)</sup>. Interessant ist, daß es neben der Wurzel \**ghleu*, welche in *gluggr* dem An. eine Bezeichnung für ein kleines Wandfenster gegeben hat, eine W. \**gleu* gab, die dem Griech. ein Wort für Augapfel gab: γλήνη, das ein *u* verloren hat, eine Lauterscheinung, an die ich heute noch ebenso glaube wie 1888 (Zeitschr. f. d. österr. Gymn. S. 132 ff.). Vgl. Bechtel Die Hauptprobleme S. 132 ff., Brugmann Kurze vgl. Gr. S. 88 und jetzt O. Hoffmann ΓΕΡΑΣ S. 34 ff.

f) *Harfe*. Musikinstrument. — Bair. *Harpfe*, *Harfe*, ein Trockengerüst für Getreide. — *Geige*. Musikinstrument. — Bar. *Geign*, *Heugeign*, lange dünne Person.

Schrader Reallexikon S. 563 meint, daß der Name der Harfe (ahd. *harpha*, *harfa*, an. *harpa*, ags. *hearpe*, dän. *harpe* 'Harfe' und 'harfen', schwed. *harpe* 'Harfe'), der schon bei Venantius Fortunatus (*harpa*) belegt ist, "noch keine Anknüpfung oder Erklärung gefunden hat". Das erstere ist gewiß falsch, und Schrader folgte hier wohl nur Kluge, der übersehen hat, daß E. Zupitza Die germ. Gutturale S. 114 wenigstens eine 'Anknüpfung' zu machen in der Lage war, indem er an *herpask* 'sich krampfartig zusammenziehen' heranzog. U. C. Uhlenbeck hat dann PBrB. 26. 288 Zupitzas Erklärung, sowie die von Fick, der sich auch O. Schade angeschlossen hatte (*crepare* 'rauschen, knarren, knistern'), verworfen. Uhlenbeck selbst denkt an Zusammenhang mit got. *hropjan* und seine Sippe.

Die Erklärung des Wortes muß mit der Tatsache rechnen, daß wir von einer Form mit *pp* auszugehen haben, also von germ. \**harppō*, worauf E. Sievers in einer Anmerkung zu Uhlenbecks Aufsatz (mit Beziehung auf desselben Benediktinerregel S. XII, Kauffmann Beiträge 12, 525) hingewiesen hat. Da nun aber *pp* aus *pn*, *bn*, *bhn* entstanden sein kann (Brugmann Grundr. 1<sup>2</sup>. 384), wir also die Wahl haben, von vorgerm. \**korpmā*, \**korbnā*.

1) Vgl. lat. *lūmen* 'Licht, Fenster, Tür' insofern die offene Tür eine Lichtquelle ist), 'Augapfel'.

\**korbhna* auszugehen, so ist — leider — jede der vorgebrachten Etymologien möglich, d. h. die Harfe kann die 'rufende' sein (got. *hropjan*), die 'rauschende' (lat. *crepare*) oder die 'Zupfe'.

Die letzte Meinung, die E. Zupitzas, geht von einem \**kerb* 'mit gekrümmtem Finger zupfen' aus und fügt sich schön zu an *herpsak* 'krampfen' und zu \**harp* 'Haken' (welche in franz. *harpin* 'Haken', *harpon* 'Harpune', span. *arpa* 'Kralle' usw. Diez<sup>4</sup>, 26), sowie zu russ. *korobiti* 'krümmen', ags. *gehrumpfen* 'ruizlig', griech. *κράββος* 'eingeschrumpft'.

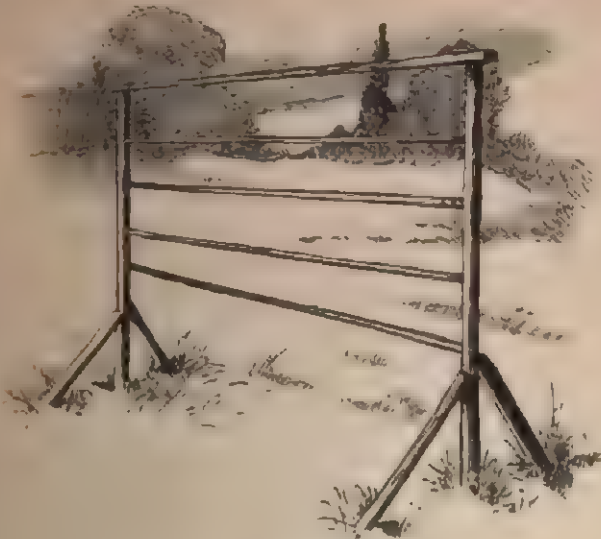


Fig. 10.  
Kane 'Harfe'.

Ich gebe der Meinung Zupitzas den Vorzug vor den anderen, schon deshalb, weil \**kerb* der Lautfolge von Harfe besser entspricht als lat. *crepo* und got. *hropjan*. Zu den letzteren Wörtern Per Persson Wurzelenerweiterung 50 Anm. 5, 215 Anm. 2.

Das germanische Wort ist ins Romanische (ital. *arpa*, franz. *harpe*, span.-port. *arpa*), sowie ins Litauische (*arpa*: eine nationale Harfe heißt dort *kaiklės*, lett. *kokle*) eingedrungen.

Im germanischen Norden und bei den Litauern und Letten führt ein landwirtschaftliches Geräte, das Getreidesieb, also die Reiter, den Namen der Harfe. Vgl. dän. *harpe* die 'Kornschwinde', *karpe* 'reinigen', *harpen* 'Schwingen des Getreides durch eine

Regemaschine, des Sandes durch ein Gitter', schwed. *harpa* 'Drahtsieb für Getreide', *harpa* 'durch das Drahtsieb laufen lassen', norddeutsch 'das Getreide harfen' = 'es auf die Kornlege bringen'. Harfse (Frischbier) 'das durch eine Getreideharfe geworfene und so gereinigte Getreide': in der Phrase: das Getreide durch die Harfe laufen lassen Frisch 1, 417b (D. Wb. 4, 476) bedeutet also 'Harfe' ein Sieb. Das Lettrische hat *érpe* 'Drahtsieb zum Reinigen des Getreides'.

Die Annahme, daß dieses Sieb seinen Namen dem Musikinstrument verdankt, halte ich für unbedenklich. Das Getreidesieb kann nicht sehr alt sein, denn es setzt hohe technische Kenntnisse voraus. Früher wurde das Getreide im Winde gereinigt, geworfelt: vgl. got. *disrinþjan* *likuān* π, *vinþi-skairo* (*vinþi-* von *rinþjan*? Osthoff Verbum in d. Nom. Comp. S. 10 ff. Brugmann Grundr. 2, 71), πύον 'Wurfschaufel'; kroatisch *rijati* (vgl. Miklosich *re* 1 S. 387), lit. *rėlyti* 'werfeln' (aber *javis sijoti* 'Getreide sieben'), lett. *ēstīt* 'im Winde sieben' (gegen *sijāt* 'sieben'). In air. *criuthar*, ahd. *ritara*, Reiter, lat. *cribrum* liegt die Bezeichnung eines alten Siebs vor, von dem aber nicht gesagt werden kann, welchem Zwecke es diente noch wie es hergestellt war. Ein Küchensieb aus Haren zu machen oder ein durchlöchertes Gefäß aus Ton zu brennen, war keine Kunst. Aber ein großes Sieb bereitet Schwierigkeiten<sup>1)</sup>.

Mit dieser Wurzel *\*kerb* hat *\*karp* gewisse Beziehungen, ja wer den Ansichten Per Perssons folgt — ich tue das nur mit starken Vorbehalten —, wird darin eine 'Wurzelvariation' sehen. Vgl. Per Persson Wurzelerweiterung usw. S. 57<sup>2)</sup>.

Die Wurzel *\*karp* bedeutete 'pflücken', dann 'mit Hilfe irgend eines Werkzeuges, Sichel, Scheere pflücken'. Lit. *kerpū* *kirpti* 'etwas mit der Scheere schneiden', lat. *carpo* 'pflücke', griech. *καπτός* 'Frucht', *κρῖνον* 'Sichel', lett. *zirpe* 'Sichel', ai *krpanu* 'Scheere', *krpanu* 'Schwert'. Hierher Herbst (ahd. *herbist*, ags. *herfest*, engl. *harvest* 'Ernte, Herbst'). 'Herbst' bedeutet also 'Fruchtertrag', 'Ernte' zuerst. An. *haustr* erklärt man (Noreen Arkiv 1, 163 f., 6, 310 ff., Altisl. gramm. § 231 u. § 240, 2) aus *\*harbustn*. Wenn aber ahd. *herbist* zu lit. *kerpū* 'schneide' gehört,

1) Vgl. was Meyer-Lübke 'zu den lateinischen Glossen' (Wien, Selbstverlag) S. 16 über Pfanne u. lat. *pannus* 'Tuch' sagt. — Zu lat. *cribrum* IF 13, 121. Zu Sieb ebd. 120.

2) Brugmann Grdr. 1<sup>a</sup>, S. 629.

dann kann an *haustr* (später *haust* n.) zu ahd. *houvan*, Heu, gehören, also ein \**harista-* voraussetzen. Das Suffix wäre dasselbe wie in ahd. *ewist* (KZ. 29, 270 W. Schulze), zu dem weiter zu *aristr*, *ga-naristr-on* gehören (siehe unter r). Ferner hieher zu *karpnū-iti* 'scheren, schneiden', lett. *karpit* 'scharren wie die Pferde', *kārpit* 'die Erde aufwerfen wie Ochsen'.

E. Zupitza hat zu dieser Sippe auch aisl. *herfe* 'Egge' gestellt; dän. *harv harve* 'Egge', *harve* 'eggen', schwed. *harf* 'Egge', *harfa* 'eggen', mengl. *harice*, engl. *harrow* (Kluge-Lutz Engl. Etym. s. v.) 'Egge', *to harrow* 'eggen', 'plündern, verwüsten, quälen'. Dazu ags. *hiercan, hyrcan*, 'treat ill, despise, contemn, oppress, vex, harass' Bosworth-Toller S. 584 (*herian* 'verspotten' Sievers Ags. Gr.<sup>2</sup> S. 295). Wegen des *w* vgl. Sievers a. a. O. § 174 Anm. § 408 Anm. 6: Das *w* bleibt fast überall <sup>1)</sup>. Ein Ausdruck 'eggen' für 'quälen' begreift sich bei der Ausrüstung des Gegenstandes mit vielen spitzen Nägeln leicht.

Wie kommt aber die Bedeutung 'Egge' zu einer Wurzel, die 'pflücken, ernten' bedeutet? Immerhin dient die Egge dem Zwecke der Fruchtbarmachung des Bodens durch Lockerung.

In unseren Alpen (Tirol, Sudsteiermark, Kärnten, Krain) existiert ein landwirtschaftliches Gerüst, das zum Trocknen des Getreides dient und 'Harpfe' genannt wird. Die Slovenen nennen sie *kosa* 'Ziege', woraus die Deutschen wieder Koso gemacht haben (*Streckel*). Die Harpfe hat die Gestalt einer im Boden festgemachten ungeheuren, namentlich sehr breiten Leiter. In Tirol heißt *troad harpfen* 'die Getreidegarben zum Trocknen aufhängen' Frommann Die deutschen Mundarten 6, 145. Auch das bair. *härpfen* 'klettern, rutschen' erklärt sich aus der Leitergestalt der Harfe, die eben erklettert werden muß, um oben die Garben anzubringen. Ich halte dieses landwirtschaftliche Gerät für schon alt. Ahd. *harapha* (*catusta est genus poenae*, Graff 4, 1031) bezeichnete auch ein Marterinstrument, offenbar eine Holzleiter, an welche der Delinquent gebunden war, wie man bei Schultz Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrh. Fig. 60 sehen kann. Dort ist ein Mann an einer Leiter angebunden, und der Henker sticht ihm ein Auge aus. Die Leiter ist geneigt. Gestanden wird

<sup>1)</sup> Ich weiß, daß gegen die Annahme von *h* in den angegebenen Worten des Englischen manches spricht. Doch vgl. Sievers Ags. Gr.<sup>2</sup> § 401. Man sieht, daß neben den sprachlichen Schwierigkeiten auch seltene bestehen.

sie wohl sein, wenn jemand "an der harfen geschlagen wurde" was im 14. Jahrh. in Straßburg eine Strafe war. Adelung 2. Sp. 968<sup>1)</sup>).

Es handelt sich nun darum, wie man sich das Verhältnis des Wortes Harfe zu dem Musikinstrument, zu Harfe, dem Holzgerüst, vorstellt. Da sind drei Möglichkeiten vorhanden. 1. das Gerüst hat den Namen vom Musikinstrument; 2. die beiden Dinge haben rein zufällig denselben Namen, weil sie von derselben oder doch zwei ähnlichen Wurzeln herkommen; endlich 3. das Musikinstrument hat seinen Namen von dem Instrument des Ackerbaues.

Ich weiß, daß die meisten ohne weiteres sich für die erste Möglichkeit entscheiden werden. Es ist ja wahr, daß die Getreideharfe große Ähnlichkeit mit der Musikhharfe hat, namentlich wenn die letztere so gehalten wurde, daß die Saiten horizontal liegen, wie man es auf dem Bronzeimer aus der Certosa bei Bologna (M. Hoernes Urgeschichte der bildenden Kunst Tafel XXXII) in der dritten Figurenreihe in der Mitte sehen kann. Aber die Ähnlichkeit ist ein Argument, das sich bei allen drei Annahmen gut verwenden läßt. Ich glaube nicht, daß der ersten Möglichkeit eine solche Wahrscheinlichkeit innewohnt, daß man die zweite und dritte ohne weitere Erwägung von der Hand weisen dürfte.

Wenn wir bloß das Wort Harfe im Sinne von Getreideharfe vor uns hatten, dann zweifelte niemand daran, daß es zu W. \**kerp* gehört und aus \**korpna* entstanden ist, denn es paßt sehr gut als Instrument, auf dem die Feldfrucht aufgehängt wird zu gr. *kapnōc* 'Feldfrucht, Baumfrucht', lit. *kerpū* *kiŕpti*, (wenn das auch so wie das lett. *zēpu*, *zirpt* nicht mehr vom Schneiden der Frucht gebraucht wird, wofür lit. *piūti*, lett. *plant*, litauisch

1) Den 'Garbenspeicher' der Schweiz sieht man bei J. Hunziker Das Schweizerhaus 1, Fig. 23<sup>b</sup> u. ö., wo er vor einer Scheune, nicht selbständig, angebracht ist. Auch diese Form findet sich auf steirischen Gebieten, wo die Harfe sogar am Bauernhause selbst, im Obergeschoß erscheint. Über die Namen des schweiz. Garbenständers vgl. a. a. O. S. 199 S. 16: *teka* usw. gehören zu d. *Riek*, wie auch das Stangengerüst um den Ofen genannt wird. Ein solches zu Häupten des Bettes bei A. Schultz Deutsches Leben, Fig. 151, oben links.

Eine Harfe kennt auch Litauen: *zārda*, Stangen- oder Pfahlgerüste, auf welches Erbsen oder Wicken zum Trocknen aufgehängt werden (Nesselmann). 'Gerüst auf dem Felde zum Getreidetrocknen' (Kurschat). Zu aksl. *žrādi* 'Stange'. Miklosich Etym. Wb. S. 410.



wohl auch *kiŗsti* zu *kertũ*, wie *kirtimas* 'das Mähen', *kirtikas* 'der Maher mit der Sense' zeigen, in Verwendung sind. Schon bei Bretken heißt *kirpjti* 'scheeren': *Judas nuoya kirpjtu Aciu farca . . . Ofchicis tauca eit . . . kirpjtu aciu farca* BB. zur Gesch. d. lit. Sprache S. 294), und zur germ. Sippe von Herbst 'Ernte, Erntezeit'. Die Möglichkeit zwei bleibt also offen, sodaß Harfe als Getreideharfe zu Wurzel \**kerp* gehören kann, Harfe als Musikhharfe zu Wurzel *kerb*, wie das E. Zupitza annahm.

Aber auch die dritte Annahme scheint nur nicht unmöglich zu sein. Der Ackerbau war den Germanen schon früh wohl vertraut. Vgl. Mülenhoff D. Ak. 4, 362 ff., Heyne Nahrungswesen S. 28 ff. Als landwirtschaftliches Gerät kann die Harfe uralt sein und macht auch den Eindruck. Wenn sie heute besonders in den feuchten Gegenden der Alpenländer sich findet, so beweist das in keiner Weise, daß sie in früheren Zeiten bei dem großen Waldreichtum und der daraus entstehenden Feuchtigkeit nicht weit im Norden vorhanden gewesen sein konnte (wie sich der Gegenstand heute noch in Litauen findet), im Gegenteil, wir müssen bei der bekannten Feuchtigkeit des alten Germaniens ihren Bestand, ihr Vorhandensein als eine Voraussetzung der Möglichkeit des Ackerbaus annehmen. Aus der relativen Beschränktheit des heutigen Vorkommens der Getreideharfe, gegenüber der weit größeren Verbreitung des Wortes Harfe als Musikinstrument, wäre also gegen die Annahme, daß das Musikinstrument seinen Namen von dem landwirtschaftlichen Gerät hat, kein Argument zu gewinnen.

Auch die Etymologie des Wortes Geige ist heute nicht mehr ungeklärt, wie Schrader RL. 536 sagt. Was Kluge<sup>6</sup> (s. v.) vorbringt — aksl. *žica*, lit. *gijà* (so schreibt Kurschat: Kluge *giè*) 'Faden zum Weben' — hilft nicht. Die richtige Erklärung steht bei Diez (vgl. 5. Ausg. Anhang von Aug. Scheler S. 730; auch Körtling s. v. *giga*). Man hat an ein germ. Verbum \**geigan*, das erhalten ist in aisl. *geiga*, 'schwanken', ags. *gēgan* 'abirren', *forgēgan* 'übertreten', *gægung* 'Fehltritt' (Zupitza Die Gutturale S. 97) anzuknupfen, dabei aber lit. *žvaiginėju* 'wanke umher' als ganz unsicher bei Seite zu lassen. Daß das Schwanken des Bogens als etwas für die Geige Charakteristisches auffällt, erklärt sich aus dem späten Hervortreten der Streichinstrumente, worüber Schrader a. a. O. zu vergleichen ist. So erklären sich Redensarten wie 'ein Mädchen geigen' für 'mißbrauchen' (Posen;

siehe D. Wb. s. v.), 'Geige' = *meretrix*, der Brauch, einem gefallenem Mädchen als Ehrenstrafe eine Geige umzuhängen, woraus wieder die Wendung 'in der Geige stehen' hervorging. So sagten wir als Wiener Kinder von dem in der Luft wegen zu geringer Belastung heftig schwankenden Drachen ein sicheres Zeichen baldigen Sturzes: 'er geignet'. Der Schneider sagte dasselbe von einem Rocke, der an einer Stelle nicht 'saß', sondern Falten warf<sup>1)</sup>.

Einen sonderbaren Ausdruck hat das Bajuvarische in Geige. Heugeige, als Bezeichnung einer langen, dünnen Person, vornehmlich weiblichen Geschlechts. Schmeller I, 879, Lexer Sp 111 und Schöpf S. 263 kennen das Wort Heugeige nur in diesem Sinne. Dagegen wird bei Unger-Khull Steirischen Wortschatz

S. 344 als Grundbedeutung angegeben = 'Stange mit Spreizhölzern, die zum Aufschobern des Heus dient'. Es ist also der Hüfl, Hüller gemeint, ein entrindeter, gerader, hoher und schlanker Stamm, an dem man Reste der Zweige stehen läßt. Darauf wird das Heu gehüfolt, damit es vor der Einfuhr ganz trocknen kann. Meine Bemühungen, das Wort in diesem Sinne



Fig. 11.  
Einfache Hüfl ('Heugeigen').  
rechts zusammengesetzte Hüfl.

noch zu hören, waren vergeblich. Ich erfuhr nur, daß ein Bauer in Authal (südlich von Graz) heute noch diese Heustangen 'Hengeigen' nennt. Das Wort ist in seinem ursprünglichen Sinne also im Aussterben begriffen.

Wenn also das Wort 'Heugeige' einmal die Heustange – 'Hocke', sagt man, glaube ich, anderwärts<sup>2)</sup> — bedeutete oder

1) Weiteres zu geigen Uhlenbeck PBrB. 26 S. 297 f. — Wegen der franz Sippe vgl. Godefroy s. v. *giguer* 'soldrter, ruer, jouer des jambes, sauter'. Im Zentrum Frankreichs *gigaud* 'boiteur'.

2) Das Wort wird vorwiegend im Sinne von Getreide- oder Heuhaufen verwendet (Adelung, D. Wb.). Das brem. Wb. gibt an: vier im Felde aufgerichtete und oben zusammengebundene Garben. Vgl. auch Körting Nr. 4661.

noch bedeutet, dann ist es sehr begreiflich, daß man eine *magere* Person so bezeichnete wie man auch von einer 'Hopfenstange' spricht. Wie kam aber die Heustange dazu, eine Geige genannt zu werden? Wo ist da das *tertium comparationis*? Man konnte dieses in den 'Wirbeln' der Geige finden, an die etwa die Aststummeln erinnert haben können<sup>1)</sup>. Aber alte Bilder von Geigen haben mehrfach keine Wirbel. Vgl. Schultz Höf. Leben 1<sup>2</sup>, Fig. 164, Fig. 165 a, b, c, d. Hier fehlen sie bei Geigen und Fideln; auch die Geige des 'Geigers' Fig. 166 b hat keine Wirbel. Man kann sagen: Sei dem wie immer; Wirbel ist ein uraltes Wort, als Spitzname ist der Spielmannsname Werbel zu verstehen. Es muß also Fideln und Geigen mit Wirbeln gegeben haben und zwar schon früh. Aber Wirbel muß trotzdem nicht gerade von einem Saiteninstrumente sich zuerst herschreiben.

Ich kann auch zwischen einer Geige mit Wirbeln und einer Heugeige keine Ähnlichkeit finden.

Deshalb denke ich an eine ganz andere Möglichkeit.

Im Gotischen haben wir das schwache *ai*-Verb *gagēigan* *kerþaiveiv* π 'etwas gewinnen' und dazu *faihugeigo* *φιλαργυρία* 'Habsucht'. Wie wäre es, wenn Heugeige einen 'Heugewinn' bedeutete? Vgl. lat. *fructus*, *καρπός* in ihrer letzten Bedeutung 'Gewinn'. Wenn man bedenkt, daß alter Erwerb und Gewinn nur in Ackerfrucht- und Viehgewinn bestanden hat, so kann man wohl annehmen, daß mit \**geiga*- die auf einer Stange aufgerichtete Feldfrucht bezeichnet wurde, also \**harja-geig*- 'ein Heugewinn', wie \**faihu-geig*- 'ein Viehgewinn', wozu dann got. *faihugeigo* *φιλαργυρία* gebildet worden wäre<sup>2)</sup>. Dann mag die Bedeutung auf die Stange übergegangen sein. Da das Wort *gigan* ausstarb, konnte der Zusammenfall mit Geige nicht ausbleiben.

Wie dem Franzosen die Geige erschien, das zeigt *gigot* 'Hammelkeule, Schöpsenkeule', 'Hinterschenkel des Pferdes' usw.

1) Diese Aststummeln heißen *huscka*, vgl. Lexer *huaggn* Sp. 145. Ein aus drei Hüfeln zusammengesetzter Trockenapparat heißt bei St. Michael 'österreichischer' Häfel, was auf Import aus N.-Ö. hinweist.

2) Mit der auswärtigen Verwandtschaft von *geigan* sieht es schlecht aus. Lit. *gėstiùs* 'verlange heftig' klammert Kurschat ein, kennt es also nicht aus dem Gebrauche. Sonst noch *pagėzd* 'Rache'. Wenn die Wörter auch hierher gehören, widersprechen sie der obigen Auffassung nicht. Vgl. weiter IF. 12, 379.

Diminutivum zu *gigue* — Geige. Wenn aber weiter der Franzose unter *gigue* auch ein langes, 'unbeholfenes Mädchen' versteht, dann hat er eben auch das zweite germanische *gige* = 'Heustange' übernommen, denn 'Hammelkeule' und 'langes Mädchen' geben keinen Reim.

Zur Annahme, daß Heugeige wirklich einer — nur un-  
erfindlichen — Ähnlichkeit mit dem Musikinstrumente sein  
Dasein verdankt, eine prinzipielle Bemerkung. Es wäre not-  
wendig und sehr verdienstlich, wenn jemand einmal in weiterem  
Umkreis die bildlichen Namen d. h. Benennungen der Sprachen  
sammelte, damit man doch eine Vorstellung daran gewinnen  
könnte, was eigentlich möglich und was nicht möglich ist, und  
über das trostlose Hin und Her von 'Ich glaub's!' und 'Ich  
aber glaub's nicht!' hinauskäme. Der Feuerbock z. B. führt  
außer Bock noch die Namen Roß, Hengst, Stute, Kuh,  
Bär, Katze, Ziege, Hund, wird also immer nach einem vier-  
beinigen Tier genannt und dieser Name blieb, als das Gerät  
— im Kamine — dreibeinig wurde. Aber einige dieser Namen  
sind ganz sinnlich. Auch daß man ein Bett *cavalletto* nennt, ist  
noch faßbar. Der 'Schnabel' eines Gefäßes, die Ausflusssvorrich-  
tung, gleicht aber meist nur der unteren Hälfte eines Vogel-  
schnabels. Die Bezeichnungen nach Körperteilen sind oft ohne  
weiteres einleuchtend, z. B. bei Geräten: Tischfuß u. dergl., wo  
dann die bildende Kunst oft wirkliche Menschen- oder Tierfüße  
angebracht hat. Aber der 'Fuß eines Berges' zeigt das Sinn-  
liche des Wortes schon ganz verflüchtigt. Im Franko-provenzalischen  
wird eine Kurbel *siñaula* (= *ciconiola*) genannt (Cornu); wiederum  
begreiflich, denn eine Kurbel hat oft die primitiven Linien der  
Vogelgestalt, wie diese auf prähistorischen Bildern auch ge-  
legentlich erscheint. Aber wie der Slovenc dazu kommt, eine  
Getreideharfe *koza* 'Ziege' (s. o.) zu nennen, das ist nur mehr  
durch weitere Übertragung von einem vierbeinigen auf dieses  
zweibeinige Gestell zu verstehen. Außer den Zusammensetzungen  
sind die bildlichen Wörter das wichtigste Mittel, womit die  
Sprachen neue Sachen zu benennen befähigt sind. Schon des-  
halb verdienen sie größtes Interesse. Typische Beispiele für  
die Art, wie die Sprache sich bei neuen Dingen hilft, sind  
Druck — Buchdruck, Setzer = Letternsetzer und Erdapfel.  
Cornu erinnert hier an Marius Victorinus S. 51, 24—29 (Keil  
Grammatici latini vol. 6): *Itaque quia sunt verba rebus pauciora,*

nam propter infinitam rerum multitudinem, cui nequaquam omnibus vocabula propria invenirentur, quas ratio loquendi flagitabat, translativè a quacunque re simili ac proxima pleraque appellari coeperunt, ut in montibus vertices, in vitibus flagella, in exercitu acies, alae et cornua, in surculis gemmas, et cetera per metaphoram transata.

g) Der Feuerbock. — Frz. *chenet*, *landier*.

1. Verfasser Mitt. d. Antrop. Ges. Wien 21 (1891), 105 ff., 134 ff. — 2. A.a.O. 22 (1892), 104 ff. — 3. A.a.O. 23 (1893), 151 f., 153, 163, 177. —

4. A.a.O. 25 (1895), 57 ff. — 5. Verf.

Zeitschr. f. osterr. Volksk. 2, 259 f. —

6. Verf. Wissensch. Mitt. aus Bosnien und Herzegowina 7

(1900), 255 ff. — 7. Verf. Zeitschr. f. d.

osterr. Gymnasien (1903) S. 396. —

Ohno Lauffer 'Herd und Herdgeräte' S.-A. aus Mitt. des german. Nationalmuseums (1900), S. 20 ff. — A. Schliz Mitt. d. Anthrop.

Ges. Wien (1903) S. 313. — M. Hoernes Zur prähistorischen Formenlehre S.-A.

a. d. Mitt. d. prähist. Kom. i. k. A. W. Wien (1893)

S. 103, 114 ff. — J. Dochelette, Revue archéologique

tome 33 (1898), 63 ff., 244 ff.

Fig. 12.

Ein heutiges alpinen 'Feuerroß'.

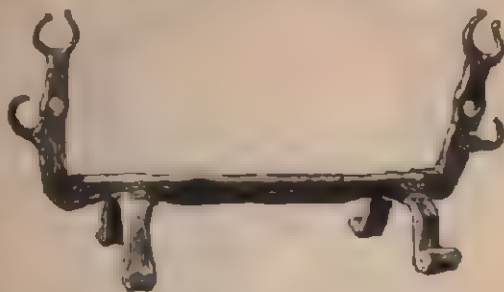


Fig. 13.

Ein römischer Feuerbock.

Mittel. d. Anthrop. Ges. 21, Fig. 181



Fig. 13.

Der Feuerbock, seine Gestalten kann man in den angeführten Arbeiten studieren, ist wie in der Sprache (vgl. den vorhergehenden Artikel) so auch in der Sache selbst vielfach animalisiert worden und zwar von prähistorischen Zeiten bis in die letzte Vergangenheit. Am öftesten wird er auf beiden Seiten mit einem Rinder- oder Schafbockkopf dargestellt, erscheint also



als Doppelrind oder Doppelbock. Vgl. 1., S. 144 ff., Déchelette S. 248 f., S. 70 ff.

Als Doppelhirsch zeigt ihn das übermannshohe Prachtexemplar im Besitz des Grafen H. Wilzek. Vgl. 4., S. 57; vgl. auch O. Lauffer a. a. O., S. 76. Die prähistorischen Böcke haben gelegentlich auch Vogel- oder Greifenköpfe.

Von der Erfahrung ausgehend, daß die Sprache und die bildende Kunst den Feuerbock immer animalisiert haben, habe



Fig. 14.

Prähistorischer Feuerbock aus Lengyel (Ungarn).  
M. Hoernes *Vorgesch. d. bildenden Kunst*, Taf. XVI, Fig. 1.

ich in 7. das frz. *landier* (aus *landier*) auf urkeltisch \**andera* Stokes S. 15 zurückgeführt. Die Bedeutung des Wortes (vgl. air. *ainder* 'junges Weib', cymr. *anner* 'Farse', acymr. *enderic*, gl. *vitulus*, bret. *ounner*, *onner*, *annor* F. 'Farse') scheint mir in letzter Linie 'Jungvieh' gewesen zu sein, und zu 'junges Weib' sich

entwickelt zu haben, ein Bedeutungsübergang, dem für alte Zeiten wohl nichts Auffallendes zugeschrieben werden kann.

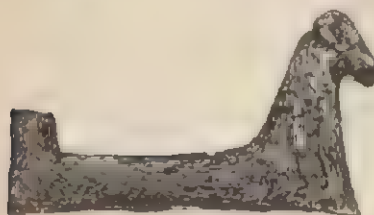


Fig. 15.

Ein gallischer Feuerbock aus Bibracte.  
B. G. Baillet Lullies du Mont Beauvray  
(Ancienne Bibracte) Tafel 54  
zu franz. *landier*.

In anderen Gegenden ist *chenet*, Diminutivum aus *chien* entstanden, wie auch im Deutschen sich der Ausdruck Feuerhund findet.

Erst vor kurzem wurde ich durch die Güte Moritz Hoernes' auf den Aufsatz Déchelette verwiesen. Dort sind die Überreste einer Reihe altgallischer Feuerböcke abgebildet, die als Böcke — mit

deutlichen Bockköpfen und Hörnern — charakterisiert sind. Seltener sind die Pferdeköpfe (a. a. O. S. 246 f.), wie die

Sprache bei uns 'Feuerroß', 'Feuerhengst' gebildet hat. Ich denke, daß dieser Fund wirklicher animalisierter altgallischer Feuerböcke meiner Herleitung von *landier* aus *\*andera* neue Kraft zuführt und uns nur veranlassen wird, ein keltisches *\*anderos* M. 'junger Stier, Bock' neben einem F. *\*andera* 'junge Kuh — junges Weib' anzunehmen, wie ich schon 7., S. 396 vermutet habe. In *landier* wäre also das erstere, das sonst verlorene M. *\*anderos* 'junger Bock' erhalten!).

Aber der Aufsatz von Déchelette ist auch sonst bedeutsam. Man sieht plötzlich, daß die halbmondförmigen Tongebilde aus Grabhügeln der ersten Eisenzeit, die Moritz Hoernes sehr schon in seiner Urgeschichte der bildenden Kunst Tafel XVI abbildet, wirklich das sind, wofür ich sie schon 1891 (siehe I., S. 145) erklärt habe, nämlich Feuerböcke, denn die Lengyeler Tonböcke stimmen in vielem mit den altgallischen überein. Sie unterscheiden sich aber von ihnen dadurch, daß sie, die Lengyeler Böcke (mit einer Ausnahme), vier Beine haben, diese aber keine gehabt zu haben scheinen. Weiter dadurch, daß die ersteren auf beiden Enden der Basis senkrechte oder wenigstens aufwärtsgebogene Bügel mit Tierköpfen haben, diese zumeist nur an einem, was seinen Grund darin hat, daß jene Formen ihre Urbilder auf dem allseits offenen Herdo hatten, diese von Kaminen stammen.

Mir scheint, doch das soll nur eine Frage an die Berufenen sein, daß die altgallischen Böcke jünger sind, d. h. der Idee nach, wenn auch nicht den Exemplaren nach, als die Lengyeler, weil diese vier Beine haben, jene anscheinend nicht, und man sich



Fig. 16.

Ein moderner, romanischer, Drei-  
beiniger Kaminbock

Mitteil. der Anthropol. Ges. Wien, 25.

Fig. 99.

1) Keltisch *\*andero*, *\*anderā* möchte man am liebsten aus *\*atnero*, -ā- 'Jährling', *anniculus* erklären. Leider ist die Behandlung von *tn* noch dunkel

alle die Animalisierungen des Feuerbocks, die sprachlichen und die plastischen, doch nur dann erklären kann, wenn er ein vierbeiniges Gestell war, wie er es heute noch auf den offenen Herden des oberdeutschen (inkl. des böhmischen, überhaupt des südslavischen, czechischen und magyarischen) Hauses ist<sup>1)</sup>. Vergleich sind die tönernen Feuerböcke von Lengyel nur Nachbildungen eiserner und die altgallischen nur Nachbildungen dieses Typus ohne Beine.

Déchelette hat meinen Aufsatz von 1891 nicht gekannt, was ich hervorhebe, weil er auf Grund seines Materials zu sehr ähnlichen Ansichten gekommen ist — über die Geschichte und Bedeutung des Feuerbocks —, wie ich sie dort dargelegt habe. Auch er vermutet eine im Kultus bedeutungsvolle Vergangenheit des Feuerbocks, was dahingestellt bleibt.

Wenn man ein neues Ideal einer sachlichen Etymologie aufstellen kann oder muß — vollkommene Geschichte der Sache und des Wortes —, so ist der Feuerbock eine der ersten Sachen, bei der dieses Ideal annähernd wird erreicht werden können, denn es liegt schon ein umfangreiches Material über ihn<sup>2)</sup>, von prähistorischen Zeiten bis auf den heutigen Tag, vor, und seine Namen können für erklärt gelten.

b) Got. *razn* oīkoc, oīkia. — Got. *gadauka*.

Über die verschiedenen Techniken des Hausbaues und ihren sprachlichen Ausdruck habe ich Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1903 S. 392 f. einige Bemerkungen gemacht. Got. *gards* ist das geflochtene Haus<sup>3)</sup> und in Zimmer (vgl. got. *timrjan*, *timbrjan*.

1) Rovinskij bringt im Sbornik Petersburg 63 (1897), 439 das Bild eines animalisierten montenegrinischen Feuerbocks. Leider ist die Zeichnung so schlecht, daß man nicht recht sieht, ob die Zacken des Tierkopfs die Ohren eines Pferdes oder die Hörner eines Rindes vorstellen. Man wird doch diese primitiven Kunstwerke mit größerer Acntung zu behandeln lernen müssen.

2) Die oben gegebene Literatur enthält bloß die Arbeiten, die sich mehr weniger eingehend mit dem Feuerbocke befassen oder prinzipiell wichtig sind. Vorübergehende Aufmerksamkeit schenkt ihm fast jede Schrift über das Bauernhaus.

3) Diese Deutung bleibt bestehen, solange got. *gards* 'Haus' und an *gardr* 'Zaun, Hof' (eventuell noch aksl. *žrŭdi* 'ἀναφορεύς', *pericea*) beisammenbleiben, denn die Bedeutungen reimen sich bloß unter der Annahme der Flechttechnik bei Zaun u. Haus zusammen. Verfasser Etym.

oikodomēiv) steckt ein altes zur Wurzel \**dem* gehöriges N. \**demr* \**demör*, das auf Blockbau, vielleicht auch Fachwerksbau, hinweist<sup>1)</sup>. Merkwürdig ist, daß germ. \**temrom*, das doch das alte einzellige Haus, den Herdraum, bedeutet haben muß, in Oberdeutschland zur Bezeichnung für den Ofenraum, die Stube, wurde, während der Rest des Herdraums mit dem Fremdwort Küche bezeichnet wurde. Bedeutungsgeschichtlich ist das Zusammentreffen von μητρόιον δέμας — υπέρα, überhaupt von δέμας = *instar* mit Frauenzimmer interessant. Lat. *materies*, das man mit Osthoff bislang zur selben Wurzel \**dem* gestellt hat, hat jetzt Solmsen Berl. phil. Wochenschr. 1902, Sp. 1140 mit beachtenswerten Gründen zu *mater* gerückt. Vgl. auch H. Hirt Ablaut § 343. Got. *rūms* (Luk. 2, 7: διότι οὐκ ἦν αὐτοῖς τόπος ἐν τῷ καταλύματι *unte ni was im rumis in stada þamma*). Raum (vgl. Verf. SBAW. Wien 144, 110) ist schwer zu durchschauen. Wenn es mit ab. *rarañh*, lat. *rūs* zusammengehört, dann ist es eine Benennung, die vom Boden genommen ist. Verf. Zeitschr. f. ost. Gymn. 1903, S. 393. Got. *hūs* mag mit κεύθω zusammenhängen. Dann bezeichnet es ursprünglich wohl ein recht elendes Haus, eines, das halb im Boden steckt, wie sie noch jetzt in Rumänien und Bulgarien vorkommen. K. Jireček Bulgarien S. 157, Verf. Etymol. zum geflochtenen Haus S. 10 Anm. Im wulfilanischen Gotisch bedeutete aber *hūs* gewiß schon einen vornehmen Bau, wie *gul-hūs* ergibt. Ganz unklar ist noch Hütte und seine — wie ich glaube, vorhandenen — Beziehungen zu Kot, Kote, Kluge s. v. S. 222, Miklosich Et. Wb. s. v. kotū S. 135. Auf ein Höhlenhaus weist Halle hin, vgl. Verf. Zeitschr. f. d. öst. Gymn.

mologien zum geflochtenen Hause S. 8. Ich bemerke das, weil noch immer eine saubere Abgrenzung der anderen germ. Verwandten von got. *gards* und *guzls* Schwierigkeiten macht, was durch die Ähnlichkeit der Grundbedeutungen 'Zweig, Rute' und 'spitzer Stecken' noch erhöht wird. Zum Artikel von Kluge vgl. Uhlenbeck PBrB 26, 298 und dazu Sievers Zum angelsächs. Vokalismus 1900 S. 24 f. (Univers. Leipzig). — Es wäre denkbar, daß der Familienname Gardthausen aus einer alten Wendung *ze den gorthūsen* 'bei den Flechtwerkhäusern' entstanden wäre. Zu mhd. *garten-hūs* stimmt es weder der Form nach, noch scheint es mir der Bedeutung nach zu passen. \**gorthūs* wäre eine schöne Parallele zu an. *vandahūs*, Verfasser a. a. O. S. 6.

1) In betreff der Bedeutungsentwicklung ist das Verhältnis von lat. *ignum* 'Bauholz, Balken' zu gr. τέχνη lehrreich. Die erste τέχνη war also die des Zimmermanns. Wegen *ignum* : τέχνη vgl. Brugmann Grdr. 1<sup>2</sup>, 122

1903, S. 392 und M. Förster Zeitschr. f. d. neuest. Wissenschaft 1903, S. 186 f. 9). Vgl. auch v. Patrübány IF. 13, 163.

Got. *razn* bringt man vielleicht mit Recht mit Rust zusammen<sup>2)</sup>. Dann kann *razn* wohl ursprünglich 'Herberge, Einkehrwirthshaus, *Han* (auf dem Balkan)' bedeutet haben, was aber von Wulfilas Zeit nicht mehr gilt, denn er übersetzt (s. o.) κατέλυμα mit *stups*. Der Herr des *razn* war der Wirt, got. *rairdun* ἑένοχος, wozu Wart (got. *daíra-wards* θυρωρός, *wardjans* = κουρτωδων M. 27, 65) warten bestens stimmen.

Aus got. *gadaukans* (*Pans Stulfanaus gadaukans* τὸν Στεφανὸν 1. Kor. 1, 16) hat man früher ein \**dauk* 'Haus' erschlossen. Ich habe das Wort versuchsweise SBAW. a. a. O. S. 110 Anm. zu lit. *daug* 'viel' gestellt, was natürlich nur ein Nothbehelf ist. Einen anderen Versuch hat v. Grienberger gemacht, und Brugmann IF. Anz. 14, 47 meint, daß dieser auf der richtigen Fährte sei.

v. Grienberger (Untersuchungen zur got. Wortkunde SBAW. Wien 142, 78) faßt *gadaukans* als 'die Zusammeneintunkenden', denkt also an ein Mahl, wo alles um eine große Suppenschüssel sitzt und aus derselben ißt, wie es heute Brauch ist. Sprachlich wäre diese Deutung nicht unmöglich, aber sachlich ist sie in keiner Weise begründet worden. v. Grienberger mußte die Frage aufwerfen, ob der heutige Brauch alt ist. Und dem widerspricht Tacitus Germ. 22 auf das bestimmteste: *separatae singulae sedes et sui cuique mensa*. Wie reimt man damit die gemeinsame Schüssel, die wohl auch den gemeinsamen Tisch voraussetzt, zusammen? Und 23 heißt es: *cibi simplices, agrestia poma, recens fera aut lac conerctum*: Caesar BG. 4, 1: *maximam partem lacte utque pecore vivunt* und 6, 22 *agriculturae non student maiorque pars victus eorum in lacte caseo carne consistit*. Mullenhoff D. Ak. 4, 374. Das Brot hat man sich hier wohl überall hinzuzudenken (Mullenhoff a. a. O. S. 345), aber bestehen bleibt, daß Fleisch,

1) Förster zitiert dort auch die Schrift von Ter Mowsesjanz über das armen. Bauernhaus Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 22 (1892), S. 125. Mowsesjanz ist aber nicht Professor, sondern jetzt Archimandrit Mezrop mit dem gewöhnlichen Sitz in Itschmiadzin. Mowsesjanz war in Wien damals mein Hörer und hat auf meine Veranlassung diese Schrift verfaßt, für die wir sehr dankbar sein müssen.

2) Über Rust. Weite, Stunde, R. Much Archiv für d. Stud. d. neueren Sprachen und Literaturen 106, 380.



Milch und Käse die Hauptnahrungsmittel waren<sup>1)</sup>. Von einer Suppe oder Bruhe ist keine Rede. Sicher ist aber anderseits, daß sieden, Suppe (vgl. Kluge, s. v.), Brühe, Löffel, schlürfen, altgermanische Wörter sind. Aber auch das nützt nichts, eine gemeinsame Suppenschüssel erweisen sie nicht. Ebenso wenig beweist das Wort Löffel, daß jeder einen Löffel hatte. Es kann früher einzig den Schöpflöffel bedeutet haben, womit die Schüsseln gefüllt wurden, die jeder durch Neigen und direktes Ansetzen des Mundes leerte<sup>2)</sup>.

Wenn got. *gadauka* etwas mit tauchen zu tun hat, dann könnte der 'Mittaucher' der sein, der mit mir in dieselbe Hütte taucht, sich dorthin duckt, was bei der lochartigen, sehr niedrigen Tür des Hauses, von dem nur das Dach oberhalb der Erde ist, sehr begreiflich wäre. Über ducken, Kluge s. v. Dabei konnte \**dauk* als 'Haus' bestehen bleiben. Got. *dauhts* δοχτή 'gastliche Aufnahme' wäre (= \**duztis*) 'das Ducken' beim Eintritt in die Tür des Hauses, dann 'Aufnahme', denn nur der willkommenene Gast darf die Schwelle überschreiten.

J. Grimms Genie ist die Bedeutung der Grabfunde von Oberflacht nicht entgangen, vgl. GDS. I, 499 u. 9. Die Jahreshefte des Württembergischen Altertumsvereins 3. Heft 1846 bringen treffliche Bilder von dem Inhalte jener Gräber, welche durch ihren Reichtum an Holzsachen besonders lehrreich sind. Die Gräber sollen alemanischen Ursprungs sein und der Zeit zwischen dem 4. bis 8. Jahrh. entstammen<sup>3)</sup>. Uns interessiert

1) Brot und Laib sind sehr alte germanische Wörter. — Bei Homer sind die typischen Bestandteile der Mahlzeiten Fleisch, Wein, Brot. O. Benndorf *Eranos Andobonensis* (Wien 1893) S. 374.

2) Sehr charakteristisch ist der Satz: "Man weiß nicht recht, womit die alten Ägypter eigentlich gegessen haben; man kann einen Löffel voll Suppe auch leicht mit einem Brotstück zum Munde führen" (Münchener Allgemeine W.-B. 1903, Nr. 241, S. 159). Die Ägypter hatten also auch keine Löffel. Wahrscheinlich haben sie das Kunststück mit dem Brotstück nicht gewohnheitsmäßig geübt, sondern so getrunken, wie unsere Kinder sogar aus dem Teller trinken.

3) Vgl. v. Dürich und W. Menzel Die Heidengräber am Lupfen (bei Oberflacht), Stuttgart 1847. (Ich danke die Kenntnis dieser Arbeit und der Bilder dazu dem Entgegenkommen der königl. Bibliothek in Berlin.) Der Lupfen liegt im württembergischen Oberamt Tuttlingen. Hier sei noch auf folgendes hingewiesen. Die Gräber hatten Einwandungen von starken Eichenbohlen (vgl. hier unter d). Die meisten Särge waren 'Totenbäume' (wie die Särge dort noch heute heißen); es sind in der Mitte entzwei-

darin hier verschiedenes. Die Särge sind entweder in der Mitte entzweigehauene und ausgehölte Baumstämme, oder sie sind aus Bohlen hergestellt und ahmen dann ein Haus mit Satteldach nach oder stellen ein Bett vor. Man wird wohl kaum fehlgehen, wenn man sich die Betten der Vornehmen jener Zeit so vorstellt, wie diese Särge sind, und zwar ebenfalls ohne Bedenken, wie es auch dem entspricht, was ich SBAW. Wien 144, 101 ff. ausgeführt habe. Auch der deckellose Koffer, der zu Füßen des Sarges steht, mag in ähnlicher Weise, zur Aufnahme verschiedener Utensilien dienend, beim Bette des Lebenden vorhanden gewesen sein. Außer Waffen und Wehr fällt uns besonders die Fürsorge für die leiblichen Bedürfnisse des Toten im Jenseits auf: Schüsseln, Schalen, Becher, Flaschen (auch aus Holz), Legel, Tonnen finden sich als Grabbeigaben. Von den Beigaben der Sargbettstatt des Kindes (Taf. XI, Fig. 7, 8) möchte ich besonders Fig. 10 hervorheben, ein vierbeiniges Gestell, das über den Füßen des Kinderskeletts stand. Es war kein Schemel, denn es fehlt ihm das Sitzbrett. Der bosnische Tisch (vgl. mein Bild in den Wissenschaftl. Mitteil. aus Bosnien u. d. Herzegowina 6, 260) hat genau dasselbe Untergestell. Eine Tischplatte gehört also zu dem niederen Gestell und zwar eine etwas gehohlte wie die geschwungenen Linien der oberen Kanten des Gestells beweisen. In dem Gestello — in Wirklichkeit auf der Platte auf ihm — standen im Sarge die Gefäße für Speise und Trank. Löffel und Gabeln finden sich in den Gräbern keine.

#### i) St. Leonhardt, der Löser der Bande.

Vgl. Guido List 'Deutschmythologische Landschaftsbilder' (Berlin 1891), ein ganz phantastisches Buch. Wertvolle tatsächliche Angaben S. 125 ff. 131 ff. — A. v. Peez 'Erlebt, Erwandert' I (Wien 1899), 67 ff. — Marie Eysn Zeitschr. des Vereins für Volkskunde in Berlin (1901), S. 184 — usw.

Der Kult des hl. Leonhardt fordert die Aufmerksamkeit der Forscher in viel höherem Grade heraus, als sie ihm bisher zuteil geworden ist. In unseren Gegenden ist er meistens der Viehpatron. Wer ein krankes Haustier hatte, der verlobte sich

geschnittene Bäume, die ausgehöhlt worden waren. Alles ist mit der Axt bearbeitet, von einer Säge ist keine Spur. Ein weibliches Gerippe war im Sarg auf Laub und Moos gebettet, ein anderes auf Stroh.

dem hl. Leonhardt. Deshalb finden sich, oder fanden sich, in den ihm geweihten Kirchen und Kapellen jene höchst merkwürdigen Votivtiere aus Schmiedeeisen, von denen ich einige in den Mitteil. der Anthropol. Ges. Wien 23, 179 f.; 25, 63 ff. abgebildet habe. Vgl. auch Zeitschr. f. osterr. Volkskunde 2, 70 ff.

Zu seinem Feste fahren Wagen mit Bilderschmuck um die Kirche (Lüst), beim Abtrieb von der Alm wurde ihm zu Ehren ein Umzug gehalten, bei dem das Bild des Heiligen mitgetragen wurde (Alt-Aussee; mündl. Mitteilung).

Aber der Heilige heilt nicht bloß krankes Vieh durch seine Fürbitte, sondern er löst auch die Fesseln der Gefangenen. In den Kirchen findet man ihn immer von allerlei Haustier umgeben dargestellt, zu seinen Füßen einen Mann, der ihm knieend Ketten überreicht. So waren auch Ketten um die Kirchen des Heiligen geschlossen, die aber heute wohl alle schon verschwunden sein werden.

Die Legende erzählt, Leonardus sei ein Eremit im Gebiete von Limoges in Frankreich gewesen und habe das Kloster von Noblac gegründet. Zuerst sei er ein fränkischer Edelmann am Hofe Chlodwig I. gewesen. Durch seine Anrufung sei Martell von Baqueville aus türkischer Gefangenschaft befreit worden.

Mich hat es immer beschäftigt, wie denn der Viehpatron dazu komme, die Gefangenen von den Banden zu befreien. Ich dachte an Reste des altgermanischen Zaubers, mit dem man die Bande besprach. Aber die Lösung liegt wohl ganz wo anders und J. Cornu hat sie gefunden. Im Französischen fiel nämlich der Name Leonard mit *lien* aus *ligamen* zusammen und so wurde er zum Löser der Bande.

Die Sache ist sprachpsychologisch so interessant, daß man wohl dabei verweilen darf. Kristoffer Nyrop, Das Leben der Wörter (übersetzt von R. Vogt), Leipzig 1903, hat dazu einen sehr wertvollen Beitrag geliefert, S. 222 ff. Er sagt hier, daß es eine ganz gewöhnliche Erscheinung in der Heiligenverehrung sei, daß ein Name von einer gewissen Vorbedeutung sei, namentlich in Frankreich (S. 224). Ein bekannter Laut oder eine Silbe genügen, um eine Ideenassoziation in Fluß zu setzen und die lautliche Verbindung wird als das äußere Zeichen eines realen Verhältnisses aufgefaßt. So ist in vielen Fällen einzig nur der Name für die Annahme entscheidend, gegen

welche Krankheit ein gewisser Heiliger hilfreich sein soll. Er gibt dann Beispiele (S. 225). St. Entrope heilt Wassersucht, *hydropsie*. St. Clou (Clodoaldus) heilt Brandgeschwüre, *clous*. St. Claude heilt das Hinken, *claudication*. St. Genou (Genalplas) heilt kranke Knie, *le genou* usw. Vgl. auch was Nyrop (S. 222) über den St. Expeditus sagt, *le patron des causes pressées*!

Das alles paßt zu Cornus Erklärung St. Leonhards als Bandenlösers und erhebt sie zur Evidenz.

#### k) Der Bronzewagen von Strettweg (Judenburg)

Der Kultus S. Leonhards, der auch Wagenumzüge kennt, erinnert an den Strettweger (Judenburger) Wagen, den Hauptschatz der prähistorischen Sammlung des Grazer Joanneums, auf den ich hier zur Illustration des Schraderschen Artikels 'Wagen' und zu Tacitus Germ. Kap. 40 näher eingehe.

Der Judenburger Wagen (vgl. Hoernes Urgeschichte der bildenden Kunst Tafel VIII, Fig. 14, M. Much Vorgeschicht. Atlas Taf. 41) ist ein kompliziertes Kunstwerk, dessen Inhalt die Benennung 'Wagen' in keinerlei Weise erschöpft. Er besteht aus einer Platte (ornamental durchbrochen) mit zwei fixen Axen auf vier achtspeichigen Rädern. Die seitlichen Randhölzer — solche sind gedacht — der Plattform enden in Köpfe, die man nach Analogie der auf der Platte dargestellten Pferde für Pferdeköpfe halten muß. Auf dem Wagen steht eine hohe, nackte weibliche Figur mit breitem Gürtel und Ohringen, die mit erhobenen Händen auf dem Kopfe eine Schale oder ein Becken, worin nur Reste erhalten sind, trägt. Zu den Füßen der großen Figur befinden sich zwei identische Gruppen. Man sieht zwei nackte Gestalten, deren Geschlecht nicht angedeutet ist, einen Hirsch am Geweih halten. Hinter dem Hirsche steht ein Mann, ithyphallisch, mit erhobenem Beile. Neben ihm ein Weib mit Ohringen, ohne Gürtel. Zu beiden Seiten Reiter mit Helm, Schilden und kurzen erhobenen, auf der Seite des Hirsches befindlichen Speeren, sodaß der eine Reiter den Speer in der rechten, der andere in der linken trägt und ebenso die Schilde. Alle Figuren sind nackt.

Was erzählt das kleine Kunstwerk nun? Eine Göttin, bei deren Feier ihr Bild auf einem (von Pferden? gezogenen) Wagen herumgeführt wurde. Ihre Nacktheit kann nicht benützt werden, die Göttin näher zu bestimmen, denn alle Figuren sind nackt.

Oder gehört die Nacktheit zum Kulte der Göttin<sup>1)</sup>? Der Umzug des Gotterbilds war mit einem Hirschopfer verbunden. Sklaven (deshalb ist ihr Geschlecht nicht angedeutet<sup>2)</sup>) hielten den Hirsch. Der den Schlag führende Mann und das neben ihm rechts stehende Weib können nur Herr und Frau, ein Ehepaar sein; da weiter von einem Familienopfer kaum die Rede sein kann, ist der opfernde Mann als Haupt einer Sippe oder eines Gaues aufzufassen. Die Reiter scheinen einen Kreis von berittenen Kriegern darzustellen, die das Ausbrechen des Hirsches vorzindern sollen, wozu die Haltung der Speere bestens paßt<sup>3)</sup>. Man muß sich die Pferde mit den Köpfen gegen die Szene der Schlachtung des Hirsches gerichtet vorstellen und damit stimmt das Senken der Pferdeköpfe und die scharf nach vorne stützenden Ohren, was um so mehr auffällt, als die am Wagen angebrachten Pferdeköpfe die Ohren nach der bei wagenziehenden Gäulen zu bemerkenden Art tragen. Der ganze Gegenstand ist ein Votivbecken gewesen, das jener Göttin geweiht worden war, deren Feier auf dem Wagen dargestellt wird. So viel, aber auch nicht mehr, scheint das Kunstwerk selbst zu erzählen, und ich freue mich, dabei mit M. Hoernes (a. a. O. 456 f. u. ö.) in vielen Beziehungen übereinzustimmen.

Mich interessiert aber noch der Wagen des Kunstwerks. Er hat feste Axen. Aber ein Paar Räder hat ganz deutlich kleinere und schwächere Naben; auch die Achsenlöcher der kleineren Naben sind enger als die der größeren. Daraus folgt mit Sicherheit, daß das wirkliche Muster vorne kleinere Räder hatte, also eine sich drehende vordere Axe<sup>4)</sup>. Wie die Göttin jetzt

1) Nacktheit, Bedingung eines Zaubers, Wuttke Der deutsche Volksaberglaube § 249. Vgl. weiter P. Herrmann Nordische Mythologie (Leipzig 1903, S. 201. Das altniederländische Gemälde des Leipziger Museums bei A. Schultz Deutsches Leben Fig. 115 ist zweifellos richtig 'Liebeszauber' genannt. Ein nacktes Mädchen träufelt auf ein Herz mittels eines Schwammes Wassertropfen (damit die Liebe keime). Der Zauber wirkt, denn im selben Momente tritt bei der Tür im Hintergrunde der Geliebte ein.

2) Man beachte, wie heute noch oft das Geschlecht der Dienstboten ignoriert wird. Die Erzählung von Turgenjews Mutter!

3) Vielleicht ist aber die Haltung der Speere im Kultus begründet und als Abwehr der bösen Geister von der Opferhandlung gedacht. Oldenburg Religion des Veda S. 492.

4) Vgl. M. Heyne Nahrungswesen S. 29. Eine drehbare Vorderachse hatte wohl auch der Wagen auf einem Bruchstücke aus dem hallstattischen Tumulus bei Oldenburg, Hoernes a. a. O. Taf. XXX, Fig. 4, wo aber auch die vorderen Räder mit den hinteren gleich sind.



aufgestellt ist — sie blickt nach der Richtung der Räder mit den größeren Naben —, steht sie also falsch und muß umgedreht werden, mit dem Gesichte in die Richtung der Fahrt blickend. Die Wagen der Zeit kann man sich nach meinen Bildern SBAW. 144, 63 f. vorstellen, wobei man natürlich die senkrechten Holzstangen wegdenken muß<sup>1)</sup>.

Freude machte mir auch Hoernes' Polemik gegen den Wagen als 'Symbol der Gewitterwolke' S. 458. Die alten Holzwagen donnern nicht — wie der moderne Wagen auf dem Holzstöckelpflaster des Torwegs oder auf der Brücke, sondern ächzen, pfeifen, kreischen, heulen, daß es durch Mark und Bein geht. Der Spanier sagt witzig *carro que canta*.

Gelegentlich eines neuen Besuchs<sup>2)</sup> bei dem Wagen wurde noch folgendes konstatiert.

Die 'Sklaven' sind insofern doch als Männer charakterisiert, daß sie keinen Busen, sondern bloß Brustwarzen haben. Der 'Frau' fehlt in beiden Darstellungen die linke Hand. Ihre rechte Hand hat dieselbe Haltung wie die linke des Mannes, welche eben nichts tut. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß die beiden Frauenfiguren in der linken Hand etwas hielten, etwa ein Gefäß zum Auffangen des Blutes des Opfertiers. Die Benützung der linken Hand wäre durch ihre Nähe neben der schlagenden Rechten des Mannes bedingt. Die Oberarmstümpfe zeigen, daß die linken Arme der Frauen mehr erhoben waren als die rechten. Die Vorderbeine der Hirsche sind zu einer Art Basis verschmolzen, wie etwa die Vogelbeine der stilisierten Darstellung auf einem Bruchstück aus dem 'Königshügel' bei Ödenburg (Hallstätter Zeit), Hoernes a. a. O. Taf. XXX, Fig. 2. Die Hinterbeine sind getrennt.

Die Wagenräder mit den kleineren Naben, welche auch kleinere Bohrlocher für die Achsen haben, sind in ihrem Durch-

1. Die senkrechten Stangen finden sich aber in der auffallendsten Weise stimmt mit meinen bosnischen Wagen, darin der Votivwagen bei Undset Zeitschr. f. Ethnol. (1890) S. 62, Fig. 11 — er stammt wahrscheinlich aus Unteritalien — überein. Vgl. Heyne Nahrungswesen S. 30 über die 'Köpfe' oder 'Rungen'.

2. Ich unternahm diesen am 5. Oktober 1903 mit Rud. Hoernes, der mich auf meine Bitte begleitete. In Anwesenheit der Herren Kustoden Budinsky und Hauscher wurde der Wagen einer gemeinsamen Besichtigung unterzogen und meine Ansichten besprochen. Rud. Hoernes bestätigt meine oben gegebenen Darlegungen der tatsächlichen Verhältnisse.

messer kaum kleiner als die Räder mit den großen Naben. Trotzdem sind die Wagen der Zeit mit kleineren Vorderrädern anzunehmen, was darzustellen hier vermieden wurde, weil — bei dem Vernachlässigen der Drehvorrichtung — die Plattform des Wagens nach vorne abschüssig geworden wäre.

Die Art der Zusammensetzung des nur bruchstückweise erhaltenen Wagenbodens schließt die Annahme einer irtümlicherweise verkehrten Aufstellung der Figur der Göttin nicht aus. Um die Sache völlig in Ordnung zu bringen, müßte nur der vorderste Teil mit Axe, Rädern und einem Hirsche mit dem entsprechenden hinteren vertauscht werden<sup>1)</sup>. Bemerkenswert ist die Sitzart der Reiter auf den Pferden. Sie sitzen nämlich sehr weit vorne, also so wie heute noch der Bosniak reitet, nicht in Mitte des Rückens, sondern beinahe über den Vorderfüßen des Pferdes. Vgl. bei Hoernes a. a. O. Taf. XXXII die Reiter auf dem Bronzecimer aus der Certosa bei Bologna.

Ich glaubte mich bei dem Judenburger Wagen aufhalten zu dürfen, weil das berühmte aber noch immer viel zu wenig beachtete Kunstwerk in der indogermanischen Altertumskunde noch eine große Rolle zu spielen berufen ist. A. Furtwängler hat Meisterwerke der griech. Plastik, S. 257) versucht, in dieser Richtung dem Werke gerecht zu werden, aber ich glaube dem vorzüglichen Aufsätze nicht nahezutreten, wenn ich sage, sein Hauptverdienst ist, auf die großen Zusammenhänge hingewiesen zu haben; das bleibt, wenn auch weitere Forschung andere Ansichten über die Details reifen sollte.

1) Got. *cāila*. — Ahd. *wela*, wohl. — Got. *selz*. — Ahd. *fali*.

Braune Got. Gramm.<sup>5</sup> § 20, 1 nimmt kurzes *ai* an: 1. vor *h* (*he*) und *r*; 2. in der Reduplikationssilbe, ferner in *aiþþau* (aus *\*a-rþau*), sowie vermutungsweise auch in *valla*. Dagegen liest er *blātra*, *jāins*, *nimāi*, *blindāi*, *blindāizos*, *blindāize*.

Das dürfte nun auch bis vor kurzem der Ansicht der meisten Gelehrten entsprochen haben. Holthausen PBB. 11, 553 las *cāila* und erklärte den Diphthong durch Anschluß des Wortes *en cai*, also *cāiladeds* nach *cāidedja*. Mich befriedigte auch diese

1) Aber ich wünsche das nicht etwa gar hiermit angeregt zu haben. An dem Kunstwerk ist ohnehin viel zu viel herumgedoktort worden, jetzt möge es endlich Frieden haben.

Erklärung nicht ganz und ich habe vor vier Jahren im Kolleg die Meinung ausgesprochen, daß got. *wiila* zur Wurzel *wi* gehört, die in lat. *vis* 'du willst', *uois* (Duenos-Inscript) vorliegt. Ahd. *wela*, so sagte ich im Kolleg: got. *wiila* sei kein merkwürdigeres Verhältnis wie lat. *volo* aus *\*velo* 'ich will', *eis* aus *uois*, das H. Osthoff Rhein. Mus. 36, 486 richtig gedeutet hat. Daß aus *uois* nur *eis* hervorgehen konnte, ist jetzt wohl allgemein angenommen; vgl. *etnum*, *ricus*, *vidi* aus *\*roinom*, *\*cocos*, *\*roidai*, Havet Mém. de la soc. de lingu. 5, 43. Eine andere Frage ist, wie das *oi* in das Präsens *uois* kommt, wo man *\*reis* erwarten würde. Doch könnte hier eine Art Prät-Präs. vorliegen.

Nun hat Brugmann IF. 15, 99 die Frage von *wiila* wieder aufgegriffen. Er zieht mit glücklicher Hand ai. *wela* 'Grenze, gelegene Stunde, Gelegenheit' heran, liest *wiila* und erklärt ahd. *wela* usw. aus *\*wiila*. Für das letztere scheint mir kein genügender Grund vorzuliegen, den Vergleich mit ai. *wela* halte ich dagegen für schlagend richtig und glaube, daß man dieses Wort sehr gut zu lat. *vis* 'du willst' stellen kann, sodaß ai. *wela* die Grundbedeutung 'erwünschte Zeit', καπός, gehabt hätte. Got. *wiila* ist dann formell ein alter Ablativ – *\*wiilad*<sup>1)</sup> (wie *infra*, *intrā*, *extrā* usw.), von *\*wi* mit *-lo* gebildet, während ahd. *wela* aus *\*welād* von Wurzel *\*wel* stammt.

Einen bestimmten Grund gegen Brugmanns Herleitung von ahd. *wela* aus *\*wiila* wüßte ich allerdings nicht anzugeben, denn *-lo* hat öfter Tiefstufe der Wurzel, vgl. ai. *ṣuklā-* 'weiße Farbe' zu *ṣuc* 'leuchten', *sthulā-* 'dick, groß' zu *\*sthan* 'stehen', Lindner Altindische Nominalbildung S. 104. Aber daß die Annahme nicht notwendig ist, beweist lat. *vis*: *volo*.<sup>2)</sup>

Über das Suffix *-lo-* vgl. Brugmann Grundriß 2, 186, Kluge Nominale Stammbildungslehre § 188. Im Germanischen ist es fruchtbar gewesen, vgl. heil, geil, faul usw. Auf einige dieser Bildungen möchte ich näher eingehen. Vor allem muß uns an *veill* 'krank' (*ailing*, *diseased*) interessieren, denn es setzt ein *\*wailo-* voraus, berührt sich also formell wenigstens mit got. *waila* innig. Die Bedeutungen gehen allerdings diametral auseinander.

1) [Dagegen spricht der Ausgang *-a*. W. Str.]

2) Vgl. Holthausen 'Wel und well im Ormulum' im Beiblatt zur Anglia 13 (1902), 16 ff. Hier wird für das Mittelhochdeutsche *wel* neben *wel* angesetzt und sein *ē* als ursprüngliches *ō* gedeutet. Das *e* von ahd. *wela*, aisl. *vel* betrachtet Holthausen wie ich als ursprüngliches *i*. K. Brugmann.

aber meines Erachtens gehören die Wörter doch zusammen. Man kann sich einen solchen Zusammenhang verschieden erklären. Die erste Deutung wäre die, daß die Bedeutung der Wurzel *ri* (vgl. *ripan* -- \**ripan*, ai. *vēti* 'dringt heran, strebt', lat. *irritus*, Brugmann Griech. Gramm.<sup>3</sup> S. 278) sich leicht nach verschiedenen Richtungen entwickeln könnte, zum Guten und zum Bösen. Aber auch \**roilo-* selbst konnte durch Euphemismus den entgegengesetzten Sinn erlangen<sup>1</sup>). --

Das got. adj. *sels* bedeutet 'tauglich, brauchbar'. Vgl. *sels ist* = *χρηστένεται*, *seljai* = *χρηστοί*, in *hvirtn godamma jah seljamma* = *ἐν κυρδία καλῇ καὶ ἁγαθῇ*. Das Wort *sels* wurde von E. Schroder aus \**sed-lo-* erklärt (Bedeutung 'zur Niederlassung geeignet'), was Uhlenbeck nicht einleuchten wollte. Aber doch hat meines Erachtens Schroeder recht, nur in der Bedeutungsangabe hat er geirrt. *sels* ist der, der einen *sills* (θρόνος, καθέδρα, κατακλίνωσις) hat, *unsels*, der keinen hat, der fahrende, hablose, unstete Mann. Das ist sehr gut germanisch gedacht, und ebenso sprachlich richtig ist auch das Verhältnis von \**sedlo-* Adj. zu \**sedlo* Subst. Aber die genauere Fassung des Schroederschen Gesetzes bleibt erst zu finden und so ist es begreiflich, daß es Brugmann Kurze vgl. Gram. S. 229 Anm. abgelehnt hat.

Bei feil ahd. *feili*, mhd. *veile*, *veil* stolpert Kluge über ahd. *fali* Adj. 'kauflich', das er zu an. *falr* stellt, was ihn weiter veranlaßt, in feil germ. *i*-Epenthese anzunehmen. Aber gr. *πωλέωμαι*, feil, und ahd. *fali* vereinigen sich in einer Wurzel \**pé(i)l*, \**páil*, \**pail*, \**pál*, das im Altnordischen vorliegt, ist ein sekundärer Ablaut zu \**pel*. Ahd. *fali* setzt ein bereits vorgerm. \**pél* voraus. Mir scheint die Regel betreffs *ei* folgende zu sein: Geschlossenes *ei* wird *ē*, germ. *e* (got. *e*, ahd. *ē*). Geschleiftes *ei* bleibt *ei*, und wird germ. *ē* (vgl. got. *hēr*, ahd. *heur*, *hiar*, hier usw.). Jetzt O. Hoffmann ΓΕΡΑΣ S. 34. Wegen ahd. *fali* zu \**pel* vgl. got. *letan*, ahd. *luzzan* zu lit. *lėidžu*.

ru Nslov. *božić* 'Julblock'. — Aksl. \**bŭdŭnŭ* 'Julblock, Kufe'. — Aps. *byden*, Butte. — Got. *bagms*, Baum, an. *badmr*.

Zu der slavisch-arischen Gleichung ai. *bhāga-*, av. *baγa-*, ap. *baγa-*, aksl. *boγŭ* ist bis jetzt ein anderweitiger Verwandter nicht gefunden worden. Dazu scheint sich aber eine Möglich-

<sup>1</sup> Norren Aisl u. Anw. Gramm. S. 81 erklärt *veill* aus \**reheill*. Über \**pe-* vgl. Brugmann IF. 13, 160 f., Grundriß 1<sup>o</sup>, 496.

keit darzubieten, wenn man bair. Bachltäg<sup>1)</sup> 'Weihnachtstag' mit nslov. *božić* 'Weihnachten' verbindet. Beide Wörter könnten das Diminutivum zu einem idg. \**bhago-* in lautgesetzlich entsprechender Form bieten, und es schiene recht einleuchtend bair. Bachltag als 'Tag des kleinen Gottes' wie *božić* 'kleiner Gott' zu fassen.

Aber es ergibt sich eine Schwierigkeit bei diesem Deutungsversuch. Nsl. *božić* hat nämlich auch eine grobsinnliche Bedeutung, 'Jullblock', und bei solchem Sachverhalte scheint es mir das Geratenste, von dieser auszugehen. Daß nsl. und serbokroat. *božić*, bulg. *božićū* in der Bedeutung 'Weihnachten' sich finden, ist auch mit dieser Tatsache zusammenzureimen, wie lett. *bukuwakars* 'Weihnachtsabend', eigentlich 'Blockabend' zeigt.

Valvasor Ehre des Herzogtums Krain 2 (1689), 476 erzählt Am heiligen Christabend werde in Istrien ('Histerreich') von jedem Hauswirts ein Weihnachtsklotz nach Haus gebracht, den man in krainerischer Sprache *Pain* (d. i. *pañj*, aksl. \**pini*, Miklosich Etym. Wb. S. 270)<sup>2)</sup> nenne. Dieser werde in der Stube auf Feuer geworfen, denn man habe in Istrien überall Kamine in den Stuben und keine Öfen<sup>3)</sup>. Man läßt den Klotz in Kamme langsam abbrennen.

Wenn dann die Leute zum Abendessen gehen, geben sie dem Klotze von jeder Speise und laden ihn ein zu essen. Überall das macht dann Valvasor geringschätzige Bemerkungen.<sup>4)</sup> Jetzt heißt in Istrien der Block *glara* oder *cok* (ital. *zocco*): gespeist wird er nicht mehr. Im Gorzischen wird er *božić* genannt und wie ein Feuerbock verwendet. Man sitzt um ihn, betet, singt fromme Lieder und begießt ihn mit Wein, was auch im Karst geschieht. Bei den Serben und Kroaten, sowie bei den Bulgaren heißt der Weihnachtsblock *badnjak*, *būdnjak*. Die Serben begießen ihn nicht nur mit Wein, sondern streuen auch Mehl

1) Schmeller I. 271 bringt Bachltag irrig mit Berchta zusammen. Lexer s. v. 'Bercht' S. 21. Nsl. *pernahti*, Peterschik s. v. 'Fest der Epiphania'. Über nsl. *prhtrababa* Miklosich Etym. Wb. S. 242.

2) Vgl. unten unter n.

3) Das ist alles heute noch richtig. In der Krain beginnt bereits das romansche Haus, das nur einen Kaminraum hat und an der ganzen Küste herrscht. Valvasor denkt an den Unterschied gegen das oberdeutsche Haus, das zwei Feuer hat, einen Ofen in der Stube und einen (offenen) Herd in der Küche. So erklärt sich seine Ausdrucksweise. Vgl. unter γ.

4) Anderes bei Navrátil Letopis Mat. Slov. 1885 S. 155 ff.



darüber. Vgl. über den *Badnjak* auch Zeitschr. f. österr. Volkskunde 6 (1900), S. 213.

Über den german. Julblock vgl. J. Grimm Mythol.<sup>4</sup> S. 522, E. H. Meyer Germ. Mythol. S. 218, Schmeller 1689, Wuttke Deutscher Volksaberglaube<sup>3</sup> S. 68, Paul Herrmann Nord. Mythol. S. 506, Skeat s. v. *yule*, *yuleblock*, Cleasby-Vigfusson s. v. *höku-ndt*. Die germanischen Bräuche gleichen den slavischen so sehr, daß die Annahme der Entlehnung aus dem Germanischen notwendig ist.

Soviel des Sachlichen zum Verständnis der sprachlichen Dinge. Man kann, wenn man für *božić* als älteste Bedeutung die von 'Weihnachtsblock, Julblock' annimmt, von einer Wurzel \**bhag* ausgehen, zu der gr. *φῶγω*, ahd. *bahhan* paßt, und ebenso (air. *bachlédarm*, *bacheln* (Schmeller 1, 195; vgl. ahd. *protpehilun panificas*, Graff 3, 24) und *wachlédarm* (durch falsche Angleichung an *wacheln*). Weiter hierher kämte *bacheln* 'bähen, warmhalten', *bachlédarm*. Lexer S. 13. Eine lautliche Möglichkeit des Zusammenhangs mit ai. *bhāga*, aksl. *bogŭ* bliebe noch immer bestehen und dieses stammte darnach von einem Brandopfer, wie germ. \**guda-* M. N. 'Gott' von einem Trankopfer, wenn das Wort zu *xéw* usw. gehört<sup>1)</sup>. Brugmann Grundriß 1<sup>2</sup>, 578 und auch Prellwitz Etym. Wb. 337 denken bei aksl. *bogŭ* an gr. *φαγεῖν*. Aber auch dann wäre noch keine Notwendigkeit vorhanden, die frühere Sippe auseinanderzureißen, denn die Bedeutungsdivergenz von *φῶγω* und *φαγεῖν* macht ebensowenig Schwierigkeiten als der Ablaut \**bhag*, *bhōg*. \**bhāg*, womit sich gr. *ὠκύς*, lat. *acer*, gr. *αἰ-ωκή* (Brugmann 1<sup>2</sup>, 486) vergleicht.

Got. *bagms*, das an und für sich ja mit nsl. *božić*, ahd. \**bahhilo* zusammenhängen könnte, möchte ich, weil es mit *φῶγω* nicht stimmt, weglassen. Es zeigt eine Wurzel \**bhagh* oder \**bhak*.

Daß nsl. *božić* und \**bahhilo* deutliche Diminutiva sind, mag bei einer Bedeutung 'Weihnachtsblock' auffallen. Nsl. *božić* wäre allerdings aus der volksetymologischen Deutung 'kleiner Gott' zu verstehen, aber \**bahhilo*- meint. Man muß eben die Diminution hier als Koseform fassen, was bei dem Block, dem ganz persönliche, hohe Ehren erwiesen werden, begreiflich ist. Im heutigen Brauch der Sudslaven findet es sich allerdings, daß junge Eichen (und zwar je drei) verwendet werden — *Vuk*

1) Brugmann stellt es Kurze vgl. Gramm. S. 161 zu lat. *havere* usw.

*Stephanović* s. v. *badnjak*, Krek Einleitung<sup>2</sup> S. 580 . . . aber das ist kein alter Brauch.

Bei den Čechen heißt der Weihnachtsabend *štedrý večer* bei den Polen *szczodry dzień* = mlat. *largum sero*, *largus vesper* (Krek a. a. O.), was uns hier nicht weiter berührt.

Für 'Weihnachtsblock' gibt es aber noch ein zweites slavisches Wort, das schon erwähnt wurde, aber im Zusammenhang mit seinen Verwandten betrachtet werden muß.

Wir finden in der Bedeutung:

1. Dickes Scheit: nsl. *bednač* 'dickes Scheit Holz', *badnj* 'Baumschiff, z. B. bei der Schiffmühle'; serbo-kroat. *badnjak* 'Julblock, Klotz, der am Christabend auf das Feuer des Herdes gelegt wird', *badnjara* 'Art Wassermühle'; bulg. *badnjak*, *büdňak* 'Julblock'.

2. Kufe, Bottich: nsl. *badenj*, *bedenj* 'Bottich, hohler Baumstamm', *bednjača* 'hohler Baumstamm', *bednjar* 'Bottcher', *bednjač* 'hohl'; serbo-kroat. *badanj* 'Art Kufe, Röhre', *badnjar* 'Bottcher'.

3. Weihnachten: nsl. *badnik* 'Christabend'; serbo-kroat. *badnjak* 'Christnacht, Weihnachtsabend', *badnji dan*, *večer* 'Weihnachtstag, -abend'; bulg. *badnikŭ* 'Christabend' (lies *büdňik*), *büdna večerŭ* dass.

Zum Sachlichen muß man sich vor Augen führen, daß ein ausgehölter Klotz oder Strunk das älteste Faß (Kufe) ist. Wir haben also eine Bedeutungsentwicklung nach zwei Richtungen:

Klotz } Weihnachtsklotz, Weihnachten.  
           } Kufe, Röhre.

Miklosich Etym. Wb. S. 25 verteilt die Wörter unter *büd* 1 'wachen' und *büdŭni*, das er für ein Lehnwort aus ahd. *butinna* 'Butte' erklärt. Einen Zusammenhang mit *büdŭti* 'wachen' für die Ausdrücke, welche Weihnacht bezeichnen, anzunehmen, liegt ja nahe, denn diese wird ja zum größten Teil durchwacht. Es entspricht gewiß volksetymologischem Denken, wenn man *badnik* usw. mit *vigiliae* übersetzt. Aber andere Gelehrte haben den Zusammenhang mit *büdŭti* geleugnet, vgl. Krek Einleitung<sup>2</sup> S. 581 Anm. 1. und, wie mich dünkt, mit Recht, denn es ist unmöglich, die Wörter, welche 'Weihnacht, Weihnachtstag' bezeichnen, von denen zu trennen, welche 'Klotz, Weihnachtsblock' und 'hohler Baumstamm, Kufe, Röhre' bezeichnen.

Ich glaube, daß nicht nur, wie Miklosich will, ein Teil, sondern die ganze Sippe aus dem Germanischen stammt, denn das Slavische bietet nichts zu ihrer Erklärung.

Aber die germanische Sippe selbst bedarf noch der Untersuchung. Gewöhnlich — und das wird wohl richtig sein — sieht man in griech. *putivn*, *butivn*, vulgärlat. *\*butina* die Quelle von ags. *byden* 'a bushel, modius; barrel, tun, butt, dolium, cupa'. Vgl. Pogatscher QF. 64. 5. 124; wegen des *d* vgl. S. 173. 200; als Zeit der Herübernahme gibt Pogatscher 400–600 (S. 141) an. Zu ags. *byden* (vgl. noch Sievers Ags. Gram. § 254. 2) stimmt in den lautlichen Verhältnissen ahd. *butin* (*putin*, *budin*, *putina*, *biden*, *butin*, Graff 3, 87) 'Gefäß, Butte'.

Aber mir will scheinen, daß wir neben diesem Lehnwort ein ganz ähnliches urgermanisches Wort haben und zwar in folgenden Fällen: ags. *bytt* F. 'a bottle, butt, tun', auch 'Schlauch', das aber auch gewöhnlich von einem lat. *buttis* hergeleitet wird. Pogatscher a. a. O. S. 162 bezeichnet es als den einzigen lat. Stamm, der sein *i* ins Angelsächsische hinübergenommen habe. Vgl. Skeat An Etymol. Diet. s. v. *butt* und *boot*. — Schwed. *bytta* 'Butte, holzernes Faß'. — Ndd. *butt* 'stumpf, plump'. Schiller-Lubben I, 461; *een butt van jungen*, *een butt van der deern* 'ein Stumpf von Junge, Dirne' wie franz. *un bout d'homme*. Bair. *butt*, *butt* 'Person von kurzer, dicker Gestalt', Schmeller I, 224. Mnl. *bot* 'dumm, stumpf'; bei Fischart *ein botter Holländer, die friesische botten*. Vgl. D. Wb. s. v. Butt und Bott. — Norw. dial. *butt* 'Stumpf, Klotz, abgehauenes Stück Baum, Krug', Holzkuße'. Aasen Ordbog s. v. und s. v. *bytta*. Dazu A. Meillet Mém. de la Soc. de Lingu. 10, 282, der armen. *buth* 'stumpf', lit. *bukùs* 'spitzlos, stumpf' heranzieht.

Diese Wörter zeigen eine von der Grundbedeutung 'Baumstrunk' ausgehende doppelte Entwicklung, nach der einen Richtung zu 'Kufe', andererseits zu 'klein und dick, stumpf'. Alle diese Wörter scheinen mir zu got. *baufs* zu gehören, ein Gedanke, der schon im D. Wb. s. v. Bott ausgesprochen ist. Die Bedeutung von got. *bauda-* nämlich *κωφός* 'stumm', nur *rairþan* — *μωπαίεσθαι* 'dumpf, unschmackhaft werden' zeigt nichts als eine sehr bedeutende Weiterentwicklung der Bedeutung 'klotzig'¹).

Wir haben, denke ich, ein vorgerm. *\*bhutni-*, germ. *\*butti-* 'Stumpf, Strunk, Faß' und ein vorgerm. *\*bhoutó-*, germ. *\*baudó-*

1) Über eine ägyptische Flasche aus Holz vgl. Münchener Allg. Wiss. Beil. 1903 Nr. 241. S. 159.

2) Vgl. die bei den Bezeichnungen des Bienenstocks nachgewiesene Ablautform *\*beud* 'Beute'.

'klobig, stumpf, stumm' anzunehmen. Es haben sich also germ. \**butti-* und das entlehnte \**budina-* durchkreuzt.

Vom germ. \**butti-* stammt meines Erachtens die ganz romanische Sippe, welche Gröber Wölfflin Arch. f. lat. Lex. I, 274 so angibt:

*buttis* 'Schlauch, Kübel' nach sp. *botta* ('Schlauch'), kat. *ba*, *bota*, prov. *bota*, afrz. *bote*, frz. *botte, boule* ('Art Weinfäß'), ital. *bot*, rum. *bota*, ital. *botte, botta*.

Vgl. Diez Etym. Wb. I s. v. *botta*, Schuchardt Voc. 2.51 Wegen *buttis* Du Cange I, 829<sup>1)</sup>.

Frz. *bout* im Sinne von 'Ende' geht aus der Bedeutung 'Pflock, Grenzpfahl' hervor, vgl. *venir à bout* 'zu Ende kommen'. *Un bout d'homme* ist 'ein Stock von einem Menschen, ein Knirps'.

Aus dem Romanischen ist Butte, Butte rückentlehnt. Das alte germanische Wort kann es nicht sein, weil wir sonst im Hochdeutschen ein *tz* finden müßten. Es ist hier so wie bei Latte: wir können Butte und Latte nicht direkt aus dem germanischen Sprachschatz erklären, trotzdem wir ganz ähnliche Wörter selbst einmal besessen haben<sup>2)</sup>.

Der slavischen Sippe von \**būdini* liegt also ein voraltes \**budinō* zu grunde<sup>3)</sup>. Mit diesem kommen wir aus, wenn es beide Bedeutungen 'Klotz' und 'Kufe' zur Zeit der Entlehnung gehabt hat, denn die Sprache kann zwar von der Bedeutung 'Klotz' zu der von 'Kufe' gelangen, aber schwerlich umgekehrt. Das beweist uns, daß \**budinā* in der Doppelbedeutung 'Klotz' und 'Kufe' zu den Slaven gekommen ist, d. h. daß \**budina* auf germanischem Boden durch ein autochthones Wort der Wurzel \**bhut*, von der \**banda-* und \**butti* stammen, beeinflusst worden war.

1) Du Cange erklärt *buttis* als *bout de terre* 'Fleck Erde'. Wegen dieser Verwendung von *bout* vgl. lit. *asz gērą galą draugė eją* 'ich ging ein gutes Ende mit'.

2) Ein reiches Material, das in vielen Stücken nur wenigen zugänglich sein wird, über nhd. *but* und die damit zusammenhängenden Wörter im Romanischen, Slavischen, Magyarischen hat H. Schuchardt Zeitschr. f. rom. Philologie 15 (1891), 97 ff. gesammelt. Ich habe den trefflichen Aufsatz (durch Schuchardts Güte, erst nach der Niederschrift des Obigen kennen gelernt und verweise auf ihn. Er scheint mir, mit dem, was ich bringe, nicht in Widerspruch zu sein.

3) Der Mittelvokal muß vorhanden gewesen sein, weil *dn* assimiliert worden wäre. Brugmann Grundriß I<sup>1</sup>, 720 f., Kurze vgl. Gramm. S. 227.

Paul.-Fest. 51 Th. de P. heißt es: "*delubrum dicebant fustem delibratum, hoc est decorticatum, quem venerabantur pro deo.*" Das Wort *delubrum* <sup>1)</sup> ist seit J. Schmidt Voc. 1, 159 erklärt, es gehört zu *liber* 'Bast' und seiner Sippe, ist also einer *u*-Wurzel angehörig, wobei das Verhältnis zu λέω der Aufklärung bedürftig übrigbleibt. Vgl. Brugmann Grundriß 1<sup>2</sup>. 107 u. 454 und dazu Sommer Handbuch S. 55 Anm. 1.

Von der Bedeutung 'göttlich verehrter Knüppel oder Strunk', der wohl im Freien verehrt wurde, führt ein leicht gangbarer Weg zu 'Tempel, Heiligtum', wobei natürlich der Wortsinn mit dem Heiligtum selbst die Wandlungen der Zeit durchmachte. Daß bis in die historische Zeit noch der göttlich verehrte Strunk auf italischem Boden hereinreicht, wird uns nicht Wunder nehmen, wo wir ja sehen, daß dem Weihnachtsblock heute noch persönliche, göttliche Ehren erwiesen werden. Ein Zusammenhang zwischen solchen Bräuchen wird wohl nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen sein, soll uns aber hier nicht beschäftigen. Wir wollen bloß hervorheben, daß lat. *fūstis* ganz wohl mit der genannten germanischen Sippe zusammenhängen kann.

Einen Strunk ohne Rinde und Bast haben auch die alten Inder verehrt, denn *vānaspāti* bedeutet nichts anders als 'Kernholz', ähnlich wie lat. *māteries* (siehe unter w). Man kann sich des Gedankens eines alten Zusammenhangs aller dieser Bräuche um so weniger entschlagen. Öfft uns nur ein Zufall, daß wir neben dem a. *vānaspāti* 'Holzherr', lat. *māteries* 'Holzmutter' im Veda die beiden Hölzer, durch deren Reibung das Feuer, *Agni*, erzeugt wird, als 'Eltern' (*pitṛā*, *mātṛā*) bezeichnet finden?

Im Anschlusse hieran einige Bemerkungen über got. *bagms*, Baum und an. *badmr*. Als sicher kann heute bereits gelten, daß die Differenzen in diesem Verhältnisse auf 'lautgesetzlichem' Wege zu lösen keine Aussicht mehr vorhanden ist. Got. *bagms* δέυδρον, von einer Wurzel \**bhak* oder \**bhagh*, ist ein entfernter Verwandter von nsl. *božič* 'Julblock', wenn man in Verhältnissen wie \**bhagh* oder \**bhak*: \**bhay* eine Verwandtschaft annehmen mag. Vgl. die Bedeutungen von aschwed. *bagn* 'Baumstamm', norw. Dial. *bagge* 'en Klods: en tyk og plump figur', Aasen s. v. Baum gehört, wie

1) Wissowa Rel. u. Kultus der Römer S. 400 Anm. 5: Fronto Gramm. Lat. 7. 523 *Delubrum, in quo homines pericula sua deluunt; ponunt enim vel pilum vel acutum vel alia plura suscepta rotis*. Daran ist wohl nur die Art der Weihung interessant.



J. Grimm und K. Müllenhoff DAK. 4, 286 angenommen *bad-* zu bauen, es ist der zum Zimmern des Hauses vorbereitete behauene Baum, *māteries*, das zu *māter* gehört, denn die 'Mater' das Kernholz des Stammes, ist das Baumaterial, wie Schaefer Berl. Phil. Wochenschr. 1902 S. 1140 gesehen hat. An. *badar* (germ. *baſmo-* 'Scheit Holz zum Brennen') stelle ich zu ahd. *badon*, das in altertümlicher Bedeutung noch mit *forere* glossiert wird. (Graff 3, 47. Die Bedeutung 'wärmen, erhitzen' liegt noch vor in Badestube, wo der Flachs gerostet wurde, in Durrbadl, in der Redensart 'den Flachs baden' <sup>1)</sup>). Vgl. Aasen Norskordbog s. v. *bada*, wo auch die Bedeutungen '*varme, ophede, gje varme fra sig, være hed*' angegeben werden. Baden, an. *badar* setzen ein *\*baß* der Bedeutung 'Holzblock, Scheit' voraus, ja ganz wohl zu kelt. *\*bat* 'schlagen', Stokes Urkelt. Sprachschatz S. 159, gestellt werden kann, zu dem die germanische Sippe von an. *bpd*, ags. *beadu*, ahd. *Batu-* usw. gehört. Vgl. schwed. *badla* 'brennen', dial. auch 'prügeln'.

Die Bedeutungen 'schlagen, Holzblock, wärmen, baden' (zuerst Dampfbad, dann Wasserbad) entwickeln sich ganz schön und sachlich folgerichtig.

Kluge nimmt für Bad eine Wurzel *\*ba* an (also *\*bha*) und denkt an die Möglichkeit des Zusammenhangs mit *bāhen*, was ich für ausgeschlossen halte, da meines Erachtens in diesem Verbum eine alte langdiphthongische Wurzel vorliegt, wie *foreo* schon andeutet <sup>2)</sup>. Aber darin hat Kluge recht, daß aksl. *banja* λουτρόν mit baden zusammenhängen könnte, nur müßte man von einem ahd. *\*badn-* ausgehen. Freilich müßte man dann für deutsch *a* slav. *o* erwarten (Miklosich Gramm. 1, 71), was die

1) Steirisch *hoar bādn*. Man sagt auch *icdn bādn*: die Weidenruten werden gedort, getrocknet, bevor man die Stangen des Zauns damit verbindet. Das soll zehn Jahre lang halten.

Über die Badstuben A. Schultz Deutsches Leben S. 67 ff. Literaturangaben in meinem Aufsatz Mitt. der Anthropol. Ges. Wien 23, 168 ff. Meisinger DAK 4, 335 betont zu wenig, daß das älteste und einfachste Baden im geschlossenen Raume das Dampfbad war, nicht das Wannenbad, das viel Platz, Geräte und Wasser voraussetzt. — Vgl. norw. *Badstova* nach Aasen *Tørrehuus, Hytte hvori Korn bliver tørret ved ild, førend det føres til Møllen*.

2) Lat. *fomes* hat ein *u* verloren. Mir gilt *foreo* und *faveo* für identisch. Als Grundbedeutung nehme ich 'erwärmen' an. Sommer Handbuch S. 123 trennt die beiden. Eine Notwendigkeit dafür scheint mir nicht vorzuliegen. — Zu *foreo* Stolz IF 13, 110.

Sache doch bedenklich macht. Aksl. *banja* könnte auch zu Wurzel \**bhan* 'schlagen' gehören, also aus \**bhānjā* entstanden sein: hieher got. *banja* 'Wunde'. Über die Lautverhältnisse der Wurzel vgl. Zapitza S. 30. Wir kämen somit auch bei aksl. *banja* zu einer Grundbedeutung 'schlagen' wie bei Bad. Während hier aber die ganze Bedeutungsentwicklung noch erkennbar ist, ist das bei *banja* nicht mehr der Fall. Sollte *banja* bloß vom Rutenschlagen, das ja zum Dampfbad gehört, seinen Namen haben?

n) Einige Bezeichnungen des Bienenkorbs (-stocks). — Nhd. Beute. — Aksl. *pīnī*. — Czech. *brt* usw. — Aksl. *ulij*. — Zeidler. — Feile.

Der Bienenstock kann ganz verschiedentlich hergestellt werden: geflochten aus Ruten oder Stroh, aus Baumrinde, aus einem ausgehohlten Baumstamm, aus Brettern usw. Wir müssen uns bei den etymologischen Versuchen diese Möglichkeiten vor Augen halten<sup>1)</sup>.

Nhd. Beute 'Backtrög, Bienenkorb'. bair. *biet* 'Boden der Weinkelter', Schmeller 1, 306, Mhd. Wb. 1, 189 setzt nach Kluge Beute<sup>1</sup> ein got. \**biudja* voraus, in dem man die ablautende Form zu dem oben besprochenen *baups*, dessen Grundbedeutung 'klotzig' zu sein scheint, vorfindet. Beute bedeutet also ursprünglich 'Klotz, Baumstrunk', was für eine Art Bienenkorb sehr gut paßt. Von got. *biups* τράπεζα muß das Wort ferngehalten werden, vgl. Verfasser SBAW. Wien 144, 90 f., M. Heyne Deutsches Nahrungs-  
wesen S. 217, 279.

Aksl. *pīnī* 'truncus', Miklosich Etym. Wb. S. 270. Bei Valvasor (s. oben) *Pain* als Bezeichnung des Jutblocks. Nsl. *panji*

1) Vgl. die Bilder Fig. 43, 44 bei Heyne Deutsches Nahrungs-  
wesen S. 214

Cornu verweist auf Palladius agric. 1, 37, 6 ff.: *Aluearia meliora sunt, quae cortex formabit raptus ex subere, quia non transmittunt vim frigoris aut caloris. Possunt tamen et ferulis fieri. Si haec desint, valignis uiminibus fabricentur uel ligno cauatae arboris aut tabulis more cuparum. Fictilia deterrima sunt, quae et hieme gelantur et aestate feruescunt. Sed inter ea loca, quae muniri debere praecipi, podium terma alta podium fabricentur inducta testaceo et albario opere leuigata propter lacertorum ceterorumque animalium noxam, quibus est moris inrepere: et supra haec podium aluearia collocentur ita, ut non possint imbra penetrare, spatiosa inter se patentibus segregata. Angustus tamen aditus admittant examina propter frigoris et caloris iniuriam. Sane uentis frigidioribus altus paries resistat, qui locum possit defensis sedibus apricare.*

'der Strunk des gefällten Baums', dann der daraus hergestellte 'Bienenstock'. Das Wort entstammt dem engsten Leben des Hauses, wo eine nähere Spezifikation des 'Blocks' nicht nötig war.

Die slavische Sippe \**berti*. Miklosich S. 11 (czech. *brt* 'Wald-bienenstock', poln. *barc*, *bartnik* 'Zeidler', russ. *bort* *bortnik* usw. Entlehnt lit. *bartininkas*. Brückner Die slav. Lehnw. im Lit. S. 70; gehört zu lat. *forare*, *foramen* 'bohren', vgl. Verfasser Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1903 S. 391, Stokes Urkelt. Sprachschatz S. 168.

Zu aksl. *ulij*, lit. *avilys* 'Bienenstock' hat Bernerker Die preuß. Sprache S. 282 richtig *induo*, lit. *arti* 'Stiefel anziehen' gestellt. Zur weiteren Verwandtschaft gehört griech. *εορύ*, wie Brugmann Berichte der k. sächs. Ges. d. Wissensch. 1901 S. 113 gesehen hat. Überall liegt der Begriff des Hineinbohrens zugrunde.

Die Bezeichnung eines aus Baumrinde verfertigten Bienenkorbs liegt in frz. *ruche* vor. Vgl. prov. *rusca*, *ruscha* 'écorce' (Raynouard Lex. Roman Paris 1843), gasc. *rusco* 'écorce' und 'ruche', catal. *rusca* 'arna', *buc d'abellas*'. Das eigentliche Wort des Provençalischen ist *brusc* 'ruche en écorce de chêne-liège, ruche à miel' (Mistral). Vgl. Körting S. 755, Thurneysen Keltoromanisches S. 111, Stokes S. 236.

Soviel als Beitrag zu O. Schrader RL. S. 87 f. Mit einem Wort ist schwer ins Reine zu kommen, mit ahd. *zidalāri* usw. Vgl. M. Heyne Deutsches Nahrungswesen S. 215. Auch die neuen Versuche (Uhlenbeck PBrB. 26, 311) haben keine Forderung gebracht. Wenn ich hier einen kleinen Beitrag bringen kann, so ist das nur das Verdienst J. Cornus. Man hat bis jetzt übersehen, daß in der romanischen Schweiz *tilo* die Bezeichnung des 'Bienenstandes' ist, was also sonst *rucher* (\**ruccarium*) genannt wird. Daß dieses *tilo* mit der voralthochdeutschen Form \**tipla* in Zusammenhang stehen muß, ist eine naheliegende Annahme. Weiter ist daraus zu folgern, daß \**tipla*- ebenfalls 'Bienenstand' bedeutete und (in gotischer Form) \**teiplareis* den Besitzer, Herrn eines \**tipla*- bezeichnete. Eine einleuchtende Etymologie von \**tipla* muß also dem Holzgestell für den oder die Bienenkörbe, d. h. der Technik seiner Herstellung gerecht werden.

Und damit kommt einem schnurstracks lat. *tignum*, *tigillum* entgegen. Kann ein roman. \**tigillo*- (f von *tignum*) zu \**ti*-*illo*- (Lindsay-Nohl S. 102), germ. \**tizla*-, \**tipla*- geworden sein?

Das Niederdeutsche besitzt das Wort *tilbere*, Schiller-Lübben. Tielbar Brem. Wb. 5, 67, woraus man gewöhnlich ein \**tal* - 'Homig'

erschließt, was ich aber für falsch halte, weil schweiz. *tilo* 'Bienenstand' dagegen spricht und weil der Bär, der um die Bienenstände schleicht, ganz gut nach diesen benannt sein kann.

Vielleicht wäre die Geschichte des Wortes *zeidl* klarer, wenn uns die Geschichte des ähnlichen Wortes *Feile* besser übersehbar wäre. Zu *Feile* mochte ich auf bair. *feitl*, *feidl* M. 'schlechtes Taschenmesser', also eigentlich 'Feile, schartiges Messer' (Schmeller I. 692, Lexer 91, Schopf S. 129. 787), das von *Feitl* = *Vitus* natürlich abzutrennen ist, nachdrücklich hinweisen. Wenn man *Feile* zu Wurzel *\*pik* stellt (Kluge<sup>6</sup> s. v.), dann muß man wegen bayr. *feidl* ebenfalls einen Übergang von *\*fyzl* zu *\*fzpl* annehmen, der meine Erklärung von *Zeidl*-er unterstützen würde.

Eine allgemeine Bemerkung zu *Beil*. Wenn Noreen Abriß S. 200 abd. *bithal* durch *\*bifla* aus idg. *bheitlo* herleitet, so ist die letzte Form zweifelhaft. Idg. *\*bheid-lo*, *\*bheit-lo* (vgl. Verfasser Zeitschr. f. d. österr. Gymn. [1888] S. 140) hätte noch idg. nach Brugmanns Formel *\*bheit'lo*, und nach der gewöhnlichen Annahme, denke ich — germ. *\*beido* ergeben. Doch vgl. Brugmann Grundriß I<sup>2</sup>, 635. Vielleicht hat aber Noreen in anderem Sinne recht. Solche Bildungen (mit *-lo-*) konnten auch viel später entstehen, man muß nicht alle neuen Bildungen alle alten Lautgesetze seit Erschaffung der Welt durchmachen lassen wollen, denn es ist unmöglich, alle Wörter aller Dialekte aus Urformen herzuleiten. Das meiste ist nach fertigen Mustern des kleinen überkommenen Sprachschatzes gefertigt, ist also durch äußerliche Anähnlichung entstanden, ohne historisch wirklich alles mitgemacht zu haben. Hier liegt eine wichtige Frage vor, die Aufmerksamkeit verdient. Ich kann aus meinen Studien über die Kindersprache mitteilen, daß diese oft Neubildungen macht, die ganz aussehen wie die aus uralten Wörtern erwachsenen. Wenn die Sprache aber solche Bildungen macht, werden diese immer mit all den Lautgesetzen, die diese Wörter ja gar nicht erlebt haben, stimmen können?

9) *\*Kopfdreier. Kedere Köpfl'* (moderne Gesichturnen).

Literatur. J. Undset 'Über italische Gesichturnen' Zeitschr. f. Ethnologie Berlin 22 (1890), 109 ff. — W. M. Schmid 'Moderne Gesichturnen' Oberbayrisches Archiv für vaterländische Geschichte 49 (1895—1896), 537 ff. — Marie Eysn 'Über einige Festgaben im Salzburger Flachgau' Zeitschr. des Vereins für

Volkskunde (Berlin 1901) S. 181 ff. — Hugo von Preen 'Opferung aus Tonkopffurnen in Haselbach bei Braunau und in Taubenbach', *Mittel. der Anthropol. Gesellsch. Wien* 31 (1901), 52 ff. — J. R. Bunker ebd. SB. (S. 119). In diesen Aufsätzen, namentlich in den von Marie Eysn, weitere Literaturangaben.

Im Anschlusse an J. Undsets Arbeit über die italischen Gesichtsurnen<sup>1)</sup> hat Dr. W. M. Schmid über moderne Gesichtsurnen gehandelt. Er berichtet, daß man in manchen Landkirchen des östlichen Altbayern als Votivgaben kleine Tongefäße antrifft, welcher auf einer Seite in Relief die Züge eines menschlichen Gesichtes tragen. Das Volk nennt sie 'Kopfdreier'. Den zweiten Teil des Worts erklärt sich Schmid daraus, "daß diese Gesichtsurnen, mit dreierlei (geschenktom) Getreide gefüllt, geopfert wurden



Fig. 17



Fig. 18

Moderne Opfertöpfe ('Kedere Köpfl'). *Mittel. der Anthr. Ges.* 31, Fig. 53, 54.

und zwar, von ledigen Personen, um die Neigung einer gewissen Person des andern Geschlechts, von Eheleuten, um Kindersegen zu erleben". Die Bedeutung des Votivs sei also eine erotische, phallische. Noch um 1850 seien in Passau solche Gesichtsurnen geopfert worden, man habe sie 'die kedernen Köpfl' genannt.

Für uns ist von Bedeutung, daß diese prähistorischen Gesichtsurnen gelegentlich auf den Wangen Phallen zeigen<sup>2)</sup>, vgl.

1) Ich will hier nicht vergessen, wieder auf die psychologischen Zusammenhänge hinzuweisen. Wie die Plastik Gefäße zu Köpfen entwickelt, so entwickelt sich auch sprachlich aus der Bedeutung 'Topf, Gefäß' die Bedeutung 'Kopf'. Vgl. lat. *testa*, frz. *tête*; mlat. *cuppa*, Kopf *Detter Zeitschr. f. d. Alt.* 42, 58, s. v. 'Schädel'.

2) Beim Zauber vollzieht man die Handlung, die geschehen soll, am Bilde der Person. Oldenberg *Religion des Veda* S. 484 Anm., J. Grimm *Mythol.* 913.



Schmid Fig. 5, Undset Fig. 32. Auch die langen Nasen, die aufgestülpten Lippen (gewissermaßen Kußlippen), sowie Erbsen im Munde wird man nicht übersehen dürfen, sondern ihre Deutung im Liebesaberglauben suchen müssen.

Schmids Angaben sind dann von den österreichischen Forschern bestätigt und verbreitert worden. Der Brauch, einen plastischen Kopf Johannes des Täufers um den Altar der Kirche zu tragen, um von Kopfschmerzen geheilt zu werden, forderte die Aufmerksamkeit heraus. Bemerken wir noch, daß man in Salzburg auch von 'hohlen Köpfen' spricht, Marie Eysn S. 182<sup>1)</sup>.

Soviel zur Fundierung der sprachlichen Tatsachen. Das Wort 'Kopfdreier' läßt sich nicht so ohne weiteres erklären, wie Schmid annimmt. Ein 'Dreier' muß wohl zuerst die Mischung aus dreierlei erbotteltem Getreide heißen haben und kann dann erst aus der Phrase 'einen Dreier optern', weil dies in der Kopfurne geschah, auf diese übertragen worden sein, sodaß das Gefäß den Namen 'Kopfdreier' erhielt. Und da fällt uns wieder das ebenfalls einem Liebeszauber dienende Gefäß des Duenos ein, das auch äußerlich durch seine Drillingsgestalt verrät, daß es zur Aufnahme von dreierlei verschiedenen Dingen bestimmt ist<sup>2)</sup>.

Das Wort *kedere* ist nicht unbezwingbar. Es ist ein *ro-*Adjektivum wie bitter, heiter usw., Kluge Nominale Stamm-



Fig. 19.

Antike Gesichtsurne.

Mittell. der Anthr. Ges 31, Fig. 76.

1) M. Eysn, jetzt Frau Andree-Eysn, bildet auch Votivgaben zur Gesundung der inneren Organe ab. Man sieht Luftröhre und daran Lunge, Herz, Leber, Magen, Blase. Fig. 8 zeigt aber eine Gestalt, die ohne die anderen Bilder ganz unverständlich wäre. Von der Darstellung der inneren Organe ist eine Art von Lappenornament übrig geblieben, also durch häufige Nachbildung etwas entstanden, was an das Resultat des häufigen Gesprochenwerdens bei einem Worte erinnert.

2) In Haselbach opferte man an neun verschiedenen Orten erbotteltes Getreide und gab gerne noch drei Eier bei. H. v. Preen S. 56.

bildungslehre § 194 ff., Brugmann Grundriß 2, 169 ff. Das Substantivum, zu dem es gehört, ist in got. Gestalt vorliegend *qipus* 'κοιλία, μήτρα, στόμαχος'. Vgl. weiter *qipu-hafis* ἐν γαστρῷ ἔχων 'schwanger', *lausqiprs* νήστις 'nüchtern', *lausqiprei* νηστεῖς. Das Verhältnis von got. *qipus* zum Adj. \**qiprs* ist genau dasselbe wie von ai. *ishus* 'Pfeil' zu *ishirds* 'schnell'. Zum letzteren hom. ἱερός ἰχθύς 'der schnelle Fisch'. Wir können also ein indogermanisches Verhältnis konstatieren:

$$\begin{array}{l} *is-u-: \end{array} \left. \begin{array}{l} *is-ró- \text{ gr. ἱπός} \\ *is-əró- \text{ gr. ἱερός.} \end{array} \right\}$$

Der Ausdruck 'Kedre Kopfl' heißt also nichts anderes als 'bauchigo Kopfl, Magenköpfe', was sich nicht so sehr auf ihre Gestalt — denn dann wäre fast jeder Topf ein 'kederer', sondern auf ihre Verwendung, auf das Füllen mit Getreide, bezieht. 'Magenköpfe' ist ein derber Witz, aber er paßt zur bajuvarischen Art ganz vorzüglich.

Das Wort ist auch zu den Slaven gewandert und findet sich in den nslov. *čedra*<sup>1)</sup>, das eine kurze bauchige Tabakspfeife bedeutet und aus dem Slavischen nicht zu erklären ist<sup>2)</sup>. Das slovenische Wort ist dann wieder zu den Deutschen zurückgewandert. Steirisch Tschederlpfeife Unger-Khull Steir. Wortschatz) bedeutet eine Ton- oder Holztakspfeife mit bauchigem Kopfe und kurzem Rohre, was der Volkswitz einen 'Nasenwärmer' nennt<sup>3)</sup>.

p) Die Bedeutung des Namens. — Lat. *enim*: ὄνομα.

O. Schrader handelt unter 'Name' im RL. nur von der Bildung der Namen bei den indogermanischen Völkern. Dabei

1) Das hat Herr Arnetz, einer meiner Hörer, gesehen.

2) Nslov *čedra* 'die hölzerne, mit einem turmartigen Deckel versehene Nationaltabakspfeife' (auch *kranjska* 'die Krainerin' genannt, *kratkapipa* 'eine kurzrohrige Pfeife') [Pleteršnik Slovensko-nemškislovat 197].

3) Kärnt.-d. die *Tschedra* 'die Tabakspfeife für das Landvolk' (Oberfelder Kärntisches Idiotikon 82; tirol ist die *tschaler*, *Tschetter* nur 'Mund' [Schöpf Tir Idiot. 766], desgleichen kärnt.-d. bei Lexer 339 die *Tscheder* 'der Mund' (verächtlich, mit *tachetern* 'schwätzen, plappern', also gleich 'Plappermaul'. Daneben aber *tachederweit* (tir, 'offen' = angelweit offen [Schöpf ibid]).

Im Slov. ist *č* aus *k* wohl jungen Datums und beruht auf der sogenannten jungen Palatalisation, die in Oberkrain, Kärnten und Nordost-Kustenland, wo ja das Wort üblich ist, verbreitet ist; vgl. *čedder* aus Keller (Štrekelj).

ist aber etwas sehr wesentliches ganz übergangen, nämlich die Bedeutung des Namens, der ursprünglich keineswegs bloß ein Behelf des Ausdrucks ist. Altem Denken ist der Name nicht ein Akzidenz zur Person, sondern ein Teil ihres innersten Wesens. Vgl. die oben zitierte Arbeit Ferd. Freiherrn v. Andrians, dann Oldenberg Religion des Veda S. 480. 515 Anm. 1, 578 Anm. 3, Nyrop Navnets magt, Mindre Afhandlinger Kjöbenhavn 1887 (mir nicht zugänglich); vgl. weiter hier die Ausführungen über die Duenos-Inschrift und über St. Leonhardt.

Hier sei nur an wenige Vorstellungen von der Bedeutung des Namens erinnert. Man kann einem Menschen durch seinen Namen schaden. Deshalb gibt es geheime Namen, die gewiß als die eigentlichen betrachtet werden, die der Fremde nicht erfährt. v. Andrian S. 37. Den Namen Gottes auszusprechen ist vielfach verboten ("Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen"), damit wird Gott selbst schon entwürdigt, v. Andrian S. 47. 57. Man umschreibt ihn also, ebd. S. 52. Durch die bloße Nennung kann man einer Person oder Sache schaden, ebd. S. 49. Die Nennung des Namens eines Feindes genügt, ihn heranzulocken ("wenn man den Wolf nennt, kommt er g'rennt"), man hat ihn 'berufen' und wehrt durch 'Unberufen!' ab. Wenn einer stirbt, sind alle seines Namens in Gefahr. Ganze Familien ändern daher ihren Namen, v. Andrian S. 42.

Die Bedeutung des Namens ist ein Kapitel, wo alle Völker der Erde gleich zu denken scheinen. Jedenfalls ist zu hoffen, daß Schraders RL. in Zukunft diese Sache genau behandelt, wozu sich die Arbeit von Andrians als eine sehr schätzenswerte Vorarbeit erweisen wird.

H. Schuchardt hat gelegentlich auf Erscheinungen hingewiesen, aus denen man schließen kann, daß für die meisten Menschen heute noch der Name eine ganz besondere Bedeutung hat. Ich will von den Spitznamen absehen, auch von dem alten Brauche der Komödie im Namen schon die Eigenschaften des Menschen anzudeuten. Ein '*Fialka*' ist untröstlich 'Herr *Fialla*' angesprochen zu werden, ein 'Jeitteles' legt Wert auf sein tt, das ihn von einem gewöhnlichen 'Jeiteles' unterscheidet. Der Name ist heute noch nicht ohne Bedeutung für das Schicksal des Mannes. Grillparzer verdankte ihm manche Hemmung. Die Mutter kennen die Bedeutung des Vornamens sehr wohl und legen noch heute ihre Wünsche und Hoffnungen, wohl auch

ihre Ideale nach der Literatur, in den Namen ihrer Kinder nieder. Damit ihrem Sohne die Hexen nichts anhaben konnten, nannte die Mutter *Karadžić* ihn *Vuk*, denn einem Wolt tut die Hexe nichts.

Man hat sich oft schon über die sonderbaren Mädchennamen, die in der letzten Zeit aufkamen und die gesammelt zu werden verdienen, gewundert und sie verspottet. Sie erklären sich ganz leicht. In unserer Zeit der übertriebenen Ansprüche des für andere oft wertlosen Individuums auf freie Entfaltung und Entwicklung will eben niemand eine gewöhnliche 'Elisabeth' oder 'Betty', 'Marie' oder 'Mizi' mehr sein. Man sucht rein individuelle Namen zu finden, die sonst niemand trägt. —

Die Möglichkeiten lat. *enim* zu erklären sind nicht zahlreich. Es zu *nam* in die Reihe *nam tam quam: num tum quum* zu stellen, geht formell an, nur würde ich es dann aus \**éno-* der Ablautform zu \**ono-* (vgl. aksl. *onŭ* usw. Fick 1\*, 15), deren Schwundstufe in \**no-* lat. *nam* vorliegt, erklären. Wenn man aber seine Bedeutung 'nämlich, furwahr, freilich' ins Auge faßt, befriedigt wohl die Herleitung aus einem bloßen Demonstrativstamm nicht recht. Da ferner das Wort für 'Name' mehrfach, gewissermaßen vor unseren Augen zu einem Adverb wird (vgl. ai. *nama* 'denn, nämlich'; lat. *nomine* 'wegen'), so wird man wohl die Möglichkeit im Auge behalten müssen, daß lat. *enim* eine (in der Enklise veränderte) Ablautform zu gr. *ὄνομα* vorstellt. Vgl. Delbrück IF. 11, 307, Syntax 1, 387–389.

q) Wie erklären sich die 'Abschnitte' bei 60, 12, 120 in den indogermanischen Sprachen?

Joh. Schmidt Die Urheimat der Indogermanen und das europäische Zahlssystem. Abhandlungen d. A. W. Berlin 1890.

Ich will diese Frage aufwerfen, weil sie mich seit Jahren quält, was mich umso mehr verdriest, als sie anscheinend mich allein beschäftigt. Man sagt auch heute noch zumeist, daß diese 'Abschnitte' auf das Durchkrouzen eines Sechzigersystems (gewöhnlich sagt man 'Zwölfersystem') mit dem Zehnersystem hinweisen.

Auch ich bin von der vollen Richtigkeit dieser Erklärung überzeugt und glaube auch, daß J. Schmidt richtig Babylon als den Ausgangspunkt dieser Zählart angegeben hat; aber wie war denn der Vorgang bei diesen sprachlichen Erscheinungen?

Man sieht, daß nach 12, nach 60 (oder mit 60 bereits), nach 120 anders gezählt wird, aber immer mit den Mitteln derselben Sprache! Welches war der Hergang? Hat der Vorgermane deswegen, weil er ein anderes Zahlssystem kennen lernte, statt 'einzehn, zweizehn' von jetzt ab 'ein-*lif*, zwei-*lif*' gesagt? Um einen 'Abschnitt' zu markieren? Man wird zugeben, daß eine solche Redensart völlig absurd wäre. Auch was J. Schmidt a. a. O. S. 41 sagt: "Indem man zählte: zwanzig, dreißig, vierzig, fünfzig, sechzig, die siebente Zehn, die achte Zehn, die neunte Zehn, also mit der siebenten ganz neu anhub, legte man auf die Sechzig einen unverkennbaren absichtlichen Nachdruck als auf den Abschluß einer Reihe" sind nur Worte, die den eigentlichen Vorgang in keiner Weise enthüllen können. Was soll man sich denken unter dem 'absichtlichen Nachdruck als den Abschluß einer Reihe'?

Und gerade J. Schmidts schöner Aufsatz enthält auch die Lösung des ganzen Rätsels, wenn sie auch Schmidt selbst übersehen hat.

Das Indogermanische oder einzelne indogermanische Sprachen haben für 12, 60, 120 einstmals Lehnwörter und zwar aus dem Babylonischen gehabt. Damit lassen sich alle Erscheinungen erklären. Am weitesten verbreitet war das Fremdwort für 'Sechzig', und dieses hat sich bis auf den heutigen Tag, wie J. Schmidt mit einer Art Intuition gesehen hat, erhalten, es ist unser deutsches Schock, sumerisch *šuš*, *šūšū*, babyl. *cūccoc*.

Nimmt man an, daß bis in die einzelnen Sprachen ein Fremdwort für 60 überliefert war, so begreifen sich die verschiedenen Zahlarten durch Schwund des Fremdworts und damit Neubildung der Reihe vor oder nach ihm. Für mich ist also, wo immer wir einen 'Abschnitt' finden, die eine oder die andere Reihe jünger, durch die Beseitigung des Fremdworts entstanden, und deshalb mit anderen sprachlichen Mitteln ausgedrückt. Nach 60 finden wir got. *-tehund*, was ich für die alte Dekadenbildung halte. Als das Fremdwort für 60 aus dem gewöhnlichen Zahlssystem des Germanen schwand — denn Schock hatte eine begrenzte Bedeutung angenommen — und durch (in gotischer Gestalt) *salhs tigjus* ersetzt wurde, weil dieses Wort für Dekade sich als selbständiges Wort erhalten hatte, folgte die ganze Reihe von 20—50 naturgemäß nach. Das uralte *-tehund* blieb demnach auf die Zehner nach 60 beschränkt. Im Griechischen



steht die Sache meines Erachtens umgekehrt. Hier ist ἐξήκοντα eine Bildung nach πενήκοντα (vgl. ai. *pañcaśat* wegen des η) und damit blieben εἰκοσι τέτταράκοντα, während von 70 an Neubildungen mit der Ordinalzahl (und dem η von 50, 60) geschaffen wurden. Ähnlich, aber wieder nicht ganz so, war es im Indischen das Fremdwort für 60 wurde merkwürdigerweise durch *shaditi* also eigentlich eine 'Sechsheit von Dekaden', 'Sechzigheit', nicht bloß 'sechzig', vgl. den kollektiven Sinn von Schock, ersetzt. Von hier aus erfolgten Neubildungen *saptati* — *navati*, was eigentlich sinnlos ist, denn es gab wohl niemals bedeutungsvolle, kollektive 'Siebzigheiten', und wenn vielleicht dieses noch, so doch keine 'Achtzigheiten', 'Neunzigheiten', sondern bloß 'achtzig' 'neunzig', was etwas ganz anders ist. Die Reihe von *vimśati* — *pañcaśat* ist älter, d. h. das Alte, worüber ja kein Zweifel sein kann.

Bei dem Abschnitte zwischen 12 und 13 kommt man mit derselben Annahme aus: Ich glaube, daß es in mehreren indogermanischen Sprachen ein Fremdwort für 12 gegeben hat, vielleicht für 11 und 12. Alt kann die Reihe 'dreizehn' bis 'neunzehn' sein, wie Lateinisch, Griechisch, Indisch beweisen. Dagegen haben got. *ainlif*, lit. *vėnūlika* (weniger klar aksl. *jedinū na desde* einen anderen psychologischen Gehalt, indem sie 'eins über (10)' bedeuten, was aber jede Sprache mit ihren eigenen Mitteln ausdrückt: germ. *-lib-* zu got. *bileiban*, ai. *limpāti* 'beschmiert', Brugmann Grundriß 1<sup>2</sup>, 519; lit. *-lika* zu *lėkū* *likti* 'übrig lassen', got. *leiþvan*, lat. *linguo*, Brugmann 1<sup>2</sup>, 424. Wegen anorw. *allugu* usw. Noreen Aisl. Gramm. § 149, 1, S. 198. Mich dünkt, daß man den psychologischen Gehalt von *ainlif*, *vėnūlika* nicht richtig wiedergibt, indem man deutet, eins, zwei bleiben übrig, wenn man zehn abzieht (J. Schmidt a. a. O. S. 24 f.). Im Litauischen (und im Slavischen) sind die neuen Bildungen für elf, zwölf weiter die Muster für die Zahlen von 13—19 geworden. Nebenbei will ich bemerken, daß lit. *vėnūlika* von *\*dvėlika* (*dūdėka*) stammt, *dvėlika* von *trylika*, womit wieder ein Rätsel verschwindet.

Die Aufnahme der Fremdwörter scheint von dem Wort für sechzig ausgegangen zu sein. Und das ist recht begreiflich, denn sumerisch *šūš šūšū* klang stark an idg. *\*sekes-* an, namentlich, wenn es ein *\*sekestó* 'der Sechste' gegeben hat, worauf aprss. *uschts*, vielleicht ein iranisches Lehnwort mit verlorenem anlautendem *h-*, hinweist. Es ist möglich, daß der Guttural in Schock (Schmidt S. 47) noch ein Zeugnis ablegt

von der Verschränkung des fremden und des einheimischen Wortes. Schmidt sagt S. 54: "Wir haben hier sehr alte babylonische Einflüsse festgestellt, welche gerade die Inder nicht erlitten haben". Das ist falsch, denn der Unterschied zwischen *ai. pañcaśatī* und *śaśatī* erklärt sich aus demselben Gesichtspunkte wie der von got. *saihtigjus* und *sibuntehund*: Beide setzen die Beseitigung eines Fremdworts für 'Sechszig' voraus.

Irrtümlich ist es, wenn man sagt, die Erscheinungen bei 12, 60, 120 deuten auf die Einwirkung eines Duodezimalsystems hin, was ich bloß hervorhebe, weil Kluge<sup>6</sup> (s. v.) hundert noch so spricht. Man soll von einem Sechzigersystem sprechen und das ist selbst, wie man sieht, schon eine Durchkreuzung des Zehner- und des Zwölfersystems. Zwischen welchen Völkern hat diese sich zugetragen?

J. Schmidt hat aus der Betrachtung der Abschnitte bei 12, 60, 120 auf die asiatische Heimat der Indogermanen geschlossen. Er kannte meine Meinung, daß Wellentheorie und asiatische Heimat mit einander unvereinbar seien, zitiert sie S. 19 und lehnt den Widerspruch ab. Ich will nur hervorheben, daß das, was ich damals sagte, mir heute noch gilt.

r) Lat. *testis* 'Drittsteher, Zeuge'.

Zu Schrader RL. 2, 983.

Die ältere Erklärungsliteratur vgl. Vanicek S. 311. Die neuere bei v. Planta Gramm. der osk.-umbr. Dial. 1, 397 und 398 Anm. 1, S. 91. Zuletzt Skutsch, BB. 23, 100 ff., der im wesentlichen das Richtige gesehen hat.

Lat. *testis* gehört zu osk. *tristaamentud* (Conway The Italic Dialects Nr. 42, S. 60) = *testamento*, neben dem noch *trstus* (Conway Nr. 137 f. 10, 134) vorkommt. Vgl. auch v. Planta 2, 511, 621. Darnach leitet man jetzt ziemlich allgemein lat. *testis* nach der bekannten Regel aus \**tristis* ab.

Dazu stimmt aber schlecht, daß manche Gelehrte in *testis* ein *e* vermuten. So Marx Hülfsbüchlein s. v., Körting R. Wb. 856 s. v. *testimonium*, v. Planta 1, 91. Aber der Ansatz eines *e* ist gewiß falsch, denn *rē* zwischen Konsonanten hat sich im Lateinischen erhalten und ist nicht zu *ēr* geworden. Ein Beweis für *testis* ist auch aus den Formen, welche Schuchardt Vok. 1, 371 anführt, nicht zu erbringen. Leider ist das Wort in den romanischen Sprachen nicht erhalten. Aber auch wenn

wir Spuren eines *tēstis* fänden, müßten wir nach der ganzen Sachlage eher an einen Einfluß von *tēsta* denken als an altes *\*trēstis* oder *\*tār)stis*.

Es bleibt also nichts anderes übrig als nach Weisung der oskischen Formen *tristaamentud*, *trstus* auch für das Lateinische von einem *\*tristis* oder *\*tristos* auszugehen. Skutsch nimmt die letztere Form an und erklärt sie aus *\*tris* + *to-*. Es lohnt nicht, mit Skutsch darüber zu hadern, daß ein solcher Ansatz doch recht viel Bedenken gegen sich hat, die Hauptsache hat Skutsch doch gesehen, daß nämlich das Wort mit der Dreizahl zusammenhängt.

Ich gehe von *\*tri-st-tō-* aus und vergleiche ai. *trishthi*: *trishthām rātham* RV. 34, 5 bedeutet einen Wagen, der drei Stände hat. Vgl. ai. *goshthā-* 'Kuhstand, Kuhstall'. Idg. *\*-sth-* oder *\*sto-* ist, wie nach Mahlows Erklärung von ai. *sutya-shthar* Schulze in KZ. 29, 270 gesehen hat, aus *\*sthō-* oder *\*sto-* zu erklären.<sup>1)</sup> Der Doppeldental hat sich nach *s* vereinfacht, während er in ai. *devātta* (= *\*dto-*) sich erhalten hat. Darnach ist idg. *\*tri-stō-s* oder *\*tri-sthōs* 'der Drittsteher', der Zeuge. Wenn jemand hier aber das Ordinale der Dreizahl vermißt, so stent ihm frei von *\*trito-sth-to-s* auszugehen und durch eine Dissimilation zu *\*tristōs* zu gelangen. Nimmt man an dem *i*-Stamme von *testis* Anstoß, so möge man *-stht-*, das Abstraktum = *crāoc*, zugrunde legen, 'Drittstellung' übersetzen und wegen des Bedeutungsübergangs auf franz. *témoïn* 'Zeuge' = *testimonium* hinweisen.

Kurz, es kommt schließlich immer auf dasselbe hinaus.

Ich weiche aber auch in der Deutung des sachlichen Werts von *\*tristōs* 'Drittsteher' sowohl von Skutsch wie von Schrader ab. Ich glaube, daß der Handel die Quelle des *\*tristōs* ist. Der Erste ist der Verkäufer, der Zweite der Käufer (oder umgekehrt), der Dritte der Zeuge. Man betrachte nur die sonderbaren, noch heute bestehenden Bräuche beim uralten Viehhandel. Da wird der Kauf so abgeschlossen: Der Eine bietet und bietet zugleich die Hand dar, in die der Zweite einschlägt. Dann bietet dieser die Hand und der Erste schlägt ein. Der

1) Vielleicht ist wie im Altindischen so schon im Indogermanischen aus *-sth-tōr-* ein *-sthōr-*, aus *-sth-tō-* ein *-sthō-* mit Vorauswerfung des *h* entstanden. Vgl. ai. *vandhure-shthā* 'im Wagenkorb stehend' unten unter t

Drittsteher, der Zeuge, löst darauf die Hände, indem er 'durchschlagt'. Jetzt erst ist der Kauf in allen Formen rechtsgültig abgeschlossen. Also Schlag, Gegenschlag und Durchschlag des Dritten sind seine wesentlichen Zeremonien. Ich brauche nicht eigens hinzuzufügen, daß die Wette zwischen Faust und Mephisto auf der Bühne so gespielt werden müßte, denn nur daraus erklären sich die Worte Faustens: 'Und Schlag auf Schlag!' Goethe hat diese Form des Handels jedenfalls genau gekannt.

s) Das Femininum der Drei- und Vierzahl im Indogermanischen.

Ai. *tisrás* und *cátasras* erweisen mit air. *teoir* = \**tisóres*, *cetheoir* = \**q<sup>u</sup>étesores* verglichen, jedenfalls die Existenz eines besonders gebildeten Femininums der Drei- und Vierzahl für uralte Zeiten, ohne uns aber die Möglichkeit eines Urteils über die einstmaligen Grenzen des Ausbreitungsgebiets dieser Formen zu geben. Kretschmer Einleitung S. 138. Für idg. \**tisóres* kann man Dissimilation aus \**trisóres* annehmen, vgl. Brugmann Grundriß I<sup>2</sup>, 426. Das Femininum dieser Form kann darnach bloß in dem -*sor-*, -*sr-* liegen. Es empfiehlt sich daher, ein stammabstufendes \**sór-es*, \**sr-bhís* usw. und zwar mit der Bedeutung 'Weiber' anzunehmen, das zur selben Wurzel \**ser* gehört wie lat. *series*, *sero*, eipw., Prellwitz s. v., Leo Meyer, Griech. Etym. I, 433; 2, 110. Mit *t* erweitert liegt die Wurzel in lat. *consort-*, an. *serda* 'Unzucht treiben' vor, wie auch in cymr. *serth* 'obscenus', Stokes S. 301 (vgl. Verfasser Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1903 S. 390 f.), hat also hier die Bedeutung des geschlechtlichen Verkehrs angenommen, wozu nach Ausweis von gr. *ῥαρ* — \**so-sr-* auch schon die einfache Wurzel gelangt war. Gr. *ῥαῖρῃς* stellt sich als die 'Dreireihige' in seiner Bedeutung zu lat. *series*.

Ai. *tisrás* ist mit air. *teoir* = \**tisóres* in Widerspruch in bezug auf die Stammgestalt des zweiten Kompositionsteils. Man kann aber ohne weiteres sagen, daß in der altindischen Form der Akkusativ vorliegt, während in der altirischen der Nominativ erhalten ist. Die Betonung \**ti-sór-es* ist nach Ausweis von ai. *tri-yugá-*, *tri-pád-* in Ordnung (vgl. R. Garbe KZ. 23, 507). Auch der Akzent von ai. *cátasras* stimmt mit dem von *cátur-yuga-*, *cátush-pád* überein, sodaß auch möglicherweise das Femininum der Vierzahl schon idg. \**q<sup>u</sup>éte-sr-es* im Nominativ anzusetzen ist,

also ai. *tisrás* für \**tisrás* nach *edtasras* gebildet ist und ar. *cetheoir* nach *teoir*.

Was soll denn aber der Grund gewesen sein, ein derartiges Femininum, bei dem der zweite Teil so deutlich auf den geschlechtlichen Akt hinweist, zu bilden? Bei der Dreizahl konnte man sich das schon zusammenreimen. Wenn man bei Schrader RL. S. 65 liest: "Neben einer Hauptfrau konnte der Mann noch mehrere Nebenfrauen besitzen . . .", so könnten diese Keksweiber recht wohl die 'Drittweiber' neben der Frau, die im Hause die Zweite war (neben dem Manne als Ersten), genannt worden sein. Das Femininum der Vierzahl wurde dann analogisch gebildet. Freilich führen solche Spekulationen zu keiner Sicherheit, es sollte bloß gezeigt werden, daß man sich unter den 'Drittweibern' schon irgend etwas Bestimmtes einst gedacht haben kann. Die Ordinale wäre im ersten Gliede nicht unbedingt erforderlich, wie ai. *tri-divá* N. 'der dritte Himmel' beweist. Vgl. auch πεινι-έζή-kovta gegen έβδουήkovta.

Vielleicht ist es aber auch gar nicht nötig, nach einer besonderen Erklärung von \**tri-sór-es*, \**q"éte-sr-es* zu suchen, scheint doch mit dem letzteren verglichen, auch im Maskulinum der Vierzahl ein Kompositum vorzuliegen: \**q"ét-yór-es*, \**q"et-ur-ihis* (dessen Akzentverhältnisse mit dem Ablante sich allerdings schwer vereinigen lassen. In diesem \**yór*, \**ur*, das ein \**yer* voraussetzt, müßte dann eine Bezeichnung für 'Mann' vorliegen<sup>1)</sup>). Der Annahme von Komposition in \**q"et-yór-es* M., \**q"ete-sr-es* F., \**q"et-yór-i* N. wird man kaum ablehnend gegenüberstehen können, da eine andere Erklärung nicht möglich ist.

t) *Wand* zu *winden* vom geflochtenen, Hause.

Verfasser Etymologien zum geflochtenen Haus S.-A. aus. Abhandlungen zur germ. Philologie, Festgabe für Richard Heintel. 1898. — O. Schrader Reallexikon s. v. Mauer. — M. Foerster Beiblatt zur Anglia 13, 169, DLZ. 1903 Sp. 214. — Verfasser Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1903 S. 17.

Als ich *Wand* zu *winden* stellte und aus der Technik des Flechtwerkshauses erklärte, habe ich nicht viel Anklang gefunden. Erst durch Schrader ist mein Aufsatz bekannter ge-

1) Man denkt dabei natürlich an die germ. Varisti. Doch vgl. R. Much Deutsche Stammsitze PBr 17, S.-A. S. 71.



worden, und mit ihm haben auch meine dort niedergelegten Etymologien erst gewirkt. So sagt neuerdings M. Förster: "Wie in der Bedeutungslehre darf der Philologe auch in formaler Hinsicht von der Altertumskunde die weitgehendste Unterstützung erwarten. Ich denke dabei an das wichtige Gebiet der Etymologie. Ein schlagendes Beispiel, wie auch auf diesem Gebiete uns moderne Vorstellungen hindernd im Wege stehen, bietet das Verhältnis des Substantivs *Wand* zum Verbum *winden* usw.)"

Max Förster war es dann auch, der auf eine Stelle der Vorrede zur angelsächsischen Übersetzung des hl. Augustin hinwies. Vgl. H. L. Hargrove King *Alfreds Old English Version of St. Augustine's Soliloquies* (Yale studies in English 13, New York 1902) S. 1 Z. 11 ff. Die Stelle heißt:

... , and gefedrige hys wænas mid fegrum gerdum, þat he  
 mage windan manigne smicerne wāh, and manig ænlic hūs settan  
 and fegerne tūn timbrian þāra ...

d. h. "... seine Wagen mit passenden (got. *fagrs*) Gerten  
 nicht *beam* 'Balken', wie Hargrove S. 91 übersetzt!), auf daß er  
 vermöge zu winden manche schöne Wand, und manches ein-  
 zige Haus zu setzen und ein schönes Gehöft (Niederlassung?)  
 zu zimmern ..."

Die Stelle ist völlig klar, nur bei *tūn* kann es sich darum handeln, genauer zu bestimmen, auf welchem Punkte der Bedeutungsentwicklung von Zaun bis engl. *town* das Wort damals liegt. Das sei den Anglisten überlassen.

Zu *gerdum* vgl. E. Sievers *Zum angelsächsischen Vokalismus* S. 24 ff., zu *smicerne* vgl. ahd. *smear* 'elegans', Graff 5, 825 f., *smearon* 'polire'. Zu *wāh* bemerke ich nur, daß das, was v. Grienberger Untersuchungen zur gotischen Wortkunde S. 45 gegen die Zusammenstellung von got. *vaddjus* und Wurzel *ei* 'flechten' sagt, eine Erwiderung nicht wert ist. Unter seinen vielen rein subjektiven Annahmen nimmt die Silbentrennung germ. *\*wa-ijuz* aber doch noch einen besonderen Rang ein, obwohl sie neben der Erklärung steht, daß *\*vaddjus* : *ju*-Ableitung mit *dd*-Entwicklung vorstelle!

1) Hier sei nur noch konstatiert, daß Kluges Bemerkung (Et. Wb.<sup>6</sup> s. v. *Wand*), 'Zusammenhang desselben (von *Wand*) mit dem lautlich bestehenden *winden* ergibt keinen Sinn', sich nicht auf meine Bemerkung bezieht, die Kluge damals gar nicht gekannt hat. Zu *Wand*: *winden* vgl. *Hand*: *binden*.

Einige Belege für das oftmalige Vorkommen des geflochtenen Hauses in England zitiert aus Plummer Baedae Opp. M. Foerster Beiblatt zur Anglia 13, 169 Anm.

A. a. O. S. 5 habe ich mir über das Verhältnis von Wand Gewand: mhd. *gewuete* Gedanken gemacht, bei denen ich bleiben muß. Die Wurzeln \**uedh* und \**uendh*, die ja untereinander verwandt sind, bedeuten 'winden, flechten' und konnten leicht zum Sinne von 'weben' kommen, dessen Technik der des Flechtens sehr nahe verwandt ist<sup>1</sup>). Vgl. unten die gewettete, gestrickte Wand (unter v). Vgl. weiter Wunderlich 'Gewand und Gewacte' IF. 13, 406.

Zu Wurzel *ri* Hoops IF. 14, 480.

Eine Wurzel *randh* 'winden, flechten' kennen die altindischen Grammatiken und Wörterbücher nicht, und doch ist sie, wie mich dünkt, klar zu erkennen. Im R. V. 3, 43, 1 heißt *Indra randhure-shthā*; das heißt nicht 'auf dem Wagenstuhl sitzend' (P. Wb.), auch nicht 'auf dem Wagensitze sich befindend' (Graßmann), sondern einfach 'in dem Wagenkorbe stehend'. Der Wagenkorb war eben geflochten wie noch heute so oft, und *randhura* heißt 'Wagenkorb', an welcher Bedeutung das P. Wb. schon sehr nahe war, wenn es sagt: 'Wagengehäuse'. Mit diesem kleinen Funde ist ein idg. \**uendh* 'winden, aus Ruten flechten' endgiltig erwiesen. Wann die Übertragung auf die Webetechnik erfolgte, vermag ich noch nicht zu erkennen. Was *trirandhura* (vom Wagen der Acvinen, 1 Mal vom Wagen, mit dem Soma verglichen wird), *ashthavandhura* (-m *rātham* RV. 10, 53, 7 'den Wagen, der acht Gesäße (!) hat', Graßmann) genau bedeutet, d. h. welche Wagengestalt gemeint ist, kann ich nicht sagen, obwohl die 'Sitze' ja auch geflochten gewesen sein können. Da aber *randhure-shthā* absolut gegen die Bedeutung 'Sitz' spricht, muß man auch an diesen Stellen bei der Bedeutung 'Korb' bleiben. Was war aber ein Wagen mit drei Korben, mit acht Körben? Wohl je ein Korb für zwei Personen? Vgl. die Bilder Schultz Deutsches Leben Fig. 248, 249, 250, 656, die einige Möglichkeiten uns erkennen lassen.

<sup>1</sup> Kuge s. v. Gewand sagt 'ahd. *gicant* kommt als 'Wendung Windung' vor und diese Bedeutung ('Umhüllung') liegt der Bedeutung 'Kleidung zu grunde' — Wir hätten also den Bedeutungsgang: winden (wenden) herumwinden, umhüllen — also lauter abstrakte Begriffe. Das ist wieder ein Muster von den Erklärungen, die ich bekämpfe. Die Bedeutungsentwicklung ging mit ganz konkreten Dingen Hand in Hand.

## u) Zum Fachwerksbau.

Über das Technische zum Fachwerksbau, Ständerbau (bei uns Riegelbau genannt) vgl. Karl Reymann "Technische Vorkenntnisse zur Hausforschung" S.-A. aus Bd. 23 der Mitteil. der Anthropol. Ges. in Wien. S. B. 1893 S. 10.

Beim Fachwerksbau heißt der untere horizontale Balken Schwelle, die senkrechten Ständer, Pfosten, Säulen, Stiele, der obere horizontale Balken heißt Rahm, Rahmenstück, der schiefe Balken Strebe; der zwei senkrechte Balken un-

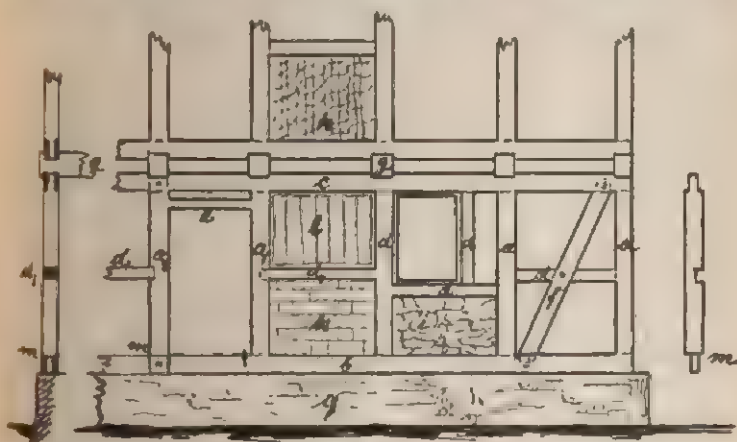


Fig. 20

Fachwerksbau, Mitteil. d. Anthropol. Ges. 23, S. B. Fig. 21 (zu Fach, fügen usw.)

gefähr in der Mitte verbindende horizontale heißt Riegel. Der Riegel oberhalb der Tür, der das Fensterchen über der Tür nach unten begrenzt, heißt auffallenderweise 'Losholz'.

Fach heißt der Raum zwischen zwei Ständern, dann die leeren Räume zwischen den Balken, auch zwischen den Dachsparren. Vgl. D. Wb. s. v. 'Fach' und auch Adelung 1, 3. Vgl. noch D. Wb. 8, Sp. 66: 'Rahm der viereckigen Balken, welcher über den Säulen oder Stielen eines hölzernen Gebäudes liegt und worin diese eingezapft sind'.

In der Vorrede zur ags. Übersetzung der Augustinischen Soliloquien, wo im Bilde von einem Hausbau gesprochen wird, ist die Rede von einem Hausbau gesprochen wird, ist die Rede von *kiglas* (engl. entspricht *cudgel*, aber 'Knüttel, Prügel' paßt nicht als Bezeichnung eines Bauholzes), *stupan-scafius*, von *bohtimbru* und *bolttimbru*. Das läßt sich am ehesten

erklären, wenn man annimmt, daß der Übersetzer an ein Fachwerkshaus denkt, dessen Wandöffnungen nur mit Flechtwerk ausgefüllt wurden, wozu *hūs settan* sehr schön passen würde, dann diesen Ausdruck würde man gerade beim Fachwerk am treffendsten finden. Die *kiglas* sind dann die Schwellbalken, die *stufansceftas*<sup>1)</sup> die Ständer, Säulen (Schaft zu schaben<sup>2)</sup>) ist ganz in Ordnung, denn ein entriudeter Stamm ist ein Schaft: Zupitza Gutturale S. 150), *lohsceftas* sind dann die Rahmstücke, *bohtimbru* die Streben, *bolttimbru* die Riegel. Wir haben genau soviel Ausdrücke als der Riegelbau Bestandteile, aber die Fixierung wird mit Sicherheit erst aus der Kenntnis der volkstümlichen Wörter des modernen englischen Baues zu gewinnen sein. [Siehe Fortsetzung K. N.]

Ich sagte schon, daß der Besitz an überwiegend germanischen Wörtern beim Fachwerkshaus darauf hinweist, daß die Germanen diese Bauart nicht erst von den Römern gelernt haben. Lehnwörter aus dem Lateinischen können bloß in Riegel und etwa in Stiel vorliegen.

Die germ. Wörter Fach, fügen usw. gehen alle auf eine Wurzel *pak, pag*<sup>3)</sup>, welche 'in der Erde einrammen' bedeutete (vgl. *πάκαλος*). Von dieser einfachen Technik des Pflöckeinrammens und später des Fachwerkshauses hat das Germanische eine Anzahl von Wörtern rein geistiger Bedeutung, wie eins im lat. *pār* (*pācare*) vorliegt<sup>4)</sup>. (got. *fagrs* εὐθετός, *unfagrs* ἀχάπτιος ist zuerst die Eigenschaft des behauenen Balkens, die ihn zum Teil des ganzen Gerüsts tauglich macht, fügen heißt solche Balken zum Gerüst vereinigen. Hier ist der Ausgangspunkt der späteren ethischen Bedeutung der Mitglieder dieser Wortsippe. Vgl. die Verwandten bei E. Zupitza Die Gutturale S. 188. Wegen des Verhältnisses der Bedeutungen von Fach, fügen: got. *faheþs* 'Freude', *faginon* 'sich freuen' vgl. wohnen: Wonne, das aber in seiner realen Basis noch durchaus nicht erforscht ist. Wenn Kluge sagt "wohnen eigentlich sich irgendwo freuen", so ist das eine Erklärung, die aus prinzipiellen Gründen angefochten werden muß.

1) Zu ags. *studu* 'Plosten' Hirt IF 12, 196

2) Lat. *scamnum*: *scabo* IF 13 97 Anm. 1.

3) Vgl. Brugmann Grundriß 1<sup>a</sup>, 630.

4) *pakari* (Duenos-Inschrift) Stolz IF 13, 101.

Der Fachwerkbau ist nach Ausweis des Elbinger Vocabulars auch im alten Preußenlande bekannt gewesen. Jenes verzeichnet (Bernker Die preußische Sprache S. 237) *Swelle Pocorto* — *Stend Sulis* — *Stucze Stacle* — *Want Seydis* — *Winkel \*Lunkis (limkis)*. Das merkwürdige *pocorto* scheint mir aus poln. *próg* (über *\*porok*, *\*pokor*) zu stammen. Die folgenden Glossen *Bulke \*Sardo (Sando)*. Zu aksl. *žrūdi*) — *Sparre Sparis* — *Gebel Pellekis* beziehen sich auf das Dach. Ap. *peltekis* erkläre aus dem Deutschen: *\*gebelis*, *\*begelis*, *pelekis*. Bei Fremdwörtern finden sich solche 'versprochene' Formen.

Im Vorbeigehen will ich bloß bemerken, daß die Glossen *Stohs Stubo* — *Ouen Stabni* — *Vuermüer Kamenis* — *Hert Pelanno* für das Preußenland das zweifeurige Küchenstubenhaus, also das oberdeutsche Haus erweisen (s. unten unter y).

Eine Frage: Wie kommt der Franzose dazu das 'Fach' beim Bauwesen *panneau* zu benennen, das zu *pannus*, ital. *panello* 'Stückchen Tuch' gehört? Körting 6829. Im Deutschen haben wir etwas ähnliches in 'Gewand', das 'Kleidung' und 'Ackerfeld' bedeutet.

#### v) Zum Blockbau, Schrotbau.

Das 'Technische' — aber nicht genügend — bei K. Reymann S.-A. aus Mitteil. d. Anthr. Ges. Wien 23. 9 f., Fig. 19 (Blockbau muß aber nicht gerade ein Pultdach haben), 20 (die Überschneidung der Balken an den Ecken des Hauses).

Der altdeutsche Ausdruck für die Bindung der Balken oder Bohlen an den Enden durch Auskerbung, Verzahnung, Verzinkung war *\*icedan*. Vgl. got. *garidan* *coževynvōn* π, *disiss* *ánálucis*, *gariss* *ápē*, *usiss* 'dissolutus'. Wegen der Wurzel *\*yedh* vgl. Verfasser Etym. z. geflocht. Haus S. 5, wegen der keltischen Sippe Stokes S. 269. Vgl. ahd. *uetan*, mhd. *ueten*, nhd. *Wettung*, *Wettköpfe* = die über die Kreuzungsstelle der Balken hinausragenden Enden, 'Köpfe' der Balken. Romanische Namen dafür bei J. Hunziker Das Schweizerhaus 1. Das Wallis S. 187 f. Zu got. *garidan* gehört — mit übertragener Bedeutung — got. *radi* 'Handgeld, Unterpfand, ἀρραβών', wozu *Wette*. Dann got. *radjabokos* χειρόγραφον 'Pfundbrief'.

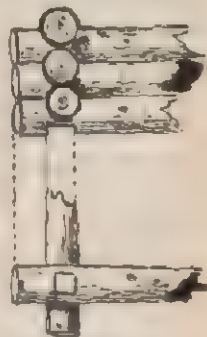


Fig. 21.

Blockbau, ebd Fig. 20  
(zu *wetten* usw.).



Preuß. wetten 'Handel treiben', Wette 'Handelsgericht', Wettgericht Frischbier s. v.

Das germ. Wort \**wadja*- N. 'Bindung' ist also vom Blockbau auf den Handel übergegangen. Den Abschluß des Handels symbolisiert heute noch die Bindung der Hände beim Kaufe (wie bei der Wette). Vgl. oben bei *testis*.

Die Bezeichnung der Balkenverbindung kann germ. \**kunwidjo*- 'Kniewettung' gewesen sein, wie ahd. *chunwidi* zu zeigen scheint. Die sich überschneidenden Balken gewähren wirkliches Bild, wie zwei aneinandergelegte Knie. Aber das 'bindevokabular' von got. *kunawidi* (in *kunawidom* ἐν ἀλώσει E. 6, 20), ahd. *chunwīthi* konnte dann bloß der Analogie sein Dasein verdanken.

Lat. *cas* 'Bürge' zeigt die Übernahme der 'Wettung', der 'Bindung' durch einen Dritten, wozu auch lit. *radžti* 'Pfand einlösen' stimmt. Griech. ἀφεθλον zeigt Verwendung der Wurzel \**wadh* für den Zweikampf und Kampf überhaupt.

Die Bedeutung der Wurzel entwickelt sich also so: Bindung zweier Balken, Bindung von Käufer und Verkäufer, Bindung zweier Gegner im Kampf und Streit.

Über wetten bringe ich hier eine Information J. Hunzikers, die von großem Interesse ist.<sup>1)</sup>

'Wetten (*g'wëtti* F., *g'wëtt* N.) ist die ausschließliche Bezeichnung des Blockverbands in der deutschen Westschweiz (ausschließlich Blockverband: Oberwallis, Berner Oberland, die Kantone Unterwalden und Uri, Entlibuch; — Ständerbau vorherrschend, Blockbau meist auf den Speicher beschränkt. Die deutsche Hochebene, nämlich Deutsch-Freiburg, Berner Mittelland, die Kantone Solothurn und Aargau bis an den Jura, der Kanton Luzern außer dem Entlibuch, der Kanton Zürich bis ans Sihltal).'

'In der Ostschweiz ist vorherrschend *stricken* (*strick* M.), damit konkurriert aber *wëtten* (*g'wëtt*)

a) in allen Walserkolonien (Obersaxen, Vals, Avers, Safiental, Hinterrheintal, Davos, Muttun, Ober-Schanfig, ein Stück Prattigau),

1) Ich hatte in seinem schönen Buche 'Das Schweizerhaus' Bd. I die mir unbekannten Ausdrücke wetten, Wettung gefunden und wandte mich an ihn mit der Bitte um Aufklärung. Das Obige ist der Inhalt seiner Auskunft. Am 5. Juni 1901 ist der verdiente Forscher dahingegangen.

- b) in Sargans und Gaster,
- c) im Kanton Glarus,
- d) in Tockenburg,
- e) im Züricher Oberland.'

'Noch zwei weitere Bezeichnungen konkurrieren mit *stricken* oder *wetten* in beschränkten Bezirken, nämlich:

- a) *g'raudet* (neben *g'strickt* im Kanton Zug, in der March, a Einsiedeln; — neben *g'wettet* im Kanton Unterwalden),

in *mügenç* (M.? F.? Pl.) = Wettköpfe (die über die Kreuzung stehenden Enden der Blockbalken), umgebildet, wie ich vermuthete, aus dem gleichbedeutenden ratho-rom. *maigrins* M. Pl. (dunkel leider, wie so vieles, bei Palhoppi).'

'Die Grenze zwischen dem westlichen Gebiet, das ausschliesslich *wetten* verwendet, und dem östlichen, in welchem *wetten* mit dem vorherrschenden *stricken* konkurriert, zieht sich von Schwyz nach Rotenturm, von da nach Pfaffikon in der March (bis dahin anderswärts Blockbau); — dann nach Schmerikon, Fischental, Wyl, Romanshorn (auf dieser Strecke westlich Standerbau, östlich Blockbau).'

'An einigen Orten hat der Sprachgebrauch die Bedeutung der konkurrierenden Bezeichnungen *wetten* und *stricken* differenziert: Rotenturm nennt *g'strickt* den Blockbau mit kleineren Zwischenräumen zwischen den einzelnen Blockbalken, *g'wettet* den Blockbau ohne solche Interstizien; — das Schanfig und das Prattigau unterscheiden *g'strickt* = Blockbau in beschlagenem Holz, von *g'wettet* = Blockbau in Rundholz.'

Ich lege hierin besonderes Gewicht auf die sinnlichen Ausdrücke *g'wettet*, *g'raudet*, *g'strickt*. Die beiden letzteren können nur vom Flechtwerkshaus herkommen, sind aber mit dem allmählichen Zurücktreten dieses auf die Blockwand ausgedehnt worden. Über die Sippe von *strick* Zupitza Die Gutturale S. 168 und Kluge s. v.

w) Wohnen, Wonne, gewinnen usw. Pflug zu pflegen.

Lat. *putare*.

Wenn man bei Kluge (s. v.) wohnen liest: ". . . Wurzel *uen* hat wahrscheinlich 'sich gefallen' bedeutet, was got. *uunan*, an *una* 'sich freuen' nahelegt; das Gewohnte ist 'dasjenige, woran man Gefallen findet', wohnen eigentlich 'sich irgendwo freuen'", so wird man wohl kein allzugroßes Belagen empfinden, obwohl

man sich sonst gerne von einem Manne wie Kluge belehren läßt. Der Vorwurf kann auch nicht ihn treffen, sondern unsere ganze Art der Anschauung. Ich denke, wir müssen es aufgeben, mit Bedeutungsansätzen wie 'sich gefallen', 'sich irgendwo freuen' zu rechnen.

Alle Versuche, die vielen Erscheinungsformen der idg. Wurzel *\*yen* untereinander in Zusammenhang zu bringen, sind bis jetzt gescheitert. Ebenso verlorene Mühe war es aber auch, etwa zwei verschiedene Wurzeln anzunehmen. So lohnt sich wohl einen neuen Versuch machen. Ich setze das Endergebnis meiner Kombinationen oben an und leite das andere von ihm ab.

Idg. *\*yéneti* hieß — denke ich — 'er ackert'. Es ist aber ein ganz bestimmtes Ackern gemeint, das Anbohren des Bodens mittelst eines spitzen Holzes (*\*yen* 'das spitze Ackerholz') und darauffolgendes Aufreißen des Bodens. Damit kommt man aus (die sekundären Bedeutungen werden mit Kreuzen versehen):

*\*yen* 'Holz'. Ai. *vān*, *vāna* 'Baum, Holz'. Dann das Bohrh Holz, das zum Feuerbereiten dient. *Agni* ist *gārbhas vānam* 'Leibesfrucht der Holzer'.

Im RV. scheint gewöhnlich bei der Erzeugung des Feuers nur an zwei Hölzer gedacht zu sein, die als Eltern des *Agni* aufgefaßt werden (*pitārā*, Grassmann Wb. Sp. 813, *matārā* ebd. Sp. 1030), woran das härtere als Vater, das weichere als Mutter gedacht wird. Jedenfalls bohrt oder reibt sich das eine in das andere hinein, und dort springt die Flamme auf, wird *Agni* geboren.

Besonders wichtig ist RV. 7, 1, 19, wo *dāne* und *vāne* einander gegenübergestellt werden ('zu Hause' : 'draußen'), wo also *vāne* nur 'auf der Flur' heißen kann. Auch *vanamala* wird nicht 'der Kranz aus Waldblumen', sondern der aus 'Feldblumen' sein, wofür letztere Bedeutung das P. Wb. einklammert.

Zur Deutung von *vānaspāti* ist hier einiges nachzutragen. Es bedeutet zuerst 'Holzherr', 'Holzvater', wie *materies* 'die Holzmutter' ist, beides im Sinne von Kernholz. Dieses wird göttlich verehrt im RV., ebenso wie das *delubrum*, das ja auch ein *fustis delibratus* h. e. *decorticatus* ist. Auch die Bedeutungen 'Opferpfosten, Achse' stimmen aufs allerbeste. Siehe oben unter m. Ai. *vānaspāti* als 'hölzernes Amulett' zu *delubrum*, das göttlich verehrt wurde.

\**uēnati*<sup>1)</sup> 'er ackert'. Das Verbum vermag ich nicht nachzuweisen, was leicht begreiflich ist, da die beschriebene primitive Art bald, d. h. früh, geschwunden ist. Als man eine bessere Behandlung des Ackers kannte, ging die Bezeichnung des primitiven Kulturbodens auf die Weide, die Trift über. Hierher got. *vinja* 'vouñ' (IF. 14, 172), an. *vin* 'Grasplatz, Weideplatz'.

In der germanischen Sippe \**vangu-* scheint sich noch die alte Bedeutung 'Ackerfeld' am längsten erhalten zu haben. Vgl. an. *vingr* 'Feld, Gefilde', got. *vaggs* *napádeicoc*, as. *wang*, ags. *wang*, *wong* 'Feld', *Wonge arrum* usw. Vgl. O. Schade 2, 1090. Zu apreuß. *wangus* vgl. Bernker Die preuß. Sprache 329, 242 und O. Schade a. a. O. Es ist der Entlehnung aus dem Deutschen verdächtig. *Vangr* als Ortsname auf der Zwinge von Torsbjærg, Noreen Aisl. und an. Gramm. Anhang 39. Preuß. Wange (vgl. Frischbier s. v.) bedeutet 'halbausgerodete Waldfläche', also einen Waldboden, der den Übergang zum Kulturboden durchläuft.

Die altnordischen Wanen (*Vanr*, Pl. *Vanir*) würden nach ihrer Art gut in diesen Zusammenhang passen: \**roni-s* hieße 'der Ackerbauer'.

Die deutsche Flurforschung hat die Ausdrücke Gewanne, Wanne (neben Gewende, Geschrot), die 'in manchen Teilen Deutschlands' vorkommen, in die Wissenschaft eingeführt. Vgl. Codex diplomaticus Silesiae IV, Urkunden schlesischer Dörfer, hrg. von A. Meitzen S. 31 Anm. 2. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese sprachlich und sachlich so sehr bedeutsamen Wörter einer Spezialuntersuchung unterzogen würden.

Nach dem, was A. Meitzen sagt, ist 'Gewende' von 'Gewanne' sachlich ebenso verschieden wie sprachlich. 'Gewanne' ist offenbar ein weiterer Begriff als 'Gewende', das besagt, wie weit ohne umzukehren geackert wird<sup>2)</sup>. Im Preußischen bedeutet

1) Auf den Ansatz der Wurzel kommt es hier nicht an. Nach *ai. rānitar* und *vāta* muß man eine zwersilbige Wurzel annehmen. Hirt Ablaut § 326.

2) Lat. *cannus* 'Futterschwinge' konnte sehr wohl ebenfalls zu \**roni-* gehören (*ro: ra?* Sommer Handbuch S. 82). Leider ist das Verhältnis zu ahd. *wanna* nicht klar; Kluge s. v. Wanne. Air. *fan* ist gewiß Lehnwort aus dem Lateinischen. Zum Verhältnis von Wanne (Teil des Flurs) zu *Wang* vgl. die Namen *Vannius* zu *Vangio* Tac. ann. 12, 29-30. Zu den *Vangiones* vgl. R. Much Deutsche Stammsitze S. 105. Lat. *rānus*, got. *rana* 'fehlend', ai. *rānā* gehört nicht hieher. J. Schmidt Neutra S. 205. Hirt Ablaut § 381, Brugmann Grundriß 1<sup>2</sup>, 194.

Gewende ein Längenmaß: vgl. Frischbier s. v. Das D. Wb. will uns ja hoffentlich bald nähere Aufschlüsse bringen, aber der Notwendigkeit, das Wort Gewanne, Wanne im Gebrauch des Bauers zu studieren, wird es uns nicht entheben. Vgl. besonders Schmeller 2, 943.

+ Aus 'ackern' entsteht 'coire' (vom Manne): lat. *\*uēnos* 'Liebesgenuß'; kelt. *\*renja* 'Verwandtschaft' Stokes S. 270.

++ Aus 'coire' entsteht 'Leidenschaft, erstrebe u. ä.': ahd. *icinnan* 'toben', got. *vinno* πάθηα, got. *rens* έλπι, ahd. *icān* 'Erwartung, Hoffnung', an. *ón, vān* 'Hoffnung', al. *em* 'begehren'.

++ Aus 'coire' auch 'Wonne': Air. *een* 'lieben, freuen' Stokes S. 270, got. *unvunands* άδηνουών 'sich nicht freuen' (IF. 12, 202).

++ Aus *coire* auch Liebe zwischen Mann und Weib-Freundschaft: ai. *van* mit Akk. 'jemand lieben', an. *vinr* 'Geliebter, Gatte' und 'Freund'.

+ Aus 'ackern' entsteht 'wohnen'. Dieser Bedeutungsübergang ist anscheinend nur bei Germanen erfolgt. Vgl. Kluge s. v.

++ Aus 'wohnen' entsteht 'gewöhnen, gewohnt sein'. Vgl. Kluge s. v. gewöhnen (an. *vanr* 'gewöhnt').

+ Aus 'ackern' entsteht 'mühen, plagen', weiter wohl auch auf diesem Wege 'erstreben': an. *vinna* 'arbeiten', ahd. *icinnan* 'sich abarbeiten', ags. *rinnan* 'sich abmühen'. Apreuß. *gevinna* 'sie arbeiten', *gavincis* 'Knecht' aus dem Germanischen Bernker Die preußische Sprache 291, 135.

++ Aus 'mühen, plagen' entsteht 'leiden': got. *cinnan* οδυάσθαι, πάχειν, *vunns* πάθηα.

+ Aus 'ackern' entsteht 'gewinnen, erlangen': Ai. *van* 'erlangen', ahd. *gicinnan*, mhd. *icinnan* vgl. Kluge s. v. gewinnen.

+ Aus 'ackern' entsteht 'verletzen, schlagen, siegen'. man beachte die beschriebene angenommene Technik des Ackers Got. *runds* 'wund'. Wund war zuerst der aufgerissene Boden. Ai. *van* 'besiegen', ab. *van* 'schlagen, siegen', *nivan* 'beherrschen'. kelt. *\*ren* 'verwunden', Stokes S. 259, ahd. *icinna* 'Streit', as. *icinnan* 'kämpfen'.

1, Eine lehrreiche Parallele zu diesem Bedeutungsübergang lat. *solum, solium, consul, consilium*, d. *Saal* und Sippe, zu lat. *solco* 'gewohnt sein, pflegen'. Wegen pflegen = *solere* vgl. die Grundbedeutung von diesem Worte.



Ich habe hier nur einige wenige Repräsentanten der reichen Sippe gegeben. Sonderbar ist, daß die slavolettischen Sprachen hier ganz versagen.

Es wäre nicht schwer, für die einzelnen Sprachen auf diese Weise die Filiation der Bedeutungen ins Detail zu führen. Die Hauptableitungen aus der Grundbedeutung sind aber schon dem Indogermanischen zuzuschreiben. Daß gerade eine Wurzel, die mit dem Ackerbau zusammenhängt eine so weitverbreitete Verwandtschaft hat, ist wohl recht plausibel. Aber, wie gesagt, wenn man durchkommen will, muß man auf eine ganz spezielle Technik des Ackerns zurückgehen, auf die primitivste und gewiß auch älteste.

Von den angenommenen Bedeutungsübergängen wird man vielleicht 'ackern' zu 'wohnen' für gar nicht so einfach erklären. Er ist es auch gewiß nicht, doch berufe ich mich auf folgendes:

Lat. *area* 'Bauplatz, Tenne' zu *ápów*.

Lat. *tellus*: aksl. *tilo* 'pacimentum', 'Tenne', Diele vgl. Verfasser SBAW. Wien 144, 66. wozu lit. *tilė* 'Brettchen im Kahn, um den nassen Boden zu bedecken'.

Lat. *humus*: aksl. *gumino* 'Tenne'. Zu *humus* setze ich *hūmanus* und trenne *homo*, zu dem *humanus* wegen seines *ā* abnehmen nicht paßt, ganz ab.

Flur und Sippe: lat. *plānus* usw.

Raum und Sippe: lat. *rūs*, ab. *ravanh*.

Ich habe auf diese merkwürdigen Bedeutungszusammenhänge schon Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1903 S. 392 Anm. 1 hingewiesen, und es mir so zurecht gelegt, daß der Baugrund für das Haus oder die Anlage einer Tenne eben auch wie der Kulturboden des Ackers — vielleicht auf dieselbe Art d. h. mit denselben Mitteln — erst hergerichtet werden mußte.

In welchem Grade seßhaft wir uns immer die europäischen Indogermanen denken mögen, das eine ist sicher, daß Wechsel der Sitze vorkam. Vgl. die besonnenen Ausführungen bei O. Schrader Reallexikon S. 16. Schon mit dieser Erkenntnis allein wäre die reelle Basis eines Bedeutungszusammenhanges von 'ackern' und 'wohnen' gegeben.

Die 'Sachwelle' des \**uens*-Ackerns hat eine andere Verbreitung als die des *ápów*-Ackerns, welche mit anderen auf den Ackerbau bezüglichen Ausdrücken auf die europäischen

idg. Sprachen beschränkt ist. Die Äußerung Hirts, daß die Annahme einer urreuropäischen Kulturgemeinschaft auch die Annahme einer urreuropäischen Spracheinheit voraussetzt, hat Schrader RL. S. 9 als nicht berechtigt erklärt. Sach- oder Kulturwellen decken sich durchaus nicht immer mit den Sprachwellen.

Ich möchte noch eine Tatsache der Sprachgeschichte besprechen und ihre Belastungsfähigkeit erproben. Ich denke, wir nehmen wohl alle an, daß die Acker-Gleichung (gr. *aroc*, lat. *ager*, got. *akrs*) zur Wurzel \**ag* gehört, die 'treiben' bedeutet



Fig. 22.

Ein 'Arling' (zu *ápów*; mhd. *arlt*).

der Form \**agrós* also einstmals der Sinn 'Trift, Weide' zukam, den *ajra-* behielt<sup>1)</sup>, während das Verbal (*árw*, *ago*, an. *aka*) nicht die Entwicklung des Substantivs \**agrís* mitmachte, sondern die Bedeutungen 'fahren, führen, betreiben' annahm, also auf ganz geistiges Gebiet übergang<sup>2)</sup>.

Aber so ohne weiteres hat \**agrós* nicht den Sinn 'Acker' annehmen können. Warum finden wir für die neue Sache nicht ein

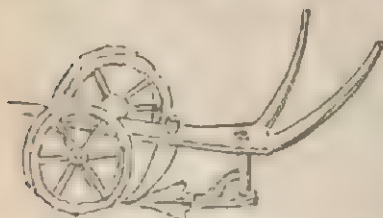


Fig. 23

Ein 'Arl' vom Jahre 1445. (A. Schultz, Deutsches Leben im 14. u. 15. Jahrh. Fig. 215.)

neues Wort? Es muß sich ganz allmählich die Bearbeitung des \**agrós* eingestellt haben, wohl ohne fremde Beihilfe, sodaß nach und nach das Wort mit der veränderten Sache einen ganz veränderten Inhalt erlangte. Dieser Sinn war schon da, als das *ápów*-Ackern (*ápów*, lat. *arare*, u. *airim*, aksl. *orati*, lit. *árti*) mit dem neuen Instrument, dem *ápów*-Pflug aufkam (vgl. die *áporov*-Gleichung).

Eine schöne Analogie zu den Bedeutungswandlungen von \**uēna-* liegt in der sonderbarerweise noch immer verkannten Sippe pflügen und Pflug:

1) [Nicht haltbar; vgl. Böhtlingk IF. Anz. 13, 10. W. Str.]

2) Bei Noreen Ugerim Lautlehre S. 43 liest man: 'anorw. *akr* = Acker, d. h. wohin man fährt'. Das ist eine Erklärung, die sich bei einem Manne wie Noreen seltsam genug ausnimmt.

Die lautlichen Verhältnisse dieser Wörter sind die denkbar regelmäßigen und anerkannt uralte. Man vergleiche

ǣ-Stufe: ahd. *pflēgen*,

e-Stufe: mhd. *pflage*, Mhd. Wb. 2, 505.

o-Stufe: an. *plógr*, ags. *plōg*, ahd. *pfluoc* (-ges), dazu E. Zupitza

Die Gutturale S. 25

mit

ǣ-Stufe: \**legan*, got. *ligan*, mhd. *gelegen*; λέχος usw.,

e-Stufe: mhd. *lage*; aisl. *lǫgr* 'liegend, niedrig'.

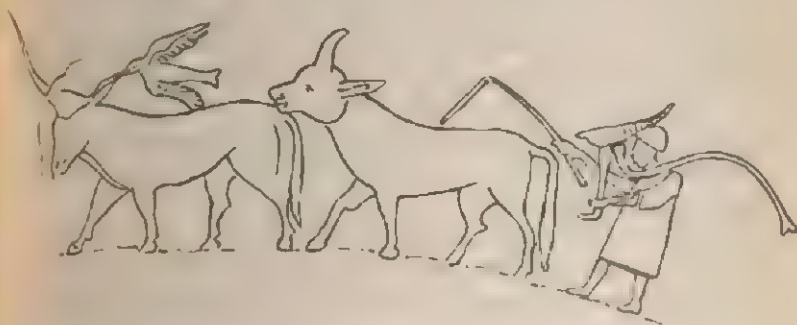


Fig. 24.

Zu Urpflug. Bild von dem Bronzesimer aus der Certosa bei Bologna. Siehe Berner Ursprach der bildenden Kunst Taf. XXXII. (Ein Mann kehrt vom Ackern heim; vor ihm 2 Rinder, die er mit geschwungener Geißel antreibt. Er selbst trägt auf der linken Schulter einen umgekehrten Pflug, wie M. Hoernes Urgeschichte des Menschen S. 564 gesehen hat.)

ō-Stufe: ahd. mhd. *luog* 'Lager', 'Lager wilder Tiere', aisl.

*lōga* 'preisgeben, liegen lassen', aksl. *lagati iter*. 'legen'.

Dazu Fick 3<sup>a</sup>, 262, E. Zupitza Die Gutturale S. 178, Brugmann Grundriß 1<sup>2</sup>, 150. Vgl. außerdem λέπω 'schäle, schinde' zu λώπη 'Hülle, Gewand'.

Wenn aber Pflug formell unweigerlich 'das ist, womit man pflegt', wie *luoc* 'das, wo man liegt'<sup>1)</sup>, dann ist die Grundbedeutung von pflegen eben 'ackern' (und weiter 'den Acker

1) Beachte, daß θάρπος nicht das ist, womit man schaut, sondern wo man schaut. Lat *reze* 'wo gefahren wurde', 'Geleis'. Die Delinstufe, die in den Lokativen (-*zi*, -*zu*, -*zu*, usw.) vorliegt, liegt hier in der Wurzel dieser lokativischen Wörter vor. Vgl. Delbrücks Ausführungen über Loc. Instrum. in seiner Syntax.

bestellen<sup>1)</sup> gewesen. Man überblicke die folgenden sachlichen Verhältnisse:

Ackern:	Werkzeug zu der betreffenden Art
* <i>uēna</i>	: ai. <i>uēna</i> - 'Holz, Drehholz' (*Ackerholz).
ἀρόω, got. <i>arjan</i> etc. : ἀρόρον; an. <i>arðr</i> ; mhd. <i>arl</i> ,	
germ. * <i>plegan</i>	: Pflug.

Daß man von einer Grundbedeutung 'ackern' allen Bedeutungen von pflegen, Pflicht (\**pleyti-s* 'das Ackern') leicht gerecht werden kann, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Schwierigkeiten macht eigentlich bloß ags. *plega* 'a game, sport', *pleggan* 'spielen' (Bosworth-Toller 2. 775), engl. *play*, Skeat S. 449. Es muß eine bestimmte Art des Spiels gegeben haben, die man ein 'Ackern' nannte. Oder war es der geschlechtliche Verkehr von dem der Sinn des Wortes ausging? Vgl. *Venus* zu \**uena*.

Im deutschen Pflege = 'Verwaltung eines Gutes, eines Landbezirks' (Schmeller 1, Sp. 448) sind wir der alten Bedeutung noch recht nahe.

Wie es kam, daß \**plegan* 'ackern' in seiner ursprünglichen Bedeutung von ackern, *aran* (got. *arjan*) und dem Denominativum pflügen verdrängt wurde und selbst eine höhere Bedeutung annahm, darüber wüßte ich nichts Genügendes zu sagen. Auch über die auswärtigen Verwandten kann man nur so viel sagen, daß das, was vorgebracht wurde (H. Zupitza Die Gutturale S. 25) nichts zur Erklärung beigetragen hat.

Die Erklärung des Wortes Pflug, das also zu pflegen gehört, hat ein sonderbares Geschick gehabt. W. Wackernagel<sup>1)</sup> hat bereits den Zusammenhang erkannt. Dann hat sich W. Scherer mit ihm befaßt, vgl. Zeitschr. f. d. Altert. 22, 325 (im D. Wb. falsch zitiert), GDS.<sup>2</sup> 270. Den Zusammenhang leugnete man wieder (so D. Wb.), weil man an dem Ablaut *uo : e* Anstoß nahm. Als aber dieser durch die vergleichende Grammatik über jeden Zweifel erhaben war, da war schon so viel über das unglückselige Wort Pflug geschrieben worden, daß niemand mehr das nächstliegende sah und O. Schrader einen Seufzer über die 'ganz rätselhafte Sippe' S. 631 auszustoßen nicht umhin konnte. Es soll mich auch nicht wundern, wenn man meinen Versuch, die ganze Diskussion wieder auf ihre natürliche Basis zurückzuziehen, einigermaßen naiv finden sollte.

1) Belege im D. Wb. s. v. Pflug.

Von pflegen, Pflug kann man unmöglich Pflock trennen. Vgl. nndl. *plug* 'Propf', engl. *plug* 'Pflock'. Kluge s. v. Vgl. Franke Technologisches Wb. Die Bedeutungen sind überall 'zugespitztes Holz, Stöpsel'. Das Wort muß erst in den volkstümlichen Handwerksausdrücken studiert werden. Zum alten Holzpflug paßt es sehr gut. Skeat s. v.

Ich mache bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß auf dem Bronzeimer aus der Certosa bei Bologna (Hoernes Urgeschichte der bildenden Kunst Taf. XXXII) in dem dritten Streifen links von der mittleren, bei Schmaus, Trank und Musik vgl. die Weinkrüge, das Schwein, das herbeigeschleppt wird) dargestellten Gruppe, eine Heimkehr vom Felde dargestellt ist: Ein Mann treibt zwei Rinder vor sich her. In der Rechten hat er eine Geißel. Auf der linken Schulter trägt er einen umgekehrten Pflug, eine Art Urpflug, mit dem man das Bild bei Herne Deutsches Nahrungswesen Fig. 6, S. 38 vergleichen möge.

Die Wurzel *van* lebt nur in der älteren Sprache auf indischem Boden, in der Bedeutung 'ackern' ist sie nicht mehr nachzuweisen: vielleicht ist eine letzte Spur von ihr in AV. 12, 2, 36 vorhanden: *yat krshate, yad vanute, yacca vanena vindati*. Das P. Wb. übersetzt 'was einer erpflügt, besitzt und erhandelt', aber 'besitzt' paßt schlecht zu 'erpflügt' und 'erhandelt'. Vielleicht ist in *vanute* auch noch Ackererwerb zu verstehen, aber jämmerlicher, mit den Mitteln der Vorzeit errungener, wie es ärmlichen Verhältnissen entspricht.

Zur Wurzel *krsh*, *karshā* 'Furche' hat man gr. *τέλcos* 'Grenzfurche' gestellt, aber Brugmann ist im Grundriß 1<sup>2</sup>, 744, sowie in der Gr. Gramm. an mehreren Stellen im Zweifel, ob das Wort nicht besser zu *τέλος* 'Wende, Ende' zu setzen sei. Ich denke, es ist alles dieselbe Sippe. Gr. *τελεc-*, *τελc-* ist die Ackerfurche (= idg. *\*q<sup>e</sup>les-*, *\*q<sup>e</sup>els-*), soweit man ohne umzudrehen ackerte, wozu also schon der Begriff der Länge und des Endes lag. Auch 'Gewende' kann die Grenze bedeuten, aber auch die Länge, ein bestimmtes Maß, wie im Preussischen (Frischbier s. v.).

Die unerweiterte Wurzel *\*q<sup>e</sup>el* liegt, wie längst erkannt ist, in lat. *colo* (*agrum*) noch ganz klar im Sinne von 'bebauen' vor, und wiederum sieht man aus den Bedeutungen von *colo* die deutlichsten Parallelen zu dem von mir erschlossenen *\*yene*. Auch hier finden wir die Entwicklung ackern, bewohnen und von da aus die höheren Bedeutungen verehren usw. Und wie wir neben *\*yene* im ai. *vana* 'Holz, Drehholz' oder 'Reibholz



zum Feuermachen'. *olnaspóti* 'Achse' finden, neben germ. *plegan* die Wörter Pflug und Pflöck, so finden wir neben *colo* *εὐπόλος* 'Achse', das uns die Möglichkeit gibt zu sagen, das Werkzeug des \**q<sup>el</sup>*-Ackerers war der \**q<sup>o</sup>olos*. Wenn dorisch *ἀ-πέλα* 'Versammlung' mit Recht hiehergestellt wird (Prellwitz Et.Wb. s. v. *téloc* und *πέλω*), dann war \**sp-q<sup>el</sup>iā* die Gemeinschaft der Teilhaber an einer Flur, die Hübner, Hufner. Auch die Wörter, welche Prellwitz s. v. *téloc* hierherstellt, können hierher gehören.

Auf dem nüchternsten Wege der Welt, auf dem des Etymologisierens, kommt man mit Staunen zur Erkenntnis, wie von unseren Kulturwörtern der festen Wohnstätte und dem Ackerbau entstammte. 'Das Eleusische Fest' Fr. Schillers ist wahrer, als man für gewöhnlich denkt.

Auch die Wurzel *pā* gibt ein schönes Beispiel für die Herkunft geistiger Bedeutungen aus Wurzeln, die ursprünglich eine höchst einfache Manipulation bezeichneten. Die Wurzel ist \**pā* : \**pā* (oder nach H. Hirt Ablaut § 407 \**pewa* : \**pā*), de Saussure *Mémoire* S. 284, vgl. ai. *pāvi-tum* : *pā-tá*. Als Bedeutung der Wurzel ist aber nicht 'reinen' anzugeben, sondern 'siehen' oder 'sieben', worauf ai. *pāvitra* 'die aus Schafwolle gewobene Seihe, durch welche der Same geklärt wurde' (vgl. *pāvyaya* 'Seihe, Sonnasiehe') hinweist. Das -to-Partizip findet sich als \**pūtō-* und *pūto-*, das letztere im lat. *putus* 'rein', d. h. eigentlich 'geseiht' oder 'geseibt'. Die Grundbedeutung, ob es sich dabei um ein indogermanisches primitives Gerat der Küche oder etwa um ein Getreidesieb handelt, ist nicht näher zu eruieren.

Dazu gehört nun lat. *putare*. Von der Bedeutung 'rein machen' kommt man nicht leicht zu 'meinen, glauben, dafürhalten' (Vaniček Wb. S. 544), wohl aber von 'sieben, seihen' denn das Meinen und Dafürhalten, das Ausschalten des Wertlosen vom Wertvollen, das ist ja ein Sieben, ein Seihen.

Wenn man nun von 'Seihen' ausgeht, dann führt der Weg über 'klarwerden' zu 'meinen, glauben', ganz wie wir heute noch 'klären' im realen und im abstrakten Sinne gebrauchen. Sicher ist, daß *putare* vom Herde oder vom Ackerbau stammt, natürlich ist die Bedeutung schon vorlateinisch.

* <i>pā</i> 'seihen, klären',	} von 'seihen': lat. <i>putus, putare</i> 'meinen' usw. Fehlt in den romanischen Sprachen.
* <i>pūtō-</i> 'geseiht, klar'	
	} von 'klären': lat. <i>pūtare</i> (und die romanischen Sprachen) 'beschneiden'.

Inwieferne das Beschneiden der Pflanzen (und speziell welcher Pflanzen?) hat ein Klären genannt werden können, müssen jene entscheiden, die auf diesem Gebiete bessere Sachkenntnis besitzen. Das Reinigen vom Unkraut kann nicht gemeint sein, denn dieses wird mit der Wurzel ausgerissen. Vielleicht lassen moderne Techniken auf romanischem Boden noch den Inhalt von vulgärlat. *putāre* genauer erkennen. Was Körting angibt: afrz. *poiin* (\**putonem*) 'schneidendes Werkzeug' (welches?), ptg. *podão* 'Hippe' reicht nicht hin.

Der Aufsatz von H. Reichelt (Zeitschr. f. vgl. Sprachf. 34, 1 ff.), der mir soeben (1. Dez. 1903) in die Hand kommt, gibt mir Gelegenheit auch mit der Frage der Langdiphthonge hier zu beschäftigen. Schon seit langem war auch ich der Überzeugung, daß aus den langdiphthongischen Wurzeln aus den Formen, wo *i u* nach langem Vokale geschwunden war, sich sekundärer Ablaut entwickelt hat (in vielen Fällen!), so daß wir dann *i-*, *u-* Wurzeln neben anderen finden, die rein vokalisch sind<sup>1)</sup>. Die Häufigkeit des Nebeneinanders von *i-*, *u-* Wurzeln neben rein vokalischen derselben oder ähnlicher Bedeutung war mein Grund, immer an einen umfangreichen Schwund von *i u* nach *a e o* zu glauben, er war auch mein Grund, die Per Perssonsche Auffassung von \**sthā-u* usw. dankend abzulehnen, denn mir schien es, wie die Sachen lagen, methodischer von \**sthāu* auszugehen und *u* verschwinden zu lassen, wofür völlig klare Beispiele vorlagen, als von \**sthā* auszugehen und ein *u* antreten zu lassen, von dem niemand zu sagen wußte, woher es kam der Fahrt. Auch den Wechsel von *d* und *t*, *g* und *k* u. dergl. im Auslaute einer Wurzel erklärte ich mir nach Vorgängen im Worte, wo durch einen folgenden Konsonanten *d* zu *t* oder *t* zu *d* geworden war. Bei Neubildungen konnte dann die 'Wurzel' mit der Media oder mit der Tenuis abstrahiert werden. Das letztere schien und scheint mir aber unerweisbar.

Ich schließe daran eine sachliche Etymologie. Daß λέπω 'schäle, ziehe die Rinde ab' zu λώπη 'Gewand' und mit diesem

1) Daß ich meine Arbeit über die Langdiphthonge heute noch nicht veröffentlicht habe, hat seinen Grund darin, daß ich wußte, daß J. Schmidt ebenfalls darüber arbeite und ich ihm, meinem Lehrer, den Vortritt lassen wollte. In den letzten Jahren war ich mit Anderem beschäftigt. Den ganzen Gedanken des sekundären Ablauts hat auch Brugmann Grd. I<sup>a</sup> 504 ausgesprochen: "Hatten zwei 'Ablautreihen' ein Glied gemeinschatthch, so konnte Übertritt aus einer in die andere erfolgen." Über den Ablaut *e : e . o* vgl. Brugmann ebd. S. 504.

zu lat. *luber liber* 'Bast' usw. gehört, gilt mir für sicher, wenn ich auch das *b* des lateinischen Wortes nicht erklären kann. Uns interessiert hier, daß λῶπη 'das aus Bast Gemachte' ist, als wieder die Dehnstufe bei einem sekundären (weil das Kleid jünger ist als der Stoff) Begriff erscheint; vgl. Pflug zu pflügen, mhd. *luoc*: liegen, lit. *rėžē* 'Geleise' zu *režimas* 'Wagen' κρῶμων 'Sichel' zu lit. *kerpiū kiŗpti* 'schneiden'. Griech. λυττ (aus \**lōupā*) erzählt uns also von einem Kleid, das aus Bast (durch Flechten? — Es sind kaum andere Möglichkeiten vorhanden) hergestellt war.

#### y) Sach- und Sprachwellen.

H. Schuchardt, *Vokalismus des Vulgarlateins* 3 (1868, S. 34: 'Denken wir uns die Sprache in ihrer Einheit als ein Gewässer mit glattem Spiegel; in Bewegung gesetzt wird dasselbe dadurch, daß an verschiedenen Stellen desselben sich Wellenzentren bilden, deren Systeme, je nach der Intensität der treibenden Kraft von größerem oder geringerem Umfange, sich durchkreuzen'. — H. Schuchardt *Über die Klassifikation der Romanischen Mundarten*. Probevorlesung geh. zu Leipzig am 30. April 1870. Graz Juli 1900 (nicht im Handel). Dazu Verfasser, *Allgemeines Literaturblatt Wien* 9, Sp. 728 ff.

J. Schmidt *Verwandtschaftsverhältnisse der Indogerm. Sprachen* 1872 S. 27: '... so müssen wir die Idee des Stammbaums ganz aufgeben. Ich möchte an seine Stelle das Bild der Welle setzen, welche sich in konzentrischen mit der Entfernung vom Mittelpunkte immer schwächer werdenden Ringen ausbreitet. . . . Mir scheint auch das Bild einer schiefen, von Sanskrit zum Keltischen in ununterbrochener Linie geneigten Ebene, nicht unpassend'.

Verfasser: *Archiv f. slav. Philol.* 17, 504. — Derselbe *Mit. d. Anth. Ges. Wien* 33, 252 ff. 258 f. 263 u. ö.

Man sieht, daß in der Erkenntnis der Sprachwellen Schuchardt den Vortritt hat. Was J. Schmidt später sagte, war ein Rückschritt gegen Schuchardt; trotzdem hat man sich gewohnt von der 'Schmidtschen Wellentheorie' zu reden, obwohl man darunter die Schuchardtsche Auffassung meinte, weil J. Schmidt, wie Schuchardt den 'Stammbaum' ablehnend, bei der Frage nach der Verwandtschaft der idg. Sprachen untereinander zuerst die 'Welle' als Bild für seine Anschauung verwandte.

Wenn K. Brugmann vor Jahren sagte (Teichmiers Intern. Zeitschr. f. allg. Sprachwissenschaft 1, 226 ff.), Wellentheorie und Stammbaum seien gleich unerwiesen und unerweisbar, so ist er bald widerlegt worden und räumte dies gerne ein. Im Grundriß 1<sup>2</sup>, 22 nimmt er an, daß dialektische Unterschiede dadurch entstehen können, daß sich eine Neuerung auf einem irgendwie großen Teil eines in sich zusammenhängenden Sprachgebietes ausbreitet. Das ist der Inhalt der Wellentheorie. Nebenbei hält er geographische, räumliche Abtrennung eines Teils (das wäre die Stammbaumtheorie) oder innere Entfremdung, die zur Aufhebung des Verkehrs führt, sowie Beeinflussung durch andere Sprachen (Sprachmischung) für wirksam.

Damit hat K. Brugmann die Meinung der allermeisten, die sich namentlich nach Leskiens Eingreifen gebildet hatte, kodifiziert.

Die Schuchardtsche Wellentheorie ist die einzig mögliche Erklärungsart der Neubildungen in der Sprache bei ungestörter geographischer Kontinuität der Sprachgenossenschaft. Sie ist die einzige, welche der Quelle aller menschlichen Kultur, dem Austausch der Begabungen im Verkehre, gerecht wird. Weil die Sprachwelle im Verkehre ihren Träger hat, ist sie auch nichts für sich allein Bestehendes, sondern ist nur eine Erscheinungsform von Einflüssen, die von gewissen Orten ausgehen. Wie die Sprachneuerungen sich ausgebreitet haben, haben es auch die Ideen (gleichgültig ob politische, religiöse oder künstlerische) getan, und ebenso haben sich die Dinge der materiellen Kultur, die Gegenstände des Ackerbaues, des Hauses und häuslichen Lebens verbreitet.

Neben den Sprachwellen sind die Sachwellen zu konstatieren. Beide zusammen kann man Kulturwellen nennen, denn jegliche Neuerung, jeglicher Fortschritt vollzieht sich im Sinne der Wellentheorie, worauf ich Archiv f. slav. Philol. 17, 504 zuerst hingewiesen habe.

Meine Hausforschungen waren es, die mich von der Richtigkeit der Wellentheorie überzeugten.

Als wir das 'oberdeutsche' Haus so ziemlich kannten, vom niederdeutschen wenigstens durch die Publikationen etwas wußten, machten wir uns daran, das 'öechische', das 'magyarische' Haus zu suchen. Man sprach damals noch ganz allgemein so, ja sehr viele tun es noch heute. Noch immer wird die Frage nach der Nationalität der Dinge gestellt, obwohl diese nicht national sind.

Das hängt eben mit der alten, kaum ausrottbaren Meinung vom Volke zusammen, das man sich nicht nur als sprachliche, sondern auch als somatische und kulturelle Einheit vorstellt.

Aber wir fanden kein 'czechisches' und womöglich noch weniger ein 'magyarisches' Haus.

Das 'oberdeutsche' Haus herrscht überall, jedes Stück des Hausrats ist 'oberdeutsch', die Form des Gehöfts die fränkische. Und so haben auch die Südslaven kein eigenes nationales Haus, denn das oberdeutsche herrscht in Bosnien, Serbien und findet sich in Montenegro (in sehr altertümlicher Form), Bulgarien, Rumänien und sogar in Mazedonien.

Das heißt, die Kulturwelle des 'oberdeutschen' Hauses schlägt, von Oberdeutschland ausgehend, nach Norden bis zur Grenze des Hochdeutschen, wo das niedersächsische Haus beginnt, scheint also mit den Sprachwellen der zweiten Lautverschiebung im Zusammenhange zu stehen, schlägt aber im Osten und Süden ruhig über alle Sprachgrenzen weit hinaus. Das Elbinger Glossar beweist auch das Vorhandensein des 'oberdeutschen' Hauses im alten Preußenlande für das 15. Jahrh.

Wenn aber die Gegenstände nicht national sind, dann muß man auch Bezeichnungen wie 'oberdeutsches Haus' nur geographisch nehmen, sowie die Geologie ihre Namen nach wichtigen Fundorten gibt, wie der Prähistoriker von einer 'Hallstätter' Kultur spricht. Beim oberdeutschen Hause kommt allerdings dazu, daß es nicht etwa das Haus ist, das zuerst in Oberdeutschland beobachtet und studiert worden ist, sondern das Haus, das in Oberdeutschland, in der Berührungssphäre von Römern und Germanen entstanden und sich von hier aus weiter verbreitet hat, nach Norden, Osten und Südwesten, mehr eine schiefe Ebene, wie J. Schmidt sagte, wie eine eigentliche Welle, denn nach Süden ist es nicht gegangen und nach Westen nicht weit gekommen, denn hier haben alte Kulturen starren Widerstand geleistet.

Wie aber die Hausform ihre eigene Welle hat, so hat sie jedes Hausgerät, aber so, daß alle diese Wellen von einander mehr weniger unabhängig erscheinen. Das oberdeutsche Haus hat nur teilweise einen andern Hausrat, als das niedersächsische oder nordische Haus. Aber der vierbeinige Feuerbock scheint im niedersächsischen Hause sich höchstens sporadisch zu finden, dem nordischen ist er fremd. Dafür kommt er im Hause Frank-



riechts, Italiens, Spaniens (auch bei den Basken) vor, hier infolge seiner Verwendung im Kamine dreibeinig geworden.

Der Ausstrahlungspunkt für den Feuerbock scheint Italien gewesen zu sein, wo er sich schon in prahistorischer Zeit, und zwar vierbeinig findet. In dem Kaminhause der Herzegowina habe ich ihn noch gelegentlich vierbeinig gefunden, vierbeinig ist er auch im oberdeutschen Hause Montenegros.

Ich habe schon a. a. O. gefordert, daß man 'Isoergen' und 'Isoglossen', oder, wie ich jetzt sage, 'Sprachwellen' und 'Sachwellen' in ihrem Verhältnisse zu einander auf demselben Sprachgebiete studiere, die Bewegungstendenzen, die Ausbreitungsbezirke. Die Arbeitskraft des Einzelnen kann hier nicht ausreichen, hier könnte bloß organisierte Arbeit etwas Ersparnis leisten und nur für diese hätten wir ersprießlich vorzuarbeiten. Leider ist für die Sachstudien noch heute nur bei Wenigen — freilich sind es eben die Letzten nicht! — Verständnis zu finden<sup>1)</sup>.

Die Kulturgrenzen sind heute gewiß weniger scharf und bedeutend als die Sprachgrenzen. Wenn es schon schwer ist, einen Dialekt zu begrenzen, so steigert sich diese Schwierigkeit bei der Sachenforschung. Es ist nicht leicht, die 'Typen', die also den Dialekten entsprechen würden, zu charakterisieren. Die 'Übergänge' der Erscheinungsformen sind meist besser erhalten als in der Sprache. Es wäre sehr belehrend eine Dialektkarte mit einer Haustypenkarte zu vergleichen. Aber die Typen müssen erst mehr ins Detail bestimmt werden, unsere Arbeit ist noch zu roh. Daß sich auch die Sachwellengrenzen verwischen, dafür ein Beispiel. Das niedersächsische Haus hat vom Süden her die Stube mit dem Ofen übernommen und sich angegliedert, ist also auch ein 'Zweifeuerhaus' geworden, nur die ganze Anlage läuft in den meisten Fällen noch einen anderen, vom oberdeutschen Hause total verschiedenen Typus erkennen.

Es ist ein sonderbarer Zufall, daß die Wellentheorie nicht von Historikern, Sagen- und Märchenforschern, Geographen usw., sondern von einem Sprachforscher gefunden wurde, auf einem Gebiete, das zu den schwierigsten wegen der Feinheit seiner Objekte gehört. In Schuchardts Kopf ist sie auf einer Reise von

<sup>1)</sup> Hier ein Wort des Dankes: An Meyer Lübke, der immer die Sachstudien verteidigte, an K. Brugmann, der diesen Aufsatz annahm und sich meinen Wunsch nach Bildern erfüllte!

Italien nach Frankreich aufgeblitzt, also mitten im Leben, eine Folge der Beobachtung. Aber merkwürdig ist auch, daß sei weder bei Schuchardt noch bei J. Schmidt irgendwo ein Anzeichen der Erkenntnis findet, daß die Wellentheorie nicht nur von der Sprache und ihren Lauten gilt, sondern von allen Kulturerscheinungen. Aber, wie dem auch sei, Schuchardts dem Leben entsprungener, lebenspendender Gedanke ist noch lange nicht zu Ende gedacht. Merkwürdigerweise halten ihn viele heute noch mit der starren Auffassung der sogenannten Lautgesetze für vereinbar. Man könnte vom Hausrate ganz ähnliche 'Gesetze' wie vom Lautwandel aufstellen. In manchen Gegenden ist auf jedem Herde ein Feuerbock — man könnte hier von einem gesetzmäßigen 'Herrschen' des Feuerbocks reden —, in manchen (benachbarten) auf keinem. Und dazwischen gibt es alle denkbaren Übergänge: Der Feuerbock steht noch auf oder unter dem Herde, wird aber nicht benützt; er ist weg vom Herde, aber noch im Hause, auf dem Boden, oder sonstwo beim alten Eisen, oder schon beim Schmiede. Man sage nicht, hier liegt ein ganz anderer Fall vor, hier handelt es sich um bewußtes Eingreifen des Denkens. Die allermeisten Menschen sind von solchem Denken weit entfernt. Alles ist Nachahmung. Der Mann, der mit einer alten Frau sprechend, noch 'ins Wid (in das Holz) gehen' sagt, obwohl er sonst das Wort nicht mehr gebraucht, ist mir sehr verdächtig, daß er auch in seinen Lauten sich unbewußt der Alten anschließen wird, wie er ihr auch den alten offenen Herd läßt, trotzdem er längst einen Sparherd wünschte. Nicht bei allen Teilhabern in einer Sprachgemeinschaft kann sich zur selben Zeit eine gemeinsame Veränderung des Bewegungsgefühls so kräftig ausbilden, daß ihm der Laut in allen Wörtern verfällt, denn die Mitglieder der Sprachgenossenschaft sind von verschiedenem Alter, von ganz verschiedener Aufnahmefähigkeit, und die Sprache lebt bloß im Verkehre: der Sprechende wird immerfort von dem Klange dessen, was der andere gesagt, und das kann etwas recht Verschiedenes sein, beeinflusst. Niemand wünscht die Zeiten der regellosen Annahme von Lautwandlungen zurück, aber die Theorien, mit denen man die 'Gesetzmäßigkeit' und 'Ausnahmslosigkeit des Lautwandels' begründete, entsprechen nicht den Tatsachen und bergen die Gefahr in sich, daß man Lebendiges anders als lebensvoll auffaßt. Heute, wo wir ganz im Groben arbeiten, schadet die falsche Auffassung

der 'Lautgesetze' noch wenig. Aber sie kann und wird schaden, wenn man zur feineren Arbeit und zu verwickelteren Problemen kommen wird. Man beachte aber, wie bei einem führenden Manne wie Brugmann heute die Praxis seiner Handhabung der Lautgesetze (namentlich im Grundriß 1<sup>2</sup>) nicht mehr der starren Auffassung entspricht, die er in seiner Freiburger Antrittsrede dargelegt hat.

z) Der Sievers'sche Satz vom Einflusse der Gefühlsbewegung auf die Laute der Sprache.

Vgl. 'Die deutsche Bühnenaussprache'. Im Auftrage der Kommission von Th. Siebs Berlin 1898 S. 16. — K. Luick Zeitschr. d. Allg. Deutschen Sprachvereins 15 (1900), 256.

E. Sievers war der erste, der einen Zusammenhang von Gemütsbewegung und Klang der Sprache, d. h. Art der Sprachlaute, beobachtete. Als die Meinung von Sievers und Luick werden wir folgendes anzunehmen haben:

Weiche, lyrische Stimmungen, die auch eine etwas höhere Tonlage begünstigen, treiben zu hellen, d. i. geschlossenen Vokalen, Affekte wie Zorn und Ärger sehr stark zu offenen. In ähnlicher Weise werden die stimmhaften Konsonanten *b d g z* bei den letztgenannten Affekten stimmlos. Dieser Brauch hätte sich auf der deutschen Bühne herausgebildet und wir empfanden ihn als richtig.

Es ist merkwürdig, daß die Bedeutung der Sievers'schen Beobachtung weder ihm noch sonst irgendwem klar wurde. Davon bei anderer Gelegenheit.

Hier soll bloß der Grund angegeben werden, warum die Gemütsbewegungen die Laute verändern: Er liegt darin, daß die Gemütsbewegungen direkt auf viele beim Sprechen in Tätigkeit kommende Organe einwirken, auf die Gesichtsmuskeln, die Zunge, den Kehlkopf d. h. auf die Stimmbänder und endlich auf die Atmung, wobei auch die Beeinflussung der Herztätigkeit nicht außer acht gelassen werden darf.

Die äußeren Anzeichen der Gemütsbewegungen sind zuerst von Ch. Darwin 'Der Ausdruck der Gemütsbewegungen' Deutsch von J. V. Carus beschrieben worden, wozu jetzt W. Wundt Völkerpsychologie 1, 98 zu vergleichen ist.

Nicht studiert sind aber bis jetzt das Verhalten der Zunge und des Kehlkopfs bei den Gemütsbewegungen und gerade diese sind von großer Bedeutung für die Sprache.

Die weitere Aufgabe wird sein, namentlich die Funktionen von diesen bei allen einzelnen Affekten festzustellen. Dann wird man die ganze Frage in ihrem vollen Umfange überblicken können.

Hier nur wenige Beispiele im Anschlusse an die Worte von Sievers. Was Sievers über den Zorn sagt, kann ich nicht für richtig halten. Das ganze Bild des Zornes (zusammengezogene Augenbrauen, festgeschlossene Lippen, aufeinandergepreßte Zahnreihen) spricht gegen Sievers: der Zorn macht geschlossene Vokale, erst die Wut reißt die Mundwinkel auseinander, macht die Zähne blecken und bringt so offene Vokale hervor. Man kann die offenen Vokale namentlich bei Haß und am besten bei Abscheu, Verachtung, Hohn beobachten. Ich hörte einen Schauspieler im Zorn sagen: "Sie sollen kommen!" (die Feinde nämlich), das Gesicht verdunkelt durch die überschattenden Augenbrauen, den Mund zusammenstrebend, die Vokale geschlossen. Dann wiederholt er im Hohn dieselben Worte, das Gesicht wird glatt, der Mund breit, man hörte beinahe: "Se sallen kammen!" Bei Abscheu, Verachtung ist die Tätigkeit der Zunge gut zu beobachten, sie wird breit und macht eine Figur wie beim Erbrechen. Man kann beobachten, daß gerade Wörter wie 'Haß, Verachtung' oft schon fast mit breitem *a* gesprochen werden, ferner daß Menschen, deren Empfindungsart auf diesen Grundton gestimmt ist, offene Vokale sprechen. Solche Dinge können sich bei ganzen Ständen einnisten und einem Ständesdialekt seine charakteristische Lauffärbung geben.

Recht hat Sievers in dem, was er bei den Medien beobachtet hat. 'Geh!' 'Bleib!' im Affekte der Liebe, der zärtlichen, nicht der leidenschaftlichen, gesprochen, haben stark tönende Medien, im Zorn beinahe Tenués. Hier wirkt die Gemütsbewegung besonders stark auf die Stimmbänder.

Nur so viel möchte ich heute schon mitteilen, um auch andere, nachdem das Prinzip klar ist, zu Beobachtungen zu veranlassen: Die Veränderungen in unseren Sprachwerkzeugen, welche die Gemütsbewegungen hervorrufen, sind der Grund der veränderten Sprachlaute. Das ist der Satz, unter den die Einzelbeobachtungen von Sievers fallen. Vom Studium dieser allerdings nur momentanen Veränderungen aus eröffnet sich vielleicht dereinst ein weiterer Blick. —

(Nachtrage und Fortsetzung folgen.)

Graz.

R. Meringer.

## Die altarmenischen Ortsnamen.

34 Beiträgen zur historischen Topographie Armeniens und einer Karte.

### Vorbemerkungen.

A Abkürzungen B. Umschreibung

A Außer den geläufigen Abkürzungen sind hier die folgenden gebraucht:

Az = Agathangelos, Geschichte, Venedig 1862; 5. Jahrh.

Gr = Hubschmann, Armenische Grammatik 1, 1897.

Azabel = Azakel von Täbriz, Geschichte (1602—1661), Vafaršapat 1896; 17. Jahrh.

Arst. = Aristakes von Lastiverd, Geschichte (1000—1071), Venedig 1844; 11. Jahrh.

Asol = Stephanos Asolik, Geschichte (bis 1004), Petersburg 1885; Anfang des 11. Jahrh.

Baladur = Liber expugnationis regionum auctore al-Baladuri ed. de Goeje, Leiden 1866.

Brosset Description = Description géographique de la Géorgie par le Tsarévitch Wakhoucht, publiée d'après l'original autographe, par M. Brosset, Saint-Petersbourg 1842.

Cunet = Cunet, La Turquie d'Asie. 1—4, Paris 1890—1895.

E = Etsè, Geschichte, Venedig 1859; 5. Jahrh.

FB = Faustus von Byzanz, Geschichte Armeniens (circa 317—390), Venedig 1832; 5. Jahrh.

Gelzer G. C. = Einleitung (S. I—LXXII) und Anmerkungen (S. 84 ff.) zu Georgii Cyprii descriptio orbis Romani um d. J. 600, von H. Gelzer 1890.

Gr = Géographie de Moïse de Corene d'après Ptolémée par le P. Arsène Soukty, Venise 1881.

Gr = Géographie des Moses Chorenathsi in seinen gesammelten Werken, Venedig 1865, S. 585 ff.

Gesch. Georg. = Geschichte von Georgien (armenisch), Venedig 1884; zwischen 11 und 13. Jahrh.

Güterbock Römisch-Armenien = Römisch-Armenien und die römischen Satrapien im 4. bis 6. Jahrh. von Karl Güterbock in: Festgabe der juristischen Fakultät zu Königsberg für Schirmer, Königsberg 1900.

Inj. = Injjean, Storagruthium von Hayastaneants, Venedig 1822.

Inj. Neu-Armenien oder N. A. = Injjean, Géographie der 4 Erdteile (armenisch), Venedig 1806; Erster Teil.

Jasm = Jasmavarkh (Heiligenleben), 13. 14. Jahrh.

Joh. Kath. = Johannes Katholikos, Geschichte (bis 925), Moskau 1853; 10. Jahrh.

Joh. Mam. = Johannes der Mamikonier, Geschichte von Taraun, Venedig 1832; 8—9. Jahrh.

K = Kanton arm. *gavar*.

Kiepert's Karte = Nouvelle carte générale des provinces asiatiques de l'empire Ottoman von H. Kiepert 1884.

Kr. = Karakos von Gandzak, Geschichte (bis 1265), Venedig 1865; 13. Jahrh.



- Korun = Korun, Leben des hlg. Mesrop, Venedig 1894; 5. Jahrh.  
 LAA = Leon Ahšan Ararat, Venedig 1890.  
 LAS = Leon Ahšan Sisakan, Venedig 1893.  
 LASH = Leon Ahšan Sirak, Venedig 1881.  
 LAsis = Leon Ahšan Sisuan, Venedig 1885.  
 Laz. = Lazar von Pharpi, Geschichte Armeniens (von 388–485), Venedig 1873; 5. Jahrh.  
 Levond = Levond, Geschichte (661–788), Petersburg 1887; 8. Jahrh.  
 Lynch = Armenia, Travels and Studies by H. F. B. Lynch, 2 Volumes London 1901 mit einer Karte von Armenien und den angrenzenden Ländern.  
 Marquart Eran = Marquart, Eranfahrt nach der Geographie des Ps. Moses Xorenaci, Berlin 1901.  
 Michael = Michael der Syrer, Chronik, Jerusalem 1871; 13. Jahrh.  
 Mos. Kal. = Moses Kafankatvatsi, Geschichte von Albanien, Moskau 1860, 10. Jahrh.  
 Mt Urh. = Matthaeus von Urha, Geschichte 952–1136, fortgesetzt von Grigor —1162), Jerusalem 1869, 12. Jahrh.  
 MN. = Moses Chorenathsi (*Xorenaci*), Geschichte Armeniens (bis zum Jahr 440), Venedig 1865, S. 1–277, 6. Jahrh.?  
 Orb 1 und 2 = Stephanos Orbelean, Geschichte von Siunikh, Paris 1859; um das Jahr 1300.  
 Orb 259–273 = die dem vorhergenannten Werke angehängte Liste von über 600 Ortschaften (*den* der einzelnen Kantone der Provinz Siunikh nach dem Jahre 1300. Vgl. Brosset, Histoire de la Siounie I, Saint-Petersbourg 1864, S. 281–289).  
 Prokop = Prokopios I–III ed. Dindorf Bonn 1833–1838  
 Ptol. = Claudii Ptolemaei geographia, zitiert nach Seitenzahlen der Ausgabe von Karl Müller, Paris 1901, Bd 1, Teil 2).  
 Seb. = Sebens, Geschichte Armeniens (bis 661) ed. Patkanean, Petersburg 1879; 7. Jahrh.  
 Smbat = Smbats Chronik bis zum Jahr 1274; fortgesetzt von einem Anderen bis 1331, Paris 1859.  
 Thom. = Thomas Artstun, Geschichte (bis 936), Petersburg 1887; 10. Jahrh.  
 Vardan = Vardan, Geschichte bis 1268, Venedig 1862; 13. Jahrh.  
 Vardan Geogr. = Geographie des Vardan (13.–14. Jahrh.) bei Saint-Martin. Mémoires historiques et géographiques sur l'Arménie, Paris 1819, tome 2, S. 406 f.  
 VBAg. = Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft  
 ZA = Zeitschrift für Assyriologie.  
 Zenob. = Zenob von Glak, Geschichte von Taraun, Venedig 1832, 8.–9. Jahrh.  
 Über andere Abkürzungen s. AGr. S. 3–8.

B. Wegen meiner Umschreibung des Altarmenischen verweise ich auf AGr. S. 2 und wiederhole hier für Nicht-Armenisten das armenische Alphabet in seiner traditionellen Anordnung nach meiner Umschreibung:

1. Die eingeklammerten Antiqua-Zeichen sollen statt der Kursiv-Zeichen, hinter denen sie stehen und deren Lautwert sie annähernd angeben, zur Umschreibung des Armenischen in historischen, geographischen

a, b, y, d, s, z, ē, ə, t (= th), ē, i, l, x (= ch), c (= ts), k, h, j (= dz), t, ē, m, g, a, j, o, ç (= ch), p, f, t, s, v, t, r, ç (= ths), c-u, p' (= ph), k' (= kh), ö<sup>1)</sup> mit dem Bemerkten, daß diese Umschreibung hier auch für das Mittelarmenische beibehalten wird, obwohl dessen Aussprache — besonders im Westen — von der des Altarmenischen stark abweicht<sup>2)</sup>. Es empfiehlt sich doch nicht für meinen Zweck, denselben Namen, der z. B. bei einem Autor des 5. Jahrh. *Kapoit* gelaute hat, bei einem westarmenischen Autor des 12. Jahrh. *Gabuid* zu schreiben, obwohl er damals so gesprochen wurde. Dagegen sind moderne Namen, die wir nur aus Karten und Berichten der jüngsten Zeit kennen, zunächst in der modernen Form<sup>3)</sup> anzuführen, der dann erst die rekonstruierte altarmenische Form zur Erklärung gegenüberzustellen ist.

Hier soll nur noch ein Punkt erörtert werden, die Frage, wie das Zeichen o + e vor Vokalen im Altarmenischen zu sprechen und demgemäß zu umschreiben ist. Ich habe AGr. S. 2 angenommen, daß es vor Vokalen immer in imperfekten wie *senui* usw. und Eigennamen wie *Manuš* als halbvokalisches e (*ə*), nicht als vokalisches u gesprochen worden sei und zwar auf grund der mittel- und neuarmenischen Aussprache<sup>4)</sup>, während Morlet MSL. II, 394 Anm. behauptet, daß, wie z. B. der Genitiv von *jē* 'Pferd' *juj* lautet, so der Genitiv von *ju* 'El.' *juj* (nicht *jej*) gelaute habe, daß also o + e vor Vokal nicht als e, sondern als u zu sprechen und zu umschreiben sei. Ich kann diesen Analogieschluß von i auf u zwar nicht als zwingend anerkennen, da i eben nicht u ist und auch sonst nicht in gleicher Weise wie dieses behandelt wird, muß aber zugeben, daß auch die spätere Aussprache nicht durchaus maßgebend ist, da ja mittel- und neuarmenisches e + Vokal aus altarm. u + Vokal entstanden sein kann. Ich räume aber deshalb nicht ein, daß o + e vor Vokalen immer den Lautwert u hat, da doch in Fällen wie *t'roy* (Gen. von *t ie* 'Zahl'), *patie*, *patco* (Gen. Instr. von *patie* 'Ehre') usw., *džear* 'schwer' = np. *dušvar*, *patca* 'ἐγκύρτις' : phi. *patca*stan; *Apreč* = pers. *Parčiz*, *Drin*, Dat. *Dem* (Name der Hauptstadt), *Afrank* = gr. Ἀλβανοί usw. sicher nicht u, sondern e + p oder *pe* gesprochen wurde. Damit ist aber wieder nicht gesagt, daß im Altarmenischen vor Vokalen immer

o dgl. Schriften dienen, überall da, wo es nicht, wie in sprachwissenschaftlichen Arbeiten, darauf ankommt, je einen armenischen Buchstaben durch je einen lateinischen wiederzugeben. Der Linguist soll also z. B. das 14. und 17. Zeichen des armenischen Alphabetes durch c und j, der Historiker durch ts und dz umschreiben.

1) Für ē und ö ist richtiger e und o (offene kurze Vokale) zu schreiben, s. Karst Historische Grammatik des Kilitisch-Armenischen S. 18 und 27 f.

2) Vgl. Karst a. a. O. S. 15—40.

3) Diese ist freilich meist ungenau und für linguistische Zwecke unbrauchbar, wenn sie mit Hilfe des gewöhnlichen lateinischen Alphabetes wiedergegeben wird, ganz abgesehen davon, daß die meisten europäischen Reisenden die Unterschiede zwischen ähnlichen Lauten derselben Kategorie nicht erfassen.

4) Vgl. Karst a. a. O. S. 16.

*e* (statt *u*) gesprochen worden sei, so sehr auch das Mittel- und Neuarmenische dafür spricht. Denn es bleibt durchaus möglich, daß *o + e* vor Vokalen im Altarmenischen in manchen Fällen als unsilbisches *e* z. B. *džar*, sprich *dəž-rar* zweisilbig; und in andern als silbisches *u* z. B. *zenui*, sprich *ze-nu-i* dreisilbig oder *er* (z. B. *troy*, sprich *tə-roy* zweisilbig) gesprochen wurde. Ist nun im 5. Jahrh. *juoy* oder *jəoy* des Hies, *tuak* oder *təak* 'wir gaben', *lezui* oder *lezri* 'der Zunge', *luanam* oder *ləranam* 'ich wasche' gesprochen worden? Diese Frage ist noch nicht entschieden, und so lange das der Fall ist, steht es frei, *o + e* durch *e*, *er* oder *u* zu umschreiben. Wer nur das Schriftbild konsequent wieder geben will, wird immer *u* zu schreiben haben, gleichviel ob im 5. Jahrh. *u*, *e* oder *er* gesprochen wurde; wer aber der Aussprache des 5. Jahrhunderts nahe kommen will, hat die Wahl zwischen *u*, *e* und *er* und in jedem einzelnen Falle die Qual der Entscheidung, welches von den dreien am Platze ist. Ich folge vorläufig im allgemeinen der mittel- und neuarmenischen Aussprache, bis es klar wird, wie weit sie sich mit der altarmenischen deckt und verzichte hier wie auch sonst auf die Konsequenz in der Umschreibung, der ich geringeren Wert beimesse, da es mir mehr auf die Ermittlung der altarmenischen Aussprache ankommt.

#### Erster Abschnitt.

##### Armenien bis zum Jahre 650 n. Chr.

Die assyrischen und chaldäischen (vorumenischen) Keilinschriften<sup>1)</sup> bezeugen seit dem 9. Jahrh. v. Chr. die Existenz eines Reiches am Vansee, das in den chaldäischen Inschriften *Biaina*, in den assyrischen *Urartu* genannt wird. Die Einwohner dieses Reiches hat Lehmann, dem Belck folgt, 'Chalder' (*Naldini* der chaldäischen Inschriften) genannt und sie mit den später am Pontus sitzenden *Χάλδοι*, den *Χαλδαῖοι* Xenophons und den *Chalti(kh)* der armenischen Schriftsteller identifiziert<sup>2)</sup>. Von ihrer Sprache wissen wir so viel, um behaupten zu können, daß sie nicht armenisch und wohl auch nicht indogermanisch war; von ihrer Geschichte kennen wir bisher wenigstens die Namen und

1) Vgl. A. H. Sayce The Cuneiform Inscriptions of Van, deciphered and translated JRAS. 14 (1882), S. 377-732; M. Streck Das Gebiet der heutigen Landschaften Armenien, Kurdistan und Westpersien nach den babylonisch-assyrischen Keilinschriften ZA. 13, 57 f. (1898) und 14, 103 f. (1899).

2) Vgl. Lehmann Der Name 'Chalder' VBAg. 1895, S. 578 f., danach ZA 14, 122. Die richtige Form im Altarmenischen ist nur *Xalti-k* 'die Chalder, Land der Chalder' nicht *Xaldik*<sup>1)</sup>. Dass dieser Name zu dem modernen Tchaldiran = *Caldiran* südl. von Kars am Araxes; südl. vom Maku-sai auf Kiepert's Karte gehöre VBAg. 1895, 590; 1900, 44, 64, glaube ich nicht, da *x* (ch) schwerlich zu *c* (ts) geworden wäre.

einige Taten ihrer Könige. So werden genannt: Sardur I., Sohn des Lutipris; Arame (ZA. 14, 105, 121, 125), Gegner des Assyrsers Šilimānašarid (Salmanassar II. 860—824); Sardur II.<sup>1)</sup> assyr. Šehuri oder Šéduri (ZA. 14, 106, 124), gegen Ende der Regierung Salmanassars II.; Ispuinis (Išpūiniš), assyr. Ušpina (ZA. 14, 106, 124), Gegner des Assyrsers Šamšiadad (Samsiramman — Samsiadad IV. 824—811); Menuas (Menuaš); Argistis (Argištiš) I.: Sardur III., assyr. Sarduri (ZA. 14, 107, 121, 127), Gegner der Assyrer Aššurnirāri (Ašurnirari 754—745 WZKM. 14, 7) und Tukulti(a)pahšarra (Tiglathpileser III. 745—727); Rusas (Rusaš) I., assyr. Urša, Rusā (ZA. 14, 109, 124), Gegner des Assyrsers Šarrukīn(u) (Sargon II. 722—705); Argistis II., assyr. Argisti (ZA. 14, 124), Gegner Sargons und dessen Nachfolger Sinahirba (Sanherib 705—681); Rusas II., Sohn des Argistis II., Enkel des Rusas I. (ZDMG. 56, 111), zur Zeit des Assyrsers Aššurahiḫdin (Ashurbanipal 681—668); Sardur IV.; Erimenas; Rusas III., zur Zeit des Assyrsers Aššurbānu(a)pal (Ashurbanipal 668—626) und später (bis um 585) als Herrscher über das Chalderreich<sup>2)</sup>. Der Umstand, daß der Name Urartu, den das Reich bei den Assyriern, Ararat<sup>3)</sup>, den es im Alten Testamente führt, identisch zu sein scheint mit dem Namen Airarat, mit dem die Armenier die Araxesebene benannten, läßt vermuten, daß der Name ursprünglich dem Lande und Volke der Araxesebene zukam und erst später auf das Reich am Vansee von den Assyriern übertragen wurde: doch spricht sonst nichts zu gunsten dieser Vermutung und gar vieles gegen sie<sup>4)</sup>. Jedenfalls sind die Anfänge dieses Reiches vorläufig noch in tiefes Dunkel gehüllt. Sein Name ist zuerst unter Aššurnasir(a)pal (Ašurnasirpal 884—860) nachweisbar (ZA. 14, 103), der sich rühmt, die Länder von der Subnatquelle<sup>5)</sup> bis Urartu erobert zu haben (JRAS. 14, 390; ZA. 14, 104):

1) Über Sardur I und II s. VBAg. 1900, 36.

2) Vgl. jetzt auch Lynch Armenia 2, 71—76.

3) Hebr. *Ararat* als Land und Reich: 'die Berge (von) Ararat' Gen. 8, 4 'das Land Ararat' Jes. 37, 38 = 2 Kg. 19, 37; 'die Königreiche von Ararat, Minni und Aškenaz' Jer. 51, 27.

4) Vgl. Weber Ararat in der Bibel, Theolog. Quartalschrift 83, 321—374 und Šanda, Mittelt. d. Vorderas. Ges. 1902. Untersuchungen zur Kunde des alten Orients S. 141. Vielleicht wurde der Name Ararat-Urartu erst nach dem Untergange des Reiches und der Hauptstadt Van-Tosp auf das Araxestal beschränkt. Marquart Osteurop. und ostasiat. Streifzüge 289.

5) Zwischen Ninive und dem Masiugebuge, verschieden von der Grotte des Tigrisquellflusses Zibene-su, die Salmanassar II im Jahre 854

als Hauptstadt desselben zur Zeit des Chalderkönigs Arame erscheint unter Salmanassar II. (860—824), der oft gegen Urartu zog, in den assyrischen Inschriften (JRAS. 14. 390; WZKM. 14. 36; ZA. 14. 111) *Arzaškunu*), während die etwas späteren chaldäischen Inschriften des Ispuinis-Menuas (JRAS. 14. 468, 515) und der folgenden Könige als Hauptstadt des Reiches und Landes *Beano* (zuerst unter Menuas genannt JRAS. 14. 515) die Stadt *Tuṣpa* (arm. *Tosp*, an der Stätte des heutigen Van) nennen, das mit dem assyr. *Turuṣpa*<sup>1)</sup> der Inschriften Tiglatpilesers III. (745—727) identisch sein soll (ZA. 14. 113).

Vom Lande *Urartu* sind die Nachbarländer, welche die assyrischen Inschriften unter dem Namen *Nairi* zusammenfassen, zu unterscheiden. In den ältesten Zeiten scheint Urartu zu diesen Nairiländern, die sich im Norden Assyriens vom Euphrat bis zum Urmiasee hinzogen, gerechnet worden zu sein, aber schon Salmanassar II. (860—824) hat genau zwischen Nairi und Urartu geschieden<sup>2)</sup> und unter Nairi besonders das 'Land der Tigrisquelle', unter Urartu 'das der Euphratquelle' verstanden (JRAS. 14. 391; ZA. 13. 63—68). Die späteren Inschriften nennen eine große Anzahl von Nairiländern, deren Lage sich zum Teil annähernd bestimmen läßt. Solche sind z. B. die Aramäerstaaten östlich vom Euphrat bis zum Tūr 'Abdin: *Urume* (Ὀῤῦμα am Euphrat Ptol. 970, Ὀῤῦμα Gelzer G.C. S. 152, ZA. 14. 168, arm. *Uremn* Mt. Urh. 403, 404); *Bit-Zamāni* (mit der Stadt assyr. *Amidi* = lat. *Amida*, Amm. Marc. 18, 6, 17, arm. *Amid*, davon abgeleitet *Andaçik* 'die Einwohner von Amid' FB. 26, Ag. 628, arab. *Āmid*, jetzt *Diarbekr*); *Nirdun* (östlich von Bit-Zamāni mit

und 846 besucht und mit Inschriften versehen hat, in denen von den Tigrisquellen (Schrader Keilinschr. Bibl. 1, 135) aber nicht von der Subnatquelle die Rede ist. Der oberste Lauf dieses Tigrisquellflusses heißt jetzt Bykalēn-su oder, wie Lehmann hörte, Byrkele(n)-su; erst vom Dorf Zibene an führt er den Namen Zibene-su. Vgl. Taylor JRGS. 35, 41, Lehmann VBAG. 1901, 226 f., Belek Btrg. z. alten Geogr. und Gesch. Vorderasiens S. 66. Für Bykalēn und Byrkele(n) schreibt Lynch auf seiner Karte: 'Bakirem (Natural tunnel). Über die Dörfer bei der Tigrisquelle s. Lehmann a. a. O. 228

1) "*Turuṣpa* (var. *Turuṣpa* city in the country of Mannai" Bezold Catalogue V.

2) Lehmann vermutet, daß die Nairi-Völker unter Sardur I., Sohn des Lutipris, der sich in seinen (assyrisch geschriebenen) Inschriften JRAS. 14. 451 König von Nairi nennt, zu einem Reiche vereinigt worden seien in welchem dann die Chalder, von den Assyriern Urartäer genannt, unter Arame die Hegemonie übernommen hätten VBAG. 1900, 36—37.



Städten am Fuße des Masius-Gebirges; nach Šanda<sup>1)</sup>: das Hügel-  
land von Mardin mit der Festung *Uda* = κάρπον Χοῦδδων, G.C.  
Nr. 925): *Šupria* (nach Marquart Iran. 159 = Σουμπρίτις Strabo  
c. 503, 529, 530, zu lesen Σουμπρίτις<sup>2)</sup>, östlich vom Batman-su,  
also das spätere arm. Ałdznikh, lat. Arzanene; nach Šanda  
a. a. O. S. 11—12: der nördliche Teil der späteren Provinz  
Arzanene, s. unten den vierten Abschnitt III; die Stadt *Tuša*  
südöstlich von Amid, ZA. 13, 82, SAWB. 1900, 628, Belck Bei-  
trage zur alten Geogr. und Geschichte Vorderasiens S. 66, Šanda  
a. a. O. S. 4): das Gebirgsland *Kasiari* (= Tür 'Abdin, mons Masius)  
mit dem Lande *Nirbu*, chaldisch *Niriba* JRAS. 14, 711, ZA. 13, 87  
(nach Šanda a. a. O. S. 12 aber südlich von Palu nach dem Zi-  
bene-su<sup>3)</sup>): *Kirhu* (die Ebene nördlich vom Tigris und das west-  
lich von Diärbekr gegen den Euphrat sich hinziehende Gebirgs-  
terrain ZA. 13, 101; das ganze Land vom Süden des Vansees  
bis an das westliche Ufergelände des Euphrat Šanda a. a. O.  
S. 18) mit verschiedenen Landschaften wie *Inzi* = *Inziti* (oder  
*Enzi*, *Enzite* = arm. Andzit, griech. Anzitene JRAS. 14, 391) und  
*Alzi* (JRAS. 14, 391, 398, SAWB. 1900, 625, 627, ZA. 13, 91, 94,  
Lehmann VBA. 1900, 46 Anm.) und mit der Stadt *Arşunia*  
= *Arzanis* (arab. Arzan, arm. Arzn, Ardzn = lat. Arzanene  
JRAS. 14, 390?) ZA. 13, 90, sowie der Landschaft *Dirra* (nörd-  
lich von Diärbekr gegen Hazru hin ZA. 13, 98; nach Šanda a. a. O.  
S. 8 "nördlich und östlich vom (oberen) Tigris", verschieden von  
*Dirria* 'südlich vom Göljūksee im Hochland östlich vom Euphrat'  
a. a. O. S. 7); ferner im Osten und Südosten die Mannäerstaaten  
(*Mannai*, *Višdiš*, *Zikirtu* usw.) zwischen Van- und Urmiasee (ge-  
nauer s. ZA. 14, 143, südlicher nach Belck VBA. 1894, 479 ff.),  
*Kirzan* (*Gilzan*) am Nordrand des Urmiasees (auf der Linie  
Salamas-Anzal-Marand nach ZA. 14, 150; am Südwestrand des  
Urmiasees nach Billerbeck Das Sandschak Suleimania, s. die Karte

1) Untersuchungen z. Kunde d. alten Orients S. 4—5.

2) Nach Taylor JRGS. 35, 48 jetzt die Landschaft Ispart nördl.  
vom Bohtan-su, östl. bis zum Dorfe Bidar am Möks-su. Auf Kieperfs Karte  
wird sie Ispartut, bei Lynch Ispert — zwischen Glandig-su und Mukus-su —  
genannt. Sie lag etwa auf der Grenze der armenischen Provinzen Ałdznikh  
und Mokkh; ihr altarmenischer Name ist nicht bekannt.

3) Kieperfs und Lynchs Karte verzeichnet eine Gegend oder einen  
Ort *Nerib*, *Nerib* am Zibene-su auf der östlichen Seite. Daß diese Gegend  
schon in den Keilschriften genannt wird, hat bereits Taylor JRGS. 35  
1865. 38 bemerkt.

dort), *Hubuskia* (im Süden vom Vansee nach ZA. 14, 156—157, westlich von Gilzan nach Billerbeck a. a. O.), *Kirruri* (sudwestlich vom Urmiasee nach ZA. 14, 159, Billerbeck a. a. O. S. 20) usw. endlich im Westen und Nordwesten *Suhmi* (nordlich vom Flus *Arzania*<sup>1)</sup> = *Argania*, d. i. vom Murad-su zwischen Palu und Charput nach ZA. 13, 109; vgl. den Namen Saghman (bei Lynch falsch Saaman) im Norden von Charput nach Sanda a. a. O. S. 36) und *Daiaēni* (in der Gegend von Erzerum? ZA. 13, 109; östlich von *Suhmi* nach Sanda a. a. O. S. 36; am Oberlauf des Kara-su [westl. Euphrat] und des Araxes Belck VBAG. 1901, 158). Scheint man alle Nafriländer von dem Urartu der Zeit Salmanassar-III. so bleibt für dieses nur das Land um den Vansee übrig ein Gebiet, das sich etwa mit dem der späteren armenischen Provinz Turuberan und eines Teiles von Vaspurakan deckt, wobei es dahingestellt bleibt, wie weit es sich im Norden nach dem Araxes zu ausgedehnt hat. Nur dürfte die Araxesebene selbst damals noch nicht dazu gehört haben, da sie erst von späteren Chaldäer Königen (Menuas und Argistis I.) dem Reiche Urartu einverleibt worden zu sein scheint<sup>2)</sup>.

Aus kleinen Anfängen wuchs das Reich Urartu schnell empor und war bald der bedeutendste Rivale Assyriens. Zwar wurde es nach den assyrischen Berichten (ZA. 14, 104—111) in zahlreichen Kriegen von den Assyriern besiegt und niedergeworfen, aber es erholte sich immer wieder von seinen Niederlagen und dehnte, wie die chaldäischen Inschriften und deren Fundorte<sup>3)</sup> bezeugen, unter mächtigen Fürsten, wie Menuas, Argistis I., Sardur III., Rusas I. und II., seine Grenzen weit nach Norden, Westen und Süden aus. Es reichte zeitweise im Norden bis zum Gökée-(Sevanga-)see, bis Erivan und Kars, im Westen bis nach Melitene, im Südosten bis zum Südufer des Urmiasees. Auch unter Rusas II., dem Enkel jenes ersten Rusas,

1) Schrader Keilinschr. Bibliothek I, 144.

2) Weber Theolog. Quartalschrift 83, 352.

3) Lehmann SAWB. 1900, 619 f. Solche sind: die Ufer des Gökée-(Sevanga-)sees, Fäschumadzin, die Ebene von Alexandropol (WZKM. 14, 8—9), Toprakkala in Alaşgerd, Delibaba, Hasankala, Sarykamys; Palu am Aratsani (Murad-su), Kalah bei Mazgerd nördl. von Charput, das linke Euphratufer unweit Kömürchan auf dem Wege nach Izoly, Taštepe zwischen Miyandoab und Sañbulak, südl. von Urmiasee, der Paß von Keleşin und Sikkän-Topzauā zwischen Üñnuye Üñnu, Üñnuk und Rovanduz sudwestlich vom Urmiasee (VBAG. 1900, 50—52, WZKM. 14, 23—25) usw.

der, von Sargon im Jahre 714 besiegt, sich selbst das Leben genommen haben soll (s. aber WZKM. 14, 24), erstreckte sich das Reich wieder im Norden bis zur Ebene von Alexandropol, im Westen bis zum Euphrat (Inscription von Mazgerd), wo es mit Meschem und Hetitern zu tun hatte (Inscription von Adeljivaz), im Südosten bis zu den Mannäern und den Lulu, im Süden bis zum Non-Staat Supria, wo Rusa II.<sup>1)</sup> mit Asarhaddon (681–668) in Kollision kam (ZDMG. 56, 112), dann aber verschwindet es gegen Ende des 7. Jahrh. aus der Geschichte<sup>2)</sup>, als Kimmerier und Skythen<sup>3)</sup> in Vorderasien einbrachen und das Reich der Meder einbrach, die unter Kyaxares (625–585) Ninive im Jahre 606 zerstörten und Assyrien sowie die früher von den Chaldäern und Hetitern beherrschten Länder sich unterwarfen, um bald selbst vom Perserkönig Kyros (im Jahre 550) unterjocht zu werden. Während dieser Umwälzungen scheint das indogermanische Volk der Armenier (*Arminiya*- in den altpersischen Dariusinschriften, Ἀρμῆνι bei Herodot, arm. *Haik'*), von Westen kommend<sup>4)</sup>, das Land der chaldäischen Herrschaft besetzt zu haben, das von da an den Namen Armenien (altpers. *Armina*- und *Armaniya*-, griech. Ἀρμενία, ion. Ἀρμενίη Herodot 5, 52) bis auf den heutigen Tag bei den Ausländern geführt hat<sup>5)</sup>.

Über Umfang und Grenzen von Armenien<sup>6)</sup> geben uns die Inschriften des Königs Darius (522–486), die das Land

1. Über Rusa II. s. jetzt Lehmann Vhdl. d. 13. internationalen Orient. Kongresses S. 180.

2. Zuletzt in dem nachexilischen Zusatz zu Jeremias (Kap. 50–51) erwähnt s. oben S. 201 Anm. 3.

3. Justi Geschichte Irans im Grundriß der iranischen Philol. 2, 412.

4. Daß die Armenier von Westen her eingewandert sind, bleibt wahrscheinlich, wenn auch die von Kretschmer Einleitung S. 208–210 angeführten Gründe hinfällig sind. Ob Lehmann SAWB 1900, 621 recht hat, in dem *Urmeni*, *Armeni* einer chaldäischen Inschrift des Menuas den Namen "der damals in ihrer Hauptmasse wohl in Kappadokien ansässigen Armenier" zu erblicken, kann ich nicht beurteilen. Eine nicht begründete Vermutung äußert Belek VBAG 1900, 63.

5. Die Babylonier behielten zunächst für das von den Persern *Armaniya* genannte Land die babylonische Form *Urašfu* des Namens *Urašfu* (Dariusinschrift von Beh. 2, 33–34, babyl. Text Z. 49) bei, obwohl die Grenzen und die Bevölkerung Armaniyas sehr verschieden von denen des Reiches Uraštu waren.

6. Der Name Armenien ist nach Kieperts Vermutung Alte Geographie S. 75 von den Medern zu den Persern und Griechen gekommen. Die bis-

einmal zwischen Medien und Kappadocien (Beh. 1, 15), ein anderes Mal aber zwischen Ägypten und Kappadocien (NRa 27) nennen, keine Auskunft. Herodot dagegen berichtet 5, 49, 52, daß Armenier zwischen Matiene und Cilicien, von letzterem durch den Euphrat geschieden, lag; daß es östlich vom Euphrat<sup>1)</sup> 56¼ Parasangen weit sich erstreckte<sup>2)</sup>; daß die Matiener mit den zwischen Kolchern und Medern wohnenden Saspeiren (1, 104; 4, 37) und den Alarodiern den 18. Steuerbezirk des Darius bildeten (3, 94), während die Armenier mit den Paktyern<sup>3)</sup> und ihren bis zum Pontus wohnenden Nachbarn (3, 93) zum 13. Steuerbezirk vereinigt waren. Da nun die Matiener zwischen dem Van- und Urmiasee<sup>4)</sup>, die Saspeiren am oberen Araxes, nicht allzu weit von dem späteren armenischen Kanton Sper saßen<sup>5)</sup>, so läßt sich annehmen, daß die mit ihnen zum 18. Steuerbezirk gehörenden Alarodier, deren Namen man seit Kiepert in dem assyrischen *Urartu* und armenischen *Airarat* wiederfindet, das Land am mittleren Araxes innehatten<sup>6)</sup>, daß also im Araxestal und östlich vom Vansee zur Zeit des Darius wohl Saspeiren, Alarodier und Matiener, aber noch keine Armenier saßen. Diese gehörten zu der Provinz, die Darius in seinen Inschriften nach ihrem Hauptvolke 'Armenien' nannte, die nach Herodot 3, 93 im Norden bis zum schwarzen Meer (μέχρι τοῦ πόντου τοῦ Εὐεῖνου), im Westen bis zum Euphrat (5, 52), im Süden bis zum oberen Tigris (gemäß dem Laufe der 5, 52 beschriebenen Königsstraße), im Osten bis zum Lande der Saspeiren, Alarodier und Matiener (18. Steuer-

---

bezirkigen Erklärungen desselben (s. Murad Ararat und Masis 18—19, ZA 14, 120) sind durchweg unbefriedigend.

1) Bei Melitene.

2) Hier ist das südliche Armenien am oberen Tigris gemeint vom Euphrat bis zum Lande der Karduchen.

3) Nach Sieglins Atlas antiquus Karte 8 saßen sie am Oberlauf des Tigris.

4) Zwischen Armenien und Susiana Ed. Meyer Geschichte 3 148, zwischen Van- und Urmiasee bis hinauf zum Masis usw. Šanda, Untersuchungen S. 34.

5) Kiepert Alte Geographie S. 70, 75; nördlich vom oberen Araxes und westlich vom Arpa-Čai usw. bis etwa an das Nordufer des Urmiasees Šanda a. a. O. 33.

6) Sieglin a. a. O. Karte 6 und 8; Šanda a. a. O. S. 34. Letzterer identifiziert Αλαρόδιοι mit arm. *Airarat*, will aber S. 35 beide ganz von assyr. *Urartu* trennen.

bezirk) sich erstreckte<sup>1)</sup>. Doch füllten die Armenier allein diese Provinz nicht aus, sie teilten sie vielmehr mit den Paktyern im Süden und den pontischen Völkern (Chalter, Chalyber usw.) im Norden, waren also selbst auf das Gebiet zwischen Euphrat (bei Melitene) und Vansee, zwischen oberem Tigris und westlichem Euphrat (Kara-su) beschränkt und reichten noch nicht bis zur Araxesebene<sup>2)</sup>.

Als Xenophon im Jahre 401/400 durch Armenien zog, fand er den Fluß Kentrites<sup>3)</sup>, Anab. 4, 3, 1, als Grenze zwischen dem Lande der Karduchen (arm. Kordukh), die dem Perserkönig (Artaxerxes II 404—358) nicht mehr gehorchten (Anab. 3, 5, 16), und Armenien, das unter persischer Herrschaft geblieben war<sup>4)</sup>. Als Statthalter desselben war ihm, noch ehe er ins Karduchenland kam, Orontas, der Schwiegersohn des Königs, genannt worden (3, 5, 17). Beim Übergang über den Kentrites traten ihm Truppen dieses Orontas<sup>5)</sup> und des Artuchas: Armenier, Marder und chaldäische Söldner (Ἀρμένιοι καὶ Μάρδοι καὶ Χαλδαῖοι μισθοφόροι 4, 3, 4) entgegen, mußten aber bald die Flucht ergreifen

1) Vgl. Sieglin a. a. O. Karte 8; Ed. Meyer Gesch. 3, 147 und dessen Karte; die alte Welt im Jahre 480 v. Chr.

2) Die bis zum Pontus reichende Satrapie Armenien umfaßte auch Kleinasien westlich vom oberen Euphrat; daher heißt der Halys bei Herodot 1, 72 ἐξ Ἀρμενίου ὄρεος διὰ Κιλικίῳ. Ob aber dort zur Zeit Herodots Armenier saßen, wissen wir nicht. In späterer Zeit zeugt Basilios d. Gr. († 379), der auf seiner Reise nach Satala (jetzt Sadagli) sprachkundige Männer (ἄνδρες — τῆς γλώττης ἐμπείρους) zur Besetzung der kleinasienischen Bischofsstühle suchte (Migne, Patrologie 32, 602), für das Vorhandensein von Armeniern in Kleinasien. Die jetzt dort lebenden Armenier sind wohl erst später aus Großarmenien eingewandert.

3) Jetzt Bohtan-su südl. vom Vansee. Er nimmt auf der westlichen Seite den Bitlis-su auf und ergießt sich mit ihm vereint in den Tigris. Die Stelle, wo Xenophon den Fluß überschritt, ist nach Lehmann und Belek WZKM. 14, 40 das jetzige Dorf Mütöl, etwa 7 Kilometer oberhalb von Til am Zusammenfluß des Bohtan-su und des Tigris und unterhalb der Vereinigung des Bohtan- und Bitlisflusses. S. Motet auf Taylors Karte JRGS. 35 (1865), 20—21, auch Moti bei Hartmann, Bohtan S. 57.

4) Nach Anab. 5, 5, 17 waren die Karduchen, Tacher und Chalder dem König nicht mehr untertan. Über die Chalder (gr. Χαλδαῖοι, arm. Χαλδικῶν) s. auch Anab. 4, 3, 4; 7, 8, 25 und Cyrop. 3, 1, 34; 2, 7.

5) Orontas war Satrap von Ostarmenien; die Marder saßen östlich vom Vansee, wenn ihr Stammland der nach ihnen benannte Kanton Mardastan 'Marderland' war. Das Land nördlich vom Kentrites gehörte also zu Ostarmenien.



und ihm den Übergang frei lassen. Nachdem die Griechen erst den Kentrites und nach einigen Marschen auch die "Quellen des Tigris" überschritten hatten<sup>1)</sup>, kamen sie zum Fluß Τηλεβόας in eine Gegend mit vielen Dörfern (Landschaft Taraun), die das westliche Armenien (Ἀρμενία ἡ πρὸς ἐκπέραν) genannt wurde, dessen Statthalter (ὑπαρχος) Tiribazos war (4, 4, 4), der außer seinen eigenen Truppen auch Söldner vom Stamme der Chalyber und Taocher unter sich hatte (4, 4, 18). Auf ihrem weiteren Marsche passierten sie (4, 5, 2) den Euphrat (Arsanias, Murad-su), hörten, daß das Land, in dem sie sich befanden, Armenien und das nächste das der Chalder wäre (4, 5, 34), kamen zum Flusse Phasis (s. unten), dann zu einer Anhöhe, wo ihnen Chalyber, Taocher und Phasianer entgegentraten (4, 6, 5), darauf ins Land der Taocher (4, 7, 1), der Chalyber (4, 7, 15), über den (vier Plethra breiten) Fluß Harpasos (arm. Čoroch?) in das Land der Skythinen (4, 7, 18), über einen Fluß ins Land der Makronen (4, 8, 1) und endlich zu den Kolchern nach Trapezunt.

Zeigen uns diese Angaben den Bohtanfluß als südliche Grenze von Armenien, so dürfen wir die nördliche am oberen Araxes (Phasis, Fluß von Basean<sup>2)</sup>) oder jenseits desselben vermuten, erhalten aber keine Andeutung über die Grenzen im Osten und Westen. Dagegen erfahren wir, daß Armenien um das Jahr 400 in zwei Satrapien geteilt war, eine westliche unter

1) Vgl. Karbe. Der Marsch der Zehntausend vom Zapates zum Phasis-Araxes. Wissenschaftl. Beilage zum Jahresbericht des Königsstädtischen Gymnasiums zu Berlin, Ostern 1898. Danach ging der Marsch über den Jezidchane-su, Nerjiki am Batman-su (Sasun), zwischen Antoghdagh und Darkusch-dagh zum Kara-su (Teleboas) bei Musch nach Melazgerd. Auch Belek und Lehmann WZKM. 14, 40 lassen Xenophon erst weit nach Westen ausbiegen, dann östlich nach Melazgerd und nördlich nach Karakilissa ziehen, wo er den östlichen Euphrat (Murad-su) überschreitet. Leider ist der Bericht des Xenophon über den Marsch vom Kentrites bis zum Teleboas so farblos wie möglich und deutet nicht einmal an, welcher Art das Land war, das die Griechen durchzogen. Aber der natürliche Weg war zu allen Zeiten die Route durch den Engpaß von Bithis, der schlimmste Umweg die Route durch das unwirtliche, im Winter kaum passierbare Bergland von Sasun.

2) Altarm. *Basean*, später *Basen*, *Pasen*, jetzt Distrikt *Pasin* am oberen Araxes bei Hasankala, Chorasan usw. Auf der Südseite des Araxes mündet dort der vom Bingöl dagh kommende *Pasin-su* 'Pasin-fluß' ein. Nach Belek VBAG 1901, 452 heißt der Distrikt jetzt *Pasinler* (türk. Plural von *Pasin*).

Orontas, der im Nachwort der Anab. (7, 8, 25) Statthalter der  $\phi\alpha\sigma\iota\alpha\iota\ \kappa\alpha\iota\ \epsilon\pi\epsilon\pi\iota\tau\omega\upsilon\varsigma$  genannt wird, und eine östliche unter Orontas, von denen anzunehmen ist, daß jene mit dem mittleren Teile von Herodots 13. Satrapie (Paktyke, Armenien und die Nachbarn bis zum Pontos), diese mit dem nördlichen Teile von Herodots 18. Satrapie (Matiener, Saspeiren, Alarodier) identisch war<sup>1</sup>), daß also Westarmenien das Land am Arsanius (Murad-su), Ostarmenien das Land vom Kentrites bis zum Araxes war. Die Armenier dehnen sich also damals nach Osten und Norden aus, die Alarodier verschwinden, am oberen Araxes sitzen die Phasiener und die Saspeiren<sup>2</sup>) weichen nach Nordwesten zurück.

In Ostarmenien war die Satrapenwürde in der von Vidarna<sup>3</sup>) abstammenden Familie des Orontes (= Orontas) erblich. Denn ein Orontes war (neben Mithraustes) Führer der Armenier in der Schlacht bei Gaugamela im Jahre 331 (Arrian Anab. 3, 8, 5) und wahrscheinlich noch im Jahre 316 Satrap von Armenien<sup>4</sup>), ein Orontes ( $\alpha\pi\omicron\tau\omicron\upsilon\sigma\omicron\varsigma\ \Upsilon\omicron\delta\alpha\rho\nu\omicron\upsilon\ \tau\omega\upsilon\varsigma\ \epsilon\pi\iota\tau\alpha\ \Pi\epsilon\rho\sigma\omega\upsilon\varsigma\ \epsilon\nu\omicron\varsigma$  Strabo c. 531) war auch der letzte Satrap von Armenien, ehe es von Antiochius dem Großen (223–187) erobert wurde<sup>5</sup>). Als dieser mit den Römern Krieg führte, teilten seine Feldherren Artaxias und Zariadris Armenien in zwei Teile und herrschten darüber im Auftrage des Königs, schlossen sich aber nach der Niederlage des Antiochus (im Jahre 190 bei Magnesia) den siegreichen Römern an und führten, zu Königen ernannt, die Regierung von nun an selbständig<sup>6</sup>). Zariadris<sup>7</sup>) in  $\Sigma\omega\phi\eta\nu\acute{\eta}$  (arm. Tsophkh),  $\text{Ἀκισηνή}$  (arm.  $\text{Ἀνζιτηνή}$ ?),  $\text{Ὀδομαντίς}$  und einigen andern Kantonen, Ar-

1) Vgl. Meyer Gesch. 3, 148.

2) Nach Sieglins Karte Nr. 9 sitzen sie noch zu Alexanders Zeit am Araxes östlich von Phasiene-Basean.

3) Inschrift von Behistan 2, 19 gr. Hydarnes.

4) Diodor 19, 23, 3. Damals reichte nach Sieglins Karte Nr. 9 die Provinz Armenien im Osten bereits über den mittleren Araxes hinaus und folgte schon die spätere Landschaft Sunkh in sich.

5) Judench Kleinias Studien 222.

6) Strabo c. 531 und 528.

7)  $\text{Ζαριάδρις}$  oder  $\text{Ζαριάδρη}$ ; AGr. 506 wurde im Persischen zu  $\text{Zarīār}$  woraus arm.  $\text{Zarēr}$  —  $\text{Zareh}$  und pers. wahrscheinlich  $\text{Zarēr}$  (vgl.  $\text{Sakpuhr}$  = arm.  $\text{Sapuh}$ ,  $\text{Sapuh}$ , np.  $\text{Sapūr}$  und skr.  $\text{haviṣṭā}$  „Eltzweiz“ = np.  $\text{zarīr}$  „Farbholz“ nach Horn) und wegen  $\text{ia}$  gr.  $\text{diadhma}$  = np.  $\text{dāhma}$ . Ein  $\text{Zareh}$  wird noch im 4. Jahrh. n. Chr. bei FB. 29 als  $\text{Herr von Sophene}$  (Chef des Hauses Gross-Tsophkh) genannt.

taxias (arm. Artašēs) aber in dem Lande um Artaxata (arm. Artasat am Araxes in der Landschaft Airarat) Strabo c. 528. Dieses Armenien vom Jahre 190 war allerdings, wie Strabo c. 528 bemerkt, klein, da es nur etwa die vier späteren Provinzen: Vieres Armenien, Aidznikh, Turuberan und Airarat (mit Siunikh?) umfaßte, wurde aber bald durch Artaxias und Zariadris vergrößert, die den umwohnenden Völkern viele Gebietsteile entrißen: "den Medern *Κατμανή*, *Φαυνίτις* und *Βακοπονέδα*, den Iberern die tiefergelegene Gegend am Paryadres sowie *Χορζήνη* und *Γωγαρηνη* jenseits des Flusses Kur, den Chalybern und Mosynoiken *Καρηνίτις* und *Ξερσηνή*, die an Kleinarmenien angrenzen oder auch Teile desselben sind, den Kataonern *Ἀκίλιχνή* und das Land am Antitaurus den Syrern *Ταμωνίτις*" Strabo c. 528. Unter *Κατμανή* ist das Land der Kaspier, die spätere Provinz Phantakaran (s. unten S. 267) zu verstehen. In *Φαυνίτις* will Marquart Eran. 108 den Kanton Apahunikh (gr. *Ἀπαχουνή* bei Konst. Porphy. de adm. imp. 193, 7) der Provinz Turuberan sehen, der nördlich vom Vanseo am Arsaniās (Murad-su) lag (s. die Kantone im 4. Abschn.), aber das anlautende arm. *apa* stimmt nicht zu gr. *pha-*, und wenn einmal korrigiert werden muß, würde ich lieber *Φαυνίτις* in *Συνίτις* oder *Σουνίτις* ändern<sup>1)</sup> und darin die Provinz Siunikh finden, falls nicht anzunehmen ist, daß dieselbe schon zum ursprünglichen Besitze des Artaxias gehörte. In *Βακοπονέδα* erkennt man allgemein seit Inf. 156 die spätere armenische Provinz Vaspurakan, westlich vom Vanseo, wieder, die bei Konst. Porphy. de adm. imp. 187, 15 genauer *Βακπαρὰκανα* (für *Βακπαρὰκακά* des Textes), de cerim. 687 (του) *Ἀκπουράκων ἡγουν* (του) *Βακπαράκων*, bei Combefis historia Monothelitarum S. 281 (vom Jahre 695) *Ακπουράν* (hes *Ἀκπουράκων*), bei G. Cedrenus 2, 580 (του) *Βακπαράκων*, 573 *Βακπαράκανα* genannt wird. Ich zweifle nicht an der Identität der Provinzen, vermag aber nicht ohne weiteres über die Verschiedenheit der Namen hinwegzugehen oder das überlieferte *Basoropedan* (Akk.) einfach mit Marquart Eran. 108 in *Basoporakan* zu korrigieren. Einmal sollten wir bei Strabo, der in fremden Namen anlautendes *r* regelmäßig durch *ou*, anlautendes *b* durch *β* wiedergibt<sup>2)</sup>, wenigstens *\*Οὐακοπονέδαν* (*\*Οὐακοποράκαν*) statt *Βακοπονέδαν* für arm. *Vaspurakan* zu finden

1) Vgl. *Σαυνία* und *Σουνίτις* im 3. Abschn. IX.

2) Vgl. *Οὐερκέλλοι* 'Vercellae', *Οὐερκιγγετοπίε* 'Vercingetorix' usw. neben *Βενεουεντόν* 'Beneventum' usw.

erwarten, doch soll darauf kein Wert gelegt werden, da das anlautende *v* im Armenischen (der Schrift nach doppelt gesetztes *v* wie deutsches und englisches *w*) vielleicht spirantisch gesprochen wurde und somit zwischen gr.  $\beta$  und  $\phi$  stand <sup>1)</sup>. Ferner müsste aber der Name, wenn er als solcher schon in parthischer Zeit vorhanden war, im Armenischen des 5. Jahrh. \**Vaspuhrakan*<sup>2)</sup> oder \**Vaspuhakan* (für phl. *vaspuhrakan*) lauten, nicht aber *Vaspu-rakan*, das einem sasanidischen \**caspûrakan*<sup>3)</sup> entspricht und darauf hinweist, daß der Provinzname Vaspuhrakan erst in sasanidischer Zeit in Armenien eingeführt worden ist und also in parthischer Zeit noch nicht vorhanden war. Endlich sollte der Name, wenn er schon in der Partherzeit ausgeprägt war, auch den Schriftstellern des 5. und des 6. Jahrh. vor Moses Chor. bekannt sein, was jedoch, wie sich später zeigen wird, nicht der Fall war, ein Umstand, der gleichfalls auf eine spätere Einführung dieses Namens deutet. Welcher Name freilich in Strabos Basoropedan sonst stecken sollte, weiß ich nicht zu sagen. Die Gegend am Gebirge Παρῳάδης (arm. Parchar) ist die armenische Provinz Taikh<sup>4)</sup> am Olti-çai, der in den Çorochfluß mündet. Von Χορζηνή sagt Strabo c. 528, daß es ebenso<sup>5)</sup> wie Καυβουηνή eine der

1. Vgl. arm. *Vaspuhrakan* = arab. *Basfurjân Yâqût* 1. 624.

2. Vgl. arm. *nichem* 'schlafe ein', *murhak* 'Urkunde', *zurhandak* 'Lüste', *Smbaturhi* = *Smbatuhi*, *Şapurh* = *Şapuh* = pers. *Şapûr*.

3. Vgl. meine Pers. Stud. S. 207 und meine Chronologie der armen. Lokalesetze S. 143.

4. S. unten die Kantone von Taikh im 4. Abschn. XIV.

5. Die Καυβουηνή lag nach Strabo c. 502 zwischen Iberien und Albanien nördlich vom Flusse Kur. Der armenische Name ist *Kambetan* (vgl. 29. GgV. 606 in Albanien am Flusse Kur, zwischen *Eçni* und *Şakê* genannt, *Kambetan* Levond 132, *Kapidan* Mos. Kal. 140) jenseits des Flusses Kur, *Kambetan* Mos. Kal. 244, arm. georg. *Kambêd* Gesch. Georg. 32 am Jori, georgisch *Kambeforani* Brosset Description S. 311, Histoire de la Géorgie 1. 220, Klaproth Reise in den Kaukasus 2. 95 zwischen Jori und Alazani, *Kambêfi* Brosset Description Karte 4 (Kacheti), arab. *Qambîzan* wie für *Qambîzân* zu lesen ist, das neben *Şakê* arm. *Şakê*, georg. *Şakî* Brosset 287, Scheki der modernen Karten von Baladuri 203, Bu al Fakih 293 genannt wird. Vgl. den Fluß *Cambyses* jetzt Jori, georg. Jori bei Plinius III 6, 39. Die Namen der bei Strabo c. 528 genannten Landschaften Phavene (= lies Phasiene?), Κωιτιννή und Οπχιτιννή reich an Pferden sind bisher nicht im Armenischen wiedergefunden worden. — Die armenische Landschaft Χωρηνή, die Appian Mithr. c. 101 erwähnt, lag zwischen den Euphratquellen und dem Fluß Apsaros, also hoch im Norden. — Über Χολοβητηννή s. A. v. Gutschmid, Kleine Schriften 3, 129.

nördlichsten und schneereichsten Gegenden Armeniens sei. Da es den Iberern abgenommen wurde und zwischen Taikh und Gugarkh genannt wird, werden wir es da suchen müssen, wo Kiepert auf seiner Karte Nr. 4 im Atlas antiquus den Namen Calarzene — nördlich von den Tiochi = arm. Taikh und westlich von Gogarna = arm. Gugarkh, südlich von den Moschi — am rechten (östlichen) Ufer des Akampsis = Çoroch eingetragen hat. Nun ist aber Kiepert Calarzene die von Ptol. S. 937 genannte Landschaft Καταρζηνή oder Κοταρζηνή, zu lesen Καλαρζηνή oder Κολαρζηνή, die παρα τὰ Μοσχικά ὄρη — υπὲρ τοὺς καλουμένους Βόχας<sup>1)</sup> lag und nach Namen und Lage<sup>2)</sup> sich mit der armenischen Landschaft *Καταρτζ* oder *Katarj-k* deckt, wie Kiepert längst richtig erkannt hat. Da also Strabos Χορζηνή sachlich nichts anderes ist als arm. Kaſarjkh = Καλαρζηνή, so werden auch die Namen identisch sein und wir annehmen müssen, daß Χορζηνή aus Χο-λα-ρζηνή (Marquart Iran. 116) entsteht ist, das selbst nur eine ungenaue Wiedergabe (statt Κολαρζηνή) des armenischen Namens war. Γωγαρηνή war die nördlichste armenische Provinz Gugarkh am oberen Laufe des Kur, da wo jetzt auf den Karten Ardalan, Trialethi, Taschir usw. verzeichnet sind. Wenn Strabo mit seinem Χορζηνή die Landschaft Kaſarjkh wirklich gemeint hat, so hat er diese, die in der armenischen Geographie (Gig.) zu Gugarkh gerechnet wird, von Gugarkh getrennt und den oberen Kur als Grenze zwischen beiden angenommen, da er Gugarkh "jenseits des Kur" liegen läßt<sup>3)</sup>. In der Tat lagen fast alle Kantone von Gugarkh jenseits, d. h. rechts (östlich) vom oberen Kur, nur Kaſarjkh und ein Teil von Artahan, durch das der Kur floß (Gig. 28), lagen diesseits d. h. links (westlich) von diesem Flusse. Auch Ptolemäus scheidet zwischen Kaſarjkh und Gugarkh, wenn wir nicht

1) C. Müller vergleicht Ptol. 937 die Βόχαι des Steph. Byz. ἄνω τοῖς Καρρηνοῖς arm. Karin, jetzt Erzerum, προκειμένου, μέσθον Εὐφράτου καὶ Κόρου ποταμοῦ. Zwischen Karin und Kur lag die Provinz Iakh mit dem Kanton Bucha oder Bocha, letzterer an einem Nebenfluß des von Boche, der in seinem unteren Lauf durch Calarzene-Katarjkh floß. Siehe unten den 4. Abschnitt XIV. Calarzene grenzte im Norden an das Land der Moschi, die die georgische Geographie (Brosset S. 76, 4 und 80, 3) noch unter dem Namen Mesch (*Mesx*) kennt. Sie setzt ihr Land auf Karte 6 als Meskhetin (*Mezetin*) fast an die gleiche Stelle wie Kiepert die Moschi.

2) Darüber s. unten die Kantone von Gugarkh 4. Abschnitt Nr. 161.

3) . . . καὶ τὴν Χορζηνὴν καὶ Γωγαρηνὴν πέραν οὐκὰν τοῦ Κόρου c. 528.



nur an der oben angeführten Stelle Καταρζηνή in Καλαρζηνή sondern auch in den unmittelbar darauf folgenden Worten (5, 12, 4, S. 937): παρὰ δὲ τὸν Κύρον ποταμὸν ἢ τε Ὠβαρηνή (Ὀσαρηνή, Τωσαρηνή) καὶ ἡ Ὠτηνή (Uti) Obarene in Γωταρηνή zu ändern haben. Unter Καρηνίτις kann nur die Landschaft Karin (mit der Stadt Karin, jetzt Erzerum), unter Ξερζηνή, wofür (nach Plinius NH. 5, 83: Derzene, Derzene) Δερζηνή zu lesen ist, die Landschaft Derjan, jetzt Terdjan (= Terjan) auf den Karten, am Oberlauf des westlichen Euphrat, verstanden werden, ebenso unter Ἀκλιςινή, das nach Strabo c. 530 früher unter den Sophenern stand, die Landschaft Ekeleaths (am Euphrat westlich von Derjan), die nach Strabo c. 527 zwischen dem Taurus (lies Antitaurus), und dem Euphrat, der Akilisene von Kleinarmenien schied (c. 555), gelegen war. Alle drei erscheinen später als Kantone von Hocharmenien. Was schließlich die Landschaft Ταυωνίτις, die den Syrern entrissen wurde, betrifft, so ist damit weder Taraun<sup>1)</sup>, wie Kiepert (MAWB. 1873 S. 173), noch Θαμανών<sup>2)</sup>, wie Fabricius (Theophaues von Mytilene S. 130) vermutet, gemeint, sondern nach Tomascheks und Marquarts Annahme<sup>3)</sup> das Land der Tmorikh, der Tmōriyē im jetzigen Bohtan, wonach also bei Strabo Ταυωνίτις zu lesen wäre. Ist das richtig, so erstreckte sich das Reich des Zariadris, das nun aus Sophene, Akisene (?), Otomandis und einigen andern Kantonen nebst Tamoritis bestand, vom Euphrat, wo er sich mit dem Murad-su (Arsanias) verbindet, bis über den Tigris nach Gordyene hinein, umfaßte also auch die Landschaft Arzanene (arm. *Atdznikh*) und einen Teil der später Korčëkh genannten Provinz. Wie kommt es aber, daß dabei das zwischen Arzanene und Tamoritis liegende Land Gordyene (Kordukh) unerwähnt bleibt, wenn es zum Reiche des Zariadris gehörte? Und wenn nicht<sup>4)</sup>, wie konnte die abseits gelegene Tamoritis dazu gehören?

Die Angaben Strabos setzen uns somit in den Stand, den Umfang Armeniens zur Zeit des Artaxias und Zariadris (nach dem Jahr 190 v. Chr.) annähernd zu bestimmen. Es umfaßte, wenn wir die spätere Benennung der Provinzen anwenden,

1) S. d. 4. Abschnitt Nr. 30. Taraun müßte bei Strabo Ταυωνίτις lauten.

2) S. d. 4. Abschnitt Nr. 53.

3) Tomaschek Sasun und das Quellengebiet des Tigris S. 9, Marquart Iran. 170 Anm., s. unten d. 4. Abschnitt Nr. 63 a.

4) Gordyene wurde doch erst durch Tigranes II. erobert, s. S. 214, 216.

wenigstens Phaitakaran, Siunikh, Vaspurakan, Airarat, Gugart, Taikh, Hocharmenien, Turuberan, das Vierte Armenien, Adznikh Mokkh und einen Teil von Korčëkh, vielleicht aber auch schon Ut und Arthsach<sup>1)</sup>, also etwa 13 von den 15 Provinzen des späteren Armeniens. Aber der Größe des Landes entsprach seine Macht insofern nicht, als es in zwei Teile, einen südwestlichen und einen nordöstlichen, zerfiel, deren jeder einem besonderen Herrscher unterstand.

Das änderte sich, als, wie Strabo c. 532 berichtet, ein Nachkomme des Artaxias<sup>2)</sup>, Tigranes (II.), der das eigentliche Armenien besaß, "den Nachkommen des Zariadris, Artanes von Sophene, der die südlichen Teile und zwar die mehr westlichen derselben<sup>3)</sup> innehatte, entthronte" und somit Herr von ganz Armenien wurde. Dieser Tigranes (II.), ein Sohn des Tigranes (I.) und wahrscheinlich jüngerer Bruder des armenischen Königs Artasdes (I. arm. Artavazd) war einst als Geisel den Parthern gegeben worden und hatte seine Freilassung und Einsetzung zum König von Armenien an Stelle des Artavazd durch Abtretung von 70 armenischen Tälern (αὐλώνες, Strabo c. 532) an den Partherkönig Mithridates den Großen erkaufen müssen (im Jahre 94 v. Chr.). Nachdem er aber König beider Armenien geworden war, nahm er den Parthern die 70 Täler wieder ab, unterwarf die Könige von Atropatene, Adiabene und Gordyene<sup>4)</sup>, eroberte Mesopotamien, Syrien (seit dem Jahre 83) und Phönike und gründete die Stadt Tigranocerta, in der er die Einwohner aus zwölf von ihm verwüsteten hellenischen Städten<sup>5)</sup> ansiedelte.

1) Sie gehörten jedenfalls im 1. Jahrh. v. Chr. zu Armenien da Sakasene (ein Teil von Ut) von Strabo, Otene (= Ut) von Plinius in Armenien gerechnet wird. Arthsach aber lag zwischen Siunikh und Ut. Nach Strabo c. 532 grenzte das eigentliche Armenien welches Tigranes II. (um das Jahr 94 v. Chr.) erhielt, an Medien, Albanen und Iberier bis nach Kolchis und Kappadocien am Euxinos an, umfaßte also Ut und Arthsach, falls der nur die südwestliche Grenze von Albanen folgte. Doch ist das unsicher.

2) Dessen Geschichte s. bei Fabricius Theoph. v. Mytilene S. 131—132

3) D. h. das südwestliche Armenien.

4) Mehtene wurde von Kappadocien abgerissen und mit der gegenüberliegenden Sophene vereinigt, das östliche Cilicien, das obere Syrien (außer Seleukien am Orontes) der größte Teil von Phönike und (nach J. 74) Ptolemaïs (südl. von Tyros) besetzt. Mommsen Röm. Gesch. 3<sup>e</sup>. 49—50

5) S. Mommsen RG a. a. O. Nach Plutarch Luc. 26 waren hier viele Griechen aus Cilicien und viele Barbaren Adiabynoi καὶ Ἀρρόριοι καὶ Γορδυνιοὶ καὶ Καππαδόκες.

Ehe sie aber noch vollendet war, zog Lucullus gegen ihn (im Jahre 69 v. Chr.), zerstörte die Stadt bis auf einen kleinen Flecken <sup>1)</sup> und vertrieb den Tigranes aus Syrien und Phoinike (Strabo c. 532). Hatte Tigranes auf der Höhe seiner Macht den stolzen Titel eines Königs der Könige als Nachfolger der Achämeniden, Seleuciden und Arsaciden angenommen und mit Recht geführt, da Könige ihm gehorchten und seine Trabanten waren <sup>2)</sup>; hatte er noch in der Schlacht bei Tigranocerta über Armenier und Gordyener, über die Könige der Meder und Adiabener, über die Araber vom babylonischen Meere, über Albaner und Iberer geboten (Plut. Luc. 26), so verlor er nun Macht und Ansehen, verlor "alle südlich vom Tigris den Parthern oder Syrern entrissenen Landschaften" <sup>3)</sup> nebst Gordyene <sup>4)</sup> und dem nördlichen Mesopotamien, wo sich sein Bruder Guras noch kurze Zeit in Nisibis behauptet hatte, bis Lucullus nach dem mißglückten Unternehmen gegen Artaxata im Jahre 68 v. Chr. die Stadt Nisibis angriff und im Sturme nahm (Plut. Luc. 32). Nun brach ein Zwist zwischen Tigranes und seinem gleichnamigen Sohne aus, der ein parthisches Heer nach Armenien führte und seinen Vater in die Gebirge zu fliehen veranlaßte, bald aber von letzterem geschlagen wurde (Cassius Dio bell. Mithrid. 36, 34/51), nachdem der Partherkönig, unmutig darüber, daß er Artaxata nicht nehmen konnte, mit einem Teile seiner Truppen abgezogen war. Kaum aber hatte Tigranes seine Herrschaft wiederhergestellt, als er durch das Erscheinen des Pompejus und seines Sohnes vor Artaxata sich gezwungen sah, unter Verzicht auf jeden Widerstand sich dem Römer zu Füßen zu werfen und auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Im Friedensschlusse zahlte Tigranes eine

1) Doch fand sie Neros Feldherr Corbulo wieder als urbem copia defensorum et magnitudine moerum vandam Tacitus Ann. 15, 4. Über dieselbe s. den 6. Abschnitt s. v. Tigranakert.

2) Plut. Luc. 21: βασιλεῖς δὲ πολλοὶ μὲν ἦσαν οἱ θεραπεύοντες αὐτόν, πεσάρες δὲ, οὐκ αἱ περὶ αὐτὸν εἶχεν ὡς περ ὀπαδοὺς ἢ δορυφόρους, ὑποπότη μὲν ἐλαύνοντι πεζοὺς παραθεόντας ἐν χιτωνίκοις κ. τ. λ. Unter diesen Vieren versteht aber Marquart Fran. 173 die Markgrafen (*Bileaks*) der vier armenischen Grenzprovinzen (gegen v. Gutschmid Geschichte Irans S. 85).

3) Mommsen RG. 3<sup>e</sup>, 70. Nach Plut. Pomp. 33 nahm Lucullus Syrien, Phoinike, Cilicien, Galatien, Sophene.

4) Der König von Gordyene, Ζαρβηνός, war wegen seiner Beziehungen zu Lucullus (Plut. Luc. 21) von Tigranes hingerichtet worden, ehe die Römer ins Land kamen (Luc. 29). Nach der Niederlage des Tigranes kam Lucullus nach Gordyene, wo er begeisterte Aufnahme fand (Luc. 29).

bedeutende Summe und trat alle gemachten Eroberungen wieder ab<sup>1)</sup>, sowohl die phoenikischen, syrischen, cilicischen und kappadocischen Besitzungen wie auch Sophene und Gordyene (Mommsen RG. 3<sup>a</sup>, 130). Er hörte auf, König der Könige zu sein und zu heißen — Macht und Titel gingen an den Partherkönig über — und behielt nur das vom Vater ererbte eigentliche Armenien (ohne Sophene). Als aber Parther und Armenier wegen Gordyene, das die Parther besetzt hatten, miteinander in Streit gerieten, ließ Pompejus (im Jahre 65 v. Chr.) durch Afranius die Parther aus dem Lande werfen (Mommsen RG. 3<sup>a</sup>, 148, Plut. Pomp. 36, Cass. Dio 37, 5) und sprach im Jahre 64 als Schiedsrichter dem Tigranes Gordyene und das nördliche Mesopotamien (Mommsen a. a. O. 150) zu<sup>2)</sup>.

Unter Tigranes, der zuerst Sophene und Gordyene mit Armenien vereinigte, hat sich der geographische Begriff Armenien fest ausgebildet und ist in den folgenden Jahrhunderten bei den Armeniern in Geltung geblieben, obwohl ihm die politischen Verhältnisse je länger je weniger entsprachen. Mochten südliche Provinzen an Persien, westliche an Griechenland, nördliche an Iberien oder Albanien fallen, mochten Römer und Perser das Land unter sich teilen, immer bleibt Armenien für die Armenier das Land, das — nach alter Terminologie — im Süden vom Masischen (Μάσιον) Gebirge (dem Taurus, der Armenien von Meso-

1) Cassius Dio 36, 36 (53) nennt als abgetreten "unter anderem Teile von Kappadocien und Syrien, Phoinike und Sophanene" Letzteres (Sophanene, wo die königlichen Schätze waren) sollte der jüngere Tigranes erhalten. Nach Appian XI. bell. Mithr. 106 räumt Tigranes Syrien vom Euphrat bis zum Meer, das er nebst einem Teile von Cilicien in Besitz gehabt hatte, Pompejus bestimmt Sophene und Gordyene erst für den jüngeren Tigranes, gibt es dann aber dem Ariobarzanes von Kappadocien. Nach Plut. Pomp. 33 sollte der jüngere Tigranes Sophene (Σωφηνή) als Königreich erhalten. Eutrop 6, 13: adempta est ei Syria, Phoenice, Sophanene. Siehe S. 247 Anm. 1. Über Sophanene — Groß-Tsophkh im Unterschied von Sophene — Tsophkh Šaheay s. den 4. Abschnitt Nr. 14.

2) Das westlich vom Euphrat gelegene Klein-Armenien (Armenia minor) wurde schon bei der Regelung der asiatischen Verhältnisse durch Pompejus ein von Rom abhängiger Klientelstaat und später unter Vespasian dem Reiche einverleibt und der Provinz Kappadocien zugeschlagen. Erst unter Diokletian wurde es zu einer eigenen Provinz mit der Hauptstadt Melitene erhoben, unter Theodosius I. in Armenia prima (Hauptstädte Sebastea und Satala) und Armenia secunda (Hauptstadt Melitene) zwischen den Jahren 378 und 386 geteilt: Güterbock, Römisch-Armenien S. 5 u. 23.

potamien scheidet, Strabo c. 521, 522, 527), im Osten von Atropatene und Medien, im Norden von den über dem kaspischen Meer liegenden Bergen des Parachontras, von Albanien, Iberien und dem Kaukasus mit den Moschischen und Kolchischen Bergen, im Westen vom Paryadres und Skydises, Kleinarmenien und dem Euphrat (der Armenien von Kappadocien und Kommagene trennt) begrenzt wird. So ungefähr gibt Strabo c. 527, dem Theophrastus von Mytilene folgend, der den Mithridatischen Krieg des Pompejus mitgemacht und beschrieben hat <sup>1)</sup>, die Grenzen Armeniens an, und ähnlich werden wir sie noch in der späten armenischen Geographie (Gg.) wiederfinden trotz aller Veränderungen, die die politischen Grenzen inzwischen erfahren hatten. Daß aber schon zur Zeit des Pompejus ein so fest begrenzter Begriff Armenien bestand, hatte doch wohl auch darin seinen Grund, daß sich schon damals eine nach Sprache, Religion und Sitte gleichartige armenische Nationalität entwickelt hatte, die in einigen Provinzen die ganze Masse oder den überwiegenden Teil der Bevölkerung, in den andern wenigstens die herrschende Klasse lieferte und das feste Band bildete, das die verschiedenen Völkerschaften zu einem Ganzen innerhalb der von der Natur des Landes sowohl wie durch historische Verhältnisse gegebenen Grenzen vereinigte. Wenn aber Strabo bemerkt, daß in dem durch Artaxias und Zariadris vergrößerten Armenien die Einwohner (zu Strabos Zeit, wie anzunehmen ist), alle gleichsprachig waren <sup>2)</sup>, so ist das wohl nicht wörtlich, sondern so zu verstehen, daß das Armenische zwar im ganzen Lande als Sprache des herrschenden Volkes verstanden, aber nur in den alten Provinzen Armeniens als Landessprache allgemein gesprochen wurde.

Armenien hatte, als es zur Macht gekommen war, das Unglück, zum Pufferstaat zwischen den rivalisierenden Weltreichen der Parther und Römer, der Perser und Byzantiner und, da es durch innere Unruhen dauernden Anlaß zu Interventionen gab, zugleich zum Zankapfel der Rivalen zu werden, die es abwechselnd besetzten, Könige ein- und absetzten, die Grenzen änderten und schließlich den ohnmächtigen, zwischen ihnen hin und her schwankenden Vasallenstaat unter sich teilten. Wohl hatte Tigranes durch Eroberung von Sophene die Einheit des

1) Im Jahre 63—62 v. Chr. s. W. Fabricius Theoph. S. 8.

2) Strabo c. 528, *ὡς τε πάντας ὁμογλωττοὺς εἶναι*.



armenischen Reiches hergestellt, aber schon im Frieden mit Pompejus mußte er wieder auf Sophene<sup>1)</sup> verzichten, das dem Artabazanes von Kappadocien gegeben wurde. Kaiser Nero gab Sophene mit der Königswürde dem Fürsten Sohaemus<sup>2)</sup> aus der Herrscherfamilie von Hemesa (Tac. Ann. 13, 7, Mommsen RG 5<sup>1</sup>, 383), belehnte im Jahre 66 n. Chr. den Parther Tiridates, den Bruder des Partherkönigs Vologeses I. in Rom (Tac. Ann. 15, 24, 29, 16, 23) mit Armenien, das somit eine neue arsacidische Dynastie unter römischer Oberhoheit erhielt, ließ aber eine römische Besatzung in Sophene (Mommsen RG 5<sup>1</sup>, 393). Kaiser Trajan machte im Jahre 115 n. Chr. (Mommsen a. a. O. 399; im Jahre 114 v. Gutschmid Geschichte Irans S. 142) Armenien zur römischen Provinz, besetzte Mesopotamien, unterwarf Manisarus<sup>3)</sup>, den Fürsten der Karduenen<sup>4)</sup>, der Teile von Armenien und Mesopotamien an sich gerissen hatte und deshalb vom Partherkönig Chosroes bekämpft wurde (v. Gutschmid 143), und eroberte im Jahre 116 Adiabene, nachdem er den Tigris am Kardynischen (= Korduenschen) Gebirge<sup>5)</sup> auf einer Brücke überschritten hatte. Als er aber bald darauf (im Jahre 117) starb, hörte Armenien<sup>6)</sup> auf, römische Provinz zu sein und wurde wieder zum römischen Lehnstaat unter eigenen arsacidischen Königen (Mommsen a. a. O. 403, v. Gutschmid 147). Im Kriege mit Vologeses III. unter dem Kaiser Lucius Verus wurde die Hauptstadt Armeniens Artaxata im Jahre 163 von Priscus eingenommen und zerstört und die neue Hauptstadt Valarsapat

1) Sophene war ein armenisches Land, aber vor und lange Zeit nach Tigranes ein vom eigentlichen Armenien (im Norden und Osten verschiedener Staat, daher es ebenso wohl zu Armenien gerechnet als von ihm unterschieden werden konnte, vgl. Strabo c. 521: "Akkisene und Sophene in Groß-Armenien"; c. 522: "Sophene und das übrige Armenien". Sophene — Armenien Plut. Luc. 24. Sophenes Residenz war nach Strabo c. 527 Καρχαδιόκετρα (s. im 6. Abschnitt).

2) Dieser König Sohaemus tritt später mit seinem Reiche auf die Seite Vespasians (gegen Vitellius) Tac. Hist. 2, 81 und zieht mit Titus gegen Jerusalem Hist. 5, 1 im Jahre 70. Einen Arsaciden Sohaemus finden wir im Jahre 164 n. Chr. als König von Groß-Armenien Mommsen RG. 5<sup>1</sup> 407. v. Gutschmid Gesch. Irans 147.

3) Cass. Dio 68, 22.

4) Eutropius 8, 3: Carduenos, Marcomedos occupavit. Die Karduenen sind identisch mit den Korduenern und Gordyenern.

5) Cass. Dio 68, 26: κατὰ τὸ Καρδύον ὄρος.

6) Hadrian gab Armenien, Mesopotamien und Assyrien auf: Rufi Festi Breviarium rec. Foerster 1874 c. 14.

von den Römern erbaut und mit starker Besetzung belegt (Mommsen a. a. O. 407). In dem schmachvollen Frieden, den Philippus der Araber im Jahre 244 mit dem Sasaniden Sapor (Šāpūr I.) schloß, soll Armenien (nebst Mesopotamien) an die Perser abgetreten worden sein<sup>1)</sup> und ist jedenfalls im Jahre 252 von Sapor besetzt worden, scheint aber bald nach Kaiser Valerians Gefangennahme im Jahre 260 und dem Sieg des Odénathus von Palmyra über die Perser wieder unter die römische Botmäßigkeit gekommen zu sein<sup>2)</sup>. Nachdem die Perser Armenien und Mesopotamien wieder gewonnen und an den Kaiser Carus im Jahre 282 wieder verloren hatten (Mommsen a. a. O. 442), fielen sie unter dem König Narseh im Jahre 296 in Armenien<sup>3)</sup> und Mesopotamien ein und schlugen den Caesar Galerius Maximianus zwischen Karthae und Nikephorion, wurden aber bald darauf in Armenien vollständig geschlagen (Eutropius 9, 25) und mußten im Frieden des Jahres 297 einwilligen, daß die armenischen Satrapien Ingilene und Sophene<sup>4)</sup> einerseits — d. h. das Land vom Euphrat bis zum Nymphus (jetzt Batnan-su) — und Arzanene (arm. *Aznik*) nebst Korduene (arm. *Korduē*) und Zabdicene (arm. *Gudek* d. i. *Zaudek*) andererseits<sup>5)</sup> — d. h. das Land vom Nymphus bis nach Korduene — an das römische Reich fiel, wodurch das Land nördlich vom oberen Tigris zwischen Euphrat und Korduene römisch wurde, während das Kastell Zintha im Grenzgebiet von Medien als Grenze gegen Armenien bestimmt und

1) Nöldeke Aufsätze zur pers. Geschichte S. 93; Mommsen RG. 5, 422; Weber Die katholische Kirche in Armenien S. 99.

2) v. Gutschmid ZDMG. 31, 51; Mommsen a. a. O. 435; Nöldeke a. a. O. 94.

3) Daß Armenien damals von Rom abhängig war, bezeugen Ammians Worte: Armenia Romano iuri obnoxia 28, 5, 11.

4) Unter Sophene ist hier die westliche Landschaft *Coḫē Šahunoc* am Euphrat, unter Ingilene sowohl *Angel-tun* wie *Groß-C'opē* (Sophanene s. d. 4. Abschnitt) zu verstehen: Kiepert MAWB. 1873, 200; Marquart Iran. 171. In Sophene war aber auch Anzitene einbegriffen.

5) Petri Patric. fragm. 14 (Dindorf Historici graeci minores I, S. 433): ὡς τε — τὴν Ἰνγηληνὴν (lies Ἰγγηληνὴν) μετὰ Σωφηνῆς καὶ Ἀρζανηνὴν μετὰ Καρδουηνῶν καὶ Ζαβδικηνῆς Ῥωμαίους ἔχειν, καὶ τὸν Τίγριν ποταμὸν ἐκτέρας πολιτείας ὁροθέσιον εἶναι, Ἀρμενίαν δὲ Ζίνθα τὸ κέντρον ἐν μεθορίᾳ τῆς Μηδικῆς κείμενον ὁρίζειν, τὸν δὲ Ἰβηρίας βασιλέα τῆς οἰκίας βασιλείας τα εὐμβόλα Ῥωμαίοις ὀφείλειν. Rufi Festi Breviarium c. 25: König Narseus tritt Mesopotamien mit den transtigritanischen Landschaften ab.

die Lehnsherrlichkeit Roms über Iberien bestätigt wurde<sup>1)</sup>. Aber der Gewinn, den dieser Friedensschluß für Rom brachte, ging schon beim Tode Julians im Jahre 363 zum Teil wieder verloren. Denn als der vom Heere zum Kaiser erwählte Jovian um jeden Preis mit dem Perserkönig Sapor (Šapūr II.) Frieden schließen zu müssen glaubte<sup>2)</sup>, bestand dieser darauf, die von Maximian den Persern entrisenen Länder wieder zu erhalten, und zwang den schwachen Kaiser, ihm nicht bloß die fünf transtigritanischen Landschaften Arzanena, Moxoena, Zabdicena, Rehimena und Corduena<sup>3)</sup> mit 15 Kastellen sowie Nisibis, Singara und Castra Maurorum abzutreten, sondern auch den treuen Freund der Römer, König Arsak von Armenien, preiszugeben (FB. 130), was zur Folge hatte, daß die Perser später den König Arsak gefangen nahmen und während der Streitigkeiten und Wirren eine ausgedehnte, an Medien angrenzende Strecke von Armenien wie auch die Stadt Artaxata an sich rissen (Amm. Marc. 25, 7. 9 und 12; 27, 12. 3).

1) Da das Land südlich und nördlich vom oberen Tigris römisch war, so ist es unklar, wieso bei Petr. Patr. der Tigris als Grenze beider Staaten bezeichnet werden konnte. Vgl. Mommsen RG. 445. Gutermuth Römisch-Armenien 6, 32 Anm. 1 und 33. Die Angabe muß falsch sein.

2) An einem Orte am Tigris "centesimo lapide" entfernt von Corduena "einer reichen uns gehörigen Landschaft" Amm. Marc. 25, 7, 8. Nach Amm. 18, 3, 20 (satrapa Corduena, quae obtemperabat potestati Persarum) hat aber doch nicht ganz Korduene damals zu Rom gehört.

3) Man beachte, daß die fünf (von Petrus Patricius genannten) Landschaften, die Rom im Jahre 297 erhielt, durchaus nicht dieselben sind wie die fünf (von Ammian genannten), welche es im Jahre 363 abtrat. Freilich im Jahre 297 das Land vom Euphrat bis Nymphius und vom Nymphius bis Korduene an Rom, so blieb im Jahre 363 das Land vom Euphrat bis Nymphius (Sophene, Anzitene, Ingilene und Sophanene) bei Rom, und nur das Land vom Nymphius bis Korduene (Arzanene, Moxoene, Korduene, Zabdicene und Rehimene) fiel an Persien, sodaß nun der Nymphius, der Grenzfluß zwischen Sophanene und Arzanene, auch die Grenze zwischen Rom und Persien wurde. Die Fünffzahl kommt in beiden Fällen nur durch äußerliche Zählung heraus; sachlich handelt es sich im Jahre 297 für die Römer um neun gewonnene, im Jahre 363 um fünf verlorene Landschaften. Auch die Bezeichnung 'transtigritanisch' paßt nicht auf alle genannten Landschaften, da Zabdicene im Süden und Westen, also diesseits des Tigris, lag. — Die von Ammian hier genannten Landschaften werden übrigens auch in den Unterschriften der Synode des Patriarchen Isaak im Jahre 410 als Diözesen zusammen genannt: der Metropolitensitz Nisibis mit den Diözesen syrisch, *Arzon*, *Qardū*, *Bēd Zawdai*, *Bēd Rēhimai* und *Bēd Moksāw* Guidi ZDMG. 43, 394. Vgl. Zosimus Bonner Ausgabe S. 167. Marquart Iran. 25.

Nach der Regierung der Könige Pap und Varazdat und der Regentschaft des Mamikoniers Manuel für die Söhne des Pap, Arsak und Vaharsak, herrschte Arsak nach dem Tode seines Bruders (MX 3. c. 41) eine Zeitlang allein über Armenien, aber die mit ihm unzufriedenen Großen baten den Perserkönig, einen andern Arsaciden als König von Armenien einzusetzen. Als dieser darauf den jungen Chosrov mit einem Gouverneur und Truppen nach Armenien schickte, zog sich Arsak vor diesem aus Airarat nach Romsch-Armenien<sup>1)</sup> zurück, und während Chosrov sich in Airarat, Arsak in der Gegend von Ekeleathis aufhielt, traten die Gesandten der Herrscher<sup>2)</sup> von Persien und Rom in Unterhandlungen ein und beschlossen im Jahre 387<sup>3)</sup>, Armenien zu teilen: der große östliche Teil (etwa vier Fünftel) des Königs Chosrov kam unter persische, der kleine westliche Teil des Königs Arsak unter römische Oberhoheit, während viele Landschaften vom Gebiet beider Könige abgerissen wurden<sup>4)</sup>, sodaß "von beiden Ländern nur ein kleiner Teil den beiden Königen verblieb" (FB. 262), die sich friedlich über die Grenze ihres Besitzes

1. FB 262 sagt "ins Gebiet der Griechen" und nennt gleich darauf Ekeleathis in Hocharmenien als das Land, in dem er sich unter dem Schutz der Truppen des Kaisers aufhielt. Das westliche Armenien war damals schon von Rom abhängig, wie es ja auch unter dem König Pap (368—374) immer eine römische Besatzung gehabt hatte (FB. 185—232, Ann. Marc 27, 12. 9—10; 30, 1, 18). Faustus spricht a. a. O. erst nachher von der Teilung Armeniens und von der Losreißung vieler Landschaften von West- und Ost-Armenien.

2) Šapur III. (383/84—388/89) und Theodosius der Große (379—395).

3) Lazar Pharp läßt S. 19—49 die Teilung unter Šapuh (Šapur III.), den Vater Bahrāms IV., Moses Chorenathsi III. c. 42 unter Šapuh und Arkadius (393—406), Nöldeke Aufs. S. 103 im Jahre 390 unter Bahrām IV. (388/89—399), Gelzer im Jahre 387, Marquart Eran S. 114 zum erstenmal im Jahre 384, Teilung des Landes mit Beibehaltung der Könige, zum zweitenmal im Jahre 389 (Arsak verzichtet förmlich auf seine Hoheitsrechte und tritt sein Land an den Kaiser ab) stattfinden. Vgl. Güterbock Romsch-Armenien S. 12—20.

4) Diese wurden direkt mit persischem oder römischem Gebiet vereinigt, s. unten S. 247 und 260. Auch sind damals, wenn nicht schon früher, die einst an Armenien gekommenen Länder Gugarkh, Arthasch und Uti, die wir später nicht mehr im Besitz der Armenier finden (Gg. 33—35), wieder an Iberien und Albanien zurückgefallen (Marquart Eran 114). Doch rechnet Faustus S. 210—211 schon zur Zeit des Königs Pap Uti zu Albanien und Gugarkh zu Iberien, läßt sie aber durch Paps Feldherrn Musel zurückerobern.

einigten<sup>1)</sup>. Bald aber entzweiten sie sich, und Arsak, von Chosrov in der Ebene Ervel geschlagen, floh nach Ekeleathis, wo er erkrankte und starb, nachdem er fünf Jahre über ganz Armenien und zwei und ein halbes über die kleinere Hälfte regiert hatte<sup>2)</sup>. Seitdem erlosch (im Jahre 390) das Königtum in Römisch-Armenien, das nun einem besonderen Comes — dem Comes Armeniae — unterstellt (Güterbock S. 21, 22, 26), sonst aber in bisheriger Weise verwaltet wurde. Das persische Armenien dagegen behielt noch für einige Zeit seine Könige (Chosrov, Vramšapuh, Chosrov zum zweiten Male und den Perser Šapuh), bis endlich der Perserkönig Bahram V. Gōr (420—438) den letzten Arsaciden Artasēs, Sohn des Vramšapuh, im sechsten Jahre seiner Herrschaft (Laz. S. 69, El. S. 7) entthronte und dem armenischen Königtum auch hier ein Ende machte<sup>3)</sup>. An die Stelle des Königs trat ein persischer Markgraf (*marzpan parsik* Laz. S. 70), der auch wie der Comes Armeniae sein Land in der bisherigen Weise verwaltete<sup>4)</sup>.

1) So nach FB. 261—262. Vgl. Laz. S. 2, 19—22, 29—30, MX 3, c. 41—42.

2) So nach MX. 3, c. 46. — Prokops Bericht über die Teilung Armeniens (3, S. 245—246 de aedif.) ist unglaubwürdig. Nach demselben vermachte der letzte König von Armenien, Arsaces, als er zum Sterben kam, das Reich seinen Söhnen Tigranes und Arsaces und zwar diesem den kleineren, jenem den größeren, vierfachen Anteil. Arsaces, darüber unwillig, wandte sich deshalb an den römischen Kaiser Theodosius II (408—450), Sohn des Arkadius, was den Tigranes veranlaßte, aus Furcht vor dem Kaiser sich und sein Reich den Persern zu übergeben, da er lieber als Privatmann in Persien leben als mit dem Bruder sich vertragen und gemeinsam mit ihm über Armenien herrschen wollte. Dies war nun wieder für Arsaces, der die Nachstellungen der Perser und des Bruders fürchtete, Grund genug, um sein Reich dem Kaiser Theodosius unter gewissen Bedingungen (Abgabenfreiheit für sich und seine Nachkommen s. Bd 1, S. 163 bei Pers 2, 3) abzutreten. Infolge davon stritten sich Römer und Perser eine Zeit lang um Armenien, einigten sich aber schließlich dahin, daß die Perser den Anteil des Tigranes, die Römer den des Arsaces haben sollten. Seitdem setzte der römische Kaiser wen er wollte und wann er wollte als Gouverneur über Armenien, "κόμης τε τῆς Αρμενίας ἐκδόντων καὶ εἰς ἐπὶ τὸν ἀρχόντα τοῦτον". Arm. *komēs* MX. S. 237.

3) Im Jahre 428 oder 429.

4) Vgl. Ebd. S. 7: nach der Entthronung des armenischen Königs "fiel das Königtum (die königliche Macht) an die armenischen Satrapen (Nacharar). Denn obwohl der Schatz in die Kasse des Perserkönigs ging, so wurde doch die ganze Kavallerie der Armenier von den (armenischen) Satrapen im Kriege angeführt". Die armenischen Großen behielten also



Der durch diese Teilung geschaffene Zustand blieb fast unverändert bis zur Zeit Chosrovs I. (531—578) und Justinians (527—565).

In Persisch-Armenien<sup>1)</sup> wurde damals die Provinz Siunikh auf den Wunsch ihres Fürsten Vahan im Jahre 571 aus der Verbindung mit den andern armenischen Provinzen gelöst, indem der Iuvan des Landes von Dvin, der Hauptstadt Armeniens, nach der Stadt Phaitakaran verlegt<sup>2)</sup> und diese Stadt der atropatenischen Provinzschätzung (*šahrmar* Marquart Eran. 122) zugeordnet wurde (Seb. 26), bis die Araber im Jahre 640 der Sassanidenherrschaft ein Ende bereiteten (Seb. 152).

In Römisch-Armenien, welches das Gebiet der späteren Provinzen Hocharmenien<sup>3)</sup> und Viertes Armenien umfaßte, wurde die Verwaltung gründlich umgestaltet<sup>4)</sup>. Da die Organisation von Hocharmenien (*Armenia magna*) unter dem Comes Armeniae, der seine Truppen zur Verfügung hatte und bei Kriegsgefahr auf die Unterstützung der unter dem Magister militum per Orientem stehenden militärischen Befehlshaber benachbarter Provinzen des

der Militärgewalt, mußten aber dem Perserkönig auf sein Verlangen Heeres-  
kosten und Abgaben entrichten. Wegen der letzteren vgl. auch die  
Kirchengeschichte des Zacharias Rhetor S. 173: "Die Dörfer der  
dem Perserreich gehörigen Lande der Arzanier (der Provinz Aidznik  
= Arzanene) hatten außer einem nicht geringen Kopfgelde, das von ihren  
Bewohnern in den Schatz des Königs gesammelt wurde, auch das Gehalt  
des Vitaxa [arm. *Bdeax*] zu bezahlen, der dort als Hyparch des  
Königs gesetzt war."

1) Περσικηνία der Griechen, von der späteren armenischen Provinz Persarmenien — arm. Parskahaikh (zwischen Van- und Urmiasee) zu unterscheiden.

2) Bisher unterstand Siunikh dem Marzpan von Armenien in Dvin, der selbst vom Sipahbed von Atropatene abhängig war (Seb. 101, Ghazarian Armenien unter der arabischen Herrschaft S. 12 Anm. 1); nun kam es direkt unter den Sipahbed von Atropatene zu stehen und gehörte nicht mehr zum armenischen Staate. Früher zahlte es seine Abgaben nach Dvin, jetzt nach Phaitakaran (s. unten S. 270) und stellte seine Truppen im Kriegsfall unter den Oberbefehl des atropatenischen Spahbeds.

3) Von den Römern *Armenia magna* oder *interior* genannt, während die Armenier das ganze Armenien östlich vom Euphrat Großarmenien nannten. Das eine wie das andere soll von Kleinarmenien westlich vom Euphrat unterschieden werden.

4) Vgl. Prokop 3, S. 246—248 de aedif.; Gelzer G. C. XLVI—L. LVI. Guttenberg Römisch-Armenien, Justinian Codex rec. P. Krueger. Berlin 1877. I. 29, 5 Corpus iuris civilis 3. Novellae, recogn. Ro. Schoell-Guil. Kroll, Berlin 1895. Nov. 31, 1.

Reiches angewiesen war, sich trotz der unter Theodosius II. angelegten<sup>1)</sup> (später von Anastasius und Justinian verstärkten) Festung Theodosiupolis, die mit einer ständigen römischen Besatzung belegt war<sup>2)</sup>, sich als zu schwach erwies, dem Lande sicheren Schutz vor feindlichen Einfällen zu gewähren, schaffte Kaiser Justinian im Jahre 528 Amt und Würde des Comes ab (comite Armeniae penitus sublato) und setzte über Armenia I und II (früher Kleinarmenien, s. S. 216), den Pontus Polemoniacus, die Armenia magna quae interior<sup>3)</sup> dicebatur (Großarmenien = Hocharmenien) und die 'Gentes' (die Satrapien des späteren Vierten Armeniens wie Anzitene usw.) einen eigenen Strategen mit dem Titel *Magister militum per Armeniam et Pontum Polemoniacum et gentes*<sup>4)</sup> ein, dem er ein neugebildetes Armeekorps<sup>5)</sup> beigab und mehrere Duces unterstellte, einen mit dem Sitz in der Stadt Artaleson in Chordzean<sup>6)</sup>, zwei andere neuernannte im Gebiet der Gentes, von denen der eine in Martyropolis (Sophanene), der andere in Kitharizon (Asthiannene) seinen Sitz hatte. Zugleich richtete Justinian in Armenia magna eine Zivilverwaltung ein und setzte einen Präses als Statthalter an die Spitze der Provinz<sup>7)</sup>.

Acht Jahre später (im Jahre 536) nahm er eine neue Einteilung seiner armenischen Länder vor<sup>8)</sup> und schuf aus den drei Provinzen Armenia I, II und magna, sowie aus Pontus Polemoniacus und den Gentes die folgenden vier Provinzen: 1. Armenia I (ἡ ἐνδοτὰρ Ἀρμενία), bestehend aus Armenia magna oder interior (mit den beiden Städten Bazanis, früher Leontopolis genannt, und Theodosiupolis) und einem Teil der früheren Armenia I (mit Satala, Nicopolis und Colonia) nebst einem Teil von Pontus Polemoniacus (mit Trapezus und Cerasus) unter einem mit Spectabilisrang bekleideten Prokonsul (ἀνθυπατος) als Statthalter (Hauptstadt

1) S. unten S. 288.

2) Güterbock a. a. O. S. 28.

3) Codex Justin. 29, 5 S. 82a, 5.

4) S. schon Amm. Marcell. 18, 9, 2: der Taurus, "der die *gentes* Transstigitanas und Armenien trennt".

5) Das Hauptquartier wurde das gut befestigte Theodosiupolis: Güterbock S. 41.

6) Prokop 3 S. 251—252 de aedif. Chordzean = Κορζῶνη lag in der eigentlichen Armenia magna, nicht in dem Gebiet der 'Gentes', zu dem es erst später gehörte, s. unten S. 248.

7) Güterbock S. 41—42.

8) Zum folgenden vgl. St. Martin Mémoires 1 S. 17 ff.

Justinianopolis, früher Bazanis oder Leontopolis genannt); 2. Armenia II, bestehend aus dem Rest der früheren Armenia I (mit Sebastia und Sebastopolis), aus einem Teil von Pontus Polemoniacus (mit Comana) und von Helenopontus (mit Zela und Brisa Berissa) unter einem Präses als Statthalter, wie früher (Hauptstadt Sebastia); 3. Armenia III, bestehend aus der früheren Armenia II (mit den Städten Melitene, Arca, Arabissus, Ariarathia, Comana II und Cucusus) unter einem mit Spektabilisrang bedachten Comes (statt des früheren Präses) als Statthalter (Hauptstadt Mehtene) und 4. die neue Provinz Armenia IV, bestehend aus dem Gebiet der Gentes unter einem Präses mit Konsularrang als Statthalter.

Letzteres war beim Übergang an Rom unter der Verwaltung seiner fünf<sup>1)</sup> einheimischen Fürsten, von den Römern Satrapen genannt, geblieben, deren Macht und Würde lebenslänglich und in ihren Familien erblich war. Sie erhielten die Insignien<sup>2)</sup> vom Kaiser, hatten aber keine römischen Truppen zur Verfügung, sondern nur ihre eigenen Leute und fühlten sich als Vasallen des armenischen Königs, so lange das Königtum bestand (Güterbock S. 38). Als nun einige derselben beim Aufstand des Illus und Leontius gegen den Kaiser Zeno (474—491) die Partei der

1) Prokop 3, S. 247 de aedif.: *κατὰ τὰς ἐπεμετρήσεις Ἀρμένιοι πέντε*. Es waren die Satrapen der Länder Sophene, Anzitene und Ingilene-Sophanene, die 297 an Rom gekommen und 363 bei Rom geblieben waren und die Satrapen der Landschaften Halabitene und Asthianene, die 367 vom Gebiet des Königs Arsak abgetrennt worden waren.

2) Die Tracht der Satrapen beschreibt Prokop 3, S. 247 de aedif. mit folgenden Worten: "Den Mantel bildet (der Purpurornat) aus Wolle, doch nicht aus solcher, wie sie von Schafen kommt; sie wird vielmehr aus dem Meere gewonnen. *πίπυς* ist der Name für diese See-Tiere, an denen solche Wollbildung vor sich geht. Von Gold ist derjenige Teil des Purpurornates eingenommen, auf welchem sonst (bei den andern Ornaten) die nicht selbst schon purpurn sind der Purpleinsatz angedrückt zu werden pflegt. Auf dem Mantel ist eine goldene Agraffe aufgesetzt, die einen Edelstein rings umschließt, von welchem an lose herabfallenden Goldkettchen drei Hyazinthe hängen. Das Gewand selbst besteht aus Seide und ist durchweg mit jenen Goldverzierungen geschmückt, die man Flaumstückeret nennt. Die Schuhe reichen bis zum Knie und sind rot, so wie sie nur die Beherrscher des römischen und persischen Reiches zu tragen berechtigt sind." (Übers. von Bruno Keil). In diesem Ornat erscheint der römische Satrap von Sophanene, Theodoros (unter Anastasius 491—518), in Martyropolis vor dem Perserkönig Kavab, Prokop 3, 249 de aedif.

Empörer ergriffen hatten, ließ Zeno, nachdem er den Aufstand gedämpft und Illus und Leontius (im Jahre 488) hatte töten lassen<sup>1)</sup>, zwar den unbedeutendsten dieser Satrapen, den von Balabitenē<sup>2)</sup>, in seiner früheren Stellung, setzte aber die andern ab und hob die Erbberechtigung der herrschenden Geschlechter zur Nachfolge auf mit der Bestimmung, daß die Satrapen künftig wie die andern Behörden im Reich immer nach des Kaisers freiem Willen auf solange als es ihm beliebte, ernannt werden sollten. Aber auch ihre der erblichen und lebenslänglichen Fürstenwürde entkleideten Nachfolger hatten keine römischen Truppen zur Verfügung, sondern geboten nach altem Brauche nur über eine Anzahl armenischer Soldaten und waren wie der Comes Armeniae nicht stark genug, um die Grenzen gegen feindliche Einfälle zu schützen. Als daher Justinian im Jahre 528 seinen armenischen Gebieten eine eigene Militärorganisation zu geben beschloß, dehnte er sie auch auf das Gebiet der Gentes aus und ernannte unter dem Magister militum per Armeniam et Pontum Polemoniacum et gentes zwei in den Satrapien kommandierende Duces (δοῦκες), die, wie oben bemerkt, in Martyropolis und Kitharizon ihren Sitz hatten. Damit hörten die Satrapen auf, militärische Befugnisse zu haben, und blieben nur noch für kurze Zeit als Zivilverwalter in ihren Stellungen<sup>3)</sup>. Im Jahre 536 wurden die Satrapien vereinigt und als Provinz "Viertes Armenien" unter einem Praeses organisiert, wodurch das Amt und selbst der Name der Satrapie für immer aufgehoben wurde<sup>4)</sup>.

Während nun Prokop hier von fünf Satrapien spricht, von denen er nur eine mit Namen nennt, zählt Justinian alle Satrapien, die er als neue Provinz eingerichtet und Armenia IV benannt hatte<sup>5)</sup>, namentlich auf, nennt aber im Codex S. 82a, 5 (vom Jahre 528), wo er die Einsetzung des neuen Magister militum per Armeniam etc. verordnet, deren sechs: *certainque provincias*.

1) Josua Stylites übers. von Wright S. 12, Gelzer-Krumbacher Gesch. der byzant. Litt. S. 922.

2) καταρχὴν μὲν ἓνα φαυλοτάτην ἀρχὴν ἔχοντα καὶ ὡς ἡκιστα λόγον αἰτίαν ἐν χώρῃ τῇ Βελαβιτίνῃ καλουμένῃ Prokop 3. S. 247 de aedif.

3) Götterbock S. 42 und 56.

4) Prokop a. a. O. 248, Götterbock 45.

5) Prokop 3. S. 246 de aedif. nennt sie noch im Unterschied von Großarmenien "das andere Armenien, das, innerhalb des Flusses Euphrat gelegen, sich bis zur Stadt Amida erstreckt".

est magnam Armeniam, quae interior dicebatur, et gentes Anzetenam videlicet, Ingilenam, Asthananem, Sophenam, Sophianem, in qua est Martyropolis, Balabitenam) et primam et secundam Armeniam et Pontum Polemoniacum etc., in der 31. Novelle S. 237 (vom Jahre 536), wo er die Neuordnung der armenischen Provinzen verkündigt, dagegen fünf: *cuvectηcάμεθα*<sup>1)</sup> δὲ καὶ τετάρτην Ἀρμενίαν, ἢ πρότερον οὐκ εἰς ἐπαρχίας συνέκειτο σχῆμα, ἀλλὰ τῶν τε ἐθνῶν ἦν καὶ ἐκ διαφορῶν συνεϊλεκτο βαρβαρικῶν ὀνομασιῶν, Τζοφανηνή τε καὶ Ἀνζητηνή ἢ Τζοφηνή καὶ Ἀσσηνηνὴ ἢ καὶ Βυλαβιτηνὴ καλουμένη καὶ ὑπὸ κατράπαϊς οὐσα· ἀρχὴ δὲ τοῦτο ὄνομα ἦν οὐδὲ Ῥωμαϊκὸν οὐδὲ τῶν ἡμετέρων προσηνῶν, ἀλλ' ἐξ ἐτέρας πολιτείας εἰσενηγεμένον· κάκεινῃν τοίνυν ἀφ' ἑς πολιτικῆς ἐκοσμίσαμεν σχήματι, ἀρχοντά τε πολιτικὸν ἐγκαταστήσαντες καὶ πόλιν τε αὐτῇ τὴν τῶν Μαρτυροπολιτῶν καὶ τοῦ Κιθαρίων δόντες φρούριον· καὶ αὐτὴ δὲ ἐν τῇ τῶν ὀρδινარიῶν ἀρχῶν κατιστῆ σχήματι, κονσουλάρια παρ' ἡμῶν τενομένη· ὥστε τεσσάρων Ἀρμενίων οὐσων δύο μὲν εἶναι σπεκταβιλίας, τὴν τε τοῦ ἀνθυπάτου, τὴν τε τοῦ κόμητος, καὶ ἀνθύπατον μὲν εἶναι τὸν τῆς πρώτης ἡτονομένην Ἀρμενίας, κόμητα δὲ τὸν τῆς τρίτης, τὸν δὲ τῆς δευτέρας καὶ τεταρτης ὀρδινარიόους καθεστάναι. An eine sachliche Differenz zwischen beiden Stellen ist aber durchaus nicht zu denken, da Ingilene, das in der Novelle nicht genannt wird, jedenfalls zu Armenia IV gehörte, sodaß anzunehmen ist, daß die 31. Novelle das zwischen Tzophanene und Anzitene liegende Land Ingilene

1) Wir haben auch eine Armenia IV errichtet, welche früher nicht in der Form einer römischen Provinz existierte, sondern unter nationaler Verwaltung stand und zusammengesetzt war aus verschiedenen Fürstenthümern mit barbarischen Namen: Tzophanene und Anzitene, oder Tzophene und Asthanene, oder auch Balabtene benannt, und Satrapen unterstehend. Das ist aber kein römischer Amtstitel und stammt nicht von römischen Amtsvordern, sondern ist aus einer andern Staatsordnung bei uns hergeleitet worden. Diese nämlich die Armenia IV haben wir nun mit dem Ehrenrang eines zivilen Amtsbezirkes (Zivilamtes) geschmückt und einen zivilen Amtsvorstand, einen Zivilbeamten als Amtsvorstand dort eingesetzt und ihr eine mit Stadtrecht begabte Civitas (πόλις) Martyropolis und das Kastell Kitharizon verliehen. Und indem wir sie zum Range einer Consularis erhoben, stellten wir sie in die Ordnung der ordentlichen Provinzbezirke ein. Hergestellt sind von den vier Armenien zwei dem Range nach spectabiles, nämlich die (Provinz) des Prokonsuls und die des Komes, und dem Prokonsul untersteht die erste, dem Komes die dritte Armenia, die zweite und vierte aber leiten Ordinarier. (Uebers. von Grauert.)



unter dem Namen Tzophanene mit einbegriff, wie schon bei Petz Patric. oben S. 219 nach Kiepert's richtiger Annahme die Landschaft Sophanene in Ingilene einbegriffen war. Somit umfaßte das Vierte Armenien im Jahre 536 die sechs armenischen Landschaften: Tsophkh Sahay (oder Sahunvoth) = Sophene, Angel-tun = Ingilene, Groß-Tsophkh = Sophanene, Andzit = Anzitene, Hastankh = Asthanene und Balahovit = Balabitenne, nicht aber die Landschaften Palnatun und Chordzean<sup>1)</sup>, die noch zu Armenia I gehörten und erst nach dem Jahre 591 zum Vierten Armenien gerechnet wurden.

War es nur die Verwaltung einiger Provinzen, die unter Chosrov und Justinian eine Umgestaltung erfuhr, so sollten bald darauf die Grenzverhältnisse durch eine neue Teilung erheblich verändert werden. Als nämlich Kaiser Mauricius im Jahre 591 dem Perserkönig Chosrov Parvêz (590—627) zu seinem Throne verholfen hatte, trat dieser seinem Versprechen gemäß ein großes Stück seines Gebietes an den Kaiser ab und zwar — nach dem Bericht des Sebeos<sup>2)</sup> — "ganz Arvastan bis Nisibis<sup>3)</sup> und von Armenien, soweit es unter seiner Herrschaft stand, das Land (tun) Tanuterakan<sup>4)</sup> (die Provinz Arrarat) bis zum Flusse Hurzulan (jetzt Zanga) und die Landschaft Kotaikh bis zum Flecken Garni und (das Land) bis<sup>5)</sup> zum Ufer des Sees von Bznaukh (= Vansee) und bis<sup>6)</sup> Arest-avan (im Osten des Vansees) und den

1) Diese (KopZdvq) lag zwischen Kitharizon in Asthanene und Theodosiopolis im "andern Armenien" und grenzte im Osten an das persische Armenien: Prokop. 3 S. 251 de aedif.

2) Seb. S. 33 und 45 = Thom. 86 und 88. Vgl. die Narratio de rebus Armeniacis Combefis historia Monothelitarum S. 280, nach der Chosrov dem Kaiser "ganz Armenien bis zur Stadt Dvin" (ὅλε τοῦ Τιβῆ ἀβ-τρατ. Gelzer G. C. LIV. Der Text des Seb. und Thom. hat kleine, aber sinnentstellende Fehler, die indes leicht zu korrigieren sind.

3) D. h. mit Ausschluß von Nisibis, s. S. 229. Bei Joh. Kath. sie<sup>7)</sup> dafür falsch: Mesopotamien mit Dara und Nisibis, s. Gelzer G. C. LIII. Nisibis war seit dem Jahre 363 persisch und blieb es auch. Nöldeke Tabari S. 265.

4) Vgl. Seb. 33: "das Land der Tanuterakan-Herrschaft bis nach Arrarat und bis zur Stadt Dvin"; Joh. Kath. 39: "das Land, welches die Tanutrakan gund genannt wurde, mit Ausnahme des Ostans, der Stadt Dvin und der beiden Kantone Maseathsoth und Aragats-Gegend — das vom Berge genannt Entsakhsar bis zum Flecken Arest und bis Hithsira". Die von Vardan 59 wiederholte Angabe über die beiden Kantone M und A ist falsch, siehe Gelzer G. C. LIII. Woher aber stammt sie?

5) Vgl. Seb. S. 33.

Kanton Gogovit (= Kogovit) bis nach Hathsium<sup>1)</sup> und Maku", dazu noch einen großen Teil von Iberien bis zur Stadt Tiflis (s. 33 und 45), während die Gegend der Vaspurakan-gund (Provinz Vaspurakan) in der Botmäßigkeit des Perserkönigs blieb<sup>2)</sup>. Da nach Joh. Katholikos S. 39 und 42 die Hauptstadt Dvin in den Händen der Perser blieb, so werden wir mit Gelzer G. C. LIII die Angaben des Sebeos so verstehen, daß die als Grenze des an Rom abgetretenen Gebietes genannten Städte Garni, Dvin, Maku, Hathsium, Arest und Nisibis selbst nicht mit abgetreten wurden und also im persischen Besitz blieben. Aber auch die andere Angabe des Sebeos<sup>3)</sup>, daß der Fluß Hurazdan die Grenze zwischen Persisch- und Römisch-Armenien gebildet habe, ist scheinbar ungenau, da nicht der Hurazdan, sondern, wie Joh. Kath. 42 und die *Narratio de rebus Armeniae* (Combefis *historia Monothelitarum* S. 281) vom Jahr 695 (Gelzer G. C. LIV) klar bezeugen, der ein wenig östlicher laufende Azat ('der freie'), in dessen Nähe die Stadt Dvin lag, der Grenzfluß war. Indessen ist doch zu beachten, daß Sebeos, indem er ausdrücklich die Landschaft Kotaike bis Garni als an Rom abgetreten nennt, die Grenze selbst nach Osten bis zum Azat, an dessen Oberlauf Garni lag, hinauszieht, da Kotaike östlich vom Hurazdan und westlich vom Azat lag, schloß Sebeos, richtig verstanden, recht behält. Nur in einem Punkte bedarf er einer Ergänzung, da er nichts von der Provinz Arzanene sagt. Diese Provinz, die im Jahre 297 an die Römer, im Jahre 363 an die Perser gekommen war<sup>4)</sup> befand sich noch unter Justinian (527—565) in persischem Besitz<sup>5)</sup> und kam auch unter den folgenden Kaisern Justinus und Tiberius nicht an Rom

1 Vgl. Vardan Geogr. 422: "Artaz ist Maku —; die Ebene von Hathsium (Hathsiun) ist nahe bei der Stadt Nachicevan". St. Martin schreibt S. 463 dafür *Hathsiun*; Inj. 222: die Ebene und der Fluß *Hathsiun*; Vardan Gesch. 59. *Hathsiun*. Ein Dorf *Hathsiun* erwähnt auch Mos. Kal. 272.

2 S. 33 und 45, Combefis *historia Monothelitarum* S. 281, Gelzer G. C. LIV.

3 S. 33 und 45, ebenso Thom. 88.

4 Vgl. Assmann 1, 196: Arzunitis "quae Persicae dittonis erat" 735—736 n. Chr. Arzanene war persisch auch unter Kavad (488—531); Zacharias Rhetor sogen. Kirchengeschichte S. 112, 157, 172.

5 Die Zeugnisse s. bei Gelzer G. C. LV. Dazu Noldeke ZDMG. 33, 159, Pokop. 1, 14 S. 70 bell. Pers., wo der Statthalter (marzban) von Arzen im Jahre 528 als persischer Heerführer gegen Behsar kämpft.

(Gelzer G. C. LV), ist also, da wir es in der um das Jahr 600 verfaßten *Descriptio orbis Romani* des Georgius Cyprius S. 45 genannt finden, unter Mauricius im Jahre 591 römisch geworden. Und zwar wurde es, wie aus Georg. Cyp. S. 46—48 hervorgeht, mit Sophanene (Gelzer G. C. LXI) und dem Lande südlich von oberem Tigris zu der neugeschaffenen Provinz Ober-Mesopotamien<sup>1)</sup> vereinigt, sodaß damals der Nymphius aufhorte, die Gvaz zwischen Rom und Persien zu bilden. Während aber so das Vierte Armenien im Süden um Sophanene, das auch die armenische Geographie nun vom Vierten Armenien scheidet und unter den Namen Nphrkert (das Land um Martyropolis) mit Arzanene (Alznikh) vereinigt, verkleinert ward, dehnte es seine Grenzen im Norden aus, wo ihm einige von Groß-Armenien abgetrennte Landschaften einverleibt wurden. Als solche nennt Georg. Cyp. S. 19 das κλίμα Παλινῆς, das κλίμα Ὀρζιανινῆς und das κλίμα Μουζουρῶν, die armenische Geographie entsprechend Palnata, und Chordzean, während sie Mzur zur Provinz Hocharmenien rechnet. Da beide den Namen Ingilene auslassen und zwei neue Kantone nennen (siehe den vierten Abschnitt Nr. 16, 17), so umfaßt nun das Vierte Armenien in der armenischen Geographie acht, bei Georg. Cyp. neun Landschaften.

1) Siehe die Karte von Mesopotamia superior et Armenia quæta post pacem inter Mauricium et Chosroem factam bei Gelzer G. C. Getauer lag die Sache so. Mauricius schuf zwei Armenia IV: 1 Armenia IV mit der Hauptstadt Martyropolis, bestehend aus Sophanene und Arzanene, die mit dem angrenzenden Teil von Mesopotamien die ἐπαρχία Μεσopotamίας ἂνω ἦτοι Ἄ Ἀρμενίας (Georg. Cyp. S. 48) bildeten und 2. die andere Armenia IV ἐπαρχία Ἄ Ἀρμενίας ἑλλης Georg. Cyp. S. 48 oder Justiniana IV mit der Hauptstadt Dadina und den Kantonen Sophene, Anziline usw. Als später — in der zweiten Hälfte des 7. Jahrh. — die Araber die erste Armenia IV (mit Martyropolis) genommen hatten, gewöhnte man sich, die allein römisch gebliebene Justiniana IV wieder Armenia IV zu nennen, wie es Theophanes und die Armenier tun, während die offizielle Bezeichnung Justiniana IV (τῆς Ἄ Ἰουστινιανῆς) noch in einer Unterschrift des Quinsextum vom Jahre 693 erscheint: Gelzer Die Genesis der byzantinischen Themenverfassung S. 67—70. Freilich wird hier in einer anderen Unterschrift desselben Konzils Kitharizon, das zu Justiniana IV gehörte, zu Armenia IV (korrigiert aus Armenia I) gerechnet, was Gelzer durch die Vermutung erklären will, daß damals der Kanton Asthanene, in dem Kitharizon lag, aus irgend welchen administrativen Gründen mit der Provinz von Martyropolis (Sophanene und Arzanene) — Armenia IV vereinigt worden sei“ an. a. O. S. 70.

Die neue Grenze beider Reiche läßt sich somit für diese Zeit durch eine Linie von Nisibis nach dem Berge Entsakhsar südwestlich vom Vansee, und vom Flecken Arest im Norden der Ostküste des Vansees über Maku, Hathsium, den Fluß Azat und den Flecken Gami nach dem Oberlauf des Hurazdan darstellen, d. h. Rom erhielt zu den armenischen Provinzen Hocharmenien und Viertes Armenien, die es bereits besaß, noch die Provinzen Taikh, Airarat (ohne Dvin), Turuberan und Atdznikh, vielleicht auch den größten Teil von Gugarkh, da ja Iberien, zu dem Gugarkh seit 387 gehörte (S. 221, bis<sup>1)</sup>) nach Tiflis an die Römer fiel, sodaß den Persern nur die Provinzen Mokkh (Moxoena), Kordukh (Corduena), Vaspakan, Parskahaikh, Dvin mit Umgegend, Siunikh, Phaitakaran und die von Albanien an Persien abgetretenen Provinzen Ut und Arthsach (s. unten S. 272) verblieben. Dies wird bestätigt durch eine Stelle des Johannes Katholikos, an der er erzählt, wie Kaiser Mauricius die armenischen Länder neu eingeteilt und benannt habe und als solche, von Kleinarmenien abgesehen, anführt: das Vierte Armenien (mit Atdznikh), das Land Karin (im weiteren Sinne = Hocharmenien), das Land von Basean (in Airarat) bis nach Assyrien (d. h. Turuberan), die Provinz Taikh und die Gegend der Stadt Dvin (Airarat). Die Stelle (Joh. Kath. S. 40 und nach dem Vardan Gesch. S. 59) lautet: "Das Armenien, welches das Erste genannt worden war, nannte Mauricius das Zweite Armenien, dessen Hauptstadt Sebastia ist; Kappadocien, dessen Hauptstadt Caesarea ist, und das früher Zweites Armenien genannt wurde, das nennt er Drittes Armenien und macht es zur Provinz (*eparkh*). Aber Melitene mit den Landschaften<sup>2)</sup> desselben Namens, das Dritte Armenien, nennt er das Erste Armenien; Pontus, dessen Hauptstadt Trapezunt (*Trapizon*) ist, nennt er Teil von Großarmenien, und das sogen. Vierte Armenien, dessen Hauptstadt Martyropolis (*Martirosacpplis*) d. i. Nphrkert, ist, schreibt er als Justiniana<sup>3)</sup> in den kaiserlichen Divan. Weiter nennt er das Land Karin (*z akcarhn Karnay*), dessen Hauptstadt Theodosiupolis (*Téodoupplis*) ist, Großen Teil von Großarmenien<sup>4)</sup>. Und den Teil von Großarmenien, der in den Händen der Römer geblieben war.

1, D. h. mit Ausschluß derselben. s. S. 229.

2, Lies 'mit der Landschaft' nach Vardan Geschichte S. 59.

3 Armenisch *Justinianist* 'Sitz Justinians' (nur hier und aus Joh. Kath. bei Vardan Gesch. S. 59).

4 Vgl. Gelzer G. C. LIX.

von den Gegenden von Basean bis zur Grenze von Asoristan, nennt er Großarmenien<sup>1)</sup>. Und die Gegenden von Taikh mit ihrem (zugehörigen) Gebiet nennt er das Tiefere Armenien (*zōrghian Haiḱ*) und die Gegend der Stadt Dvin das Innere<sup>2)</sup> Armenien (*nerk'sagoin Haiḱ*). Und nachdem Mauricius alle diese Veränderungen vorgenommen hat, schreibt er sie in die kaiserlichen Divane (Register).“ In diesen Bemerkungen ist das, was über Armenia I und Kappadocien gesagt wird, falsch, da der Teil von Armenia I, in dem Sebastia lag, nicht erst von Mauricius, sondern schon von Justinian Armenia II genannt worden war (s. oben S. 225), und Kappadocien niemals weder Armenia II noch III genannt worden ist; auch das über Armenia IV Bemerkte ist ungenau, da die beiden Armenia IV (Armenia IV und Justiniana IV) zusammengeworfen werden, aber die übrigen Angaben sind zutreffend<sup>3)</sup>.

Die durch den Vertrag zwischen Mauricius und Chosrov geschaffene Grenze blieb trotz schwerer Stürme bis zum Untergang des Perserreiches bestehen. Zwar eroberte Chosrov nach dem Tode des Kaisers Mauricius im Jahre 602 die von ihm abgetretenen Provinzen wieder und neue Länder dazu, aber der Kaiser Heraclius (610—641) warf die Perser in mehreren Feldzügen (624—628) nieder, nahm ihnen ihre Eroberungen wieder ab und schloß um das Jahr 630 Frieden mit den Persern unter Festsetzung der Grenze vom Jahre 591<sup>4)</sup>. Als aber Heraclius im

1) Vgl. Georg. Cypr. S. 48: ὡς πληροῦται ἡ Μεσοποταμία, καὶ τὸν ὁ Ταύρος καὶ ἡ κλειστέρα Βαλαλέισων, καὶ ἀρχεται κατὰ τὸ ἀρκύπον μέρος ἡ Μεγάλη Ἀρμενία.

2) Danach wäre Taikh lateinisch *Armenia profunda*, die Gegend von Dvin *Armenia interior* genannt worden. Anders Gelzer, nach welchem Taikh, *Armenia interior* [arm. *nerk'sagoin*], Dvin aber *Armenia inferior* [arm. *stōrin*] heißen hätte. Die Gegend von Dvin ist hier das Land westlich von Dvin, da Dvin selbst persisch geklebet war. Vgl. St. Guyard *voyage d'Aboulfeda*, Paris 1883, 2. 2. Teil S. 150: Dvin ist die Hauptstadt des inneren *dāxila* Armeniens nach el-'Azizi S. Abulfeda ed. Shier 221.

3) Vgl. Gelzer G. C. LVIII—LIX. Als römisch-armenische Provinzen der Zeit nach Justinian nennt Gelzer Genesis der byzant. Themenverfassung S. 66: Armenia I (Melitene), Armenia II (Sebastia), Armenia magna Armenia IV (Justiniana) mit Martyropolis und Dārā und den Klimas Arzanene, Sophanene, Kleisura Balaleison, Justiniana IV (Armenia IV artera) mit Dadima, Arsamosata, Kitharizon und den Klimas Sophene, Anzitene usw., Armenia interior (Taikh) und Armenia inferior (Dvin). Zu letzteren beiden s. die vorangehende Anmerkung.

4) "Und als Grenze wurde dieselbe festgesetzt, welche unter Chosrov und Maurik festgesetzt worden war" Seb. S. 101.



Jahre 611 gestorben war, begannen die Araber nach Besiegung der Perser wiederholt in Armenien einzufallen und den Römern das Land streitig zu machen. Zwar kam Kaiser Konstantin im Jahre 653 selbst nach Karin, wo ihm die Armenier fast aller Provinzen des römischen Anteils huldigten, und besetzte Airarat mit der Hauptstadt Dvin, aber nach seiner Heimkehr rief Theodoros von Rštunikh die Araber zu Hilfe, die das ganze Land im Jahre 654 besetzten und nach langen Kämpfen mit den Griechen endlich völlig unterwarfen.

Ohne Rücksicht auf alle diese Veränderungen der politischen Grenzen versteht die dem Moses Chorenathi ebenso oft zu- wie abgesprochene Geographie das Land Armenien in seinem vollen Umfange und nennt (nach GgV.) die Namen von 189 armenischen Landschaften (*gacār*), die sie zu folgenden 15 Provinzen (*poḵr ašzarh* 'kleines Land') zusammenfaßt: Hocharmenien, Viertes Armenien, Aldznikh, Turuberan, Mokkh, Korčēkh, Persarmenien, Vaspurakan, Arthsach, Sinnikh, Phaitakaran, Uti, Gugarkh, Taikh und Airarat. Indem sie den politischen Verhältnissen nur durch die unzulängliche Bemerkung Rechnung trägt, daß die Albaner Arthsach und Uti, die Iberer Gugarkh besitzen und Phaitakaran 'jetzt' den Atropatenern gebore, steht sie scheinbar auf dem durch die Teilung vom Jahre 387 gegebenen Standpunkt (s. S. 221 und 270), verrät aber durch die Bezeichnung 'Viertes Armenien', daß sie erst nach dem Jahre 536, und durch die Zurechnung von Sophanene (Nphrkert) zu Arzanene (Aldznikh), daß sie erst nach dem Jahre 591 verfaßt sein kann, also frühestens dem 7. Jahrh. angehört<sup>1)</sup>.

## Zweiter Abschnitt.

### Die alte Bevölkerung Armeniens.

Wenn wir mit Recht annehmen, daß die Armenier erst zur Zeit des medischen Reiches in Armenien eingewandert sind, so mußte die frühere Bevölkerung des Landes ebenso wie ihre Sprache unarmenisch sein. Daß dies der Fall war, zeigen die chaldäischen Keilinschriften. Also waren auch die Ortsnamen, die uns die chaldäischen und assyrischen Keilinschriften bieten, unarmenisch und dürfen nicht mit Hilfe der armenischen Sprache erklärt werden. Versuche, solche Namen wie assyr. *Frartu*, arm. *Airarat* oder assyr. *Inziti* = arm. *Anjit* (Andzit) aus dem Arme-

1) S. unten Anhang 2 zum 4. Abschnitt.

nischen zu erklären, sind daher von vornherein verfehlt. Auch aus der Zeit des Darius, als die indogermanischen Armenier bereits in Armenien saßen, ist uns keine unmittelbare Spur des Armenientums geblieben<sup>1)</sup>, da die Namen *Armina* und *Armaniya* der Dariusinschriften selbst unarmenisch sind und der armenische Ursprung der wenigen in diesen Inschriften genannten Ortsnamen (z. B. *Tigra* eine Burg in Armenien Beh. 2, 39) unerwünscht und unwahrscheinlich ist. Aus Xenophons Bericht (oben S. 207) dürfen wir schließen, daß zu seiner Zeit die armenische Bevölkerung im Süden höchstens bis zum Kentrites (Bohtansu) reichte, daß aber die spätere armenische Provinz Gordyene (Korduene, arm. Kordukh) von dem unarmenischen Volke der Karduchen bewohnt wurde, während es im Norden etwa der obere Araxes war, der Armenien und das Armenientum gegen Taioher (Taikh), Phasianer (Basean) und Chalyber<sup>2)</sup> schied. Als Zariadris und Artaxias ihre kleinen Königreiche, Sophene und Airarat mit Zubehör, dadurch vergrößerten, daß sie den Medern, Iberern, Chalybern, Mosynoiken, Kataonern und Syrern die oben S. 210 genannten Gebiete entrissen, erwarben sie lauter Provinzen, von denen sich vermuten läßt, daß sie eine fremdsprachige, unarmenische Bevölkerung hatten. Trifft diese Vermutung zu, so waren damals nur die Provinzen: Airarat, Turuberan und das Vierte Armenien<sup>3)</sup> mit Aldznikh zum größeren Teile armenisiert, während die Bevölkerung der übrigen Provinzen eine stammfremde war. Dem widerspricht allerdings die angeführte Notiz Strabos, daß die Einwohner Armeniens zu seiner Zeit gleichsprachig gewesen seien, aber diese kann, wie schon oben S. 217 bemerkt ist, ohne Einschränkung doch nicht gelten. Denn es ist ja nicht eben wahrscheinlich, daß alle diese Länder in der kurzen Zeit seit der Eroberung durch Artaxias und Zariadris bis auf Strabo vollständig armenisiert worden wären. War doch sogar, wie wir sehen werden, die Bevölkerung von einigen derjenigen Provinzen, die schon zu Xenophons Zeit im Besitze der Armenier waren und also früh schon armenisiert wurden, noch in sasanidischer und späterer Zeit von fremdsprachigen Stämmen durchsetzt.

1) Von dem Personennamen *Araxa-* abgesehen, der armenisch klingt (aber nicht arm. *arkay* 'König' ist), während *Dādarši-* persisch ist.

2) Anab. 4, 6.

3) Nach späterer Einteilung und Benennung.

Zunächst steht nach Kiepert<sup>1)</sup> fest, daß die Armenier niemals in den Ländern des oberen Tigris (den Nafriländern der Assyrier, den Provinzen Sophene, Arzanene und Korduene der Griechen und Römer), wo in neuerer Zeit die Kurden hausen, im Altertum und Mittelalter Aramäer im Westen, Karduchen und Kurden im Osten wohnten, den überwiegenden Teil der Bevölkerung ausgemacht haben. Hier lag das Land der Tmorikh, das zur Zeit des Artaxias und Zariadris den Syrern (s. oben S. 210, 213) abgenommen wurde. Hier saßen Syrer im 4. Jahrh. n. Chr. nach dem Zeugnisse des Dionysius Patr. zum Jahr 706 (= 395 n. Chr.) bei Assemani 1, 249 Anm.<sup>2)</sup> in den Ländern vom Euphrat bis zur Grenze von Korduene, die als 'syrische' Länder bezeichnet werden. Und noch im 10. Jahrh. hieß das Land, in dem die festen Städte Nphrkert (Martyropolis), Amith (d. i. Amid) und Azrun<sup>3)</sup> lagen, 'die Ebene der Syrer' (*daštn Asorvoç*) nach dem Zeugnis Asodik's S. 195, der auch S. 268 bemerkt, daß nach der Vertreibung der Araber (Tačik) aus Nphrkert nur noch Armenier und Syrer (*Hai ev Asori*) darin wohnen blieben. Daß nun neben den Syrern auch Armenier in diesen Gegenden wohnten, versteht sich bei der langen Herrschaft der Armenier von selbst, und wenn Lazar von Pharpi S. 469 ausdrücklich von Armeniern (*hai mardik* 'armenische Leute') der Kantone Andzit, Tsophkh und Hašteankh spricht<sup>4)</sup>, so will er nur darauf hinweisen, daß die Bevölkerung dieser politisch zu Rom gehörigen Kantone ihrer Nationalität nach größtenteils armenisch und voll Sympathie für die unter persischer Herrschaft stehenden Armenier war. Übrigens saßen die Syrer in größerer Menge vermutlich nur in der Ebene nördlich (und südlich) vom Tigris, während in den Gebirgen, die diese Ebene im Norden begrenzen, unter den Armeniern fremdartige Stämme wohnten, die weder armenisch noch aramäisch waren. So finden wir noch im 6. Jahrh. nach syrischen

1) MAWB. 1857, S. 131, 1873, S. 166; Alte Geographie S. 75; dazu Tomaschek, Sasun und das Quellengebiet des Tigris, Wien 1895 S. 6.

2) "vastaverunt omnes Syriac regiones, quae ad radices montis Andi (montis Sai) jacent, nempe Arzun (Arzanene), Maipheractum (Martyropolis, Nphrkert), Amidam, Hanazetum (Anzitene) et Samosatam."

3) S. unten S. 311—312.

4) "er könnte senden — zu den Armeniern der Kantone Andzit, Tsophkh und Hašteankh und von ihnen als von seinen Landsleuten Hilfstuppen erhalten."

Berichten<sup>1)</sup> im Kanton Andzit (syr. *Hanzit*) die *Ortaer*<sup>2)</sup>, d. h. eine eigene, vom Armenischen wie Syrischen verschiedene Sprache sprachen<sup>3)</sup>, so noch im 10. Jahrh. nach armenischen Berichten in Sasun, der nördlichsten Landschaft von Arzanene (*Aldznikh*), und der angrenzenden, zu Turuberan gerechneten Landschaft Choith ein wildes Volk mit eigener Sprache, das die Araber *al-Artan* (Nöldeke ZDMG. 33, 165, Tomaschek Sasun 21) nennen<sup>4)</sup>.

Wenn das alles ist, was wir von Syrern, Griechen und Armeniern über die alte Bevölkerung von Südwest-Armenien erfahren, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir über das den Syrern und Griechen allzu entlegene Ostarmenien noch weniger sichere Kunde haben. Denn die älteren armenischen Schriftsteller, deren Interesse nur den politischen und kirchlichen

1) Nöldeke ZDMG. 33, 163 f. Die *Ortaer* werden neben den Bewohnern von Sophanene und Ingilene, neben Barbaren, Armeniern und Heiden, neben Kappadociern und Syrern genannt.

2) Syr. *Beṣ Ortaṣe* 'Land der Ortaer' Josua Sylites ed. Wright S. 39.

3) Jensen bringt sie mit den Bewohnern von *Crarta* zusammen, s. d. sogen. Kirchengeschichte des Zacharias Rhetor S. 339. Sehr unsicher.

4) Sie werden nach ihren Sitzen in Sasunier und Choithier *Σαβανουίται* und *Χοθιταί* (Geog. Cypr. S. 48, arm. *Sanasneai* und *Xatōt*, arab. *Sanasina* und *Xuṣṣiya*) unterschieden, waren aber wohl von gleicher Abkunft Tomaschek a. a. O. S. 8. Thomas Artsruni S. 121 sagt von ihnen "die Hälfte ist abgewichen von ihrer natürlichen väterlichen Sprache" — "wegen ihrer dunkeln (abstrusen) und unbegreiflichen (unverständlichen) Sprache und ihrer Sitten werden sie *Xut* ('Hindernis, Anstoß, Klippe') genannt und nach ihrem Namen heißt auch das Gebirge *Xoṭ*"; sie kennen die Psalmen, die die alten armenischen Vardapets übersetzt haben wörtlich: die alt übersetzten armenischer Vardapets) und führen sie immer im Munde. Es sind Bauern aus Assyrien" usw. Die jetzigen Armenier sehen in diesen Stämmen, welche die Psalmen in alter armenischer Übersetzung kannten, Armenier und in ihrer Sprache einen armenischen Dialekt. Dagegen spricht der Umstand, daß sie nicht nur in Lebensweise, Sitte, Kleidung und Sprache von den Armeniern verschieden (Thom 121) sondern auch den Arabern und Griechen als besonderes Volk bekannt waren. Vgl. Georg. Cypr. S. 48: *ἐκὶ δὲ καὶ οἱ οἰκοῦντες ἐν τῷ ὄρει τοῦ Ταύρου πλείονος τοῦ αὐτοῦ κλίματος λαοὶ β' ὀνομαζόμενοι ὁ μὲν εἰς Χοθιταί, ὁ δὲ ἕτερος Σαβανουίται*. Daß sie Christen waren und armenisch beleten, beweist für ihre Nationalität und Volkssprache nichts. Jetzt wohnt in Sasun — nach Taylors Travels in Kurdistan JRGS 35, 1865, S. 28 — "a warlike unruly set of Kurds, called Bahki, they are neither Moslems, Christians nor real Kizzilbash. They swear by a church, and never by a mosque, or the Dey, or any of the prophets".

Vorgängen, dem Adel und Klerus zugewandt ist, kümmern sich um das gemeine Volk und seine Verhältnisse überhaupt nicht und schweigen gänzlich über seine Sprache und Nationalität. Dieses Schweigen berechtigt uns darum nicht zu dem Schlusse, daß keine Reste alter Nationalitäten mehr vorhanden waren, nötigt uns aber zu untersuchen, ob sich nicht bei ihnen indirekte Hinweise darauf finden lassen, daß wenigstens in den Grenzprovinzen die Bevölkerung zur Sasanidenzeit zum Teil noch unarmenisch war. Dafür schienen mir einige Stellen bei den armenischen Historikern zu sprechen, die ich AGr. S. 519 zusammengestellt habe<sup>1)</sup>. Dort wird das Land resp. Volk der Armenier neben dem der Iberer, Albaner und Liphiner sowie neben Kordukh, Aldznikh usw. genannt und von diesen unterschieden, so daß der Eindruck erweckt wird, als ob die Korduener und Aldznier ebenso verschieden von den Armeniern gewesen wären wie die Iberer und Albaner. Erwägt man aber, daß Elišē den Krieg der Armenier gegen die Perser im Jahre 450—451 beschreibt, daß Armenien damals schon geteilt und verstümmelt, und der unter dem persischen Statthalter stehende Teil, um dessen Aufstand es sich handelt, auf die Provinzen Turuboran, Mokkh (El. 22, 90), Airarat, Taikh, Vaspurakan und Siunikh beschränkt war, so wird die Scheidung zwischen Armenien einerseits und Kordukh, Aldznikh und andern sonst zu Armenien gerechneten Provinzen andererseits auch ohne die Annahme nationaler Verschiedenheit erklärlich. Wichtiger scheint eine Bemerkung des Moses Chorenathsi zu sein. Er erzählt 2, 8 (S. 77), daß Vaḏarsak einen Statthalter aus der Familie Sisaks "an der Grenze der armenischen Sprache" (*z ezerb haikakan zausic*) eingesetzt habe, und verlegt damit das Land Siunikh an die armenische Sprachgrenze. Bestand eine solche Grenze zur Zeit des Moses wirklich, so fragt es sich, ob Siunikh in ihr eingeschlossen oder davon ausgeschlossen war. Bedenkt man, daß Prokop<sup>2)</sup> die Siunier

1) Vgl. El. S. 10: "der Brief des Perserkönigs kam ins Land der Armenier, der Iberer und Albaner und Liphiner, der Tsaudēer und Korduener nach Aldznikh" usw. (die alle Christen waren); S. 39: "das Land der Armenier wie der Iberer, Albaner und Liphiner, Aldznikh und Kordukh und Tsaukeh und Dasn" (und andere Christen des Perserreiches); S. 72: "Timorikh und Kordukh, Arthasach und Albanien, Iberien und das Land der Chafter". Zu Aldznikh s. Menander Prot. *Hist. graeci min.* ed. Dindorf 2, 111): *Χριστιανοὶ γὰρ ἦσαν οἱ τῆς Ἀρμενίας πάντες*.

2) Bell. Pers. 1, S. 74: König Kavād (488—531) sandte ein Heer nach Griechisch-Armienien. *τὸ δὲ στρατεύμα τοῦτο Περσικαυενίων τε καὶ Σουνιτῶν ἦσαν, οἱ δὲ Ἀλανοὶ εἰσιν ὅμοιοι*. Lies Ἀλανοὶ Marquart Iran. 122.



im persischen Heere getrennt von den Soldaten des persischen Armeniens aufführt, obwohl Siunikh damals zum persischen Armenien gehörte<sup>1)</sup>, daß ferner auch die sogen. Kirchengeschichte des Zacharias Rhetor (ed. Ahrens und Krüger 1899) S. 253 im Jahr 554–553 hinter Armenien, Iberien (Gurzân), Albanien (Arran) "das Land Sisarân<sup>2)</sup> mit (eigener) Sprache, ein gläubiges Volk, unter dem auch Heiden wohnen" nennt, so gewinnt es den Anschein, als ob die Siunier nach Sprache und Nationalität von den Armeniern verschieden gewesen wären<sup>3)</sup>. Aber die Worte des Moses sind doch besser so zu verstehen, daß die Sprachgrenze (zwischen Armenisch und Arranisch d. i. Albanisch) sich östlich von Siunikh hinzog, sodaß dieses Land sprachlich noch zu Armenien gehörte und was Prokops Notiz betrifft, so ist zu beachten, daß die unter einem Fürsten geeinigten Siunier immer eine ziemlich unabhängige und besondere Stellung im armenischen Staatsverbande einnahmen und ja auch im Jahre 571 auf ihren eigenen Wunsch aus demselben entlassen wurden. Ob gegen diese Auffassung das Zeugnis des Zacharias Rhetor stark in die Waagschale fallen kann, scheint mir nicht sicher. Allerdings wird die Sprache der Siunier vom eigentlichen Armenischen auch durch eine armenische Tradition des 8. Jahrh. (s. AGr. S. 518–519) geschieden, die aber selbst nicht klar ist. Sie unterscheidet zwischen den zentralen Dialekten (z *mijerkreays*) und dem Ostanischen<sup>4)</sup> (z *ostankan*) einerseits und den Grenzdialekten (z *ezerukans*) andererseits und nennt als letztere: das Korčay (in der Provinz Korčekh = Kordluene usw.), das Tayethsi (in der Provinz Taikh, Land der Táooyot), das Chuthavin (in den Landschaften Sasun und Choith, s. oben S. 236), die Čhorrord-hayethsi (Sprache des Vierten Armeniens, von dessen gemischter Bevölkerung oben die Rede war), das Sperathsi (in der Landschaft Sper in Hocharmenien, dem Land der Sâcraipect, das

1) Eñse trennt an den oben angeführten Stellen Siunikh nicht von Armenien, weil es im Jahre 450 dazu gehörte; dagegen unterscheidet Sebēos S. 143 und 150 im 7. Jahrh. Siunikh von Armenien, Georgien u. Albanien, da es seit dem Jahre 571 von Armenien getrennt und administrativ mit Atropatene vereinigt war.

2) D. i. Siunikh.

3) So Marquart Eran. 121.

4) Unter den zentralen Dialekten verstehe ich die von Turnberan, Airarat und Vaspurakan, unter dem Ostanischen den der Hauptstadt Dvin. Die Form *ostankan* kommt offenbar von *ostanik* 'vornehm, höflich' und dies von *ostan* 'Residenz' d. i. Dvin und Umgegend.

Siuni (in der Provinz Siunikh) und das Arthsachayin (in der Provinz Arthsach). Ist diese Einteilung begründet — und die Erwähnung der Sprache von Choith spricht dafür —, so fragt es sich nur, ob die genannten Sprachen, das Korčay usw. als armenische Dialekte oder als Reste alter armenischer Landessprachen aufzufassen sind. Da die Überlieferung nur zwischen zentralen und Grenzdialekten, nicht zwischen armenischer und fremder Sprache unterscheidet, so sollte man im Korčay usw., also auch im Siuni armenische Dialekte vermuten, wie es die Armenier tun<sup>1)</sup>. Wenn wir aber mit Recht oben die Sprache von Choith und Sasun für unarmenisch erklärt haben, so werden wir diese Tradition nicht für sicher und klar genug halten, um die Frage zu entscheiden, ob die oben genannten Grenzdialekte armenische Dialekte oder fremde Sprachen waren.

Sonach läßt sich bis jetzt nicht viel Sicheres über die Bevölkerung Armeniens in alter Zeit auf Grund literarischer Zeugnisse sagen, noch auch aus den stark veränderten modernen Verhältnissen erschließen. Daher sind wir vorläufig nur auf Vermutungen angewiesen. Ich nehme an, daß zur Zeit des Artaxias und Zariadris eine dichte armenische Bevölkerung in Airarat und Turuberan, eine mit fremden Elementen durchsetzte im Vierten Armenien und Atdznikh saß, während die von Hocharmenien (Sper, Karin, Derjan, Ekeleaths und das Land am Antiauros), die von Taikh, Gugarkh, Phaunitis (Siunikh?), Arthsach, Uti, Vaspurakan<sup>2)</sup>, Phaitakaran, Parskahaikh und Korduene (mit Tmorikh usw.) unarmenisch war. Früh armenisiert wurden Siunikh, Vaspurakan, Mokkh (?) und Hocharmenien, nur zum Teil und oberflächlich Korduene, Arthsach, Uti, Gugarkh (im Süden) und Taikh, gar nicht Parskahaikh und Phaitakaran. Es erhielten sich bis ins 6. Jahrh. die Ortler im Vierten Armenien, bis ins 10. Jahrh. die Syrer in Sophanene, die Choithier und Sasunier in Choith und Sasun, die

1) Injjean Altertumskunde 3 S. 7. Hier wird Anm. 5 der eigenartige nenarmenische Dialekt von Agulis (Akulis) als Fortsetzer des alten Siuni angesehen. Über den Dialekt der 'Gordaikh', der *Manaič* für *Maniç* (N. pr.) sagte, s. IF. 12 Anzeiger S. 47—49.

2) Hier saßen zur Zeit Neros auch noch die Marder, nach denen der Kanton Mardastan 'Marderland' benannt ist. An ihrem Gebiet zog Corbulo auf dem Wege von Artaxata nach Taraun (in regionem Tauranum) vorbei Tacitus Ann. 14, 23—24.

Arraner (Albaner?) in der Gegend von Barda'a = Partav in Uti, sind aber nun verschwunden. Kurden, Türken, Perser und Russen besetzten die armenischen Länder und zersprengten das armenische Volk, das nun in einzelnen, durch fremde Elemente getheilten Bruchstücken über Vorderasien und das westliche Europa zerstreut ist\*). Es hat erst das Schicksal der Polen, dann das der Juden erlitten.

### Dritter Abschnitt.

#### Die Namen der armenischen Provinzen.

Die Zahl der von den Assyriern erwähnten Naïridländer, die später zum guten Teil dem armenischen Reiche angehört hat, ist so groß (ZA. 13, 64 f.), daß man annehmen muß, es sei jedes

1) Siehe Marquart Iran. S. 117 und unten den 3. Abschnitt XII. — Der von den Schriftstellern des 9. und der folgenden Jahrhunderte erwähnte Stamm der Sevordin Uti wird von den Arabern (Masudi Praem. d. u. 2 75 Istachri übersetzt von Mordtmann 1845. S. 90) als armenisch bezeichnet. Auch die Armenier führen das Geschlecht (azg) der Sevordin auf ihre Vorfahren (nazni, hac) mit dem armenischen Namen *Sevuk* Joh. Kath. 71 = Vardan Gesch. 81 oder *Sev* Joh. Kath. 103 zurück, nach dem sie benannt sein sollen, wonach der Name bedeuten würde: 'Söhne (Kinder) des *Sev*'. Da aber *seu* aus *sear*, im ersten Gliede armenischer Komposita auch 'schwarz' bedeutet, so wurde der Name auch als 'schwarze Kinder' gedeutet, vgl. Konst. Porphy. (10. Jahrh.) de cerim. S. 687. τοὺς γ' ἀρχόντας τοὺς Σεβόρτιων (für Σεβόρτιων) τῶν λεγομένων Μαύρα παιδία. Masudi n. Istachri a. a. O. nennen sie *Siyircardiya* (np. *siyāh* 'schwarz' = arm. *seu* = *sear*). Baladuri S. 203 und Ibn al Fakih S. 293 aber *Sacardiya*, das die ursprünglichere Namensform zu sein scheint, aus der die oben genannten volksetymologisch umgestaltet sein werden. Dann war der Name armenisch, wie es vermutlich auch der Stamm war, der wohl erst relativ spät in Uti eingewandert sein dürfte. Der Sitz dieses Stammes war nach Masudi a. a. O. das Land am Flusse Kur unterhalb von Tiflis, nach Istachri a. a. O. die Gegend von Barda'a und Šamkhor, nach Joh. Kath. 71 und 120 die Landschaft Uti (mit dem Dorfe Tus, Akk. von Tukh), nach Asol. 181 und Vardan Geogr. 424 die Gegend der Klöster Sanahm und Haffat, nach Vardan Gesch. 92 der Kanton Tavus. Derselbe Vardan nennt S. 90 Tašir (in Gugarkh) zusammen mit den Sevordikh von Dzoroyget (als Erbschaft des Gagik) und S. 100 die Kantone Chačhen, Goroz (Gorot) und Sevordikh. Bei Baladuri 203 verwüsten sie Šamkhor: ihr Fürst heißt bei Joh. Kath. 71 Stephannos Kon (Vgl. über sie jetzt Marquart Osteurop. und ostas. Streifzüge 36–39. Danach sind es die Σαβάρτοι ἀρχαῖοι des Konst. Porphy., ein magyarischer Stamm, der im 8. Jahrh. nach Armenien kam. Drucknote.)

2) Über die Verbreitung der Armenier in unserer Zeit s. Gelez. Armenien in der Real-Encyklop. f. Theologie und Kirche S. 90–91.

für sich nur eine kleinere Landschaft, ein Gau oder Kanton (wie z. B. Inziti — Andziti), nicht eine aus mehreren Kantonen bestehende Provinz gewesen, während das Reich Urartu größere Länder umfaßte, die aber ihrerseits auch wieder sich aus kleineren Landschaften zusammengesetzt haben werden. Leider werden diese in den Inschriften kaum genannt, so wenig wie die Landschaften von Armina (Armaniya) in den altpersischen Inschriften. Die Landschaftsnamen, welche Strabo nennt, finden sich zum Teil später als Kantonnamen wieder, wie z. B. Sophene, Karenitis, Dertene, Akilisene, Tamoritis, Xorzene (Kašarjkh), zum Teil aber sollen sie größere Länder bezeichnen, wie ἡ Καρμανή: die spätere Provinz Phaitakaran, ἡ Βακοπονέδα: die Provinz Vaspurakan, ἡ παρῳρεία τοῦ Παρυσάδρου: die Provinz Taikh, ἡ Γωγαρηνή: die Provinz Gugarkh, obwohl Strabo sie nicht als Kantone und Provinzen unterscheidet, sondern sie c. 528 als αὐλῶνες oder ἐπαρχία bezeichnet oder auch unbezeichnet läßt. Die griechischen und römischen Autoren nennen später oft Sphene und die Landschaft Gordyene, die unter Tigranes II. noch ein eigenes Königreich war; noch später (zum Jahre 297) Ingilene (den armenischen Kanton Angeł tun), Sophene, Arzanone oder armenische Provinz Ałdznikh mit dem Kanton Ardu, die Karlaeni (armenisch Kordukh) nebst Zabdicene, dann (zum Jahre 367) die transtigritanischen Landschaften (regiones): Arzanena, Mokxena (die armenische Provinz Mokkh), Zabdicena, Rehimena und Corduena, die an den Perserkönig Šapūr abgetreten wurden, immer ohne einen Unterschied zwischen Provinz und Kanton zu machen. In die Zeit desselben Šapūr fallen die Ereignisse, welche der älteste armenische Historiker, Faustus von Byzanz, S. 159 berichtet, der Abfall der Länder vom armenischen König Arsak (regiert bis zum Jahre 367), die der Heerführer Musē unter König Pap (367—374) wiedererobert haben soll (FB. S. 208—212). Dieser Bericht mit seiner doppelten Aufzählung der armenischen Landschaften ist darum wichtig, weil er zeigt, daß die Einteilung und Benennung derselben sich nur zum Teil mit derjenigen deckt, die wir aus der armenischen Geographie (Gg.) kennen, und mit andern Faktoren den Beweis liefert, daß die letztere einer viel späteren Zeit angehört. Nach Faustus waren es folgende Länder, die abfielen und wieder erobert wurden: 1. das Land (*erkir*) Ałdznikh und das Land (*ašrarh*) Noširakan (159. 209. 211) nebst Mahker tun, Nihomakan und Dasn (159);

2. Gugarkh (159, 211) nebst dem Lande (*ašrarh*) Georgien (211); 3. die Kantone <sup>1)</sup> Dzor, Kołb, Gardmanadzor und Umgegend (159) = die Kantone Uti, Šakašen, das Tal von Gardman, Kołb und anderen angrenzenden Kantone der Umgegend (210); 4. der feste Kanton <sup>2)</sup> Ardzach (159) = das Land (*erkir*) Ardzach (210); 5. der feste Kanton Tmorikh, das feste Land (*ašrarh*) Kordukh und der Kanton Kordukh (159) = die Kantone Kordukh, Kordikh und Tmorikh (209); 6. das Haus <sup>3)</sup> des Königs von Armenien, welches im Lande Atrpatakan war <sup>4)</sup>, das der Perserkönig dem Arist einst geschenkt hatte (124, 160, 208); 7. das feste Land (*ašrarh*) der Meder (160, 209); 8. das Land der Kazbier (160) = das Land der Parser und die Stadt Phaitakaran (210); 9. Andzit und Groß-Tsophkh (160) = der Kanton Groß-Tsophkh, Angeł tun, das frueher königliches Ostan (Krongut) gewesen war, der Kanton Andzit und die Gegenden der um ihn liegenden Kantone (212), "während das übrige <sup>5)</sup> Mittelland (*mijnāšrarhn mnacealk*) am Konte zweifelte (sich zweifelhaft zu ihm stellte) und nicht auf ihn hören wollte."

Hier nennt Faustus wohl die Provinzen Ałdznikh, Gugarkh und Ardzach, aber statt der Provinz Viertes Armenien, die erst im Jahre 536 aus den beiden Tsophkh, Andzit, Angeł tun, Hašteank und Balahovit gebildet wurde, nennt er Groß-Tsophkh, Angeł tun, Andzit und Umgegend; statt der Provinz Korčėkh, die er anderswo als Kanton bezeichnet, nennt er die Kantone Kordukh, Kordikh und das der armenischen Geographie nicht mehr bekannte Tmorikh; statt der Provinz Phaitakaran nennt er das Land der Kazbier (= Kaspier) oder der Parser (s. unten S. 268) mit der Stadt Phaitakaran; statt der Provinz Uti nennt er als Teile von Albanien die Kantone Uti, Šakašen, Gardman und Umgegend und rechnet zu ihnen Kołb, das später zu Ardzach gehört, während er die Kantone Dzor und Kołb, die später zu Gugarkh gehören, getrennt ver-

1) So übersetze ich im folgenden immer das armenische Wort *garat* auch wenn es eine Provinz bezeichnet.

2) FB schreibt Ardzach (Dialektform für das sonst gebräuchliche Arthasch).

3) *Arm tun*, oft für 'Land' gebraucht.

4) S. 124. *z mec tann — y Atrpatakan ašrarhin*; S. 160 *jetn ižranuſean tann Hagoc tagarorin, or ēr z Atrpayakan ašrarharn*, S. 208 *z tun tagarorin Hagoc or y Atrpayakanin ēr*.

5) Vgl. FB 143: er gelangte in das Mittelland von Armenien in den Kanton Ararat.



Bezirk nennt. Daraus ergibt sich, daß Faustus, wie er den Namen *Armenien* weder kannte noch kennen konnte, auch die Provinzen *Korčekh*, *Phantakaran*, *Uti* und *Parskabaikh* nicht gekannt und auch keinen andern zusammenfassenden Namen für die Kantone, die später zu diesen Provinzen gehörten, zur Verfügung gehabt hat. Es gab eben in Armenien zur Zeit des Faustus Namen für größere Länder, die naturgemäß in kleinere Landschaften zerfielen, und Namen für kleinere Landschaften, Kantone, die für sich bestanden und nicht mit andern unter einem Namen zusammengefaßt wurden, wie es besonders bei den Kantonen des westlichen Armeniens der Fall war, bis endlich diejenige Einteilung erfolgte, die uns die Geographie des Moses kennen lehrt und die erst nach dem Jahre 591 durchgeführt worden sein kann. Vor dieser kannte der armenische Sprachgebrauch weder Provinzen noch Kantone, sondern nur Landschaften: *gavar*-*k*, und wenn wir dieses Wort durch Kanton (Gau, Bezirk, Distrikt als Teil einer Provinz) übersetzen, so sind wir dazu eigentlich nur bei sehr späten Schriftstellern berechtigt, die unter dem Einfluß der Geographie des Moses stehen, da erst diese das Wort *gavar* im Sinne von Kanton (Gau usw.) verwenden im bewußten Unterschied von *ašrarh* 'Land' (fig. 29 f.) oder *połr ašrarh* 'kleines Land' (fig. V. 607, Z. 3), womit sie den Begriff 'Provinz' ausdrücken will<sup>1</sup>). Denn die Historiker, die älter sind als die armenische Geographie: Faustus, Koriun, Agathangelos, Eliše und Lazar machen keinen Unterschied zwischen Provinz und Kanton, sondern bezeichnen alle Landschaften, von denen sie sprechen, fast nur als Kantone (*gavar*), mag es sich um einen einzelnen Kanton (z. B. *Ekeleac gavar* in der späteren Provinz Hocharmenien Ed. 38, 219) oder um eine aus mehreren Kantonen bestehende Provinz (z. B. *gavarēn Atjueac* FB. 38) handeln, da sie eben nur das eine Wort für beide Begriffe hatten. Denn wenn neben *połr* auch *ašrarh* 'Land' oder *erkir* 'Erde, Land' gebraucht wird, so bedeutet jedes von beiden nur ganz allgemein 'Land' und kann ebenso gut einen Kanton (wie *Kordikh* FB. 109), eine Provinz (wie *Atrpatakan* FB. 124) oder ein größeres Land wie Armenien, Persien usw. bezeichnen. Auch das spricht dafür, daß

1. Ljubean braucht in seiner Stographia dafür *nahang*, das aber nicht 'Provinz' im Unterschied von 'Kanton' bedeutet, wenigstens nicht in der älteren Literatur. S. unten den 5. Abschnitt.

es in der älteren Zeit eine Einteilung Armeniens in Provinzen und Kantone nicht gab. Gewiß war die Einteilung des Landes in Landschaften (*gavar*) und deren Benennung uralt und stammte zum Teil wohl aus chaldäischer oder vorchaldäischer Zeit, aber die Zusammenfassung derselben zu 15 Provinzen ist jung und fast erst in die Zeit nach der Provinzialordnung der Kaiser Justinian und Mauricius, wenn auch die zur Benennung der Provinzen verwendeten Namen zum größeren Teile uralt sind.

### Die einzelnen Namen.

#### I. Die Provinz Hocharmenien

„Die erste Provinz (*ašrarh*) ist *Barjr Haiš*, d. i. die Stadt Karin“ Gg. 29, „d. i. die Gegend (*kolm*) von Karin“ GgV. 605. Der Name bedeutet 'das hohe Armenien' (Hocharmenien) und paßt für diese Provinz, da sie "nicht nur höher ist als Armenien, sondern auch als die ganze Erde, weshalb sie Gipfel der Erde genannt wird, denn sie entsendet Wasser nach den vier Seiten des Landes. Denn sie läßt hervorquellen vier mächtige Flüsse, den *Ephrat* nach Westen, den *Erasc* nach Osten, den *Gail* ('Wolf', *Λόκος*) nach Süden und den *Akamsis* d. i. der *Toh*<sup>1)</sup> nach Norden" Gg. 29—30, vgl. GgV. 607. Aber dieser Name kommt vor der Geographie des Moses nirgends vor, obwohl die Kantone dieser Provinz bei den älteren Historikern von Faustus an oft genannt werden. Er kommt aber auch weder bei Moses Chorenathsi noch bei Sebeos, der S. 139 neben der Provinz 'Viertes Armenien' fünf Kantone von Hocharmenien mit Namen nennt, noch bei Joh. Katholikos vor, der S. 40 (s. oben S. 231) diese Provinz "das Land Karin, dessen Hauptstadt Theodosiupolis ist," nennt, und selbst die Geographie hält es in beiden Rezensionen für nötig, den ungebräuchlichen Namen 'Hocharmenien' durch den Zusatz 'Gegend der Stadt Karin' zu erklären. Außerhalb der Geographie finde ich ihn nur als *Barjr Hay* in Steph. Orb. Elegie (im Jahre 1299) nach Inf. S. 28 Anm.

Die Kantone dieser Provinz: Karin, Derjan, Ekeleaths und das Land am Antitauros wurden nach Strabo unter Artaxias und Zariadris den Chalybern, Mosynoiken und Kataonern abgenommen und mit Armenien vereinigt. Bei der Teilung Armeniens im Jahre 387 blieben sie bei dem Anteil des von Rom abhängigen

1) Griech. Ἀκαμψις und Βόας, arm. *Corox*, s. den 4. Abschnitt XIV

Königs Arsak, von dem einige Landschaften (Hašteankh, Balahovit) abgerissen und direkt mit römischem Gebiete (dem seit dem Jahre 397 römisch gewordenen Sophene, Anzitene, Ingilene und Sophanene, s. S. 219 und 225 Anm. 1) vereinigt worden waren, und kamen im Jahr 390, nach Arsaks Tode, gleichfalls an Rom als Armenia magna unter dem Comes Armeniae<sup>1)</sup>. Unter Justinian wurde im Jahre 528 der Comes abgeschafft, ein Magister militum, dem ein in der Stadt Artaleson in Chordzean stationierter Dux unterstellt wurde, eingesetzt, eine Zivilverwaltung in Armenia magna unter einem Prases als Statthalter eingerichtet und im Jahre 536 Armenia magna mit Teilen anderer römischer Provinzen zur Provinz Armenia unter einem Prokonsul vereinigt (S. 224). Unter Mauricius wurde nach dem Jahre 591 bei der Neuordnung der armenischen Provinzen "das Land Karin, dessen Hauptstadt Theodosiupolis ist" (früher Armenia magna), 'Großer Teil von Großarmenien' genannt und die Kantone Pažnatun, Chordzean und Mzur = Mndzur davon getrennt, um mit Armenia IV vereinigt zu werden (S. 230). Die armenische Geographie erst gibt der Provinz den Namen 'Hocharmenien' und rechnet Mzur = Mndzur zu ihren (neun) Kantonen. Der Name war offenbar nach dem Muster der Namen der anliegenden Provinzen 'Viertes Armenien' und 'Tiefes Armenien', so Likh wenigstens von Mauricius benannt worden war (S. 232), abgeleitet, konnte aber, so passend er auch war, den alten Namen 'Land Karin' zunächst nicht verdrängen, den noch im 10. Jahrh. *Jan. katholikos* statt Hocharmenien gebraucht

## II Die Provinz Viertes Armenien

Die zweite Provinz ist *Čorrord Huik* 'das Vierte Armenien' d. h. "die Gegend von Tsophkkh, neben Hocharmenien" und "wird begrenzt von der Stadt Melitene im Westen, von Mesopotamien im Süden und von Taraun im Osten" Gg. 30. Der Zusatz "d. i. die Gegend von Tsophkkh" deutet darauf hin, daß Tsophkkh im weiteren Sinne<sup>2)</sup> zur populären Bezeichnung der Provinz auch noch diente, nachdem der Name 'Viertes Armenien' durch Justinian im Jahre 536

1) Die Grenze zwischen Rom = Karin in Hocharmenien und Persien (Bassan in Arrarat im 5. Jahrh. wird nach Laz. 114 bezeichnet durch das Dorf *Du* in Bassan; jetzt *Toum-Tu* nordöstlich von Erzerum auf Kiepert's Karte. Inj. Neu-Armenien 90) nennt die Dörfer Groß- und Klein-Tu, wenig von einander entfernt, am Fuße des Gebirges Ghurghabazar (Kargabazar = altarm. *Du* und *Ordoru*).

2) Vgl. Inj. 47–48.

geschaffen worden war. Dieser Name konnte selbstverständlich in der armenischen Literatur erst nach dem Jahre 536 genannt werden und findet sich zuerst bei MX. S. 33 (1. 14, wo vom Ersten, Zweiten, Dritten und Vierten Armenien die Rede ist), S. 70 (2. 8 "Tsophkh in demjenigen Armenien, welches das Vierte genannt wird"), S. 179 (2. 91: "über das Armenien, welches das Vierte genannt wird") und S. 235 (3. 44), dann bei Seb. 139 ("die Truppen des Armeniens, welches das Vierte genannt wird"), Joh. Kath. S. 40 (s. oben S. 231), Asol. 144 und 263, fehlt aber bei den älteren Historikern von Faustus bis Lazar, die, wollten sie das damals noch nicht als Provinz eingerichtete Land nennen, die einzelnen Kantone aufzählen (vgl. FB. 160, 212, Laz. 184) oder es unbestimmt als 'Gegend von Tsophkh' nach dem wichtigsten Kanton bezeichnen mußten, wie ja auch die klassischen Autoren Sophene in engerem und weiterem Sinne für einen oder zwei Kantone oder für einen Komplex von mehreren Kantonen gebraucht haben<sup>1)</sup>).

Die 'Gegend von Tsophkh' stand seit der ältesten Zeit immer nur in losem Zusammenhange mit dem eigentlichen Armenien. Die Assyrer scheiden zwischen Urartu im Norden und den südlich von Urartu, am oberen Tigris gelegenen Nairiländern, deren westlichstes wohl der Kanton chald. *Supani* (*Šupāni*) war in welchem Belck<sup>2)</sup> den späteren armenischen Kanton Tsophkh (*Šahunvoths*), griechisch Sophene wiedergefunden hat. Er gehörte den Hethitern und wurde vorübergehend von den Königen von Urartu, Menuas und Argistis erobert. Zur Zeit des Darius saßen im Norden von Westarmenien die Armenier, im Süden am oberen Tigris die Paktyer (13. Satrapie Herodots). Xenophon gibt von den Bewohnern des Tigrislandes westlich vom Lande der Karduchen keine Kunde. Als Artaxias und Zariadris sich in Armenien teilten, nahm ersterer den nordöstlichen Teil, "das Land um Artaxata", letzterer den südwestlichen Teil: "Sophene, Akisene (s. S. 302), Odomantis und einige andere Kantone", also wohl die oberen Tigrisländer. Diese vereinigte Tigranes mit dem nördlichen Armenien, nachdem er den Nachkommen des Zariadris, den Sophenor (*Σωφηνός*) Artanes entthront hatte, mußte sie

1) Genauer sind es zwei Kantone, die Tsophkh hießen, s. unten.

2) Vgl. Strabo 521 und 527: Sophene liegt zwischen dem Taurus-Masius und dem Antitaurus.

3) Beiträge zur alten Geographie und Geschichte Vorderasiens I, S. 50.

aber beim Friedensschluß mit Pompejus wieder abtreten, der Sophene<sup>1)</sup>, nicht, wie er erst wollte, dem jüngeren Tigranes, sondern (nach Appian) dem Ariobarzanes von Kappadocien gab. Unter Nero kam Sophene an den Fürsten Sohaemus aus der Familie von Hemesa; im Jahre 64 war der östliche an den Euphrat angrenzende Teil von den Truppen Corbulos besetzt<sup>2)</sup>. Unter Hadrian wurde, wie es scheint, Sophene von Kappadocien aus militärisch besetzt und verwaltet (Güterbock S. 31). Nachdem es dann unter persische Oberhoheit gekommen war, wurde das ganze Land d. h. die Kantone Sophene, Anzitene, Ingilene und Sophanene im Jahre 297 an Rom abgetreten und blieb im Jahre 363 bei Rom, als die Länder von Arzanene bis Corduene wieder an Persien fielen, wodurch der Nymphius, der Sophanene von Arzanene schied, die Grenze zwischen Rom und Persien wurde. Im Jahre 387 wurden die Kantone Asthuanene und Balabitanene vom Anteil des Königs Arsak abgerissen und mit Sophene, Anzitene, Ingilene und Sophanene vereinigt (die 'Satrapien' oder 'Gentes' der Römer), um bald darauf mit dem übrigen Teil von Römisch-Armenien (Armenia magna) dem Comes Armeniae unterstellt werden. Im Jahre 488 wurde die Erbberechtigung der Satrapen zur Nachfolge in den Satrapien, im Jahre 528 auch das Amt des Comes Armeniae abgeschafft, ein Magister militum für die Satrapien, Armenia magna usw. mit zwei Duces für die Satrapien (in Martyropolis und Kitharizon) eingesetzt und dadurch die Satrapen der Militärgewalt entkleidet. Im Jahre 536 erlosch auch die Funktion der Satrapen als Zivilverwalter ihrer Fürstentümer, da die Satrapien nun als neue Provinz Armenia IV unter der Verwaltung eines Präses mit Konsularrang als Statthalter eingerichtet wurden, womit Amt und Würde der Satrapen für immer beseitigt waren. Nach dem Jahre 591 wurde Sophanene von Armenia IV getrennt und mit Arzanene und einem Teil von Mesopotamien zur Provinz Ober-Mesopotamien vereinigt, dafür

1) S. oben S. 216. Bei Cassius Dio und Eutrop steht dort Sophanene, und Cassius Dio bemerkt, daß in Sophanene die königlichen Schätze waren. Später befinden sich die Schätze nach FB. 142 in der Burg Angel im Kanton Angel tun und nach FB. 206 in der Burg Brabef im benachbarten Groß-Tsophikh = Sophanene. Über Sophene: Sophanene s. S. 296. Jedenfalls ist Sophene oben im weiteren Sinne zu verstehen und umfaßt sowohl Sophene wie Sophanene und das Zwischenland.

2) In Ziata (Charput) hat Corbulo im Jahre 64 ein Kastell anlegen lassen Mommsen RG. 5, 393.



aber die Kantone Chordzean, Pañnatun und Mzur von Armenia magna (später Hocharmenien) getrennt und mit Armenia IV vereinigt, das nun bei Georg. Cypr. S. 49 die Kantone Saphene, Degikh, Gorekh (s. den vierten Abschnitt, Nr. 16 und 17), Anzitene, Asthianene, Balabitene sowie Paline (Pañnatun), Orzianene (Chordzean) und Mzur (Mndzur) umfaßte. Dieselben Kantone rechnet auch die armenische Geographie zu ihrer Provinz 'Viertes Armenien', nur daß sie Mzur (Mndzur) davon trennt und wieder zu Hocharmenien zieht.

### III. Die Provinz Aldznikh Arzanene.

Die dritte Provinz ist *Atjnik* (Aldznikh) "am Flusse Tigris" GgV. 607; sie liegt "im Osten von Mesopotamien und im Norden am Tigris" (d. h. am Nordufer des Tigris) Gg. 30<sup>1)</sup>. Der Name erscheint bei den alten armenischen Historikern ebenso häufig (z. B. *tunn Atjneac* FB. 21, *gavarñ Atjneac* FB. 38, 42, *erkan Atjneac* FB. 212, 221, *işxann Atjneac* Ag. 596 — ἀρχὴν Ἀλκων griech. Ag. 68) wie der der Kantone selten und ist, soweit ich sehe, immer der Name der Provinz und nicht eines besonderen Kantones derselben. Da der Name, der nur im Plural belegt ist, das Land bezeichnet und keinen Singular \**atjni* 'aldznisch Aldznier' neben sich hat, so dürfte Aldznikh wenigstens zu historischer Zeit nicht als Volksname gegolten haben und ist wohl als alter einheimischer Landesname anzusehen. Dann liegt es nahe, unter den Namen der alten Nairiländer etwas Anknüpfendes zu suchen, und man findet hier in der Tat den Namen assyr. *Alzi*, chaldäisch *Alzis*, der schon früher dem arm. Aldznikh gleichgesetzt worden ist<sup>2)</sup>. Es fragt sich nun, ob die Zusammenstellung geographisch möglich ist. Wenn das Land Alzi auch nicht, wie früher angenommen wurde, mit dem Lande Inzi, Inziti — arm. Andzit identisch ist, so waren sie doch jedenfalls benachbart oder Alzi, wie Belek<sup>3)</sup> vermutet, ein Teil (nach Belek der östliche Teil) von Andzit. Nun lag allerdings das armenische Andzit nach allem, was wir wissen<sup>4)</sup>, zwischen dem Euphrat (Meitene

1) Vgl. Gg. 37: der Tigris "läßt im Norden (z. *hiusweene*) Aldznikh der Armenier d. i. Ardzn".

2) Vgl. Hyvernat, Du Caucase au golfe persique S. 530: "l'*Alzu* des textes assyriens, l'*Atjni* des auteurs arméniens."

3) Beiträge zur alten Geographie und Geschichte Vorderasiens 2 S. 75

4) Vgl. Gelzer G. G. 178—180 und unten d. 4. Abschnitt Nr. 15

gegenüber) und den Tigrisquellen, das armenische Ałdznikh um das Jahr 600 n. Chr. zwischen Corduene und dem Zibene-su, nachdem Sophanene mit Ałdznikh vereinigt worden war, sodaß damals die Grenzen von Andzit und Ałdznikh einander sehr nahe kamen, falls Andzit bis zum Zibene-su reichte. Aber auch vor dem Jahre 591, als Sophanene noch zu Armenia IV gehörte, erstreckte sich Ałdznikh im Südosten zwar nur bis zum Batman-su, griff aber im Nordwesten nach dem im vierten Abschnitt III. Bemerkten vielleicht (s. aber S. 308) über Sophanene hinüber und zog sich nördlich vom Ilje-su vielleicht bis zum Zibene-su hin, sodaß es sich mit Andzit berühren konnte, wenn Angeß tun im Süden von beiden lag. Daher ist Belcks Annahme (Btrg. S. 55), daß Sophanene in der Zeit vor dem Jahre 363 in Ałdznikh einbegriffen gewesen sei (wie es nach dem Jahre 591 der Fall war), unnötig, abgesehen davon, daß sie in der Luft schwebt, da Prokop, den Belck (nach Ritters Erdkunde II, 75) als Zeugen dafür anruft, daß "Arzanene bis nach Amida am Tigris gereicht und erst westlich davon Sophanene begonnen habe", nichts dergleichen behauptet<sup>1)</sup>. Ist somit die Möglichkeit eines geographischen Zusammenhanges zwischen dem Lande Alzi der Inschriften Salmanassars II. und der später Ałdznikh genannten Provinz des armenischen Reiches zuzugeben, so kann auch die Möglichkeit des Zusammenhanges der Namen Alzi und Ałdznikh nicht geleugnet werden. Ob er wirklich bestanden hat, ist damit allerdings noch nicht gesagt<sup>2)</sup>.

Für das einheimische Ałdznikh brauchen die Ausländer eine Form mit *r*: griech. Ἀρζανηνή (Prokop usw.), lat. Arzanena, Arzanena (Amm. Marc. 25, 7, 9, Eutrop 6, 9, letzterer aus Livius schöpfend), syr. Arzōn oder Arzūn (Gelzer G. C. 165), arab. Arzan<sup>3)</sup>.

1) Auch Sachaus Annahme, die Belck a. a. O. bekämpft, daß Arzanene früher ein Teil von Sophene gewesen und den Namen Arzanene erst seit dem Jahre 363 erhalten habe, ist nicht begründet. Geht derselbe nicht vielmehr über Eutrop-Livius in die Zeit des Lucullus zurück?

2) S. jetzt auch Lehmann Deutsche Literaturz 1903 Sp. 1170. Marquart und Sanda (s. oben S. 203) finden Ałdznikh oder den nördlichen Teil desselben, vom Zibene-su über Ilje hinaus, in dem keilschriftlichen Supria wieder.

3) Arzan als Stadt 7 Farsach von Maiyāfariqin entfernt bei Ibn Chordādbeh S. 96, 4; 215; 229, als Kanton ebenda 95, 7; 246, 3; Ibn Serāṭun JRAS 27, 17 mit dem *nahr ad šib* = *wadi as-Sarbaṭ* Tomaschek Sasun 23 = Arzen-su, Jezidehane-su. Über die Ruinen von Arzen s. Yāqut 1, 265, Taylor JRGS. 35 (1865) S. 26 und Kiepert MAWB 1873 S. 185, 211—212.

die eben wegen des *r* von arm. *Ałdznikh* zu trennen und zu arm. *Arzn* (*Ardzn*, s. den vierten Abschnitt Nr. 19), dem Namen des Kantones der Provinz *Ałdznikh*, in dem die Stadt *Arzen* lag, zu stellen ist. Von dieser Stadt, die seit einigen Jahrhunderten in Trümmern liegt, hat offenbar zur Zeit ihrer Blüte die sie umgebende Landschaft ihren Namen bei Einheimischen und Fremden (*Arzn*, *Arzōn*, *Arzanene*) erhalten, und letztere haben denselben je nach Bedarf und Ortskenntnis auf die eigentliche Landschaft (den armenischen Kanton *Arzn*) beschränkt oder über deren Grenzen hinaus auf die Provinz (arm. *Ałdznikh*) ausgedehnt. Daher sind die Namen arm. *Arzn* (*Ardzn*) und *Ałdznikh* scharf voneinander zu trennen, und der Versuch, sie durch Annahme des Überganges von *r* in *l* (*Arzn*: *Ardzn*: *Ałdzn*: *Ałdznikh*) zu vereinigen, trotz der Variante *Ałdzn*<sup>1)</sup> als verfehlt zu betrachten. Im übrigen ist der Name der Stadt *Arzen* vorarmenisch, wenn diese wirklich mit der in den assyrischen Keilschriften genannten Nairstadt *Arzania* in *Kirhu* (s. oben S. 203) identisch ist<sup>2)</sup>. Sonderbar erscheint es, daß in der Beschreibung von Mesopotamien Gg. 37 der Ausdruck '*Ałdznikh* der Armenier' durch den Zusatz 'd. i. *Ardzn*' erläutert wird, da dies vom armenischen Standpunkte aus nicht für richtig gelten kann. Aber der Verfasser, der hier von Syrisch-Mesopotamien nach Ptolemäus und eigener Kenntnis des Landes oder semitischer Quelle<sup>3)</sup> handelt, will gar nicht den Kanton *Arzn* und die Provinz *Ałdznikh* überhaupt identifizieren, sondern nur sagen, daß das im Süden vom Tigris begrenzte Land hinsichtlich dieser Grenze zusammenfällt mit dem Lande, das die Ausländer *Arzen* (syr. *Arzōn*, gr.-lat. *Arzanene*) und die Armenier (den Kanton) *Arzn* oder *Ardzn* nennen. Denn der Tigris war sowohl die Südgrenze des Kantones *Arzn* wie der zur Provinz *Ałdznikh* damals gehörigen Kantone *Arzn* und *Nphkert* (*Sophanene*).

1. S. unten S. 311.

2. Senda Untersuchungen S. 13 stellt *Arzanene* usw. mit assyr. *Arzambia* (ein Berg) zusammen?

3. Er nennt hier mehrere aramäische und arabische Formen: das Gebirge *Šugar* (syr. *Šigār* Josua Stylites 51, 5, arab. *Sinfār* Balaburt 175 gr. Ζεφράς Plol. S. 1001, lat. *Singara* Ann. Marc.), die Stadt *Hrašam* (vgl. Seb. 77, Patrum Nicaenorum nomina S. 196 — syr. *Reš aima* die Burg *Mardē* jetzt *Mārdin*), die Kantone *Tutabdin* (jetzt *Tur 'abdin*) und *Brabde* (syr. *Brō Zaidū*), die Stadt *Šukaraba* (syr. *Šuqa rabba* der große Markt) Marquart Eran. 160, den Fluß *Kalrth*, genannt *Šū'ā'ma* aram. *Šūdēdēma* usw. Vgl. Marquart Eran. 141 f.

Das Land *Aldznikh* gehörte wohl schon zu dem Reiche des Zaradris. Als Tigranes dieses Reich einzog, richtete er (nach Marquart *Eran.* 178) *Aldznikh* als Markgrafschaft ein, die seitdem immer unter einem Fürsten, dem Markgrafen (*Bdeasch*) stand. Im Jahre 297 n. Chr. fiel es an Rom, im Jahre 363 an Persien, bei dem es blieb, bis es im Jahre 591 römisch und mit Sophanene und dem angrenzenden Teile von Mesopotamien zur Provinz Ober-Mesopotamien (Erste Armenia IV) vereinigt wurde<sup>1</sup>).

Von syr. *Arzon* = Arzanene wird ZDMG. 43, S. 396, 10 (im Jahre 130) 'das Ostan von Arzon' (*Östän d Arzön*) oder S. 403, 8 (im Jahre 553) '*Arzön d beṣa d Ostan*', das einen eigenen Bischof hatte<sup>2</sup>), unterschieden. Über armenisch *Ostan* 'Kronland, Residenz, Hauptstadt' s. den sechsten Abschnitt s. v. *Ostan*. Was unter dem Ostan von Arzon, von dem die Armenier schweigen, zu verstehen ist, weiß ich nicht.

#### IV. Die Provinz Turuberan.

Die vierte Provinz ist "Taruberan d. i. Taraun" Gg. 29 und heist "östlich vom Vierten Armenien" oder "neben dem Vierten Armenien" Gg. 31 und GgV. 607. Der Name kommt in der älteren und mittleren Zeit der armenischen Literatur nur zweimal vor, nämlich in der Geographie als *Taruberan* Gg. 29 und 31 und *Turuberan* GgV. 607 und bei Eriše in der Venediger Ausgabe von 1859 S. 22 als *Turuberan*, in der Moskauer Ausgabe von 1892 S. 30 als *Turuberan*, für das aber Lazar von Pharpi an der entsprechenden Stelle seines Werkes S. 125 (= S. 139 der Venediger Ausgabe von 1891) *Turberuni* (*Turberunoy episkopos*) gelesen hat, was Inj. 193 Anm. für die richtige Lesart hält. Ein Kanton *Tarberuni* wird freilich sonst auch in der älteren und mittleren Zeit nicht genannt, aber später nennt ihn der Geograph Vardan S. 426: "Arberani und Tarberuni ist (das Land von) Berkri" (im Nordosten des Vanssees) und im 17. Jahrh. der Historiker Arakhel S. 425: "der Patriarch, der von dem Kanton Tarberuni her bis zur Stadt Ostan mit der Kreuzfahne (*xačalam*) gekommen war". Da die Route des Patriarchen von Etschmiadzin aus (S. 423) über

1: S. oben S. 230 und die Karte bei Gelzer G. C.

2: Vgl. ZDMG. 43 S. 394, 1—2: Daniel Bischof von *Arzön* und Samuel Bischof von *Arzön d 'al beṣa d Östän*. FB 123 erwähnt nur "die Bischöfe von *Aldznikh* und *Kordukh*".

Baguan — Bayazid — das Kloster<sup>1)</sup> Argilan (hier wird die Kreuz-  
fahne zuerst erwähnt) — den Kanton Tosb und die Stadt Van,  
nach der Stadt Ostau (im Südosten des Vansees) ging, so er-  
gibt sich, daß der Kanton Tarberuni in der Gegend<sup>2)</sup> von Berkri  
(jetzt Bergri oder Berkri auf den Karten) lag, ebenda wo wir  
sonst den Kanton Arberani<sup>3)</sup> ansetzen. Ist nun bei Elišê Tar-  
beruni oder Taruberan zu lesen? Elišê zählt die Bischöfe auf,  
welche das Schreiben des Mührnersch an die Armenier beant-  
worteten und nennt neben 'Jöseph Bischof<sup>4)</sup> von Airarat' — den  
Katholikos von Armenien — die Bischöfe der Kantone Bagreand,  
Basean und Vanand (der späteren Provinz Airarat), Taraun,  
Manazkert, Bznunikh, Mardaši, Apahunikh (der späteren Provinz  
Turuberan), Mardastan, Rēstunikh, Andzevathsikh (der späteren  
Provinz Vaspurakan), der Provinzen Taikh, Siunikh, Mokkh und  
des Fürstentums der Amatunier (in Aragatsotn Laz. 106 in Airarat)  
und Artsrunier. Wenn nun hier zwischen dem Bischof von  
Basean und dem von Mardastan der Bischof Khasu von Taru-  
beran oder Tarberuni genannt wird, so kann dieser nicht als  
Bischof der Provinz Turuberan gedacht werden, da es niemals  
neben den Bischöfen einzelner Kantone und Städte von Turu-  
beran (wie z. B. Taraun, Manazkert usw.) noch einen Bischof der  
ganzen Provinz gegeben hat, wie es überhaupt im zentralen  
Armenien nur Fürsten und Bischöfe einzelner Kantone gab,  
über denen nur der König (oder Marzpan) von Armenien und  
der 'Bischof von Airarat' d. h. der Katholikos von Armenien  
stand. Also war Khasu Bischof eines Kantones Taruberan oder  
Tarberuni! Will man nun aber annehmen, daß Taruberan bei  
Elišê der Name eines Kantones war, der später in weiteren  
Sinne als Provinzname gebraucht worden wäre, so ist dagegen  
einzuwenden, daß ein Kanton Taruberan nirgends nachweisbar  
ist, sodaß nichts übrig bleibt, als mit Lazar Tarberuni (gen.  
*Turberunoy* für *Tarberunoy* wie oft bei den Genitiven der Nomen  
auf -i) zu lesen und darunter den von Vardan und Arakel

1) Kloster Argelan im Gebiet von Berkri Inj. 194 Anm., Atakhel 423.  
L. Ahišan Groß-Armienien § 89.

2) Berkri bei MX. 300 ist ein anderes als das am Vansee gelegene,  
scheint aber sonst unbekannt.

3) S. d. 4. Abschnitt Nr. 79.

4) Lazar nennt ihn nur Priester (*terēg*), da er die bischöfliche Weib-  
nicht hatte, obwohl er Katholikos war. Laz. 124, 204, 207, 222, 232. S.  
darüber S. Weber Die katholische Kirche in Armenien 477, 478, 485.



namen Kanton zu verstehen, wenn es auch unklar bleibt, warum dieser Kanton in der Literatur zwischen Lazar und Vardan neben dem öftererwähnten Arberani (4. Abschnitt Nr. 79) nicht genannt wird.

Eine Provinz Taruberan oder Turuberan gab es also vor der armenischen Geographie nicht<sup>1)</sup>. Wollte man die Gegend benennen und nicht die einzelnen Kantone aufzählen, so sagte man etwa: Gegend von Taraun, da der Kanton Taraun (Taraunitium Tacitus, s. unten S. 325) am bekanntesten war. Darauf deutet der Zusatz "d. i. Taraun" zu Turuberan bei tig. 29 und der Umstand, daß bei FB. 123 der in der späteren Provinz Turuberan liegende Kanton Aršamunikh bezeichnet wird<sup>2)</sup> als "das Gebiet der Landschaft Taraun".

Aus den oben S. 228 angeführten Stellen des Sebeos S. 33 und 45 und des Joh. Kath. S. 39 ergibt sich, daß im 7. Jahrh. die Provinz Airarat den Namen 'Land der *Tanuterakan gund*'<sup>3)</sup> und die Provinz Vaspurakan den Namen 'Land der *Vaspurakan gund*' führte. Da nun bei Seb. 116 und 140 noch die 'Gegenden der *Sephakan gund*' genannt werden, so liegt die Vermutung nahe, daß, da Sunikh nach Seb. 140 nicht in Frage kommt, damit die Provinz Turuberan als dritte der großen zentralen Provinzen Armeniens bezeichnet werden soll<sup>4)</sup>, wenn auch die Gegenden der *Sephakan gund* ihrem Umfange nach sich keineswegs völlig mit dem der späteren Provinz Turuberan zu decken brauchten. Ist das richtig, so hat sich die spätere Provinz Turuberan aus

1. Auch später scheint der Name vor Inj nicht vorzukommen. Nicht einmal die Geographie des Vardan kennt ihn. Aber durch tig. 29 ist er bekannt, und es bleibt nur unentschieden, ob Taruberan oder Turuberan richtig zu lesen ist.

2. *Mejmunik y Aršamuneac teleagn i nahangēn Taraun qaraṭēn* 'Junk aus einem der Orte von Aršamunikh aus dem Gebiete des Kantons Taraun'. Der Ablativ *qaraṭēn* steht hier statt des Genitivs infolge Attraktion an den Ablativ *nahangēn*.

3. Über *gund* = arab. *fund* im Sinne von gr. *θῆμα* 'die in der Provinz stationierenden Truppen, Militärprovinz, Distrikt' s. St. Martin *op. cit.* I, 28-29.

4. Bei Seb. 116 teilen sich die Araber in 3 Abteilungen; die eine nach Airarat, die andere in die Gegenden der *Sephakan gund*, die dritte nach Mvankh. Bei Levond II geht die eine Abteilung nach Vaspurakan und nimmt die Festungen bis Naclutēvan, die andere in die Gegend von Taraun<sup>1)</sup> und die dritte nach Kogovit (Festung *Arcaṭkē* in Taraun).

dem Lande entwickelt, das im 7. Jahrh. nach dem in ihm stationierenden Armeekorps, dem *Sephakan*<sup>1)</sup> *gund* (d. h. etwa 'Prinzenkorps'), 'Land des Prinzenkorps' genannt wurde<sup>2)</sup>.

Die Gegend von Turuberan gehörte von Anfang an zu dem Gebiete des Artaxias und blieb mit Airarat unter den armenischen Königen und den persischen Marzpanen, bis sie im Jahre 591 mit Airarat an Rom abgetreten wurde. Erst in der armenischen Geographie erhält sie feste Grenzen und den Namen Turuberan, dessen Herkunft und Bedeutung dunkel ist. Der zweite Teil des Wortes kann natürlich arm. *beran* 'Mund, Öffnung, Eingang, Mündung' sein.

#### V. Die Provinz Mokkl.

Die fünfte Provinz ist *Mokk* (Gen. *Mokaç*, Akk. *Moks*) "bei Asorestan" Gg. 29, "im Osten von Aïdznikh im Taurusgebirge" Gg. 32 (ähnlich GgV. 608). Die Provinz wird zuerst im 4. Jahrh. von Amm. Marc. 23, 3, 5 (Corduena et Moxoena) und 25, 7, 9 unter den fünf transtigritanischen Provinzen, die im Jahre 363 an Persien abgetreten wurden (Arzanena et Moxoena et Zabdicena itidemque Rehimena et Corduena) genannt, im 5. Jahrh. bei den Syrern<sup>3)</sup> in den Unterschriften der Synode des Jahres 410 (Daniel Bischof von Beθ Moksayē), bei den Armeniern

1) *sephakan* ist abgeleitet von *sepuh* d. i. der jüngere Sohn eines adeligen Hauses im Unterschied von *tanuter* 'dem Chef des Hauses' und von *nazarar* 'dem regierenden Fürsten' Laz. 148, 19).

2) Davon zu unterscheiden *sephakan gund* bei FB. 251, das nur 'das eigene Korps' bedeutet. Das *Mardpetakan gund* Laz. 495 = *zaurk Mardpetakan airujioy* Laz. 186 ist dem Namen nach das Korps oder die Kavallerie des Mardpet d. i. des Oberennuchen. Als mit dem Königtum der Arsaciden auch das Amt des Mardpet aufgehoben wurde, blieb der Name 'Mardpetsches Korps' oder 'Korps des Mardpetschen' (Landes) an den Truppen haften. Die Mardpets hatten das Land von Atrpatakan bis Čvaš und Nachčavan (MX 77) besessen, an diesem oder einem Teil desselben blieb ebenfalls der Name Mardpetakan als Diözese des Bischofs von Nachčavan hängen, daher "Bischof der Residenz Nachčuan und von Mardpetakan" Thom. 128, "der bischöfliche Stuhl von Mardpetakan" Thom. 240 (damals von der Stadt Nachčuan nach dem Flecken Hambolrazan im Kanton Mardastan verlegt). Ein Bischof Johannes von Ostan und Mardpetakan Hayaths wird schon in den Unterschriften des Konzils von Dvin unter Nerses dem Erbauer (Feb. 1181) an zweiter Stelle hinter Nerses selbst genannt Finck Katalog d. arm. Hdschr. 1903, S. 28. Vgl. Inj. Altertumskunde 2, 138—139, Beschreibung von Altarmenien 220—221, Gelzer Anfänge der armen. Kirche 138.

3) ZDMG 43, 394

Gg. 597, 650, Fl. 22, 33, 90, dann bei Laz. 385, 388, bei Moses Choren. usw., an Stellen, wo vom Fürsten<sup>1)</sup>, dem Bischof, der künftlichen Familie von Mokkh die Rede ist, während das Land selbst selten (MX. 250: *Mokaç ašrarhn*; Thom. 280: *erkirn Mokuc* 279, 280), seine Kantone bei den älteren Historikern (vor Thomas im 10. Jahrh.) nie erwähnt werden. Ob *Mokk* auch die Einwohner des Landes bezeichnen kann (vgl. *Haik* 'Armenien' und 'die Armenier'), läßt sich nicht feststellen, ein Singular \**Mok* nicht nachweisen. Als Gentileium braucht MX. 80 das abgeleitete *Mokaçi* 'der Moker'. Als griechisch-lateinische Form des Namens sollte man \**Mokene*, \**Mocena* erwarten oder, wenn der armenische Akkusativ *Moks* zugrunde gelegt wurde: \**Moxena* (vgl. syr. *Bē9 Mokaçē*), das unter dem Einfluß von *Corduena* auch zu \**Moxuena* hätte werden können. Statt dessen erscheint *Moxoena* mit einem *o* (hinter *x*), dessen Entstehung unklar ist. Jetzt haftet der alte Landesname noch an der Ortschaft *Möks*, *Mukus* (*Moks*) am *Möks-su*, einem Nebenflusse des *Bohtan-su* auf dessen rechtem (nördlichem) Ufer und zeigt, daß die alte Provinz *Mokkh* ganz oder teilweise nördlich vom *Bohtan-su* ("im Taurusgebirge" Gg. 32) lag.

Falls *Mokkh* nicht schon zum Reiche des Artaxias und Zannuris gehörte, ist es zuerst durch Tigranes, den Eroberer von Atropatene, Adiabene und Korduene mit Armenien vereinigt worden. Im Frieden des Jahres 297 fiel es mit Arzanene, Korduene und Zabdicene an Rom, wurde im Jahre 363 wieder an Persien abgetreten und kam dann wieder, wie es scheint, an Persisch-Armenien, da es im Jahre 450 am Aufstand der Persarmenier gegen Persien beteiligt war. Vgl. auch MX. Buch 3, c. 55 (*Atom* von *Mokkh* und *Sapuh*). Es blieb wohl bei Armenien und kam auch 591 nicht an Rom. Beim Einfall der Araber im 7. Jahrh. erscheint *Muks* als Kanton der Provinz *Vaspurakan* Baladuri S. 199.

Ursprung und Bedeutung des Namens *Mokkh* ist dunkel. Über *Zabdicena* und *Rehumena* siehe den vierten Abschnitt Nr. 27<sup>a</sup> und 27<sup>b</sup>.

#### VI. Die Provinz *Korčekh*.

Die sechste Provinz ist *Korčekh* Gg. 29 oder *Korçukh* GgV. 608; sie lag "im Osten von Mokkh" Gg. 32 oder "im Osten von Mokkh an Asenestan hin" GgV. 608. Bekanntes als diese Provinz war

<sup>1)</sup> Vgl. Baladuri S. 199, der Herr von *Muks*, Konst. Porphyre de cerim S. 107, τὸν ἀρχιερα τοῦ Μοκέ, Vardan Geogr. 428, das Land *Mokkh* ist *Forstentz* (*Arananist*).

die in ihr liegende Landschaft Korduḫ (Corduena des Ammian. Beide, Korēkh<sup>1)</sup> und Korduḫ, werden bei Faustus und Mes. ohne jede Beziehung zueinander genannt, und es bestand auch keine zwischen ihnen. Aus den Worten des Faustus S. 158 "er (der Perser) kam in die Landschaft Korēk *u gavarin Korēc* nach Salāmas" ergibt sich, daß diese Landschaft westlich von Urmiassee lag, da wo heute die persische Stadt Salāmas (an Kiepert's Karte Scheher Salāmas im Distrikt Salāmas am Tehār-Tehāf, westlich von der Nordspitze des Urmiassees, bei Lynch-Salmas) liegt, also weit entfernt von dem Lande der Korduēn (Korduḫ) am Tigris<sup>2)</sup>. Sonst berichtet Faustus von Korēk nur, daß der Renegat Meruḫan auf seinem Zuge gegen Armenien die von ihm geführten persischen Truppen in der Landschaft Korēkh (*i gavarin Korēc* S. 251) ließ<sup>3)</sup> und daß die hier *u gavarin Korēc* gebliebenen Truppen nach Meruḫans Tode nach Persien flohen. Zudem erwähnt er S. 264 einen *Šahak korday* 'Šahak aus Korēkh', der Oberhaupt der Bischöfe wurde<sup>4)</sup>. Wo er aber von dem Abfall der armenischen Länder von Arsak und ihrer Wiederunterwerfung (S. 159 und 209) spricht, nennt er wohl an beiden Stellen die (zur späteren Provinz Korēkh gehörigen) Landschaften Korduḫ, Kordikh und Tmorikh, deutet aber weder hier noch sonstwo an, daß diese oder das oft (S. 21, 22, 42, 123, 159, 209, 219, 220) genannte Korduḫ (*gavarin* oder *aštarin Korduac* S. 22, 42) irgendwie zu Korēkh gehöre. Das ist selbstverständlich, wenn, wie anzunehmen ist, im 4. Jahrh. eine Provinz Korēkh gar nicht existierte, und die Landschaften Korduḫ, Kordikh und Tmorikh<sup>5)</sup> neben und ohne Beziehung zu der

1) Der Nominativ findet sich in älterer Zeit nur an den oben genannten Stellen Gg. 29 und 32, GgV. 608, Inj. 137; wo der Name sonst noch erwähnt wird, erscheint der Genitiv *Korēc* (Gg. 32, GgV. 608 ff. 158, 251, 255, MX. 143, Thom. 259 zweimal). Von *Korēc* sollte der Genitiv \**Korēcay* lauten; zu *Korēc* erwartet man einen Nom. \**Korēc* *u* *korday* 'aus K. stammend' FH. 264. 1 (6, 3). Über das *Korēc* als Dialect, s. oben S. 238, IF. 12 Anz. 47—49.

2) Πρὸς δὲ τῷ Τίγρει τὰ τῶν Κορδουαίων χωρία οὗτε οἱ πάλαι Κορδοῦχοι ἔλεγον, καὶ αἱ πόλεις αὐτῶν Σαρδα (jetzt *Sarid*), τε καὶ Σαλαμα καὶ Πίρυκα (jetzt *Finik*) Strabo c. 747.

3) Die Landschaft war also persisch (um das Jahr 380).

4) Um das Jahr 380.

5) Ein Fürst von Kordikh und Tmorikh wird bei Faustus noch erwähnt, wohl aber S. 159 'der Herr der Landschaft Korduḫ'. Vgl. S. 91 'Jon. Fürst von Korduḫ'.

Landschaft Korčëkh bestanden. Auch Moses bringt weder Kordukh (S. 114, 154) noch Kordrikh (S. 132), das er mit Tmorikh (S. 132, 200) identifiziert, in Verbindung mit Korčëkh<sup>1)</sup>. Von den späteren erwähnt Thomas Artsruni noch Korčëkh<sup>2)</sup>, aber nur an einer Stelle (S. 259) und in einem Zusammenhang, der nicht klar erkennen läßt, ob er unter Korčëkh die Landschaft des Faustus oder die Provinz der Gg. versteht: "denn in enger (*xarh* 'genaschter') Nachbarschaft grenzen aneinander Klein-Albag<sup>3)</sup> und die Lander (*axcarh*) Korčëkh<sup>4)</sup> und Parskahaikh, und es lagen (weiterhin?) fortwährend miteinander in Streit der Marzpan (vorgen) und die, welche die Verwaltung von Korčëkh hatten. Der Marzpan zieht gegen sie und bemächtigt sich der Kantone Tamer und Êmay<sup>5)</sup> und der sogen. Apu-japhr-Burg und setzt in (Vn) eine Stadt von Korčëkh, seine Gouverneure (Ostikane) zum Schutz der Festung ein. Aber die gemeinen Leute von Parskahaikh sammelten sich zu Haufen", brachen unbemerkt in den Kanton Maridastan ein usw. Da Klein-Albag nach der Gg. ein Kanton der Provinz Korčëkh war, so konnte es als solcher nicht die Provinz Korčëkh angrenzen, sodaß also Thomas entweder Klein-Albag nicht zu Korčëkh, sondern mit Groß-Albag zu Vaspurakan rechnete<sup>6)</sup> oder unter Korčëkh nicht die Provinz der Gg., sondern den weit im Osten liegenden Kanton des Faustus verstand. Im ersten Falle begreift man nicht, wie Korčëkh, wenn es auch die zu Vaspurakan gehörigen Kantone Groß- und Klein-Albag von den übrigen Kantonen getrennt war<sup>7)</sup>, mit diesen

1. Tigran setzt die jüngere Linie "sei es hier, sei es in der Gegend von Korčëkh" ein. Leute von geringer Herkunft, aber persönlich hervor-  
ragend usw., "teils aus Korčëkh, teils aus unserer Gegend, ich meine  
unserer früheren Nachbarn, die Včankh, und die Nachkommen Haiks,  
die aus der Fremde" 20. MX 143.

2. Kordukh nennt Thom. S. 19: die Arche "ruhte in den Bergen  
von Kordukh" (*Kordukh*) und 232: "Guzgen erhielt die östlichen Gegenden  
von Osten von Albag und dem ganzen darum liegenden Parskahaikh  
bis zum Westen von Kordukh" (in *Kordag* lies *Kordukh*).

3. Bei Gg. 32 der östlichste Kanton der Provinz Korčëkh.

4. Bei Gg. nur Provinz mit verschiedenen Kantonen, unter denen  
aber kein Kanton Korčëkh genannt wird.

5. Bei Gg. Kantone der Provinz Parskahaikh.

6. i. *Včri Ratakin Korčëp* mit der Variante *Včri*.

7. Dafür spricht Thom. 252: "Guzgen erhielt den Südosten von Vas-  
purakan mit den Kantonen Groß- und Klein-Albag."

8. Vorausgesetzt, daß Korčëkh bis Salamas reichte und Albag am  
Beren Zuh lag.



überhaupt zusammenhangen könnte, im andern Falle ist gerade hier die auf Korëekh und Parskahaikh angewandte Bezeichnung als 'Land' (*ašrarh*) auffällig, in jedem Falle aber war das Korëekh des Thomas ein weit östlich liegender Kanton oder eine sehr weit nach Osten erstreckende Provinz, da es eng an Klein-Albag (am oberen Lauf des Großen Zäb) und Parskahaikh angrenzte wie auch jedenfalls die Angaben des Thomas nicht zu denen der armenischen Geographie, die Klein-Albag in die Provinz Korëekh verlegt, stimmen.

Vielleicht lösen sich die Schwierigkeiten, wenn man annimmt, daß Korëekh bei Thomas der Kanton des Faustus, nicht die Provinz der Geographie ist, und daß letztere diesen Kanton mit Klein-Albag zu einem Kanton unter dem Namen Klein-Albag vereinigt und den somit frei gewordenen Namen zur Bezeichnung der Provinz, die die Kantone von Kordukh bis Klein-Albag-Korëekh umfaßte, verwendet hat.

Unter den Landschaften, die die spätere Provinz Korëekh in sich begreift, war, wenn bei Strabo c. 528 Tmorikh die richtige Lesung ist, Tmorikh die erste, die — durch Artaxias und Zariadris — mit Armenien vereinigt wurde. Die Landschaft Kordukh und was sonst etwa noch zu dem ehemaligen Königreich Korduene gehörte, wurde erst von Tigranes dem Großen für Armenien erobert, der es im Jahre 69 v. Chr. wieder an Lucullus verlor, nachdem er den König Zarbienus von Korduene hatte hinrichten lassen. Nach dem Abzug des Lucullus nahm Tigranes wieder Besitz von Korduene, um es bald wieder an Pompejus abzutreten, der es jedoch im Jahre 65 den Parthern abnahm und im Jahre 64 dem Tigranes zurückgab. Im Jahre 115 n. Chr. wurde Korduene, dessen Fürst Manisarus Teile von Armenien und Mesopotamien an sich gerissen hatte, vom Kaiser Trajan unterworfen; im Jahre 297 wurde es vom Perserkönig Nerseh den Römern überlassen, kam aber wenigstens teilweise wieder (Amm. 18, 6, 20 s. oben S. 220 Anm. 2) unter persische Herrschaft und fiel im Jahre 363 im Frieden des Jovian ganz an Persien, bei dem es blieb. Über den Umfang der Provinz, die doch nicht immer auf das eigentliche Kordukh beschränkt war, geben uns Griechen und Römer keine Nachricht. Bei Faustus, der die Geschichte des 4. Jahrh. schreibt, scheint die Dreitheilung: Kordukh, Kordikh, Tmorikh der Landschaft zu entsprechen, die Ammian Corduena nennt: bei Moses Chorenathi ist Tmorikh in Kordikh aufgegangen, das in der Geographie

als ein dreifaches erscheint; die Geographie aber bildet aus Kordukh und dem dreifachen Kordikh nebst sieben andern Kantonen eine neue Provinz, die nicht nach dem Namen ihres bekanntesten Kantones Kordukh, sondern nach dem des so selten genannten Kantones Korčekh genannt wird.

Der Name Korčekh ist früher aus \**Kord-haiḱ* 'Kurd-Armenien', neuerdings von Andreas aus \**Kurti-aiḱ* als Ableitung von \**Kurti* = gr. *Κόρτοι* erklärt worden. Ich halte beide Erklärungen für falsch.

#### VII. Die Provinz Parskahaik.

Die siebente Provinz *Parskahaik* 'Persarmenien' liegt "im Osten von Korčekh an Atrpatakan hin" Gg. 29, GgV. 608; sie liegt "im Osten von Korčekh und tritt *qazitalabar*? zwischen Atrpatakan und das Taurusgebirge der Gegend, die Koh i Nihorakan<sup>1)</sup> heißt bis zum Fluß Araxes" Gg. 32. Der Name kommt in der älteren Literatur nicht vor und findet sich, von der Geographie abgesehen, zuerst im 10. Jahrh. bei Thomas S. 232, 252, 259 und 260, während die Namen der beiden Kantone Her und Zaravand von den älteren Historikern sehr oft genannt werden<sup>2)</sup>. Der Name ist also erst spät und vermutlich nach dem Muster von griech. *Περσασπενία* (der bei der Teilung Armeniens im Jahre 387 an König Chosrov, im Jahre 428 an Persien gefallene östliche Teil) im Anschluß an 'Viertes Armenien' und 'Hocharmenien' geschaffen worden. Die Provinz lag nach Thom. 232 "um Aḱbag", nach Thom. 259 an der Grenze mit Klein-Aḱbag und Korčekh zusammen und erstreckte sich im Norden über den Urmiasee hinaus.

Die Beziehungen Armeniens zu Atrpatakan (Atropatene) bespricht Marquart Iran. 109. Schon Artaxias hatte mehrere Landschaften, darunter Basoropeda, den Atropatenern entrissen; Tigranes trat ihnen 70 "Taler" ab, eroberte sie aber bald wieder und nahm noch andere Landschaften dazu, die ihnen aber Antiochus im Jahre 33 v. Chr. wieder zurückgab. Im Frieden des Jahres 297 n. Chr. wurde das Kastell Zintha, dessen genaue Lage wir leider nicht kennen, als Grenze gegen Armenien bestimmt<sup>3)</sup>.

1) Vgl. unten den Kanton 27b im 4. Abschnitt.

2) So bei FB. 18, El. 57, 81, Laz. 199, 202, 390, 488, Seb. 94, Levond 134, Joh. Kath. 79, 159, 178.

3) Ζινθα τὸ κάστρον ἐν μεθόρι τῆς Μηδικῆς κείμενον Petr. Patric. fr 14, oben S. 219 Anm. 5.

und nach dem Jahre 363 eine ausgedehnte an Medien (Atropatene) angrenzende Strecke Armeniens von den Persern besetzt und zu Atropatene geschlagen. Faustus rechnet nicht nur die Kantone Her und Zaravand, in denen König Chosrov der Kleine sich in der Friedenszeit aufhält (S. 18), in der ersten Hälfte des 4. Jahrh. zu Armenien, sondern bezeichnet auch die Stadt Gardak in Atropatene ausdrücklich als Grenze Armeniens gegen Persien unter den Königen Arsak, Pap (367—374) und Varazdat<sup>1)</sup> und läßt dort die "Grenzhüter" der armenischen Könige residieren (FB. 137). Dementsprechend nennt er auch unter den aufständischen Provinzen des Königs Arsak (vor dem Jahre 367) das Gebiet, welches der König als Geschenk des Perserkönigs in Atropatene (FB. 124, 160, 208) besaß, sowie "das feste Land der Meder", läßt aber beide von Mušet, dem Feldherrn Pap (367—374), wieder unterworfen werden. Wie dem auch sei, als bald darauf die Teilung Armeniens zwischen Persien und Rom im Jahre 387 stattfand, wurden auch nach Faustus S. 262<sup>2)</sup> die Kantone von Armenien abgetrennt und direkt mit Persien vereinigt.<sup>3)</sup> Dies sind nach Marquart Ern. 109 die Kantone, welche die spätere Provinz Parskahaikh bildeten. Etwa hundert Jahre später, unter dem Perserkönig Vatarš (484—488) finden wir bei Laz. Pharp. S. 488 die Kantone Her und Zaravand noch im persischen Besitz<sup>3)</sup>, und weitere hundert Jahre später, als Chosrov Parvez den größten Teil Armeniens an Rom abtrat, blieb Parskahaikh bei Persien. Thomas berichtet, daß die Araber die Kantone Tamber, Einay und Zarehavan von Parskahaikh besaßen, bis Gurgen, Bruder des Gagik, sie ihnen (um 905) wieder abnahm (Thom. 252, 259, 262). Vgl. Inj. 157.

Ein Teil dieser Provinz, in dem die Kantone Her und Zaravand lagen, nebst dem nördlich angrenzenden Lande erscheint im 8. und 10. Jahrh. unter dem Namen Rōtak<sup>4)</sup>, wie folgende Stellen zeigen. Levond S. 134: Gagik, von Thornavan kommend, fiel ein "in die Gegenden des Landes Atrpatakan: in den Kanton Zarevan".

1) FB. 16, 137, 187, 198, 200, 203, 235.

2) S. oben S. 221.

3) Die persische Kavallerie von Atrpatakan "nahe an Armenien" und die von Her und Zaravand soll nicht nach Armenien kommen, sondern im Kanton Her im Dorfe Nēvarsak sich aufhalten Laz. S. 488 (88).

4) Varianten dazu bei Joh. Kath. *rotok*, *rotokā*, *rostk*, *rotkā* Ausg. phil. \**rōtak* zu altpr. *rauta* 'Fluß'?

in Rotakkh (Hdschr. Rutakkh, Druck Butakkh) und Zidroy (so der Druck, die Hdschr. Šufreth's), in Tasuk<sup>1)</sup>, in Gaznak (= Gandzak), in Ormi (= Urmi), in Surenapat und noch andere nahegelegende Kantone"; Joh. Kath. S. 88: Smbat zog dem Aphšin entgegen "bis zum Kanton Rotakkh nahe bei Atrpatakan"; S. 134: "am Fuße des Landes Kordukh und Rotakkh und Atrpatakan"; 158 "sie gingen in die südlichen(!) Gegenden<sup>2)</sup> des Kantones Rotakkh nach Her und Salamas und von da in eine Stadt von Atrpatakan"; 178: "er geht in die Gegenden<sup>2)</sup> des Kantones Her und Zarevand in das Gebiet (*i nahang*) von Rotakkh". Auch ein Bischof von Rotakkh wird von Joh. Kath. 53 erwähnt.

### VIII Die Provinz Vaspurakan.

Die achte Provinz Vaspurakan liegt "im Nordwesten von Parskahaikh" Gg. 29, "im Westen von Parskahaikh und an der Seite von Koréekh" Gg. 32, GgV. 608. Nach Injjean, Kiepert usw. kommt der Name Vaspurakan als Βασιονιδαίον schon bei Strabo vor, nach dem oben S. 210 Bemerkten ist es jedoch nicht sicher, ob die Namen Vaspurakan und Βασιονιδαίον identisch sind. Hatte diese große und wichtige Provinz, deren Kantone oft genannt werden, den Namen schon zu Strabos Zeit geführt, so sollte man ihn doch auch in der ältesten armenischen Literatur erwähnt finden, aber die Historiker Faustus, Koriun, Agathangelos, Erišē und Lazar kennen ihn nicht, und es ist erst Moses Chorenathsi, der ein einziges Mal<sup>3)</sup> die Provinz Vaspurakan nennt, die die späteren Historiker (Levond im 8. Jahrh., Thomas, Joh. Kath. im 10. Jahrh. usw.) sehr häufig erwähnen<sup>4)</sup>, besonders nachdem das Fürstentum Vaspurakan der Artsrunier erlangt gekommen war<sup>5)</sup>. Oben S. 229 ist schon bemerkt worden,

1 Nordlich am Urmiaser, Tasouidj auf Kiepert's Nouvelle carte générale, Tesudj auf Kiepert's Karte zu Ritters Erdkunde. Tasuj bei Khanikof *rap. of Aderbeijan* ZAE 14, 1863, Tasuj od. i. Tasuj bei Lynch, aber Tasus bei Inj. N. A. 250.

2 Ann. z. *kutnambē* heißt nicht "um die Gegenden".

3 MX 110 *and nararars Vaspurakani* mit dem Fürsten von Vaspurakan. Der Name erscheint auch im Brief an Sahak MX 284, der aber einer späteren Zeit angehört.

4 *Vaspurakan adrarh* Levond 11, 23, 26, 119, *gararh Vaspurakani* Levond 134 *Vaspurakan nahang* Joh. Kath. 68 usw. Arabisch: *al-Basfur-fan* Balaburi 194, 196, 199, 200 usw., richtiger *al-Basfurjan* Yaqut 1, 624.

5 Seit etwa 908 Königreich unter Gagik Thom. 245. Brosset Collection 1, 229 Ann. Die Kantone zählt Thom. 251—252 auf.

daß auch Sebeos S. 45 die Provinz nennt, aber nicht mit dem einfachen Namen, sondern als "Gegend des Vaspurakan-Korps" (s. oben S. 253). Würde er sich so ausgedrückt haben, wenn der einfache Name schon gang und gabe gewesen wäre? Wenn nicht, so ist anzunehmen, daß die Provinz erst nach diesem Korps benannt worden ist. Doch muß der Name, da er nicht nur dem Armenier Levond des 8. Jahrh., sondern auch den arabischen Historikern ganz geläufig ist, noch im 7. Jahrh. in allgemeinen Gebrauch gekommen sein<sup>1)</sup>.

Das Gebiet von Vaspurakan gehörte schon zum Reiche des Artaxias wie des Tigranes und wurde von den Bestimmungen der Verträge der Jahre 297 und 363 nicht berührt. Bei dem Abfall der armenischen Provinzen vom König Arsak wird es bei Faustus S. 160 als zum Zentralland gehörig nicht besonders erwähnt; bei der Teilung Armeniens im Jahre 387 kam es unter persische Oberhoheit, unter der es auch im Jahre 591 blieb. Nach Thom. S. 252 rissen die Araber die Stadt Nachčavan im Jahre 693, den Kanton (Gothn im Jahre 737 von Vaspurakan los<sup>2)</sup>); im Jahre 902 wurde Nachčavan mit Siunikh vereinigt<sup>3)</sup>.

Arm. *Vaspurakan* ist phl. *vāspuhrakān* 'die höchste Adelsklasse im Sasanidenreiche, spez. die Mitglieder der sieben vornehmsten Familien' und wird von Sebeos S. 48 noch im ursprünglichen Sinne gebraucht (*vaspurakan hamarakar* 'der Steuereinnahmer des Hochadels' AGr. S. 80). Demnach konnte *Vaspurakan* 'Land des Hochadels' bedeuten, ist aber wohl eine Verkürzung des Ausdrucks *kołmn vaspurakan gndin* (Seb. 45) 'Gegend des Vaspurakan-korps = Gegend des Hochadelskorps'. Dabei bleibt es freilich unklar, wieso die Armenier überhaupt das Wort *vaspurakan*, das nicht als Lehnwort, sondern nur als Fremdwort im Armenischen nachzuweisen ist, zur Bezeichnung einer armenischen Einrichtung oder Provinz anwenden konnten. Haben etwa erst die Perser das Land und Armeekorps \**vaspi-*

1) Ich sehe hier absichtlich von Moses Chorenatsi ab, dessen Zeit noch strittig ist. Gehört er, wie mir scheint, dem 6. Jahrhundert an, so fallen die Anfänge des Gebrauches dieses Namens noch in dieses Jahrhundert, und es bleibt zu erklären, warum ihn Sebeos umschreibt.

2) Über das Datum s. Brosset Collection d'Historiens arméniens I. 203—204 Anm.

3) Vgl. Brosset a. a. O. I, 200; 201 Anm. 1; 229 Anm.; Brosset Histoire de la Siounie S. 115; Inf. 157.



ralan genannt und die Armenier dann den Namen von ihnen übernommen, wie sie den Namen Sisakan für die Dynastie von sunikh von ihnen und die Bezeichnung 'Viertes Armenien' von den Griechen übernahmen? Dafür läßt sich höchstens der Umstand geltend machen, daß die einzigen Namen armenischer Provinzen, die die Araber kennen (Ibn Chordädhbeh S. 122), as-sisajan und al-Basfurjan ihnen vermutlich durch die Perser übermittelt worden sind.

#### IX Die Provinz Siunikh.

Die neunte Provinz *Siuniß* liegt "am Araxes" Gg. 29, "zwischen dem Araxes und (der Provinz) Ardzach im Osten von Amarat" Gg. 33, GgV. 609. Der Name ist alt und häufig in der armenischen Literatur<sup>1)</sup>. Von den Griechen ist, wenn nicht bei Strabo Φαυινις in Σουινις (s. oben S. 210) zu ändern ist, Eusebius († 340) der erste, der (nach Bardesanes) das Land als Σαυία neben 'Αλαβία, 'Αλβανία und 'Ωτηνή (= Uti) erwähnt<sup>2)</sup>, die Einwohner desselben nennt Prokop 1, 74 hell. Pers. Σουβίται. Im Armenischen heißt der Einwohner Siuni<sup>3)</sup>, sodaß also der Plural Siunikh sowohl das Land wie die Einwohner bezeichnen kann. Ob der Name aber ursprünglich Volks- oder Landesname gewesen ist und wo er herkommt, wissen wir nicht. Daß er in Siunikh zu zerlegen und als Familienname (wie Artsruni, Pl. Artsrunikh; Bagratuni, Pl. Bagratunikh usw.) zu deuten sei, ist nicht sicher<sup>4)</sup>. In keinem Falle aber gehört Siunikh mit dem anderen Landesnamen Sisakan zusammen.

Sisakan ist zunächst der Name, den das Land Siunikh im Munde der Perser, dann auch der Araber und Syrer führte,

1 Vgl. FB 21 28, 133: *Siuneaf garuñ*; Koriun 24: *erkirn Siuneaf Siunakan adzarh*; Seb. 26: *adzarhn Siuneaf* usw.

2 Eusebi Praep. evang. ed. Gaiford 2, 88, 277: (ἐν) Σαυία var. 1. Σουβίται. Bei Konst. Porphyrt de cerim. S. 687 (10. Jahrh. heißt es Σουή, bei Combefis historia Monothelitarum S. 284 im Jahre 695): Σιυή Mathusala, Bischof von Sime = *Matusala Siunegi* Iuj 220).

3 *Vatnak Siuni* 'der Siuner Vatnak' FB 21, *Dava Siuni* MX, 236, 2 v. a.; *Siunna* 'der Siuner' (neben *Vraçin ee Afrann* Seb. 139, 140 usw.)

4 Die Armenier hätten es dann doch wohl *Si-uniñ* in Anlehnung an die zahlreichen Familiennamen auf -uni gesprochen. Aber die moderne zweisilbige Aussprache deutet eher auf ein altarm. zweisilbiges *Siun-iñ* (mit dem Diphthong *iu*, wie in *siun jiu* usw.) vgl. gr. Σουή, Σουβίται. Zudem hieß die fürstliche Familie von Siunikh nicht *Siuniñ*, sondern

wie daraus hervorgeht, daß 1. Moses Chor. S. 28 sagt, die Perser hätten Siunikh "klarer" Sisakan genannt<sup>1)</sup>, und 2. die arabischen Historiker das Land *Sisajan* (aus pers. \**Sisagān* = mittelpers. \**Sisakan*) nennen<sup>2)</sup>. Es ist aber auch zugleich der Name, den bei den Armeniern der alten Zeit das in Siunikh herrschende Fürstengeschlecht führt und den erst die Armenier der späteren Zeit auch dem Lande beilegen und so mit Siunikh identifizieren. Faustus, Agathangelos, Elišē und Lazar kennen nur den Namen Siunikh, Koriun braucht Sisakan als Geschlechtsnamen = 'der Sisakanier, sisakanisch' neben dem Landesnamen Siunikh<sup>3)</sup>, Moses Chor. braucht ebenfalls Siunikh als Landesnamen und spricht nur S. 80 vom Sisakanischen Geschlecht (*Sisakan* sei. *azg*) und S. 78 von der Sisakanischen Schaar (*gund Sisakan*), den Nachkommen Sisaks, die das Land Albanien vom Araxes bis zur Festung Hnarakert erbt, wo Sisakan im Sinne von *Sisakan* (MX. 72, 77) 'Sisakisch' gebraucht ist. Wo er aber vom Lande Sisakan spricht, bezeichnet er den Namen als persisch<sup>4)</sup>. So ist es erst die Geographie, welche Sisakan als Landesnamen, aber nicht für Siunikh, sondern für einen Kanton der benachbarten Provinz Arthasach braucht, den sie (Gg. 33) *Sisakan i kotak*<sup>5)</sup> 'das kleine Sisakan', Mos. Kal. 264 bloß Sisakan nennt. Joh. Kath. spricht S. 75 vom Sisakanischen Geschlecht (*Sisakan azgn*), S. 76 vom Sisakanischen Fürsten Vasak (*iğrann Sisakan Vasak*), S. 166 von der Sisakanischen<sup>6)</sup> Familie (*Sisakan tohman*,

1. Er sagt 'klarer', weil er Sisakan von einem Sisak ableitet.

2. Balāduri 193, 194 *Sisafān* und *Arrān*, Ibn Chondādbeh 192 usw. Vgl. auch die sogen. Kirchengesch. des Zacharias Rhetor S. 253 Armenien Gurgān, Arrān Sisagān und Bazgān. Die Einwohner heißen aral, *as-Sayāsifūn* Balāduri 194, *as-Sayāsikūn* Ibn al Fakih 291 *as-Sayāsifūn* Balāduri 195, das Marquart Eran 120, 313 von einem \**nik* (Coreton Spirid.) ableitet. Letzteres hat aber nach Noldekes Mein. 4 nichts mit *Sisakan* zu tun. So wird *Sayāsifūn* trotz der Silbe *-if-* von einem *Sisak* abzuleiten sein. Siehe weiter unten S. 266.

3. Koriun 25, es kam an die Spitze des Fürstentumes Siunikh der tapfere Sisakanier Vasak (*Sisakan Vasak*, S. 24: *Siunakan adzark* als Siunische Land', *erkiŕn Siuneap* 'das Land Siunikh').

4. MX. 28. Sisak "nennt das Land nach seinem Namen Siunikh. Aber die Perser nennen es klarer Sisakan".

5. S. d. 4. Abschnitt Nr. 130. Ist *Sisakan i kotak* richtig emendiert, so war dieser Name persisch, das arm. Äquivalent wäre *poŕr Siunik* gewesen. Über letzteres s. die folgende Provinz.

6. Aber nach Inj. 230 auch einmal von den "Sisakanischen Gegenden".

die andern Historiker des 10.—12. Jahrh. sprechen, wenn sie das Land überhaupt erwähnen, nur von Siunikh, nicht von Sisakan<sup>1</sup>). Auch Mos. Kal. nennt unsere Provinz Siunikh (S. 141, 256, davon *Siuneci* 255) und wird unter Sisakan das Fürstengeschlecht verstanden haben (S. 175: *Sisakanacn gavar* 'die Landschaft der Sisakaner'), sodaß sein Ausdruck S. 141: *išzann Sisakan akarhin* als 'Fürst des Sisakanischen Landes' d. h. des Landes der Sisakanier zu verstehen ist<sup>2</sup>), aber der Ausdruck, der auch als 'Fürst des Landes Sisakan' gefaßt werden kann, zeigt doch, wie Sisakan aus dem Geschlechtsnamen zum Landesnamen werden konnte und geworden ist. Indessen braucht noch nicht einmal der späte Geschichtsschreiber von Siunikh, Stephanos Orbelian (um das Jahr 1300), Sisakan (neben Siunikh 1, 56, 57, 58 usw.) durchgängig als Landesnamen (*Sisakan tohm*, *gavarin Sisakan*, *akarhs Sisakan* 1, 94, 95, *Sisakan akarhs* 53 usw.), sondern häufig genug noch als Geschlechtsnamen (gen. *Sisakanac* 'der Sisakaner' 1, 54; *azyn Sisakan* 1, 50, *Sisakan tohm* 54, *Sisakan cet* 63, *tohm Sisakanacn* 99 'das Geschlecht, die Familie Sisakan oder der Sisakaner'), sodaß bei ihm noch der Begriff Sisakan zwischen Geschlechts- und Landesnamen (*akarhs Sisakan* 'dies Land des Geschlechtes Sisakan' oder 'dies Land Sisakan') zu schwanken scheint. Jetzt wird wohl Sisakan von Gelehrten im Sinne von 'Land des Sisak' gleichbedeutend mit Siunikh gebraucht, und so hat Leon Ališan sein monumentales Werk über diese Provinz betitelt: *Sisakan. Topographie des Landes Siunikh* (Venedig 1893).

Also ist Siunikh der einheimische Landesname, Sisakan aber ursprünglich der persische Name des in Siunikh herrschenden Geschlechtes, nach dem die Perser auch das Land genannt haben. Er setzt, wie bemerkt, ein mittelpers. \**Sisakan* voraus, das von einem *Sis* (älter *Sēs*?) mit dem Suffix *-akān* (s. unten im 5. Abschnitt) abgeleitet sein könnte (vgl. *Atropatakan* — phl. *Āturpatakān* 'Atropatene' von *Āturpāt* 'Atropates') und das 'Sisische' Land bedeuten wurde. Da aber Sisakan zunächst Familienname ist, liegt es näher, in *Sisakan* ein von einem Eigennamen *Sisak* mit dem Suffix *-an* (Horn Np. Schriftsprache

1) Nur Asol 34, 36 nennt Sisakan, aber nach Mos. Chor 78, 80.

2) "Er nahm sich eine Frau aus der Familie Arvetsan (?), die Tochter des Fürsten des Sisakanischen Landes, worüber sich die Siunier (Siunikh) für immer freuten".

S. 176) gebildetes Patronymicum zu sehen und es als 'Nachkomme des Sisak, Sisakanier' zu deuten. Dann wäre die Zurückführung des Sisakanischen Geschlechts auf einen Stammvater Sisak bei Moses Chorenathsi S. 28 sprachlich begründet, trotzdem dieser nur mythisch ist und von Moses aus dem Namen Sisakan erschlossen zu sein scheint. Denn Moses ist im Erfinder von Stammvätern aus Geschlechtsnamen nur allzu groß.

Die Provinz Siunikh gehörte wohl schon seit den Tagen des Artaxias zu Armenien (s. S. 210) und blieb dabei, bis sie im Jahre 51 n. Chr. auf den Wunsch ihres Fürsten Vahan von dem unter dem Marzpan stehenden persischen Armenien getrennt und der atropatenischen Verwaltung direkt unterstellt wurde. Beim Einfall der Araber aber trat sie wieder zu Armenien über (Seb. 152, oben S. 224).

#### X. Die Provinz Arthsach (oder Ardzach)

Die zehnte Provinz *Arçax* oder *Arjax* liegt "neben Siunikh" (Gg. 29, 33, GgV. 609. Sie wird zuerst von Faustus (S. 159 *gavarēn Arjaray*, S. 210 *erkirn Arjaray*) genannt, der erzählt, daß die Provinz Ardzach sich an dem Abfall der Provinzen vom König Arsak beteiligte und später von Musel unter König Pap wieder unterworfen worden sei. Das Land gehörte ursprünglich wohl zu Albanien, wurde dann von den Armeniern erobert, gehörte in der ersten Hälfte des 4. Jahrh. n. Chr. noch zu Armenien und kam im Jahre 387 wieder an Albanien, bei dem es verblieb<sup>1)</sup>. Darum spielt es auch in der armenischen Geschichte nach der Zeit des Faustus keine Rolle, wird noch dreimal von Etiše<sup>2)</sup>, aber nicht mehr von Koriun, Agathangelos, Lazar und Moses Chor. genannt, während der spätere Geschichtsschreiber der Albaner es natürlich häufig erwähnt (Mos. Kal. S. 72: *ačarakēn Arçaxay*, S. 73: *Arçaxakan gavarēn*, S. 107: *Arçaxagavarēn* usw.). Es ist zu beachten, daß Faustus die Kantone Kołth und Haband, welche die spätere Geographie zu Arthsach rechnet (Gg. 33, GgV. 609), von letzterem trennt, indem er Haband "zu den Gegenden der Albaner an der Grenze von Armenien" zählt (FB. 15) und Kołth unter den Kantonen der späteren Provinz

1) Mit diesem kam es i. J. 462 an Persien: El. 154, Marquart Iran 118.

2) S. 72: Tmorikh, Kordikh, Arthsach, Albanien, Georgien und das Land der Chatikh; S. 97: Chatikh, Tmorikh, Ardzach, S. 99: die Wälder von Ardzach. Wenn übrigens S. 72 Arthsach von Albanien unterschieden wird, so handelt es sich hier um den geographischen Unterschied dieser Länder, nicht um ihr politisches Verhältnis.

Uti aufführt (FB. 210), die die Albaner den Armeniern abgenommen hatten, aber dem König Pap (367—374) wieder abtreten mußten.

Die Worte des Faustus S. 15: "sie trugen ihn in ihren Kanton (seil. Haband) in die Gegenden der Albaner an der Grenze von Armenien nach Haband in das Dorf, welches Amaras<sup>1)</sup> genannt wird" setzt Moses Chorenathsi in seiner Geschichte S. 189 um in die Worte: "sie trugen ihn nach Klein-Siunikh (*poſſr Siunikh*) und begruben ihn im Flecken Amaras" (danach Asol. 65 und andere, s. Inj. S. 306). Daraus geht hervor, daß der Kanton Haband in Arthsach, den die armenische Geographie *mius Haband* 'das andere Haband' im Unterschiede von dem Kanton Haband in Siunikh nennt, von Moses und den aus ihm schöpfenden Schriftstellern 'Klein-Siunikh' genannt worden ist<sup>2)</sup>. — Herkunft und Bedeutung des Namens ist dunkel.

#### XI. Die Provinz Phaitakaran.

Die elfte Provinz ist "Phaitakaran mit der Stadt (seil. gleichen Namens) am Ufer des Kaspischen Meeres<sup>3)</sup> an der Mündung<sup>4)</sup> des Araxes" Gg. 29; "im Osten von Uti am Araxes" GgV. 609. Als Name der Stadt (arab. Balaqān) kommt Phaitakaran seit Faustus öfter vor, so FB. 210, Ag. 628, Laz. 182

1) Der Geograph Vardan S. 414 setzt Amaras nach Uti, mit Unrecht.

2) Da das 'andere Haband' später zu Arthsach gehörte, so zieht Inj. 301—303 in Klein-Siunikh einen späteren Namen der Provinz Arthsach. In jüngerer Zeit wird die Provinz *Xafenſ* (*Χατζένη* Konst. Porphyrr. de cerim. S. 687) genannt Inj. 304. Bei Vardan Geogr. 414 wird Klein-Siunikh mit dem Kloster Thatev für Siunikh gebraucht und von Groß-Siunikh unterschieden.

3) *at ezerbn Kasbiç* wörtlich 'an der Grenze (dem Ufer) der Kaspier Kaspensi'.

4) Soukry übersetzt hier (wie auch sonst häufig) ungenau und unrichtig: "Ph. am Ufer des Kaspischen Meeres im Westen des Flusses Araxes." Es ist aber von der Mündung die Rede. Der Araxes vereinigt sich mit dem Kur (*xatnumn Eraszay i Kur get*) im Süden von Albanien GgV. 606, 12 und mündet als Araxes in das Kaspische Meer (*i muta Eraszay i Kasbiç*) im östlichsten Teil von Armenien GgV. 606, 17. Auch bei GgV. 592, 18 ist von der Mündung (*mutſ*) des Araxes (ins Kaspische Meer) die Rede, während ebenda Zeile 12 = Gg. 11, Z. 2 v. u. von der Mündung (*beran*) des Araxes und Kur gesprochen wird. Nach Strabo c. 500, 501 ergießt sich der Kyros, nach c. 501 in der Nähe desselben auch der Araxes ins Meer. Vgl. Plutarch Pomp. c. 34, Appian Mithr. c. 103, Ptolem. S. 928, 932, 935; Inj. Altertumskunde 1, 119.



(*P'aitakaran katak*), El. 67, 73, MX. 189, 192 (*katak* *P'aitakaran*). Bei MX. 190 ist unter dem bloßen Phaitakaran ebenfalls an Stadt zu verstehen, bei Seb. 23 und 92 kann Land oder Stadt gemeint sein, während S. 26 die Stadt ausdrücklich als solche bezeichnet wird (*P'aitakaran katak*). Somit ist Phaitakaran als Provinzname sicher erst in der Geographie und im 8. Jahrh. bei Levond<sup>1)</sup> (*ašzarhn P'aitakaran*) bezeugt und offenbar aus den Stadtnamen, der zum Landesnamen erweitert wurde, entstanden. Vorher hatte das Land einen andern Namen, nämlich 'Kaspier' oder 'Land der Kaspier' (arm. *Kaspk*, auch *Kaspk*, *Kasbk* oder *Kazbk* geschrieben), wie die armenischen Schriftsteller, die das Volk der Kaspier mit Recht zu den fremden, unarmenischen Völkern rechnen, noch deutlich erkennen lassen. Faustus berichtet S. 160 über den Abfall des Landes der Kaspier (*ašzarhn Kazbič*) vom König Aršak; an der Parallelstelle S. 210, wo die Wiedereroberung des Landes durch Musēl zu berichten ist, lautet die Kapitelüberschrift zwar: "Über die Kaspier" (*gdap Kusbič*), der Text aber spricht von den *Parsk*, womit die Perser allerdings nicht gemeint sein können. Es fragt sich nur, ob *Parsk* hier in *Kasbk* zu emendieren ist oder ob K. J. Neumanns scharfsinnige Vermutung (Hermes 19, 174) das Richtige trifft, daß unter den *Parsk* des Faustus S. 210 das sonst fast unbekannte Volk der Parsier, das Strabo c. 508 (Πάρσιον) erwähnt, zu verstehen sei. Strabo zählt hier am kaspischen Meere folgende Völker auf: Albaner, Armenier, Gelen, Kadusier, Amarder, Utier und Anariaker mit den Parsiern<sup>2)</sup>, erwähnt aber letztere nirgends wieder, auch wo er, wie im Kap. 514, die am kaspischen Meer wohnenden Völker (Hyrtkaner, Amarder, Anariaker, Kadusier, Albaner, Kaspier und Utier) von neuem aufzählt, da er das unbedeutende Volk der Parsier im Namen der Anariaker, bei denen sie wohnten, einbegreift. Daß nun Faustus, der keinerlei antiquarische Gelehrsamkeit besaß und nur grundlos einmal der Kenntnis des Ptolemäus verdächtigt worden ist, noch Kunde von

1) Levond 101: "sie zogen durch das Land der Hunnen und den Engpaß von Ćor (Derbend) durch das Land der Mazkuth, trafen ein in das Land Phaitakaran, gingen über den Fluß Araxes ins Land der Perser zerstörten Artavēt (Ardebil, und die Hauptstadt Gandzak" (und drei Kantone, die nach Gg. zu Phaitakaran gehören). Danach lag Phaitakaran wenigstens zum Teil nördlich vom Araxes.

2) παρὶ δὲ Παρσιῶν τινὰς συνοικήσαι τοῖς Ἀναρδικαῖς, οὗκ ἐρ-  
λεῖσθαι τὸν Παρσιῶν

den inzwischen verschollenen Volke der Parser gehabt haben soll, ist ganz unwahrscheinlich; wäre dies aber doch der Fall gewesen, so hätte er bei der Erwähnung derselben sie irgendwie in Beziehung zu den Kaspiern setzen und durch eine Bemerkung zu dem Namen *Paršk*, den alle seine Leser als 'Perser' oder 'Persien' auffassen mußten, dafür sorgen müssen, daß diese irrige Auffassung vermieden wurde. Ich glaube daher, daß *Paršk* im Texte des Faustus S. 210 ein Fehler und in *Kasbk* zu ändern ist. Welchen Namen aber auch immer Faustus hier geschrieben hat, unter jedem konnte er nur das Volk meinen, das er S. 160 Kaspien nennt und das die Kapitelüberschrift S. 210 noch richtig als Kaspien bezeichnet. Wenn es also FB. 210 heißt: *Mušet* nahm Rache "an dem Lande der *Paršk* und der Stadt Phaitakaran", so ist damit von Faustus bezeugt, daß Phaitakaran die Hauptstadt des zu Armenien gehörigen Teiles des Landes der (mit *Paršk* gemeinten) Kaspien war. Dazu stimmt Ag. 628: bis zum Gebiete der Kaspien (*i sahmans Kaspič*), bis zur Stadt Phaitakaran des armenischen Königreiches", und Asol. 115: "er gelangt nach Phaitakaran <sup>1)</sup> ins Land der Kaspien" (*ašzarhn Kaspič*), während andere Stellen, an denen Phaitakaran nicht genannt wird, nur erkennen lassen, daß die Sitze der Kaspien nach armenischer Anschauung in der Gegend des untersten Araxes lagen, vgl. Ag. 31: "Albaner, Liphiner <sup>2)</sup>, Gilber <sup>3)</sup>, Kaspien (*Kasbk*) und andere (- Ἀλβανοί, Λιφίνιοι <sup>2)</sup>, Σιλβανοί <sup>3)</sup>, Κασιπίται καὶ ἄλλοι κτελch. Ag. S. 9, 73); MX. 131: die Bewohner des Gebirges der Dehum und "die der Küste (des Kaspischen Meeres) und die näher als diese (*ašr ers Ran znosa*) wohnenden wie auch das Land der Kaspien" (*Kasbič erkhn*): GgV. 592: "Hyrcanien, Medien, Gilan, Dehum und Kaspien (*Kasbk*) bis zur Mündung des Flusses Araxes" (also Kaspien hier südlich vom Araxes). Das sind die Kaspien, nach denen nicht nur das Kaspische Meer (schon bei Herodot) genannt war <sup>4)</sup>, sondern auch die Landschaft Kaspiene, die nach Strabo zum Lande der Albaner gehörte <sup>4)</sup>, dieselbe

1) Die Vorlage des Asolik hat nur: "er ist nach Phaitakaran gelangt und will durch Albanien nach Iberien gehen" Seb. 92.

2) Rursus ab Albaniae continuo tota montium fronte gentes Silvarum Graecae et intra Lubienorum (Lupenorum), mox Diduri et Sodri. Plinius NH. 6, 10, 11 (29).

3) Arin. *Kasbiakann cor* MX. 189, 589, 590, *Kasbič cor* MX. 592 usw.

4) Strabo c. 502 ἔστι δὲ τῆς Ἀλβανῶν χώρας καὶ ἡ Κασπιανή, τοῦ Κασπίου ἔθνους ἐπώνυμος, οὐπὲρ καὶ ἡ θάλαττα, ἀφανοῦς ὄντος νυνί.

Landschaft, die nach Strabo c. 528 Artaxias und Zariadris den Medern abnahmen und dem armenischen Reiche einverleibten. Wenn sie zur Zeit des Pompejus zu Albanien gehörte, so muß sie später wieder zu Armenien gekommen sein, da sie nach FB. 160 am Abfall der armenischen Provinzen vom König Artaban beteiligt war. Wenn sie wirklich unter dem König Pap wieder unterworfen wurde (FB. 210), so ist sie bei der Teilung Armeniens im Jahre 387 an Persien gefallen. Im Jahre 571 wurde der Iker der Provinz Siunikh von Dvin nach der Stadt Phaitakaran verlegt und letztere der atropatenischen Provinzschätzung zugeordnet (S. 223). Die Provinz wurde später nach der Hauptstadt Phaitakaran genannt und wird von der armenischen Geographie als Atropatenische Besitzung bezeichnet (GgV. 609).

Der Name Phaitakaran klingt armenisch, läßt sich aber nicht aus dem Armenischen erklären; denn arm. *phai* 'Haar' und *karan* 'Naht' gibt keinen Sinn. Es war ja wohl auch unarmenischen (kaspischen?) Ursprungs. Die Araber haben das Wort in *Bailagan*<sup>1)</sup> entstellt.

Über die falsche Gleichsetzung von Phaitakaran mit Tiflis (Thom. 173) s. Inj. S. 327 f.

## XII. Die Provinz Uti.

Die zwölfte Provinz "ist die der Uti (*Uteacthoci*), welche an Albanien und dem Fluße Kur" Gg. 29 — "im Westen des Araxes zwischen Arthsach und dem Flusse<sup>2)</sup> Kur" GgV. 610 liegt. Der Name Uti<sup>3)</sup> kommt seit Faustus (FB. 210) in der armenischen Literatur vor; er muß nach armenischen Lautgesetzen aus einem älteren (vorchristlichen) *Uti* oder aber *\*Ūti*

Letzteres ist unrichtig, s. K. J. Neumann Hermes 19, 172. Die Kaspier saßen nach Kiepert Alte Geogr. S. 83 "in der flachen Mündungsebene des Kyros und Araxes, an dem für den Verkehr von Westen her leicht zugänglichen Strande des Meeres". Vgl. Plinius NH. 6, 13, 15 (39), *α γ γ ρ ο* Caspium mare vocari incipit, adcolunt Caspii, 6, 26, 114. *habet ergo riva* (Media ab ortu Caspiae et Parthos; Ptol. 6, 2, 6: *κατέχουσι δὲ τῆς Μηδαίας τὰ μὲν δυτικὰ παρὰ τὴν Ἀρμενίαν Κάσπιοι, οἷς ὑπόκειται ἡ Μαρτινὴ παρ' ὅλην τὴν πλεονὰν τῆς Ἀσσυρίας*

1) Name der Stadt: Balāduri 194. Die Stadt lag zwischen Kur und Araxes nach Ibn Chordābbeh ed de Goeje 175, 1.

2) Vgl. Strabo 528: Sakasene (arm. *Sakašēn*, ein Kanton der Provinz Uti) grenzte an Albanien und den Fluß Kur.

3) Arab. *Uḏ* (Balāduri 203, Ibn al Fakih 293) setzt ein mittelpers. *\*Ūti* oder *\*Ūt* voraus.

= *Ūti*<sup>1)</sup>, das wir mit Rücksicht auf lat. *Capotes* (Plinius) — arm. *kapot*, gr. Γωγαρηνή (Strabo) = arm. *Gugark* bei den Klassikern als \**Otia* oder \**Otiene* wiederfinden sollten. Wir finden es in wenig abweichender Form als *Otene* bei Plinius NH. 6, 13, 16 (12), der diese armenische Landschaft durch den Araxes von Atropatene getrennt sein läßt<sup>2)</sup>, und bei Ptolemaeus 5, 12, 4 S. 938, der Otene an den Fluß Kur verlegt<sup>3)</sup>, wo Uti wirklich lag, so daß kein Zweifel an der Identität von arm. Uti und griech.-lat. Otene bestehen kann. Strabo freilich nennt Otene nicht, erwähnt dafür aber eine Landschaft Uitia, die mit Otene-Uti identifiziert wird. Die Lage dieser Landschaft gibt Strabo nicht an, er nennt nur (nach Theophanes) c. 508 die Bewohner derselben, die Uitier, unter den Anwohnern des kaspischen Meeres zwischen Amardern und Anariakern (Albaner, Armenier, Golen, Kadusier, Amarder, Οὐίτιοι, Anariaker mit den Parsiern) und c. 514 neben den Kaspiern (Hyrkaner, Amarder, Anariaker, Kadusier, Albaner, Kaspier und Οὐίτιοι) und bemerkt c. 508 und 531, daß Ainianer in der Landschaft Οὐίτια eine feste Stadt erbaut und teils hier, teils jenseits der Armenier usw. gewohnt haben sollen. Das reicht nicht aus, um die Lage von Uitia genauer zu bestimmen, und wenn es uns auch freisteht, sie im Norden des Araxes und im Binnenland zu suchen, so können wir doch keineswegs mit Sicherheit behaupten, daß sie da lag, wo wir bei Plinius, Ptolemaeus und den Armeniern Otene-Uti zu suchen haben. Auch wird Uitia keineswegs — wie Otene —

1) Die Armenier der Partherzeit geben fremdes *ŏ* durch *o* oder *oi* wieder; *o* bleibt auch im historischen Armenisch, *oi* dagegen bleibt nur in letzter Silbe (*kapot*), wird aber in nicht-letzter Silbe zu *u* (*Gugark*), s. meine Chronologie der arm. Vokalgesetze S. 158.

2) Atropatene ab Armeniae Otene regione discretæ Araxe. Das ist insofern richtig, als Uti nördlich, Atropatene südlich vom Araxes lag; nur ist unsicher, ob sich Uti jemals im Süden bis zum Araxes erstreckte.

3) παρὰ δὲ τὸν Κύρον ποταμὸν ἢ τε Ὠβαρηνὴ καὶ ἡ Ὠτηνὴ Vgl. Siegh Byz. Ὠτηνὴ, μοῖρα Ἀρμενίας. Κουδδρατος ἐν Παρθικῶν τρίτῳ "ὁ δὲ τῆς Ἀρμενίας βασιλεὺς Πάκορος († circa 112 n. Chr.) ἐν τούτῳ περὶ Ἀρταξάτα καὶ τὴν Ὠτηνὴν τῆς Ἀρμενίας διόγων". τὸ ἑθνικὸν δ' αὐτὸς ἐν τῷ δευτέρῳ "περὶ δὲ Κύρον ποταμὸν Ὠβαρηνοὶ τε καὶ Ὠτηνοὶ νέουσιναι, μέγα μέρος Ἀρμενίας ὄντες"; siehe auch s. v. Ὠβαρηνοὶ ("παράκειμενον Κύρου ποταμῷ" und "παρὰ δὲ Κύρου ποταμῷ"). Dazu Euseb. Praep. evang.: ἐν τῇ Σκυθία etc. καὶ ὅλη τῇ Ἀλανία καὶ Ἀλβανία καὶ Ὠτηνὴ καὶ Σαυνία oben S. 263 Anm. 2.

zu Armenien gerechnet und stimmt auch lautlich, da es das ursprüngliches \**Viti* oder \**Uti* voraussetzen scheint, weder mit dem historisch-armenischen *Uti* nach dem vorhistorischen \**Ūti* oder \**Ūti* = Ūtene überein, so daß es sehr fraglich bleibt, ob in Strabos *Utia* die armenische Provinz *Uti* zu erkennen ist.

Welchen Umfang Ūtene in alter Zeit hatte, ob sie mit der späteren aus sieben Kantonen bestehenden Provinz *Uti* oder dem Kanton, den die armenische Geographie das eigentliche *Uti* nennt, lassen die spärlichen Angaben der Alten nicht unmittelbar erkennen. Da sie aber Ūtene von Sakasene (eine der fruchtbarsten Landschaften Armeniens Strabo c. 73, 509, 511, 528 trennen und keinerlei Zusammengehörigkeit der beiden andeuten, so läßt sich vermuten, wenn auch nicht beweisen, daß unter Ūtene im eigentlichen Sinne der Kanton *Uti* zu verstehen war. Dieser Kanton ist ebenso wie Sakasene und andere benachbarte Kantone vielleicht schon unter Artaxias, spätestens aber im ersten Jahrh. v. Chr. zu Armenien gekommen<sup>1</sup>). Unter dem König Arsak emportraten sich die Kantone von *Uti*, von denen Faustus S. 159 Gardman, S. 210 *Uti*, Šakašen und Gardman nennt, und gingen zu den Albanern über, denen sie Mušol unter dem König Pap (367–374) wieder entriß, indem er den Fluß Kur wieder früher als Grenze zwischen Armenien und Albanien bestimmte. Bei der Teilung Armeniens im Jahre 387 gingen die Kantone von *Uti* ebenso wie die von Arthasach an Albanien verloren, und dem sie im Jahre 462 an Persien kamen (Marquart Iran 118).

Ein wichtiger Ort dieses Landes war in alter Zeit das Dorf (Laz.) oder die Stadt (Ag. und El.) Chatchad. Ag. 37 erwähnt sie als Winterresidenz der armenischen Könige (zur Zeit des Sasaniden Ardešir I., der im Jahre 242 starb), als *Uti* noch im Besitz der Armenier war, und legt sie "in die Landschaft *Uti*" (*y Uti gavafi*); El. 57 (und ihm folgend Laz. 188 und Mos. Kal. 87) nennt sie als Winterresidenz der albanischen Könige im Jahre 450, als *Uti* bereits (seit dem Jahre 387) zu Albanien gehörte, und legt sie "nahe an die Grenze von Georgien" auf die rechte Seite des Kur (Laz. 188–189: "in das Land der Albaner"). Ob sie aber im eigentlichen Kanton *Uti* oder in einem andern Kanton der Provinz *Uti* lag, geht aus diesen

1) Richtiger: das besondere oder spezielle (*aranjnak*) *Uti*.

2) Siehe oben S. 214.



Angaben nicht sicher hervor<sup>1)</sup>. Die spätere Hauptstadt war Partav (GigV. 610) im Kanton Uti am Tertorfluß, arab. Barḍa'a (Balābūrī 194, 10) jetzt Barda. Sie soll nach Mos. Kal. 33 (= 131 der Pariser Ausg.) vom Albanerkönig Vačē auf Befehl des Perserkönigs Peroz (457—484) erbaut und zuerst Perozapat<sup>2)</sup> genannt worden sein. Da Uti nach dem Jahre 387 zu Albanien gehörte, so ist die Angabe des Mos. Kal. (10. Jahrh.), S. 243 und 259, daß Partav in Albanien (*y Afrans*) lag, richtig, befreudlich aber die des Thom. (10. Jahrh.) S. 177 und 216, daß Partav in der Ebene — oder dem Lande — der Gargarer (*Gargaraci*) gelegen habe. Die *Γαργαρεῖς* werden nach einem Bericht bei Strabo c. 504 als Nachbarn der Amazonen bezeichnet, während Theophanes a. a. O. die skythischen Gelen und Legen zwischen Amazonen und Albanern wohnen läßt. Moses Chorepatisi nennt S. 78 (= Asol. 35) die Gargarer neben den Utiern,

1) Versteht man unter Uti bei den Historikern des 5. Jahrh. den Kanton Uti, so muß man Chatchal nach Ag. 37 in diesen Kanton verlegen. Das tut Inj. 343 und die Karte Armeniens der Mechitaristen bened. 1849. Nun findet sich aber auf Wakhouents (Vachousts, Karte von Kachethen Brosset Description Karte 4 zwischen Samādihi und (Ar)baghi ein Ort Chalkula (Kalkhula) an einem Flusse Thous-čai, der dem Zegam (Dzegam usw.) Flusse unserer Karten entspricht, und dieses Chalkula könnte sehr wohl die georgische Form des armenischen Chatchal sein. Auch Barchutarcanz in seinem Buche Artischach Baku 1895 (neuarmenisch) kennt S. 421 ein von Turken bewohntes Dorf Chatchal an den Trümmern einer Stadt, die er für das alte Chatchal hält und auf der Karte zu seiner Geschichte der Albaner I. Vafaršapat 1902 (neuarmenisch) in die Nähe des Zegam-Flusses, in dem er den Lophnas (Lubnas) El. 58 (Lubnas Mos. Kal. 88) wiederfindet, verlegt. Ist das richtig, so lag Chatchal nicht im Kanton, sondern in der Provinz Uti und wird schon bei Ag. zur Bezeichnung sowohl des Kantons wie der Provinz Uti gebraucht. Dann lag Chatchal wirklich 'nahe an der Grenze von Georgien', wie El. 57 (Mos. Kal. 87) angibt. Vgl. auch Lebou Histoire du Bas Empire 6, 290 Anm. 3.

2) So auch S. 140 (= 214 d. Pariser Ausg.) genannt. Vgl. Perozapat ~ 169 (= Peroz-kacat 338 P.), Peroz-kataš S. 140 (= 295 P.), Peroz-karat kataš 142 (= 297 P.), Perozapat kataš 148 (= Peroz-karat kataš 307). Ag. 68. Über *Firüzabad* im pers. Tabari s. Noldeke, Tab. 123, Anm. 3. Nach arabischen Berichten war die Stadt Barḍa'a von Kavād I. (488—531) erbaut (Balābūrī S. 194, 10, Barbier de Meynard Dictionnaire géogr. 91), nach Marquart Iran 118 wäre sie von Kavād unter dem Namen Perōz-Kavād erbaut worden, wovon aber Balābūrī (und Yāqūt) nichts sagt. — Die Festung *bad Firūzyabad* lag in Jürzan (Georgien) Balābūrī 195.

Gardmaniern<sup>1)</sup> und Tsaudëern als Nachkommen des Eponyme Atan<sup>2)</sup>, läßt S. 168 den König Trdat in die Ebene der Gargarer zum Kampf gegen die nördlichen Völker herabsteigen und rechnet die Gargarer S. 248 zu den Albanern, da er den Mesrop nach Albanien zum König Arsrazen gehen und dort ein Alphabet für die rauhe Sprache der Gargarer schaffen läßt<sup>3)</sup>. Diese Stellen zeigen die Gargarer als einen Volksstamm Albaniens mit armenischer Sprache, der von den Bewohnern Uti verschieden war, aber mit ihnen und den Tsaudëern zur Zeit des Moses Chor. (6. Jahrh.?) in Arran saß. Ich würde danach ihre Wohnsitze etwa neben Uti aber östlich vom Kur in der Gegend von Šakhi<sup>4)</sup> oder Sirvan suchen. Ob sie nun zur Zeit des Thomas (10. Jahrh.) das südliche Uti mit der Stadt Partav besetzt hatten oder ob Thomas Gargarer gleichbedeutend mit Albaner gebraucht weiß ich nicht zu sagen, da weitere Nachrichten über sie zu fehlen scheinen<sup>5)</sup>. Daß die Bewohner von Partav (arab. Bardas) im 10. Jahrh. noch eine besondere Sprache, das Arranische sprachen, bemerken Istachri und andere arabische Geographen. Dieses Arranische wird also albanisch oder einer der Dialekte Albaniens gewesen sein.

Der Kanton Uti (*Uti aranjnuk*) wird erst in der armenischen Geographie Gg. 29, GgV. 610 scharf von der Provinz Uti unterschieden. An vielen Stellen, wo Uti erwähnt wird (Joh. Kath. IX 163, 164 usw.), bleibt es unklar, ob unter *Uti gavar* (*gavorn Utiakan*, *Utiann gavar* Mos. Kal. 70, 141) der Kanton oder die Provinz zu verstehen ist. Die Einwohner werden *Utiacik* oder

1) Diese fehlen in mehreren Handschriften.

2) Arran im weiteren Sinne war das alte Albanien bis zum Pas von Derbend, Arran im engeren Sinne das Gebiet zwischen Kur und Araxes also die Provinzen Artichach und Uti mit der Hauptstadt Partav Bardas Marquart Iran. 119.

3) Ebenso Mos. Kal. 90, anders aber die Quelle des Moses Chor. Komun. der S. 30 von den Albanern, aber nicht von den Gargarern spricht.

4) Hier sucht sie auch der Geograph Vardan S. 414 wo Gargarer für Gingarer, die öfter verwechselt worden sind, zu lesen ist). Wenn freilich der Name Gargar-er mit dem des Karkar (Kargar) Flusses zusammenhängt, wie Barchutarcanz Gesch. S. 18 meint, wären ihre Sitze doch westlich vom Kur zu suchen. Aber auch das ist unsicher.

5) Mos. Kal. 90 erwähnt die Gargarer nach MX. 248 und läßt wie oben bemerkt, Partav "in Albanien" liegen.

6) Marquart Iran. 117.

*Uti* genannt (Ag. 597, MX. 120, 121, 154 usw.). Der Ursprung des Namens *Uti* ist unbekannt.

### XIII. Die Provinz Gugarkh.

Die dreizehnte Provinz Gugarkh (gen. *Gugarac* GgV. 610) liegt nach Gg. 29 "an Georgien", nach Gg. 34, GgV. 610 "im Westen von Uti". Schon Strabo nennt c. 528 ἡ Γωγαρηνή als eine fruchtbare, jenseits der Kur gelegene Landschaft<sup>1)</sup>, die Artaxias und Zariadris mit Katarjkh und Tarkh (s. oben S. 210) den Iberern abgenommen hatten. Tigranes der Große hatte sie (nach Marquart Eran. 95, 165 f.) als Markgrafschaft zum Schutze der Nordgrenze seines Reiches eingerichtet und einem Bdeasch unterstellt, den Ag. S. 597 (wo *Gugaraci* in *Gargaraci* entstellt ist) und S. 650 als Bdeasch gegen die Moscher<sup>2)</sup> erwähnt. Als die Provinzen vom König Arsak abfielen, erhob sich auch (FB. 159) der Bdeasch von Gugarkh und mit ihm die Herren der Kantone Dzor und Kolb<sup>3)</sup> und traten zu Georgien über, wurden aber später (FB. 211) samt den verbündeten Georgiern vom General Mosek wieder unterworfen, der die georgische Königsfamilie an Kreuz schlagen, die Vornehmen über die Klinge springen, den Bdeasch von Gugarkh und die abtrünnigen Fürsten (die Nacharar von Dzor und Kolb) köpfen ließ und den Fluß Kur wieder zur Grenze zwischen Armenien und Georgien machte. Bei der Teilung Armeniens im Jahre 387 fiel Gugarkh wieder an Georgien, mit dem es unter persische Oberhoheit kam bis zum Jahre 591. Marquart Eran. 116, oben S. 229.

Korun, Ehišē und Lazar nennen Gugarkh nicht. Moses Chorenathsi nennt S. 191 (um das Jahr 330 n. Chr.) einen Mihran<sup>4)</sup>

1) Bei Ptol. S. 938 wird neben Uti am Flusse Kur nicht, wie man erwartet, Gogarene, sondern Obarene (var. l. Osarene, Tosarene) genannt, das schon St. Martin, Langlois und Kiepert in Gogarene korrigiert haben, obwohl Quadratus und Steph. Byz. Obarene neben Uti am Kur bezeugen und Steph. Byz. daneben Gogarene (χωριον μεταξύ Κόλχων καὶ Ἰσσηρίων τῶν ἀνατολικῶν) aufführt. Übrigens scheiden Strabo und Ptol. noch zwischen Katarjkh (Χορζηνή s. oben S. 212) und Gugarkh, während ersteres später als Kanton der Provinz Gugarkh erscheint.

2) Arm. *Mosk'it'*, georg. *Mosket'i* = მოსკეთ Marquart Eran. 169. Man sollte im Armenischen freilich wenigstens \**Moskit'*, eigentlich aber \**Mosk'* erwarten. S. oben S. 212 Anm. 1.

3) Dzor und Kolb waren Kantone von Gugarkh — Dzorophor und Kolbophor GgV. 610. Hier unterscheidet also Faustus den Markgrafen (Bdeasch) der Provinz deutlich von den Herren (Tēr) der einzelnen Kantone.

4) König Mirian († 342) der georgischen Geschichte.

als Befehlshaber der Georgier und Bdeasch der Gugarer (*Gugarc-voç*) und macht S. 258 aus Ašušay, dem Fürsten der Tašir<sup>1)</sup>, bei Koriun S. 32 einen Bdeasch der Gugarer (*Gugaracvoç*), der den hlg. Mesrop in sein Fürstentum in den Kanton Tašir konvertiert läßt<sup>2)</sup>. Von den späteren Autoren erwähnt Joh. Kath. die Provinz Gugarkh und die Gugarer öfter (S. 38, 78, 110, 163) zusammen mit den Egerern (*Egeracił*), Georgiern und Utiern und trennt sie scharf von den Armeniern, indem er sagt: "Unsere Nachbarn und die Nationen (*azgk*) um uns: Griechen und Egerer und Gugarer und Utier, die nördlichen Nationen, die am Fuße des Kaukasus wohnen" (S. 140). Sie gehörten wohl zum georgischen Sprachstamme. Der Süden des Landes (Tašir usw.) scheint schon früh armenisiert worden zu sein und fuhr daher bei den Georgiern den Namen Somechithi (von Somechi 'Armenier'). In neuerer Zeit sind viele Armenier, Tataren usw. eingewandert und haben die alten Einwohner verdrängt. Der Name *Gugark* ist aus alterem *Gögark* = gr. Γωγαρ-ηγή entstanden; seine Herkunft ist dunkel.

#### XIV Die Provinz Taikh.

Die vierzehnte Provinz *Taił* (Gen. *Tayoç*, Akk. *Taw*) liegt "an Egerien" (*ar Egerb*) GgV. 29, "an der Seite (*ar en*) von Gugarkh" GgV. 610 und ist "durch Kastelle und Burgen befestigt"<sup>3)</sup> GgV. 610. Sie gehörte im 4. Jahrh. der Familie der Mamikonier (FB. 66 und 128), in der das Feldhermanns erblich war, und hatte einen Bischof FB. 269, El. 22, so wird als *ašcarh* FB. 66, als *jeragavar* 'Talgau' El. 99, meist als *gavar* bezeichnet FB. 128, Laz. 219, 282, 333, 370 oder ohne Zusatz MX. 74, 234, Seb. 115, 139 usw. genannt, ihre Bewohner heißen *Tayecił* Seb. 65, 115, 139 usw. Die nach GgV. 610 zu

1) Tašir war ein Kanton von Gugarkh. Nach Koriun war zu seiner Zeit Ardzut König von Georgien (S. 32) = Ardzit MX 258 und Arsalen König von Albanien (S. 30). Die georgische Geschichte nennt den König Arčhil (410—434).

2) Nach Laz. 134, 148 usw. war dieser Ašušay Bdeasch von Georgien (*Bdeasč Vrap*), unter Jazkert II. (438—457). Das bestätigt sein Siegel, welches die Aufschrift trägt: *Ac oucat πητιανης Ιβηρων Καρχηδιων* (?) nach Macekatzkiran. 169, *Oucac πητιανης Ιβηρων Καρχηδιων* nach Langlois Collection 2, 167. Später erwähnt Laz. 358 um das Jahr 481 'den gottlosen Bdeasch Vargen, den der König von Georgien Vachhang tötete.

3) *amroçauł* *er berdauł karuçal*. Von den festen Plätzen des Landes Taikh sprechen die armenischen Historiker oft. Vgl. dazu Anab. 4 7.1 *χωρία γάρ φικουν ισχυρα οί Τάδοχοι*.

ihr gehörigen Kantone Okhaß und Koß nennen Laz. 443 f. und MX. 74, 82, ohne deren Verhältnis zur Provinz anzudeuten.

Der armenische Landesname Taikh ist ursprünglich der Name eines unarmenischen Volkes, das zuerst von Xenophon erwähnt wird, der Τάοχοι<sup>1)</sup>, deren Land die Zehntausend (Anab. 4, 7) auf ihrem Zuge vom Flusse Phasis (arm. Basean) zu den Chavern durchquerten und deren Todesmut sie bewundern mußten. Sie waren damals — ebenso wie die Karduchen (Kordukh) und Chulder (Chaltikh) ein freies, dem Perserkönig nicht untertäniges Volk (Anab. 5, 5, 17), kamen aber später unter die Herrschaft der Iberer, bis Artaxias und Zariadris das Land den Iberern abnahmen und dem armenischen Reiche einverleibten. Denn wenn jene nach Strabo c. 528 den Iberern die *παρύαδρα τοῦ Παρυάδρου* entrissen, so kann, da der Paryadres<sup>2)</sup> der armenische Parchar ist, darunter nur das Land Taikh gemeint sein, das am Parchar lag, wie aus den unten angeführten Stellen<sup>3)</sup> klar hervorgeht. Bei der Teilung Armeniens im Jahre 387 blieb Taikh bei dem Anteil des Königs Chosrov, kam im Jahre 428 unter persische Oberhoheit, beteiligte sich im Jahre 450 an dem Aufstand der Armenier gegen Persien und wurde im Jahre 591 an das römische Reich abgetreten, dem es Mauricius als Provinz 'Tafes Armenien' (*zoragoin Haik* Joh. Kath. 40) einordnete<sup>4)</sup>.

1) Auch Τδοι genannt; vgl. Steph. Byz. Τδοχοι, ἔθνος ἐνδοτέρω τοῦ Πόντου καὶ ἡ χώρα αὐτῶν. τοὺς τινὲς Τδοὺς καλοῦσιν, ὡς Σοφοκλῆτος ἐν τῇ ἀναπείκει φησὶ. Der Stamm des armenischen *Tai-š*, gen. *Tayo-š* ist *Tayo-*, dem griech. *Tao-* entspricht, ebenso georg. *Tao* (oder *Taos-kari*) Brosset Description S. 72, 8, 120, 4.

2) Strabo c. 521: ein Teil des nach Norden ziehenden Gebirges heißt Paryadres, ein anderer die Moschischen Berge, andere anders; sie umfassen ganz Armenien bis zu den Iberern und Albanern. Vgl. Ptol. S. 934.

3) Laz. 219—220: die Armenier hielten sich auf "an einem Gebirge genannt Parchar nahe bei dem angrenzenden Lande der Chaltikh", stiegen von den "festen Plätzen des Gebirges Parchar hinab ins Dorf Orjnhaß im Kanton Taikh" und kehrten nach dem Kampfe in das Gebirge Parchar zurück; MX. 74 "er ordnet die Gegenden von Mažak, die Pontier und Egerer und wendet sich am Fuße des Parchar hin ins Innere von Taikh"; Gesch. Georg. 33: "das Land der Armenier am Flusse Nusiš (Brosset Histoire de la Géorgie I, S. 41 und 69 und an Parchar d. i. Taikh"; Gg. 35 der Kanton Arseathsphor der Provinz Taikh liegt "am Gebirge Parchar". Daß auch Chaltikh nahe an Taikh lag, bezeugt außer Laz. 219 noch Bl. 98—99: "die in den Bergen von Chaltikh waren, brachen herein in den Talgau Taikh". Über Χαλδία s. Steph. Byz. s. v., Ibn Chordabbeh S. 108, 5.

4) Daß Taikh bei der ersten Teilung Armeniens nicht an Rom sondern an Persien kam, zeigt der Umstand, daß es im 5. Jahrh. zu Persien



Dieser Name, der der tieferen Lage dieser Provinz gegenüber dem benachbarten Hocharmenien wohl entsprach, bürgerte sich bei den Armeniern nicht ein, die sie mit dem alten Namen Taikh zu nennen fortführen. — Die Herkunft des Volksnamens Taikh = Táoi oder Táoxoi ist dunkel.

#### XV. Die Provinz Airarat

Die Provinz *Airarat* (gen. *Airaratoy*) liegt "in der Mitte der obengenannten Provinzen" Gg. 29, 33, GgV. 610.

Der Name Airarat haftet seit alter Zeit an dem Lande zu beiden Seiten des mittleren Araxes und geht vielleicht auf den Alarodier zurück, die nach Kiepert's Annahme einst am mittleren Araxes saßen. Daß er identisch ist mit dem assyrischen Namen für das Reich der Chaldeer, Urartu, wie auch mit hebr. Ararat (s. oben S. 201) und dem babylonischen Namen von Armenien, Uraštu, galt früher allgemein als sicher, wird aber jetzt bestritten. War Airarat = assyr. Urartu, so wird dieser Name im Altertum zum letztenmale in den babylonischen Inschriften des Darius erwähnt, verschwindet dann aber aus der Geschichte für Jahrhunderte und bleibt auch den griechischen und römischen Geographen und Historikern unbekannt, die wohl, wie Strabo c. 527, 528 von der fruchtbaren Araxes-Ebene (Ἀραξηνὸν πεδίων) sprechen, den Namen Airarat aber nirgends nennen. Erst durch die Bibelübersetzung<sup>1)</sup> und die an sie anknüpfende Literatur<sup>2)</sup> ist er wieder außerhalb Armeniens bekannt geworden. In dem

gehört. Denn nur bei der Annahme, daß dies der Fall war, erklärt es sich, daß der Bischof von Taikh am Konzil von Artasat und die Provinz am Aufstand im Jahre 450 teilnahm (Fl 22), und daß persische Truppen das Land im Jahre 451 besetzt hielten und nach den Schätzen der armenischen Fürsten (der Mamikonier) durchwühlten (Fl 99), ohne auf den Widerstand der Römer zu stoßen. Zu Taikh scheint auch das Dorf Mknariné (Laz 414) zu gehören, von dem Lazar a. a. O. sagt, daß es unter der Herrschaft des Perserkönigs stand. Aber auch wenn Mknariné etwa zu Basean gehörte, so zeigt doch der Bericht des Laz. S. 143 f., nach welchen die Perser den Kanton Okhaß in Taikh besetzt hielten, während der von ihnen verfolgte Mamikoner Vahan sich nach dem benachbarten Kanton Šatagon im römischen Armenien (Hocharmenien) zurückgezogen hatte, daß Okhaß in Taikh nicht römisch, also persisch war.

1) Gr. Ἀραράτ (Gen. 8, 4 usw. für hebr. *Ararat*)

2) Hieronymus (Comment. in Isaiam 11, 37, 36): Ararat autem regio in Armenia campestris est, per quam Araxes fluit, incredibilis ubertatis (F. Murad, Ararat und Masis S. 20).

Land selbst aber, das diesen Namen trug, lebte er in der armenisierten Form *Airarat*<sup>1)</sup> fort und tritt in der neugeschaffenen armenischen Literatur des 5. Jahrh. sofort zu Tage, um sich seitdem dauernd in derselben zu erhalten. Er stammt ohne Zweifel aus vorarmenischer Zeit und darf mit armenischen Sprachmitteln nicht gedeutet werden. Alle bisherigen Versuche, ihn etymologisch zu deuten, müssen als verfehlt bezeichnet werden.

Das Land am mittleren Araxes war zur Zeit Herodots noch nicht, wohl aber zur Zeit Xenophons (um das Jahr 400 v. Chr.) von den Armoniern besetzt. Als Artaxias und Zariadris nach der Schlacht bei Magnesia im Jahre 190 v. Chr. zu Königen ernannt wurden, erhielt jener "das Land um Artaxata" d. h. *Airarat* und Umgegend als Königreich, das er durch neue Eroberungen bald bedeutend vergrößerte. Aber auch in dem erweiterten und mit Sophene vereinten Königreiche blieb *Airarat* das Hauptland, in dem von jeher bis in die Zeiten der Araber die jeweilige Hauptstadt des Reiches — *Armavir*, *Artasat*, *Vafaršapat* und *Dvin* — der Sitz der armenischen Könige und Regenten lag. Als Armenien geteilt wurde, blieb *Airarat* bei dem Anteil des Königs Chosrov und kam mit diesem im Jahre 428 unter die Herrschaft der persischen Marzpane. Bei der letzten Teilung Armeniens im Jahre 591 wurde der große westliche Teil von *Airarat* an Rom abgetreten; der kleine östliche aber mit der Hauptstadt *Dvin* blieb bei Persien.

Es fragt sich, ob die Landschaft *Airarat* der älteren Zeit als eine aus mehreren Kantonen bestehende Provinz oder als einfacher Kanton anzusehen ist. Der Umstand, daß sie immer als *garat* bezeichnet wird<sup>2)</sup>, beweist nach dem früher Bemerkten nichts, ebensowenig wie der Umstand, daß der Kanton *Kordukh* bei FB. 22 zum "Gebiet der *Airarat*ischen Herrschaft" gerechnet wird<sup>3)</sup>. Auch die wichtige Aufzählung der armenischen Provinzen

1) Nur die Form *Airarat* ist echt altarmenisch. Wo in der älteren Literatur die Form *Ararat* (*Ararad*) erscheint, stammt sie direkt oder indirekt aus griechischer Quelle oder ist entstellt. Vgl. Verf. in der Straßburger Festschrift zur 46. Versammlung deutscher Philol. S. 77. Die Lesart *Airairat*, die sich einmal bei Faustus findet (16, 18, 37, 143), ist falsch.

2) *Airaratean gavatn* FB. 16, 18, *gavatn Airaratean* FB. 37 (instr. : *gacataen Airaratean* 143), *Airarat gavatn* 144, 262, *gavatn Airaratu* (hes. *Airaratoy* 143).

3) Darüber s. Verfasser in der Straßburger Festschrift zur 46. Versammlung deutscher Philol. S. 76.

bei Faustus 159—160 hilft hier nicht weiter. Faustus teilt S. 140 Armenien in drei Teile ein, die oberen Landschaften (*vernagataik*), die unteren Landschaften (*storin gavarik*), von denen er das Angest tun (im Süden am oberen Tigris) besonders nennt<sup>1)</sup> und das Mittelland (*mijnakzarkh*). Letzterer unterscheidet er S. 159—160 von den Provinzen, die in der späteren Geographie Vieres Armonien, Aldznikh, Korökh, Parskahaikh, Phartakaran, U. Ardzaeh und Gugarkh genannt werden, versteht also unter den "übrigen mittleren Provinzen" (*mijnakzarkhn mnacealkn* FB. 100) hier etwa Airarat, Turuberan, Vaspurakan und Siunikh, da die hier nichtgenannten Mokkh, Taikh und Hocharmenien doch zu den unteren und oberen Grenzlandschaften gehören. Faustus spricht auch S. 187 und 192 vom Mittelland Armeniens (*mijnakzarka Hayoc*) im Gegensatz zum westlichen Grenzkanton Daranatikh im Hocharmenien und zur südöstlichen Grenzstadt Gandzak in Atropatene, scheint aber S. 143 unter dem Mittelland Armeniens (*mijnakzarkhn Hayoc*) die Landschaft Airarat zu verstehen. Doch scheint das nur so, und Faustus will an dieser Stelle<sup>2)</sup> nicht Airarat als das Mittelland selbst, sondern als einen Teil desselben bezeichnen. Dieser Teil war aber der Strich am mittleren Laufe des Araxes.

1) Damit ist nicht gesagt, daß *storin* 'untere' immer 'südliche' bedeutet habe. Eñš S. 72 nennt den Mamikonier Vasak "von denjenigen Mamikonern, die im Dienste der Griechen stehen" *sparapet storin Hayoc ev havatarim zaurapn* *Hotōmoç i sahmanin Parsiç* 'General des unteren Armeniens und der trenen Truppen der Römer an der Grenze von Persien und will damit sagen, daß Vasak (im Jahre 450) Kommandant der römischen Truppen in Hocharmenien (Armenia magna) war, wo Theodosius II durch den Magister militum per Orientem (*sparapet arevelic* EI. 8 und 56 ὁ τῆς ἐν τριταρχίας Προκόπ. h. P. 1, 15) Anatolius die Festung Theodosiopolis mit ständiger römischer Besatzung (Güterbock 28) hatte anlegen lassen (oben S. 224). Es fragt sich, ob die Truppen in Hocharmenien direkt unter dem Magister militum per Orientem oder dem Dux Armeniae (d. i. Armenia I und II und Pontus Polemoniacus) standen (Güterbock 29) und ob danach Vasak selbst Dux Armeniae war oder nicht (*sparapet storin Hayoc* wäre = Dux Armeniae inferioris); jedenfalls aber bezeichnet *storin* *Hayoc* hier die nördliche Provinz Hocharmenien (mit oder ohne Armenia I usw.). Vgl. Lebeau Histoire du Bas-Empire 6, 296 Anm. 4 und Langlois Collection 2, 214 Anm. Auch bei Thom. 108 ist *storin* 'untere' = nördliche Arzn und die untere (*storin*) Gegend von Aldznikh nahe an der Grenz von Tarsun.

2) "und er selbst gelangte in das Mittelland Armeniens" (und zwar "in die Landschaft Airarat und fand die persischen Truppen — lagernd in der Landschaft Airarat".

wie aus einzelnen Stellen der Historiker noch klar zu ersehen ist. Vor allem aus Faustus S. 18. Hier befiehlt der König Chosrov seinem Feldherrn Vačê, Wälder zu pflanzen "in der Landschaft Airarat", und sie pflanzten sie "von der festen königlichen Burg Namens Gafni bis zur Ebene des Metsamaur bis zum Hügel genannt Dvin im Norden der großen Stadt Artasat den Fluß hinunter bis zum Palast Tiknuni", d. h. im Herzen von Airarat, da wo die frühere Hauptstadt Artasat und ihre spätere Nachfolgerin Dvin lagen. Faustus nennt ferner S. 16 in Airarat<sup>1)</sup> die Stadt Vałarsapat (jetzt das Dorf gleichen Namens bei Etschmiadzin) und S. 144 das Dorf Adzkh in den Buchten usw. des großen Berges Aragats mit Namen. Agathangelos erwähnt Airarat stets<sup>2)</sup> als die Landschaft, in der die Hauptstadt Vałarsapat lag. Koriun erwähnt gleichfalls Airarat (*Airaratean gavatn*) mit der Neuen Stadt (d. i. Vałarsapat) S. 20, 23, 44, aber auch S. 32 mit dem Dorfe Kołb, das südlich vom Araxes und westlicher als Vałarsapat lag<sup>3)</sup>. Eliše nennt S. 22 den Bischof von Airarat (als Katholikos von Armenien) und S. 139 das Dorf Arats in Airarat<sup>4)</sup>, das ohne Zweifel in dem Kanton Arats (*Aracoy kotmn* "Gegend von Arats" Gg. 34) unterhalb Artasat-Dvin am Araxes lag (LAA. 445). Lazar preist das Land Airarat<sup>5)</sup> als das "Haupt des Landes Armenien" S. 28 und nennt darin die Stadt Vałarsapat S. 430 und das Dorf Orkovi S. 282, das LAA. 486 dem Kanton Maseuthsotn zuweist. Moses Chorenatsi gibt keinen sicheren Aufschluß über die Grenzen seines Airarat (S. 138, 208, 238, 258), doch deutet S. 144 darauf hin, daß er Basean am oberen Lauf des Araxes (später Kanton der Provinz Airarat GgV. 610) noch nicht zu Airarat rechnet<sup>6)</sup>. Ebenso rechnet Sebeos S. 108 Gogovit (später Kanton der Provinz Airarat GgV. 610) noch nicht

1) "Er stieg hinab in die Ebene der Landschaft Airarat, ging und fand den König Sanesan — in der Stadt Vałarsapat."

2) Ag. 33, 38, 103, 122, 582, 594, 602, 612, 626, 651, 655: *y Airarat* (oder *Airaratean*) *gavat i Vałarsapat katar*. Sie wird von LAA. zu Aragatsotn gerechnet. Wie Ag. auch Zenob 12 und 21.

3) Von LAA. 115–120 zum Kanton Čakalkh gerechnet.

4) "Samuel aus Airarat aus dem Dorfe Arats" (= *getšê y Aracoy*).

5) *gavatn Airaratu* (oder *Airaratoy*), *Airaratean gavat*, *Airarat gavat* 22, 28, 181, 182, 197, 282, 430, *dašn Airaratoy* "die Ebene (von) Airarat" 25.

6) Die Mutter des Vałarš wollte zum Winteraufenthalt nach Airarat gehen, kam aber unterwegs im Kanton Basean, an dem Orte, wo Murthas und Araxes sich vereinigen, nieder. Hier wurde später Vałaršavan gegründet.

zu Airarat<sup>1)</sup> und versteht offenbar wie alle seine Vorgänger unter letzterem nur das Land am mittleren Araxes, dasselbe, das Strabo das Ἀραξηνὸν μέδιον<sup>2)</sup> nannte. Das geht aus zwei anderen Stellen des Sebeos noch deutlicher hervor. Sebeos erzählt S. 33, daß Chosrov an Mauricius abtreten wollte "das Land der Tanuterakan-Herrschaft bis nach Airarat und bis zur Stadt Dëvin" und S. 45, daß er abtrat "das Land (*tun*) Tanuterakan bis zum Fluße Horazdan und den Kanton Kotaikh bis zum Flecken Garni", wofür Joh. Kath. 39 sagt "das Land, welches die Tanatirakan Gund genannt wurde mit Ausnahme des Ostan, der Stadt Dvin und noch zweier Kantone, Maseathsoth und der Gegend des Aragats" (oben S. 228). Das besagt, daß das Land, welches in der armenischen Geographie die große, aus zwanzig Kantonen bestehende Provinz Airarat ist, im 7. Jahrh. den Namen: Land des Tanuterakan Korps, der kleine östliche Teil desselben aber in dem die Hauptstadt Dvin lag, den Namen Airarat führte, daß es also eine Provinz Airarat noch im 7. Jahrh. nicht gab. Somit war Airarat noch im 7. Jahrh. die Araxesebene<sup>3)</sup>, die im Norden und Süden vom Berge Aragats und Musis begrenzt wurde, west-östlich aber sich etwa von der Einmündung des Achurean (Arpa-çai) bis in die Gegend von Nachicevan erstreckte. Indessen waren die Grenzen von Airarat wohl niemals fest und offiziell bestimmt, und es stand frei, unter diesem Namen auch nur die östliche Hälfte der Araxesebene, in der die Hauptstadt lag, zu verstehen, wie es Seb. 33 und im Grunde auch Strabo c. 527 tut. Der Verfasser der armenischen Geographie aber, der Armenien in 15 Provinzen einteilen wollte und den Namen Tanuterakan Gund für die Hauptprovinz nicht mehr brauchen konnte, erweiterte den alten berühmten Namen der Araxesebene zu dem der Provinz, der er zwanzig Kantone zuteilte, und mußte nun für die Araxesebene resp. für den östlichen Teil derselben eine neue Benennung schaffen<sup>4)</sup>. Das hat er getan, indem er dazu den Namen der Hauptstadt Dvin und der sich im Osten anschließenden Ebene benutzte; doch läßt sich die genaue Form dieser ephemereren Benennung noch nicht

1) Die Araber "ergossen sich durch Gogovit nach Airarat, und niemand von den armenischen Truppen konnte die traurige Nachricht nach dem Flecken Dvin bringen".

2) Dies beginnt bei Strabo c. 527 freilich erst unterhalb Artavata.

3) τὸ Ἀραξηνὸν μέδιον oder ἡ Ἀραξινή Strabo c. 73 und 509.

4) Vgl. das über Korëkh Bemerkte S. 258.



gener feststellen (s. den 4. Abschnitt Nr. 189 - 190). Noch die dem 13. - 14. Jahrh. angehörigen Schriftsteller, Stephanos Orbelean und der Verfasser der dem Vardan zugeschriebenen Geographie, gebrauchen den Namen Airarat für die Araxesebene<sup>1)</sup>, obgleich der letztere, von der dem Mos. Chor. zugeschriebenen Geographie beeinflusst, diesen Namen auch für die große Provinz im Norden und Süden der Araxesebene verwendet<sup>2)</sup>.

#### Vierter Abschnitt.

##### Die Namen der Kantone.

Die Einteilung Armeniens in zahlreiche Landschaften von sehr verschiedener Größe, 'Kantone' (*gavar-k*), ist — wie ihre Benennung — uralt. Da die Namen derselben zum Teil aus vor-armenischer Zeit überkommen und bewahrt sind (wie Andzit), zum Teil auch an Lindern haften, deren stammfremde Bevölkerung niemals armenisiert wurde, so erklärt es sich, daß der größte Teil dieser Namen — als unarmenisch — aus dem Armenischen nicht gedeutet werden kann. Nur in den selteneren Fällen, wo die ursprünglichen Namen durch jüngere armenische oder persische verdrängt sind, ist die Möglichkeit der Deutung dieser Namen gegeben.

In der folgenden Aufzählung der Kantone, deren Zahl sich nach der Geographie des Moses auf ungefähr 190 berechnet<sup>3)</sup>, schreibe ich mich hinsichtlich der Reihenfolge eben dieser Geographie an, nummeriere sie aber fortlaufend und füge die Namensformen nach den älteren armenischen Schriftstellern hinzu.

##### I. Die Kantone von Hocharmenien.

1. *Daranafi* Gg. 29, GgV. 607, Gen. *Daranatroy* MX. 230, Voin. Akk. *Daranatē* FB. 114, 142, meist *Daranateac* (*gavar*) FB. 6,

1) Orh. II. 122: sie nahmen Ani, Kars und "die ganze Landschaft *gavar*, Sirak und Vanand und Aršarunikh (alle in der Provinz Airarat) und Airarat (*Ararateann*) und das Land Sisakan und Bałkh und alles und bis zum Tor von Tiflis". Vardan Geogr. 418: "in der Ebene von *gavar* (i. d. d. *Anarateann*) ist das hlg. Eischmadzin, welches ist die Stadt Valarsapat, der Thron der Könige von Großarmenien, und die Stadt *in*" usw. 422 Airarat hat drei Flüsse, den Kharsach, den Hurastan und den Azat.

2) Vardan Geogr. 414 Airarat hat viele Landschaften (*gavar*: Ararunikh usw., folgt Aufzählung der Kantone S. 414 - 420).

3) Nach Plinius waren es 120: *dividitur quod certum est, in praefuras quas ex parte hic vocant, quasdam ex us vel singula regna quondam, eburna nominibus* CXX. Plinius NH. 6, 9, 10 (27).

28, 29, 142, Ag. 588, 642, MX. 178, 300 usw., letzteres Gen. Pl. von dem nicht belegten Nom. Pl. \**Daranatik*; davon abgeleitet *Daranatnik* 'die Daranater' (aus *Daranati-cay*) Seb. 139; gr. (ἐπίσκοπος) Δαρανάλεω in Großarmenien Mansi 11, 645 im Jahre 680); über die Deutung des Namens s. d. 6. Abschnitt. In diesem Kanton lagen die Orte *Ani* und *Thordan* und der Berg *Sepuh* mit den Höhlen *Maneay airk*. Die Burg *Am* FB 28, 142 hieß später (ebenso wie der ganze Kanton Arist. 92) *Kamaz*, gr. (ἐπίσκοπος) Καμάχης Mansi 11, 993 (im Jahre 692), το Καμάχον Theoph. chronogr. (ed. de Boor) 1, 377, 444, 469 (κάτρυον), η Καμάχα Konst. Porphyr. 3, 226 de adm. imp., syr. QMH Denys de Tell-Mahre ed. Chahot S. 86, Übersetzung S. 74 und 81, arab. KMH Ibn Scrapion JRAS. 27, 10, jetzt von den Armeniern vermutlich \**Gamach* gesprochen<sup>1)</sup>, auf den Karten aber als *Kamael* oder *Kemach* verzeichnet. Der Flecken oder das Dorf *Thordan* Ag. 589 ist heute ein unbedeutendes Dorf mit einem Kloster (*menastan*) "nahe am Euphrat auf der westlichen Seite des Flusses, in dessen Kirche die Grabstätten des hlg. Gregor des Erleuchteten, des hlg. Vrtbanēs" usw. sind, Inj. Neu-Armenien 104. Ein Kloster des hlg. Erleuchteten (*Surb Lusavoriç*) und des hlg. Jakob verzeichnet die Karte von Lynch. Den Berg *Sepuh* identifizieren die Armenier mit dem *Kohanam dagh* (Inj. Neu-Armenien 100, der Karten. Nach Joh. Erznkatsi lag der *Sepuh* zwischen den Kantonen *Daranatikh* und *Ekeleaths* (Inj. 4) und entspricht so in der Tat dem *Kohanam dagh*, der zwischen *Kamach* und *Erzinjan* (*Ekeleaths*) liegt. Die von Lynch verzeichneten Dörfer Ober- und Unter-Pekeriç nordwestlich von *Kamach* fallen wohl noch in das Gebiet von *Daranatikh*<sup>2)</sup> und sind von *Pekeriç* im heutigen *Terjan*, dem alten *Bagariç* im alten *Derjan* zu unterscheiden; Inj. Neu-Armenien 104 nennt nur die beiden ersten (in *Daranatikh*) mit der neuarmenischen Namensform *Pakariç*, daraus altarm. *Bagariç* entstanden und (von Kurden, Türken usw. in *Pekeriç* entstellt ist. Die ältere Literatur kennt aber nur das *Bagariç* des Kantones *Derjan*, siehe unten S. 287.

2. *Ariuc* GgV. 607, *Atiun* Gg. 29, *Audiun* ZAPh. 1, 112 sonst nicht vorkommend; es fragt sich, ob der Berg *Areuc*, der

1) Die Flexion *Kamaz*, Gen. *Kamsoy* (d. i. *Gamsoy*) Inj. 9 ist mittel- und neuarmenisch.

2) Vgl. Guimet 1, 133: *Paharidj* im Caza *Kemah*.

nach FB. 218 219 in der Nähe von Ekeleaths lag (auch FB. 73 genannt), dem Kanton Ariuts zuzuweisen ist; über den Namen s. d. 6. Abschnitt. Er lag nach L. Ahšan Groß-Armenien S. 42 in der Gegend von Gerjanis.

3. *Manjur* GgV. 607 = *Mzur* Gg. 29, FB. 141, 276, κλίμα Μουζουρων Gelzer G. C. S. 49 und 183 - 184; das "Taurusgebirge, τὸν παρὰ τοῖς ἐγχεωρίοις καλούμενον Μουζουρον zwischen τοὺς λεγομένους Ἀνθίαις (eine reiche fruchtbare Ebene) und dem Euphrat, der das Muzurgebirge von Κελεσίην<sup>1)</sup> scheidet" Michaelis Attaliotae historia (11. Jahrh.) Bonner Ausgabe S. 133; "das Taurusgebirge, τὸν ἐμπρωρίως καλούμενον Μούντζαρον zwischen dem Orte genannt Ἀνθίαις (Akk. Pl.) und dem dies Gebirge vom Lande Κελεσίην<sup>1)</sup> trennenden Euphrat" Excerpta ex breviario Joannis Scylitzae Curopalatae (11. Jahrh.) bei Georg. Cedrenus Bonner Ausg. 2, 682, arab. *Marār*, zu lesen *Mazār* (für arm. *Mazur*) JRAS 27, 11 - 12, 63, jetzt — als Gebirge — Mezur dagh oder Munzur dagh (von dem der Mezur- [Muzur-] oder Menzur- [Munzur-] Fluß kommt), "der wichtigste Gipfel des Merjan-Gebirges, das die Sanjaks Dersim und Erzindjan voneinander scheidet" Cuneo 2, 339 und 390—391; die Lage des Kantons ist durch den Muzur dagh bestimmt. Die altarmenischen Formen *Manjur* und *Mzur* = *Mazur* gehen vermutlich auf ein noch älteres \**Munjur* zurück, aus dem nach armenischen Vokalgesetzen *Manjur*, das GgV. 607 vorliegt, und in der späteren Sprache *Munjur* werden mußte<sup>2)</sup>, das in dem Μούντζαρον des Joh. Scyl. zu finden ist. Aus *Munjur* aber mußte im Dialekt von Akēn (= Egin am Euphrat westlich von unserm Kanton) nach Karst Hist. Gram. S. 106 *Muzur* werden, da dieser Dialekt *n* + Affrikata in Spirans verwandelt. Also kann Muzur = Μουζουρων Georg. Cypr., Μούζουρον Mich. Attal. die dialektische Nebenform von Mundzur sein. Aber schon Faustus bietet die Form *Mzur* = *Mazur*, das eine alte dialektische Nebenform von *Manjur* sein muß, und dieses *Mzur*-*Mazur* konnte später auch zu *Muzur* werden<sup>3)</sup>, sodaß die Form Muzur sowohl auf altarm. *Mazur* wie auf altarm. *Manjur* zurückgehen kann. In jedem Falle aber erweist sich *Mzur* bei Faustus als sichere Spur

1) Ekeleaths. Vgl. Gelzer G. C. 182.

2) Vgl. Verf. Zur Chronologie der arm. Vokalgesetze 157 Anm., Karst Histor. Gram. S. 55—56 und 276 Anm.

3) S. die vorangehende Note.

einer altarmenischen Mundart! Aber auch diese ist aus der altarmenischen Grundform *Munjur* hervorgegangen 1).

4. *Ekeleac* GgV. 607, MX. 137, 528, Laz. 184, FB. 114, 142 als Nom. Akk. (ohne *gavar*). *Ekeleac gavar* FB. 6, 38, 219, 262, Koriun 19, Ag. 49, MX. 179, 188, Seb. 139, *i gavarin y Ekeleac* Ag. 590, *i gavarin Ekeleac* Laz. 41, *i gavarin Ekeleac* MX. 228, Zenob 13<sup>2)</sup>, *z kotmambk Ekeleac* MX. 141 (hier mit der Variante *Ekeleacay*, dem sonst nicht gebrauchten Genitiv von *Ekeleac*), mittelarm. *Ekeleac* Gg. 29, MX. 237, gr. Ἐκλεκτὴν Strabo c. 521, 527, 528, 530, Ptol. S. 912, später Ἐκλεκτὴν Prokop. I, S. 83, 84 (hell Pers. I, 17), Κελτῆνῃ usw. oben S. 285; der Name, dessen Herkunft dunkel ist, hat natürlich mit arm. *eketeci* (Gen. *eketecroy*, Gen. Plur *eketecrac*) 'Versammlung, Kirche' gr. ἐκκλησία nichts zu tun. Wieso er allein von allen Namen (von der Variante bei MX. 141 abgesehen) indeklinabel ist, kann ich nicht erklären. Wegen des in diesem Kanton blühenden Kultus der Anähita (Strabo c. 542) wurde er auch Ἀναίτις χωρὰ Cass. Dio 36, 31 und 36, lat. *Anaitica* Plinius NH. 5, 24, 20 (83) genannt, Hoffmann Auszüge 135, Fabricius Theophrast. 1 Myt. 142, Verf. AGr. 18, Gelzer Zur armen. Götterlehre 112 f., hieß also wohl armen. *Anahtakan* (AGr. 18), das aber als Landesname in der armenischen Literatur nicht mehr vorkommt. Vermutlich lag der große Berg mit "der Stätte der Götter, die man Thron der Anahit nennt" FB. 218—219 in diesem Kanton. Sicher aber lagen dort die Orte: *Erez* (Gen. *Erizay*) mit dem Tempel der Anähita Ag. 591, *Erizay* (Akk.) MX. 88, 137, später Erznga Afakhel 450, Erzngan, Ezngan Afakhel 624 f., von den Arabern Arzanjan (am Orte selbst Arzangün) Yāqūt I, 205, 12—13 genannt, das heutige Erzingian oder Erzinjan; der Flecken *Til* mit dem Tempel der Nané Ag. 591, östlich vom Flusse Gail (Ag. 49, 591), jetzt Til oder Thil am rechten Ufer eines Nebenflusses des Euphrat, am östlichen Fuße des Kohanam Dagħ; das Dorf Chach (*Xax* MX. 228) nordwestlich von Thil; *Vasakert*, jetzt Vazgert oder Wazgird nördlich von Erzinjan. Vgl. Inj. 14—21, Streckers Karte von Hocharmenien ZGE. 4, 1869, Taf. 8. Die von Lynch hier (östlich von Erzinjan) verzeichneten Ortschaften Bitarikh und Kolarik (am Euphrat) heißen bei Strecker Pitteridj und Kelleridj (nördlich vom Euphrat) und weisen etwa auf altarm. \**Bidarid* und \**Gelarid*:

1) Vgl. Verf. IF. 12 Anz. 49—51.

2) Für *gavarin Ekeleac* Arist. 105 ist zu lesen: *gavarin Ekeleac*

5. *Mananali* Gg. 29, GgV. 607, *gavar̄n Mananatvoç* MX. 235, Arist. 50 usw., davon abgeleitet *Manataik̄n* Seb. 139, lies *Mananataik̄n* 'die Mananalier' (aus *Mananali-say*); über den Namen s. d. 6. Abschnitt. Nach Arist. 105 scheint Mananali auch der Name eines Flusses, also wohl des wichtigsten Nebenflusses des Euphrat im Kanton Mananali, gewesen zu sein, da es dort heißt: die Menge ging "bis zum Ufer des Flusses Euphrat, wo Mananali sich mit ihm vereinigt" (*ur Mananali i nma zar̄ni*). Da weiter angegeben wird, daß an dem Ufer des Euphrat der Flocken Kother im Kanton Ekeleaths (Inj. 21) lag, so ergibt sich, daß Mananali am Euphrat bei Kother an Ekeleaths angrenzte. Danach scheint der Fluß von Mananali derjenige Fluß gewesen zu sein, an dem bei Lynch die Orte Zigeri, Mirvantz, Mazan, Akhveran, Elmali, bei Strecker ZGE. IV die Orte Zagirilar, Mirvan, Mazan, Elmali verzeichnet sind. Ob unter dem Pachirgebirge (nur im Gen. *Pazray* Arist. 103 belegt), das im 11. Jahrh. (Gailachazut genannt wurde, in dem das Dorf Bazmatbiur, im 11. Jahrh. 'Chačh 'Kreuz' genannt (Arist. 103—104), lag, der Baghir (Baghyr) oder Khačh (Lynch) = Hatsch (Strecker) = Chačh dagh oder ein anderes Gebirge zu verstehen ist, kann ich nicht entscheiden.

6. *Derjan* Gg. 29, GgV. 607, *i gavar̄n Derjan* Ag. 593, Gen. *Derjanoy* Koriun 27, *Derjanu* MX. 523 usw., gr. Δερζηνή Strabo c. 528 s. oben S. 213, lat. *Derzens*, *Derzens* Plinius NH. 5, 83, jetzt Terjan mit dem Hauptort Mamachatun Cuinet I, 198; hier lag das alte *Bagarič* Inj. 24—25, jetzt Pekerij (Lynch), Perkeridj (Strecker) nordwestlich von Mamachatun, s. Strecker ZGE 4, S. 519, Cuinet I, 133 (Pakaridj).

7. *Sper* Gg. 29, GgV. 607, MX. 258, *Sper gavar̄* (Sitz der Bagratunier, der Königskröner) FB. 256, MX. 115, 234 usw. mit dem Fluß Čoroch Gesch. Georg. 20, Brosset Description 114, 115, Kanton *Ispir* angrenzend an Taikh Vardan Geogr. 126, georg. *Ispira* mit der kleinen Stadt *Ispira* Brosset Description 110, 114, 122, 123, jetzt Ispir am Čoroch, Hauptort des Caza Ispir Cuinet I, 225; davon abgeleitet *Speraiik̄n* 'die Leute von Sper' Seb. 139, gr. Σάπειες ein Volk bei Herodot s. oben S. 206.

8. *Šatgamk̄* Gg. 29, *Šatgomk̄* GgV. 607, *Šatgom* Laz. 444, *Šatgomk̄* MX. 257 (*anapat er hocanavor telič*), s. d. 6. Abschnitt; der Kanton grenzte an den Kanton Okhalê in Taikh Inj. 27.

9. *Karin* (gen. *Karnoy*) Gg. 29, GgV. 607, *Karin gavar̄* FB. 105, Seb. 77, *gavar̄n Karnoy* FB. 256, MX. 256, *giut mi*



*Karnoy* 'ein Dorf von Karin' Laz. 454, *ašrarhn Karnoy* 'das Land Karin' Joh. Kath. 40, gr. *Καρηνική* Strabo c. 528, lat. *Caranitis* Plinius NH. 5, 83 (wo der Euphrat entspringt), siehe oben S. 210, davon *Karnaçi* 'ein Mann aus Karin' Laz. 455, Plur. *Karnaçik* 'Karinier' (Adel und Truppen von Karin) Seb. 139. Über den Namen siehe den sechsten Abschnitt. Die Grenze des Kantones gegen Basean in Airarat lag nach Laz. 414 beim Dorfe *Du*, siehe oben S. 245 Anm. 1. In diesem Kanton lag die 'Karinstadt': *Ratakn Karnoy* Seb. 50, Levond 148 (Abl. i *Ratakn Karnoy* Levond 148), *Karnayin Ratakn* 'die Karinsche Stadt' Thom. 231, gewöhnlich *Karnoy Ratak* genannt Seb. 27, 51, 77, 138, 139, 150 usw., die nach MX. 3, c. 59 vom Heerführer (magister militum per Orientem) Anatolius unter Theodosius dem Kleinen (408—450) erbaut und zu dessen Andenken Θεοδοσιούπολις (Theodupolis MX. 257, GrV. 607, Theodosupolis Joh. Kath. 40) genannt worden ist<sup>1</sup>). Daß die Armenier die Stadt nicht *Karin-Ratak* 'Stadt Karin', sondern *Karnoy Ratak* 'Stadt von Karin', d. h. die Stadt des Kantones Karin genannt haben, hat schon Inj. 28 Anm. hervorgehoben und mit Recht die in der Elegie des Steph. Orb. (im Jahre 1299) vorkommende Form *Karin Ratak* als 'unrichtig' bezeichnet. Zwar scheint sie auch in syr. *Qalinqalā* Denys de Tell-Mahre ed. Chabot S. 97 (Übersetzung S. 82) vorzuliegen, aber diese Form ist (nach Nöldeke) sicher falsch. Wie aber die arabische Form des Wortes: *Qalīqalā* Balādun 193, 194, 199, Ibn Chordābbēh 174 usw. zustande gekommen ist, ist schwer zu sagen<sup>2</sup>), zumal die Araber fremde Namen, wenn sie sie nicht bloß schreiben, sondern auch wirklich sprechen, oft stark entstellen.

1) Nach Prokop 3, 255 de aedif. (vgl. 1, 50 bell. Pers.) hatte Theodosius II., als er das Reich des armenischen Königs Arsaces bekommen hatte (Prokop verwechselt hier die beiden Theodosius, s. oben S. 221 222), ein Kastell auf einem Hügel angelegt und es Theodostupolis genannt. Dann nahm der Perserkönig Kavād im Jahre 502 (vgl. Josua Stylites S. 45) Kaiser Anastasius (491—518) baute dort eine Stadt und schloß den Hügel mit dem Kastell des Theodosius in die Mauern ein. Obwohl er die Stadt nach sich nannte, blieb doch der frühere Name bestehen. Nach der Nachricht de rebus Armeniae (Combès historia Monothelitarum S. 271 f.) hatte Theodosius der Große (379—395) zur Zeit der Teilung Armeniens Theodostupolis gebaut. Auch hier werden Theodosius I. und II. verwechselt. Vgl. Güterbock S. 29 Anm.

2) Andreas läßt Mitteil. d. Vorderas. Gesellsch. 2, 145 das armen. *Karnoy Ratak* im persischen Munde zu \**Karrakalā* und im arabischen dann zu *Qālīqalā* werden. Mir nicht wahrscheinlich.

Der heutige Name der Stadt ist *Erzerum*, türk. *Erzurum*, arm. *Erzurum* Inj. 29, älter *Arzrum* Arakhel 450 usw., Vardan Geogr 426. Michael der Syrer Jerus. 1871, S. 350, arab. *Arzan ar-Rum* Yaqut 1, 206, 7 und bedeutet: 'Arzan der Römer'; or ist benommen von der Stadt *Aren* (Artsn, nach mittelarmenischer Aussprache Ardzn, dann Ardžē = gr. Ἀρζή, Ἀρτζή Mich. Attalotae hist. Bonner Ausg. S. 148, Ἀρτζή Joh. Scylitzes 691, G. Cedrenus 2, 577, 578) Arist. 43 f., Mt. Urh. 120, die nicht weit von Theodosiupolis im Quellgebiet des Euphrat lag<sup>1)</sup>. Als diese Stadt, die auf Kosten von Theodosiupolis blühend und volkreich geworden war, im Jahre 1049 von den Seldschuken zerstört wurde, siedelten die dem Blutbade entronnenen Einwohner nach dem entvölkerten Theodosiupolis über und gaben diesem den Namen 'Römisch-Ardz(n)' in Erinnerung an ihre zerstörte Heimat<sup>2)</sup>. Man will die Stadt in dem heutigen Karaz 14 km nordwestlich von Erzerum wiederfinden, siehe Inj. Neuarmenien 77. In diesem Kanton lagen ferner die Dörfer *Arcast* und *Blurs* und das Kloster *Hnjuc vank* Inj. 35, Asol. 176, jetzt Ardžiti im Norden, Plur im Westen und Hinsk (das 'rote Kloster' — Garnir vankh — beim Dorfe Hindžkh oder Hadžuk Inj. Neuarmenien 75, Cuinet 1, 194) im Nordosten von Erzerum auf den Karten von Streckert zu ZGE. 4 und ZAE. 16, Tafel IV, Cuinet 1, 194, Arziti und Khinsk bei Lynch. "Am Ende von Karin" lag nach Arist. 15 die Burg oder Festung *Xattoy aric* = *Xattoyarić*. Daß damit das westliche Ende von Karin gemeint war, zeigt die Stelle Asol. 192. "Chattoyarić mit der κλεισούρα, Chormairi, Karin, Basean, Mardafi, Harkh und Apahunikh", welche die genannten Orte und Kantone in geographischer Reihenfolge von Nordwesten nach Südosten aufzählt und die Lage von Chattoyarić im Westen oder Nordwesten von Karin bestimmt<sup>3)</sup>. Nun sollte altarm. *Xattoyarić* über \**Xattarić* im Neuarmenischen zu \**Xatdaridj* werden, das auf unsern Karten als \*Chaghdaridj, \*Khagdaridsch usw. erscheinen sollte. Es findet sich auch wirklich ein Kagdarich bei

1) Der Euphrat kommt "aus den Bergen von Karin nahe der Stadt *Aren*" Inj. 36.

2) Über Blüte und Untergang von *Aren* s. Arist. 53–58, Mt. Urh. 120–121, Mich. Attalotae hist. 148, Joh. Scylitzes hinter Geogr. Cedrenus 2, 691, Saint-Martin, Mém. 1, 68, Inj. 36.

3) Vgl. Asol. 278: Der Kaiser Basilius "kehrte über Karin über *Chattoyarić* nach Konstantinopel zurück".

Lynch, Kjadaritsch bei Streckor ZGE. 4 Taf. III, Kiaghid-Andj Cunct 1, 159. Kaydarj Inj. Neu-Armenien 79, nördlich vom Euphrat und westlich vom Sertschemo-su, und zwar gibt es zwei Dörfer des gleichen Namens, Groß-Kjadaritsch westlich vom Japarakly-su und Klein-Kjadaritsch östlich von diesem Nebenfluß des Euphrat (ZGE. 4 Taf. III und VIII). In diesem Kjadaritsch finde ich trotz der Verschiedenheit der Schreibung, die vielleicht die türkische Aussprache wiedergibt, das alte *Chaltroyarié* wieder, in dessen Nähe sich auch eine *kleicooupa* zu finden scheint, da, wie Streckor ZGE. 4, 147 bemerkt, der Owadjik-su d. i. der Oberlauf des Sertschemo-su "mit starkem Gefälle ein enges, tiefes Tal durchfließt, das erst bei Mejmansur sich etwas erweitert und oberhalb des Dorfes Böjuk-Kjadaritsch (d. i. Klein-Kjadaritsch) in den Frat" mündet. — Zu den in Hocharmenien<sup>1)</sup> häufigen Namen auf *-arié* scheint auch Pazgaridj in der Ebene von Erzerum nördlich vom Euphrat (ZGE. 4 Taf. III, Pazgaritsch ZAE. 16 Taf. VI) zu gehören, das ein altarm. \**Bazkarid* erschließen läßt. Ob auch Sunganisch (Lynch) südlich von Erzerum = Süngeritsch ZAE. 16 Taf. VI, Sängarié Inj. Neu-Armenien 79 (= altarm. \**Sngarij*).

Aus dem oben Bemerkten ergibt sich, daß die armenische Geographie die Kantone von Hocharmenien in geographischer Reihenfolge — von Westen nach Osten dem Laufe des Euphrat entgegen — aufzählt. Da auch, wie sich zeigen wird, bei der Aufzählung der Kantone der übrigen Provinzen die geographische Reihenfolge maßgebend ist, so erhalten wir durch sie ein neues Mittel zur Bestimmung der Lage einzelner Kantone. Es fragt sich nur, ob die Art der Reihenfolge immer sicher zu erkennen ist.

## II. Die Kantone des Vierten Armeniens.

Nach Gg. 30 liegen im Vierten Armenien folgende Kantone: "1. *Xorjain* (zu lesen *Xorjean* = Chordzean) im Nordosten, durch das der andere<sup>2)</sup> Fluß *Gail* fließt bei *Kotoberd*<sup>3)</sup>

1) Im Vierten Armenien werden später altarm. *Lusafatid* und der modernen Zartatich (mit r für ř?) und Kunadařij — altarm. \**Zardarid* und \**Knatatid* genannt. Ebenda auch altarm. *Křřid* = Kuapřiduv.

2) Derselbe Fluß wird auf derselben Seite Gg. 30, Z. 1 nur *Gail* genannt, s. oben S. 244. Er sollte an beiden Stellen 'der andere (an)' heißen im Unterschied von dem Flusse Gail in Ekkeleaths, an dem Tal lag, s. oben S. 286.

3) *Kotoberd* aus \**Kotay berd* von *Koti* = späterem *Keti* (Kegh, jetzt Kyghy, Kighi. Vgl. Inj. 43 *episkopos Ketoy* 'Bischof von Keti' = Bischof

nördl.; 2. *Haštenk* (zu lesen *Hašteank*), in dem die Quellen des Flusses Tigris entspringen; im Westen aber von *Xorjain* (lies *Xorjan*); 3. der Kanton *Putnatun* mit gleichnamiger Burg<sup>1)</sup>; ihm gegenüber nach Süden 4. der Kanton *Balaxovit*; westlich von diesen (Plur.) 5. *Copk* und nach Süden 6. der Kanton *Anjil*, in dem *Cork* und Burg *Horé* liegen; westlich (!) von diesen (Plur.) der Kanton 7. *Dégik* (zu lesen *Degik*) mit den Burgen *Kini* und *Kreik* und *Sok*, denen gegenüber nach Süden (!) 8. der Kanton *Gauréy* liegt, durch welche (Plur.) der Aratsani fließt, der sich mit dem Euphrat vereinigt in der Stadt *Lusarté*" usw.<sup>2)</sup>.

10. *Xorjén* GgV. 607, *Xorjain* Gg. 30, alte und richtige Form *Xorjean*, Gen. Abl. *Xorjenoy* Laz. 41, Asol. 182, 263, 276, Arst. 47, 64, davon *Xorjenakan gararn* 'der Chordzeanische Kanton' Kornun 24, *Tér* (lies *Tirair*) *Xorjenaci* 'aus Chordzean' RV 248, gr. *Xopζιαν-ηνή* Prokop 1 S. 262 hell. Pers. oder *Kopζιανη* 3 S. 251 de aedif., κλίμα 'Opζιανινῆς Georg. Cypr. S. 49, im 11. Jahrh. *Koptζηνί* usw., s. Gelzer G. C. S. 181—182; der Kanton lag zwischen Kitharizon (in *Hašteankh*) und Theodosiupolis (Karin) und dehnte sich drei Tagereisen weit aus<sup>3)</sup>, durch keine natürliche Schranke (See, Fluß, Berg) von Persisch-Armenien geschieden; in der Mitte desselben lag der Ort *Artaleson*, den Justinian befestigte und zum Sitz eines Dux machte (s. oben S. 224).

11. *Hašteank*, Gen. Abl. *Haštenic*, Akk. *Hašteans* GgV. 607, Fb. 21, 29 (*Haštenic gararn*), Laz. 184, 453, 456, 469, Seb. 77, RV s. 1, 96, 113 usw., Zenob 37, 45, 47, Joh. Mam. 15 f., Asol. 261, gr. 'Actaovinic Ptol. S. 942, 'Acθiανινί Justinian (s. oben S. 227), κλίμα 'Actiανινῆς Georg. Cypr. S. 49, s. Kiepert MAWB.

von Chordzean 14. Jahrh. Inj. 43, Gelzer G. C. S. 128, Inj. Neu-Armenien nach Agi Vardan Geogr. 430: '*Xorjank* d. i. Chordzean' ist *Ketr*' Kighi-kasara westlich vom Kighi-su, dem mittleren Laufe des Lick-su (Lachg-su) am Lynch ist der Hauptort des Caza Kighi Gimet 1, 196.

1. d. i. *Putin*, jetzt Baghin s. unten.

2. Es folgt eine Beschreibung des Euphratlaufes bis zum Durchbruch durch den Taurus. Über die Lage der Kantone des Vierten Armeniens siehe die Karte bei Kiepert. Die Landschaftsgrenzen dessüdlichen Armeniens nach einheimischen Quellen MAWB 1873 S. 210—211 und bei Gelzer G. C. Anhang.

3. Kitharizon war von Theodosiupolis vier Tagereisen entfernt Prokop 1, S. 261.

1873, 197, Gelzer G.C. 182—183. In diesem Kanton lag die Stadt *Křrič* Asol. 86 (*Křrič Ralak Hašteñic*) = Κιθαριζων Prokop 3 S. 251 (ἐν δὲ τῷ Κιθαριζων χωρίῳ, ὅπερ ἐστὶ Ἀχαιωνῆς τῆς καλουμένης ἐκτί), Gelzer G.C. S. 174; über den Namen s. den 6. Abschnitt. Der Kanton lag südlich von Chordzean (s. oben) und grenzte im Osten an Taraun<sup>1)</sup>, im Westen wahrscheinlich an Balahovit<sup>2)</sup>, er lag also wenigstens zum Teil da, wo jetzt auf den Karten Tschabagdjur (arm. *Čapatjur*) verzeichnet ist, am Gunek-su (s. die Karte von Kiepert und die von Gelzer im Anhang zu Georg. Cypr. sowie L. Alisan Groß-Armenien § 64). Nach Og. 30 und Vardan zu Genesis 2, 14 (Inj. 44) soll der Tigris in Hašteankh entspringen, was möglich ist, wenn man annimmt, daß Hašteankh sich nicht nur nördlich, sondern auch südlich vom Murad-su (Arsanias) erstreckt habe und daß unter dem Tigris<sup>3)</sup> in diesem Falle der Zibene-su zu verstehen sei. So Kiepert auf seiner Karte MAWB. 1873. Ein Fürst (*iškan*) Dav von Hašteankh wird FB. 21, ein Fürst Gnith aus der Familie Kaminukan<sup>4)</sup> FB. 29 erwähnt; nach MX. 81 aber war Hašteankh das Erbe der jüngeren Prinzen des arsacidischen (*arsakuni* Königshauses<sup>5)</sup>). Die wenigen Orte, die sonst noch in Hašteankh genannt werden, wie das Dorf Olor (*geut Oloray* s. unten Nr. 18) an der Tigrisquelle (Vardan Genes.), Gireh und Mušday

1) Vgl. MX. 81: "zu wohnen im Kanton *ti garats* in den Kantonen: Hašteankh und dessen Grenzale das außerhalb Tarauns ist. Ogor wird bei Zenob und Joh. Mam. in der Geschichte von Taraun das angrenzende Hašteankh oft genannt, s. besonders Zenob S. 37. Zenob erwähnt S. 47 auch "einen kleinen Fluß, der durch den Kanton Hašteankh ging im Nordosten".

2) Vgl. Asol. 276: der Kaiser Basilus II. ging über Melitene Harabul und Balu (Balahovit) zum Gebirge Koher zwischen Hašteankh, Tsoguk und Chordzean und von da in den Kanton Aršamunikh.

3) Was ist *Čapatjur berden Dklatay* usw. bei Asol. 264?

4) Von \**Kamen* + *akan* 'Kamen-isch' Vgl. Inj. 44.

5) Nur der Thronerbe sollte in Arrarat wohnen. So verjagt Artavazd, als er König geworden ist, nach MX. 138 alle seine Brüder aus Arrarat in die Kantone Ahoovit und Atherani und behält nur den Tiran zurück. "denn es bestand die Gewohnheit, daß der König allein in Arrarat wohnte mit nur einem Sohne als seinem Stellvertreter und Nachfolger und daß die anderen Arsaciden in den Kantonen Hašteankh, Ahoovit und Atherani mit Unterhalt und Einnahmen aus dem königlichen Schatz wohnten" MX. 208. Wenn MX. 81 Hašteankh allein als Wohnsitz und Erbe der jüngeren Prinzen bezeichnet, so soll das nur für die ältere Zeit gelten. Vgl. Inj. S. 44.



Inj. 44—45), sind bisher ebenso wenig wie Kthrič wiedergefunden worden (VBAG. 1901, 228). Letzteres kann nicht das moderne Kideritsch (bei Kiepert zwischen Peri und Mazگرد) sein, da dies nicht im Gebiet von Hašteankh, sondern in dem von Patnatun lag. Eher könnte es das links von Ginek Kala (Lynch) liegende Konaritsch, das in arabischer Schrift leicht in Koutaritsch zu ändern ist, sein, wie Herr Dr. Richard Kiepert (Brief vom 7. Nov. 1903) vermutet, der es auf einer Karte des türk. Handelsministeriums in <sup>1</sup>Blatt Mouche verzeichnet findet.

12. *Patnatun* Gg. 30, GgV. 607 (in einer Handschrift *Patnatun* Inj. 45 Anm. 3), Asol. 263, auch *Patnakan*<sup>1)</sup> *tun* Koriun 19 = Lz. 11, mit gleichnamiger Burg Gg. 30, d. h. mit der Burg *Patn* Samuel von Ani 92, Asol. 144 (wo *Asatn* in *Patn* zu ändern ist) und 177 (wo der Text?) nach Inj. 46 nicht besagt, daß *Patn* im Kanton Tsophkh lag), gr. κλίμα Παλινῆς (Kanton) und κάστρον Παλιός (Burg) Georg. Cypr. S. 49. Der Kanton lag nach Gg. 30 westlich von Chordzean und nördlich von Balahovit; die Burg *Patn*, die neuarmenisch *Bayin* heißen müßte und *Baghin* beschrieben werden würde, hat sich in dem heutigen *Baghin* wiedergefunden, das nach Lehmann VBAG. 1900 S. 572 "nordöstlich von Peri", genauer "etwa 22½ km fast genau östlich von Mazگرد und etwa 29 km NNW von Palu, unweit des Peri-su, auf dessen rechtem Ufer", nach Huntington Zschr. f. Ethnologie 33 (1901) S. 174 f. "am rechten Ufer des Peri-Flusses, 3 Stunden ONO von Peri und 4 Stunden nördlich von Palu" liegt. Hier finden sich noch die Reste einer chaldäischen Burg und eine Inschrift des Menuas (Abbildung der Burg und Menuas-Stele bei Huntington a. a. O. 176—179). Dieses *Baghin* ist scharf zu scheiden von einem anderen Orte *Baghin*, der nach Inj. Neu-Armenien S. 226 zwischen Palu und Arghni, nach Tomasehek Festschrift für H. Kiepert S. 138 südlich von Šimsät = Charaba liegt. Dieses andere *Baghin*

1) Richtig kann nur *Patnakan* sein.

2) Aber der rote Vater (der auch den Christ leiblich in Gestalt eines Armen getragen hatte) im Kanton Tsophkh, während das Land (*ašxarhn*) den Arabern gehörte, wohnte dort. Und eines Tages ging er zu dem Emir in die Burg *Patn*". Auch wenn unter "dort" der Kanton Tsophkh zu verstehen ist, kann die Stelle nur besagen, daß *Patn* nicht weit von Tsophkh lag, wie es auch der Fall war. Es kommt übrigens darauf an, was unter Tsophkh zur Zeit des Asolik zu verstehen ist, s. darüber unten Nr. 17b.

ist offenbar dasjenige, welches Mt. Urh. 116 mit dem Kanton Thlehum, in dessen Nähe die Festung Argui (Mt. Urh. 130) lag<sup>2)</sup>, zusammen nennt. Das Dorf Thlehum verzeichnet Lynch süd-östlich von Arghana auf dem Wege von Arghana nach Diarbekr<sup>3)</sup>. Arghana aber ist arm. Arḡni (Inj. Neu-Armenien 240, Arakhel 119), das mit der Burg oder Festung Argui bei Mt. Urh. 130 = 131 identisch sein muß, da Argui "nahe beim Kanton Thlehum lag". Danach lag dieser Ort und Kanton Baglan (geschrieben *garain Patnay* Mt. Urh. 129, 166) nördlich, der Kanton Thlehum südlich vom heutigen Arghana.<sup>4)</sup>

13. *Balahorit*, v. l. *Balaxorit*, *Balaxoyorit*, *Balaxohorit* GgV. 607, *Balaxorit* Gg. 30, gr. Βαλαβιτ-ηνῃ Justinian s. oben S. 227, Βαλαβιτ-ινη Prokop 3, 247 de aedif., κλίμα Βιλαβητ-ινῆς Georg Cypr. S. 49, Βαλιβίτα<sup>4)</sup> bei Ptol. S. 944?, ein unbedeutender Kanton (Prokop 3, 247), südlich von Patnatun Gg. 30, also das Land um *Balu* (jetzt Palu am Murad-su), gr. κάστρον Βασιουλουος, zu lesen Βαλοῦος oder Βάλου Georg. Cypr. S. 49; vgl. Asol. 263 ("das Land des Vierten Armeniens, Hastenikh, Chordzean, Tsophkh, Balu und Patnatun") und 264 (*berdn Balu* 'die Burg Balu'), Arakhel 636, Gelzer G.C. 175–176 (Balu Romanopolis) und 180–181. Ein Satrap dieses Kantons wird (ohne Namen) Prokop 3, 247 erwähnt.

14. *Copā* Gg. 30, GgV. 607 *erkirn Copas* FB. 221, *garain Copas* FB. 222, MX. 199, *Copas garain* MX. 179, *aḡarain Copas* MX. 168, 195, 235 'das Land, die Landschaft Tsophkh', den Griechen als ἡ Σωφηνή bekannt, wird schon um das Jahr 800 in den chaldäischen Inschriften als *Ṣupani*<sup>5)</sup> erwähnt: Inschrift von Palu JRAS. 14, 396 (*Gupani*), D. H. Müller Denkschriften der A. W. von Wien 1888 Bd. 36, 2. Abt. S. 14, ZA. 13, 105 Belek und Lehmann SAWB. 1900 S. 621 (*Ṣu-u-pa-ni*), Inschrift von Surp Sahak in Van SAWB. 1900, S. 623 (*Ṣu-u-pa-ni*), Lehmann VBAÖ. 1901, 239 (*Ṣupāni*), Belek Btrg. z. alten Geogr.

1) Vgl. Mt. Urh. 166: *garain T'lxmay Arknay*.

2) Haussknecht-Kiepert's Karte von Nord-Syrien usw. II hat ebenda zwei Dörfer Thlehum. Vgl. Inj. Neu-Armenien 226.

3) L. Ahšan Groß-Arm. § 68 nennt den Fluß von Arghana: Baghin-su.

4) v. l. Βαλιβίτα, zu lesen Βαλιβίτα (Kiepert)? Die übrigen griechischen Formen weisen auf \**Balaxit* aus arm. *Balahorit*.

5) *Ṣupāni* schreibt Lehmann jetzt auch Deutsche Literaturz. 1903, Sp. 1170.

und Gesch. Vorderasiens I, S. 50 (*Supanî*), trägt also einen vorarmenischen Namen. Näheres erfahren wir von dem Lande erst durch Strabo, der angibt, daß Sophene am linken Ufer des Euphrat (c. 521) und zwar Melitene gegenüber (c. 535), zwischen dem Masischen Gebirge, welches Sophene und das übrige Armenien von Mesopotamien trennte (c. 522) und dem Antitaurus, der Sophene von Akilisene schied (c. 527), lag, daß Sophene mit Akisene (Anzitene?), Odomantis und einigen anderen (Kantonen) das ursprüngliche Reich des Zariadris bildete (c. 528), und daß die königliche Residenz in Sophene *Καρκαθιοκερτα* (c. 527) war, das nach Plinius<sup>1)</sup> in der Nähe des Tigris lag. Daraus ersehen wir, daß Sophene im Westen bis zum Euphrat bei Melitene reichte und sich südöstlich zwischen Taurus (Masius) und Antitaurus nach dem Tigris zu hinzog, ohne daß wir seine südöstliche Grenze kennen lernen. Als solche nennt Plutarch den Tigris, indem er erzählt (Luc. 24), daß Lucullus auf seinem Marsche gegen Tigranocerta nach Überschreitung des Euphrat einige Tage durch Sophene (διὰ τῆς Σωφηνῆς) gezogen, und nachdem er den Tigris überschritten hatte, in Armenien (εἰς τὴν Ἀρμενίαν) Eindringen sei<sup>2)</sup>. Ist hier unter dem Tigris der westliche Quellfluß des Tigris (bei Arghana und Egil) oder der Zibene- oder die Vereinigung der beiden oberhalb von Amid (Diärbekr) zu verstehen? Dann ist mit Sophene bei Plutarch nur der westliche Kanton Tsophkh (*Sahunoc* der Armenier) gemeint, nicht auch der östliche Kanton Groß-Tsophkh, den die Griechen Sophanene nannten. Dieser Name erscheint zuerst bei Arrian (2. Jahrh. n. Chr.) nach der Notiz des Stephanus v. Byzanz: Σωφηνή, χώρα τῶν πρὸς Ἀρμενίαν, ὡς Στράβων ἐν ἐνδεκάτῃ. παρὰ δ' Ἀρριανῶ Σωφανηνὴ τετρασυλλάβως. οἱ κατοικοῦντες Σωφηνοί. φησι τὰρ Στράβων usw. ἀντίκειται δὲ ταύτῃ ἡ Κομματηνὴ ὄρος οὐκὰ τῇ Μελιτηνῇ; dann bei Cassius Dio, der I. 36, c. 36 (53) berichtet, daß Pompejus dem älteren Tigranes Teile von Kappadocien und Syrien, ferner Phoinike und das an Armenien angrenzende Land Sophanene (ἡ Σωφανηνὴ χώρα τοῖς Ἀρμενίοις

1) NH 6, 11, 10 (26): Arsamosata Euphrati proximum, Tigris Carca-thiocerta

2) Andere Stellen der Alten, an denen Sophene erwähnt wird, verzeichnet C. Müller in seiner Ausgabe des Ptolemaeus I, 942 Anm. Nach Ptol. a. a. O. lagen Akilisene (*Ekleas*), Astamitis (*Hasstanâ*) und Sophene im Norden des Arsanias.

πρόκοπος) und andere Länder nahm und dem Sohne desselben die einzige Sophanene, in der die Schätze<sup>1)</sup> waren, zuteilen wollte<sup>2)</sup>, endlich bei Eutrop 6, 13, nach dessen Angabe Tigranes die Länder "Syria, Phoenice, Sophanene" an Pompejus abtreten mußte. Da hier mit Sophanene dasselbe Land gemeint ist, das andere Schriftsteller Sophene nennen, dasselbe Land, das Tigranes II. dem Sophener Artanes abgenommen hatte und das er nun wieder an die Römer verlor, so kann nicht angenommen werden, daß Cassius Dio (wenn er wirklich Sophanene geschrieben hatte) und Eutrop unter Sophanene den östlichen Kanton (arm. Groß-Tsophkh) im Unterschied von dem westlichen Sophene (arm. Tsophkh Šahunvoths) verstanden hätten, sie haben vielleicht Sophanene wie Sophene als gleichwertige Namen für dieselbe Sache, für das Land nämlich, das beide Kantone umfaßte, gebraucht. Darum muß es an sich als möglich gelten, daß Cassius Dio die Form Sophanene, die den Alten spätestens seit dem 2. Jahrh. bekannt war (Arrian), für Sophene gebraucht habe: der sachliche Unterschied zwischen Sophanene und Sophene ist aber den griechischen Schriftstellern erst im Laufe des 4. Jahrh. klar geworden, nachdem beide Kantone durch den Frieden des Jahres 297 an das römische Reich gekommen waren<sup>3)</sup>.

Daß die armenischen Historiker die beiden Namen, d. h. ihre armenischen Äquivalente, richtig gebrauchen, ist selbstverständlich. Allerdings ist es nur der älteste Historiker, Faustus, der die beiden Tsophkh genannten Kantone durch zugesetzte Epitheta deutlich voneinander scheidet: seine Nachfolger, Korum und Ehiše, erwähnen Tsophkh überhaupt nicht, während die übrigen.

1) Als Schatzkammern der armenischen Könige im 4. Jahrh. n. Chr. nennt FB. außer den oben S. 247 genannten *Bnabel* 32 und 206 = *καστρον Βαυαβήλων* (Georg. Cypr. S. 47, syr. *Bnābel* bei Mardin Gelzer G. U. S. 162 in der eigentlichen Sophanene (Groß-Tsophkh) und *Angel-tun* 142, 206 (neben Sophanene, noch: *Am* 142 in Daranahkh und *Dartun* 187 in Koghan).

2) Im Parallelbericht des Plutarch Pomp. 33 steht beidemal Sophene statt Sophanene, ebenso bei Diodor I. 40, 4. Die Form Sophanene ist darum bei Cassius Dio wahrscheinlich von einem späteren Abschreiber für Sophene gesetzt worden: Guterbork S. 32 Anm. 3.

3) Die Quelle des Petrus Patricius zum Jahre 297 braucht wie oben S. 219 bemerkt, Sophene richtig für den westlichen Kanton (Tsophkh Šahunvoths), unterscheidet es aber nicht von Sophanene sondern von Ingilene, unter dem die beiden Kantone Ingilene und Sophanene zu verstehen sind.

Archangelos, Lazar<sup>1)</sup>, Moses usw. nur von Tsophkh sprechen und es dem Leser überlassen, festzustellen, was sie damit meinen. Faustus aber nennt Sophanene 'Groß-Tsophkh', arm. *mec Copk*, Gen. *mec Copac* FB. 21, 29, 160, 212, *mec Copac* 32, *mecac Copac* 42, Akk. *Copx mec* 141, 212, *mec Cops* 221, den westlichen Kanton aber entweder 'das Sahische Tsophkh', arm. *Copk Saheay*, belegt nur im Gen. *Copac Sahei* FB. 21 oder 'Tsophkh der Sahanner' (der dort herrschenden Familie), arm. *Copk Sahun(r)ac* FB. 141 oder 'das andere Tsophkh', arm. *nius Copk*, belegt nur im Gen. *niusay Copac* FB. 72, spricht aber auch bloß von Tsophkh S. 29, wo sich aus dem Zusammenhang ergibt, daß eben dieses 'andere' Tsophkh gemeint ist<sup>2)</sup>, wie er in gleichem Falle auch Tsophkh für Groß-Tsophkh gebraucht<sup>3)</sup>.

Über die relative Lage der beiden Kantone gibt Faustus S. 141 Auskunft, wo er eine Anzahl Kantone in geographischer Reihenfolge von Osten nach Westen und Norden aufzählt, nämlich: *Ahrk* (Arzanene), *Copk mec* (Sophanene), *Angel tun* (Ingilene), *Anjt* (Anzitene), *Copk Sahun(r)ac* (Sophene), *Mzur* (κλῖα MouZou-pavi), *Duranate*, *Ekteac*, ähnlich FB. 142 und 211- 212. Also war Sophanene im 4. Jahrh. der östliche Kanton zwischen Arzanene (auch vom Batman-su) und Ingilene (am Zibene-su) und erstreckte sich nach Süden über den Tigris in das Masische Gebirge hinein, in dem die zu Sophanene gehörige Burg Bnabel (s. oben S. 296) lag, Sophene dagegen der westliche Kanton zwischen Anzitene im Süden und Mzur nördlich vom Arsamas<sup>4)</sup>.

1) Vgl. S. 184. *Atnk Angel tun Copk - Hasteank - Ekteac*, 489 *Anjt Copk - Hasteank*.

2) Hier steht 'der Fürst Zareh, Chef (des Hauses) von Groß-Tsophkh und Varaz Sahuni, Fürst des Landes Tsophkh'. Da Varaz als Sahuner bezeichnet ist, kann er nur Fürst des Sahunischen oder Sahischen Tsophkh sein, zumal Groß-Tsophkh unmittelbar vorher genannt ist. Es ist also genötigt, den Text *Varaz Sahuni isxann Copac asxarhin* in *Varaz isxann Sahuni Copac asxarhin* mit Marquart (Eran 171) zu verändern.

3) Vgl. S. 72 "Daniel, der große Fürst von Tsophkh" statt "der große Fürst von Groß-Tsophkh", weil gleich darauf "Noy, der Fürst des andern Tsophkh" erwähnt wird. Unter dem 'Land Tsophkh' S. 206 ist Groß-Tsophkh zu verstehen, da die dort erwähnte Burg Bnabel nach S. 32 in Groß-Tsophkh lag. Ebenso ist mit dem 'Land Tsophkh' S. 221 und 222 klärlieh das S. 221 genannte Groß-Tsophkh gemeint. — Als Fürsten von Groß-Tsophkh nennt Faustus S. 21 *Mar*, S. 29 *Zareh nahapet* und S. 72 *Daniel* vom anderen Tsophkh S. 21 *Nerses* S. 29 *Varaz*, S. 72 *Noy* 'Noah'.

4) Es erstreckte sich also über den Arsamas hinüber nach Norden, s. unter den Kanton *Xozan* (Nr. 17b).



Bei den Byzantinern wird der östliche Kanton als Sophanene in dem Rescript der Kaiser Gratianus, Valentinianus und Theodosius vom Jahr 387 an den Satrapen (Gaddanas<sup>1)</sup>) (syr. *gaddana* d. h. Τυχικός) erwähnt, beide Kantone als *Sophena* und *Sophanena* (letzterer mit der Stadt Martyropolis) im Codex Justinianus S. 133 vom Jahre 528, als Τζοφηνή und Τζοφανηνή in der Novelle 31 vom Jahre 536, als κλίμα Σοφήνης bei Georg. Cypr. S. 49 (dazu Gelzer S. LXI und 177—178) und als Σοφανηνή (mit der Stadt Martyropolis) bei Prokop 1. S. 107 bell. Pers.; 3. 248—251 anedif. genannt. Die Syrer schließlich unterscheiden sie als *Sōf* Land Anecd. 1. 8, 3, Josua Stylites S. 46. 19, Assemani 1. 273 und *āθra d šōfānaye* 'Land der Sophan-er' Land Anecd. 2. 225. Also trug der westliche Kanton am Euphrat seit alter Zeit den Namen \**Sōf* — gr. Σωφ-ηνή, Τζοφ-ηνή, syr. *Sōf*, arm. *Cōp-k*, der östliche in der Tigrisebene den Namen \**Sōfān* — gr. Σωφαν-ηνή, Τζοφαν-ηνή, syr. *Sōfān*(*ayē*), arm. (das große) *Cōp-k*, und es bleibt zu vermuten, daß beide Kantone ursprünglich irgendwie zusammengehörten und den gemeinsamen Namen *Sōf* (Σωφ-ηνή des Zariadris?) trugen, später aber in zwei Fürstentümer getrennt wurden, die bei den Armeniern den Namen *Sōf* — *Cōp-k* behielten, aber durch Epitheta (das 'Sahische' und das 'große' *Cōp-k*) unterschieden wurden während Griechen, Römer und Syrer sie als \**Sōf* und \**Sōfān* unterschieden. Aus welcher Sprache aber stammt die Endung -*ān* in \**Sōfān*? Über chaldisch *šupāni* s. unten S. 299 Anm. 2 Daß Sophanene im Jahre 591 mit Arzanene usw. zur ἐπαρχία Μεσοποταμίας ἄνω ἤτοι Δ' Ἀρμενίας, in der Martyropolis lag (Georg. Cypr. S. 46), im Unterschied von der ἐπαρχία Δ' Ἀρμενίας ἄλλης oder Δ' Ἰουστινιανῆς, zu der das κλίμα Σοφήνης gehörte (Georg. Cypr. S. 49), gerechnet wurde, ist oben S. 230 bemerkt worden. Darum ist bei Georgius Cyprius Martyropolis an die Stelle von Sophanene und in der armenischen Geographie das zu Aḏznikh (Arzanene) gerechnete Nphrkert (= Martyropolis) an die Stelle von Groß-

1) "*Guddanae satrapae Sophanenaë*" Codex Theodosianus I 12 et 13 de auro coronario (Güterbock S. 32). — In Polemni Silvi laterculus Monum. Germ., Chronica minora ed. Mommsen Vol. 1, 1892 S. 541) wird Sophanene (nach Mesopotamia, Eufratesia und Hosdroene unter den römischen Provinzen vom Jahre 449 als 'Provinz' der Dioecese Oriens genannt und ist hier als Gesamtname für die noch nicht zur Provinz gewordenen fünf Satrapien zu fassen (Güterbock S. 33). Der Laterculus ist übrigens nach Güterbock S. 25 in der Zeit zwischen den Jahren 393 und 399 abgefaßt worden.

Tsophkh (Sophanene) getreten, sodaß seit dem Jahre 591 Sophanene = Groß-Tsophkh außer Gebrauch kommt und Sophene = Tsophkh nur noch den westlichen Kanton am Euphrat-Murad-su bezeichnet, wie es in der Schrift des Georgius Cyprius und in der armenischen Geographie, die beide nach dem Jahre 591 verfaßt sind, wirklich der Fall ist. Es ist daher ganz begreiflich, wenn z. B. Steph. Asolik unter Tsophkh das Land nördlich vom Murad-su, in dem der Flecken Chozan (πολιχὴν Χοζάνων Georg. Cyp. S. 48) lag, versteht. Dieses spätere Tsophkh verlegt (ig. 30 mit Recht in den Westen von Palmatun und Balahovit und in den Norden von Audzit.

Was nun den Namen *Copkh Sahunoc* oder *Saheay* betrifft, so ist *Sahuni* ein Familienname, wie das Suffix *-uni* zeigt, mit dem die meisten Familiennamen gebildet werden, vgl. *Arakuni* 'die Arsaciden' von *Arak* 'Arsaces' (weitere Beispiele siehe im 6. Abschnitt), also *Copkh Sahunoc* 'das Tsophkh der Sahiden oder Sahner oder der Sahfamilie' und *Varaz Sahuni* FB. 29 = der 'Sahide Varaz': *Saheay* dagegen ist mit dem Suffix *-ay* (vgl. *kapiracay* 'bleiern' von *kapar* 'Blei', *parsteay* 'Flüchtling' von *parust* 'Flucht', *Kristoneay* 'Christ' usw.) von demselben *Sah* abgeleitet wie *Sahuni* und bedeutet 'Sahisch', also *Copkh Saheay* = 'das Sahische Tsophkh' d. h. das 'Tsophkh der Sahiden. Allerdings ist ja *Copkh Saheay* nur im Gen. *Copac Sahēi* belegt (s. oben), aber der Nominativ davon mußte *Copkh Saheay* lauten, wenn er 'das Sahische Tsophkh' bedeuten sollte, wobei das zugrunde liegende *Sah* als Personennamen zu fassen war (s. AGr. S. 58), mochte dieser zu pers. *šah* 'König' gehören oder nicht. Allerdings konnte der Nominativ auch *Copkh Sahēi* lauten und 'das Tsophkh des Sahe' bedeuten. So meint Andreas, der in *Sahē* den mittelpersischen Genitiv \**šāhe* ap. *xšayašiyahyā* 'des Königs' = np. *šāh* 'König' wiederfindet<sup>1)</sup> und *Copkh Sahēi* als 'Tsophkh des Königs' = das königliche Tsophkh faßt. Entsprechend wurde *Copkh Sahunoc* 'das Tsophkh der Königlichen' (vgl. arm. *arkuni* 'königlich' von *arkay* 'König') bedeuten. Es hätte diesen Namen dann erhalten, als es — unter Zarnadris — zum Königreich erhoben wurde<sup>2)</sup>. Dann

1) Ähnlich Marquart Eran. S. 172

2) Diese Deutung ist sehr scharfsinnig und ansprechend, aber nicht sicher. Gegen ein armenisches Lehnwort *šāhe* = np. *šāh* s. meine Bemerkungen in den IF. 10 Anz. S. 30-32. — Nach Belek Breg. z. alten Geogr. und Gesch. Vorderasiens I. S. 50 gehörte *Supani* (Sophene) um 800 Jahre v. Chr. den Hethitern, ehe Menuas es eroberte. Aus dem Umstande nun, daß der König Chilaruadas von Melitene in einer Inschrift Sardurs III.

hatte also Groß-Tsophkh (Sophanene) nicht zum Reiche der Zariadris gehört? Doch ist das alles fraglich.

15. *Hanjil* GgV. 607, Asol. 276 usw., *Anjil* Gg. 30, ZAPH 1. 112, Abl. *Hanjilay* (*Hanjilay*) Asol. 260, aber in der älteren Zeit *Anjil*, Gen. *gawārn Anjlay* FB. 141, 212, Laz. 469, *ikām Anjlay* FB. 29, *Salamut tēr Anjleay* FB. 160 = *Salamut tēr Anjlay* (var. *Anjaray*, zu lesen *Anjlay*) MX. 201, syr. *Anzit*, *Hanzit*, ZDMG. 33, 163, Geizer G. C. 178, Verf. Agr. 294, arab. *Hanzit*, *Hinzit* ZDMG. 33, 163, Ibn Serapion JRAS. 27, 10, Zitate bei Jâqūt 3, 146; 4, 168, 993—994, gr. Χανζιτ Konst. Porphyrt de adm. imp. c. 50, S. 226, 5; 227, 5, älter κλιμα Ἀνζητινῆς Georg Cypre. S. 49, Ἀνζητινῆ Justinian Nov. 31, *Anzitena* Codex Just. S. 139, Ἀνζιτινῆ mit der Stadt Ἀνζίτι Ptol. S. 945 und 946, assyr. *Inzi*, *Inziti* (*Enzi*, *Enzite*) ZA. 13, 91. Die syrische Namensform stammt aus dem Armenischen; arm. *Anjil* aber geht auf ein vorchristliches *Anjil* (*Andzit*) zurück, das vorarmenischen Ursprungs ist (assyrl. *Enzite*). Das Land war noch im 6. Jahrh. die Heimat der unarmenischen Ortäer (s. oben S. 236) und lag gemäß der geographischen Reihenfolge der bei FB. 141 und 212 genannten Kantone<sup>2</sup>) zwischen Ingilene (Ingila, später Eri am Arghana-su) und Sophene (am Euphrat). Dazu stimmt, daß die armenische Geographie (Gg. 30) *Anjil* in den Süden von *Copk* verlegt, sowie die Angabe des Ptolemaeus S. 945, daß ἡ Ἀνζιτινῆ zwischen dem Euphrat und den Tigrisquellen lag. Ptolemaeus nennt S. 946 in Anzitene die Städte Ἡλαρπὸς

(bei Izoly) als Ἀβκὼμνινγ (Sohn, von (des) *Šahu*) bezeichnet wird, schreibt Belek a. a. O. S. 52, daß Šahu entweder Gründer der Dynastie von Mehtene oder der Name des Gebietes war, aus dem Chalanadas stammte und daß dieses Šahu mit arm. Šahuni identisch sei. Das glaube ich nicht. Belek nimmt a. a. O. S. 49 und 55 auch an, daß chald. Šapūn das westliche *Copk* *Šahunoc* gewesen sei und daß das östliche Gebiet *Copk* (Sophanene) ursprünglich einen Teil von Arzanene gebildet und einen andern Namen als *Copk* (*Šof* usw.) getragen habe. Dagegen soll nach Sachau die Landschaft Arzanene ursprünglich ein Teil von Sophene gewesen sein und erst spät, als der Nymphaus die Grenze zwischen Rom und Persien wurde, ihren Namen nach der Grenzfestung Arzen erhalten haben. S. oben S. 249.

1. Syr. *f* entspricht armenischem *t* (nicht *č*), also syr. *Anzif* = arm. *Anjil* (nicht *Anjil*).

2. Siehe oben S. 297 und vgl. dazu Dionys. Patr. bei Asseman. I 249 oben S. 235: Arzun (d. i. Arzanene), Maphraeta (d. i. Sophanene), Amuda (südlich von Ingilene), Hanzete (Anzitene) und Samosata

Malûpa, 'Avzîta usw., von denen Muzara das heutige Mezara<sup>1)</sup> oder Mezere. Anzita aber die von Ibn Serapion JRAS. 27, 10 zwischen Melitene und Samosata genannte Stadt<sup>2)</sup> *Hinzî* ist, durch welche (JRAS. 27, 11) ein Nebenfluß des Euphrat (jetzt Boyuq-çai bei Kômür-çhan, wo einst Tôµica lag. Tomaschek Kiepert-Festschrift S. 137), ging. Weitere Stellen über Anzitono verzeichnet Gelzer G. C. S. 178—180, die gleichfalls für die hier vermutete Lage des Kantones zeugen, z. B. Barhebr. chron. eccl. I S. 412: "si vellet in illis regionibus commorari atque habitatores congregare Mehtinae, Hanzitae et Calisurae<sup>3)</sup>"; Barhebr. chron. Syr. S. 506: "venit usque ad Euphratem in limite Malatine et transiit in vallem Hanzith"; Konst. Porphyrr. de adm. imp. c. 50, S. 226: τὸ δὲ Χανζιτ καὶ ἡ Ῥωμανόπολις κλεισοῦρα τῶν Μεληνιαίων ὑπήρχον. Nach Mt. Urh. 443 lag auch die Festung *Karberd*<sup>4)</sup> (jetzt Charput) im Kanton Handzith, und es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Ebene östlich und südlich von Charput das Zentrum des Kantones Handzith war. Das ist die fruchtbare Ebene, in der nach Sestini<sup>5)</sup> 100 Dörfer lagen, von denen Inj. Neu-Armenien S. 237 siebenundfünfzig nennt<sup>6)</sup>, die

1) Südlich bei Charput. Zu unterscheiden von dem häufigen Namen *Mezre* arab.-türk. *mezre'e* 'Ackerfeld'.

2) Östlich vom Euphrat, der an ihr vorbeifließt. Vgl. Ibn Chordādbeh ed. de Goerge S. 234.

3) d. i. κλεισοῦρα

4) Damit hat aber der Kanton *Karberd* im Lande Likanton *Καρανδός* westlich von Mehtenei bei Asol. 175 nichts zu tun.

5) Voyage de Constantinople à Bassora en 1781 (aus dem Italienischen übersetzt, Paris l'an VI) S. 88.

6) Von diesen werden auf unseren Karten verzeichnet: Ker'vankh, Menlakou, Hori, Vartatli, Parçanj, Qasrik, Morenik, Komkh, Şyamuşi, Akşyam, İsmic, Zartavêh, Akot, Choş, Thlanzid oder Thlenzid, Şntil, Çemlu, Tadin 'Addiua Georg. Cypr. S. 48, Daldikh, Khnadatij usw. Vgl. die Karten von Kiepert, Lynch, Haussknecht-Kiepert Routen im Orient, und die handschriftliche Skizze Huntingtons "The great Band of the Euphrates River" von E. Lehmann (mir zu Einsicht überlassen). Dazu Canet 2, 352, Tomaschek Kiepert-Festschrift 137—138, Huntington VIAG. 1900 S. 145 f. — Die von Gg. 30 in Handzith genannten Ortschaften, *Corê* und die Burg *Horê* werden sonst nicht genannt. Nach Inj. Neu-Armenien 240 aber war *Corê* der ältere Name des Göljöksees (24 Stunden von Arghana entfernt) gewesen, an dessen westlicher Seite eine kleine Insel mit einem Dorfe liegt, das vermuthlich *Corê* hieß, da es mit einem andern *Corê* im Kanton *Tiaş* Τελούχ Mich. Attahotac hist. 107<sup>2)</sup> verwechselt wird, s. Hantess. ansor. 1902, S. 218, 282 f. Die den See umgebenden Berge heißen nach Inj. a. a. O. *Coruc lerinê* 'Berge von Tsovkh' (*corê*, Gen. *coruc* bedeutet sonst -- 'die Seen').

"schöne Ebene" des Polybios, an der Arsamosata lag (s. Arsamosata im 6. Abschnitt), das Melua-Feld des Mt. Urh 251 die Ebene Ἀνθία (Akk. Plur.), die bei Mich. Attalioetae hist. 141 ἡ πορφύρεος ἄμα καὶ σποφόρος τυγχάνων καὶ οἶον οὐφάλας ἡ ταυρία τῆς γῆς ἐκείνης καὶ πεδίων τροφῆς gerühmt wird. Hier ist auch mit Tomasehek das keilinschriftliche Enzite zu suchen und dieser Name vielleicht auch noch in dem heutigen Thlenzid wieder zu finden. Daß der Kanton von den klassischen Schriftstellern nicht erwähnt wird, obwohl er unter dem Namen Andzit bestand, hat seinen Grund doch nur in der Unkenntnis der Alten, die alles Land zwischen unterem Murad-su und Euphrat-Tigris für Sophene hielten. Übrigens ist der Name Ἀντισηνὴ (Hdsch.: Ἀντισην) bei Strabo c. 528 (oben S. 209) möglicherweise aus Ἀντισην entstanden. Als später (im Jahre 297) die Satrapien römisch wurden, lernten auch die Römer den Unterschied zwischen Sophene und Anzitene kennen.

16. *Degik* GgV. 607. *Degik* Gg. 30. Akk. *Degis* als Var zu *Dednis* bei Samuel von Ani 92 (= *Ankt i gavarin Dednis*), richtig also Nom. *Degik*, Akk. *Degis*, gr. κλίμα Διγικηνῆς (Διγικηνή) Geogr. Cypr. S. 49 (Διγικηνή abgeleitet vom armenischen Akkusativ *Degis*). Da der Name *Degik* (und *Gorek*) erst um das Jahr 1000 auftritt, zu einer Zeit, als der Name Ingilene verschwindet, so hat Kiepert MAWB. 1873, 199 scharfsinnig vermutet, daß *Dednis* der jüngere Name für Ingilene = arm. *Anget tun* sei, zuma. *Ankt*, das man zunächst für *Anget* = Ingila, später Egl. halten mußte, nach Samuel von Ani S. 92 im Kanton *Degik* lag. Aber dieses *Ankt* ist eben nicht identisch mit Ingila-Egl. Asolik erzählt S. 144, daß der Kaiser Theophilus (829—842) von Syrien nach Osten ins Gebiet der Armenier gezogen sei und die Orte *Patin*, *Meckert*, *Ankt* im Kanton *Degik* und *Xozan* genommen<sup>1)</sup> und das Vierte Armenien zur Einöde gemacht habe, nennt hier also lauter Orte, die nördlich vom Murad-su in und bei dem späteren Tsophkh lagen. Denn *Patin* ist das oben S. 293 besprochene *Patin-Baghin* am Peri-su, *Metskert* das heutige *Mazzer* (*Mazgird*) nordwestlich von *Baghin* (in Tsophkh nach Vardan Geogr. 430), *Chozan* der Flecken *Chozan* (jetzt *Chozat*) im Lando Tsophkh Asol. 63 und also *Ankt* aller Wahrscheinlichkeit nach ein Ort derselben Gegend. Dahin weisen aber ganz bestimmt die Angaben der armenischen Geographie Gg. S. 30, die

1) So zu lesen nach Samuel von Ani 92



für ihre Zeit zweifellos richtig sind. Sie zählt die Kantone des Vierten Armeniens in der Richtung von Osten nach Westen auf, erst im Nordosten: Chordzean und (südlich davon) Hašteankh, dann westlich von Chordzean: Palnatun und südlich davon Balahovit, dann westlich von diesen: Tsophkh und südlich davon Andzit und endlich westlich von diesen: Degikh und südlich davon Gorekh, durch welche der Aratsani (Murad-su) fließt. Also lag Degikh mit Ankt im Westen von Tsophkh-Andzit zwischen diesem und dem Euphrat und war somit weit entfernt von Angeł-tun mit Angeł = Egil. — Die bei Gg. 30 genannten Burgen *Krni*, *Krrik* und *Sok* des Kantones Degikh werden sonst nicht mehr genannt.

17. *Gorek*, *Gaurég*, *Dorek* GgV. 607, *Gaurég* Gg. 30, *Gorék* ZAPh. 1, 112, κλίμα Γαρινής Georg. Cypr. S. 49 und 180. Vielleicht kann der Name dieses Kantones in dem des heutigen Ortes Korek, der altarm. *Gorek* oder *Gaurek* gelautet haben könnte, wiedergefunden werden, den Haussknecht-Kiepert (Routen im Orient) südlich vom Murad-su, westlich von dem Flusse, an dem das Dorf Sun im Süden liegt, verzeichnet. Der Kanton lag nach Gg. 30 südlich von Degikh<sup>1)</sup>.

17a. *Angeł tun* (Gen. *Angeł tun*) FB. 140—142, 206, 212, Ag. 596, 650, Laz. 184, MX. 49, 79<sup>2)</sup>, *išxann Angeł tun* 'der Fürst von Angeł tun' Zenob 24—28, 35 f.; es lag zwischen den beiden Tsophkh am Zibene-su (s. oben S. 297), war früher (vor der Zeit des Königs Pap) königliches Ostan gewesen FB. 212 und zur Zeit des Königs Aršak, dem Vorgänger des Pap, vom Obereunuchen Drastamat verwaltet worden FB. 206. Der Hauptort, der dem Kanton den Namen *Angeł tun* — 'Haus Angeł' gegeben hatte und eine der königlichen Schatzkammern im 4. Jahrh. war, war die 'feste Burg' Angeł FB. 142, 206,

1) Nach dem Wortlaute von Gg. 30 (oben S. 291) könnte man meinen, daß der Aratsani = Murad-su sowohl Degikh wie Gorekh durchflossen habe. Ich glaube aber, daß die Worte, 'durch welche der Aratsani fließt' sich nicht speziell auf Degikh und Gorekh sondern ganz allgemein auf die Kantone des Vierten Armeniens, die um den Aratsani liegen, bezieht. Der Verfasser handelt erst von den Kantonen des Vierten Armeniens, dann aber vom Laufe des Euphrat nach seiner Vereinigung mit dem Aratsani. Dem Sinne nach ist also ein Punkt hinter *Gorek garat* zu setzen.

2) Dem Moses Chor war danach *Angeł tun* noch bekannt, der armenischen Geographie aber nicht mehr. Wo Spätere *Angeł tun* noch nennen, folgen sie nur ihren älteren Vorlagen, wie z. B. Asołik 36 dem MX 49, 78—79.

später als Bischofsitz Ἐγγίλα in den Konzilienakten Labbe Conc. 3, 588 genannt, entsteht bei Prokop 1, 34, 16 bell. Pers. χωρίον Ἐνδουίων (eine Tagoreise von Amida entfernt), syr. Agga (die Einwohner *Aggelaye*) Josua Stylites ed. Wright S. 46, 19. Assemani 1, 273 (im Jahre 503), 2, 82. Zacharias Rhetor 155, 251 Joh. Ephes. de beat. orient. 143, 183, jetzt *Egil*<sup>1)</sup> am Tigrisquellfluß Arghana-su: der danach benannte Kanton *Angel tun* hieß lat. *Ingilena* Cod. Justin. S. 139 (vom Jahre 528), gr. Ἰνγηληνί lies Ἰνγηληνί Petri Patric. fragm. 14. Der Kanton Angel tun scheint im Laufe des 6. Jahrh. im Kanton Sophanene aufgegangen zu sein und verschwindet seinem Namen nach mit diesem, als Sophanene im Jahre 591 unter dem Namen Nphrkert mit Arzanene zur Provinz Obermesopotamien vereinigt wurde.

Zum Vierten Armenien gehörte auch der Kanton, der in späterer Zeit den Namen 17 b *Xozan* führte, Gen. *Xoznay* (mittelarmenisch) Mt. Urh. 23, benannt nach dem Flecken (*ἱνδακτάκι*) *Xozan*, der nach Asol. 63 im Lande Tsophkh (*γ ἀέκρυν (ὀπαε)*) lag, "*Putin, Meckert, Ankt* im K. *Deqik* und *Xozan*" Samuel von Ani = Asol. 144, gr. πολίχνη Χοζάνων Georg. Cypr. 48, τὸ τοῦ Χοζάνου θέμα Konst. Porphy. de adm. imp. 226, 3, jetzt wahrscheinlich Khozat (= Chozat) der Karten (Gielzer G. C. S. 173, Hauptort des jetzigen Sanjak Dersim (Cuinet 2, 388). In diesem Kanton Chozan lag auch "der Ort, der jetzt *Čmškacagh* genannt wird" Mt. Urh. 23, heute Tschimischgezék<sup>2)</sup>, Hauptort des gleichnamigen Caza (Cuinet 2, 388), syr. ŠMSKI Barhebr. ebron syr. S. 352 (Gielzer G. C. 174). Da nach Asol. 63 Chozan, nach Vardan Geogr. 430 sowohl Tschimischgezék wie Metskert im Kanton Tsophkh lag<sup>3)</sup>, so ergibt sich, daß im 10. Jahrh. und später das Land nördlich vom Murad-su, in dem die heute Mazgird, Chozat und Tschimischgezék genannten Orte liegen, als Sopheno-Tsophkh galt. Der Kanton Tsophkh dieser Zeit deckt sich also mit dem Tsophkh der armenischen Geographie (das Land westlich von

1) *Egil* bei Taylor beschrieben JRGK. 35 (1865) S. 36, acht Stunden von Diarbekr-Amid. Die Form *Egil* stammt aus dem Syrischen, im armenischen Munde hätte *Angel* zu \**Angegh*, \**Angiegh* werden müssen.

2) Daher stammte nach Mt. Urh. 23 Johannes Tzimisces, arm. *Čmškik*, während er nach Michael d. Syrer armen. Übers. Jerusalem 1871, 1883 aus dem Kanton Handath gebürtig war. Letztere Angabe ist glaubwürdiger, s. Gielzer G. C. 174.

3) "Der Kanton *Coph* ist *Meckert* und *Čmškacagh*".

Palnatun und Balahovit Gg. 30), zum größten Teil auch mit dem Tsophkh der Sahumer des Faustus (das Land zwischen Andzit und Mzur FB. 141), vielleicht auch mit der Sophene des Ptolemaeus S. 941 (das Land nördlich vom Arsanas), ist aber sehr verschieden von der Sophene Strabos und dem Königreich des Zariadris (oben S. 295). Der Kanton (das Thema) Chozan, den Georg. Cyr. und die armenische Geographie noch nicht kennt, hat sich also erst in jüngerer Zeit<sup>1)</sup> als Distrikt von dem größeren Kanton Tsophkh abgezweigt. "Im Laufe der Zeit ändern sich die Grenzen der Kantone, und neue Kantone treten an Stelle der alten" Inj. 57.

Georgius Cyprius S. 48 rechnet außer den oben nach Gg. 30 genannten acht Kantonen noch den Kanton Mzur, den die armenische Geographie zu Hocharmenien rechnet, zum Vierten Armenien und nennt in letzterem die folgenden neun Ortschaften:

1. Δαδιμ(ων) als damalige Metropole, arab. Dadim Yaqūt 2. 516, jetzt Tadim, Tadem, s. oben S. 301 und die Karte von Haussknecht-Kiepert und Huntington, im Kanton Anzitene; 2. Ἀραμουκάτ(ων), das alte Armanosata (s. im 6. Abschnitt) im Kanton Anzitene oder Balabitene; 3. das Städtchen Χοζάν(ων) = Chozan in Sophene; 4. Χοκομάχ(ων)? (nach Gelzer (i. C. 173 = *Chmkacagh*?); 5. Κιθρί(ων) = arm. Kithriē in Asthanene; 6. die Burg Μετρίκερ(ον)? lies Μετρίκερ(ον) = arm. Metskert, jetzt Mazgird in Sophene?; 7. die Burg Βαλού(ος) = arm. Balu, jetzt Palu in Balabitene; 8. die Burg Παλιός, jetzt Baym in Palnatun; 9. die Burg Ἀρδών, wofür Gelzer (i. C. S. 177 Ἀρλύν lesen will, um es in arm. Aryni Arakhel 419 (= altarm. \**Artni*?), jetzt Arghana, Arghuni wiederzufinden, was nach dem oben S. 294 Bemerkten nicht wahrscheinlich ist. Ist etwa Ἀρδών in Ἀγγλύν (arm. Ankē im Kanton Degikh) zu korrigieren? Vgl. Angē = Ἀγγλύν im 6. Abschnitt.

### III. Die Kantone von Atdznikh.

Atdznikh hat nach Gg. 30 zehn Kantone: "1. *Np̄ret* (zu lesen *Np̄rkert*), 2. *Atn*, zwischen denen der Fluß *Katirt* fließt, den die Araber *Sitma* d. h. 'bluttrinkend' nennen: dann den Kanton

1) Duran würde die Annahme nichts ändern, daß *Xozan* schon als *Huzana* in der chablschen Inschrift von Palu genannt wird, in der Menas von seinem Zuge gegen die Hethiter berichtet und die Stadt *Sebiterias*, die Länder *Huzana* und *Supan* (= *Copk*) und den König von Melitene erwähnt: Belck Brg. z. alten Geogr. 1, 50. — Auch Degikh und Gorekh haben sich erst später von Tsophkh Sahunvoths abgezweigt und sind jedenfalls früher im Namen Sophene einbegriffen gewesen

3. *Kat* (*Kel* GgV. 607), und es hat im Gebirge (die Kantone) 1. *Kelik*, 5. *Tatik*, 6. *Aznuq* *zor*, 7. *Erretk*<sup>1)</sup>, 9. *Salajor* und 10. *Sanasun*". Dazu vgl. Gg. S. 37: der Tigris (sich von Süden nach Osten wendend) "laßt im Norden *Atjnik* der Armenier d. i. *Arj* in welchem die Stadt *Katemran* d. i. *K'timar* sowie *K'is* und *Suk-raba*<sup>2)</sup> liegt. Und alle Bäche<sup>3)</sup> der Berge Armeniens ergießen sich in den Tigris. Zuerst der *Katirt*, der in den Bergen von *Salun* (oder *Salin*). Gen. *Salnay*) und *Sanasun* entspringt und herabgestiegen *N'prkert* und *K'timar* voneinander scheidet, durch welchen Römer und Perser getrennt wurden und der jetzt *Sifitma*<sup>4)</sup> d. h. 'bluttrinkend' genannt wird."

Der Fluß *Katirt*, syr. *Kalla* Josua Stylites ed. Wright S. 67, 6. Übers. S. 56, Ecclesiastical History of John Bishop of Ephesus 3 transl. by Payne Smith Oxford 1860 S. 447, Hoffmann bei Geizer G. U. S. 167 (gedeutet als 'Brautfluß' = *Νυμφίος* von Hoffmann zu Zacharias Rhetor 366?) ist der Nymphios<sup>5)</sup> und heutige Batuman-su, der den Kanton Groß-Tsophkh-Sophanene-Nphrkert von dem Kanton Ardzn schied und in der Zeit von 363—591 die Grenze zwischen Rom und Persien, zwischen dem römischen Viertel Armenien und dem persischen Atdznkh-Arzanene bildete, bis letzteres im Jahre 591 an Rom abgetreten und die persische Grenze nach Osten über den Bitlisfluß hinaus zurückgeschoben wurde. Da dieser Fluß nach Gg. 30 die Stadt Nphrkert — Mara-

1) Hier fehlt der Kanton 8. *Gzet* GgV. 607.

2) Syr. *šūqā rabbā* 'der große Markt' Marquart Iran. 160.

3) *šami* 'Bach' finde ich in keinem Wörterbuch, wohl aber bei LAs S. 4 Zeile 15. *šami* bedeutet sonst 'Wind'.

4) Arab. *Salidam*; Yaqut 2, 552 und 563; 3, 6 und 630, *Salidam* (im Serapion JRAS. 27 1895) S. 18, 264, 265 arabisiert aus aram. *šōṣalām* 'bluttrinkend' Marquart Iran. 161.

5) Prokop 1, 108 bell. Pers. 1, 21 Martyropolis (= Nphrkert) lag in Sophanene am neltiger westlich vom Flusse Nymphios δε τῷ τε Πρωτων γῆν καὶ Περσῶν διορίζει, Ders. 3, 248 de archif. Martyropolis in Sophanene am Nymphios gelegen und den Persern sehr nahe, τῷ τε Νυμφίῳ ποταμῷ διορίζει ἐνταυθα τὰ Πρωτων τε καὶ Περσῶν ἔθνη καὶ ἡμεῖς γὰρ τοῦ ποταμοῦ Ἀρζάνη (d. i. Arzanene) ἡ χώρα οἰκεῖται Περσῶν κατῆκος ἐκ παλαιοῦ οὔσα; Ders. 1, 217 bell. Pers. 2, 15: Ἀρζανην δ' ἕκτος Νυμφίου ποταμοῦ ἐστὶ Περσῶν κατῆκος ἐκ παλαιοῦ οὔσα; Ders. 1 42 bell. Pers. 1, 8: Geler überschritt den Nymphios und fiel in Arzanene ein; es ist aber dieser Fluß nahe (ἀγγόρτω) bei Martyropolis, 300 Stadien (nach S. 108—240) Stadien, d. i. wenig mehr als eine Tagereise Prokop 3, 249, vgl. 1, 312) von Amuda entfernt. Kiepert MAWB. 1873 S. 184.

so, das westlich von demselben lag, von der Stadt Kihmar d. h. so muß letztere östlich d. h. auf dem linken Ufer des Batman-su gelegen haben. Sie wird im Syrischen bei Joh. Ephes. 6, übers. von Payne Smith S. 446), im Griechischen als τὸ πρὸν τοῦ Χλομαρῶν Theophyl. Simoc. 2, 7—8, τὸ Χλόμαρον πρὸν G. Cedrenus 1, 693, bei Georg. Cypri. S. 47 als κάστρον μαρων, lies Χλομαρῶν Gelzer G. C. S. 167 und schon in assyrischer Zeit als *Kulimeri*, *Kulameri* Marquart Iran. 159 (immer Šanda Untersuch. S. 11), Hauptstadt des Staates Šupria (s. oben S. 203) genannt<sup>1)</sup>. Diesem Kastell gegenüber lag das Kastell *Fūm*, syr. PUM Joh. Ephes. VI, 34, ἡ Ἀπουσῶν Theophyl. Simoc. 1, 12; 2, 8—9; 3, 15, bei Georg. C. S. 47 κάστρον Ἀπουσῶν, das in assyrischer Zeit als zweite Hauptstadt des Staates Šupria unter dem Namen *Uḫūmu*, *Uḫūmu* Šanda Untersuchungen S. 11) ZA. 14, 167, Marquart S. 159 genannt wird. Auch das Kastell Ἀκβάς lag nach Theophyl. c. 1, 12 so nahe bei Ἀπουσῶν, daß sich die Bewohner beider durch Fackelzeichen miteinander verständigen konnten, und es lag es nach Theophyl. a. a. O. nahe am Nymphius, nach Ephes. 6, 36 (ΔQBA = Ἀκβάς) am Flusse Kalla = Nymphius (the borders opposite Maipherkat" (Payne Smith S. 447). Somit ist die Kartelle Ἀκβάς und Χλομαρῶν sicher. Ἀπουσῶν wahrscheinlich auf dem linken (östlichen) Ufer des Batman-su, Ἀκβάς am Flusse selbst, die beiden andern nicht allzu fern davon. Da nun das hier genannte Fūm identisch ist mit dem auf De-Kiepers Karte sowie auf Taylors Karte von Kurdistan (S. 1865 S. 20—21 unmittelbar neben Hidsche<sup>2)</sup>) verzeichnet Fūm (Foom), wie Hoffmann bei Gelzer G. C. S. 167 annimmt, so ist uns damit die ungefähre Lage der drei Kastelle bekannt und Hoffmanns Annahme, daß Arzanene-Atdzukh schon dem Jahre 591 sich westlich über Hidsche hinaus erstreckt und durch den Hidsche-Fluß von Sophanene geschieden sein sei, als richtig erwiesen. Dann war unter dem Nymphius im 6. Jahrh. der Hidsche-Batman-su zu verstehen (Hoffmann a. a. O.). Aber es ist doch auffällig, daß im Krieg zwischen

1) Der andere Name der Stadt, Kulamtan, scheint sonst nicht vorkommen.

2) Die Garnisonen der beiden Kastelle 'dwell in face of one another' Payne Smith S. 446.

3) Hidsche, Hje, Ljez usw. ist türkisch *głyfa* 'warme Quelle Therme'



Mauricius (582—602) und Hormizd nicht die zugänglichen Orte der Ebene, sondern die entlegensten Bergnester von Arzabene eine Rolle gespielt haben sollen. Vielleicht geschieht es deshalb, daß Gelzer auf dem Kartchen zu seiner Ausgabe des Georg. Cypr. den Ort Aphumon nicht an die Stelle des heutigen Fum, sondern südwestlich von demselben auf die linke Seite des eigentlichen Nymphius verlegt. Dafür spricht auch die von Gelzer nicht beachtete Stelle der armenischen Geographie (ig. 37, die oben (S. 306) angeführt ist. Nach dieser scheidet der in den Bergen von Salun (Salin) und Sanasun entspringende Khathir-Nymphius die Städte Nphrkert-Martyropolis und Khimar von einander, nachdem er aus den Bergen 'herabgestiegen' ist<sup>1)</sup>, bildet also die Scheide zwischen ihnen nicht in seinem Quellgebiet. Dann wäre also das moderne Fum verschieden von Aphumon und die Kastelle Aphum-on, Akbas und Chloimar-on hätten etwa am mittleren Laufe des Batman-su gelegen. Freilich hat sich in dieser Gegend ein zweites Fum bisher nicht finden lassen.

18. *Nphrkert* Gg. 30 und 37, GgV. 607 Name des kantones, ursprünglich aber Name der Stadt *Nphrkert* = Martyropolis: *Martirosaç-polis* d. i. *Nphrkert* Joh. Kath. 40; Bat der Emir von *Xlat* und *Nphrkert* Asol. 192: "in die Nahe der Stadt *Martirosaç-polis* d. i. *Nphrkert*, an den Ort, der *P'āpaš*<sup>2)</sup> genannt wird" Asol. 193: "die Städte *Nphrkert*, *Amit*, *Azrun*" Asol. 195; Bat der Emir von *Apahunik* und *Nphrkert* Asol. 247: *Nphrkert* Gen. Abl. *Nphrkertoy* Asol. 267, 268, 276; später nach dem arabischen Namen (Maiyafāriqin) genannt *Muharkin* Arist. 100, *Mufarkin* Mt. Urb. 442, Mich. Syr. 338, "die Stadt der Martyrer genannt *Mufaryin*" Kir 225, "*Nphrkert*, das man *Mufarkin* nennt" Vardan 59; syr. MIPRQT = *Maifarqet*, *Maiparqet* oder ähnlich, sehr oft genannt, z. B. Land Aneed, syr. 3, 259, 260, Chabot Denys de Tell-Mahre S. 109, 15; 207, 6; 212, 10, 228, 1 usw., *Marūṯa d Maiparqet* 'Marutha Bischof von Martyropolis' Patrum Nicaenorum nomina ed. Gelzer, Hilgenfeld, Quat. Leipzig 1898 S. 127 (aus dem Index des Ebediesu + 1348, a. a. O. S. XXV), arab. *Maiyafāriqin* Ibn Chordādhbeh 95, 7; 96, 4, Jaqūt 4, 703, jetzt *Mufarkin* usw. der Karten<sup>3)</sup>. Der Kanton.

1) er iṣṣal ktrē gireraç z *Nphrkert* ee z *Khimar*

2) Syr. *Pašpaš* neben *Maifarqet* und *Plus*, jetzt *Fis* in Sophane-Nphrkert genannt: Chabot Denys de Tell-Mahre Paris 1895 S. 46

3) Über die Lage der Stadt s. Géographie d'Aboulféda traduite par M. Stanislas Guyard Paris 1883, S. 56.

in dem Martyropolis lag, hieß noch zur Zeit Justinians (527—565) Sophanene = Groß-Tsophkh, s. oben Nr. 14. Dorthin verlegt sie auch das Leben des hl. Marutha (armenisch übersetzt im Leben der Heiligen Venedig 1874, 2, 17 f.), in dem erzählt wird, daß Marutha<sup>1)</sup> zur Zeit des Kaisers Theodosius II. (408—450) und des Perserkönigs Jazkert (438—457) den Kaiser bat, die Stadt von Tsophkh zu befestigen und eine Kirche darin zu erbauen; dort wolle er die Gebeine der Heiligen sammeln und die Stadt wolle er 'Martyrerstadt' (wie sie syr. und griech. heißt) nennen. So "sammelte Marutha die Gebeine der Märtyrer in der Stadt *Nprkert*" und starb später in der Stadt der Märtyrer (*i Martirosac katakin* a. a. O. 31). Unter Justinian wurde sie die südliche Hauptstadt des Vierten Armeniens (s. oben S. 227) und durch neue Anlagen bedeutend verstärkt (Prokop 3, 250 de aedif.). Als aber die Perser im Jahre 591 Arzanene an die Römer abtraten, wurde Sophanene von der bisherigen Armenia IV getrennt und mit Arzanene und dem angrenzenden Teile von Mesopotamien vereinigt und bildete nun bei den Römern einen Teil der *ἐπαρχία Μεσopotamiᾶς ἀνω* oder der Ersten Armenia IV, während die übrigen Kantone des früheren Vierten Armeniens (Sophene, Anzitene usw.) die Zweite Armenia IV (*ἐπαρχία Ἄρμενιάς ἀλλης* oder *τῆς Ἄλυστινιανῆς*) bildeten. Damals kommt auch der Name Groß-Tsophkh-Sophanene außer Gebrauch und der Kanton wird unter dem Namen Nphrkert d. h. Gebiet der Stadt Nphrkert von der armenischen Geographie der Provinz Atdznkh-Arzanene zugeteilt<sup>2)</sup>. S. oben S. 230.

Der Name *Nprkert* ist jedenfalls identisch mit syr. *Maifarget*<sup>3)</sup>. Ob aber *Npr-* zu gr. Νικηφόριος gehört oder = pers. \**nēfarr-* aus phl. *newak-farr* d. h. Ἀγαθόρυχος (Hoffmann zu Zacharias Rhetor S. 367, Marquart Eran. 161—162) oder etwas anderes ist, bleibt zweifelhaft. Der Ort ist wohl erst durch die Tätigkeit des hl. Marutha (5. Jahrh.) und die Anlagen des Kaisers Justinian (s. oben) namhaft geworden. In der armenischen Literatur taucht er erst in der Geographie (Gg.) und bei den Schriftstellern des 10. Jahrh. auf.

1) Über die beiden Marutha s. Assemani Bibl. I, 177.

2) Gg. 30 rechnet Nphrkert als ersten, GgV. 607 als zweiten Kanton der Provinz Atdznkh. Die Zählung von Gg. 30 ist richtig.

3) Über den Wechsel von anlautendem *m* und *n* s. den umgekehrten Fall: arm. *Mchin* (selten *Nchin* FB. 136, Patrum Nicaenorum nomina S. 196) = syr. *Nchin*.

Im Kanton Sophanene lagen außer Martyropolis-Sphriken und dem S. 308 erwähnten Phsphaš<sup>1)</sup> die festen Orte: Φουκὺ, etwas weniger als eine Tagereise von Martyropolis entfernt Prokop 3, 250 de aedif., das heutige Fis der Karten<sup>2)</sup>; das κάρπov Ἀτταχάε Georg. Cypr. S. 47, hundert Stadien von Martyropolis entfernt Prokop 1, 108, syr. Hattacha Hoffmann bei Geizer G. C. 164 ταθρά d. *Attachäe* Land Anecd. syr. II, 259, arab. al-Hattach Pseudo-Wakidi übers. von Niebuhr S. 97, 108—110, 169, Yaqut 4, 952, arm. *Aftar* (Athtach) Asol. 264, heute Atakh (= Atach der Karten und die Burg Bnabel FB. 32 (im 4. Jahrh., als Sophanene sich noch im Süden über den Tigris hinaus bis zum Mons Masius erstreckte) = κάρπov Βαυαβήλων oben S. 296 Anm. 1. Bei FB. 221 wird hier auch die Einsiedelei Mambre am Flusse Mamusē<sup>3)</sup> genannt.

19. *Arjn* Gg. 30 falsch für *Arzn* GgV. 607 und *Arjn* Gg. 5, außerhalb der arm. Geographie zuerst bei MX. 80 als *Arjn* genannt: "den Šarašan aus dem Hause Sanasar setzt er als großen Markgrafen (*bdeakr*) und Statthalter im Südwesten an der Grenze von Assyrien am Ufer des Tigris und gibt ihm als Kantone: *Arjn*, das um ihn liegt und das Taurusgebirge, wo auch der Sim ist (*ur er Sim*) und die ganze Ktesur" oder — wie Asol. 36 die Stelle wiedergibt — "*Arzn* (Handschr. *Arzn*).

1) Dazu auch PLHT Land Anecd. syr. 2, 225.

2) Wenige Meilen nördlich von Fis ging nach Prokop a. a. O. der Weg von Sophanene nach Κισπιζών in Hašteankh oder nach der Grenz von Persisch-Armenien (in Taraun?) durch einen Doppelpaß, dessen Pässe die Einheimischen Ἰλλύρις und Σαφχαί nannten. Illyris ist nach Tomaschek Sasun 23 = "arab. Holuris, arm. Olor", womit er das Dorf Olor an der Tigrisquelle im Kanton Hašteankh (s. oben S. 292) meint. Derselbe Ort heißt syrisch Halūras und lag "an der Tigrisquelle" No. 46 Beiträge zur Geschichte des Alexanderromans S. 28 und 30. Yaqut nennt ihn Halūras und verlegt ihn gleichfalls ins Quellgebiet des Tigris (s. nach Yaqut 2, 551 aus "einer dunkeln Höhle", offenbar dem Tigrisstunnel VBAg 1901, 293, kommt), 24 1/2 Tag von Amid entfernt, dorthier kommt auch der Fluß Salb, der zwischen Mayafarīqn und Amid fließt und in den Tigris mündet Yaqut 2, 551; 3, 413; 4, 979.

3) Westlich von Musch, etwa im Gebiet von Gendj südlich vom Murad-su verzeichnet das Seitenkärtchen zur großen Karte bei Lavard Nineveh and Babylon New York 1853 einen Ort Mamus. Ebenso auch die ethnographische Karte des Kaukasus-Randes von Seidlitz (russisch). Den Namen dieses Ortes will Tomaschek Sasun 12 mit dem des Flusses zusammenbringen. Der Fluß selbst aber, nach FB. 221 wohl Grenzfluß zwischen Sophene und Arzanene (Batman-su<sup>2)</sup>, stand auch im Quellgebiete schwerlich in Beziehung zur Gegend von Mamus. S. unten S. 369.

und was um ihn liegt und das Taurusgebirge, welches der Sim ist *vor ē Simi*“, d. h. das Land, von dem MX. 80 spricht, die Provinz Ałdznikh, besteht aus den Landschaften: 1. Ardzn, 2. das Land um Ardzn (im Osten), 3. die Gebirgsgegend im Norden mit dem Kanton Sasun in dem Teile des Taurus, den die Armenier Sim nennen (südlich von Taraun) und 4. der Engpaß von Bitlis (die κλεισούρα Βαλακείων) mit dem angrenzenden Gebiete. Später wird Ardzn noch genannt bei Thom. 39: *y Arzn Atjneac* 'nach Arzn in (der Provinz) Ałdznikh'; Thom. 108: "er gebot damals über *Arzn* (Dat. *Arznay*) und die untere Gegend von Ałdznikh, nahe am Gebiet von Taraun"; Thom. 208: "sowohl in Taraun wie in Andzavathsikh wie in *Arzu*"; Thom. 44 und 213: *Arzn*, Gen. *Arznoy* (die Truppen von Arzn). An diesen Stellen wird der Kanton Ardzn, Arzn deutlich von der Provinz Ałdznikh, zu der dieser Kanton gehörte, geschieden. Über 'Ałdznikh d. i. Ardzn' (ig. 37 s. oben S. 250; ebenda über *Arzn*, *Arjn* = lat. *Arzanena*, gr. Ἀρζανηνή, syr. *Arzōn*, *Arzūn*, arab. *Arzan*). Die armenische Form *Arjn* (sprich Ardžēn) ist nach armenischen Gesetzen aus Arzn (= Arzēn) entstanden<sup>1)</sup>, das mit griech. lat. *Arzanene*, syr. *Arzōn*, *Arzūn*, arab. *Arzan* auf ein ursprüngliches unarmenisches Arzēn zurückgeht, den Namen der Stadt, nach welcher, wie oben S. 250 bemerkt ist, der Kanton, von den Aushändern auch die Provinz genannt wurde. Die Form *Atjn* (von *Atjnik* beeinflusst) ist falsch.

Die Form *Arzun*, die bei Mt. Urb. 70: *Ahi i Arzunēn* 'Ahi aus Arzun' und bei Michael dem Syrer (Jerus. 1871) 255: *ekn y Arzun ev i Hais* 'er kam nach Arzun und Armenien' im 12.—13. Jahrh. erscheint, stammt aus dem Syrischen. Ob dieses *Arzun* auch in dem *Azrun* des Asolik 195: "sie (die in der Ebene der Syrer wohnenden Hamdaniden) verließen ihre festen Städte *Nprkert*, *Amil*, *Azrun* und alles übrige und gingen fluchtig ins Land der Griechen" zu suchen ist? So meint Inj. 69, der *Nprkert* — *Amid* — *Azrunn* (*Azrun* mit dem Artikel *n*) liest und Asseni. 1, 249 zum Vergleich heranzieht, wo unter dem Jahre 375 die syrischen Landschaften Arzun, Maipheracta (= *Nprkert*), Amida, Hanazeth (Handzith) und Samosata auf-

1) Die Lautgruppe *rz* muß im Armenischen zu *rj* (rdz) werden. Wo sich *rz* findet, ist es in nicht-letzter Silbe aus *ris* oder *ruz* entstanden, in letzter Silbe aber fremden Ursprungs. Da *Arzn* nicht auf \**Arizn*, \**Arzun* zurückgehen kann, muß es unarmenisch sein.

gezählt werden<sup>1)</sup>, zuletzt aber behauptet, daß Azru-Arzun das heutige Hazru oder Hazro (Inj. Neu-Armenien 242) sei, was natürlich falsch ist. Da Hazru, Hazro, auf Lynchs Karte Hazra im Syrischen HZRU = Hazro lautet (Chabot Denys de Tell-Mahre S. 54, Übers. S. 48), so wäre als ältere armenische Form Hazrau oder Hazru zu erwarten, nicht Azrun, sodaß ich annehme, daß Azrun bei Asol. 195 für Arzun = syr. Arzun (Name der Stadt, arab. Arzan, deren Statto die Karten noch verzeichnen<sup>2)</sup>) steht.

20. *Ket* GgV. 607, *Kat* Gg. 30, *Ket*, *Kyt* Inj. 67 (nicht *Ket*). Dieser Kanton kann seinem Namen nach natürlich nicht mit der Landschaft Chizan (*Xizan* östlich vom Biths-su) identifiziert werden. — 21. *Kefik* GgV. 607, *Kefik* Gg. 31, das nicht, wie Tomaschek Sasun 25 meint, = *Gefacik* Thom. 237 ist. — 22. *Tatik* Gg. 31, GgV. 607, jetzt Tatik zwischen Biths-su und Chizan, am obersten Laufe des Tatik-su, eines Zuflusses des Biths-su oder Quellflusses des Keser-su?, ein schönes Hochalpental, auch Tchataz (Tschayina) oder Guzel-dere (turkisch = 'schönes Tal') genannt. Über letzteres s. aber Nr. 25. Für altarm. *Tatik* wäre übrigens im armenischen Munde jetzt \**Dadik* zu erwarten: Inj. Neu-Armenien 180 spricht *Tadik*, Cuinet 2, 556, 566 schreibt *Dadik*, *Dadik* (Nahie des Caza Chizan). In der Gegend wird nach Id. a. a. O. nur noch kurdisch gesprochen. — 23. *Aznur jor* Gg. 31, St. Martin Mém. 2, 360, *Azmajor* Gg. 607. Der Name könnte 'Tal der Feinen, Edlen' oder 'Feintal' bedeuten von *aznir* 'edel, fein' + *jor* 'Tal'. Für 'Schöntal, schönes Tal' würde ich eher \**gelekajor* erwarten. Die Deutung des Namens ist jedenfalls nicht sicher genug, um nur ihretwegen diesen Kanton in das moderne Guzel-dere zu verlegen, wenn er auch wohl nicht fern von demselben lag. — 24. *Xerheth* GgV. 607, *Erreth* Gg. 31, *Serzet* Inj. 67 ist schwach = neuarm. Zêrêchan, Zêrêkan Inj. Neu-Armenien 179, Kiepert Syrychan MAWB. 1873. 194. Belek Btrg. z. alten Geogr. S. 31 setzt Sercheth = heutigem Sêrt (Sert usw.), arm. Syerd Inj. Neu-

1) Vgl. "Amid und Arzun und Maipharge!" Chabot Denys de Tell-Mahre 109. 15; 207. 6, Übers. S. 92 und 172.

2) Die Trümmer einer andern Stadt Arzun, englisch Arzon den englische Meilen von Saird (Saert, Sert usw.) entfernt, erwähnt Taylor JRGS. 35, 31.

3) Nach Prof. J. Wünsch Die Landschaften Schirwan, Chisan und Tatik Mitt. d. k. k. Geogr. Ges. Wien 1890 S. 13 f., Hartmann Bohtan S. 60.



Armenien 230 oder Syerth a. a. O. 175. — 25. *Gzet* Gg. 607, *Gzer* bei den Whistons S. 358, St. Martin Mém. 2, 360, *Gezel* ZAPh. 1, 113, fehlt bei Gg. 31. Belok Btrg. z. alten Geogr. 2, 80 will nach Kiepert MAWB. 1873, 195 diesen Namen in dem heutigen Güzel-dere (im Südwesten des Vansees, s. die Karte von Lynch) wiederfinden und die Lage des Kantones dadurch bestimmt sein lassen<sup>1)</sup>. Dagegen ist zu bemerken, daß Güzel-dere auch hier der häufiger vorkommende türkische Name Güzel-dere 'schönes Tal' sein wird und schwerlich aus einem armenischen Gzel-tal volksetymologisch umgestaltet worden ist, da doch altarm. *Gzet* nach allen Analogien im Modernarmenischen zu Kēzey oder Kēzech hätte werden müssen. Die Namen stimmen also nicht so überein, wie sie müßten, wenn sie zur Bestimmung der Ortslage tauglich sein sollten. Das schließt nicht aus, daß da, wo heute das Güzel-dere liegt, in alter Zeit der Kanton Gzel — oder auch Nr. 22 Tatik oder Nr. 23 *Azmağor*? — lag. Aber wo liegt eigentlich das Güzel-dere? Cuinet 2, 867 nennt den Fluß, der in der Südwestecke des Vansees zwischen Ortap-Urtab und Elmali-Elmaly mündet, Kizil-dere (d. i. türk. *Qyzıl-dere* 'roter Fluß' oder 'rotes Tal') oder Tuch<sup>2)</sup> und bemerkt, daß er aus dem Gebirge Güzel-dere = 'schönes Tal' kommt und bei den Dörfern Almali-Elmali-Elmaly (= türk. *elmaly* 'apfelreich') und Tuch in den Vansee geht. Maunsell Geogr. Journal 3 (1894) S. 85 reiste von Samunis am Vansee nach Süden "across the hills following the Guzel Dere", das dem Bitlisfluß im allgemeinen parallel laufe. Südlich von Samunis ging der Weg über eine Höhe von nur 150 Fuß in ein Tal mit einem Bergstrom mit zahlreichen Zuflüssen, der 6 engl. Meilen vom See nach Westen ausbiegt und nahe bei Ortap in den See geht, indem er das kleine Dorf Khotum<sup>3)</sup> durchfließt, das nur 100 Fuß über dem See liegt. Dann passierte er im Süden die Quelle des Keser-su<sup>4)</sup>, der in den Bohtan-su fließt usw. Lynch (Armenia 2, 143) passierte das Güzel-dere auf dem Wege von Gotok am Sapor-su nach Sach und verzeichnet es auf seiner Karte in der Gegend von Sach südlich von Gotok im Quellgebiet des Keser-su, läßt aber in den Bergen des Guzel-dere auch den Fluß entspringen, der nach

1) Inj. Neu-Armenien 231 sucht Gēzel beim heutigen Hazo (arm. Chzu, Hzu) zwischen Bakiri-su und Hazo-su, ohne Grund.

2) Altarm. *Tux* = Thuch s. im 6. Abschnitte.

3) Kotom Belok Btrg. z. alten Geogr. 80.

4) Keser-su zu sprechen?

Norden in den Vansee bei Elmaly fließt. Viel weiter im Süden liegt das Güzel-dere Wüschs, das "wunderbar schöne Hochalpental des Tatik-su", von dem oben unter Nr. 22 die Rede war. Dieses ist nach Wunsch nur 2 Stunden lang und 1 Stunde breit (Wunsch Mitt. d. k. k. Geogr. Ges. Wien 1890 S. 14) und erstreckt sich von Kelhoks bis Timek-Wanak bei Wunsch, entspricht also dem östlichen Quellfluß des Keser-su von Kelhoks bis Sinek-Vanik bei Lynch. Es liegt nahe, zu vermuten, daß das Güzel-dere Wüschs sich bei Timek (Sinek) nach Norden bis in die Gegend von Sach fortgesetzt habe, sodaß unter Güzel-dere die Täler der beiden Quellflüsse des Keser-su zu verstehen waren. Die nördlichen Ausläufer der Berge des Güzel-dere hatten dann die niedrige Wasserscheide zwischen dem Keser-su und dem bei Elmaly mündenden Tuchfluß gebildet. Dieses Güzel-dere gehörte in alter Zeit zur Provinz Aldznikh, da nach dem Zeugnis der armenischen Schriftsteller des 10. Jahrh.<sup>1)</sup> der Tuchfluß aus Aldznikh kam. Wenn aber Thom. 217 auch das Dorf Koten (s. oben), das ebenso wie das Dorf Tuch (Thuch) sehr nahe am Vansee lag und noch liegt<sup>2)</sup>, zu Aldznikh rechnet, so ist das schwer zu erklären, da ja die Südwestecke des Vansees von den Kantonen Bznunikh und Erivarkh der Provinz Turaberan (s. unten Nr. 59) eingeschlossen war.

26. *Salnajor*, var. *Salnoy jor*, *Sanajor*, *Salajor* GgV. 607, *Salajor* Gg. 31, *Salnoy jor* ZAPh. 1, 113, richtig nur *Salnajor* oder *Salnay jor*, *Salnoy jor* oder *Salnoyor* = "Tal von Salun" (oder Salin) nach Gg. 37: der Khafirth kommt *i leranc Salnay er Sanasun* 'aus den Bergen von Salun (oder Salin) und Sanasun'. Nach der Karte von Lynch kommt der Batman-su (Khafirth) von Osten aus der Gegend des Zirzira dagh und nimmt auf seiner Westseite den Kulp-su auf, in dessen Quellgebiet südwestlich von Muş der Ort Kulp<sup>3)</sup> verzeichnet ist. Der Kulp-su hat im Osten den Zufluß Aba Jeviz und im Westen den Lije-su mit seinen Nebenflüssen. Zwischen Kulp-su und oberem Batman-su liegt Sasun. Also lag das alte *Salnajor* am oberen Batman-su und östlich von demselben, s. S. 317.

1) Siehe den 6. Abschnitt s. v. *Tur.*

2) Inj. 86 Anm. 1, Maunsell und Belck a. a. O. Die Steine der zerstörten Burg von Kotom ließ Gagik über den Vansee nach Athmar zum Bau der Kirche schaffen.

3) S. JRAS. 1902, 797; Pseudo-Wakidi übers. von Niebuhr 110.

27. *Sanasun* Gg. 31, Gen. *Sanasnoy* Gg. 37; "als sie in das Gebiet von Taraun einfielen, stiegen Truppen von dem *Sim* genannten Gebirge herab, das die Menschen gewöhnlich *Sanasunk* nennen nach dem Namen ihres Vorfahren" (*Sanasar* s. unten) Arist. 94; davon abgeleitet *Sanasnaik* (für *Sanasneaiik*) Thom. 121 "die Bewohner von Sanasun". Die spätere Form, die bei GgV. 607 für die ältere gesetzt ist, ist *Sasunk* und der Singular *Sasun*: *Sasunk* (Akk. *z Sasuns*) GgV. 607: "Muß der Herr von *Mu*ß und *Noif*, Fürst von *Taraun* und *Sasun* (Gen. *Sasnoy*) Joh. Mam. 13; "der Herr von *Mu*ß, *Gulhur* (? *Gahar*? s. S. 327), *Noif*, *Satar* und *Sasun*" (Gen. *Satroy eo Sasnoy*) Joh. Mam. 15 in der Überschrift: "die Bewohner des Taurusgebirges, welche (*ork*?) jetzt *Sasunk* genannt worden <sup>1</sup>) - töteten den Abuseth" Samuel von Ani S. 92 unter dem Jahre 850 (vgl. ebd. unter dem Jahre 845: "die Bewohner des *Sim* genannten Gebirges töteten den Ostikan Abuseth"); *Sasun* Mt. Lrh. 249, 250: "es überkam sie ein gewaltiger Schneefall im Gebirge von *Sasun*" (*i learn Sasnoy*) Mich. Syr. 395; "die Burgen, die die Armenier hatten im Lande *Sasunk* (*y erkirn Sasnoç*) Michael 476; *Sasunk* Vardan 124, 143, Kir. 44, 226 (*gavarñ Sasnoç*), *Sasun* Vardan Geogr. 430. Die älteste Form *Sanasun* und pluralisch *Sanasunk* kommt bei den älteren Historikern von Faustus bis Sebeos nicht vor, ist aber für das Jahr 600 durch Georg. Cypr. bezeugt, der S. 48 die Einwohner der Gegend *Zavacouvira* (= arm. *Sanasnaik* Thom. 121) nennt<sup>2</sup>); die jüngere Form, *Sasun* und *Sasunk*, ist daraus nach mittelarmenischem Sprachgesetze (Ausfall des mittleren Vokals dreisilbiger Wörter, also über "*Sansun*" (vgl. italienisch *Sanson* Tomaschek *Sasun* 41) entstanden. Die Armenier leiten — ganz willkürlich — den Namen *Sanasun* von *Sanasar*<sup>3</sup>), dem Sohne des Königs *Senekerim* von Assyrien<sup>4</sup>) her, der nach Ermordung seines Vaters nach Armenien floh und Stammvater des Hauses der Artsrunier wurde (MX. 49 und 250, Vardan Geogr. 430). Zur Geschichte von *Sasun* s. Tomaschek *Sasun* und das Quellengebiet des Tigris, Wien 1895, SAWW. 133; über die

1 Bei Asol. 107 nur: "die Bewohner des Taurusgebirges — töteten den Ostikan" (Abuseth).

2 Vgl. arab. *balad es-Sanasina* IRAS 1902 S. 797, wo auf Ibn al-Athir IX. 306 verwiesen wird (wo *SNASNIH*, Pseudo-Wakidi übersetzt von Niebuhr S. 54, 178).

3 *Sanasar* der armenischen Übersetzung 4. Kg. 19, 37 Jesaias 37, 38 — gr. *Σαπατάρ*, Sohn des *Σεβακία*.

4 MX. 48, Thom. 8 und 121.

Berge von Sasun s. Cuinet La Turquie d'Asie 2. 550; über die Bevölkerung von Sasun und Choith s. Thom. 121 und oben S. 236.

Mit Sasun zusammen wird mehrfach das Gebirge *Sim* genannt, in welchem Sasun lag, so bei MX. 48: "die von ihm (dem Sanasar) Abstammenden füllten das *Sim* genannte Gebirge an"; MX. 80 = Asol. 36: "den *Sarasān* aus dem Hause *Sanasar* setzt er ein — an der Grenze von Assyrien und gibt ihm als Kantone: *Arjn* (*Arzn*) und das umliegende Land und das Taurusgebirge d. i. der *Sim*" usw. (oben S. 310); Jen. Kath. 96: "er riß an sich den Besitz des Landes (*Aldznikh*) und die Einwohner des Gebirges *Sim*"; Thom. 8: "Adramelech und Sanasar begeben sich in das Gebirge *Sim*"; Thom. 52: "das Gebirge *Sim* und (die Provinz) *Aldznikh* bis zur Grenze von Assyrien"; Arist. 94: "das *Sim* genannte Gebirge, das die Menschen gewöhnlich *Sanasun* nennen"; Samuel von Ani 92: "die Bewohner des *Sim* genannten Gebirges" = "die Bewohner des Taurusgebirges, welche (*ork?*) jetzt *Sasun* genannt werden" vgl. dazu Thom. 121: "sie wohnen im Gebirge, welches *Aldznikh* von Taraun trennt — das Gebirge wird *Xoñ* genannt — sie sind gemeine Leute aus Assyrien, welche hinter Adramelech und Sanasar herzogen —, nach deren Namen sie sich selbst *Sasunier* (*Sanasun*) nennen". Ist also *Sim* das Taurusgebirge<sup>1)</sup> von Sasun und Choith, durch welches das nördlich liegende Taraun und Choith von dem südlich liegenden *Aldznikh* geschieden wird, so fällt auch nach Moses Chor. der Landungsort der Arche des Xisuthros — ebenso wie bei Eusebius — nach Korduen, da ja der *Sim* nach MX. 17 nordwestlich von diesem Landungsort, letzterer also südöstlich vom *Sim* zu liegen kam<sup>2)</sup>.

Zur Lage der Kantone von *Aldznikh* bemerkt die armenische Geographie (Gg. 30—31), daß die Kantone Nr. 21—27 im Gebirge lagen, womit gesagt ist, daß die übrigen: *Nprkert*, *Arzn* und *Ket* in der Ebene lagen. Weiter besagt Gg. 37, daß

1) Syrisch TURA SHIA Chabot Denys de Tell-Mahre S. 64 und 228 = Mons Saus oder Mons Aridus bei Dionys Patr. Assem. 1 249 Dica Zahob, meaning the 'Arid Mount' Taylor JRGS. 35, 29 Anm. von syr. *zohed* 'wasserlos, trocken' und *furd* 'Gebirge'.

2) S. Verfasser in der Strassburger Festschrift zur 40. Philologenversammlung S. 76—78. Im Zusammenhang mit Choit und Sasun nennt Georg Cypr 48 als Landungsort der Arche Noas den Berg *Mamseyv arm Murat* Inj 71, Neu-Armenien 202; s. darüber Gelzer G. C. S. 17; Hoffmann Ausz. S. 175, 213, 214.

die Kantone *Salnoy dzor* und *Sanasun*, aus deren Bergen der *Khalirih-Batman-su* kommt, im Quellgebiete dieses Flusses lagen und es fragt sich nur, ob *Salnodzor* rechts oder links von *Sanasun*, dessen Lage durch das heutige *Sasun* annähernd bestimmt ist, lag. Man könnte in *Salnodzor* den Teil von *Aldznikh* vermuten, der nach einer oben S. 249 besprochenen Annahme nördlich vom *Ilje-su* gelegen hätte, doch spricht sonst nichts zu gunsten dieser Vermutung. Dagegen sprechen zwei Umstände für die östliche Lage des Kantones. Einmal der, daß die armenische Tradition den Kanton in die Gegend von *Batës* (Bitlis) verlegt, vgl. Inj. 123: "der Geograph *Vardan* legt *Batës* (Bitlis) nach *Bznznikh* — aber die Einwohner sagen, *Batës* sei in *Salnoy dzor*" und Inj. Neu-Armenien S. 171: "*Batës* wird von den Arabern *Bidlis* (d. i. *Badlis*) genannt, aber in alter Zeit wurde es, wie man sagt nach dem Namen des Tales *Salnoy dzor* genannt". Deshalb verlegt Inj. N. A. 175 den Kanton *Salnoy dzor* in die Gegend zwischen Bitlis und *Sert* (*Syerth*), die durch den Engpaß von Bitlis (κλεικούρα Βαλαλείκων) bekannt ist. Der zweite Umstand, der *Salnoy dzor* in den Osten von *Sanasun* verweist, ist der, daß die Kantone von *Aldznikh* offenbar in der Reihenfolge von Westen nach Osten im Halbkreis herum bis wieder nach Westen aufgezählt werden, sodaß *Nphrkert* und *Sanasun* als die westlichsten Kantone erscheinen: 1. *Sophanene-Nphrkert* vom *Zibene-su* bis *Batman-su*, 2. *Arzn* vom *Batman-su* bis etwa zum *Modiki-su*, 3. *Ket* vom *Modiki-su* bis zum *Keser-su*; im Gebirge: 4. *Kotik*, etwa in der Gegend von *Sirvan*, 5. *Tatik* im südlichen Quellgebiet des *Keser-su*, jetzt *Tatik* oder *Dadik* (*Chizan*), nördlich und östlich davon bis zum Kanton *Erivark* in *Turuberan*: 6. *Azncajor*, 7. *Xerhetk* und 8. *Gzel*, westlich von diesen: 9. *Salnoy dzor* zwischen Bitlis und *Batman-su* (*Modikan*) und 10. *Sanasun* vom oberen *Batman-su* bis zum Quellgebiet des *Kulp-su* und seiner Nebenflüsse.

Den Kanton *Xoif* (*Khuith* = *Choith*) nördlich von *Modikan* rechnet die armenische Geographie mit dem angrenzenden *Taraun* zur Provinz *Turuberan*, mit Recht, da *Choith* und *Taraun* durch den Kamm des *Taurus*, auf dessen nördlicher Seite sie liegen, von dem auf der Südseite liegenden *Sasun* und *Salnoy dzor* getrennt werden. Dagegen könnte es scheinen, als ob *Georgius Cyprius*, der S. 48 im Anhang zu *Arzanene* (*Aldznikh*) den *Taurus*, die κλεικούρα Βαλαλείκων und die Einwohner von *Choith*



und Sasun, die Χοθαίραι und Σανακουίται erwähnt, den Kanton Choith mit Sasun und dem Engpaß von Bitlis zur Provinz Arzanene gerechnet hätte. Aber diese Deutung verlangen seine Worte nicht, die nicht die geographische Einteilung des Landes behandeln, sondern nur die ethnographische Notiz bringen wollen, daß in dem Teile des Taurus, der bei Arzanene liegt, zwei besondere von den Armeniern verschiedene (unter sich verwandte) Völkerschaften, die Chuithier und Sanasunier, hausten. S. über diese den 2. Abschnitt oben S. 236. Über die κλεικούρα Βαλαλείκων, arm. *Klesur* MX. 80, den Engpaß von Bitlis (arm. *Balēš*, arab. *Badlis*), durch den die Straße von Arzanene (Arzan, Sert) nach Bznunikh (Achlat) und Turaun (Musch) geht, s. Gelzer G. C. S. 48 und 168. Die Araber nannten ihn *ad-darb* 'den Engpaß, Durchgang, Torweg' Balāduri S. 176 (zwischen Arzan und Bitlis), Tomasek Sasun 16, die Armenier 'die Wege des Tales' Seb. 108, *Jorayn* FB. 159 (?), s. Thopdschian ZAPh. 2, 71, Ghazarian Armenien unter der arabischen Herrschaft 16, 28, Muller-Simonis Vom Kankasus zum Persischen Meerbusen S. 225 f., Lynch Armenia II S. 157. Georgius Cyprius nennt S. 47—48 in Arzanene noch die Kastelle Ἀφουμῶν (= Füm s. oben S. 307), Ἀριβάρχων (schwerlich — arab. Arvah Hartmann Bohtan 1, 30; 2, 127), Φλωπριανῶν (= arm. Khimar s. oben S. 307), Δαφνοῦδιον, Βαλοῦος und Σαμοχάρτων (= syr. ŠMKRT Joh. Ephes. 339, 416 [VI, 35 'gegenüber von Sophanene'] nach Nöldeke ZDMG. 33, 144, Gelzer G. C. 168); FB. 38 den Flecken *Buṣaēš*; das Leben des Jakob v. Nisibis im Čar. (Inj. 84) das Dorf *Belu*, von dem es unsicher ist, ob es in Ałdznikh oder an der Grenze lag ("er kam in die Landschaft Ałdznikh gegenüber dem Belu genannten Dorfe"), wohl das heutige Peli<sup>1)</sup> auf Lynchs Karte südwestlich vom Kloster des hl. Jakob; Čar. bei Inj. 84 die Burg *Setm*, das Dorf *Hotč* und den Ort *Pali*; Joh. Kath. und Thom. die Dörfer *Hotč* = *Hots* = *Hotj*<sup>2)</sup>, *Tux* und *Kotom* Inj. 84—85, jetzt Tuch und Godom Inj. 86 Anm. und oben S. 313; die armenische Geographie 37 die Ortschaften Kutemfan = Khimar, Khis und Šukaraba. Die Namen aller hier genannten Örtlichkeiten von Ałdznikh sind unarmenisch. Über Tigranocerta, das nach FB. und Eutropius in Arzanene-Ałdznikh lag, s. den 6. Abschnitt.

1) Peli bei Belck Hrg. z. alten Geogr. 2, 81.

2) *Xotč* in Yaism. bei Inj. 159: *Xlat*, *Xotč*, *Xizan*.

Im 4. Jahrh. gehörten nach FB. 159 einige Grenzlandschaften politisch zu Armenien, die wir im Süden von Arzanene und Korduene zu suchen haben. Sie kamen vor oder bei der Teilung Armeniens an Persien und wurden später auch von den Armeniern nicht mehr zu Armenien gerechnet.

27n. *Noširakan*: *Noširakan* (var. *Norširakan*) *bdeakn* 'der Markgraf von Norširakan' FB. 159; "die Aufständischen des Landes *Noširakan*" FB. 209; "die Stadt Amid — die Stadt Nisibis — die Grenze von Assyrien<sup>1)</sup> — das Land *Nor Širakan* — Korduene (Kordukh) — das feste Land der Meder — das Land des Fürsten von Mahkhtun — Atropatene" (südliche Grenze der Evangelisierung Armeniens durch Gregor) Ag. 628; "die 4 Ranghöchsten seines Palastes, welche Markgrafen genannt wurden: 1. der Grenzhüter nach der Seite von *Nor Širakan*, 2. der Grenzhüter nach der Seite der Assyrer (*Asorestaneaiḫ*), 3. der nach der Seite von Arvastan (*Arvestakan*) und 4. der nach der Seite der Maskhith" Ag. 650 (nach Marquart Eran. 167); "er geht hin am festen Lande der Meder und kommt zum Gebirge Zarasp<sup>2)</sup> und geht hin am Lande *Nor Širak*" Mar Ahas bei Seb. 9; "ich werde dir lassen ganz Armenien — und nach der Seite von Assyrien (*Asorikh*) Arvastan und *Nor Širakan* bis zum Gebiet (der Grenze) der Araber (*Tašikkh*)" Seb. 37. Beachtet man, daß Arvastan das Land um Nisibis war<sup>3)</sup>, so lag Norširakan nach Ag. 628 zwischen Nisibis-Arvastan und Korduene, also östlich von Nisibis-Arvastan. Die Armenier verstehen unter Arvastan meist das westliche Arvastan (anders GgV. 613); über das östliche, syr. *aḏrā d 'Araḡāyē* "von Nisibis

1) *Asorik*, das aber sonst auch 'Syrien' heißen kann. FB. 136, Seb. 33, Gg. 35.

2) Nach Hoffmann Auszüge S. 249: das Qandilgebirge.

3) Siehe die Stellen bei AGr. 27. Marquart Eran. 162. Die Stadt Nisibis wurde 383 von Iovian an Šapur abgetreten (im Friedensvertrag schrieb Iovian: "ich habe dir gegeben die Stadt Nisibis in Arvestan und Syrisch-Mesopotamien" FB. 136) und blieb auch bei Persien im Jahre 591, als das westliche Arvastan an Rom kam (Chosrov gab den Römern: "ganz Arvastan bis zu (= mit Ausnahme von) der Stadt Nisibis" Seb. 45). Hier ist Arvastan das Land westlich von Nisibis. Die Syrer nennen "das von Arabern bewohnte mesopotamische Wüstengebiet, namentlich soweit es zum römischen Reich gehörte", also das Land westlich von Nisibis *'Araw'*, den persischen Teil aber d. i. Nisibis und das Land östlich von Nisibis bis zum Tigris *Bēd 'Araḡāyē*. Noideke Syr. Chronik 14 Ann. 4. — Arm. *Arvastan* aus *Arv* = syr. *'Araw* + pers. *a-stān* "Araberland".

bis zum Tigris" s. Hoffmann Auszüge S. 22. - Nōsirakan nahm teil am Abfall der armenischen Provinzen vom König Arsak FB. 159, soll aber nach FB. 209 unter König Pap wieder unterworfen worden sein. Am Ende des 4. Jahrh. war es jedenfalls persisch. Vgl. Marquart Eran. 23.

27 b. *Nihorakan* bei FB. 159: der Markgraf von *Atinā* und der Markgraf von *Nōsirakan* und von *Mahkertun* und *Nihorakan* und *Dašn*. Ob die Lage des Landes durch das Nihorakangebirge<sup>1)</sup> oder gar durch das östlich vom Urmiassee liegende Dorf Dehkhargan<sup>2)</sup> bestimmt wird, ist unsicher und mir nicht wahrscheinlich.

27 c. *Mahker-tun*, Gen. *Mahker-tan* FB. 159 (s. Nr. 27 b), *tun* *Mahkrtan i šranin* 'Haus = Land des Fürsten von Mahkertun' Ag. 628 (s. Nr. 27 a), syr. BIT MHQRT = Beθ *Mahqert* ZDMG. 43, 394, hier als eine der Diözesen (neben Beθ Nuhadrā, Beθ Dāsen usw.) der Eparchie Arbēl im Jahre 410 genannt Marquart Eran. 24. Das Land gehörte politisch zunächst zu Nōsirakan, kirchlich nach der eben genannten Stelle zur Eparchie Arbēl und lag nach Ag. 628 zwischen Medien und Atropatene. Marquart Eran. 24 sucht das Land im Gebiet des Kurdenstammes al-MAJRĀDAN, dessen Vorort al-Kinkivar<sup>3)</sup> in der Nähe von Jazīrah Ōmar lag. Ich glaube es mehr im Südosten suchen zu müssen. Die ursprüngliche Namensform dieses Landes war also im Armenischen *Mahkert-tun* 'Land Mahkert' (*tun* 'Haus, Land' = syr. *beθ*).

27 d. *Dašn*: Nōsirakan, Mahkertun, Nihorakan und *Dašn* FB. 159; Ašdznikh, Kordukh, Tšaudēkh und *Dašn* (Gen. *Dašn* El. 39; syr. Beθ *Dāsen*, mit Beθ Mahqert usw. als Diözese der Eparchie Arbēl genannt ZDMG. 43, 394; DSIN in der Provinz

1) Persarmenien "tritt ein in der Weise eines ? zwischen Atropatene und das Taurusgebirge der Gegend, die *Koh i Nihorakan* heißt bis zum Fausse Araxes" Gg. 32, mittelpers. \**kōh i nihorakan* 'Gebirge der Nihvarakan', letzteres Name einer persischen Familie: Nöldeke Tabari 152-153.

2) d. i. Deh-chargān, arab. *Diharraḡān* Ibn Chordādbeh 120, 1 *Dih-rārkan* JRAS. 1902, 253 usw. = mittelpers. \**dēh i nihorakan* 'Land der Nihvarakan'. Belege bei Nöldeke Tabari 152, Hoffmann Auszüge S. 250, Verf. AGr. 57-58, Marquart Eran. 24.

3) Das von Marquart genannte arm. Kangvar, das bei MX 295 in Verbindung mit einem Zufluß des Tigris genannt wird, ist nach Thom 200, 213, 234, 235 eine Festung des Kantones Andzevathikh in der Provinz Vaspurakan im Quellgebiet des Bohtan-su, s. unten Nr. 83.

mit Chabot Denys de Tell-Mahre 177. 4, Übers. S. 146 ("Beituni, Haza, Marga, Konisapor, Dasen, Qoqâ, Salah"), arab. *Dasin*, Landschaft westlich vom großen Zab in der Gegend von Amadiye des Gâra-gebirges nach Hoffmann Auszüge S. 202-207.

In Verbindung mit den hier genannten Landschaften werden hier gelegentlich genannt: 27c. *Caulek* (nur im Gen. *Caudeic*) 10 und 39 (s. Nr. 27 d), syr. *Bêṣ Zaudai* ZDMG. 43, 398, 17; 2. Hoffmann Auszüge S. 23 (*Arzic, Arzon* und *Bêṣ Zaudai*). *Zabdicena* (Arzanena et Moxoena et Zabdicena) Amm. Marc. 25, 1 mit der Festung *Bezabde*<sup>1)</sup> Amm. Marc. 20, 7, 1, arm. *Bzabde* 27, syr. *qastrâ d Bêṣ Zaudai* Hoffmann Auszüge S. 24, arab. *Balâduri* 176, Ibn Chordadbeh 95, "noch zu Yâqûts ein Dorf vis-à-vis Gazirat bin 'Umar, auf der Westseite<sup>2)</sup> des Tigris Ibn Hauqal 146, 14" Hoffmann Auszüge S. 24. Der Name *Caulek* ist verschrieben für *Zaudek* (Marquart Eran. 158) der dem Einfluß des Namens eines nördlichen Landes *Caudek*, Ag. 597 zwischen Siunikh und Uti nennt und dessen Bewohner bei MX. 78 zwischen Utiern und Gargarern erwähnt werden. Die Landschaft Zabdicena lag westlich vom Tigris: Hocke Kiepert-Festschrift 76 Anm. gegen Hartmann Boltan (in d. Vorderas. Ges. 2) S. 102, vgl. Yâqût 4, 56 s. v. Qardâ, Hartmann a. a. O. 1, 33 f. — 27 f. *Arznarziun* El. 10: das Land der Gukkh, der Gukkh, der Tsaudekh und Arznarziun: Thom. 81: dann nach Arznarziun und ins Land Mokkh. Es wird also neben Moxoena, Corduena und Zabdicena genannt. — 27g. *Rehimena* bei Amm. Marc. 25, 7, 9: Arzanena et Moxoena et Zabdicena itidemque Rehimena<sup>3)</sup> et Corduena: syr. *Bêṣ Rêhimai* ZDMG. 43, 394 Anm. 5: Eparchie Nisibis mit den Diozesen Arzon, Quardû, Bêṣ Zaudai, Bêṣ Rêhimai und Bêṣ Moksâyê, Hartmann Mitt. d. Vorderas. Ges. 2.

1) Bezabde lag nahe bei Πίνακα (Strabo c. 747, jetzt Fink, war nicht damit identisch, wie Ammian 20, 7, 1 meinte: Bezabde, quam etiam quoque institutores veteres appellarunt.

2) Jezire von Omar liegt nach Müller-Simonis Vom Kaukasus zum ästlichen Meerbusen S. 249 auf dem rechten (westlichen) Ufer des Tigris. seiner Karte freilich liegt es fälschlich auf dem linken (östlichen) — auf der Skizze S. 253 jedoch deutlich auf dem rechten. Durch einen Irrtum auf der rechten Seite wird sie zur Insel gemacht, daher der Name Jezire d. h. 'Insel' Inj. NA. 349.

3) Vgl. Zosimus 3, 31 Honner Ausg. S. 167: συνεδράκει δὲ Ῥωμαῖοις τε Βαβυλωνίαν (I. Zabdicenian) ἐόνου ἐκτὴν τοῖς Πέρσαις, ἐτι δὲ Βαβυλωνίαν καὶ Ῥωμαίων καὶ Ζαληνῶν (I. Arzanenian) τε πρὸς τοῦτοις κ. τ. λ.

103, Marquart Eran. 25. Lag Rehimena in der Gegend, wo der Bohtan-su in den Tigris mündet, in der Mitte der Landschaften Arzanena, Moxoena, Corduena und Zabdicena?

#### 4. Die Kantone von Turuberan.

Turuberan (Taruberan) hat nach Gg. 31 sechzehn Kantone. 1. *Xoit*, 2. *Aspakanuneac jor* (lies *Aspakuneac jor*), 3. Taraun, in dem der Fluß *Met*<sup>1)</sup> fließt, der sich in den Euphrat ergießt, im Norden davon<sup>2)</sup> 4. *Asmunik* (lies *Aršamunik*) am Gebirge *Srmanac*<sup>3)</sup>, welches der Gipfel der Erde genannt wird, auf dem viele Quellen entspringen; im Norden von diesen (Plur.) 5. *Mardali* am Gebirge *Metedux* bis zu demselben (?) *Aieptkunk*<sup>4)</sup>, das es (scil. Mardali) von Karin scheidet; darin findet sich *salak*? und *jilk*? und schwarzes und weißes Naphtha. Im Osten von diesem entspringt der Fluß *Murç*, der nach Norden fließend in den Kanton Basean<sup>5)</sup> hinabsteigt und sich in den Araxes ergießt, den er zum Flusse macht<sup>6)</sup>. Im Osten von Mardali ist 6. der Kanton *tiastoror* (des *Dasnarork*), im Osten von diesem 7. *Traracatap*, im Osten von diesem 8. *Dalar*, im Süden von diesen<sup>7)</sup> 9. *Hark* und 10. *Važnumik* (Gg. 607: *Varažnumik*) bis zum *Aracuni*, der aus *Apahunik* herabkommt<sup>8)</sup>. Im Süden von diesen (Plur.) ist eine Anhöhe (*Sarak*, lies *sarak*) im Kanton 11. *Bznunik*, die vom *Nex Masis*<sup>9)</sup> anfangend sich um das westliche Ufer des gleichnamigen Sees (von Bznunikh d. i. des Vansees) bis zur Burg *Bates*<sup>10)</sup> hinzieht und noch darüber hinaus bis zur Grenze des Kantones *Erevard* (lies *Erevark*). Und *Bznunik* hat in seinem gleichnamigen See drei Inseln<sup>10)</sup>: die von *Arckē* (s. Nr. 38), die von *Cipan* und

1) lies *Metr*? s. S. 323.

2) lies *oroy ost hinisoy*.

3) d. i. türk. Bingöl dagh 'Berg der tausend Seen' LAA. 14—15

4) über den Namen dieses Gebirges s. S. 323.

5) Im Text steht, wie häufig, die jüngere Form, hier *Basen*, jetzt *Pasin*, nach dem der *Murç* heute türk. *Pasin-su* (bei Lynch Egn-tan genannt wird)

6) Ebenso Gg. 33 Z. 2 v. u.

7) Also von *Traracatap* und *Dalar*.

8) Er kommt hier zunächst aus *Apahunikh*, entspringt aber nach Gg. 34 in *Tsatkotn*.

9) Siehe S. 324.

10) Diese Inseln meint auch Seb. 139: "sie brachten sie in die Bu Bates (Bithis) und einige auf die Inseln von Bznunikh."



die von *Tok* (z-*Tokcan-n*). Südlich von diesem zwischen dem Taurusgebirge und dem See ist 12. der Kanton *Erevark*, in welchem ein See (*lic*) ist. *Etigi* genannt, aus Gebirgsbächen. Beim Pflügen trinkt der Ochse Wasser in der Furche und die Saat reift in 40 Tagen und bringt fünfzigfachen Ertrag<sup>1)</sup>. Und der See von *Bzunik* ist 100 Meilen lang und 60 Meilen breit. Nördlich davon (vom See) ist 13. der Kanton *Atitorit* (hes *Atiovit*) und westlich von diesem 14. *Apahunik*, durch das der *Aruconi* fließt an die Grenze<sup>2)</sup> von *Bzunik*." Es fehlen zwei Kantone, der Text ist also unvollständig.

Dazu ist folgendes zu bemerken:

1. Der Fluß *Met* im Kanton Taraun ist natürlich der Hauptfluß von Taraun, jetzt türk. Kara-su 'Schwarzwasser', von den modernen Armeniern aber *Metraget* (jetzt *Metraket* gesprochen) in j. Neu-Armenien 181 genannt und als 'Honigfluß' (*metr* 'Honig' + *get* 'Fluß') gedeutet. Die ältere Literatur kennt diesen Namen nicht, wohl aber einen "Fluß von Melti" (*getn Metteay* Joh. Mam. 23), und es fragt sich, ob dies der alte Name des Kara-su gewesen sei. Da der Flecken Melti bei Zenob und Joh. d. Mamkonier doch wohl identisch ist mit dem Melti (jetzt *Meṛdi* gesprochen), das in j. N. A. 194 mit Paylu und Ziarath im Nordwesten von Muš nennt, so ist es derselbe Ort, den Lynch auf seiner Karte Megdik<sup>3)</sup> schreibt und zwischen Boglu und Ziaret nördlich vom Murad-su verzeichnet. Dieses Megdik liegt zwar nicht an einem Flusse, aber in der Nähe eines solchen, der aus den Bergen von S. Karapet kommt und in den Murad-su mündet. War dies aber der Melti-Fluß, so hat der Kara-su einst einen andern Namen, vielleicht *Metr* geführt, da er neuarmenisch *Meṛr*-fluß heißt und das an ihm liegende Dorf *Megrakoom* (Taylor JRGS. 35, Karte) = *Megrakom* (Kiepers Karte), das altarm. \**Metragom* 'Meṛr-stall, Meṛr-weiler' heißen würde, vielleicht nach ihm benannt ist. Dann ist bei Gg. 31 *Metr* für *Met* zu lesen.

2. *Aieptkunk* kommt von *aie* 'Ziege' und *ptuk* 'Knospe, Brustwarze' und bedeutet 'Ziegenwarzen'. Es ist der Name des Gebirges, das Mardali von Karin scheidet, nach Lynchs Karte also der Eyerli dagh, der sich nach Nordosten als Deve-Boyundagh 'Kameluacken Berg', nach Osten als Palandöken dagh fort-

1) Siehe S. 324

2) *yezrn Bzunneap*.

3) Das wäre altarm. \**Mettik*.

setzt. Unter dem *Meleduch* könnte dann der Chalchal dagh verstanden werden.

3. Unter dem *Nex Masis* ist mit Soukry der Sipan dagh zu verstehen, vgl. Inj. 123: "sie kamen in den Kanton Bznunikh an den Fuß des *Masis* in das Kloster von Artské, das genannt wird *Erazzavor*" (Yaism.). Artske (s. Nr. 38) war ein Dorf und eine Insel, neben der oben S. 322 die Insel *Cipan* = Tsipan genannt wird, deren Name mit dem des Berges Sipan identisch zu sein scheint<sup>1)</sup>. Das wohl entstellte *Nex* soll offenbar, wie schon Soukry vermutet, den Sipan-Masis von dem 'freien' Masis unterscheiden (s. unten S. 361, 370). Von diesem aus zieht sich ein Höhenzug (*sarak* 'Anhöhe') um die westliche Hälfte des Vansees herum.

4. *Buteš* (Gen. *Batišoy* Seb. 139, var. l. *Batalēš* Thom. 110 Anm.) ist das oben unter Nr. 26 genannte heutige Bitlis, arab. *Bailis* usw. Zur griechischen Form (κλεικούρα) Βαλακείων wurde die Variante *Batalēš* bei Thom. 110 Anm. gut stimmen, aber der Umstand, daß Sebeos im 7. Jahrh. schon *Batēš* schreibt, spricht gegen ein altarm. \**Batalēš*. Ob die Burg Bates, die den Engpaß von Bitlis sperrte, von der armenischen Geographie noch zu *Aldznikh* (Kanton Salnoy dzor s. oben S. 317) oder zu Bznunikh gerechnet wurde, ist nicht klar. Daß der Geograph Vardan 428 sie zu Bznunikh rechnete, beweist für die ältere Zeit nichts. Vgl. Inj. 123. Sie lag jedenfalls an der Grenze von beiden<sup>2)</sup>. Nach Seb. 139 gehörte sie im 7. Jahrh. ebenso wie Bznunikh dem Fürsten von Rstunikh (im Südosten des Vansees).

5. Der kleine See von Eligi im Kanton Erevarkh ist die Ebene zwischen Göli<sup>3)</sup> und Kindirantz, "die sich im Frühjahr auf einige Monate größtenteils in einen See (türk. *göl*) verwandelt" Belek Btrg. z. alten Geographie 2, 81. Die Ebene ist etwa 5 engl. Meilen von Norden nach Süden lang und 2 Meilen im Durchschnitt breit. Wenn im Frühjahr der Schnee schmilzt und die Bäche von den Bergen kommen, wird die Ebene, die durch eine Reihe von Anhöhen gegen das 5—6 engl. Meilen entfernte Südufer des Vansees abgesperrt wird, vollkommen überschwemmt, und das

1) Vgl. arab. *as-Sibana* (?) Balāduri 199 zwischen Chlath (Achlat) und Arčēš, s. Ghazarian Armenien unter der arab. Herrschaft S. 21.

2) Vgl. Manazkert, das bald zu Harkh, bald zu Apahunikh gerechnet wird.

3) d. i. türk. *göl* 'mit stehendem Wasser, sumptig' von *göl* 'stehendes Wasser, Teich, See'.

Wasser erreicht an manchen Stellen eine Tiefe von 10 Fuß. Schließlich zieht die Flut durch drei unterirdische Hauptausgänge und einige kleinere Öffnungen langsam ab. Wenn das Land wieder zum Vorschein kommt, bestellen die Bauern ihre Felder, die in manchen Jahren einen vorzüglichen Ertrag geben. Lynch Armenia 2, 139.

28. *Xoît* Gg. 31, GgV. 607, Gen. *Xuñay* Joh. Mam. 13, 15 (s. Nr. 27), Thom. 120, Gebirge *Xoît* genannt Thom. 118, 121, *ilernên Xuñay* 'aus dem Gebirge Choith' Thom. 188, *learn Xoñay* Kir. 44. arab. *Xuñ* Yâqût 2, 501; *Xuñçik* 'die Bewohner von Choith' Asol. 107 = gr. *Xoθairai* Gelzer G. C. S. 48, arab. *al-Xuñiyya* 'das sind Barbaren genannt *al-Artân*' Balâduri 211, Nöldeke ZDMG. 33, 165. Über die Bevölkerung und die Lage des Kantones s. oben S. 236 und 316. Auf den Karten wird er als Khuith verzeichnet: die heutige Aussprache müßte Chuth<sup>1)</sup> sein. Über das moderne Choith s. Tomasehek Sasun S. 13.

29. *Aspakunik* GgV. 607, *Aspakanuneac jor* lies *Aspakuneac jor* 'Tal von Aspakunikh' Gg. 31. Über den Namen s. d. 6. Abschnitt.

30. *Taraun* (mittelarmenisch<sup>2)</sup> mit *ô* d. i. *o* geschrieben und gesprochen), Gen. *Taraunoy*, sehr oft seit Faustus erwähnt: *erkirn Taraunoy* FB. 42, 48, *gavañ Taraunoy* FB. 44, 114 usw., *nahang Taraunoy* Koriun 24, lat. *Ta(uraunitium)*<sup>3)</sup> Tacitus Ann. 14, 24, gr. *Tapauva* (*τὰ ἐν Ταπαύων χωρία*) Prokop 1, 267 hell. Pers., *Tapwv* Konst. Porphy. de adm. imp. S. 182 f., davon *Tapwvirc* a. a. O. 183 f., arab. *Tarân* Balâduri 211, JRAS. 27, 11, Yâqût 3, 543. In diesem Kanton lagen zahlreiche Ortschaften, von denen schon in alter Zeit viele genannt werden (Inj. 92—113), z. B. *Astisut* die geistliche Hauptstadt Armeniens im 4. Jahrh., jetzt nach L. Ahšan Großarmenien S. 46 die Kapelle des hl. Sahak des Parthers (vgl. Inj. 93) östlich von S. Karapet, s. den 6. Abschnitt; das Kloster *Surb Karapet*, nach neuer Aussprache Surp Garabied, früher auch *Glakay vank* genannt Inj. 98, türkisch Çangalli bei Lynch, Tehanlukilissa bei Kiepert, Çangly kilise d. h. 'Kirche mit Glocken, Glockenkirche' Inj. Neu-Armenien 194 (von türk. *çan* 'Glocke', *çan-ly* 'mit Glocken versehen') nördlich vom Murad-su;

1) Vgl. L. Ahšan Groß-Armenien S. 23.

2) Die mittelarmenische Form ist durch die Schuld der Abschreiber häufig in die altarmenischen Texte gekommen. Ich setze dafür im Folgenden die alte Form ein.

3) "in regionem Tauraunitium transgressus" hes Taraunitarum de Lagarde Ges. Abb. 46 Anm. 6.

*Lazaru vank* oder *Surb Arakeal<sup>R</sup>* 'die heiligen Apostel' (Gen. S. 160-161), jetzt Atakhelethos vankh 'Apostelkloster' zwei Stunden von Mus nach Osten Inj. 188, s. die Karten von Lynch, Kiepert, Taylor, Cuinet; *Mus* Zenob 37, 38, 43, Job. Mam. 13, 21 f., Asol 192 das heutige Musch, der Hauptort der Gegend, auf allen Karten; *Hucekaç gen<sup>R</sup>* 'Eschendorf' s. im 6. Abschnitt s. v. *Hucik*, jetzt Hathsik, von den Kurden Chasik genannt. In der Kirche des Dorfes soll das Grab des hlg. Mesrop sein, der zwar hier geboren aber in Osakan begraben wurde. Sie ist auch den Kurden und Jeziden heilig, die sie ziaret el-Chasik oder Der el-Chasik nennen Inj. N. A. 191; *T<sup>R</sup>* (Gen. *T<sup>R</sup>lay*) Inj. 104, jetzt Til nördlich von Kara-su bei Lynch und Kiepert. Thil an einem Nebenflusse des Kara-su (*Metraget*) Inj. N. A. 191; *Kearis* (Akk. von \**Kiarik*) Inj. 105 (im Land der Palunier s. S. 345 Anm.), jetzt Guvars westlich von Surb Karapet bei Lynch; *Metti*, jetzt Meydi, bei Lynch Mogla s. oben S. 323 und die Karte bei L. Ališan Groß-Armenien; *Xorni* Inj. 106, am Fuße des Berges, auf dem das Apostelkloster liegt, Taylor JRGS. 35, 42, jetzt Khouren (Churen) Cuinet 2, 586; *Otakan*, Burg des Mamikoniers Musel im 4. Jahrh., am Murad-su Inj. 107, jetzt Oghkan Cuinet 2, 586, s. d. 6. Abschnitt; *Oj d. i. Aard* Inj. 108, s. d. 6. Abschnitt, jetzt in Trümmern, Inj. N. A. 191; *Arats* (Akk. von \**Arat<sup>R</sup>*) Inj. 108, jetzt Aray an einem Zuflusse des Kara-su, der samt seinem Tal Airêtsor (geschrieben *Airtayor*) Tal von Aray<sup>1</sup> genannt wird, Inj. N. A. 190, bei Taylor Arakh, bei Cuinet Arakh, bei Lynch Arakh-su; *Ařind* Inj. 109, jetzt Ařin Inj. N. A. 191, Ařindj = Ařin] nordwestlich von Musch bei Kiepert und Lynch; *Mokkuns* (Akk. von \**Mokkun<sup>R</sup>*) Inj. 110, jetzt Mogunkh Inj. N. A. 188; *Xarj* Inj. 110, jetzt Chardz Inj. N. A. 191; *Mok<sup>R</sup> agarak* ein Hügel Inj. 110, jetzt Mahakrak (geschr. Mahagrak) ein Dorf Inj. N. A. 191; *Çraunk* MX. 17, jetzt Thsronkh Inj. N. A. 191. Zronk bei Maunsell Geogr. Journ. 3 und Lynch. Viele andere moderne Ortschaften der Ebene von Musch, die meistens zum alten Taurus gehörten, nennt noch Inj. Neu-Armenien S. 181 f., z. B. Vartenis (geschr. *Vardenis*) 181, 191; Asrupert<sup>1)</sup> oder Mogathis port (geschr. *Astnberd*, *Mokaç berd*), Dergevankh (geschr. *Tergevan<sup>R</sup>*) 188, Maratik (im Gebiet des Arakh-su); Gadvi khar (geschr. *Katui Rar*, bei L. Ališan Groß-Armenien S. 45; *Katnakhar*); Pnašen Dorf auf dem Berz-

1) L. Ališan Groß-Armenien S. 46; aus altarm. \**Asttkunberd* 'Berg der Göttin Astlik'.

Sev. etwa 10 Stunden von Musch an der Grenze von Choith und Sasun (also nicht mehr in Taraun!) mit dem Kloster Surp Aypurik (geschr. *Surb Atbiurik* 'das heilige Quellchen') 190; Pertak (geschr. *Berdak*) auf Taylors Karte; Norşen 1. nördlich vom Murad-su, 2 im Quellgebiet des Kara-su, bei Lynch usw.; Alvatinj bei Taylor; Chaskey (geschr. *Xasget*) = Chasköi auf allen Karten (im alten Choith Tomasehek Sasun 43 - ?); Timerd (geschr. *Drnerd*, bei Lynch verschrieben Irmerd, bei Taylor Treymerd). Arak (bei Lynch Arakh östlich von Chasköi); Arkhavankh östlich von Chasköi bei Kiepert (Lynch: Akhavank); Suluch, Orgnoths, Ablpuhar bei Lynch (der Abdul Bohar schreibt). Cunet (Abulbahar) und Kiepert, Inj. N. A. 191; Gurau (Kiravu bei Lynch), Ts-chau (geschr. *Cxau*, Sikava bei Cunet), Surp Sahak (Aştişat) 193, Meydi, Paylu, Ziarath s. oben S. 323; Gurgur (geschr. *Kurkur*) bei Kiepert nördlich vom Murad-su mit seinen Stromschnellen 194; Chorönkh westlich von Musch bei Lynch und Kiepert; Ardzvaper (geschr. *Arcvaper*) 198, Kharhan oder Kharhar 2 Stunden von Musch nach Süden = altarm. *Guhar*, *Gialhur* Joh. Mam. 15, 30?, Dzak khar (geschr. *Cuk Kar* s. im 6. Abschnitt), türk. Delikli qaya (von *delik* 'Loch' und *qaya* 'Fels'), ein Fels mit langem Spalt, durch den die Straße führt 199.

31. *Ašamuniḱ* Gg. 31, GgV. 607 (var. 1. *Aršamuniḱ*), älter *Aršamuniḱ*, Gen. *Aršamuneac* FB. 123, Laz. 456, Asol. 276; über den Namen s. d. 6. Abschnitt. Hier lagen die Dörfer *Carnot* und *Eréz* Asol. 276, Inj. 114, zu unterscheiden von *Eréz* im Kanton Ekoleaths. Der Kanton wird von FB. 123 zu Taraun gerechnet; er lag nördlich von Taraun und am Bingöl dagh (s. oben S. 322) und grenzte im Westen an Hašteankh Laz. 456.

32. *Mardati*, Gen. *Mardatroy* Gg. 31, GgV. 607, Asol. 192 (Karin, Basean und Mardaḱ), El. 22, aber El. ed. Johanniseanthos S. 30: *Mardoy ati*, mit den Varianten *Mardoy ati*, *Mardoy uti*, *Marduti* Inj. 114 Anm.; später *Seruk berdak* nach der (gleichnamigen) Burg genannt Asol. 192. Über die Namen s. d. 6. Abschnitt; über arab. *Marbala* usw. = Mardaḱ? s. Ghazarian Armenien unter der arab. Herrschaft 20 Anm. 3. Der Kanton lag südlich von Karin und westlich vom Pasin-su.

33. *Dasnavorḱ* GgV. 607, *Gastovor* Gg. 31, *Dastaravorḱ* ZAPh. 1, 113, i *Dasnavoriḱ* Asol. 105, also *Dasnavorḱ* (= *dasnavor-ḱ* mit dem Suffix *-vor* gebildet? vgl. *lus-a-ror* 'leuchtend'). — 34. *Tvaracatap* Gg. 31, GgV. 607, Laz. 165 (Gen. *Tvaracatapay*), *Tvaruwoy tuṣ* Arist. 67. Über den Namen s. den 6. Abschnitt. Der



Kanton wird von Laz. und Arist. a. a. O. neben Basean und Bagrevand genannt. — 35. *Dalar* Gg. 31, GgV. 607, var. 1. *Gocur* Inj. 9. *Salar* ZAPh. 1, 113.

36. *Hark* Gg. 31, GgV. 607, Gen. *Harkay*, Akk. *Hark* MX 24, Zenob. 13, 25, Joh. Mam. 29, 30, 58, Thom. 24, Asol. 80, 81, 103 (Manazkert am Ende des Gebietes von *Hark*), 192, 277 (Manazkert im Kanton *Hark*) usw., gr. *Χάρκα* Konst. Porphy. de adm. imp. S. 193—195, arab. *al-Hark* JRAS. 1902. 797. Über den Namen s. d. 6. Abschnitt. Der Kanton grenzte bei der Stadt Manazkert (jetzt Melazgerd) an den Kanton Apahunikh, sodaß Manazkert bald zu Harkh, bald zu Apahunikh gerechnet wird Inj. 117. Die Lage der hier genannten Dörfer *Donevan*, *Elegak* und *Manlangom* Inj. 120 ist nicht bekannt. Von *Tototap* a. a. O. ist nur gesagt, daß es nahe bei Manazkert lag. — 37. *Varaznunik* GgV. 607, *Vaznunik* Gg. 31, sonst nicht vorkommend. Formell würde arab. *Bajunais* Baladuri 193, 194, 200, Chazarian Armenien unter der arab. Herrschaft S. 21 und 74, besser zu *Vaznunik* als zu *Apahunik* passen. Aber die Lage von Bajunais, das in der Gegend von Artēš an der Nordostecke des Vansees zu suchen ist, stimmt nicht zur Lage von *Vaznunik*-*Varaznunik*. Über die Namen s. d. 6. Abschnitt.

38. *Bznunik*, Gen. *Bznunac* Gg. 31, GgV. 607, FB. 114, El. 22 usw., *gavar'n Bznunakan* Thom. 117, sehr oft genannt, urspr. wohl Familienname (= *Bzn-unik* von \**Bizin*-, \**Buzun* usw.). In diesem Kanton lag *Xlat* Gesch. d. hlg. Hriphs. 300, Inj. 121, arab. *Xilat*<sup>1)</sup> Baladuri 176, 193 usw., gr. *Χλιάρ*, *Χαλιάρ* Konst. Porphy. de adm. imp. 191—196, *Χλιάρ* Mich. Attal. hist. 131, 132 usw., jetzt Achlath (Achlāt) an der Nordwestecke des Vansees; ferner *Arckē* (Artskē) Laz. 63 (davon *Arckēci* Laz. 70), Gg. 31, Inj. 121, gr. *Ἀρτζακέ* Combefis historia Monothelitarum S. 289 (7. Jhrh.), *Ἀρτζίκε* Konst. Porphy. de adm. imp. 194, 196, jetzt "Artszke, chef-lieu du Caza Adil-Djévoz"<sup>2)</sup> Cuinet 2, 710, in der Mitte des Nordufers des Vansees<sup>3)</sup>. Der Kanton dehnte sich in alter Zeit aus etwa von der Linie Artskē-Sipan dagh bis in die Gegend von

1) Mit *l*, das armenischem *t*, nicht aber arm. *t'* entspricht.

2) Arab. Dhāt-al-jauz oder 'Ad-al-jauḏh JRAS. 1902, 797.

3) Die Stadt Artskē lag später auf einer Insel oder Landzunge im Vansee (Gg. 31, Arist. 71, in deren Nähe eine unannehmbare Burg auf einem Felsen des Festlandes lag. Die Stadt ist nun im See versunken, der heutige Ort liegt am Abhang des Felsens Inj. Neu-Armenien 168 L. Alishan Groß-Armenien S. 49.

Bitlis (Balēs) aus. Wenn Vardan (Geogr. 428 unter Bznunikh die Gegend von Artske, Chlath und Balēs bis nach Ilzan versteht, so haben diese Grenzen für die ältere Zeit jedenfalls keine Geltung.

39. *Erevark* Gg. 31, GgV. 607, *Erivark* Thom. 280 (lies *Ericark*), Gen. *Erivarac* Thom. 215. Der Kanton lag am Südwestufer des Vansees, wo er auf der Karte zu Müller-Simonis' Reise Vom Kaukasus zum persischen Meerbusen (ich weiß nicht, nach welchen Quellen) als Jerivarkh verzeichnet ist. Hier liegt das oben S. 324 erwähnte Goli (Lynch) und der Ort Bach, als Bakh auf der Karte zu Cuinet 2, 634–635 eingetragen, das altarmenische *Pat*, dessen Burg Thom. 280 neben dem sonst unbekannten *Parhu* nennt.

40. *Aliovit* GgV. 607, Gen. *Aliovti*, *Aliortay*: MX. 96, 138, 140, 208, 210. Seb. 93, 94, 108, 143, Joh. Kath. 55 ("Elias aus dem Dorfe Arčēs in Aliovit"), Asol. 11, 102 ("Elias aus dem Dorfe Arčēs aus Aliovit, dem Bistume Bznunikh"), Thom. 308, var. 1. *Atroyovti* Inj. 124 zu MX. 96, *Atroyhovti* (Gen.) FB. 172 (Petersburger Ausgabe S. 146), älteste Form also \**Atroy hovti*, s. im 6. Abschnitt. Der Kanton lag im Nordosten des Vansees, da wo heute noch die Ruinen von Arjis auf den Karten verzeichnet sind. Arjis (Ardjish) ist das altarm. *Arčēs*, arab. *Arjis* Balāduri 193, 194, 200 usw., gr. Ἀρζεκ Konst. Porphy. de adm. imp. 191–196. Die Stadt ist in der Mitte des vorigen Jahrhunderts im Vansee versunken, einige Reste sind noch beim Dorfe Madnavankh<sup>1)</sup> zu sehen: Cuinet 2, 710; in der Nähe derselben mündet der "Eurēnētchai" Cuinet a. a. O. 665, s. die Karte 634–635. Außer Arčēs werden hier genannt: die Stadt *Zarizat* Inj. 125, das Dorf *Xarabast* Inj. 126–127, das Dorf *Kermanic* (Gen. von \**Kermank*?), das Kloster von *Mecop* (*Mecopay rank*) Inj. 127, das Dorf *Varaxanic* (Gen. von *Varaxank*?) und das Dorf *Aspisak* Inj. 128. Von diesen besteht noch das Dorf *Kermanic*, jetzt wohl Germaniths gesprochen, "nicht sehr weit von Arjis" Inj. N. A. 166 und das Kloster Metsoph im Norden von Arjis 4–5 Stunden entfernt a. a. O. 166, s. die Karte von Belek Globus 63, Nr. 22; 64, 157. Dasselbe soll wohl Lynchs "Mesrop Vank" nordwestlich von Arjis sein? – Der Kanton wurde später Kanton von Arčēs oder *Kajberunikh* genannt Inj. 126 f.

41. *Apahunik* Gg. 31, GgV. 607, *erkirn Apahuneac* "das Land Apahunikh" ("am Fuße des großen Berges Masis" d. i. im Norden

1) *Madnavank* (sprich Madjavankh) bei L. Ališan Groß-Armenien S. 49.

des Sipan Dagħ?) FB. 51, 52, oft bei Asol., Thom. usw., griech. Ἀπαχουνή Konst. Porphy. de adm. imp. 191, 193, 195 arab. *Bajunais*? s. oben S. 328. Der Name *Apahunik* war ursprünglich Familienname, vgl. El. 33: Manéc aus der Familie *Apahunik*, 57 die *Bagratunik*, *Xorxorunik*, *Apahunik*, *Vaherunik*, *Pidunik* usw. In diesem Kanton lag die Stadt *Manazkert* nach Zenoib 40, Asol. 71, 183, Thom. 224 (dagegen in *Hark* nach Asol. 103, 277, d. h. an der Grenze beider s. oben Nr. 36), jetzt Melazgerd südlich vom Murad-su (Aratsani), der durch Apahunikh floß Gg. 31, griech. Μαντζικέρτ (τὸ κάστρον τοῦ Μαντζικέρτ<sup>1)</sup>) μετὰ τῆς χαρπᾶς τοῦ Ἀπαχουνῆς καὶ τοῦ Χαρκὰ καὶ τοῦ Κορῆ Konst. Porphy. de adm. imp. 193, arab. *Manadžird* Yaqūt 4, 648, JRAS. 1902, 797: s. d. 6. Abschnitt. Andere Orte in Apahunikh nennt Inj. 129—130, von denen nur noch *T'ontraks* (Akk. von \**T'ontrak*) Arist. 100 zu existieren scheint, jetzt Thundras im Süden von Melazgerd 3 Stunden entfernt Inj. Neu-Armenien 112.

42. *Kor*, var. l. *Kori* GgV. 607, *T'kori* St. Martin Mém. 2, 60, griech. Κορή Konst. Porphy. a. a. O. 193 (Apahunikh, Harkh und Κορή) und 195 (Apahunikh, Κορή und Harkh).

43. *Xorxorunik* GgV. 607, ursprünglich Familienname und außerhalb der Geographie wohl nur als solcher gebraucht, vgl. FB. 29: Manasp, Fürst der Chorechorunier des Malchazumsean Hauses, 104: Garjoil Malchaz, Chef (des Hauses) der Chorechorunier MX. 115; El. 93: Choren aus der Familie der Chorechorunier, vgl. El. 32, 71, 77, Laz. 185, 190, MX. 234 usw.

Die Reihenfolge der Kantone von Turuberan geht von Chich nach Norden bis Mardati, von diesem nach Osten bis Dalat, von diesem nach Süden (Südwesten) bis Erevarkh, von diesem quer über den See nach Nordosten bis Arcéš, von da nach Westen bis Apahunikh. Die Angabe der Lage von Kori und Chorechorunikh ist ausgefallen; es ist aber anzunehmen, daß letzteres sich an Korand Kori sich an Apahunikh anschloß. Da Apahunikh nach Westen an Harkh grenzte (die Stadt Manazkert wurde zu beiden gerechnet), so erklärt es sich, daß Kori von Konst. Porphy. mit Apahunikh und Harkh zusammen genannt wird. Aber ich verstehe nicht, wie Kori und Chorechorunikh, wenn sie sich an Apahunikh anschlossen, zugleich in der Gegend der heutigen Bulanük-Liz hätten liegen können, wohin sie L. Ahšan Groß-Armenien S. 23 verlegt.

1) Richtiger Μαντζικέρτ nach der arm. Aussprache

## V. Die Kantone von Mokkh.

44. *Isair* Gg. 32, GgV. 608; — 45. das andere *Isair* GgV. 608; — 46. *Iänc gavar* Gg. 32, *Iänc gavar* GgV. 608; — 47. *Arceniç* GgV. 608, *Arceniç* Gg. 32, *jorn Arceniç* ("im Gebiet von Mokkh") bei Rštunkh Thom. 127, bei Erivaikh Thom. 280; über die Namen s. d. 6. Abschnitt. — 48. *Mija* GgV. 608, var. 1. *Mijas*, *Mšay* Inj. 134, *Vijaç* Gg. 32. — 49. *ařanjnak Mokh* "das besondere Mokkh" GgV. 608, *ařanjnakan Mokaç gavar* "der Kanton: Besonderes Mokkh" Gg. 32 mit dem Flusse *Orb*<sup>1)</sup> Gg. 32. — 50. *Arčapç gavar* Gg. 32, GgV. 608; über den Namen s. d. 6. Abschnitt. — 51. *Argastoril* GgV. 608, *Argastéoril* ZAPH. 1, 113, *Argorteaçoril* (?) Gg. 32. — 52. *Sermajor*<sup>2)</sup> GgV. 608, Levond 20, Thom. 75, 279 ("der Kanton genannt *Sermajor*, der ein Teil des Landes Mokkh ist"), "in dem der Fluß *Merm* ist" Gg. 32, lies *Serm*<sup>3)</sup> nach Soukry Gg. 43 (der Übersetzung) = griech. Ζίφυας Agathias 4, 29, arab. *Zarm* (für *Sarm* durch aramäische Vermittlung) Yaqut 2, 926; 642, 2 und 552, 6, Hoffmann Ausz. S. 174, Hartmann, Mitteil. u. Vorderas. Ges. 2, 65, 97, der einstige Κερσίρις und jetzige Bohtan-su; der Name kann bedeuten "Tal des Jerm" — arab. *vādi az-zarm* (Hartmann a. a. O. 97) oder auch "Warm-tal" (vgl. *ferma-beril* "mit warmem Tale"), da das Tal des Bohtan-su von *Sermajor* an heiß wird; seine Lage wird dadurch bestimmt, daß hier die Burg *Zrel* Thom. 279, *Zrtail* 75, *Zrail* 78 lag, jetzt *Zrel-kalesi* ("Bergkuppe") am *Zrel-su* ein Stück unterhalb Šatach, s. Hartmann a. a. O. und die Karte von Wunsch, Mitt. d. k. k. Geogr. Ges. Wien 1890 Bd. 33 und den Text S. 2: die Bergkuppe *Zrel-kalesi* "ist in klimatischer Hinsicht ein gewaltiger Markstein zwischen dem gemäßigten oberen und dem heißen unteren Tale des Bohtan-tschaj. Denn gleich unterhalb *Srel-kalesi* tritt eine ganz andere und sehr üppige Vegetation auf".

Außer *Zrel*<sup>4)</sup> wird in älterer Zeit in der Provinz Mokkh nur noch genannt: das Dorf *Atičans* (*i geotn Atičans* "im Dorfe A." Thomas Fortsetzer 309, Akk. von *Atičank*), der Ort *Kčur* MX. 300

1) Offenbar der Mōks-su. s. S. 332

2) Gr. (αὐτὸ) Τεppατζοῦ bei Konst. Porphy. de adm. imp. S. 191 und 194 8

3) Einen Fluß *Sermay* Nominativ) mit der Daniels-Brücke nennt Scheer 50 in Kordukh ohne nähere Bestimmung.

4) Dasselbe ist wohl *Jrel*, das bei Arakhel 418 neben Julamerk genannt wird, s. S. 335.

und das Kloster *Amenaprkič* 'Allerlöser', das Kloster des hlz Vardan und das der hlz. Frauen, "das jetzt 'Heiliges Kreuz' (*Surb Xaç*) genannt wird" Vardan Geogr. sowie das Kloster *Aparank* Inj. 135 bis 136. Das Kloster 'Allerlöser' liegt nach Inj. N. A. 161 in der heutigen Stadt Moks, die als Möks oder Mukus auf den Karten verzeichnet wird; sie liegt an dem Moks-su, der die Stadt in zwei Teile teilt (Inj. a. a. O.) und in den Bohtansu mündet. Sie lag, nach ihrem Namen zu urteilen, in dem Kanton 'Besonderes Mokkh'. Über das Kloster *Surb Xaç* s. Inj. 136, MX. 300; ein gleichnamiges Kloster verzeichnet Lynch nördwestlich von Mukus nahe am Ghindig-su. Den Ort *Aparank* kennt Inj. N. A. 162 als ein Dorf etwa 4 Stunden von dem Moks-su entfernt; in seiner Nähe, etwa eine Viertelstunde entfernt, liegt das Kloster *Aparank* (jetzt *Abarankh* zu sprechen; Cuinet 2, 634—635 nennt es *Abaran* und läßt es auf seiner Karte östlich von Moks liegen; es führt auch den Namen 'Heiliges Kreuz von Abarankh' L. Ahsan Groß-Arm. S. 54, Cuinet 2, 714. Den Namen des Kantones Nr. 47 kennt Inj. N. A. 162 als Namen eines Dorfes in einem gleichnamigen Tale (*joraget*, sechs Stunden entfernt von Moks nach Südwesten<sup>1)</sup>, an einem Flußchen, an dessen anderem Ufer das Dorf *Getezr* 'Flußufer' liegt. Danach lag der Kanton Arveniths-dzor nicht weit vom Besonderen Mokkh und zwar im Westen von demselben. Daß der Kanton 52 Jermadzor nach Šatach zu lag, ist oben bemerkt<sup>2)</sup>. Somit folgen aufeinander in der Richtung von Westen nach Osten die Kantone *Arveniths-dzor*, *aranjnak Mokkh* und *Jermadzor*, und es ergibt sich als wahrscheinlich, daß die Kantone von Mokkh bei Gg. überhaupt in der Richtung von Westen nach Osten aufgezählt werden, daß also *Jermadzor* der östlichste Kanton von Mokkh war. Da nun das östlich von Šatach liegende Kloster Hogotz Vank (Lynch) bereits im Kanton Andzevathsikh der Provinz Vaspurakan lag (s. unten

1) Anders Cuinet 2, 714.

2) Inj. Altertumskunde 1, 137 führt eine Stelle aus Vardans Geographie an, die besagt: "Jermadzor ist Šatach". Šatach ist nach Inj. N. A. 163—164 ein Distrikt und eine Stadt, die auch Šoch oder Takt (Tauk, Tauk) genannt wird, s. L. Ahsan Groß-Arm. S. 54, Layard Nineveh and Babylon New York 1863 S. 359 und die Karten von Kiepert und Lynch. Cuinet 2, 704 schreibt den Namen Taghe und läßt 6 Kilometer davon nach Nordosten Surp Digin mit schöner Kirche der hlz. Hripsime und Gaiane, liegen = *Surb Tigin* MX. 301.



Nr. 83), so zeigt sich, daß die Provinz Mokkh schon im Distrikt Šatach ihre Grenze nach Osten erreicht, im wesentlichen also zwischen Ghindig-su im Westen und Šatach-Mirjem-su im Osten, zwischen Bohtan-su im Süden und dem Kanton Rštunikh im Norden lag. — Weitere Ortsnamen im modernen Moks s. bei Inj. N. A. 162 — 163 (Haghin, Bedar, Pař usw.), Layard Nineveh and Babylon New York 1853 S. 358, Cuinet 2, 713 sowie die Karten von Lynch und Layard.

#### VI. Die Kantone von Korčēkh<sup>1)</sup>.

53. *Korduḱ* (Gen. *Korduaç*, Akk. *Kordus*) GgV. 608, FB. 21, 22 usw., El. 10 und 39, Ag. 628 (für *ar Kordbauḱ* lies *ar Korduaḱ*) und 597 (*Kordortaç akzarhn*, aus einer griechischen Quelle, vgl. *Kopδοουτων χωρια* im griech. Agath.), MX. 31. 114, 154, Gesch. d. Hg. Hriphs. S. 300, Seb. 50, Asol. 169 usw., davon *Korduaçik* die Einwohner MX. 80, Euseb. Chron. ed. Aucher 1, 37, jüd. syr. *Qardā*, syr. nestor. *Qardo*, arab. *Qarda* Balāduri 176, griech. *Kapδοῦχοι* Xenophon, τὰ τῶν Κορδοῦαιων χωρία Strabo c. 717, Κορδοῦνη Strabo 527, Plutarch Luc. c. 21, Einw. Κορδοῦνοι Plutarch Luc. c. 26 f., τὰ Κορδοῦαία ὄρη Strabo c. 522, Ptolem. S. 935, Κορδοῦαιοi Berossus (Joseph. Arch. und Euseb. Chron.), το Κορδοῦνον ὄρος Cassius Dio, lat. *Corduēni* Sallust, Plinius, *Corduēna* Ammian, *Carduēni* Eutrop 8, 3 usw., s. Nöldeke in dem Artikel 'Kardu und Karden' in der Kiepert-Festschrift<sup>2)</sup> S. 73 f., Ptolemaeus S. 947, Hartmann Bohtan (Mitt. d. Vorderas. Ges. 2) 90 f. Gg. 32 hat zu *Korduḱ* den Zusatz: "in welchem *Tmun* ist an (der Grenze von) Assyrien", das ist derselbe Ort, der in der Geschichte der hlg. Hriphs. *Tōmnis* genannt wird, das bedeuten soll: "acht Seelen stiegen aus der Arche" MX. 301, jetzt Karye i Thmanin d. h. 'Dorf der Acht' Inj. N. A. 351, syr. *Ṭēmanōn*, griech. κώμη Θαμανῶν "αὐτοὶ τὰ Κορδοῦχια ὄρη" Agathias 4, 29, arab. *Ṭamanān*<sup>3)</sup>, ein Dorf in Qardā, das seinen Namen von den die Arche verlassenden acht (bei den Arabern 'achtzig', da arab. *Ṭamanāna* 'achtzig' bedeutet

1) Über die Zahl derselben s. GgV. 608 Anm. 4, Gg. 32 Anm. 2, Inj. 188 Anm. 6.

2) Die hier S. 78 angesetzte Form Κορδοῦαιοι (mit ῖ ist nur durch Curtius 5, 1, 14: *Gordiaeorum* gestützt. Die Überlieferung bietet bei Arrian 3, 7, 7: Σορδιαῶν, bei Plutarch Alex. 31 (ed. Sintenis 3 S. 174, 184), wie es scheint, Κορδοῦαιων. Die Ausgaben Arrians von Dübner und Sintenis lesen 3, 7, 7: Κορδοῦαιων.

3) *Sūq Oamanin* JRAS. 1902, 265.

Yaqūt 1, 934) Personen haben soll<sup>1)</sup> Inj. N. A. 351, Hoffmann Ausz. S. 174, Hartmann Bohtan 1, 53; 2, 93, 128 (am Fuß des Jüdi-Berges, der nur etwa 20 km Luftlinie = 7 Stunden Marsch von Jezire ibn Omar entfernt ist 1, 84), jetzt das Kurdenland *Bätmanlu*, kurd. *Heştâne* (d. h. 'Achtzig') Sachau, Reise durch Syrien und Mesopotamien 376, Hartmann a. a. O. 1, 53 und 84. Das Land Corduena<sup>2)</sup> = Korduḫ im weiteren Sinne lag am Tigris zwischen dessen Nebenflüssen, dem Bohtan-su im Norden und dem Chabur im Süden; arm. Korduḫ im engeren Sinne war der südliche Teil des Landes, der durch den Chabur von Assyrien getrennt wurde; der Name ist identisch mit syr. *Qardū* und kann nicht als armenisch in Anspruch genommen werden, ist aber jedenfalls von dem Namen der *Kúptoi* 'Kurden' Strabo c. 723, pl. *Kurtan* (Kárnámak i Artachšir i Pap. Bombay 1896 S. 2, § 7 arab. *Kurd*, pl. *Akrād*, arm. *Kurd-k* Kir. 220 zu trennen, vgl. Nöldeke a. a. O. mit Recht betont hat. Ob arm. *Korduḫ* durch u-Epenthese, wie Andrews Mitt. d. Vorderas. Ges. 2, 36 (190) annimmt, aus \**Kardu-k* entstanden ist, bleibt fraglich, da u-Epenthese im Armenischen sonst nicht vorkommt, ebenso, ob in der Endung -*xoi* der Form *Kapdoḫoi* die armenische Pluralendung *k* von *Kordu-k* zu sehen ist<sup>3)</sup>.

54—56. Das obere (*zerin*), mittlere (*mifin*) und untere (*nerfin*) *Kordir* GgV. 608, var. 1. *Kordir* Gg. 32; Ardžach — Tmorik — das feste Land Kordikh (*ašxarhn Kordenc*) — Korduḫ FB 159, Korduḫ, *Kordir* und Tmorik FB. 209; Tmorik und Kordikh, Arthasch und Albanien, Georgien und das Land der Chabur El. 72; in Hyrkamen waren gefangene Armenier, "es waren dort

1) Die altarmenische Literatur (Euseb Chronik ed. Aucher 1. 60 f. FB. 22, Gesch. d. ulg. Hiphys MX. 300, Thom 19, MX. Geschichte S. 17 f. u. S. 316 über den Berg Sim) bezeichnet ebenso wie die semitische Literatur, der sie folgt, das Land Korduḫ = syr. *Qardū* und speziell der Ort Saratad im Lande Korduḫ als Landungsort der Arche. Nur die Übersetzung von Gen. 8, 4 nennt dafür "die Berge Ararats" (gemäß dem *τὰ ὄρη τὰ Ἀπαράτ*). Dazu s. jetzt Marquart Osteurop. und ostasiat. Reisezüge S. 290.

2) In alter Zeit erstreckte sich Gordyene im Westen aber auch Tigris hinüber, da nach Strabo c. 747 die Stadt *Σαπαίνα*, jetzt *Sasana* auf Kiepert's Karte, westlich vom Tigris ebenso dazu gehörte wie *Σαράκα* und *Πίνακα*, jetzt *Fenik* östlich vom Tigris.

3) Vgl. die Nebenform *Γόρδοχοι* und *Γόρδοι* bei Steph. Byz. s. *Γορδουαία* sowie *Τδοχοι* neben *Τδοι* = arm. *Tai-k*.

auch die Kodrikh (*azg Kodreagh*), die mit unsern Leuten<sup>1)</sup> gefangen genommen waren und nicht wenige aus dem Gebiete der Griechen und der Gegend der Syrer. Die Kodrikh aber (*azg Kodreagh*) waren Ungläubige“<sup>2)</sup> Seb. 60; *Tmorik*, das jetzt *Kordrik* genannt wird“ MX. 132 (var. l. *Kodrik* Inj. 146). Welches die eigentliche Form dieses Namens war, läßt sich nicht entscheiden: er ist von gr. *Kúpριοι* 'Kurden' (wofür im Armenischen \**Krtik* zu erwarten wäre) wie von *Koprik*<sup>3)</sup> zu trennen. Das Land scheint neben Tmorikh, also östlich von Kordukh gelegen zu haben; ob es mit dem östlich von Gordylene = Kordukh liegenden *Kortaia* (var. l. *Kortaia*, *Köppa*, *Corea*, *Cortaea*) des Ptolemaeus S. 947 identisch ist, bleibt fraglich.

57. *Aitrank* Gg. 32, GgV. 608, *Aitränk* ZAPh. 1, 113;  
 58. *Aigark* Gg. 32, GgV. 608, anders Inj. 138, ZAPh. 1, 113;  
 59. *Mototank* GgV. 608, *Ototank* Gg. 32, *Motänk* Inj. 138;  
 60. *Orsirank* GgV. 608 (falsch *Orisank* Gg. 32), *gavarin Orsiranic* 'der Kanton Orsirankh' am Flusse *Zar* (d. i. der große Zab) Thom. 143, Inj. 147; aber das "Tal von Orsirankh" (*jorn Orsiranic*) Thom. 274 lag im Kanton Groß-Albak (Provinz Vaspurakan) ebenso wie das Dorf *Orsirank* Joh. Kath. 69, Asol. 108, Inj. 208; — 61. *Karatsunik* GgV. 608, *Saraponik* Gg. 32, var. l. *Karapunik*, *Karatsunik* GgV. 608, *Karasunik* ZAPh. 1, 113; wegen der Endung *-unik* ursprünglich wohl Familienname; — 62. *Čahuk* Gg. 32, GgV. 608, *Čaruk* als Kanton und Burg Thom. 153, 263, 270, 278 usw.; über den Namen s. d. 6. Abschnitt.

63. *poKr Atbak* GgV. 608, *poKr Atbakk* Gg. 32 'Klein Albak'. bei Thomas *Atbag* (nut *g*) 252, Gen. *poKr Atbagoy* 240, "die Festungen *İtmar* und *Sring*<sup>4)</sup> im Kanton Klein-Albak" Thom. 54;

1) D. h. den Armeniern.

2) D. h. Nicht-Christen. Sie werden bei El 10 und 39 nicht unter den christlichen Völkern (von *Abdnikh*, *Kordukh*, *Tsaudekh* [*Zaudekh*], *Daso* usw.) genannt.

3) "Er nahm Truppen aus Atropatene und vom Marzpan der *Koprik* und die Truppen der *Katsik*, die in jener Gegend waren" und kam nach Armenien an das Ufer des Araxes Laz. 369. Für *Kordreank* bei Ag 628 ist *Kordunak* zu lesen. Instr. von *Korduk* gr. Agath S. 77, 70: *Kopdovirón*).

4) *İtmar* und *Sring* und *Čaruk* Thom. 135. *İtmar* und *Sring* Thom. 196, 240, *Sring* und *İtmar* Thom. 203. Gen. *Sringay* er *İtmaray* Thom. 279. *İtmar* ist, wie schon L. Alishan Groß-Armenien S. 55 bemerkt hat das heutige Dschulamerk (Djulamerk, Julamerik usw.) der Karten, neu-arm Julamerk Inj. N A 158, Arakhel 418, 495 neben *İtel* und *Sataen* genannt, oben S. 331), syr. *Julmar* und *Julamerk* Vgl. Yaism. bei Inj. 159: *İtamaf*

“in enger Nachbarschaft grenzen aneinander Klein-*Atbag* und die Länder Korékh und Parskahaikh” Thom. 259 (über den Kanton Korékh und Klein-*Atbag* s. o. S. 257). Klein-*Atbag* war das Land um Julamerk, Groß-*Atbag* (in Vaspurakan) das Land nördlich davon um Basch-Kala. Arm. *Atbag* oder *Atbak* ist das gr. Ἀλουάκα Ptol. 6, 2, 10 (in Medien), Ἀλβάκη (korrigiert aus Συμβάκη Strab. c. 523, das die Atropatener den unter römische Herrschaft gekommenen Armeniern wieder abgenommen hatten) nach Andreas, Pauly-Wissowas Realencyklopädie s. v. Ἀλουάκα, Marquart Eran. 109, arab. *Albag* Ibn Chordādbēh 123, jetzt *Albag* am oberen Zab, s. Hartmann Bohtan 2, 94.

In der älteren Zeit wird neben Kordukh und Kordrikt die Landschaft 63a *Tmorik* (gen. *Tmoreaz*) genannt, so an den oben unter Nr. 54—56 angeführten Stellen des Faustus, Euseb und Moses, außerdem noch bei EL 97, 98 (“die unzugänglichen Festen von *Tmorik*”, “die Festen von *Tmorik* nahe dem Lande der Perser”), MX. 200 (Zauray trennt sich vom Heere des Julianus Apostata und zieht sich zurück nach *Tmorik*), Gesch. d. dz Hriphs. MX. 301 (sie zogen aus der Gegend von Kordukh, wo der Archonberg lag “und nahmen ihre Wohnung an den Zuflüssen des Stromes”) nahe an der Brücke in die Gegend von *Tmorik*, Thom. 37 (“die Gegend von Ninive und *Tmorik* mit der Festung die darin ist”), 39 (“*Tmorik* mit der Festung und die Gegend am Ufer des Flusses von Ninive”), 81 (Mersapuh, “der sich damals in der Burg von *Tmorik* zurückgezogen hielt”). Nach zwei späteren Stellen bei Inj. 147 wuchs in *Tmorik* das Kinamonon. Da Moses S. 132 (s. oben S. 335) *Tmorik* als den älteren Namen des Landes *Kordrik* bezeichnet, so liegt die Annahme nahe, daß der Kanton Tmorikh im 6. Jahrh. mit dem Kanton Kordrik vereinigt wurde und seitdem den Namen Kordrikh führte. Dann erklärte es sich, daß die armenische Geographie den Namen Tmorikh nicht mehr nennt, dafür aber ein dreifaches Kordrikh kennt, das durch die Vereinigung der alten Kantone Kordukh (hes *Hamar*) welches ist *Julamerk*“, — *Sring* ist die *Qal'a dh Séring* bei Hoffmann Auszüge S. 204, 230, ein verfallenes Kastell auf einem isolierten Bergkegel, “in an opening near the foot of Mount *Derrik*, which separates *Diao* from *Jelu*” A. Grant The Nestorians 88. L. Ahsan tin-Armenien S. 55 verlegt Sring in den Süden des nördlich von *Julamerk* liegenden Berges Arab Dagh (Arabi Dagh bei Lynch?) — nach welcher Quelle?

1) *i etaks getoin* des Hazil-su?

und Tmorikh entstanden war. Wie aber erklärt sich dann der Umstand, daß nicht nur die dem Moses Chor. zugeschriebene Geschichte der hlg. Hriphis, deren Zeit nicht feststeht, sondern auch der im 10. Jahrh. schreibende Thomas Artsruni, dem die südlichen Kantone Armeniens sonst gut bekannt waren, wohl Tmorikh, nicht aber Kordrikh<sup>1)</sup> nennt. Hat er vielleicht den Namen Tmorikh älteren, uns nicht mehr erhaltenen Quellen entnommen? Man beachte, daß er von Tmorikh nur in den ersten Abschnitten seiner Geschichte, in denen er die Urzeit und die Sasanidenzeit behandelt, spricht! — Die Lage von Kordrikh-Tmorikh deutet MX. 132 durch die Worte an: "Smbat läßt sich in Tmorikh nieder, das jetzt Kordrikh genannt wird, und läßt die Menge der Gefangenen in *Alki* wohnen". *Alki*<sup>2)</sup> ist aber das jetzige *Elki*, der Hauptort des heutigen Caza Beit-ul-Şebab bei Cuinet II. 755 (auf der Karte 634—635 zuweit nach Westen eingetragen), *Elk* auf Lynchs Karte, arabisch *Alqt* Yāqūt 1, 352; 2, 957, Hartmann Bohtan 1, 28. *Tmorikh* ist, wie schon oben S. 213 bemerkt wurde, das syrische *Tmōrayē* "ein wildes Bergvolk im persischen Reiche, mit dem noch Kawād nach dem Frieden von 506 zu kämpfen hatte" Nöldeke ZDMG. 33, 158, Josua Stylites S. 18. 1; 19. 14, Zacharias Rhetor S. 116, gr. Ταμωρίτις (s. oben S. 213). Vgl. Belck Brg. z. alten Geogr. und Gesch. Vorderasiens S. 70 (= assyr. *Tumurrīra*) Prisma 3, 66, resp. *Tumurraai* Nābi Jūnus 16). Über die später nachweisbaren Ortsnamen der Provinz Corduena s. Hartmann Bohtān, eine topographisch-historische Studie, Mitt. d. Vorderas. Ges. 1 und 2. Diese Namen sind unarmenisch.

Die Lage des Kantones Kordukh ist durch Betmann (S. 334) hinreichend bestimmt; es grenzte im Westen an den Tigris. Die Lage von Tmorikh ist durch Elki, Elk, die von Orsirankh durch den großen Zab, die von Klein Albag durch Julamerk gegeben. Da nun die Reihenfolge der Kantone in der armenischen Geographie von Kordukh über Kordrikh-Tmorikh und Orsirankh nach Klein-Albag geht, so ist klar, daß die Geographie die Kantone in der Richtung von Westen nach Osten aufzählt, daß Kordukh der westlichste, Klein-Albag der östlichste Kanton dieser Provinz war. Danach läßt sich wenigstens im allgemeinen die Lage auch der übrigen Kantone, die zwischen die eben genannten zu liegen kommen, bestimmen.

1) Für *Kordaç* S. 232 ist bei Thomas *Korduaç* zu lesen.

2) Auch in den Yaism. 29. Oktober genannt nach Inj. 505.



## VII Die Kantone von Parskahaiikh.

64. *Aili*, welches genannt wird *Kutičān* Gg. 32, GgV 608 *Aili gavar* Thom. 260; — 65. *Mari* Gg. 32, GgV. 608; — 66. *Trab* Gg. 32, *Trapi* GgV. 608, *Trab* (i *Trab gavar er i Snauh*) Thom. 260; — 67. *Arisi* "das ist *Ovea*" Gg. 32; *Açvers* (var. i. *Açters*) GgV 608, *Ēctes* ZAPh. 1, 113; — 68. *Ērna* GgV. 608, *Ārna* Gg. 32; *Ērnay*, *Ērnay gavar*, *gavaru Ērnay* Thom. 252, 259, 262; — 69. *Tamber* GgV. 608 (Akk. zu *Tamberk*?), *Tumbēt* Gg. 32, *Tambēr* Thom. 252, 259; — 70. *Zarehavan* GgV. 608, *Zarehvan* Gg. 32, *Zarehatan* Thom. 252, *Zaréhvan* Thom. 143 (*Atbak*, *Zarehavan* und *Ak* *Zarehavan* Thom. 260, richtig: *Zarehavan*, s. im 6. Abschnitt — 71 und 72. *Zaravand* (var. *Zarevand*, *Zarevand*) und *Her* Gg. 32, GgV. 608, Belege seit Faustus s. oben unter der Provinz Parskahaiikh und Rotakkh S. 260—261; dazu: der Kanton *Zarvand* MX. 17, Thom. 8, *Zarevand* mit der Festung *Ampristik* (var. *Ampristik*) *Leyond* 102, *Zaravand Atrpatukani* Thom. 50, *gavato Zareran* Thom. 261; die Stadt *Her* = *Xer*<sup>1)</sup> (nach der der Kanton benannt war) Thom. 226, 263, *Xerakann dašt* "die Ebene von Her" Thom. 264, angrenzend an *Anjahijor* in Vaspurakan 226, *Zaravand* ist arab. *Zaravand* Yaqut 2, 922 (b. i. Salamas); *Her* oder *Xer* = *er* *Xépr* Konst. Porphy. de adm. imp. 192. Da *Her* bei Joh. Kath. 158, Mt. Urh. 105, 106<sup>2)</sup>, *Xépr* bei Konst. Porphy. a. a. O. und *Zaravand* bei Yaqut a. a. O. neben Salamas genannt wird, so sind *Zaravand* und *Her* nicht weit von Salamas<sup>3)</sup> zu suchen. Vgl. *Vardan* *Geogr.* S. 422: "Der Kanton *Her* und *Zarevand* ist *Choi*" (*Khōi* nördlich vom Urmia-see). Die im Kanton *Her* genannten Dörfer *Narand* und *P'erotak* Inj. 155 sind unbekannt, ihre Namen klingen persisch.

Da *Her* und *Zarevand* die nördlichsten Kantone waren, erfolgt die Aufzählung derselben bei Gg. 32 in der Richtung von Süden nach Norden, sodaß *Aib-Kutičān* der südlichste Kanton gewesen sein wird.

1) Im Armenischen wechselt *k* dialektisch mit *x*, besonders in Dialekt von Van.

2) "Die Ungläubigen" von *Her* und *Salamas* sammelten sich und machten einen Einfall in den Kanton *Thofnevan*" S. 105; "geh zu *Her* und *Salamas* und sage: *Thofnevan* und das ganze Land ist menschenleer" S. 106.

3) Arm. *Salamas*, später *Salamast* Mt. Urh., *Salamast* *Atakle* *Σαλαμας*, arab. *Salamas* Yaqut 3, 120. Die moderne Form *Salamas*, *Salamast* stammt nicht aus armenischem Munde, sonst würde sie *Saghamas*, *Saghamast* oder *Saghamas* usw. lauten.

## VIII. Die Kantone von Vaspurakan

73. *Rštunik* GgV. 608. *Ērštunik* FB. 24. *Rštuneac* *gurañ* FB. 178 usw., oft genannt, ursprünglich Familienname (aus *ršt* = \**rīst* oder \**rūst* + *uni-R* = \**oini-R*): *z tohmn Rštuneac* *er z tohmn Areruneac* FB. 46. *nahapetn Rštuneac* FB. 104. *Garegin rštuni* FB. 243 usw. Der Kanton lag nach Gg. 32 "zwischen Mokkh und dem See von Bzunikh (Vasee), in welchem zwei Inseln sind, *Axfamar* und *Arti* und die Halbinsel *Manzkert*". *Axfamar* = Achthamar steht für Arthamar und ist die jüngere Form des altarm. *Atfamar* FB. 20. Inj. 172: für *Arti* wird jetzt *Artēr* geschrieben und *Aīder* gesprochen Inj. N. A. 153. Über beide Inseln s. Inj. N. A. 151—154. Cuinet 2, 669. Rohrbach Vom Kaukasus zum Mittelmeer S. 70. Die Halbinsel *Manzkert* (var. 1. *Manakert* Inj. 169 Anm. 2) ist der von Thom. 229 genannte *Ārn Manakert* 'der Fels Manakert', ein Vorgebirge am See, von dem Manacirh die Gefangenen in den See werfen ließ (FB. 21): dabei liegt ein Dorfchen, *Karadašt* genannt, anderthalb Stunden von Ostan nach Südwesten Inj. N. A. 159. In dem Kanton werden noch folgende Orte genannt: 1. der Berg *Ēncakisar* = Endzakhisar d. h. 'die Höhe von Ēndzakh' (s. im 6. Abschnitt), mit dem Dorfe Endzakh, auf Kiepers Karte Endsakh, bei Lynch Enzakh: der Berg hieß später *Gabudgoy* (geschr. *Kaputkot* s. d. 6. Abschnitt) Inj. 166, am Abhang dieses Berges liegt das Kloster des hl. Jakob<sup>1)</sup> von Gabudgoy, 3 Stunden nach Südwesten vom Kloster von Karmrak<sup>2)</sup> entfernt Inj. N. A. 147. Über den Bau der dortigen Kirche s. Čar. bei Inj. 166; über die Jakobsquelle am Fuße des Berges am Seeufer s. ebenda und FB. 24. Die genannten Orte gehörten noch zu Rštunik, lagen aber hart an der Grenze von Atdznikh Inj. 63—64, vgl. FB. 24. 2. Der Flecken *Ostan* beim Berge *Artos* Inj. 167, jetzt Vostan beim Ardos dagh, s. d. Karten und Inj. N. A. 158. 3. Das Dorf *Mahrāst* Inj. 169. 4. Das Dorf *Noragut* 'Neudorf' Inj. 169, das heutige Norkoi<sup>3)</sup> der Karte von Lynch, westlich von Achthamar? 5. Die Dörfer *Gukans* (Akk.

1) Neuarm Hagop.

2) Neuarm. Garnrak. Letzteres lag nane am See, der Westseite der Insel Aīder gegenüber, mit einer Kirche der hl. Gottesmutter, die vom König Gagik gebaut ist Inj. N. A. 146, L. Ališan Groß-Armenien S. 54.

3) Türk. ko. 'Dorf' = arm. *geut*, neuarm. *keny* = *keugh* 'Dorf'. Siehe Norkiugh auf der Karte von Kiepert zu Ritters Erdkunde südwestlich von Achthamar.

von *Gukan*?) und *Tšot* Inj. 171. 6. Das Kloster *Narek* Inj. 171, später Dorf und Kloster *Narek*, eine Stunde entfernt von See Inj. N. A. 145, auf Lynchs Karte *Narekh*. 7. Das Kloster (*Oğzaranc*, *Oğzaraniç*) *van* Inj. 178.

74. *Tosb* GgV. 608, *Tosp* "im Osten (des Sees) von *Bzunik*" Gg. 32: "die feste Stadt Van, welche ist im Kanton *Tosb*" (*gavarin Tosbay*) FB. 172; "die Burg Van, welches war die Stadt im Kanton *Tosb*" (*i Tosb gavarin*) FB. 178; "in das Land *Tosp* (*erkirn Tospac*, lies *Tospay*), in die Stadt Van" FB. 243. *Van Tospay* 'die (Stadt) Van von (in) *Tosp*' MX. 223; *Tosb* ganz Gesch. d. hlg. Hrips. 302; *Tosp* Thom. 50, 251, 262; *Vantop gavar* 'Kanton *Vantosp*' Thom. 217; "nach *Vantosp* in die Stadt der *Semiramis*" Thom. 63, 240 usw., gr. Θωστια als Stadt Ptol. S. 946, Θωστῆς als See und Landschaft Ptol. S. 936 und 947, der See Θω(στῆς) Strabo c. 592, lacus qui Thospites appellatur Plin. NH. 6, 27, 31 (128), in der chaldischen Keilschrift *Tušpā* Hauptstadt des Reiches und Landes *Biaina*. Der alte Stadtname *Tušpā* ist also bei den Armeniern zum Landschaftsnamen geworden, während die Stadt den neuen Namen *Van* (s. im 6. Abschnitt) erhielt. Über die Stadt und Festung *Van* s. Inj. 179–186, N. A. 138 f. und alle Beschreibungen Armeniens. Außer *Van* werden in älterer Zeit hier noch genannt: das Dorf *Korpanik* (Gen. von \**Korpanik*) im Osten des *Varag* Inj. 186, jetzt *Korpanitz* nach Wunsch in Petermanns Geogr. Mitteil. 35 (1889) Tafel 9, südlich vom *Kešigol-su*, daneben das Dorf *Aherakaniç* (Gen. von \**Aherakaniç*) und das Kloster *Joroy van*, später *Sinapat* genannt mit der Kapelle der hlg. Hripsime Inj. 186–187, N. A. 148; das Dorf *Lezu* (*Lezi*, *Lezoy*?) Thom. 215, Inj. 187, jetzt *Lesk* Inj. N. A. 149, *Lezk* bei Lynch?, sehr unsicher, das Dorf *Artamet* Inj. 187, jetzt *Ardamed* (*Ardamed*) Inj. N. A. 144, bei Lynch *Artemid* am *Vansee* südwestlich von *Van*; das Dorf *Ank* nahe bei *Artamet* Inj. 190, jetzt *Angegh* (geschr. *Ank*) Inj. N. A. 144, *Anghel* am *Ang(u)il-su* Cuinet 2, 666, *Enghil* bei Lynch am rechten Ufer des *Enghil-su* = *Chošab*; das Gebirge *Varag* mit den Orten *Errindakanik* und *Urbafairik* Inj. 190–191, N. A. 147, bei Lynch der *Varag* dagh östlich von *Van*, an dessen Fuße der Distrikt *Silg* (*Sulg*?) lag: *gavarin Stgay* Inj. 192 = Σελγία des Ptol. nach Kiepert MAWB. 1873, 207.

75. *Bodonik* Gg. 32, *Budunik* GgV. 608, *Bogunik* (*Tosb*) *Āstunik*, *Bogunik*, *Gukan*) Thom. 251, *Boguni gavar* mit dem

Dorfe *Anstan* Thom. 255. — 76. *Arcišakovit* GgV. 608, Thom. 252, *Arcišahovit* Gg. 32. — 77. *Atovit* GgV. 608, fehlt bei Gg. und sonst, *Ataris* ZAPh. 1. 113, St. Martin Mém. 2, 362. Es ist wohl der Kanton *Atačorit* Inj. 195 = *Hutačorit* Thom. 247 mit der Burg *Erikav*. — 77a. *Barilorit* fehlt bei Gg. und GgV., wird aber von Thom. 251 genannt und als *Barizakovit* (lies *Baritakovit*) aus einem Drucke der arm. Geographie bei Inj. 163 zitiert, ebenso bei St. Martin Mém. 2, 362, ZAPh. 1. 113 (*Ataris*, *Barizakovit*, *Katanovit*). — 78. *Kutanovit* GgV. 608, fehlt Gg. 32, *Kkutan-orit* Thom. 252 = *horitn Kutan* Thom. 234, richtig also *Kutanovit*; s. im 6. Abschnitt.

79. *Arberani*, Gen. *Arberanvoy* GgV. 608, "*Arberan* (lies *Arberani*) im Osten des Sees von *Bznunik*, in welchem<sup>1)</sup> die Inseln (*Katan* und *Limn* liegen, wie auch die Halbinsel *Amik* und *Arestoran*, von wo die Fische exportiert werden" Gg. 32, *Atovit* (Nr. 40) und *Arberani* MX. 96, 138, 140, 280, Asol. 41, *i gavarñ Arberani i giutñ Berkri* 'in den Kanton Arberani in das Dorf Berkri' Levond 146, *gavarñ Arberanvoy* Asol. 82 usw. Der Kanton lag östlich von *Ařiovit*, mit dem er häufig zusammen genannt wird; beide gehörten (im 4. Jahrh.) nach MX. 138, 280 den jüngeren Prinzen des arsacidischen Hauses. In diesem Kanton werden genannt: 1. *Berkri*, zuerst von Sebeos 108 erwähnt, dann bei Levond 146, Thom. 112 usw., gr. Περκρί Konst. Porphy. de adm. imp. 191 f., G. Cedrenus 2, 502, arab. *Barkatari* Ibn al Fakih 285, St. Guyard Géogr. d'Aboulféda 2. 2. Teil S. 143, heute Berkri (bei Lynch), Bergiri (bei Kiepert), Pergri, Perghri (bei Cumet 2, 634—635) nicht weit vom Bendimahi-čai 'Fischwehr-fluß'. Vgl. Vardan Geogr. 426: "*Arberani* und *Tarberuni*<sup>2)</sup> ist Berkri". Davon verschieden ist der Kanton der Berkrier (*Berkraproc*) in Kordukh Gesch. d. hlg. Hriphs. 300. 2. Die Insel *Katan*, jetzt Ktutz (Lynch), Gdutz (Kiepert). 3. Die Insel *Limn*, Gen. *Laman*, später *Lim*, Gen. *Lmay* Inj. 228, N. A. 155, die heutige Insel Lim der Karten. 4. Die Halbinsel *Amik*, die unzugängliche, vom See zum Teil umspülte Felsenburg *Amuk* oder *Amuk* Thom. 214, 280 f., Inj. 224—225, später Amuk (Hamuk) Inj. N. A. 150, Amug auf Kieperfs Karte, Amikh auf der Karte zu Layard Nineveh and Babylon New York 1853. 5. *Arestoran* ist *Ařest avan* 'der Flecken Ařest', seit Faustus (S. 19 und 138) mehrfach genannt Inj. 195—196. Es lag am Ufer des Vansees

1 Das Relativum bezieht sich auf den See, nicht auf den Kanton!

2 Über dieses s. oben S. 251—252.

an einem kleinen Fluß (*getak*), den Thomas Metsophensis und Inj. Altertumskunde 1, 152 mit dem Marmid-su erwähnt (*gete Arestu ev Marmetu*). An diesem lag die königliche Fischerei. Der Fisch, der in den Zuflüssen des östlichen Teiles des Vanses gefangen, gesalzen und exportiert wird, heißt jetzt Darech; aber sein Vorkommen s. Cunnert 2, 666, 667, 669. Die ältere Form war *tarar* (*tatech*) Verf. AGr. 383, 511, 518 aus \**tarix*, arab. *tariz*, nach dem der See von Arjā, der östliche Teil des Vanses arab. *buzaira at-tariz* (*tirriz*) d. i. 'See des Tarich' genannt wurde: Balāduri 200, Istachri übers. von Mordtmann 1843, 89, St. Guyard Géogr. d'Aboulféda 2, 2. Teil S. 148. Das Wort *tarix* von gr. *τάριχος* Verf. AGr. a. a. O.

80. *Garni* GgV. 608, *Darni* Gg. 32, *Garni* Thom. 251 Levond S. vgl. Inj. 162 Anm. 2 und 446. Der Kanton reichte nach Gg. 32 bis zum Kanton Kogovit, lag also südlich von denselben. — 81. *Buzuni* GgV. 608, *Buzuni* Gg. 32, *Bzuni* Gessen d. hlg. Hriphs. MX. 301. Hier geht die Route: Chlath in Bzunab — S. Chačh in Mokkh — Kēav — Berg Sotaph in Kordak. Kanton der Berkrier — Tmorikh — armenische Provinz (*Hapson garar*), Berg von *Mskuni* — Grenze von *Bzuni* — der Fluß — der Ort *Surb Tikin* — Flüsse der Berge von Kangvar (s. unten, der Rabenstein, Zuflüsse des Tigris — Berg Palat usw. bis Kanton Tosp. Stadt Van, Berg Varag. Der Kanton lag danach südlich von Bohtan-su. — 82. *Aṛnoyotn* GgV. 608, Gg. 32, *ann Aṛnoy* Thom. 143, 252, *Aṛnoyotn* Thom. 279. Über den Namen s. d. 6. Abschnitt.

83. *Anjeraci* oder *Anjaraci* (*Anjoraci* Gg. 32) GgV. 608, *garar Anjeraceac* FB. 233, Laz. 385, *aḱcarhn Anjeraceac* Jer. Kath. 177 usw., eigentlich Familienname: *nahapetu Anjeraceac* FB. 104, *iḱann Anjeraceac tohmin* FB. 29, *i tohmen Anjeraceac* Šmaron El. 33, *Šmaron Anjaraci* El. 77, Laz. 126, *Anjeraci* Patriken et Georg Thom. 147. Über den Namen s. d. 6. Abschnitt. Nach Thom. 209 lag in diesem Kanton die Burg *Kangvar*, nach MX. 295 (Brief an Sahak Artsruni) und 301 (Geschichte der hlg. Hriphs) die Burg *Kangrar* und der *Aḡtaceac Kur* nebst dem Kloster *Hogeaç vank* MX. 281 und 295. Aus den Bergen von *Kangvar* kommen kleine Bäche, die sich vereinigen und dem Tigris zufließen MX. 295, 301. Unter dem Tigris aber ist hier der Bohtan-su zu verstehen, an dessen Oberlauf das Kloster *Hogotz Vank* = *Hokoths vankh* der Karten liegt, das Inj. N. A. 157 *Hokvoths Vankh* (geschr. *Hogroç vank*) nennt, welches *ahann*.



\**Hogvoç rank* oder \**Hogeac rank* 'Seelenkloster' heißen müßte; s. die genaue Karte von Wunsch in Petermanns Mitteilungen Bd. 35 (1899) Tafel 9 und Text S. 118—119, Cuinet II, 748, L. Ališan Groß-Armenien § 94 und die Karte von Lynch. Es liegt am Kasrik-su, wo er in den Tigrisquellfluß mündet, der nachher Der Miryem-çai 'Marienkloster-Fluß' genannt wird. Der Kanton *Anjeraci* lag also im Quellgebiet des Bohtan-su östlich von Satach<sup>1)</sup>. In dieser Gegend lag demnach auch *Kunggar*, *Durbnac kar* 'Stein der Schmiede', *Ağarac kar* 'Rabenstein' und das Dorf *Arjaci* Inj. 197—198.

84. *Atrpatuni* var. 1. *Trpatuni* GgV. 608, ZAPh. 1, 113, Vardan Geogr. 428. *Trpatuni* Gg. 32, so richtig, da der Kanton offenbar nach der Familie der Trpatunier benannt war: *Trpatuni* El. 77. *Tēodos Trpatuni* Seb. 48. 50, *Sargis Trpatuni* Seb. 65. Über den Namen s. d. 6. Abschnitt. Die Form *Atrpatuni* ist unter dem Einfluß von *Atrpatakan* aus *Trpatuni* entstanden, aber falsch<sup>2)</sup>.

85. *Erranduni* Gg. 32, *Erituni*, var. 1. *Ervantuni* oder *Erranduni* Gg. 609. *Arvantuni gavar* Thom. 197. Dieser Kanton grenzte an den Distrikt *Hayoç-jor*, den die Geographie nicht nennt und also nicht als besonderen Kanton anerkennt, offenbar weil sie ihn zu einem angrenzenden größeren Kanton rechnete. Aber schon MX. 25 kennt den "Kanton *Hayoç-jor*" und Thom. 197 sagt, daß das *jorn Hajoç* 'Tal der Armenier' in den Kanton *Arvantuni* führe<sup>3)</sup>. Vgl. auch Yaism. bei Inj. 200. Das 'Tal der Armenier' ist das Tal des Flusses Chošab, das Lynchs Karte richtig als Hayotz-dzor bezeichnet. Vgl. Cuinet 2, 666—667, 702, 753. Belck und Lehmann WZKM. 14, 19, Inj. N. A. 144—145, wo es auch *Havu-jor* (sprich Havu tsor) genannt wird.

86. *Mardastan* (gen. *Mardastani*) Gg. 32, GgV. 609, El. 22, Thom. 117, 251, 252, *Mardastan gavar* Thom. 206, 209, 240, 259—260, *gavar* *Mardastan* 281. Über den Namen s. d. 6. Abschnitt. Der Kanton zerfällt bei Thom. 252 in zwei Teile, in *Mardastan* und das eigentliche (*bun*) *Mardastan*, infolge politischer

1) Wenn daher Al-Marzubānī (10. Jahrh.) einen Distrikt des Baṭriq Mušaliq (arm. Mušel) erwähnt, aus dem der Tigris (Bohtan-su) kommt (Yaqt 2, 552, so ist damit *Anjeraci* gemeint, über das ein Fürst Mušel (vor dem Jahre 857) herrschte, s. Thom. 208.

2) Was ist ἡ Τρωατικὴ Πτολ. 6, 2, 5? Vgl. Andreas in Pauly-Wissowas Real-Encycl. s. v. *Amardoi*.

3) Das Dorf *Ordoš* "am Eingang (*i gluz*) des Tales der Armenier, das in den Kanton A. führt".

Teilung. Die Lage der hier genannten Orte *Hamboirazin* (Hübschmannsitz), *Vitahot* und *Jorn Haskoy* Inj. 201 ist unbekannt.

87. *Artaz* Gg. 32, GgV. 609, *gavarin Artaz* Laz. 203, 201, 501, "der Kanton *Savarakan*, der jetzt *Artaz* genannt wird" MX. 111, *Savarakan gavar* im Südosten des Masis, genannt *Artaz* nach einer Gegend des Landes der Alanen mit Namen *Artaz* (var. *Artraz*, *Ardoz*) MX. 131 — *Ardoz* (in Ossetien) Gg. 20, Marquart Eran. 4 — 5, *gavarin Artazu* Seb. 27, *Artozakan gavar* Thom. 79, *Ardozakan gavar* Thom. 259. Gg. 32 hat zu *Artaz* den Zusatz "bis nach *Kogovit*", wonach also *Artaz* im Süden von *Kogovit* (ebenso wie *Gafni*) lag; es war die Gegend von *Maku* nach *Vardan* Geogr. 422 "*Artaz* ist *Maku*" und nach Inj. 203 "im Kanton *Artaz*, im Dorf genannt *Maku*" (aus *Mechitar* *Abaranthsi*). Die Lage der übrigen hier genannten Orte: *Corcoran*, *rank*, *Nerschaput*, *Avarair*, Fluß *Tlmut*, Dorf *Etind* ist unbekannt. Marquart Eran. 5 Anm. 1 will in *Artaz* Strabos *Ἀζαπα*, *Ἀπτάρα*, *Ἀπζατα*, die Stadt am Araxes in der Nähe der atropatensischen Grenzen, wiederfinden.

88. *Akē* Gg. 32, GgV. 609, gen. *Akēoy* El. 71, Thom. 143, *Akē* Thom. 252, danach benannt die Familie *Akēciṙ* "die von *Akē*" El. 77, Thom. 147 usw.

89. *Atbak mec* "Groß *Atbak*" Gg. 32, GgV. 609, *mec-n. Albag* (mit der Stadt *Adamakert*<sup>1)</sup>, dem Ostan (Hauptstadt) der *Artsruni* Thom. 116) 256, *Atbag mec ev poṙr* Thom. 252, bloß *Atbag* genannt Thom. 274 (mit dem Flecken *Yulamakert* = *Adamakert*) *y Atbakoy* (Abl.) El. 139, s. die Kantone Nr. 60 und Nr. 63.

90. *Anjahijor* Gg. 32, *Anjuzujor*, var. *Anjari jor* GgV. 609, *Ancaxijor* ZAPh. 1, 113, *Anjahic jor* Thom. 51, 252, *jorn Anjahic* Thom. 51, *jorn Encayic* Thom. 226, 232, *jorn Enjahic* Thom. 270, *jorn Anjahoy* Thom. 264, 271, *jorn Anjaroy* Thom. 271. Über den Namen s. d. 6. Abschnitt. Der Kanton grenzte an *Her* (*Xer*) in *Parskalaikh* Thom. 226; in ihm lag die Burg oder Festung *Kotor* — *Kotorṙ* Thom. 232, 271. Vgl. Thom. 261: *jorn Anjahoy* — Ebene von *Xer* — Kanton *Čraš*. — 91. *Toṙnavan* GgV. 609, *Toṙnavan* Gg. 32, *Toṙnavan gavar* Thom. 131, 195, 232, 251 usw.

1) Jetzt ist Baschkala Hauptort des Caza *Albag Cuiet* 2, 732.

2) Der heutige Name *Albag* (*Elback Cuiet* 2, 732) stammt von *Salamas* nicht aus armenischen Munde; die armenische Form ist *Arbak* (*Aḡbak* Rohrbach Vom Kaukasus zum Mittelmeer 100).

Bei den Namen s. d. 6. Abschnitt. Die Lage der Burg Nkan dieses Kantones Inj. 209 ist unbekannt.

92. *Črašrot* GgV. 609 (im Text falsch abgeteilt: *Čraš Rot-črēunīk* statt *Črašrot. Krēunīk*), *Črašot* (falsch für *Črašrot*) Gg. 32 mit dem Zusatz "bis zum Araxes", *Črašrot* (mit dem Flecken *Geš* nach dem Araxes zu) Thom. 253; sonst nur *Čraš*: *Čraš* und *Nadžaran* MX. 77, *Čraš gavar* oder *gavarēn Čraš* Thom. 195, 225, 251, 258, 281 (gen. *gavarēn Črašay*), Asol. 190. In diesem Kanton lag die Festung *Šamiram* Thom. 281, der Flecken *Geš*, das Dorf *Gešik*, der Ort *Bakear* und der Flecken *Mašakan* am *Karmir* 'dem roten Flusse', einem Nebenfluß des Araxes Thom. 225, 254, 264, auf Kiepers Karte Kizil-Tchač d. i. türk. Qyzyl-čai 'der rote Fluß', bei Lynch Akh Chai d. i. Aq čai 'der weiße Fluß', der vor Julfa in den Araxes mündet.

93. *Krēunīk* GgV. 609 (s. unter Nr. 92), *Krkēunīk* (lies *Krēunīk*) Gg. 33, *Krēunīk* Thom. 252, *Krēuneac gavarēn* Thom. 260. — 94. *Mecunīk* GgV. 609, var. *Mecunīk*, *Mehnunīk* Inj. 212, *Vēnu-  
nīk* Gg. 33, *Mecunīk* (var. l. *Mežnunīk*) Thom. 251. — 95. *Palunīk* Gg. 33, GgV. 609, Thom. 251, nach der Familie benannt: *Artak Palun* 'der Palunier Artak' El. 77, Artak aus dem Geschlecht der Palunier El. 93, der Fürst der andern (Familie) *Palunīk*<sup>1)</sup> El. 71. — 96. *Gukan* GgV. 609, var. l. *Dukan* Inj. 163, *Gokan* Gg. 33, *Gupan* Thom. 251. — 97. *Atrandrot* GgV. 609, var. l. *Atandrot* ZAPh. 1, 113, *Atandost* (lies *Atandrot*) Gg. 33, *Atandrot* Thom. 251. Über den Namen s. d. 6. Abschnitt. — 98. *Patsparunīk*, var. l. *Pasp-  
parunīk*, *Parspatunīk* GgV. 609, *Parsparunīk* Inj. 163, ZAPh. 1, 113, *Pasparunīk* Gg. 33. — 99. *Artasēzean* Gg. 609, *Artasēsan* Inj. 163, *Artasēsian* ZAPh. 1, 113, *Artasēzan* Gg. 33, *Artasēsean* Thom. 252. Über den Namen s. d. 6. Abschnitt. Einen Flecken *Artasēzean* (in Vaspurakan) erwähnt Thom. 215. — 100. *Artaranēan* GgV. 609, *Artaranan* Gg. 33; s. d. 6. Abschnitt. — 101. *Bakun*, var. l. *Bakusean* GgV. 609, *Bagan* Gg. 33. — 102. *Gabitean* GgV. 609, *Gacešin* Gg. 33. — 103. *Gazrikan* GgV. 609, *Gazrikanē* Gg. 33, *Gazrikan* ZAPh. 1, 113, zu lesen *Gazrikean*, s. im 6. Abschnitt. — 104. *Pankriain* GgV. 609, *Tagreank* Gg. 33, *Taigrean* LAA. 431, *Tigrean* Thom. 252. — 105. *Varažnunīk* Gg. 609, var. l. *Varžnunīk* Inj. 163, *Važnunīk* Gg. 33, vgl. Nr. 37 und 188; *Varažnunīk*

<sup>1)</sup> Ein zweites *Palunīk* oder Land der Palunier lag im Kanton Nr. 30 Taran. s. Zenob 25 (*erkirn Paluneac* mit dem Flecken *Kratš* in Taran oben S. 326) und 36, 43 *Hoškan i gavarēn Paluneac*, Inj. 212 Anm. 3.

in Turuberan und Airarat. — 106. *Golthn*<sup>1)</sup> *ginevet* 'das weinreiche Golthn' GgV. 609, fehlt bei Gg.; *Golthn*, Gen. *Golthn* FB 29. Korion 15, 24, MX. 57, 126, 131, 138, *gararñ Golthn* MX. 26, *gararñ Golthn* MX. 258, *ginevet gararñ Golthn* 'des weinreichen Kantones Golthn' MX. 58, *Golthn garar* Thom. 252 usw., *Golthnastan* Thom. 300, davon abgeleitet: *Golthneçik* MX. 80 oder *Golthnik*, Gen. *Golthneac* Seb. 65 'die Golthnier'. Es ist die Gegend der Orte Julfa, Akulis, Ordubad der Karte Lynchs = *Julu*, *Agulis*, *Ordubat* (und Vanand) der Karte zu LAS.; vgl. Inj. 216.

107. *Naxčavan*, "in dem die gleichnamige Stadt liegt" Gg. 33, *Naxčuan*, "in dem die Stadt (seil. *Naxčuan*) liegt" GgV. 609. Der Name ist bei den Armeniern seit Faustus nachweisbar und häufig, die älteste Form ist *Naxčavan*, seltener *Naxčuan* (*Naxčavan* Seb. 23), die jüngere (seit dem 10. Jahrh.) *Naxjavan*, *Naxjuan*, *Naxjavan*, *Naxjewan*, Belege s. bei Marand, Ararat und Masis S. 103, Verfasser in der Straßburger Festschrift zur 46. Versammlung deutscher Philologen S. 74, gr. Ναξούαβα Ptol. S. 941, arab. *Našarā* Balāduri 195, 200, Ibn Chordādhoh 122 = *Naqjāvān* Stadt im Lande Basfurjān (*Vaspurakan*) Yaqūt 1, 222, 624, vulgär *Naxjurān* Yaqūt 4, 784, 803, jetzt Nachitschevan. Nach Inj. 217 kommt *Naxčavan* in der armenischen Literatur (mit Ausnahme der arm. Geographie bis auf Steph. Orb. (um das Jahr 1300) nur als Name der Stadt, nicht auch des Kantones vor<sup>2)</sup>). Der Kanton war nach der Stadt benannt. Über die Bedeutung des Namens s. d. 6. Abschnitt. Über die wenigen Ortschaften, die hier genannt werden, s. Inj. 222—223, LAS. 506. Der Kanton gehörte später zur Provinz Siunikh, s. Brosset Siounie S. 6, 12, 13.

108. *Marand* GgV. 609, fehlt bei Gg. 33, "in *Marand* 12 Flecken *Bakurakert*" MX. 137, "*Her* und *Zarevand* und *Marand* und *Naxjuran*" Joh. Kath. bei Inj. 223. Hier lag die Stadt *Marand* Seb. 24, Vardan 108, Kirakos 92, Inj. 223, nach der der Kanton benannt ist, jetzt *Marand* (nordwestlich von Tebriz), arab.

1) Das ist wohl gr. Κολθηνή: παρὰ δὲ τὸν Ἀρμένιον ποταμὸν ὁ π. Κολθηνή καὶ ἡ ὑπ' αὐτὴν Σοδουκηνή Ptol. S. 934. — In der Nähe v. Κολθηνή lag die Landschaft Χολοβητηνὴ Arrians, die Gegend der Stadt Χολοῦδρα des Ptolemaeus: A. v. Gutschmid Kleine Schriften 3, 129.

2) Doch kann an Stellen wie MX. 77 "von Atrpatakan bis nach Čvaš und Naxčavan" unter N. sowohl die Stadt wie der Kanton verstanden werden.

*Marand* Ibn Chordabbeh 119, 122, Yaqūt 4, 503, gr. Μοροῦνδα Ptol. 6, 2, 9.

Die Kantone von Vaspurakan werden reihenweise aufgezählt, so zwar, daß die Reihen selbst von Westen nach Osten laufen, die Kantone jeder einzelnen Reihe aber von Süden nach Norden aufgezählt werden. Die Aufzählung beginnt mit dem westlichsten Kanton *Rētuniḱ* und endet mit dem östlichsten Marand. Die dazwischen liegenden Kantone bilden 4 Reihen: 1. die Reihe von *Tosp* bis *Garṇi*; 2. die Reihe von *Bužuniḱ* bis *Artaz*; 3. die Reihe von *Akē* bis *Čvaštrot*; 4. die Reihe von *Krčuniḱ* bis *Naxčavan*. Der Text von Gg. 32 ist in Unordnung und unvollständig und nach GgV. folgendermaßen zu berichtigen. "Vaspurakan im Westen von *Parskahaiḱ* und an der Seite von *Korček* hat 35 Kantone: 1. *Rētuniḱ* zwischen Mokkh und dem See von Bzunikh usw., 2. *Tosp* im Osten (des Sees) von B., 3. *Boguniḱ*, 4. *Arčišakovit*, 5. *Ataçovit*, 6. *Kutanovit*, 7. *Arberani* im Osten des Sees von B. mit den Inseln usw., 8. *Garṇi* bis zum Kanton Kogovit am Fuße des freien Masis; im Osten von diesen: 9. *Bužuniḱ*, 10. *Arnoyotn*, 11. *Anjeraciḱ*, 12. *Trpatuniḱ*, 13. *Arçantuniḱ*, 14. *Mardastan*, 15. *Artaz* bis nach Kogovit; im Osten von diesen: 16. *Akē*, 17. *Atbak mec*, 18. *Anjahi jor*, 19. *Toṛnavan*, 20. *Čvaštrot* bis zum Araxes; im Osten von diesen (? diese Angabe fehlt!): 21. *Krčuniḱ* bis 34. *Naxčavan*, 35. *Marand*. In welcher Weise die Kantone der langen Reihe *Krčuniḱ*—*Naxčavan* anzuordnen sind, wird leider nicht angedeutet. Für die Lage des Kantones *Krčuniḱ* ist die Angabe bei Thom. 260, Zeile 1—4 zu beachten, daß die Leute aus Parskahaiḱ von Mardastan durch Krčunikh nach Čvaš-Thornavan gehen. Die Gruppierung der Kantone bei Thom. 251—252 ist nicht klar genug.

#### IX. Die Kantone von Siunikh

Die armenische Geographie zählt die Kantone von Siunikh in kreisförmiger Richtung auf. Über die Lage der einzelnen Kantone ist das große Werk L. Ališans: *Sisakan. Topographie des Landes Siunikh Venedig 1893* (mit Karte) zu vergleichen; über die Namen s. d. 6. Abschnitt.

109. *Ernjak* Gg. 33, GgV. 609, Orb. 1, 51, 52; 2, 49, 272, jetzt Alinja am Alinja-čai, der bei Julfa in den Araxes mündet.

110. *Čahuk* Gg. 33, GgV. 609, Orb. 1, 51; 2, 272, *Jahuk* St. Martin Mém. 2, 364, ZAPh. 1, 113, am Oberlauf des Jagri-čai,



in dessen Nähe Nachitschevan liegt. Das moderne Jabuk liegt nach Kiepert's Karte südöstlich von Ahinja-čai. — 111. *Vagoy* Gg. 33, GgV. 609, El. 139 (*Vagoy jori*, Laz. 106, MX. 271 (*Vagoy jori*), Orb. 1, 51, 52, 186 usw., am Oberlauf des Arpa-čai, gr. Βαγζω Konst. Porphy. de cerim. 687, arab. *Vaiğ* Baladun 195, 201, *Vaidür* Ibn Hauqal bei Ghazarian Armenien unter der arab. Herrschaft 67, 78. — 112. *Getarkuni* "mit dem gleichnamigen See" (d. i. der Sevanga oder Gökée-See, arm. Gēlam-See) Gg. 33, *Getakuni* (var. 1. *Getarkuni*) "und der See" GgV. 609, *Getakuni* *Getarkuni* Orb. 1, 51, 274; 2, 263, *Getakuni* (*Getarkuni*) MX. 28, 83, (*gavain*) *Getarkunroy* Joh. Kath. 71, 165, *gavain* *Getarkuni* Mos. Kal. 263, Afakhel 81, 83, 193 usw. — 113. *Sotk* GgV. 609, *Sotik* Gg. 33, *Sotk*, *Sotiç gavar* Orb. 1, 51; 2, 264, Mos. Kal. 213, *Sodiç gavar* Orb. 1, 274, *Sodiç suhmann* Orb. 2, 15; im Südosten des Gēlamsees; gr. Σοδουκηνή (für \*Σοδηνή?)?, das neler Kolothnē bei Ptol. S. 938 genannt wird: über den Namen s. L. 6. Abschnitt. — 114. *Atahčēk* GgV. 609, *Atahčē* Gg. 33, *Atahčē gavar* "jetzt (d. h. um das Jahr 1300) *Kāsatad* und *Xozorabed* genannt" Orb. 1, 51; 2, 266, am Oberlauf des Akiara, der mit dem Bergušet vereinigt in den Araxes fließt. — 115. *Časak* Gg. 33, *Čtak* GgV. 609 (falsch für *Čtuk*), *Čtunk* bei St. Mart. Mém. 2, 364, richtig nur *Čtuk* Orb. 1, 51; 2, 259 und alter *Čtukē* (Gen. *Čtkaç*, Akk. *Čtuks*) Seb. 93, Mos. Kal. 263, Orb. 1, 82, 274; am Oberlauf des Bergušet (arm. Barkušet). — 116. *Haband* GgV. 609, Gg. 33, Orb. 1, 51; 2, 267; ein anderes *Haband* s. in Arthasch. — 117. *Batk*, Gen. *Bataç* GgV. 609, Gg. 33, *gavain* *Bataç* Mos. Kal. 263, *Batk gavar*, "jetzt genannt *Adēn*" Orb. 1, 51, *Bataç gavar* 52; "das andere (zweite) *Batk*, das *Kāsunik* genannt wird" Orb. 2, 269; 1, 117 und "das jetzt (um das Jahr 1500) *Barkušet* heißt" Orb. 1, 117, 122; westlich vom untern Lauf des Bergušet-Flusses. — 118. *Jork* (Dzorkh) GgV. 609, *Joray* Gg. 33, *Jork* "jetzt *Kapan*<sup>2)</sup> genannt" Orb. 1, 51; 2, 272, *Kapan* 2, 76 f., westlich von Batkh. — 119. *Arerik* GgV. 609, Gg. 33, "jetzt *Daštōn* und *Metri* genannt" Orb. 1, 51, *Arerik gavar* (*Metrajor*) Orb. 1, 274, *Areveaç tinn* Orb. 2, 54, 271; zwischen Dzorkh und dem Araxes. — 120. *Kpsukan* Gg. 33, *Kusakan* GgV. 609.

1) Var. 1. *Xaband* *Aband*, *Hambat* LAS 254. Nicht daraus, sondern aus *Kapan* Nr. 118 ist das moderne *Xapan*, *Ghapan* entstanden (Inj. 308, LAS. 255, 290).

2) Heute *Xapan*, *Ghapan* = *Batk* und *Jork* LAS 8.

richtig *Korsakan*. "jetzt *Grham* genannt" Orb. 1, 51; 2, 270; östlich von *Arevikhi* am *Araxes*. — 120a. *Ailax* Orb. 2, 260, LAS. 209, in der älteren Zeit nicht nachweisbar.

#### X Die Kantone von Arthsach<sup>1)</sup>.

121. *Mius Haband* 'das andere Haband' Gg. 33, GgV. 609, *Humband* ZAPh. 113 = *Haband* FB. 15 (vgl. Inj. 302), Mos. Kal. 264; s. Nr. 116. — 122. *Vakuniß* Gg. 33, GgV. 609, richtiger *Vaikuniß* MX. 89 (soll nach einem *Vaikun*<sup>2)</sup> benannt sein), *Verin Vaikumß* 'das obere Vaikunikh' Mos. Kal. 264. — 123. *Berjor* Gg. 33, Inj. 305, als Variante auch GgV. 609, wo im Text *Berdajor* steht, *Berjork* ZAPh. 1, 113, *Berjor* Mos. Kal. 264 zweimal; s. im 6. Abschnitt. — 124. *Meckvank* Gg. 33, GgV. 609, *gavarn Meckvenic* (*Mec Krenic*) Mos. Kal. 72, 73, 169, 174, 185, 276 (von einem Nominativ *Meckrenik*). — 125. *Mecirank* Gg. 33, GgV. 609, Mos. Kal. 162, *i gavaren Meciranç* Mos. Kal. 91, *i Meciranç gavarì* 267, *i vicakin Meciranuç* 163, *i Meciranç sahmani* 263; am Flusse *Trtu* Mos. Kal. 103, 163, jetzt *Tertir*<sup>3)</sup>, ein Nebenfluß des *Kur* auf der Westseite. — 126. *Harclank* GgV. 609, var. l. *Harjlanck* GgV. 606 Anm. 4, Inj. 305, *Harcltunk* Gg. 33. — 127. *Muzank* Gg. 33, GgV. 609, var. l. *Moxank* GgV. 606 Anm. 4, Inj. 305, *Mxunk* Mos. Kal. 264. — 128. *Pfank* Gg. 33, GgV. 609. — 129. *Puckank* Gg. 33, *Powckunk*, var. l. *Puckank* GgV. 609, *Paickunk* ZAPh. 1, 113, St. Martin Mém. 2, 364, *Pazkank* Mos. Kal. 264, *Purckank* Inj. 305, GgV. 606 Anm. 4, *Parzkunk* Inj. 308, 309, *Parskanç* (Gen. von *Parskank*) Mos. Kal. 54 in der Überschrift, *Parsakan*, zu lesen *Parskans* (Akk. von *Parskank*) ebenda l. Z. — 130. *Sisakan ostann* GgV. 609, *z Sisakanis*, *z Kotak* (als Akk.) Gg. 33, *Sisakan*, *Krtak* ZAPh. 1, 113 = St. Martin Mém. 2, 364, *Sisakan*, *Kotak* (var. l.

1) Ein Teil von Arthsach hieß später *Xafen*, *Xafenß* Inj. 315 nach der Festung *Xafen* Inj. 304. *Xafen* schon bei Joh. Kath. 71, Asol. 107, 256, arab. *Xāfīn*, *Xāfīn* Ghazarian Armenien 87, gr. Χαζιένη Konst. Porphyrog. de cerim S. 687.

2) Besser hätte Moses *Vaikoin* angesetzt, da *Vaikun* + *iñnur* \**Vaikniß* ergeben hätte. *Vaikuniß* ist eher \**Vaik* + Suffix *uni*.

3) An seinem unteren Laufe lag die Stadt *Partav* in Uti. Vgl. Balāduri 203: "er kam nach Barḍa'a und lagerte am ʿurḥūr" (v. l. *Turtūr*). Balāduri nennt a. a. O. die Kantone 124–126 in derselben Reihenfolge unter den arabisierten Namen *Masquān*, *Maḡiran* (so für *Maḡrīān* zu lesen) und *Harjīlān* (für *Harjīlān*). Vgl. Ghazarian Armenien unter der arab. Herrschaft S. 83.

*Sisakanē Kotaiē* bei Thom. Kilik.) Inj. 305, bloß *Sisakan*<sup>1)</sup> Mos. Kal. 264; zu lesen *Sisakan i kotak* (persisch) 'Klein-Sisakan' (Marquart Iran. 120 Anm.) das nicht identisch ist mit *poḫr Siunē* 'Klein-Siunikh', s. oben S. 267. — 131. *Kustiparnēs* (als Art.) Gg. 33, *Kustiparnēs* GgV. 609, *episkopos Kostiparneuy nahanga* bei Inj. 309; der Name<sup>2)</sup> ist persisch, s. im 6. Abschnitt. — 132. *Kotē* GgV. 606, 609, *Kort* Gg. 33, *Kotē* FB. 210 (hier unter den Kantonen von Uti genannt!), Gen. *Kotuy* Mos. Kal. 169.

Neben *Kotē* wird bei Mos. Kal. 169—170 ein Kanton 132a *Aršakašēn* genannt, den man deshalb in Arthsach suchen konnte. Da aber *Aršakašēn* nach Mos. Kal. 265 der Kanton ist, in dem die Stadt *Ganjak* (Gandzak, jetzt Jelisavetpol) lag, so wird *Aršakašēn* eine jüngere (volksetymologisch umgelautete) Form für *Sakašēn* sein, da Gandzak wahrscheinlich in dem Kanton *Sakašēn* (Nr. 151) der Provinz Uti lag, s. L. Ališan Groß-Armenien I. 7. Die Angaben Späterer (Inj. 310—311), daß Gandzak in Albanien oder in Arthsach lag, sind nur insofern zutreffend, als Uti und Arthsach früher unter albanischer Herrschaft standen und beide Provinzen später nicht mehr streng geschieden wurden.

Die armenische Geographie gibt keine Auskunft über die Lage der Kantone von Arthsach. Nach dem Namen des Kantons 121 'das andere *Haband*' zu urteilen, lag dieser Kanton neben dem Kanton Nr. 116 *Haband* der Provinz Siunikh, an deren Seite ja die Provinz Arthsach nach Gg. 33 zu liegen kam. Hier lag das Dorf *Amaras* (s. Inj. 306), das nach Mos. Kal. 264 nördlich vom Araxes lag. In den Kanton *Vaikuniē* verlegt L. Ališan Groß-Armenien S. 88 die Burg *Handaberd*<sup>3)</sup> "im Nordosten nahe am Gebiet des Flockens Tsar in *Goṭarkhunikh*". Der Kanton *Meciranē* lag am Oberlauf des Terterflusses und erstreckte sich nach Süden bis zum Flusse von *Chaēhen* (*Yaēhen*), an dessen nördlichem Ufer *Gandzasar* und südlich davon das Kloster des hlg. Jakob von Nisibis d. i. "das Kloster von *Metsirankh*" (L. Ališan Gr.-A.

1) *Vaikuniē*, *Berjor*, *Sisakan*, *Haband*, *Amaras*, *Pazkanē*, *Mandir Trn gavar*.

2) Er klingt an *Parisos* an, das Inj. 309—310 mit diesem Kanton identifizieren möchte. Vgl. Gesch. Georg. 32: *Narjaran — durn Parisoy — Fluß Kur*.

3) Erwähnt in einer Inschrift in Tsar vom Ende des 13. Jahrh. (neben Sothklu, in einer Inschrift des 15. Jahrh. (neben Hatherkh und dem Getun-sei bei Barchutareanz Arthsach S. 405, 408, 409. Wo aber wird gesagt, daß sie in *Vaikunikh* lag?

Armenien S. 89) lag. In dieser Gegend war auch das Tal von (*Uti* zwischen Metsirankh und Metskolmankh<sup>1)</sup> Mos. Kal. 163, s. L. Ališan Groß-Armenien S. 89. Der Kanton *Kott* wird von Faustus 210 und GgV. 606 neben den Kantonen von Uti: Uti, Šakašen und Gardman, von Mos. Kal. 170 neben dem Kanton Arsakašen = Šakašen genannt, lag also bei der Provinz Uti und war wohl der nördlichste Kanton von Arthsach. Dann wären die Kantone hier in der Richtung von Süden nach Norden aufgezählt.

Über die Kantone und Orte von Arthsach s. das oben zitierte Werk von Barchutareanz sowie dessen Karte von Albanien zu seiner Geschichte der Albaner, Vałarsăpat (Vałarsăbad) 1902.

#### XI. Die Kantone von Phaitakaran.

133. *Hraġotperoġ* GgV. 609. — 134. *Vardanakert*<sup>2)</sup> GgV. 609. — 135. *Eutġporakeun ġaginġ* GgV. 609. — 136. *Koekeun* nur in zwei Handschriften, s. Anm. 12 zu GgV. 609, Inj. 326. — 137. *Rotibata*, var. l. *Ocitibatay* GgV. 609, Inj. 326, *uni rotibatay* Inj. 326. — 138. *Batanġot*<sup>3)</sup>, var. l. *Kalanost* GgV. 609, Inj. 326. — 139 und 140. *Aġospizan. Hani*<sup>4)</sup>, var. l. *Buġos, Piġanhani, Biġanhani* GgV. 609—610, Inj. 326. — 141. *Aġli, Bagavan* GgV. 610, *Aġri, Bagavan* ZAPh. 1, 113, *Aġli Bagavan* Inj. 326, "der Kanton, welcher *Ėtsibagvan* genannt wird" Levond 101. — 142. *Spandaranperoġ* GgV. 610, *Spandaranġeroġ* Inj. 326, *Spatar omn P'eroz* Levond 101, *Spandarperuġ* ZAPh. 1, 113. — 143. *Ormzdperoġ* GgV. 610, var. l. *Ormzdeperoġ* Inj. 326, *Ormizd P'eroz* Levond 101, *Ormzdperuġ*

1) In Metskolmankh lag der Distrikt *Ėġotak* Mos. Kal. a. a. O. = *Ėotak* L. Ališan a. a. O. Vgl. *Uti-tustak, Rotak* usw. in Uti GgV. 606 Anm. 4, arab. pers. *rustaq*? Ghazarian 92 usw. Die Armenier verlegen Metskolmankh in die Gegend von Gülistan. — Bei Balăburi 203 werden nach Balăġan und Barďa'a als Nachbardistrikte von Barďa'a (in Uti) genannt. Uti, Metskvankh, Metsirankh und Harġlankh, daneben Balasakan und nachher Šankhor.

2) Arab. *Vardān*, Stadt an der Grenze von Atropatene und Armenien; an ihr floß der Araxes vorbei, ehe er sich mit dem Kur vereinigt. Die Stadt *Bailaġan* lag zwischen Kur und Araxes vor ihrer Vereinigung. Ibn Chordadbeh 119, 122, 174—175, Ibn al Fakih 296, St. Guyard, Géogr. d'Aboulfeda 2, 2. Teil 154.

3) Nach L. Ališan Groß-Armenien S. 92 (wo *Balatot* geschrieben ist) = heutigem *Balarud*, Name eines Flusses, der Talisch von Mughan scheidet.

4) In *Hani* sieht Andreas Pauly-Wissowas Real-Encycl. s. v. *Ainiana* Strabos (c. 508 *Αἰνία* in Oürtia L. Ališan a. a. O. sieht in *Aġos(-piġan)* das heutige *Arus*, Name eines Fleckens in Talisch.

ZAPh. 1, 113. — 144. *Alexan* GgV. 610, *Alocan* Inj. 326, *Alon* ZAPh. 1, 113.

Über die Namen, die bis auf Nr. 135 persisch und zum Teil entstellt sind, s. d. 6. Abschnitt. Die mit *-perož* zusammengesetzten Namen 133, 142 und 143 sind sassanidische Bildungen, s. Verf. Zur Chronologie der armenischen Vokalgesetze S. 106. Die Lage der einzelnen Kantone ist unbekannt. Man kann nur sagen, daß *Vardanakert* = arab. *Varḡan* am Araxes vor seiner Vereinigung mit dem Kur lag und daß die Kantone Nr. 141 *Atsibagavan*, 142 *Spandaranperož* und 143 *Ormzdperož* (und wohl auch 144 *Alexan*) nach Levond 101 südlich vom Araxes lag, dem mit dem Kur vereinigten Araxes liegen.

## XII. Die Kantone vom Uti.

145. *Aranrot* GgV. 610, *Atanrot* St. Martin Mén. 2, 364 *Eranos* ZAPh. 1, 113. — 146. *Tri* GgV. 610, *Tri* (mit *r*) Mos. Kt. 264, *Tori* Inj. 337. — 147. *Rotpacean*, var. l. *Rotpayak* GgV. 610 Inj. 337, *Rotpayak* GgV. 606, Ann. 4. — 148. *Atra*, var. l. *Aluē* GgV. 610, Inj. 337, *Aluēs* ZAPh. 1, 113. — 149. *Tučkatak*, var. l. *Ušanatak* GgV. 610, Inj. 337, *TukKatak* GgV. 606 Ann. 4. 150. *Gardman* GgV. 606, 610, *Gardmanac* jorh FB. 45, *Gardmanajor* FB. 159, jorh *Gardmanay* FB. 210 ("Uti, *Šakakēn* Ti von *Gardman*, Kott"), *Gardmanakan* jorh 'das Gardmanische Ti' und *Gardmanē* (*išxann* *Gardmanic*) Korium 31, *Gardmanay* jorh und *išxann* *Gardmanay* MX. 258, *gavarēn* *Gardmanay* Joh. Kath. 70, *ušrarhēn* *Gardmanac* (var. l. *Gardmanay*) Joh. Kath. 71, Dat. *Gardmanay* er *Karsay* er *P'arnay* *gavarac* Mos. Kal. 273, arab. al *Jardman* Baladuri 202, *ga'a al Jardman* 'die Festung Gardman' Baladuri 195. Die Trümmer des Fleckens Gardman sind die heutige Krtmanik (Inj. 338) an einem östlichen Nebenfluß des Šamkhor-čai (Barehutareanz Arthasach 301–302), das Lynch auf seiner Karte als Kurtmanyk verzeichnet. Nordwestlich von Kurtmanyk an einem westlichen Nebenflusse des Šamkhor-čai liegt nach Lynchs Karte der Ort Kedahek, durch die Siemensschen Kupferbergwerke bekannt, das altarmenische *Getabakē* (Acc. *Getabakēn*) das nach Inj. 339 an der Grenze des Kantons Gardman lag.

151. *Šikakēn* (var. l. *Šakakēn*) GgV. 606, 610, *Šakakēn* Inj. 337, FB. 210, *Šakakēn* *gavar* Mos. Kal. 141, 251, offenbar = *Artabakēn* *gavar* Mos. Kal. 170, 265, gr. Σακακηνή (καὶ αὐτὴ τῇ Ἀρταβό πρόχωρος καὶ τῷ Κύρῳ ποταμῷ) Strabo 528, vgl. Ptol. S. 958.



In diesem Kanton lag (s. S. 350) die im 9. Jahrh. erbaute Stadt *Ganjak* (Gandzak, Ganja) Mos. Kal. 265, Inj. 310, das heutige Jelisavetpol (Elizabetpol) am Ganja-čaj.

152. *Uti aranjnak* (oder *aranjnakan* St. Martin Mém. 2, 364) 'das besondere (spezielle) Uti' mit der Stadt *Partav* GgV. 610 = arab. *Barda'a* am Terterflusse Balāduri 203, die Hauptstadt von Artān nach Abulfeda (St. Guyard 2, 2. Teil S. 154), vgl. Ghazarian Armenien unter der arab. Herrschaft S. 76. Die Trümmer der ehemaligen Stadt werden als *Barda* am linken Ufer des Terter auf unsern Karten verzeichnet. — Später wird in Uti nach Inj. 350 ein Kanton *Tavus* genannt, das Land der Sevordikh (s. oben S. 240), etwa die Gegend südlich vom Hasan-su (L. Ališan Groß-Armienien § 161). Das Tal und die Festung *Tavus* (Gien. *Tavušoy*) nennt schon Joh. Kath. 168 und 173.

Über die Namen der Kantone *Aranrot*, *Rotpaycak* und *Sakazēn* s. d. 6. Abschnitt. Die Kantone 150—152, deren Lage wir kennen, werden von Norden nach Süden aufgezählt. Ob auch die andern Kantone in derselben Richtung genannt werden oder nicht, läßt sich nicht beurteilen. Der Umstand, daß *Trī* (Nr. 146) bei Mos. Kal. 264 hinter den Kantonen *Pazkanē* und *Mzank* (Nr. 127 und 129) von Arthsach genannt wird, spricht vielleicht dafür, daß *Trī* an Arthsach grenzte, entscheidet aber nichts.

### XIII. Die Kantone von Gugatkh.

153. *Joroppor* (Dzorophor) Gg. 28 u. 34, GgV. 610, Vardan 70, *Joroypor* Joh. Kath. 167, 168 (var. l. *Jorap̄por*), *Jorap̄por* Joh. Kath. 53, Asol. 100, *Joroçpor* St. Martin Mém. 2, 366, ZAPh. 1, 113; in älterer Zeit *Jor* FB. 159 (*Joray gavarin tērē*), MX. 78 = Asol. 35 oder pluralisch *Jorkē* FB. 29 (*išrann Joroç ašzarhin*, neben dem hier der Fürst der Kotber genannt wird, s. Nr. 155). Über den Namen s. d. 6. Abschnitt. Hier lag nach Joh. Kath. 168 die Burg *Kayun* = *Kayean* Inj. 356, nach der später auch der Kanton genannt wurde. In diesem Kanton Kayean lag aber nach Kir. 107 das Kloster *Gelik*<sup>1)</sup> an "dem großen Flusse, den man nennt *Alsteroy get* zur rechten Seite des Flusses". Da der Alstev der heutige Akstafa-Fluß ist, so ist die Lage von Dzorophor durch diesen bestimmt. — 154. *Coboppor* GgV. 610, *Cobap̄por* Gg. 34,

1) "am Fuße des Ešek-meidan-Gebirges und nahe am Alstev-Flusse" L. Ališan Groß-Armienien § 159. Das Ešek-meidan-Geb. liegt westlich von der Nordspitze des Sevanga oder Gökçe-sees.

*Copopor* Gg. 28, älter *Cob* MX. 78 = *Cop* Asol. 35. Über den Namen s. d. 6. Abschnitt. — 155. *Kolbopor* GgV. 610, Gg. 28, *Kolbapor* Gg. 34, älter *Kolb* FB. 159 (*Kolbay gavarin tern*) MX. 78 = Asol. 35, davon gebildet *Kolbaçik* 'die von Kolb' FB. 29 — 156. *Taşir* Gg. 28, 34, GgV. 605, 610, Gen. *Taşray* Laz. 222 MX. 78 = Asol. 35, *gavarin Taşray* MX. 258, davon *Taşratap* 'die Taşirer' Koriun 32, georg. *Taşir*, von den Armeniern die *dağt Vraç* 'Ebene der Georgier' genannt, Brosset Description S. 148, bei Joh. Kath. 107: *Taşratap* 'Taşir-Ebene'. In Taşray lag die Stadt Lori Inj. 361 und das nahe dabei liegende Der Odzun, Udzun Inj. 361, s. die Karte von Lynch (Lori und Üzunlyar). — 157. *T'retk* Gg. 34, GgV. 605, 610, georg. *T'retk* Brosset a. a. O. 102, Zeile 14, 156 f., arab. *Ṭaryālīt* Balāduri 20 lat. *Triare* (regio Thasie et Triare usque ad Paryadras montes Plinius NH. 6, 10, 11 (29). Arm. *T'retk* steht für älteres \**T'ret* aus \**T'riat-k*; arab. *Ṭaryālīt* für \**Ṭriyālīt* aus georg. *T'riat-ek*. — 158. *Kangark* GgV. 605, 610, *Kankark* Gg. 34, *Gankark* Gg. 28, *gavarin Kangaraç* Laz. 401, *Kangark* = *learn mfin* 'das dunkle Gebirge' MX. 78 = Asol. 35. Die richtige Form ist *Kangark* — 159. *Artahan* Gg. 28 und 34, GgV. 605, 610, arab. *Arḥān* Balāduri 203, georg. *Artani* Brosset a. a. O. 72, 101, 106. Die Lage des Kantones ist durch das heutige Ardahan bestimmt. Die georg. Form ist aus dem Armenischen entlehnt, arm. *Artahan* mußte beim Übergang ins Georgische den Laut *h* verlieren, da die Georgier — wie die Russen — in ihrer Sprache kein *h* haben. — 160. *Javark*, Gen. *Javaraç* GgV. 605, 610, Gg. 28, MX. 78 = Asol. 35, *Javark veri* 'das obere Javachkh' Gg. 34, georg. *Javark* Brosset a. a. O. 72, 80. Diesem Kanton gehört die Stadt Acharakaki 'Neustadt' an, s. Inj. 366. — 161. *Ktarjk* GgV. 605, 610, *Katarjk* (instr. *Katarjauk*) Ag. 628, *Kalarjk* (mit *l*!) Gg. 34, *Klarjk* Gg. 28 und 35, *Klarjk* Gesch. Georg. 9 f., georg. *Klarjeß* Brosset a. a. O. 72 und 108, arab. *Qatarjit* Balāduri 202, Ibn al Fakih 292, gr. Καλαρζηνή Ptol. und Χορζηνή Strabo s. oben S. 212. Die Lage des Kantones wird durch den heutigen Ort Klarjeti (Klarjet) südwestlich von Ardahan angedeutet.

Was die Namen betrifft, so scheinen sie weder armenisch noch georgischer <sup>1)</sup> Herkunft zu sein. Daß sie, soweit sie erhalten

1) Vgl. die verfehlten Etymologien des Wachsut bei Brosset Description 75 (aber richtig georg. *Sampre* = *sami pize* 'drei Burgen' ebenda

sind, die altarmenische Form bewahrt (keine Lautverschiebung erfahren und *f* nicht in *γ* verwandelt) haben, kommt daher, weil sie (mit Ausnahme vielleicht von Artahan) nicht im armenischen Munde weiter gelebt haben und nicht durch die lebendige Sprache der Armenier uns überliefert sind. Was die Lage der Kantone betrifft, so ist klar, daß sie bei Gg. 34—35 in der Richtung von Osten (Dzorophor am Akstafa-Flusse) nach Westen (Klarjkh am Ġorach) aufgezählt werden. Was daraus für die Lage der einzelnen Kantone zu schließen ist, wird bestätigt und präzisiert durch die Bemerkungen, die die armenische Geographie über Georgien und den Kurfluß (Gg. 28) macht, indem sie dem Laufe des Kur folgend erst die westlichen, dann die nördlichen, darauf die östlichen und zuletzt die dazwischen liegenden Kantone von Gugarkh-Georgien behandelt. Sie nennt hier im Anschluß an Taikh im Westen 1. *Klarjkh* und *Sauēēl*<sup>1)</sup>, 2. *Artahan*, "durch welches der mächtige Fluß Kur geht, der aus dem Kanton Kol am Fuße von *Javark* kommt und nach *Samczē* hinabsteigt, um sich dann nach Osten zu wenden" usw., darauf *Mangleacpor*, *Bolnopor* und den Kanton *Parvar*, in dem *Tp̄ris* (für *Tp̄tis* 'Tiflis'), die Mutterstadt Georgiens liegt, passiert und nachdem er Tiflis mit Parvar "sowie 3. *Copopor*, 4. *Kotbopor* und 5. *Joropor* mit den gleichnamigen Flüssen verlassen hat, bis zur Stadt *Hnarakert* (fließt), die<sup>2)</sup> sie den Armeniern abgenommen haben. Im Süden von (allen) diesen liegt die Hochebene von 6. *Javark* mit vielen Seen voll verschiedener Fische, 7. *Tretk* und 8. *Taşir*; im Süden von diesen (Plur.) aber *Kangark*. Alles dies haben sie den Armeniern abgenommen". Weitere Angaben über diese Kantone s. bei Brosset Description, L. Ališan Groß-Armenien S. 61—63 und die Karten zu Brosset a. a. O. und von Kiepert. Danach ergibt sich folgendes: *Joropor* lag am heutigen Akstafa-Flusse; nördlich von diesem *Copopor*, nördlich von diesem *Kotbopor*. Sie grenzten im Osten an den Kur und lagen an Nebenflüssen des Kur, die nach ihnen benannt waren. Nördlich von ihnen lag der Kanton von Tiflis, Parvar. Westlich von diesen lag *Taşir* in der Gegend von Lori (beim heutigen Jēlaloglu) und Uzunlar (Uzunlyar) am Jilga-čai und Borčalu-čai

1) Georg. *Sardēli* zwischen dem Ġorach und den Arsiani-Bergen Brosset a. a. O. S. 71, Z. 9. Karte von Samtze ebenda, Shavsheti Daghi bei Lynch, arab. *Sauēt* Balāduri 202

2) arm. *sors* d. h. die zuletzt genannten 3 Kantone.

(Debeda). *T'retk* — Thriaeth ist das Quellgebiet des Urus- oder Ktzia- (georg. *Κτσία* = Khtsia) Flusses Brosset a. a. O. 158—159; Hauptort jetzt Zalka = Tsalkha L. Ališan (Groß-Arm. § 121. *Kangark* lag im Süden von *Javak*, *T'retk* und *Tofir*, war also der südlichste Kanton der Provinz und grenzte an die Provinz Airarat. *Artahan* war die Gegend des heutigen Artaban nördlich vom Quellgebiet des Kur. Die Hochebene von *Jamut* in der die Stadt Achalkalak (Mt. Urb. 175, Brosset a. a. O. 90 und 102) und viele fischreiche Seen lagen, von denen der bekannteste Toporavan (Taparavan) oder Paravan-see ist (Brosset a. a. O. 98, 100, 162, L. Ališan (Groß-Arm. S. 61), zog sich bis in die Gegend von Goleh, dem Quellgebiet des Kur (arm. *Κκ* hin<sup>1)</sup>). *Klarjē* endlich lag östlich am Čoroch in der Gegend des heutigen Klarjet und Ardanuč im Norden von Tao. In der Kanton östlich vom Čoroch lag, deuten die Worte von Gg. 28 an: "dies sind die Kantone (von Gugarkh-Georgien), angelangt vom Flusse Voh (= Čoroch) und vom nördlichen Taikh: *Klujē Šaušē*, *Artahan*" usw. Das schließt aber nicht aus, daß der Kanton sich auch noch über den Čoroch hinüber nach Westen erstreckte. Dafür sprechen die Worte von Gg. 35: der Voh (Čoroch) kommt "aus Sper und fließt an der Burg Thucharkh vorbei nach *Klarjē* und von da nach Egr", wenn man beachtet, daß hier "nach K.", nicht "an K. hin" gesagt wird. Allerdings setzt die georgische Geographie (Brosset a. a. O. 72, 108 auf die Karte von Samtzehe) die Provinz *Klarjet* auf die linke (westliche) Seite des Čoroch und läßt sie die Kantone resp. Ortschaften *T'orkomi* (Tortum), *Xaruli*, *Ispiri* (Ispir, Spert), *P'ordra*, *Baiburdi* und *Čaneč* (Τζανική Prokop 1. 288) umfassen, aber diese weite Begrenzung der späteren georgischen Provinz hat niemals für den armenischen Kanton Geltung gehabt, sagt Gg. 35 doch ausdrücklich, daß der Voh-Čoroch erst nachdem er Sper (Ispir) durchflossen und an der Burg Thucharkh vorbeigekommen ist, nach *Klarjē* kommt, das sonach erst am unteren Laufe des Čoroch beginnen konnte. Der größte Teil

1) Vgl. Gg. 28: "der Kanton Kot am Fuße von *Javak*" und Geogr. Georg. 24: "von Pharavan bis zum Anfang des Kur-Flusses, d. i. *Javak*".

2) Griech. τὸ Ἀρπασούριον Konst. Porphyry de adm. imp. §. 266 georg. *Artanuži* Brosset a. a. O. 117. — In der Gesch. Georg. wird *Klarjē* neben Šavsech und Apuchazeti (114), Taikh (9), Thucharkh und dem Lande der Egerer (24, 30) genannt.

Es armenischen Kantones lag jedenfalls auf dem rechten (östlichen) Ufer des Ćoroeh.

Die Burg Thucharkh (*Tʰuzarkʰ*) oder Thuyarkh an der Südgrenze von Klarjkh lag nach Gg. 35, Gesch. Georg. 20 ("über dem Hüde von Sper, der genannt wird Ćoroeh") = Brosset Histoire de Géorgie 1, 33 am Flusse Ćoroeh im Lande Thucharkh, das mehrfach neben Klarjkh genannt wird<sup>1)</sup>. Dann kann sie nicht identisch sein mit dem Thucharkh, georg. Thucharisi, das Brosset a. a. O. 112 in den Arm eines rechtsseitigen Nebenflusses des Ćoroeh nach Saseth (s. die Karte von Santzehe a. a. O.) verlegt, da dieses zu weit entfernt vom Ćoroeh war<sup>2)</sup>.

#### XIV. Die Kantone von Taikh.

Nach Gg. 35 hat Taikh acht (nach Gg. 610 neun) Kantone: "Kot im Osten, wo die Quellen des Flusses Kur (*getoin Kuray*) entspringen, in dem Dorfe, das *Kri-akunkʰ* genannt wird. Und er geht nach Westen durch den langgestreckten Kanton hin (*ost armanist garatin*) und wendet sich nach Norden, durch Artahan, steigt hinab durch *Samçrē* und wendet sich dann nach Osten bis zum kaspischen Meer. Aber im Westen<sup>3)</sup> von Kot (liegen) *Bedacpor*, *Partizacpor* (und) *Ćukatʰ* nach Osten, im Süden<sup>4)</sup> *Buxa*<sup>5)</sup> und *Azordacpor* mit ihren Flüssen, die sich miteinander vereinigend in den *Yoh* (lies *Voh*) fließen. Im Westen<sup>6)</sup> von diesen liegt *Arzacpor* am *Parzar*-Gebirge, durch das<sup>7)</sup> der *Yoh* (lies *Voh*) fließt, der aus Sper kommend an der Burg *Tʰuzarkʰ* vorbei nach *Klarjkh* und von da nach *Egr*, durch die Kantone *Nigal*, *Arut* und *Mrit*, in den Pontus fließt, den (d. h. den *Voh*) die Armenier *Akamsis*, die Chalter *Kakamar* nennen."

Hierzu ist folgendes zu bemerken. 1. Den Kanton *Kot* = Georg. *Kola* als Quellgebiet des Kur nennt auch Gg. 28, Z. 9:

4) "Thucharkh und Klarjkh vom Meer bis Arsion" (Arsiani) Gesch. Georg. 71 und 84, Klaproth Reise 2, 98. Dieses Thucharkh rechneten die Armenier zu Taikh, s. unten S. 360. Die 'Burgstadt' Thucharkh nennt die Russen Georg. 11 neben Oltzchē.

2) Bei Brosset liegt es im Text wie auf der Karte hart neben *Thet*, das doch das Theti der Karte von Richard Kiepert (Kleinasien, VI) Irabzon sein wird. Dies aber liegt an einem Nebenfluß des Ajara!

3) *est mitic*

4) *est hararog*

5) Nach *Buxa* ist *Okatʰ* ausgefallen.

6) *est mitic*

7) Kann grammatisch auf *Parzar* oder *Arzacpor* bezogen werden.



„der Kur kommt aus Taikh aus dem Kanton *Kot* am Fuße von Javachkh“ und Brosset Description 80: „der Kur (*Mikar*) kommt aus dem Arsian-Gebirge oberhalb von Kola“. Anderen Namen s. bei Plinius 6, 26. 2. *Kri-akunk* scheint 'Kur-quellen' zu bedeuten. Allerdings lautet der Genetiv von Kur sonst *Kury* Gg. 28, 35, aber Ortsnamen werden oft nach verschiedenen Deklinationen flektiert. 3. Für *Voh* Gg. 27, 35 ist überall *Voh* zu lesen = gr. *Bóac* Prokop 1, 288; 2, 464. Es ist der Fluß, der in Hocharmenien entspringt, in seinem Laufe Baiburd, Ispir und Pertekrek berührt und südlich von Batum ins schwarze Meer geht. Ein anderer Name und zwar der, welchen die Egerer gebrauchten, war Akamsis. Da die Egerer am untersten Laufe des Flusses saßen, so bezeichnete Akamsis zunächst den untersten Teil des Flusses vor seiner Mündung und nach seiner Vereinigung mit dem Olti-çai. Von den Egerern ist der Name als Akampsis zu den Griechen gekommen, s. Arrian Peripl. 7, 4-5. Prokop 2, S. 464: Ἀκαμψιν γὰρ αὐτὸν τὸ λοιπὸν καλοῦσιν οἱ ἐκ χύριον<sup>1)</sup>. Von den Egerern oder Griechen haben die Armenier den Namen Akamsis entlehnt, den sie als Fremdwort erst durch *Voh* erklären, dann aber für *Voh* gebrauchen: „der Akams d. i. der *Voh*, der aus Groß-Armenien kommt“ Gg. 27 (im Lande Eger): „der Akamsis d. i. der *Voh*“ Gg. 30 (in Hocharmenien: „der Fluß Akamsis (var. l. Akamphsis), der, in den Gegenden von Taikh entspringend, in die nordwestlichen (Gegenden) geht, indem er durch Eger fließt und sich in den Pontus ergießt“ Lovond 168 — Asolik 134. Die Georgier nennen den Fluß *Çoroch*<sup>2)</sup> und verstehen darunter zunächst den Olti-çai (Brosset a. a. O. 108 — 120), der aus dem nördlich von Bascan (georg. *Bassan*) gelegenen Gebirge Irijlu (Brosset a. a. O. 108, 120) kommt und die Orte Nariman und Olti passiert, dann aber auch den unteren Lauf des Flusses, nachdem er sich mit dem westlichen, aus Ispir-Sper kommenden, Arme vereinigt hat. Dieser westliche Arm, an dem Baiburd und Ispir liegen, heißt bei den Georgiern 'Fluß von Ispir', aber auch *Çoroch* (Brosset a. a. O. 114, Gesch. Georg 20). Der chaltische Name war Kakamar. 4. Das Gebirge *Pazar*, gr. Παρὰδρος bildete zum Teil (im Norden) die westliche Grenze von Taikh, erstreckte sich aber auch zum Teil (im Süden) zu

1) Bei Prokop 1, 289 steht fälschlich Phasis für Akampsis.

2) Georg *Çorazi*, arm *Çoror* Joh. Mam. 57.

Innere von Taikh. s. Inj. Altertumskunde 1, 84—85, Verf. AGr. S. 66 und 508. Marquart Erau. 116. Der Name ist noch im heutigen Parchal erhalten, s. den Ort Parkhal und die Parkhal-Mounts der Karte von Lynch, Parchal am Parchal-su und der Balchar (sic) dagh = Paryadres der Karte von R. Kiepert (Tirabzon) nördlich von Pertekrek. 5. Das Land *Egr* wird bei Gg. 27 mit Kolchis gleichgesetzt. Den Kanton *Nigal* nennt Brosset Histoire de la Géorgie 1 (1849), S. 307 in Samtzehe, S. 559 aber neben Klarjkh (der König ging von Samtzehe nach Šavšeth und nach Klarjeth und trat ein in das Tal von *Nigal*) und S. 579 neben dem Ajara (die einen zogen sich nach dem Ajara, die andern nach dem Tal von *Nigal* zurück). Die Kantone *Mrut* (vgl. den Murgul-su bei Lynch?) und *Mrit* scheinen sonst nicht erwähnt zu werden.

162. *Koť* (gen. *Kotay*) Gg. 28, 35, GgV. 610, MX. 74, 82, Levond 168, Asol. 134, georg. *Kola* Stadt und Kanton im Quellgebiet des Kur Brosset a. a. O. 72, 106 usw. Jetzt Göleh auf Lynchs Karte. — 163. *Berdap̄por* Gg. 35, GgV. 610, *Berdap̄por* Thom. Kilikethsi bei Inj. 371. Über den Namen s. d. 6. Abschnitt. — 164. *Partizap̄por* Gg. 35, GgV. 610, *Partizap̄por* Thom. Kilikethsi bei Inj. 371. Der Kanton lag nach L. Ališan Groß-Armenien § 51 am Bardus-čai, dem Nebenfluß des Olti-čai. An ersterem verzeichnen Lynch und R. Kiepert (Tirabzon) den Flecken Bardus, in dem L. Ališan a. a. O. das altarm. *Partez* 'Garten' erkannt hat, nach dem der Kanton benannt worden ist, s. d. 6. Abschnitt. — 165. *Čakē*, var. 1. *Čakatē* GgV. 610, Inj. 371, *Čakatē* Gg. 35, *Čakast* St. Martin Mém. 2, 366. — 166. *Bura* GgV. 610, Gg. 35, var. 1. *Bora* Inj. 371, gr. Βόρυαι, Βόρυαι? s. oben S. 212. — 167. *Okatē* GgV. 610, Loc. *y Okat-n* Laz. 443, *y Okats* Laz. 452, Abl. *y Okotay* Laz. 445, *Ů Rati* ZAPh. 1, 114. Der Kanton lag nach den Angaben bei Laz. 443 flg. in der Nähe von Šatgomkh in Hocharmenien und Basean in Airarat. — 168 und 169. *Azord* und *Kap̄por* GgV. 610, sonst richtiger nur ein Kanton *Azordap̄por* Gg. 35, vgl. die Varianten bei Inj. 371. Die Geographie Gg. 35 nennt *Bura* (*Okatē*) und *Azordap̄por* "mit ihren Flüssen, die sich vereinigend in den Voh fließen" und meint damit offenbar den Olti-čai und Tortum-su, die sich nicht weit von Išchan vereinigen und in den Voh-Čoroch ergießen. Danach lagen diese Kantone im Gebiet der beiden Flüsse. Dazu stimmt, daß am Tortum-su, südlich vom Tortum-göl der Ort Azor nach H. Kiepert's Carte générale und R. Kiepert's

Karte Tirabzon liegt, den L. Ališan Groß-Armenien § 46 Azor schreibt, der Ort, nach dem der Kanton *Azordap̄or* (L. Ališan a. a. O. *Azordap̄or*) genannt worden ist, s. d. 6. Abschnitt — 170. *Arseac̄ por* GgV. 610, *Arseac̄ por* Gg. 35. *Arseac̄por* ZAPh 1. 114, georg. *Asis-p̄or*? Brosset Histoire de la Géorgie 1 (1849) 259. Der Kanton lag am Parchargebirge, zwischen dem Čoroč und Tortumflusse, da er nach dem Orte Arsis, jetzt Ersis zwischen Kiskin und Pertekrek (s. die Karte von R. Kiepert Tirabzon) genannt ist L. Ališan Groß-Armenien § 49. Über den Namen s. d. 6. Abschnitt.

Die Aufzählung der Kantone erfolgt in der Richtung von Osten nach Westen, vom östlichsten Kanton Koł am Kur bis zum westlichsten Kanton Arseathsphor am Čoroč. Über die Lage der Kantone zu einander s. d. Andeutungen von Gg. 35 oben S. 35.

Ohne Angabe ihrer Kantone nennen die Armenier (Inj. 373—375) folgende Orte in Taikh. 1. Das Dorf *Arahez* Laz. 361. 2. Das Dorf *Zenaks* (Akk. von *Zenakh*?) Laz. 282. 3. Die Burg *Erazani* FB. 128, die Kiepert in dem heutigen Irehan am Čoroč nach seiner Vereinigung mit dem Olti-čai wiedergefunden hat, s. die Karte Tirabzon von R. Kiepert. 4. Die Festung *Turark* Levond. 26 — Asol. 124, identisch mit der Burg Thucharkh der armenischen Geographie Gg. 35, die an den Voh-Čoroč zwischen Arseathsphor in Taikh und Klarjkh in Gugarkh, also zwischen das heutige Ersis und Klarjet zu liegen kommt und nicht mit dem Thucharkh der georgischen Geographie (s. oben S. 357) identisch sein kann. Da die Armenier sie nach Taikh verlegen, so fragt es sich, ob sie noch zum Kanton Arseathsphor gehörte. 5. *giut İkranac* Inj. 373, georg. *İkran* Brosset Histoire de la Géorgie 1 (1849) 605, das heutige İschan nördlich von der Vereinigung des Tortum- und Olti-čai Inj. 373, Neu-Armenien 130, İschana bei R. Kiepert Karte Tirabzon. 6. Das Dorf *Mknarinc̄*, zwei Parasangen vom Dorfe Du in Basean Laz. 414. 7. Das Dorf *Orjnhal* am Fuße des Parchar Gebirges Laz. 219, das L. Ališan Groß-Armenien § 49 als das moderne Ošnagh (Ođjnagh auf Kiepert's Carte générale, Ošnagh = Vordjnhal auf R. Kiepert's Karte Tirabzon, zu sprechen Ošnay) erkannt hat. Da der Ort nahe bei Ersis im Süden liegt, wird er dem Kanton Arseathsphor angehört haben. 8. Die Stadt *Urteac̄* (Gen. Pl.). *Urffis* (Akk. Pl.), Asol. 189, 278, Arist. 4, 6, 9 ist, wie schon Inj. Neu-Armenien 126 und L. Ališan Groß-Armenien § 51 bemerkt haben, das moderne Olti (Olthi) am Olti-čai.

georg. *Oltisi* Brosset a. a. O. 118. Als altarm. Form ist sonach im Akk. Pl. \**Oltis* anzusetzen<sup>1)</sup>, die im armenischen Munde jetzt zu \**Orcis* hätte werden müssen. Die heutige Form *Olti*, *Oltj* wird also georgisch-türkisch sein. 9. Die Festung *Havaci* im Lande oder Kantone *Ałori* = *Ałori* Arist. 4 und 82, auf dem Berge *Hacici* Asol. 276. Sie lag im Kanton Azordathosphor, wenn Inj. 375 mit Recht *Azordi* für *Ałori* liest. 10. *Ałun* Inj. 375. 11. *Mamruan* Asol. 278, *Mamruan*, *Namruan* Vardan 93, Inj. 375 (neben *Olti* genannt), nach Inj. 375, Neu-Armenien 125—126, L. Ałsan Groß-Armenien § 51 das heutige Nariman am *Olti-čai*, s. d. Karte Tirabzon von R. Kiepert.

#### XV. Die Kantone von Airarat

Gg. 33 bemerkt: Airarat hat 16<sup>2)</sup> Kantone: "nach der Seite von Hoch-Armenien *Basen*<sup>3)</sup>, durch das der Araxes fließt, der durch den *Murç*<sup>4)</sup> zum Flusse wird; er (der Araxes) scheidet *Gabeteun* im Süden von *Abeteun* und *Havuni*<sup>5)</sup> im Norden und fließt durch (*and me*) *Arbaruni*, von denen aus *Bagrevand* und *Catkotn*<sup>6)</sup> im Süden, *Vanand* und *Širak* im Norden liegen. Aus letzteren kommt der Fluß *Azuren*<sup>7)</sup> (*Azurean*) mit dem *Mecaget* und fließt im Osten von *Maurikopolis* d. i. vom Flecken *Širakadat*<sup>8)</sup>, und von *Mren* und von der Stadt *Ercandakat*, um sich in den Araxes zu ergießen. Der *Aracani* hat seinen Anfang in *Catkotn*, an dem Orte, der *Oskik* genannt wird, zieht sich nach Norden fließend um das Gebirge *Npat*<sup>9)</sup> bei dem Dorfe

1) Den Ort kannten Asolik und Aristakes nicht aus alten Schriften und schrieben den Namen daher nicht nach historischer Orthographie, sondern nach der Aussprache ihrer Zeit, in der altarm. *t* zu *y* und vor *Tenues* zu *x* geworden war.

2) GgV. 610 zählt 20 Kantone.

3) d. i. *Basean*; im Texte falsch *Bagen*.

4) Im Texte falsch *Murçamqr*.

5) Lies *Havuni*.

6) Im Texte falsch *Catkuni*.

7) Jetzt Arpa-čai mit dem Kars-čai, der einen Zufluß aus dem *Caldingöl* erhält.

8) Für *Širakadat arani* ist zu lesen *Širakavani*: "im Osten von *Maurikopolis* d. i. von *Širakavan*". LASH. 16 hält *Širakadat* für richtig, läßt es aber im Westen vom *Achurean* liegen. *Širakavan* wird nach Inj. 427 sonst zuerst von Joh. Katholikos genannt. Über die Lage von *Ercandakat* s. MX. 117.

9) Jetzt Ala dagh.

*Bagavan* und vereinigt sich mit dem Fluß<sup>1)</sup> von *Bagrevand*. Der Araxes läßt die Stadt *Armavir* im Norden, ebenso *Aragacotn*, in dem die Quellen des Flusses *Mecamaur*<sup>2)</sup> entspringen, und den *Aragac*<sup>3)</sup> selbst. Nach Osten liegt *Nig*, in dem die Quellen des Flusses *Karsar*<sup>4)</sup> entspringen. Der Araxes läßt den berggepflegten *Masis* im Süden, hinter dem sich der Kanton *Kogorit*<sup>5)</sup> ausbreitet, und fließt im Osten der Stadt *Vataršapat*, in der die Kathedrale, die Mutter der Kirchen, und die Kapellen der Märtyrerinnen sind. Östlich von diesen entspringen die Quellen des Flusses *Aspahn* d. i. der *Kozmor*, der sich in den *Mecamaur*<sup>6)</sup> ergießt, weiter im Osten von diesem der Fluß *Azat*, der mit Recht *azat* ("der freie") heißt, dessen Quellen auf dem Berge *Geg*<sup>7)</sup>, an dem Orte *Sazural* entspringen; er fließt durch *Dvin*, bewässert das ganze *Ostan* von Armenien, geht nach Süden und fällt in den Araxes. Zwischen diesen ist die Stadt *Artasat* gebaut, wo in früheren Zeiten der Zusammenfluß<sup>8)</sup> des *Mecamaur* (*zarnurdik Mecamor*) war; jetzt aber hat der *Mecamaur* seinen Lauf geändert und fließt zusammen (*zarni*) im Westen<sup>9)</sup>. Im Osten aber von *Dvin* sind die Kantone *Urcajor* und die Gegend von *Arac* zwischen *Vayoc jor* und der Ebene *Sarur*, durch die der Fluß *Artgukn* (?) bei der Stadt *Marzen* fließt, der sich nach Süden wendet und in den Araxes mündet."

171. *Basean* Gg. 610, *erkirn Basanu* (lies *Basenoy*) FB. 10, *gavarn Basenoy* FB. 55, 139 usw., *anpait ev verin Basen*<sup>2)</sup> "das baumlose (baumlose) und obere Basean" MX. 75 (= Vanand), *Basenagil* "die Leute von Basean" Seb. 139 = gr. Φατιάβοι Anab. 4, 6, 5, vgl. den

1) Jetzt Scherian-su.

2) Der Fluß von Sardarabad?

3) Jetzt Alagöz dagh.

4) "Der *Karsar* ist der Fluß (*fur*) von *Karbi*, der *Hurandan* der von *Bjni*, der *Azat* der von *Garni*" Vardan Geogr. 422. Der *Karsar* heißt jetzt Abaran-su, in älterer Zeit *Kasat*.

5) Der Kanton lag nach Gg. 32 "am Fuße des freien Masis"

6) Welcher Fluß dieser *Mecamaur* ist, bleibt dunkel. Die Stellen an denen der *Mecamaur* sonst noch genannt wird, siehe im 6. Abschnitt unter diesem Namen. Über den oben unerwähnt gelassenen Fluß *Hrasan* s. im 6. Abschnitt.

7) D i der Berg *Geg* in Gelarkhuni MX. 28, Pseudo-Sebeos 7. Joh. Kath. 181.

8) Im Text ist nicht gesagt, mit welchem Fluß der *Mecamaur* sich vereinigt. Nach MX. 126 floß er mit dem Araxes bei *Artasat* zusammen, vgl. Thom 78. Über *Artasat* s. d. 6. Abschnitt.

9) Auch 'Klein-Basean' genannt und vom 'Unteren Basean' LAA 15 unterschieden.



Փուփ թորափոփ Anab. 4, 6, 4, den Fluß von *Busean*, jetzt *Pasin*<sup>1)</sup> am obersten Laufe des Araxes. In diesem Kanton lagen die Orte *Du*, *Ordoru*, *Okomi*, *Aksigoms*, *Arnik*, *Vataršavan*, *Vatarer*, *Gomajor*, *Salkora* usw. Inj. 384 f., Neu-Armenien 88 f. — 172. *Gabeteankh* Gg. 33, GgV. 610, *gavain Gabetenic* Asol. 83, ursprünglich Familienname, vgl. *Gabat* — *gabeten* MX. 76, *Gabat Gabeteau* 'Gabat, der Gabetier' Laz. 459, *Xosror Gabeteau* El. 77, von *Gabet* — Suffix *ean* = 'Gabet-isch, Gabet-ier'. Hier lag *Katzran* (jetzt *Kagyzman*) Sopherkh haik. 11, 47 an der Grenze von Aršarunikh Inj. 400. — 173. *Abeteankh* Gg. 33, GgV. 610, ursprünglich Familienname, vgl. *Abetoy omn nahapet Abetinic tohmin* 'einen gewissen Abetoy, Chef der Familie Abeteankh' MX. 137, *Abel* — *abeten* MX. 76, *tērn Abetenic Gazrik* MX. 126; s. im 6. Abschnitt. — 174. *Vaharunikh*, var. l. *Havunikh* Gg. 610, *Havunikh* Gg. 33, Inj. 380, zu lesen *Havrunikh* oder *Havrunikh* nach LAA. 14, 27, *Havrunin* LAlph. 1, 114, nach der Familie *Havrunikh* MX. 76 genannt, vgl. *Abeteau*, *Abeteau*, *Havruni* auf der Liste LAA. S. 424—425, und *Havruni-n* Nr. 50 des *Vramakan gahnamak* LAA. 431 (zu unterscheiden also von den *Vaharunikh* El. 33, 77 usw.). Dieser Kanton lag nach Gg. 33 im Norden des Araxes, nicht im Süden, wohin ihn LAA. verlegt. — 175. *Aršarunikh* (Gen. *Aršaruneac*) Gg. 34, GgV. 610, FB. 28, 72, 129, MX. 177, Asol. 106, ursprünglich Familienname, vgl. *Aršavir aršaruni* El. 58, 77; früher *Eraserajor* genannt MX. 177; s. im 6. Abschnitt. Hier lagen *Ervandakert*, *Bagaran*, *Artagerk* usw. Inj. 391 f. — 176. *Bagreecand* (Gen. *Bagreecanday*) Gg. 34, GgV. 610, *Bagreacand* FB. 105, 232, 251, *Bagreecand* FB. 172, 176, El. 22, Seb. 27, 34, *Bagreacand gavar* Koriun usw., gr. Βαγρεακάνδη lies Βαγρεακάνδη Ptol. S. 947, arab. *Bagreacand* Balāduri 194, 200. Hier lagen *Vataršakert* (Toprukale), *Baguan*, *Zareharan* (später zu *Gabeteankh* gerechnet), *Jirav*, *Tiravid* Inj. 405 f. — 177. *Catkotn* (Gen. *Catkotan*) Gg. 34, GgV. 610, Seb. 74, Asol. 160, Joh. Kath. 177, *Catkutn*, *Catkēotn* Laz. 174, 403, *Catkoyotn* Asol. 266, 278, *otn Catkoy* Car. bei Inj. 413 Anm., LAA. 511, s. im 6. Abschnitt. Hier lagen *Oskik*, *Angt*, *Šahapican* usw. Inj. 414 f. — 178. *Vanand* (Gen. *Vananday*) Gg. 34, GgV. 610, FB. 29, 270, Laz. 352, Seb. 80, MX. 75 (soll früher 'baumloses' und 'oberes' Basean geheißen haben). Hier

1) Nach Belck jetzt *Pasinler*, Distrikt etwa zwischen Delibaba, Hasankafa und Karaorgan VRAG. 1901, 452

lagen *Kars*, *Zarišat* usw. Inj. 433 f. — 179. *Širak* (Gen. *Širakay*) Gg. 34, GgV. 610, FB. 28, 129, Seb. 80 usw., davon *Širakaci* 'die von Širak' Seb. 139, gr. Σιρακηνή am Paryadres? Phil. S. 938, arab. *Širāj* (*Tair*) Širak (und Taikh?) Balāduri 193, 194 usw. Hier lagen *Ani*, *Arginay*, *Erazgarork-Širaknvan*, die Klöster *Hobmosin* und *Marmaden* usw. Inj. 417—431. Über Širak s. das Werk L. Ahšans: *Širak* Venedig 1881. Die Reihenfolge der Kantone bei GgV. 610: 1. Širak. 2. Vanand ist falsch, die richtige lautet Gg. 34: Vanand und Širak, wie die Lage der Kantone zeigt — 180. *Aragacotn* Gg. 34, GgV. 610, Levond 15 (Gen. *Aragacotn* var. 1. *Aragacoy-otn*), Joh. Kath. 12, 63 (Gen. *Aragacotn*), Asol. 87, 106 (Abl. *Aragacotnē*), 141, 160, Kir. 42 (Abl. *Aragacotnē*), aber *otn Aragacu* El. 60, MX. 27, *otn Aragacn kočecal lerinn* 'der Fuß des Aragats genannten Gebirges' MX. 207, 213, der Kanton genannt *otn Aragacoy* Thom. 75, *Aragacn kočecal otn* Thom. (Ersatz) 300, *kotmn Aragacu* 'Gegend des Aragats' Joh. Kath. 39 s. im 6. Abschnitt. In diesem Kanton lagen *Ošakan*, *Aruč*, *Aimat*, *Etivard*, *T'alın*, *Vžan* usw. Inj. 439—442. — Von hier an weicht Gg. stark von GgV. ab. Gg. nennt nur noch die Kantone *Ny* und *Kogorit* und handelt sonst von Städten und Flüssen; der Text ist also unvollständig. — 181. *Čakut* GgV. 610, Akk. *Čakut* Asol. 188, s. im 6. Abschnitt. Hier lagen *Katb* (mit Steinsalzlagern) und *Surmaři* Inj. 443 f. — 182. *Maseač otn* (Gen. *Maseač otn*) GgV. 610, Joh. Kath. 12, 39, 52, Thom. 286, Asol. 49, Kir. 71 = *Otn Maseač* Vardan 62 = 'Fuß des Masis' von \**Masik* (Gen. *Maseač*, Akk. *Masis*) Ag. 576, MX. 58, 125 (z. n. *šorotom Maseač*), 126, 130, 139, 209, 213 der berühmte (fälschlich *Ararat*) genannte Berg südlich vom Araxes. Über Masis = Sipan dach s. oben S. 324 und 330. Der Name *Maseač otn* tritt zuerst bei GgV. 610 auf. Hier lag *Akoři* Inj. 455, das Laz. 376 *gepta Maseač* 'Dorf des Masis' nennt. — 183. *Kogorit* (Gen. *Kogorit*) Gg. 34, GgV. 610, Thom. 88, 286, 309, Levond 7, 11 (*Kogorit* Handschr., *Kogorit* Druck), 18, Asol. 106, 116, 120, 122 (var. 1. *Kogoyorit* Asol. 278), Kir. 29, *Gogorit* Seb. 68, 94, 108, 109, *Kogayorit* MX. 209, 227, älter *Kog* (Gen. *Kogay*) FB. 16, 187, 251 (*erkiñ Kogay*, *erkiñ Kog gavarı*), Joh. Kath. 42 (*garar Kogay* und *Kog gavarı*), doch kannte Faustus auch die Verbindung des Namens *Kog* mit *horit* 'Tal', wie sein Ausdruck S. 106 zeigt: *i horitn anvaneal i Kog gavarı* 'in dem Tal genannten Kanton Kog' d. h. in dem Kanton Kog, der auch das Tal Kog (arm. also

\**horitn Kogay* oder \**Kog horit*, \**Kogay horit*) genannt wird, gr. Κοροβίτ Kunst. Porphyrr. de cerim. S. 687. Über den Namen s. d. 6. Abschnitt. Hier lagen *Bagaran*, *Aršakavan*, *Daroinik*, *Arcaḡ* usw. Inj. 447 f. — 184. *Ašocik* (Gen. *Ašocac*) GgV. 610, Ag. 641, Gen. *Ašocay* MX. 78 (hier unter den Kantonen von Gugarkh genannt), 164 und 265, aber Gen. *Ašocac* Asol. 35 (aus MX. 78!). Thom. 73, Vardan 86, 188: nördlich von Širak an die Provinz Gugarkh angrenzend, zu der es MX. 78 rechnet, wie es auch Joh. Kath. bei Inj. S. 452 neben *Tašir* (*kotmanç Ašocac er Tašray*) nennt; auch LAA. 127 möchte es lieber der Provinz Gugarkh als Airarat zuweisen. Die georgische Form *Aboei* bei Brosset Description 148 usw. ist also aus *Ašoci* verlesen. — 185. *Nig* Gg. 34, GgV. 610, Seb. 80, Joh. Kath. 44 (*Ezr i Nig gavarē*), Asol. 87 (*Ezr i Ngay gavarē*), 105 usw., *Ngatun* Vardan Geogr. 416; s. im 6. Abschnitt. Hier lagen *Bjni* am Hrazdan und die Quellen des Khasat Gg. 34, ferner *Paṛažnakert*, *Elapatruš*, *T'elenis*, *Muiroy ranik* usw. Inj. 452 bis 454. — 186. *Kotaiik* GgV. 610, *gavarē Kotēic* Seb. 45, *nahang Kotēic* Joh. Kath. 37, *nahangn Kotayic* Joh. Kath. 52, *i gavarē Kotayic* Asol. 81, 105 (Handschr. *Kotēic*), 106, 109, *gavarē Kotayic* Thom. 88, *i kotn Kotais garari* Joh. Kath. 172. Hier lagen *Eravan* (jetzt Erivan), *Jag*, *Ailaberic giut* usw. Inj. 454 bis 456. — 187. *Mazaz* GgV. 610, Gen. *Mazazay* Asol. 106, am Oberlauf des Azat-Flusses, mit der Stadt *Garini*, lat. *Gorneae* Tacitus Ann. 12, 45. — 188. *Varaž-nunik* GgV. 610, am Flusse *Hrazdan* MX. S. 29 — S. 84; s. die gleichnamigen Kantone Nr. 37 und 105 und den Namen im 6. Abschnitt. — 189 und 190. *ostann Dərnay minçev ç dušn Šarur* 'das Ostan von Dvin bis zur Ebene Šarur', var. 1. *Ostann, Dərnay Katukn minçev* usw. GgV. 610. Dieser Name für 2 Kantone (GgV. 610 zählt 20 Kantone in Airarat) kann nicht richtig sein; Gg. 34 nennt als letzte Kantone: Dvin, das Ostan von Armenien und die Kantone *Ureajor* und die Gegend von *Arac*, die zwischen *Vayoc jor* (in Siunikh) und der Ebene *Šarur* lagen. 189. *ostann Dvin* 'das Ostan Dvin': *i bnakun ostannin Hayoc i Dvin* "in dem eigentlichen Ostan von Armenien, in Dvin" Laz. 430, *i bun ostann Hayoc i Dvin* "in das eigentliche Ostan von Armenien nach Dvin" Laz. 542, *y ostann i Dvin* "in das Ostan nach Dvin" Laz. 479, 525; *baic y Ostanēn i Dvin Katukē* "außer dem Ostan, der Stadt Dvin" Joh. Kath. 39; "der Fluß Azat fließt durch *Dvin* und bewässert das ganze Ostan von Armenien" Gg. 34; auch *ostann Dərnay: y ostann Dərnay ekn* "er kam in das Ostan von Dvin" Seb. 77, 79. Es war die

Stadt<sup>1)</sup> mit zugehöriger Landschaft (Gg. 34) und hieß *ostan* (s. an 6. Abschnitt) als Sitz der Regierung Armeniens, das nach Aufhebung des Königtums unter persischen Marzpanen stand, die in Dvin residierten<sup>2)</sup>. Früher, als noch Könige über Armenien herrschten, war Vałarsapat (Gg. 34, GgV. 611) königliche Residenz und daher *banakšun ostani aršakuni tagavoroçn* 'Sitz des Ostans der aršakunischen Könige' Laz. 28. — 190. *dañn Šarur* 'die Ebene Šarur' am Arax GgV. 610. Thom. 247. *Šarur(n) dañ* 'die Ebene Šarur' Gg. 34. Joh. Kath. 102. Inj. 462. *dañn Šarroy* 'die Ebene Šarur' Orb. 1. 280. *Šarurn koçeçal gavar* (er unterwirft die Truppen) "des Šarur genannten Kantones" (und gelangt bis zur großen Metropole Dvin Thom. 300. Hier beim Fortsetzer des Thomas wird Šarur zuerst als Kanton bezeichnet, vgl. Thom. Kilik. bei Inj. 462, während Thomas selbst S. 247 nur von der Ebene Šarur spricht. Über die Kantone (191) *Urcajor* 'Urts-tal' (und (192) *Aracoy kobmn* 'Gegend von Arats' Gg. 34 siehe LAA. 441 f.; die Namen finden sich zuerst bei El. 57, 71 (Fürst von Urc) und 139 (Dorf Arac in Airarat).

Die Aufzählung der Kantone folgt hier dem Laufe des Araxes vom westlichsten Kanton Basean bis zum östlichsten Kanton Arats. Über die genaue Lage der Kantone und die zu ihnen gehörigen Städte, Dörfer usw. s. das große Werk L. Ališans Airarat, das Hauptland der Armenier Venedig 1890.

Da die Armenier nicht immer in Armenien saßen, so gab es eine Zeit, in der keine Landschaft und kein Ort einen armenischen Namen trug. Diese Zeit liegt nicht allzuweit zurück, wenn, wie wir oben (S. 205) angenommen haben, die Söhne Haiks erst etwa im 7. Jahrh. v. Chr. im westlichen und zentralen Armenien eingewandert sind. Da nun die Landschaftsnamen besonders zahlreich in dem Lande, das sie benennen, zu haften pflegen, so wäre es nicht wunderbar, wenn aus jener alten Zeit einige vorarmenische Namen von Landschaften in jüngere Zeiten hinübergerettet worden wären. Daß das wirklich geschehen ist, hat sich oben bei den Namen *Copk*, *Anjit*, *Nerib* (S. 203) und vielleicht auch *Airarat* gezeigt. Es ist aber von vornherein nicht wahrscheinlich, daß nur diese Namen aus vorarmenischer Zeit überkommen sein

1) Zenob und Joh. Mam. sprechen auch von der 'Ebene von Dvin' *Denay dañn episkopos* Zenob. 24: *i Denay dañn* Joh. Mam. 43.

2) Auch in der Araberzeit blieb Dvin = arab. *Dabil* Baladuri 194. 195, 199, 200 usw. die Hauptstadt.



sollten, vielmehr anzunehmen, daß, wenn die chaldäischen und assyrischen Keilinschriften uns alle Landschaftsnamen des später Armenien genannten Landes überliefert hätten, wir noch eine große Anzahl der oben verzeichneten Namen in ihnen wiederfinden würden. Finden wir doch auch die meisten (freilich nicht alle) der von Strabo genannten Landschaften unter gleichem Namen noch in der armenischen Literatur des fünften und der folgenden Jahrhunderte wieder. Danach wird man im allgemeinen annehmen dürfen, daß diejenigen Namen des westlichen und zentralen Armeniens, die vor dem Forum einer besonnenen Etymologie ihre armenische Herkunft nicht nachweisen können, aus vorarmenischer Zeit stammen und also unarmenischen Ursprungs sind. Dasselbe gilt von den Landschaftsnamen der Grenzprovinzen, die erst durch Artaxias und Zariadris nach dem Jahre 190 v. Chr. den Medern, Iberern, Chalybern, Mosynoiken, Kataonern und Syrern abgenommen und dem armenischen Reiche einverleibt wurden, und zwar gilt es von ihnen um so mehr, als diese Länder erst spät und zum Teil nur vorübergehend unter armenischen Einfluß kamen. Damit ist gesagt, daß alle armenischen Landschaftsnamen, die sich nicht befriedigend aus dem Armenischen erklären lassen, so lange im Verdachte stehen müssen, unarmenisch zu sein, bis das Gegenteil sich erweisen läßt: wobei freilich im einzelnen Falle immer mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß ein Name echt armenisch und doch für uns etymologisch dunkel sein kann, wenn nämlich das armenische Sprachmaterial, aus dem er geschaffen ist, vor der Zeit der armenischen Literatur verloren gegangen ist. Auf alle Fälle aber muß jeder Versuch, diese Namen samt und sonders aus dem uns erhaltenen armenischen Sprachschätze zu erklären, als verfehlt bezeichnet werden. Sonach wird ein großer Teil der armenischen Landschaftsnamen voraussichtlich etymologisch dunkel bleiben. Aber nicht alle vorarmenischen Namen haben dem armenischen Einfluß auf die Dauer Stand halten können, ein Teil derselben ist vielmehr im Laufe der Zeit armenisiert oder durch neugeschaffene Bezeichnungen ganz verdrängt worden. Dies geschah in verschiedener Weise. Am häufigsten wurde ein Name mit einem armenischen (echt armenischen oder aus dem Persischen entlehnten) Appellativum von der Bedeutung 'Tal, Land' usw. zusammengesetzt und so ein wenigstens zur Hälfte armenischer Name geschaffen, wie



z. B. die Landschaft *Kog* Nr. 183, weil sie in einem Tale (*horit*) lag oder ein Tal hatte, auch *Kog-tal*, arm. \**Kogay-horit* → *Koghorit*, später *Kogorit* genannt wurde, ein Name, der das ältere *Kog* später ganz verdrängt hat; solche Namen sind die der Kantone Nr. 13, 40, 51, 76, 77, 78, 183 mit *horit* 'Tal'; Nr. 23, 26, 47, 52, 90, 111, 123, 150 mit *jor* 'Tal'; Nr. 153 - 155, 163, 164, 169, 170 mit *por* 'Tal'; Nr. 12, 17a mit *tun* 'Haus, Land'; Nr. 92, 97, 138, 145 mit *rot* 'Fluß'; Nr. 82, 177, 180, 182 mit *otn* 'Fuß' usw. Oder die Landschaft wurde nach der sie beherrschenden Familie benannt, daher die Namen auf *-unik* wie *Aršamunik* (von *Aršam* = ap. *Aršāma*) Nr. 31, s. Nr. 29, 37, 38, 41, 43, 61, 73, 75, 81, 84, 85, 93—95, 98, 105, 122, 174, 175, 188 oder auf *-ank* wie *Gabetsank* Nr. 172, s. Nr. 11 und 173 oder sie erhielt den Namen nach einem Manne wie Nr. 100 *Artavanean* 'die Artavanische' (von *Artavan* AGr. S. 30), s. Nr. 99—104, oder nach den Bewohnern wie Nr. 83: *Anjeracik* 'die von Anjer', Nr. 86: *Mardastan* 'Land der Marder' oder nach einer in ihr liegenden Ortschaft wie Nr. 91 *Tornavan*, 107 *Nardəvin*, 70 *Zarehəvin*, 19 *Njrkert*, 134 *Vardanakert*. Nur in wenigen dieser Namen ist die Herkunft ihres ersten Teiles klar, daher auch die Zahl der Fälle, in denen beide Teile eines zusammengesetzten Namens aus dem Armenischen zu deuten sind und also rein armenische Bildungen vorliegen, wie z. B. bei Nr. 34 *Tvaracatap* 'Hirtenebene', eine sehr beschränkte ist, vgl. Nr. 23(?), 44—46, 50, 52(?), 135.

Da schon zur Arsacididenzeit eine große Zahl persischer Wörter ins Armenische eingedrungen war, so ist es begreiflich, daß die neugeschaffenen Landschaftsnamen zum Teil mit persischen Elementen gebildet (vgl. die Namen auf *-akan*, *-apat*, *-astan*, *-dast*, *-kert*, *-marg*, *-sat*, *-šen*, *-rot* usw. im 5. Abschnitt) oder zum Teil von persischen Eigennamen abgeleitet (*Zarehəvin*, *Artəšisean*, *Artavanean* usw.) sind. Wenn einige sogar rein persisch sind, wie wohl alle Landschaftsnamen Nr. 133—144 von Phaitukaran (z. B. *Vardanakert*, *Ormzdperož*) und Nr. 130—131 *Sisukan i kotak* und *Kustiparnēs* in Arthšach und einige Namen von Uti, so sind diese gewiß nicht von den Armeniern sondern von den Persern den betreffenden Landschaften gegeben worden zu einer Zeit, als diese im Besitz der Perser waren. Namen wie *Ormzdperož*, die aus zwei Personennamen zusammengesetzt sind, tragen das Gepräge der Sasanidenzeit, Namen auf *-kert* wie *Vardanakert* das der Arsacididenzeit.

## Anhang I.

## Flüsse und Gebirge.

Die armenischen Geschichtsschreiber begnügen sich sehr oft damit, von "dem Flusse" (arm. *get* 'Strom, Fluß, Bach', *etak* 'Zufluß, Kanal', oder "dem Berge" (arm. *leān* 'Gebirge, Berg', *blur* 'Hügel') zu sprechen, ohne den Eigennamen anzuführen; infolge dessen sind uns nur wenige Namen von Flüssen und Bergen aus der älteren Zeit überliefert worden. Solche sind: *Eprat* 'der Euphrat', sowohl der westliche wie der östliche<sup>1)</sup>; *Aracani* der Murad-su oder östliche Euphrat, griech. Arsaniās; *Gail* Nebenfluß des westlichen Euphrat in Ekeleaths und der andere *Gail* Nebenfluß des östlichen Euphrat in Chordzean, s. oben S. 290; *getn Metteay* der Fluß von Metti in Taraun s. oben S. 323; *Met* (lies *Metr*) Gg. 31 der Fluß von Metr in Taraun s. oben S. 323; *Dkat* der Tigris mit den Nebenflüssen: 1. *Mamušet*<sup>2)</sup> in Groß-Tsophkh (Sophanene) FB. 221, 2. *Kufirt*, griech. Nymphios, jetzt Batman-su, seit dem Jahre 363 Grenze zwischen Rom und Persien, s. oben S. 220, 3. *Jerm.* gr. Ζήρμας, arab. *Zarm* in Mokkh, jetzt Bohtan-su, mit dem Zufluß *Orb* im eigentlichen Mokkh Gg. 32, jetzt der Möks-su, s. oben S. 331, 4. *Zav* der obere Zāb: *Corax* oder *Akamsis* (Ἀκαμσις) oder *Voh* (Βόας), jetzt Džoroch, der bei Batum ins schwarze Meer geht, s. oben S. 358; *Eraxx* der Araxes mit den Nebenflüssen zur Rechten: 1. *Murc*<sup>3)</sup>, der in Basean mündend (Gg. 31) den Araxes erst zum Fluß macht (Gg. 33), jetzt Tasin-su genannt, vom Bingöl dagh kommend, 2. *Ttmut* in Artaz Inj. 205, jetzt Aq-čai; 3. *Karmir get* 'der rote Fluß' in Čvaš, jetzt Qyzyl-čai, zur Linken: 1. *Arurean* (mit dem *Mecaget* Gg. 34 = *getn nec* MX. 75) MX. 117, 118, 122 (Gen. *getoin Arurean*), 125 (Gen. *Arurean getoy*), jetzt Arpa-čai, 2. *Kusal* (bei Valarsapat) MX. 90, 114, 145, später *Kursar* (aus Nig kommend) Gg. 34, Fluß von *Kurbi*

1) Einige Nebenflüsse der rechten Seite siehe Gg. 30. — Über die Namen und Belege s. den 6. Abschnitt.

2) Der hl. Epiphan wohnte in der Einsiedelei Mainbrē in Groß-Tsophkh am Flusse Mamušet; er ging hinüber in das Land Aldznikh, füllte es an mit Klöstern, baute eine Märtyrerkapelle im Flecken Tigranakert und kehrte in seine Wohnung (trauf) zurück. "Und es war nahe an dem Flusse Mamušet eine Quelle, aus der viele Fische herauskamen" usw. S. oben S. 310.

3) Arm. *murc* bedeutet 'Faust, Faustkampf!'; damit hängt der Name des Flusses schwerlich zusammen.

Vardan Geogr. 422, jetzt Abaran-su<sup>1)</sup>, 3. *Rah* bei Valarsapat, nur von Koriun 21 erwähnt, s. AGr. S. 69, 4. *Mecamaur* (bei Valarsapat und bei Dvin), s. oben S. 362, 5. *Hrazdan* bei Erivan, jetzt Zeng-eai, Zanga usw., 6. *Azat* bei Dvin, jetzt Gairi-eai, 7. *Artonku* in der Ebene Šarur Gg. 34, bei Sadarak?; die Flüsse von Simakh wie der Fluß von *Metri* im K. Arevikh, der *Atarnoy get* Gg. 33 (Aber oder Akiara) usw., vgl. LAS. S. 4; Kur FB. 15, 210, 211, El. 57 usw., gr. Κύπος (Κύπρος Plutarch Pomp. c. 34, Appian Mithr. c. 103), georg. *Mtkvari* Brosset Description S. 134, der Fluß Kur, der mit dem Araxes vereint in das Kaspische Meer geht, mit den Nebenflüssen *Atsteroj get* 'Fluß von Atstev' Joh. Kath. 133, Kir 107 im Kanton Kayean — Dzorophor s. oben S. 353, jetzt Akstafa und *Lopnas* in Uti El. 58 usw. Andere Flußnamen s. bei Inj. Atertumskunde 1, 108—158.

Berge und Gebirge, in der Provinz Airarat: *Masiš* (gen. *Maseac*, Akk. *Masis*) Ag. 576, Gg. 34 der Masis, auch der *mas* (*azat*) Masis genannt MX. 58, 139, Gg. 32, Thom. 254, der "Ararat" der Europäer, im Kanton Maseathsotn: der *Ner* (?) *Masu* — Sipan dagh s. oben S. 324; *Aragac* FB. 144, Gg. 34, jetzt Aladz dagh im Kanton Aragatsotn: (*tu glux* FB. 16, 18 Berg<sup>2)</sup> in Aragatsotn, nördlich von Valarsapat LAA. 194; *Jrabak* oder *Sukar* bei Valarsakert in Bagrevand, jetzt Kosa dagh; *Jreeš* Berggegend im Ostan von Dvin; *Etjerš* Berge in Kogovit auf dem Wege nach Bagrevand (Bayezid-Diadin); *Etbarš* Anhöhe in Kogovit; *Varaz* großer Berg FB. 252 (in Bagrevand?); *Giraniš* Berg Tsiranis in Basean, nordöstlich von Hasankala mit den Dörfern Okomi und Aksigomis; *Diš mairi* Berg in Gubedeanah *Npat*, jetzt Ala dagh im Quellgebiet des Murad-su (Arsanast vgl. FB. 192 und Gg. 34, der Νιφάρης der Griechen Strabo c. 52, 529, Ptol. S. 933, im Kanton Tsalkotn; in der Provinz Turkeheran: *Srmanc* Gg. 31 "(*Ašmunik* am *Srmanc*-Gebirge, welches der Gipfel der Erde genannt wird, auf dem viele Quellen entspringen)", jetzt Bingöl dagh 'Berg der 1000 Seen'; *Metedur* in Mardati Gg. 31; *Aieptkunk* zwischen Karin und Marduš Gg. 31; *Karše* Joh. Mam. 28, Gen. *Karšean* Ag. 606, Zenob. 36, Abl.

1. Eine unklare Notiz über den Fluß gibt Lehmann ZDMG 56, 114. Wegen des dort erwähnten Kanales s. Sebeos S. 119, wo aber kein Flußname genannt wird.

2. Wohl zu unterscheiden von 'dem großen Berge, den man 'Gä' nennt' FB. 38, s. im 6. Abschnitt.

*KürReoy* Joh. Mam. 38 in Taraun, der Berg, auf dem Aštišat lag; *Mahu agurak* und *Mahu blur* Hügel in Taraun: *Atu*<sup>1)</sup> *learn* 'Berg Atu' Thom. Metsoph. bei Inj. 128, in Ašiovit bei Arčēš: *Arjan* in Taraun Zenob 28; in Hocharmenien: *Afor Anahtay* in Ekeleathis; *Parir* = *Gailaxazut* in Mananali, *Smbatay berd* ebenda; *Sepuh* und *Manayark* in Daranali; im Vierten Armenien: *Koher* (*learn Koheray*) Asol. 276 zwischen Hašteankh, Tsophkh und Chordzean; in Aldznikh: das Gebirge *Sim* s. oben S. 316; in Taikh: *Parrar* (gen. *Parraray*) Laz. 219, 220. MX. 74, Gg. 35, Arist. 62, Gesch. Georg. 33, gr. Παρράριος Strabo c. 528, s. AGr. 66, 508 und oben S. 358—359; in Vaspurakan: *Enjašsar* in Rštunikh südlich vom Vansee; *Akatayn katur*; *Akanik* zwischen Andzevathsikh und Ašbag; *Varag* (gen. *Varagay*) MX. 302 (Gesch. d. hlg. Hriphs), Thom. 50, 214, 253, 254 etc. im Kanton Tosp, jetzt Varak dagh; in Kordukh: *Sararad*<sup>2)</sup> FB. 22, 24, MX. 300 (Gesch. d. hlg. Hriphs.) nach syrischer Quelle; *Sotop*<sup>3)</sup> im Kanton der *Berkraci*<sup>4)</sup>; in Siunikh: die Hügel *Katrarar*, *Etjiur royi* in Alubečkh; *Kurakazataç* in Vayothsdzor; in Arthasch: *Dizapait*; in Gugarkh, richtiger in Georgien: *Armaz* Gesch. d. Orbelier bei Inj. 363, georg. *Armaz* Brosset, Description, S. 195. Von diesen Namen lassen sich nur *Azat*, *Gail*, *Karmir*, *Mecumaur*, *Ttmut* sowie *Afor Anahtay*, *Arjan*, *Gailaxazut*, *Diç mairi*, *Ciranič*, *Člu glur*, *Čul*, *Etbarč*, *Etjiur royi*, *Etjerč*, *Katrarar*, *Kurakazataç*, *Mahu blur* (*agurak*), *Jrabuž*, *Jrvež*, *Sepuh* und *Varaz* aus dem Armenischen befriedigend erklären, die übrigen werden zum größten Teil unarmenisch sein<sup>5)</sup>.

## Anhang II.

### Moses von Choren und die armenische Geographie.

Im dritten und vierten Abschnitt ist mehrfach von den Veränderungen die Rede gewesen, welche die Einteilung und

1) Der Name scheint identisch mit dem des Dorfes *Ati* im Gebiet von Arčēš nahe bei Metsoph Inj. 506. Dann stünde *Atu* für *Atoy*. Gen. von *Ati* und *Atu learn* wäre = 'Berg von Ati'.

2) S. Verf. in der Straßburger Festschrift zur 46. Versammlung deutscher Philologen S. 76.

3) Ebenda.

4) Verschieden von Berkri an der Nordostecke des Vansees.

5) Andere Namen (wie *Akanik*, *Ateuc*, *Bul* usw.) s. im 6. Abschnitt, das ganze Material bei Inj. Altertumskunde I. 54—107. Dazu St. Marun Mémoires I. 36—65: Montagnes et Rivières.

Benennung der Landschaften Armeniens im Laufe der Zeit von Faustus bis zur armenischen Geographie (Gg.) erfahren hat. Ich stelle dieselben hier zusammen, in der Hoffnung, damit einen Beitrag zu geben zur Lösung einer wichtigen Frage der armenischen Literaturgeschichte, der Frage nämlich, ob die dem Moses von Choren zugeschriebene Geschichte Armeniens (MX.) und die armenische Geographie (Gg.) von demselben Autor verfaßt sind, wie mehrfach behauptet<sup>1)</sup> und ebenso oft bestritten worden ist<sup>2)</sup>. Ich fasse dabei aber nicht die ganze Geographie ins Auge, sondern nur den Teil, der über Armenien handelt<sup>3)</sup> und setze als eine selbständige auf einheimischen Quellen beruhende Arbeit erweist im Unterschiede von den meisten übrigen Teilen, die aus griechischen Geographen ausgezogen sind. Laßt sich nachweisen, daß dieser Teil von dem Verfasser der Geschichte herrührt, so wird auch der Rest, der ja die von Soukry und Marquart Eran. S. 4 erkannten Beziehungen zur Geschichte enthält<sup>4)</sup>, von ihm verfaßt sein und beide, Geschichte wie Geographie, sind dann entweder mit Soukry dem 5. (was unmöglich ist) oder mit Marquart dem 7. -8. Jahrh. zuzuweisen. Zeigt es sich aber, daß der Abschnitt über die Geographie von Armenien einen andern Verfasser als die Geschichte hat, so wird man entweder annehmen müssen, daß der Verfasser der Geschichte die auswärtige Geographie geschrieben und ein späterer ihr nachträglich den Abschnitt über Armenien eingefügt hat, was nicht wahrscheinlich ist, oder daß beide Werke trotz einiger Beziehungen zueinander, die aus einer gemeinsamen Quelle stammen mußten, von verschiedenen Verfassern herrühren, sodaß die Frage nach der Abfassungszeit der Geschichte ohne Rücksicht auf die Geographie entschieden werden kann.

Die Einteilung Armeniens ist bei Faustus weit primitiver und altertümlicher als in der armenischen Geographie. Während

1) Zuletzt von Marquart Eran. 4.

2) Über die Geschichte der Frage s. Murad Ararat und Mase S. 12-14 Anm.

3) Der Verfasser leitet ihn ein mit den Worten: "nun will ich diese Landschaften im Einzelnen aufzählen, wenn es mir auch etwas Mühe macht in Schrift und Papier" *ti gir er i Bartea* d. h. sie niederzuschreiben.

4) Vgl. z. B. MX. 75: "wegen der in dieser Gegend wohnenden Kolonie des *Vandur* Bulgaren *Vand* (des *Vand* Marquart Eran 5. war sie nach ihm *Vand* genannt" mit Gg. 25: "die *Ofrontor* Bulgaren", 49 Übersetzung S. 34.



letzere fünfzehn fest umgrenzte Provinzen, jede mit einer bestimmten Zahl von Kantonen kennt, macht Faustus keinen Unterschied zwischen Provinz und Kanton und begnügt sich mit der Einteilung Armeniens in die oberen Landschaften, das Mittel-land und die unteren Landschaften<sup>1)</sup>. Allerdings kennt auch er schon die Provinzen Ałdznikh, Siunikh, Arthasakh, Gugarkh, Taikh (Mokkh ist nur zufällig nicht genannt), aber die übrigen neun Provinzen waren zu der Zeit, deren Geschichte er schreibt (4. Jahrh.), als Provinzen noch nicht vorhanden. Zwischen diesen beiden Extremen steht die Geschichte, die dem Moses von Choren zugeschrieben wird, aber so, daß sie nach ihren geographischen Anschauungen und Namen dem Faustus näher steht als der Geographie.

Auch die Geschichte weiß wie Faustus nichts von den Provinzen (als solchen!) Hocharmenien, Turuberan, Korëkh, Parskahaikh, Phaitakaran, Uti und Airarat, kennt aber wie die Geographie das Vierte Armenien und Vaspurakan<sup>2)</sup>, die zur Zeit des Faustus noch nicht als Provinzen existierten. Der Name des Kantones Nr. 15 erscheint von Faustus (FB) bis zur Geschichte (die ich hier wieder durch MX. bezeichne) in der älteren Form *Anjit*, während die Geographie (Gg.) und die späteren Autoren ihn *Anjit*, *Hanjit* nennen. Die Namen *Degik* und *Gorek* Nr. 16—17 fehlen von FB. bis MX. und erscheinen erst bei Georg. Cypr. (um das Jahr 600) sowie bei Gg. und Späteren, während das alte *Anget tun* = Ingilene von FB. bis MX. vorhanden, bei Georg. Cypr. und Gg. aber verschwunden ist<sup>3)</sup>. Der Name der Stadt *Njrkert* wurde erst Ende des 6. Jahrh. zum Kantonnamen erweitert und an die Stelle von Groß-Tsophkh = Sophanene gesetzt, als dieses im Jahre 591 an Rom abgetreten und mit Ałdznikh vereinigt wurde; aber MX. nennt noch die Landschaft *Copk* (MX. 190 = FB. 21 'Groß-Tsophkh') und kennt den Namen *Njrkert* nicht, der nur bei Gg. als Name des Kantons erscheint<sup>4)</sup>. Auch scheint MX. von der Vereinigung Sophanenes mit Ałdznikh nichts zu wissen, da er S. 80 unter Ałdznikh das Land Arzu und Umgegend, das Gebirge Sim und den Engpaß von Bitlis

1) Siehe oben S. 280.

2) Siehe oben S. 261.

3) Siehe oben S. 303.

4) Siehe oben S. 309.

versteht, ohne den Kanton Tsophkh zu erwähnen <sup>1)</sup>, während Gg. Arzn und Nphrkort zu Aldznikh rechnet. Die Landschaft *Tmorik* wird bei Faustus von *Korduik* und *Kordiik* (*Kodriik*, *Kordriik*) verschieden, bei Gg. gar nicht mehr neben diesen erwähnt; MX. nennt sie noch, identifiziert sie aber an einer Stelle mit *Kordiik*, indem er fälschlich *Tmorik* für den älteren Namen von *Kordiik* hält. Die Kantone Nr. 153—155 heißen bei FB. und MX. noch *Jor*, *Col* und *Kotb*, bei Gg. dagegen *Joropor*, *Cobopor* und *Katbopor*. Für *Aragacotn* Nr. 180 bei Gg., Levond, Joh. Kath., Asol, usw. erscheint die Namensform *otn Aragacu* bei El. und MX. (daneben 'Fuß des Aragats genannten Gebirges' bei MX.). Der Name *Maseac* Nr. 182 'Masis-fuß' ist erst seit Gg. als Kantonname nachweisbar. MX. 126 sagt dafür noch 'das am Fuße des Masis' <sup>2)</sup> (gehöriges Land). Für *Kogorit* Nr. 183 bei Seb., Gg. usw. hat MX. die Form *Kogayorit*, während FB. nur *Kog* oder 'der *horit* (Tal) genannt. Der Kanton *Akock* Nr. 184 auf der Grenze zwischen Gugarkh und Airarat wird von Gg. zur Provinz Airarat gerechnet, aber MX. 78 nennt ihn unter den Kantonen von Gugarkh zwischen Dzor und Tasir. Nach MX. 126 lag Artak an der Stelle, wo der Araxes und Metsamaur sich vereinigten: nach Gg. 34 "vereinigte sich in früheren Zeiten der Metsamaur bei Artasat <sup>3)</sup> —, jetzt aber hat er seinen Lauf geändert und vereinigt sich (mit ihm) im Westen" (doch wohl von Artasat).

Vielleicht ist keine einzige dieser Verschiedenheiten zwischen den Angaben von MX. und Gg. an und für sich stark genug, um darauf das Urtheil über das Verhältniß der Geographie zur Geschichte zu gründen, aber die Gesamtheit dieser Differenzen scheint mir, auch wenn einige durch eine Erklärung ausgeglichen werden können, den Beweis zu erbringen, daß der über Armenien handelnde Teil der Geographie und daher wohl auch die ganze Schrift nicht von dem Verfasser der Geschichte herrührt. Die Geschichte kann, da sie die Provinz Viertes Armenien kennt, erst nach dem Jahre 536 geschrieben sein: daß sie vor dem

1) S. oben S. 310. Das ist aber kein sicherer Hinweis auf die Abfassungszeit der Geschichte, da der Verfasser hier keine Veranlassung hatte, den Umfang von Aldznikh genau anzugeben.

2) Arm. *z at storotoyn Maseac* (Akkus.), vgl. dazu MX. 57. "von Osten des großen Berges (scil. des Masis) bis zur Gegend von Gahha, d. i. Tambat, Oskiotay" usw.

3) Mit dem Araxes. s. oben S. 362.

Jahre 591 verfaßt ist, kann man aus ihren geographischen Angaben nicht sicher schließen. Auch der Name *Vaspurakan*, der im 5. Jahrh. nicht nachweisbar ist, liefert kein sicheres Argument zur Bestimmung der Abfassungszeit der Geschichte. Die Geographie ist aber jedenfalls später als die Geschichte und frühestens im 7. Jahrh. verfaßt. Als untere Grenze für die Abfassungszeit der Geographie ergibt sich die Zeit der Abtrennung des Kantones Nachéavan von Vaspurakan und der Vereinigung desselben mit Simikh Thom. 240, 247, 252 = Inj. 218, 220, s. oben S. 262.

### Fünfter Abschnitt.

#### Bildung der Ortsnamen.

Zur Bezeichnung von Orts- und Landesnamen dienen im Armenischen folgende Appellative: *erkir* (eigentlich 'Erde') 'Land', *āšarh* (= ap. *xšāθra* 'Reich', phl. *xšāθr*, mp. *šahr* 'Land', np. *šahr* 'Land', später 'Stadt' AGr. 101) 'Welt, Land, Landschaft' (z. B. Armenien, Simikh, Taraun Joh. Kath. 96), *poḫr āšarh* 'kleines Land' = 'Kanton' GgV. 607, Z. 3, *koṭmn* 'Gegend', *nahang* 'Gebiet', sowohl Provinz wie Kanton<sup>1)</sup>, *gavar* 'Landschaft' (Provinz, Kanton, Distrikt, Bezirk, Gau), demn. *gavarak* FB. 10, 3; 18, 10, *joragavar* 'Talga' (von Taikh gesagt El. 99), *katak* 'Stadt' AGr. 318, demin. *katakik* 'Städtchen' FB. 16, *aran* 'Städtchen, Flecken' AGr. 112, *geut*, *giut*, *geot* 'Dorf', durch Zusammensetzung der drei letzten Nomina: *katakageut* 'Stadtldorf' Zenob 25, *aranagiut* 'Fleckendorf' Zenob 37, *giutakatak* 'Dorfstadt' El. 14, Laz. 138, *šen* 'bewohnter Ort, Ortschaft, Weiler, Dorf' AGr. 213, *dastakert* 'Ansiedlung, Weiler' (AGr. 115) MX. 57 (von *Vrnjunik* gesagt, das bei Seb. 93, Asol. 115 *aran* 'Flecken' genannt wird), Arist. 41 ('das große Dastakert, das genannt wird Vadaršavan'); *agarak* 'Grundstück, Acker, Hof, Landgut', auch so viel wie *giut* 'Dorf' bei Arist. 103 (der dieselben Ortschaften *Kašē* und *Atiusey* erst

1) Als 'Provinz': App. 23, 24 (= *ἐπαρχία*, nämlich Cilicien), FB 25 (Aegypten), 226 (Kirchenprovinz von Caesarea) MX. 96 (Atropatene), Joh. Kath. 38 (Georgien), 68 (Vaspurakan), 96 (Aldznikh), als 'Kanton': FB. 36 (Taraun), Korun 24 (Taraun), Laz. 165 und 429 (Bagrevand), Joh. Kath. 37 und 52 (Kotakh); vgl. noch FB. 123: *i nahangēn Taraun guraṭēn* 'aus dem Gebiete des Kantones Taraun'; El. 60: *z nahangn Artakatu* 'das Gebiet von Artasat (und die Stadt Artasat selbst)'; Joh. Kath. 173, 178, Thom. 45 usw. Man beachte aber, daß die älteren Historiker für Armenien den Unterschied zwischen Provinz und Kanton nicht kennen.

S. 101. Z. 4 v. u. *gepts* 'Dörfer', dann 103. Z. 16 *agaraks* = uenan, "Städte, Dörfer und *agarakh*" Asol. 264, *berd* 'Burg' AGr. 301 *amur*, *amroc* 'fester Ort, Festung' (Ort mit Mauern), *jor* und *hoat* 'Tal', *por* 'Niederung, Talebene' (fast nur als zweites Glied von Kompos.), *learn* 'Berg, Gebirge', *blur* 'Hügel', *sarak* 'Anhöhe, Hügel', *sar* 'Gipfel' AGr. 189, *dašt* 'Ebene, Feld' AGr. S. 134, *get* 'Fluß', demin. *getak* FB. 19. Z. 8 v. u., *rtak* 'Zufluß, Kanal' AGr. 443 und 249, *cor*, *covak* 'See', *lic* 'kleiner See' (von süßem Wasser), *ktzi* 'Insel' Joh. Kath. 53, Seb. 139.

Die Eigennamen, welche diesen Appellativen beigelegt werden, können vor oder nach diesen stehen und zwar entweder koordiniert als Apposition<sup>1)</sup> oder subordiniert im Genitiv. Treut der Eigename dem Appellativ voran, so steht er in der Regel als Apposition, d. h. unflektiert; folgt aber der Eigename dem Appellativ, so steht er in der Regel im Genitiv. Doch kommt es auch vor, daß der vorgesetzte Eigename im Genitiv und der nachgesetzte im gleichen Kasus wie das Appellativ steht. Danach sagt man also für den Ausdruck 'der Kanton Kog' in der Regel entweder: 1. *Kog gavar* (Gen. Dat. *Kog gavarin*, Abl. *i Kog gavarin*) oder 2. *gavarin Kogay* (Gen. Dat. *gavarin Kogay*, Abl. *i gavarin Kogay*, oder gegen die Regel 3. *Kogay gavar* (Gen. Dat. *Kogay gavarin* usw.) oder 4. *gavarin Kog* mit dem Gen. Dat. *gavarin Kogay* = dem Gen. Dat. von Nr. 2 oder sehr selten Gen. Dat. *gavarin Kog*. Beispiele für die Regel sind sehr häufig, hier nur einige. Für Nr. 1 *Kog gavar*<sup>2)</sup>: *i Kog gavarin* FB. 106, Joh. Kath. 42, *y ertkarn Kog gavarin* 'in das Land des Kantones Kog' FB. 251; *i Bagranand gavarin* FB. 232, 251, Korian 41; *i Bagran arani* FB. 251; *y Erzan arani* Ag. 590; *i Bagaran getje* Joh. Kath. 42; *i Nig gavarin* d. h. Kath. 61; *y Airarat gavar*, *i Vataršaput Rataki* Ag. 33, *i Vataršaput Rataki* FB. 16; *i Drin Rataki* Joh. Kath. 12; *z Satat Rataki* FB. 55; *i veray Arčēšn arani* Levond 146; *i veray Npat leran*

1) Bei *get* 'Fluß' steht der Eigename fast nur als Apposition, also z. B. *Eprat get* (gen. *Eprat getoin* FB. 272, oder *getn Eprat* FB. 191 gen. *getoin Epratay* FB. 191), aber *getn Melteay* 'Fluß von Melit', *Atkerny get* 'Fluß von Atstev' Kir. 107 (Ortschaft Atstev Kir. 116, jetzt Akstala, at *hetetatorn Trtun* 'am Strome Trtu' (Tertter) Mos. Kal. 103).

2) Hierher auch: *i Kotaian gavarin* 'im Kanton Kotaikh' Joh. Kath. 59, denn 'in Kotaikh' heißt an sich: *i Kotaia* (i mit Akk.). Die plur. armen. Eigennamen nehmen im Lok. die Akkusativform an. Aber auch *ar Tataran berdor* 'an der Burg Thucharkh hin' Gg. 35 usw.

FB. 193, 195; *i Sararad lerinn* FB. 24; *y Arew lerinn* FB. 218; *Ausakn berdn* (Gen.) FB. 17; *Atrpatakan ushangin* (Gen.) MX. 96; *Haustan ascarhn* 'das Land Armenien', Gen. *Hayastan ascarhin* usw. Korun 20, 23, 33, 40<sup>1)</sup>. Für Nr. 2 *gavar'n Kogay*: *y erkirn Kogay* FB. 16, *y erkrin Kogay* FB. 187; *i gavar'n Bagravanday* FB. 176; *i gavar'n Basenoy* FB. 139; *i gavar'in Basenoy* FB. 55; *i gavar'in Kogarti* Levond 7; *i giut'n Bagranu* Joh. Kath. 61; *i geut'n Erizay* Ag. 19; *i getj Erizay* Laz. 458; *i giut Blrocac* Korun 41; *i getje Berdkaç* Joh. Kath. 53; *z Ratak'n Crnkerti* Seb. 76; *i berdn Batişoy* Seb. 139; *z berdn Karuç* Thom. 273, *teçdn Karuç* Asol. 161, *z Ratak'n Denay* 'die Stadt Dvin' Seb. 31; *i Ratak'ikn Satatu* 'in das Städtchen Satata' FB. 16; *i Ratak'kn Karuç* 'in der Stadt Kars' Asol. 172; *y erkirn Hayoç* Ag. 122, *und erkirn Atjneac* FB. 146 usw.<sup>2)</sup>. — Für den Fall Nr. 3 *Kogay gavar'*: *i Ngay gavar'e* 'aus dem Kanton Nig' Asol. 87; *muçer i Tidoj geut'n* 'bis zum Dorfe Thil' FB. 219; *Kogayocit* bei MX. aus \**Kogay-hovit* s. oben Nr. 183; sehr häufig *Kar'noy Ratak'* 'die Stadt Karin', z. B. *i Kar'noy Ratak'* Seb. 51, 138, 139, *z Kar'noy Ratak'* Seb. 150, *z Kar'noy Ratak'ay* Seb. 27, 77 (neben *i Ratak'kn Kar'noy* Seb. 50, *i Ratak'kn Kar'noy* Levond 148), das aber ursprünglich bedeutete: die Stadt von Karin d. i. des Kantones Karin, dessen Hauptstadt sie war; sonst findet sich die Konstruktion noch mehrfach, wenn das Appellativ ein Plurale tantum ist: *i Duranateac gavar'n* FB. 29, Ag. 588, *i Duranateac gavar'in* FB. 6, 142, Ag. 642; *i Hotoçmanç getje* Joh. Kath. 34 (— *i getje Hotoçmanç* El. 139); *y Apahuneac gavar'in* Asol. 87. — Für den Fall Nr. 4 *gavar'n Kog* mit dem Gen. Dat. *gavar'in Kog*: *amur berdn Ani* FB. 142; *i gavar'n Derjan* Ag. 593; *i gavar'in Basean* MX. 144; *i gavar'n Nig* Asol. 164; *i gavar'n Arberani* *i giut'n Berhri* Levond 146; *i Ratak'n Dvin* Asol. 161; *i Ratak'n Xlat* Levond 146, *i giut'n Arçëš* 147, *und gavar'in Apahunis* 148; *i giut'n Ašlišat*, *i geot'n Ošakan* Joh. Kath. 34, *z giut'n Jag* 52, *i Ratak'agiut'n Arvan* 42, *i Ratak'agiut'n*

1) Aber auch *Hayastan azyn* Korun 16, gen. *Hayastan gulin* FB. 198, Z. 5; 202 Z. 19. Auch die Wörter auf -*akan* (wie *Atrpatakan*) werden oft indeklinabel gebraucht; ebenso das nachgesetzte Adjektiv *akuni* 'königlich' und der Kantonname *Ekeleac*, s. oben S. 286.

2) Dieselbe Konstruktion bei *tear'n*: *i tear'n Koheray* Asol. 276, *i mer tear'n Zaurusi* Ag. 606, *i tear'n Sararaday* FB. 22, *i tear'n Kırkeay* Zinob. 36, Gen. *lerinn Kırkeay* Ag. 606.



*Erazgarors* 108; *i geuñ Dalaris* FB. 52, *y acann Vrnjunis* Seb. 23, Asol. 115; *i berdu Patin* Asol. 177; *i barjr leuñ Masis* Ag. 55, *i leuñ Varug* MX. 302, Thom. 254; *i lerinn Varag* Thom. 50; *i vankñ Getik* Kir. 85 (aber Gen. *vanñ Getkay* Kir. 81).

Die Ortsnamen selbst zerfallen in einfache d. h. solche, die nicht weiter zerlegbar sind, in abgeleitete d. h. solche, die ein deutlich erkennbares Suffix zeigen und in zusammengesetzte d. h. solche, die aus zwei Nomina bestehen, sei es daß diese im Genetivverhältnis zu einander stehen oder durch den kompositionsvokal *a* miteinander verbunden sind. Sie alle werden, sofern ich sie erklären kann, in der Reihenfolge des armenischen Alphabetes im 6. Abschnitt aufgeführt; hier sollen nur die erkennbaren Suffixe und die mehrfach als zweites Glied von Zusammensetzungen verwendeten Nomina in alphabetischer Anordnung verzeichnet werden. Die Belege für die einzelnen Namen und die Bedeutung derselben, soweit sie erkennbar ist, sehe man im 6. Abschnitt.

*agarak* 'Grundstück, Acker, Feld, Hof, Landgut':

*Gotoç agarak*, *Hovvaç agarak*, *Mahu agarak*: *Zatagarak*.

Vgl. neuarm. *akrak* in *Sijukrak* und *Arujakrak* Dorier in Basean Inj. Neu-Armenien 90.

*-akan* Suffix — phl. *akan* AGr. 94—95:

in persischen Lehnwörtern wie *Atrpatukan* = phl. *Āturpatukan*, *Batasakan kotmank* Koriun 31, *Sizakan* s. oben S. 265, *Vaspurakan* = phl. *Vaspuhrakan*, dann aber auch an armenische Appellativa (AGr. 94) und Nomina propria angefügt, an Personennamen sowohl (z. B. *tunn Sasanakan* 'das Haus der Sasaniden' Seb. 31) wie Ortsnamen, besonders oft bei Koriun und Mos. Kal., z. B. *Airaratukan gavar* Mos. Kal. 156 'der Airarat'sche Kanton' = Kanton Airarat, *Artazakan gavar* 'der Kanton Artaz' Thom. 79, *Arçaxakan gavar* 'die Provinz Arthsaach' Mos. Kal. 73, *Arçaxakan kotmn* 'die Gegend von Arthsaach' Mos. Kal. 162, *Gardmanakan jor* 'Tal von Gardman' Koriun 31, *Xerakann koçeal* daß 'Ebene von Her' Thom. 264, *Xorjenakan gavar* 'Kanton Chordzean' Koriun 24, *Kurakan getn* 'Fluß Kur' Mos. Kal. 76, *Nputakan leuñ* 'Berg Npat' FB. 194, *gavar* *Utiakan* 'Kanton Uti' Mos. Kal. 70, *Putunakan tunn* Koriun 19 = *Patnatun* 'das Haus oder Land von Pañin', *Řġtunakan (kotmn)* 'Gegend von Řġtunikh' Seb. 139, *Siunukan aġzarhn* 'Land Siunikh' Koriun 24, *Tarannakan*

*gavurn* 'Kanton Taraun' Koriun 13, *tun Tanuterakan* Seb. 45, *Tapëran kamurjkn* 'die Tapher-brücken' Ag. 40 (= *kamurjn Taperay* FB. 30, *Tapërn kamurf* FB. 172), *Trtuakan getn* 'Fluß Trtu' Mos. Kal. 163: daher wohl auch in *Azdanakan* Ebene bei Nachčavan MX. 57; *Arvakan*; *Aušakan*; *Biurakan*; *Ginakan*; *Giutakan* Dorf Mos. Kal. 49; *Gukakan*; *Diutakan* Dorf am Flusse Trtu Mos. Kal. 103; *Kovsakan*; *Mařakan*; *Norširakan* (?); *Saxarčakan*; *Otakan*; *Urakan*; *Uřekan*; *Tërunakan*; *Pařakan*; *Üřakan* = *Aušakan*.

*akn* 'Auge, Öffnung, Quelle':

*Getakn* oder *Getakun*?; *Atherakunk*?; *Innaknean* 'neunquellig'; *Leakunk* Orb. 2, 267 oder *Lusakunk* LAS. 255? Ort in Haband. Die nahe liegende Deutung des letzten (unsicheren) Wortes als 'Lichtquellen, Sonnen' paßt nicht für einen Ortsnamen.

*atbeur, atbiur* 'Quelle':

*Arcafatberk*, *Bazmatbiur*, *Gotop atbeur*, *Eğnatbiur*, *Xozatberk*, *Karanatbiur*, *Karmir atbiur*, *Kakavuç atbiur*, *Huçeuç atbiur*, *Vařamutbiur*, *Varžakay atbiur*.

*ati* zu *at* 'Salz', *ati* 'salzig' usw. (AGr. S. 414)?:

*Duranati* Kanton Nr. 1, *Mananati* Nr. 5, *Murdati* = *Mardoy ati* Nr. 32. Vgl. *Ati*, *Atiovit* (*Atvovovit*), *Atiorsk*.

*air* 'Höhle, Grotte':

*Acurair*, *Bagnair*, *Brti airk*, *Iřair*, *Hořomair*, *Maneay airk* (aber *Manayark* Ag. 642), *Urbatairk*.

*anapat* 'unbewohnter Ort, Einöde, Wüste, Einsiedelei' = phl.

*anāpat* 'unbewohnt' AGr. S. 97:

*Sapēi anapat*. Vgl. *Anapat* im 6. Abschnitt.

*-anoç* Suffix, den Ort bezeichnend, z. B. *atKatanoç* 'Krankenhaus für Arme' von *atKat* 'arm':

*Kānoç*?

*apat* 'bewohnt, besiedelt' AGr. S. 97 = np. *ābād* 'bewohnt, besiedelt', sehr häufig in persischen Städtenamen (wie *Astarābād*, *Firāzābād*, *Xurramābād* usw. Barbier de Meynard Dictionnaire 32, 429, 206):

*Nerschaput*, *Perozaput*, *Vaturčapat*; vgl. *Surenapat* in Atropatene.

*ařic* 'Ursache, Anlaß, Vermittler, Mittelsperson':

nur einmal in *Mahu ařit* bei Joh. Mam. 48.

*-arič* oder *-ariñč* von unbekannter Herkunft und Bedeutung:

*Bagayarič* (*Bagayariñč*, *Bagarič*) in Derjan, jetzt Pekerridj auf der Karte zu ZAE. 11, 1861, ZGE. 4, 1869, Pakaridj

Cuinet 1, 133, *Gukarinc* in Sothkh, *Lausabiric* (Stadt, wo Euphrat und Arsanias sich vereinigen (Gg. 30); *Xattay aric* bei Karin, *Xokarinc* in Gelarkhuni, *Jibiric* in Hachnaki, *Mknarinc* in Taikh, *Tiraric* in Bagrevand, *Arjoy aric* (Dorf Alaja) in Širak L. Ališan Groß-Armenien § 41. Für das *Jitaric* des Seb. 77 setzt Asolik S. 86: *Křřic* = *Křřapizov* bei Prokop 3 S. 251 de aedif. Dazu gr. *Avrapapizov* und *Koukapižov* Prokop 3, 253 und 254 de aedif. Die Namen auf *-aric* sind besonders häufig in Hocharmenien und im Vierten Armenien, s. oben S. 284, 287, 289—293.

*-astan*<sup>1)</sup> = ap. aw. *stāna* 'Ort', np. *-stān*, in Ländernamen wie phl. *Taparastan*, *Hindūstān*, *Xūzastan*, *Sakastān*, *Sūrastān* 'Syrien' usw. Horn Np. Schriftsprache S. 191, AGr. 241 arm. *Hayastan* 'Armenien', *Mardastan* K. Nr. 86, später auch *Gottastan* Thom. 300 für älteres *Gottin* K. Nr. 106. — Vgl. *Asorestan* 'Assyrien' AGr. 22, *Arvastan* oben S. 319 Anm. 3, *Turkustan*<sup>2)</sup> Mos. Kal. 147, *Hndkustan* GgV. 614, *Parastan* Pseudocall. 101, 102.

*-aran* Suffix, den Ort bezeichnend, vgl. *caržaran* 'Schule' (= Ort der Übung), *ekayaran* 'Märtyrerkapelle' (= Zeugnis) zu np. *dān*? s. IF. S. Anz. S. 17:

*Bagaran* (= ap. *\*bagađāna*?).

*arti*?, zu art 'Feld'?:

*Erkainarti*, *Kakartarti*. Vgl. *Kavart* LAS. 274?

*avan* 'Flecken' = ap. *ārahana* 'Flecken, Dorf'? (man sollte dafür arm. *\*arahan* erwarten AGr. 112):

*Anužaran*; *Arkakaran*; *Bagaran* oder *Bagean*, (= *Ineran* oder *Bagnačacan*); *Datvan*; *Ereznacan*; *Zareharan*; *Tormacan*; *Karčavan*; *Karčoran*; *Narčaran* usw. S. 346; *Širakan*; *Vakaršavan*; *Smbatavan*.

*avir*?:

*Armavir*, vgl. den Personennamen *Aršavir*? Wahrscheinlich ist *Armavir* unarmenisch, s. S. 405.

*-avor*, sonst sehr häufiges Suffix, vgl. *agavor* 'König', *makavor* 'Zöllner', *metavor* 'Sünder', *partavor* 'schuldig', *lustavor* 'hell', *erkanavor* 'himmlisch' usw., auch in:

*Dasnavork* Kanton Nr. 33?

1) Daraus ist im Neuarmenischen das Pluralsuffix *-stan* geworden Karst Hist. Gramm. S. 196.

2) Davon *Turkastancak* Mos. Kal. 151, ebenda *Siunestancak* S. 152.

*-aci* sehr häufiges Suffix, vgl. *Ačmaçik* 'Athener' FB. 33, Apg. 17, 21, *Mchnaçik* 'die Nisibener' FB. 130, *Gatitcaçik* 'die Galtäer' I. 23, *Batakaçi* 'Bürger' Apg. 21, 39, *draçi* 'Nachbar' Exod. 3, 22 usw.:

*Anjevacik* K. Nr. 83, urspr. Name der Bewohner: "die Leute von Andzev", dann auf den Kanton und die dort herrschende Familie übertragen.

*bak* 'der innere (eingeschlossene) Raum, Hof, Stall (für Schafe), Hof' (um Sonne oder Mond), vgl. *bak unel* (*šurj z norav*) 'etwas rings umgeben':

*Atrmtanabak*, *Aravisabak*, *Getumabak*, *Getabak* (*Getabakik*), *Dpra-bak*, *Xontabak*, *Norazanabak*, *Hamamabakik*, *Hosabakik* (Kanton von Klein-Siunikh nach LAS. 503), *Norabakik*, *Sajurabak* (*Začurabakik*), *Sahakabakik*, *Vačvibakik*, *Vardanabakik*, *Tkolabak*, alle, außer *Hosabakik*, Ortschaften des Kantones Sothkh in Siunikh

*beran* 'Mund, Mündung (eines Flusses), Eingang', vgl. *daštaberan* MX. 74 'Eingang der Ebene' = Übergang der Ebene ins Gebirge:

*Turuberan* s. oben S. 251–254?; vgl. *Beran* LAS. 38 und *Arberani* (K. Nr. 79)?

*berd*<sup>1)</sup> 'Burg, Kastell' AGr. S. 301:

*Atnoç berd*, *Aiceaç* (oder *Aiciç*) *berd*, *Anberd*, *Andokaberd*, *Ašrarhaberd*, *Asttaberd*, *Bataberd*, *Boloraberd*, *Botherd*, *Flanç berd*, *Xurberd* (?), *Xožořaberd*, *Xorunaberd*, *Kapoit berd*, *Kařaraberd* = *berdn Kařaru*, *Hairaberd*, *Hrařkaberd*, *Jagejoroy berd*, *Mucnaberd*, *Muhkanaberd*, *Norberd* oder *Nor berd*, *Orjaberd*, *Çaruberd*, *Pahu berd*, *Sevuk berdak*, *Smbatuy berd*, *Sulimaberd*, *Vžnaberd*, *Çamařkaberd* usw. Die meisten dieser Namen kommen in Siunikh vor, noch andere nennt dort LAS. S. 7, die man an den im Index zu LAS. S. 533 f. angegebenen Stellen nachsehe.

*blur* 'Hügel':

*Ařakełoç blur* in Ařdnikh Inj. 64; *Asttablur* oder *Astetablur*, *Astetn blur* (bei Mos. Kal.), *Areru blur* und *Arereaç blur* (bei Zenob), *blur Ginoy*, *Katamarereaç blur*, *Mahu blur*, *Hairablur*, *Varazablur* (alle bei Joh. Mam.).

<sup>1)</sup> Das sinnverwandte *amur*, *amroç* 'fester Ort, Feste, Festung' kommt nicht in Namen vor.

*boin* 'Nest' (Höhle, Loch):

*Attaboinē* Orb. 2, 262, LAS. 98, *Artaboinē* Orb. 1, 111, LAS 95 (in Siunikh)?

*gavar* 'Landschaft, Kanton':

*Işuç gavar* K. Nr. 46, *Arşayîç gavar* Nr. 50. — Später auch *Arçaragavarēn* Mos. Kal. 107 für älteres *Arçar gavar* oder *gavarēn Arçaray* 'Provinz Arthasch'.

*gavit* 'Hof, Vorhof (des Hauses, Tempels), Viehhof, Schafstall':  
*Ajarağavit*, *Noragavit*.

*get* 'Fluß':

*Agaraku get*, *Aparaniç get*, *Artaget*, *Artoc get*, *Acarageth*, *Ginakan get*, *Detjanaget*, *Xoraget*, *Xoraget*, *Mijageth*, *Çrtaget* (alles Ortschaften in Siunikh). — *Karmir get* 'der rote Fluß'

*gerezman* 'Grab':

*Moguç gerezman* (Joh. Mam.).

*giut*<sup>1)</sup>, *giut* 'Dorf':

*Artiç giut*, *Haçekaç giut*, *Noragiut*, *Nor giut*, *Kõçagiut*. — Über *giut* *Işvanuç* s. d. 6. Abschnitt s. v. *Işvan*.

*glux* 'Kopf, Gipfel, Spitze, Eingang, Anfang, Ende':

*Çlu glux*, *Kuraglux*.

*gom* 'Stall (für Schafe, Rinder usw.), Gehege' (MX. 74):

*Aksigomē*, *Ezn-a-gom-er*, *Kutrakagomē*, *Mairoy gom*, *Mandan gom*, *Şatgomē* (oder *Şatgomē* usw.).

*dašt* 'Ebene, Feld' = np. *dašt* AGr. S. 134:

*Aletra dašt*; *Araveladašt*; *dašt Payikay* (wo?) Levond 19.

*duin* 'Tür, Tor':

*duin Mōraç* (Joh. Mam.); *Mairadurē* oder *Maratus?* in Vayots dzor Orb. 2, 261, LAS. 97.

*draxt* 'Garten' = ap. *diraxt* 'Baum' AGr. S. 145:

*Haçeaç draxt*.

-*eak* aus *i* + Suff. *ak* (demin. wie in *getak*, *corak* usw.):

*Tanjeak*.

-*ean* Suffix, Adjektiva bildend, z. B. *Kristosean* 'von Christus':

*aižmean* 'jetzig' (von *aižm* 'jetzt'); an Ortsnamen ansetzend  
*Airaratean gavarēn* 'die Landschaft Airarat' FB. 16, Laz. 24.  
Korion 20, 32, Ag. 612 usw., *Airaratean gavarē* 'die Kantone von Airarat' Mos. Kal. 151; *Ararairēan daštēn* 'Ebene von

<sup>1)</sup> Neuarmenisch *kiey*, *keuy* gesprochen und *kiegh*, *keugh*, *kjach* usw. geschrieben, vgl. *Norkiegh*, *Pilunkiegh* usw.



Avarair' Thom. 79; *Sararatean leärn* 'Berg Sararnt' FB. 22 (= *Sararad leärn* FB. 24), *Utieann gucar* 'Kanton Uti' Mos. Kal. 141 usw. So auch in den Kantonnamen: *Abeteank* Nr. 173, *Artasisean* Nr. 99, *Artarunean* Nr. 100, *Gabeteank* Nr. 172, *Gabitean* Nr. 102, *Gazrikean* Nr. 103, *Tagrean* Nr. 104. Also *Abeteank* = 'die Abel-ischen', zunächst als Bezeichnung der herrschenden Familie: 'die Abelier', dann auf das Land übertragen; *Artasisean* = 'Artasēs-isches' (Land) usw.  
*deteci* 'Kirche' = gr. ἐκκλησία AGr. S. 347:

*Karmir eksteci*.

*-ni* Suffix, vgl. *tzeni* 'Feigenbaum' von *tuz* 'Feige', *jifeni* 'Ölbaum' usw., *gaileni* 'Wolfs'-(pelz) von *gail* 'Wolf' usw.:  
*Etjercenik*, *Tetenik*, *Vardonik*, *Brtenik*? Orb. 1, 227, Inj. 277, LAS. 61.

*tat* 'Stadtteil, Viertel, Quartier' (Laz. 13, Gesch. Georg. 20):

*Atatutk*, *Bardututk*, *Genenatutk*, *Xnji tutk*, *Capatutk*, *Kartutut*, *Hacsatutk* (var. l. *Hovratutk*), *Šatututk*, *Šapuhatat*, *Šinatut*, *Kušatutk* (Dörfer in Siunikh). Vgl. *Getatat* LAS. 220, \**Kamratat* LAS. Index 539, *Salitat* LAS. 351 und Groß-, Klein- und Mittel-*Tat* LAS. 299.

*far* 'Hühnerstange':

*Havuc far*.

*čumb* 'Damm (am Fluß), äußere Mauer, Schutzwehr, Bord' (des Schiffes):

*Eričatumb*.

*-ik* Deminutivsuffix, z. B. in *katakik* 'Städtchen' FB. 16, *počrik* 'klein' (Gen. *počrkan*, Gen. Pl. *počrkanč*) Matth. 11, 11; 18, 6; 25, 40; Marc. 15, 40, *počrik mangik* 'kleines Knäbchen' FB. 28: *Agarakik*, *Atočrik*, *Berdik*, *Berdikik* (Gen. *Berdkač*), *Berdkunč*, *Getik*, *Geutik*, *Gomkunč*, *Druzitik*, *Norašinik*, *Šinik*, *Kirakosik*, *Narjavanik*, *Tanjik*.

*lic* 'See' (von süßem Wasser):

*Arean lic*, *Lic*.

*rač* 'Kreuz':

*Atberxač*, *Aveteač xač*, *Sahmanaxač*.

*cuk* 'Loch, Spalt, Höhle':

*Bazmacakik*, *Gazanacakik*. Dazu auch *Čmšakakik* (var. l. *Čmšakagik*)?

*cor* 'Meer, See':

*Tzrkacor*.

*katar* 'Gipfel, First, Spitze, Ende' (MX. 177):

*Areirakatar; Aḫatayu katar; Tirakatar.* Vgl. den Berg *Cirakatar* L. Ališan Groß-Armenien § 78.

*karb?*:

*Šikakarbn, Uṛakarb. Karbink* LAS. 255 (in Siunikh):

*kert* = aw. *karata-*, ap. *kṛta*, phl. *kert* 'gemacht' AGr. 168 f.

*Arkadukert, Bazkert, Bakurakert, Gagkakert, Dastakert, Donsnakert (Drshanakert), Errandakert, Zarerikert (?)*, *Enjtokert, Xosrovakert, Kavakert, Hadumakert (Yadamakert, Adumakert, Haikert, Hnarakert (Hunarakert), Jiunkert, Jotkert, Manazakert (Manazkert), Manakert, Matrakert, Marukert, Meikert (Meuckert), Mertakert, Mēnkert, Norakert, Nṛkcert, Šakert, Samiramakert* (Jaism. bei Inj. 180), *Valaršakert, Vasakert (Vasakert), Varazkert, Vardanakert, Taštakert, Tigranakert, Tgeṛnakert (Tnkrnakert usw. ?), Čolakert, P'aruznakert.* — In modernen Namen -*gerd* z. B. *Mazgerd* (in Dersim IRG 38 1868), *Vuzgerd* (Cuinet I, 133) usw.

*kiç* 'Genosse', *kičk* 'Vereinigung':

*Getakiç, Getakičk, T'etoy kiç* (var. l. *Totokiç*). *Kiç, Kičk* (alle in Siunikh).

*kot?* (vulg. *koř* = 'Griff, Stiel, Stengel'):

*Anketakot, Brnakot, Maṛakot (?)*, vgl. *Koř* Orh. 263, LAS 28 (alle in Siunikh).

*kotm* 'Seite, Gegend' in *Parsiç kotm* var. l. für *Parsiç* dem (et. Dorf) Joh. Mam. 51.

*hugi?*:

*Atršahagi* (in Siunikh).

*Haiķ* 'Armenien':

*Borjr Haiķ, Čorrord Haiķ, Parskahaiķ.*

*hank* in Komp. 'Schacht, Grube, Bergwerk' (Akk. -*hans*):

*Erkatuhank, Ptnjahank; P'otahank* LAS. 93, 107?

*hot* 'Erde, Boden, Grundstück':

*Kurmrahotut* (= *Karmr-a-hot-ut*), *Šikahotṛ.* — Die Inschriften nennen viele *hot*: *Aṭberkayhot* LAS. 117, *Lokarči-n hot* LAS. 102, *Kararti-n hot* LAS. 114, *Čarakari hot* LAS. 154, *Orjahan-hot* LAS. 116 usw.

*hun* 'Furt, Übergang':

*Ainčoy hun; Ecanakaç (Yinutkaç?) hun.*

*horit, -orit, -xorit* = arm. *horit* 'Tal':

1) *x* für *h* im Anlaut ist dialektisch, vgl. *Xer* Thom. 263 (in *Ur*

*Atoy horit* = *Atiorit* K. Nr. 40, *Argastorit* Nr. 51, *Arčišahorit* Nr. 76, *Arjorit*, *Balahorit* (*Balarorit*, *Balaxnyorit*, *Balarohorit*) Nr. 13, *Lamarorit*, *Kogorit* (*Kogayorit*) Nr. 183, *Kutanorit* = *horitn Kutan* Nr. 78, *Hutaçovit* (*Ataçovit*) Nr. 77, *Vahanorit*. Vgl. *Xorit*.

‘*Tid*’ (zu sprechen: *dzor!*):

*Abasajor*, *Ağaraki jor*, *Azneajor* (*Aznraçjor*), *Anatay jor* (*Anataç jor*, *Anahajor*), *Anjahi jor* (*Anjahic jor*, *jorn Anjahic* usw.) K. Nr. 90, *Atlerajor*, *jorn Attic*, *Aivenic jor* (*jorn Aivenic*) K. Nr. 47, *Arkanijor*, *Arjanajor*, *Arjajor*, *Arjuc jor*, *Bazujor*, *Buhizajor* (*Pahizajor*), *Baxaç jor*, *Berjor* (*Berdajor*) K. Nr. 123, *Gofajor*, *Gomajor*, *Eteyeac jor*, *Eteynajor*, *Eraxajor* (= *jorn Eraxray*) K. Nr. 175 (*Aršarunik*), *Tmbraior*, *Xattaç jor*, *Xururajor* (*tanik*), *Xlajor*, *Xozajor*, *Xorjor*, *Catkajor*, *jorn Catkoçaç* (*Catkoçaçjor*), *Kamrjajor* (*Kamrjaç jor*), *Kamrjoy jor*, *Koroy jor* Inj. 524, *Hulijor*, *Hayoç jor* (*jorn Hayoç*), *jor Huskoy*, *Huneac jor*, *Hoinoç jor*, *Jagejor* (*Jagajor*), *Mucařakajor*, *Murjajor* (*Muřkatoc?*), *Mecajor*, *Metrajor*, *Mnujor*, *Mřkajor*, *Nuřajor*, *Šorajor* (*Lorajor*), *Oskejor*, *Opeac jor*, *Unjijor*, *Jataçajor*, *Jermajor* K. Nr. 52, *Šatatajor*, *Šalnoy jor* K. Nr. 26, *Šapatajor*, *Šnajor* (*Šnjajor*), *Šroç(?) jor*, *Šremajor*, *Vayoç jor* K. Nr. 111, *Vanandajor*, *Viřapajor*, *Vaxtangajor*, *Vardanajor*, *Tačkajor*, *Tanjutajor* = *jorn Tanjutay*, *Ketajor*, *Oj jor* usw.

*ir?* (*mair* sonst = 1. ‘Mutter’, 2. ‘Ceder, Fichte’):

*Berdimair*.

*iri* ‘Wald’ (von Eichen FB. 18, Nadelholz usw.):

*Arjaramairi*, *Diç mairi*, *Ėřtkamairi*, *Tatamairi* (in *Siumikh*), *Čormairi* Asol. 192. Vgl. *Maireak*.

*arg* ‘Wiese’ = np. *marg*; Atir. 193:

*Tařu marg* (*Tarumarik*), *Hořomoç marg*, *Manuřuki marg*, *Maruç marg*, *Mecumarg*, *Muřetumarg*, *Vardunay marg*, *Tačkamarg*, *Kuti marg*.

*‘Mitte’:*

*Getimej*.

*‘Sitz, Lago, Residenz’<sup>1)</sup>:*

<sup>1)</sup> Vgl. *Xotoçimik* Laz. 106, MX. 271 für *Hotoçimik* El. 139, Joh. Kath. 34, d. 78. Im Dialekt von Van ist altarm. *h* in der Regel zu *x* geworden, Adjarian Lautlehre des Van-Dialektes S. 23.

<sup>2)</sup> Vgl. Ag. 123: *i nists fagutororaçn Hayoç* (*Vafaršapat*), El. 22. *faganist tefin* (*Artařat*).

*Eznanist, Cranist, Xoranist*. Dazu *Yustianunist* 'Justiniansitz' Joh. Kath. 40 als römischer Name des Vierten Armeniens, s. oben S. 231.

*šat* = ap. *šiyati* 'Ruhe, Freude', np. *šād* AGr. 211:

*Aštišat, Artasat, Barkušat, Erišat, Errandašat, Zarišat, Zerkat, Xoranašat, Širakašat?* s. oben S. 361, *Vasukušat, Vardamušat, šēn* 'bewohnt, bebaut, gebaut'), *Anbau, Ansiedlung, Ortschaft*:

*Weiler, Dorf* = aw. *-šayana* AGr. 213:

*Abasūšen, Amarasēn, Armarasēn, Aršakašēn, Artasēn, Aršanasēn, Barji šēn, Barjrasēn, Gietamasēn, Gudašēn, Karmirša, Hamamasēn, Haikušēn, Marmarasēn = Marmasēn, Mjnasēn, Napakašēn, Norašēn, Šakašēn, Šamiramasēn, Surenasēn, Vaskašēn, Vardašēn, Vrapasēn, Kārasēn, Ktašēn*. Namen auf *-šēn* sind auch in Georgien häufig, s. den Index zu Brosset Description *šinik* in *Norašinik* 'Neudörfchen', von *Norašēn* abgeleitet *otn* 'Fuß':

*Arnoyotn* = otn *Arnoy* K. Nr. 82, *Aragacotn* = otn *Aragac* Nr. 180, *Maseacotn* = otn *Maseac* Nr. 182, *Calktn* (*Catkēotn, Catkoyotn*) = otn *Catkoy* Nr. 177. Vgl. *Takoy otn* = *Talin* (Galiva?) LAA. 137.

*ors* 'Jagd, Fang, Wild':

*Atiorsk*.

*-uk* Suff. in *Seruk berdak?*

*-uni-* (Gen. Pl. *-uneac*) Suffix<sup>2)</sup>, Adjektiva bildend, vgl. *arkun* 'königlich' von *arkay*, *tēruni* 'des Herrn, göttlich' FB. 25, von *tēr* 'der Herr', *ceruni* 'greis, Greis' FB. 16, Geo. 41, 27, *Tiknuni* 'der Königin' FB. 18, meist Familiennamen bildend, vgl. *Aršakunik* 'die Arsaciden' FB. 90, 117, 120, 112 von *Aršak* 'Arsaces': *Bagrat Bagratuni* 'der Bagratide Bagrat' FB. 17; *Artakunik* Laz. 391 von *Artak* AGr. S. 28, *Amatuneac tohm* FB. 17, 38; *Arcrunik, Aršarunik, Gntunik, Gmunik, Xorxorunik, Mandakunik, Palunik, Saharunik, Škunik, Vaherunik, Kājberunik* El. 77 (hier meist im Sing.), andere bei Thom. 109, 146—147, besonders bei LAA. 424—425 und 430—431. Durch Übertragung solcher Familiennamen auf die Orte, wo die Familien saßen, ent-

1) Vgl. *barjrasēn* 'hochgebaut', *geleşkašēn* 'schön gebaut' Thom. 68, 5 v u., *sagašēn* Orb. 2, 84.

2) *uni* aus *oini*, idg. *eunyo* oder *ounyo* (nicht *ōnyo*, das über *uram* \**uni* zu historischem *ōni*, *ni* geworden wäre).

standen die Namen der Kantone: *Aspakuniß* Nr. 29, *Aršamuniß* Nr. 31, *Varažnuniß* Nr. 37, *Bznuniß* Nr. 38, *Apikuniß* Nr. 41, *Xorxofuniß* Nr. 43 in Turuberan; *Rəstuniß* Nr. 73, *Boguniß* Nr. 75, *Bužuniß* Nr. 81, *Trpatuniß* Nr. 84, *Ercanduniß* (*Arvanduniß*) Nr. 85, *Krčuniß* Nr. 93, *Mecnuniß* Nr. 94, *Paluniß* Nr. 95, *Patsjaruniß* Nr. 98, *Varažnuniß* Nr. 105, *Truniß* LAS. 348, in Vaspurakan: *Vaharuniß* lies *Haeruniß* Nr. 174, *Aršaruniß* Nr. 175, *Varažnuniß* Nr. 188 in Airarat.

Außerhalb dieser drei Zentralprovinzen, in denen die Armenier am längsten sesshaft waren, finden sich Kantonnamen auf *-uniß* in älterer Zeit<sup>1)</sup> nur noch zweimal, nämlich *Vaikuniß* Nr. 122 in Arthasch und *Karafuniß* Nr. 61 in Korčëkh; die übrigen mit *uni* gebildeten Namen dienen mit Ausnahme des singularisch (!) gebrauchten *Getarkuni* K. Nr. 112 (in Siunikh) zur Bezeichnung nicht von Kantonen, sondern von Dörfern in Šurëkh: *Aprakuniß* Orb. 272, *Bnuniß*, *Xošakuniß* (Flecken MX. 57), *Kafuniß*, *Kučkuniß* Orb. 264, *Važuniß* (*Važaniß*, *Važoniß*) Orb. 270, 272, LAS. 275, 291), *Franjuniß* (bei Nachavan MX. 57), *Coluni* Orb. 1, 274 usw. Keiner dieser Namen ist als Familiennamen bekannt.

*anj* 'der untere Teil, Boden (des Meeres usw.), Wurzel, Fuß'<sup>2)</sup>

*Karunj*. Vgl. *Arpunj-n* Orb. 264, LAS. 64, 76.

ist Suffix, vgl. *ənkəzət* 'reich an Nüssen' MX. 301 von *ənkəz* 'Nuß', *Rorut* 'steinig' FB. 17 von *Rar* 'Stein', *čaxčərut* (*teti*) 'sumpfiger' (Ort) Ag. 161:

*Gailarazut*, *Etnut*, *Lorut*, *Xnjarut*, *Cakut Rar*, *Karmrahotut*, *Knjut* LAS. 64, *Tanjut*, *Tlnut*.

ur 'Wasser':

*Bolotijur*, *Catkajur*, *Čapatajur*, *Maireac jurk*, *Pašarajur*, *Spatakajur*, *Šatjrëk* (aus *šat-jur-eay-k*?). Vgl. *Jur*.

*ik* = *jur* + *ik* in *Atojrik*, demin. eines unbelegten \**Atajur*, s. Suffix *ik*.

*ot* = np. *rōd*, *rād*, phl. *rot*, np. *rauta* 'Fluß' AGr. S. 234:

*Črašrot* K. Nr. 92, *Atvindrōt* Nr. 97 in Vaspurakan; *Balanrot* Nr. 138 (vgl. *Rotibata* Nr. 137) in Phaitakaran; *Aranrot* Nr. 145 (vgl. *Rotpucean*? Nr. 147) in Uti.

ur 'Gipfel, Höhe, Spitze':

*Ganjasar*, *ĖnjaRisar*, *Jasar*.

1) Später auch *Kušuniß* für älteres *Batß* Nr. 117

2) Vgl. *y* auf *beedin* FB. 128 'am Fuße der Burg'.



*raz* 'Lauf, Sprung':

*Harsnaraz*.

*vair* 'das (freie) Feld, Ort':

*Barervair* Orb. 268 = *Barjrvair* LAS. 274, *Barevairk* LAS. 276.

*Kenaç vairk*, *Tanjavair*.

*vank* 'Herberge' Luc. 22, 16, 'Wohnung' FB. 217, El. 37, MX. 142.

gewöhnlich 'Kloster':

a) Klöster: *Atjoç vank*, *Airivank*, *Dprevink*, *Eriçu vank*, *T'anhuti vank*, *Xaçatroy vank*, *Xaçi vank*, *Xotakeriç vank*, *Cicarnoy vank*, *Corcoru vank*, *Kurapa joroy vank* Orb. 2, sl. *Hnuç vank*, *Hogeac vank*, *Horomosi vank* = *Horomoç vank*, *Joroy vank*, *Noravank*, *Vahanu vank* usw., vgl. Orb. 2, 83—84, LAS. 21—22.

b) nach Klöstern benannte Dörfer u. dgl.: *Abkarank* (*Abky vank*), *Atoç vank*, *Anuşavank*, *Bakuri vank*, *Gailoç vank*, *Glxoy vank*, *Gundavank*, *Donevank*, *Lerin vank*, *Cicarnu vank*, *Kamavank*, *Kuravank*, *Mšakarank*, *Palundarank*, *Petrosky vank*, *Potosi vank*, *Teařnavank*, *Vardavank*, *Varosi vank*, *Pařartoy vank* usw., vgl. Orb. 260 f., LAS. 21—22.

*vaçar* 'Handel, Verkauf, Markt' = phl. *răcăr*, np. *băzăr* AGr. S. 242:

*Jknavaçar*.

*rež* zu *rižim* 'sich ergießen, ausgeschieden werden, herabfallen, herabstürzen, hervorkommen' (vgl. *gaharēž* Luc. 4, 24, *getavēž*):

*Břnavēž*, *Jrvēž*.

*tak* 'der untere Teil, Wurzel, Basis, Stamm' — np. *tak*, by. AGr. 250:

*Berdatak*, *Křtatak* (in Siunikh).

*tap* in Ableitungen und Kompositis = 'eben, flach, platt' (z. B. *tapakates* (*tapak* + *tes*) 'von flacher Gestalt', *tapakotun* 'Ebene', *tapukřt* 'plattnasig' MX. 78, *tapān* 'Egge', *taparak* 'eben, Ebene' MX. 74, Zenob 45, *saratap* 'Hochebene' LAA. 156, vulg. Plur. *tařer* (Geop.) ital. 'i siti piani', vgl. *Tařear*):

*Atjrtap*, *Balaxatap*, *Daratap*, *Xaçatap*, *Xořtatay tap*, *Xorřtapk* (oder *Xorřatunik*), *Haireac tap*, *Huři tap*, *Maratatapk*, *Uřeac tap* (oder *Tařeac tap*?), *Tanjatap*, *Tiknotap* in Siunikh; *Tařratap* in Gugarkh; *Tototap*, *Tvaracatap* (K. Nr. 34) in Turuberan.

**tun** 'Haus, Fürstenhaus, Land' (vgl. *arkuni tunn* 'das königliche Haus' FB. 21, *tunn Siuneac* 'das Fürstenhaus der Siunier' FB. 250, *tunn Atjneac* 'Land Aġznikh' FB. 21):

*Anget tun* K. Nr. 17a, *Mahkertun* Nr. 27c, *Patnatun* (*Patnay* *tun*) Nr. 12.

**-n-k?**

*Habatuk* LAS. 274 (*Hatstuk* Orb. 269, *Havutuk* Brosset), *Matj-natuk*, *Noratuk*, *Štatuk* (?), *Čumotuk*, *Važnatuk*, *Tutustuk*, *Trė-tuk* in Siunikh. Dazu *Gailatuk* (Akk. z. *Gailatus* Seb. 76), *Gailatu* s. S. 116 Stadt in Airarat und *Katankatuk* (Gen. *Katankatvac* Mos. Kal. 107, *Katankatvac* 65, 103, *-atuc* 66) Dorf in Uti? *pian* 'Schafstall' (abgeleitet 'Kloster' Mos. Kal. 255, vgl. gr. *μάνδρα* 'Pferch, Hurde, Stall', bei K. S. 'Kloster'):

*Ganjaparac*, *Xačaparac*, *Tanjaparac*, *Saraparac* in Siunikh (und Kotaikh).

**por** 'Bauch, Hohlung, Niederung, Talebene', georg. *xeri* 'Tal', vgl. *poru* *Asoroc* ἡ κοίλη Σορία Nilos Doxapatres ed. Finek 7, 14, *gavar. kotmn*, *por*, *ačarh* FB. 173, *porak* 'kleines Tal' Gg. 28, Z. 14, *Eufi-porakean bagink* K. Nr. 135, *Marakan porak* LAS. 203, *P'orak* *Lmbay* (im 6. Abschnitt): *Amernapor*, *Arseuc por*, *Bukapor*, *Berduc por*, *Cobopor*, *Kot-bopor*, *Korošopor*, *Joropor*, *Miapor*, *Naxanjpor*, *U'raç por*, *Partizac por* in Gugarkh, Taikh und Siunikh. — Vgl. *Mangleaç*<sup>1)</sup> *por*, *Krišapor*, *Botnopor* in Georgien M Gg. 605, Gg. 28 (*Manklis* Gesch. Georg. 63, 91, 97, 120, *Bautnis* 91, *antar Krišoy* 113, georg. *Manglis*, *Bolnis* Brosset Description S. 171, 145).

**katak** 'Stadt' AGr. 318:

*AzatKatak* LAS. 38, *Azal-katak* (georgisch 'Neustadt') in Gugarkh (Georgien), *Nor Katak* (*Norakatak* Ag. 123) 'die neue Stadt' d. i. *Vačaršapat* in Airarat; vgl. *Partizakatak* (= *Riša*) in Georgien Gesch. Georg. 11; georg. *Bostan-kataki* (= *Rusthavi*) Brosset Description S. 180.

**kar** 'Stein':

*Ağrauc kar* = *Ağraçkar*, *Ambravaçkar*, *Karn Bataku*, *Dayeki kar*, *Durbnaç kar* = *Darbnakar*, *Ervandakar*, *Cakkar*, *Čarakar*, *Kuckakar*, *Kaputakar*, *Karmirkar*, *Mrakar*, *Orbokoy kar*, *Serakar*, *Çaxaçkar*, *Kəşakarer* LAS. 275.

Zur Unterscheidung gleichnamiger Orte und Länder dienen die Adjektiva: *mec* 'groß', *počr* 'klein', *mius* 'andere', *verin*

<sup>1)</sup> Arab. *Munfalta* Baladuri 201, 202.

'obere', *mijin* 'mittlere', *nerkin* oder *storin* 'untere', z. B. *mec Haik* 'Groß-Armenien' und *poſr Haik* 'Klein-Armenien' GgV 606; *mec Copk* 'Groß-Tsophkh' FB. 29; *Atbak mec ev poſr* 'Groß- und Klein-Atbak' Thom. 252, GgV. 608, Thom. 54; *poſr Arat* Asol. 82; *poſr Siunik* MX. 189, Asol. 65; *poſr Or* Orb. 249; *Jag poſr* LAS. 38; *mius Copk* 'das untere Tsophkh' FB. 72; *Makatoc mius* Orb. 267; *Norašinik mius* Orb. 268; *Tat mec -poſr, -mijin* 'Groß-, Klein-, Mittel-Thal' LAS. 299; *Kordrik verin. K. mijin, K. nerkin* 'Ober-, Mittel-, Unter-Kordrikh' GgV 608; *Karbink verin, K. nerkin* Orb. 267; *Gofajor verin, G. nerkin* Orb. 261; *Lim verin, Lim storin* 'Ober-, Unter-Lim' LAS 28; *verin ev storin Šinahovit* LAA. 319 usw.

#### Sechster Abschnitt.

Alphabetisches Verzeichnis der Ortsnamen, die ganz oder teilweise erklärbar sind.

In das folgende Verzeichnis sind natürlich die Namen nicht aufgenommen worden, die sich nach meinem Urtheil aus dem Armenischen nicht erklären lassen. Einige derselben sind freilich früher schon etymologisch gedeutet worden; da ich aber diese Deutungen für verfehlt halte, habe ich auch sie beseitigt gelassen<sup>1)</sup>. Andreseits werden aber auch hier nicht alle Namen besprochen, die sich ganz oder halb erklären lassen, sondern im allgemeinen nur diejenigen, die in den gedruckten Werken der älteren armenischen Literatur (5.—17. Jahrh.) vorkommen<sup>2)</sup>, während die modernen Namen, welche neuere Reisewerke und Karten, Injjeans Neu-Armenien und L. Ališans große Werke Barchutareanz Arthasch usw. bieten, nur gelegentlich herangezogen worden sind. Sind doch diese modernen Namen sehr oft stark entstellt<sup>3)</sup> und müssen nach Feststellung ihrer echt-armenischen Form immer erst ins Altarmenische übersetzt werden, um etymologisch beurteilt werden zu können, und diese Übersetzung, so einfach sie im Prinzip ist, läßt doch im einzelnen

1) Z. B. Bitlis, arm. *Batēš* - *pat* 'Eis' + *ēš* 'Esel' nach einem 'im Schnee erfrorenen Esel' benannt; Inj. Neu-Armenien 171.

2) Das Geschichtswerk des Thomas von Metsoph konnte ich nur nach den Auszügen bei Inj. benutzen.

3) Vgl. Bitlis für arab. Badlis aus altarm. *Batēš*, Šoregel der Lynch Shuragel aus altarm. *Širakaran* usw.

Falle!) Raum für allerlei Zweifel und erhöht somit die Unsicherheit, die auf dem Gebiete der Namensforschung sowieso schon herrscht. Diese macht sich besonders bei der Beurteilung der Bedeutung eines Ortsnamens geltend, für die sich nur der Satz aufstellen läßt: jede Bedeutung ist möglich, die nicht geradezu unsinnig ist. Wenn sich daher ein armenischer Ortsname aus dem armenischen Sprachschätze deuten läßt und die gewonnene Bedeutung nicht unsinnig ist, so werden wir diese Bedeutung als möglich hinstellen und die Frage zunächst offen lassen, ob sie als wahrscheinlich resp. sicher oder als unwahrscheinlich anzusehen ist. So erscheint mir die Bedeutung 'Kreuzstall' (für den Dorfnamen *Xačaparar* s. unten) als sicher, die Bedeutung 'Schweineknüttel' (für den Dorfnamen *Xozabir* im Kanton Javachkh s. unten) als möglich, wenn auch nicht ansprechend, die Bedeutung 'Hinterkreuz der Unfruchtbaren' (für *Sterjač garuk* s. unten) als unwahrscheinlich, da der Sinn des Ausdrucks mir ganz unverständlich ist. In solchen Fällen können sprachliche Analogien, historische Überlieferung und Kenntnis der lebenden Volkssprache am ehesten entscheiden, wenn eine Entscheidung überhaupt möglich ist.

Die Ortsnamen sind entweder einfach oder zusammengesetzt, Singularisch oder pluralisch. Die zusammengesetzten Namen zeigen insofern ein lockeres Gefüge, als für die Komposition sehr oft die Genitivkonstruktion eintritt, als ob z. B. im Deutschen ebenso gut 'Straßburg' wie 'Burg der Straße' gesagt werden könnte. Vgl. *Ağaraç Kar* MX. 295 'Stein der Raben' = *Ağaca-Kar* MX. 301 'Rabenstein'. Beide Konstruktionen laufen auf dasselbe hinaus, wenn der Genitiv auf *-ay*, das früh schon wie *a* lautete, ausgeht, wie z. B. in *Andokaberd* = *Andokay berd* 'Andoksburg' (14. Jahrh.), die beide gleich gesprochen wurden. Durch das Verklingen des auslautenden *y* der Genitivendung *oy* ist *o* scheinbar zum Kompositionsvokal geworden in *Joropor*, das aus älterem *Joroy por* entstanden ist, neben dem das richtig komponierte *Jorapor* steht. Ebenso sind *Kotbopor*, *Cobopor*<sup>2)</sup> u. a. entstanden, ähnlich wohl auch — durch Verklingen des *y* — *Kogovit* aus älterem *Kogay-orit*, *Bagarič* aus älterem *Bagay-arič* usw.

Daß die pluralischen Namen sehr häufig im Akkusativ, der auch auf die Frage wo? und wohin? steht, vorkommen,

1) Vgl. Nachitschevan, das sich nicht lautgesetzlich auf das überlieferte altarm. *Nartavan* zurückführen läßt.

2) Vgl. *Botnopor* oben S. 389.

hat nicht nur bewirkt, daß dieser Kasus gelegentlich auch für den Nominativ eingetreten ist, vgl. *Keaṛs* als Nom. Zenob 36 für *Keaṛṣ*, *Žotors* Joh. Mam. 40, *Aṛinṣ* Joh. Mam. 32, *Šicima* Asol. 197, *Ciranis*<sup>1)</sup> Arist. 79 usw., sondern auch, daß die Form auf -s öfter zur eigentlichen Namensform in neuerer wie auch schon in älterer Zeit geworden ist. So ist arm. *Kraṛs* (Akk. Nom. neben dem Gen. *Kraṛaṣ* bei Zenob und Joh. Mam.) zu modernem *Gurars* (auf der Karte von Lynch) geworden; arm. Akk. *Kar* (Gen. *Kurac*) zu modernem *Kars*<sup>2)</sup>; arm. *Arguliṣ* LAS. 325 zu *Agulis*, *Akulis*; *Keṣaṛus* (Gen. *Keṣaṛaṣ*) Kir. 84 f. zu *Ketscharus* (Müller-Simonis Vom Kaukasus zum Persischen Meerbusen S. 36, *Vardeniṣ* zu *Vartenis* Inj. N. A. 181, 191; *Mokṣ*, Akk. *Moks* zu *Mols* Inj. N. A. 161, *Mukus* (Lynch), gr. Μωε Konst. Porphy. 1, 687 de cerim., lat. *Moroena* (4. Jahrh.), syr. *Beṣ Moksāye* oben S. 255; *Degik* Akk. *Degis* zu Δργι-ηνή um das Jahr 600 (oben S. 302). Aber nicht immer geht die moderne Namensform der pluralischen Namen auf den alten Akkusativ zurück; vielmehr bleibt manchmal auch das -k des Nominativs bestehen, vgl. *Abarank* Inj. N. A. 162, *Abrank* a. a. O. 308 aus altarm. *Aparank*; *Vank* ebenda – altarm. *Vank*; *Vardenik* westlich v. Tschimischngezek bei Lynch aus altarm. *Vardeniṣ* usw., manchmal fällt es ab oder wird durch die neuarmenische Endung -er ersetzt, vgl. *Aṣtarak* aus *Aṣtarakṣ* s. unten, *Kedubek* aus *Getubakṣ* s. unten, *Abraner* Inj. N. A. 267 aus altarm. *Aparank*. Im Westen und Süden des Vansees finden sich viele Dörfer, deren Namen auf -antz ausgehen, wie Akantz, Noravantz, Ablagantz, Sirvandantz, Pendegantz, Zarigantz usw., die wie Genitive von n-Stämmen klingen. Sie für solche zu halten, konnte der Name *Kochpantz* (Petersmanns Mitt. 35, 1889 Tafel 9, oben S. 340) veranlassen, der bei Thom. 214 *Korpaniṣ geut* 'Dorf Kochpan-kh' lautete. Da aber der Genitiv *Korpaniṣ* im Neuarmenischen sein i bewahren mußte, so liegt es nahe, Kochpantz auf den altarm. Akk. Plur. \**Korpanis* (Nom. \**Korpanṣ*, Gen. *Korpaniṣ*) zurückzuführen und anzunehmen.

1) Nach Mustern wie Nom. Akk. *Ciranis*: Gen. *Ciraneas* worden auch georgische Namen auf *is* behandelt: *Manglia* Brosset Description 171, arab. *Manjalix*; arm. *Mangleaṣ* por oben S. 389; *Dmanis* arm. *Dmaneas* Inj. 317; *Offis* Brosset 119; arm. \**Offeas* = *Uxleaṣ* Asol. 189, 278, Arist. 9.

2) Schon bei Konst. Porphy. 3, 192 de adm. imp.: τὸ Καπε

3) Oder aus *Getabakṣ*: Belegt ist bei Kir. und Vardan *Getabakṣ* (Gen.) und *Getabaks* (Akk.). – Was ist abgefallen in *Ays* aus *Aṣṣ* (oder *Aṣṣ*)? LAS. 147, *Aṣinṣ* aus *Aṣinṣṣ* oder *Aṣinṣ* (Nom. bei Joh. Mam. 32 usw.



daß *-ns* über *-nts* zu *-nç* geworden ist, vgl. Karst Hist. Gramm. S. 105—106. Dann wäre *Noravantz* = *Norovanths* Inj. Neu-Armenien 155 auf ein altarm. \**Noravans*, Akk. von *Norarak* 'Neukloster' (s. Index zu LAS.) zurückzuführen und jene Namen auf *-antz* ebenso wie die oben genannten auf *-s* für alte Akk. Plur. zu halten.

Die armenischen Namen bewahren in der armenischen Literatur ihre ursprünglichen Formen und spiegeln die Veränderungen der lebenden Sprache nicht wieder. Daher treten Dialekterscheinungen und neuarmenische Bildungen nur spärlich, letztere natürlich nur bei jungen Namen auf. Vgl. den Wechsel von *x* mit *h* in *Xer* = *Her* S. 338, *Anjari-jor* = *Anjahi-jor* S. 344, *Xotoçimk* oben S. 385 Anm., den Wechsel von *ndz* mit *z* in *Mnjur* = *Mzur* S. 285, die Form *ambrac* für *armar* 'Dattel, Palme' (Karst Hist. Gramm. S. 104) in *Ambravakar?*, *Garmunj* LAS. 64 = neuarm. *garmunj* für altarm. *kamurf* 'Brücke', *jataç* (*çataç*) für altarm. *jrataç* 'Wassermühle' in *Jataçajor* usw. LAS. Index, die Plurale auf *-er*: *Abrauer*, *Gamer*, *Kaler*, *Xafer*, *Hoter*, *Taper* usw. In lautlicher Beziehung ist besonders zu beachten, daß das altarmenische dunkle *t* schon recht früh zu *γ* (*gh*), vor Tenues *x* (*ch*) geworden ist, daß also alle Formen, die jetzt mit *l* statt *γ* (*x*) gesprochen werden, nicht aus armenischem Munde stammen können, sondern uns durch Araber, Kurden, Turken oder Georgier überliefert sein müssen.

*Abasajor* Dorf im K. 153 Dzorophor Kir. 109: von *Abas* Eigenname Joh. Kath. 80, Asol. 179 usw., arab. *Abbās* + *jor* = 'Abbas-tal'. — Über *abas* 'Vater, Abt' — gr. ἀββάς s. AGr. S. 338.

*Abasulen* Dorf in Siunikh Orb. 2, 241 LAS. 196: von *abas* wie oben + *šen* = 'Abbas-weiler'.

*Abkarank* oder *Abkay rank* Ortschaft im K. 119 Arevikh Orb. 271, LAS. 21, 298: von *abik* oder *abuk?* + *rank* 'Kloster'.

*Abet-ean-k* K. 173 in Airarat = 'die Abeter' s. oben S. 363.

*Agarak* häufiger Name von Dörfern und Ortschaften, z. B. in Airarat im K. 181 Çakatkh LAA. 119, im K. 187 Mazaz LAA. 334, 349, im K. 178 Şirak LAA. 112; in Siunikh im K. 110 Çahuk Orb. 273, im K. 111 Vayoths dzor Orb. 262, im K. 116 Haband Orb. 267, im K. 117 Balikh Orb. 268, im K. 119 Arevikh Orb. 271; in Korçëkh Name einer Burg Thom. 263, 270, 278, 279 (immer *berdn Agarakay ev gavarin Çaruk* "die Burg Agarak und der Kanton Çahuk" Nr. 62); in Turuberan im K. 30 Taraun im

- Flecken Aštišat Name eines Weinberges: "der Weinberg der Kirche, den man den *Agarak* nennt" FB. 48 = *uqarak* 'Grundstück' usw. s. S. 378. Dazu *Agarakik* Ortschaft im K. 115 T-lurth Orb. 260 = *uqarakik* 'kleines Grundstück': *Agaraki jor* Dorf im K. 111 Vayoths dzor Orb. 2, 96, 103, 262 = "Tal von Agarak"; *Agaraku got* Ortschaft im K. 114 Ałahōēkh Orb. 266 = "Fluß von Agarak". — Vgl. *Agarak* Ort in Georgien (Gesch. Georg. 91 (gegenüber der Festung Chunan am Flusse Kur). — Da *agarak* im Neuarm. zu *akrak*, nach türk. Aussprache *ekrek* wird, kann es leicht mit türk. *egirek* 'Gosse, Graben' zusammenfallen.
- Agulis* (gesprochen *Akulis*) großes Dorf im K. 106 Gōdth Inj. 216. *Atakhel* 217 usw. wird aus *aigi* + *li* (Sargis Sargseanths Da. von *Akulis* S. 4 Anm.) oder aus *aigepē li* 'voll von Weinbergen' erklärt, aber die ältere Form des Namens (11. Jahrh.) war *Argulā* LAS. 324—325, *Arkulik* Orb. 2, 54. *Akulis* steht also für altpers. *Argulis*, Akk. Plur. von *Argulik*.
- Agı̄ravac̄ kar* oder *Agı̄ravakar* Ort im K. 83 Andzevathsih. Brief an Sahak Artsr. und Gesch. d. hlg. Hrips. MX. 295, 301 von *agı̄rav* (u-Stamm) 'Rabe' + *kar* = 'Stein, Fels der Raben' oder 'Rabenstein'.
- Azat* Fluß bei Gāni und Dvin in Airarat, Nebenfluß des Arats MX. 194, Gg. 34, Varılan Geogr. 422, Inj. 469, LAA. 331, Grenze zwischen dem griechischen und persischen Armenien seit dem Jahre 591 Joh. Kath. 42, τὸν ποταμὸν 'Azār Combefis historia Monothelitarum S. 281 = *azat* 'frei' (phl. *azāt* AGr. S. 91) Vgl. den Fluß *Azat* — 'Ελευθερος in Syrien MX. 97, Gg. 36. *Azat* auch als Beiname des Berges Masis MX. 58 und 139 (*azāt i ver i Masis* 'auf den freien Masis'), Thom. 254, Gg. 32 (Gen. *Azat Maseac̄*), Pseudo-Sebeos 7, s. oben S. 324. *Azatkatak* Ortschaft im K. 112 Gēdārkhuni LAS. 38, 66 'Freie Stadt'.
- Aznı̄vajor*, *Aznı̄vac̄ jor* K. 23: von arm. *aznı̄r* 'edel, fein' + *jor* = 'Feintal', 'Tal der Feinen oder Edlen'?, s. oben S. 312.
- Alaškert* LAA. 522, 536 s. *Vatārkert*.
- Alēva dāšt* im K. 15 Handzith Mt. Urh. 250, 251, *Alēvay dāšt* Inj. 59, Tomaschek Kiepert-Festschrift S. 138 von *Alēlu* oder *Alētra*? (an *aleluia*, *alelu* = gr. ἀλληλουῖα IF. 10, Anz. 11 'Halleluja' ist doch kaum zu denken) + *dāšt* 'Feld, Ebene'. Eine Ortschaft *Alēva* im K. 120a Ailach nennt LAS. 209.
- Aral Ratak* "die Stadt *Aral*" Mt. Urh. 175, *AralRatak* Gesch. Georg. 112, "Nor *Ratak*, das die Georgier *Aral-Ratak* nennen"

Vardan 101: von georg. *arali* 'neu' Tchoub. 43 — georg. *kataki* 'Stadt' (aus arm. *katak*) = 'Neustadt'. Über diese Stadt im K. 160 Javachkh s. Brosset Description S. 101. Der Name lautete im Georgischen *Aral-kataki*, halb armenisiert *Aral-katak*, das Mt. Urh. fälschlich als Stadt *Aral* aufgefaßt hat, ganz armenisiert aber *Nor-katak* 'Neustadt'.

*Arořantun* Orb. 265, bei Brosset und LAS. 64 *Arořatum* Ortschaft im K. 113 Sothkh: von *aroř* 'Stall' AGr. 93 + *tun* 'Haus'? Aber die Bedeutung 'Stallhaus' ist nicht ansprechend und die Lesung zweifelhaft.

*Acut* Dorf im K. 41 Apahunikh, sonst Dalarikh genannt FB. 52 bis 53: "statt des Namens Dalarikh soll ihm der Name *Acut* sein in Ewigkeit" (sagt der von den Persern geblendete König Tiran von Armenien) = *acut* 'Kohle' FB. 52, Z. 1 v. u., 53, Z. 2, Ag. 168, spätere Form *acur*<sup>1)</sup>. Asol. 69 schreibt *Arjkat-n* für *Acut*, obwohl er sich auf Faustus beruft, Vardan 46 aber *Arcut-n*.

*Akanik*, Gen. *Akaneap* Joh. Kath. 178 Berg zwischen dem K. 83 Andzevathsikh und dem K. 89 Ařbak: zu *akn* 'Quelle, Edelstein'? Vgl. *akani* 'der Augen hat, sehend' von *akn* 'Auge'. — Davon zu trennen *Akanic*: "die Ebene, welche genannt wird *Akanic*" Seb. 73 im K. 178 řirak, *Akanis*, *Akanic* LASH. 9, 11.

*Akanik* Ortschaft im K. 120a Ailach. Orb. 261, im K. 114 Ařahēckh Orb. 266, im K. 113 Sothkh (*Akanik* oder *Akonik*?) Orb. 265, LAS. 64, *Akn* im K. 117 Bařkh (= Khařunikh) Orb. 269: zu *akn* (Pl. *akunik*, *akanap*, *akuns* oder *akans*) 'Quelle' oder *akn* (Pl. *akank*) 'Edelstein'? Vgl. *Eghin* Stadt westl. vom Euphrat aus "arm. *Aghn* [d. i. altarm. *akn* 'Quelle'] nach einer starken Quelle in der Stadt" Guinet 2, 364.

*Akori* Dorf im K. 182 Maseaths otn Laz. 376, Inj. 445, nördlich am Fuße des Masis (im Jahre 1840 am 2. Juli durch Erdbeben zerstört): die Deutung "er (Noah) pflanzte die Rebe" (*ark nř*), s. Koch, Reise nach dem Ararat 166, Lynch Armenia 1, 183 f., ist natürlich ganz verfehlt und sollte nicht mehr wiederholt werden. Die moderne Form *Arguri* ist erst nach dieser Etymologie gebildet worden.

1) Da *acur* schon in den Klagen. Salom. 4, 8 steht, habe ich es AGr. 412 für die ursprüngliche Form gehalten. In der Regel ist aber da, wo mit *x* wechselt, die Form mit *ř* die ursprüngliche, da *ř* im späteren Armenisch zu *ř* und dieses manchmal zu *x* wird.

*Aksigoms* Kloster im K. 171 Basean am Fuße des Berges Taranis Asol. 185. Akk. von \**Aksigomkʿ*: zu *gam* 'Stall'.

*Atafatkʿ* LAS. 287 = *Atafatzkʿ* Orb. 271 Ortschaft im K. 120 Kovsakan: zu *at* 'Stadtviertel'?

*Aghahankh* an der Ostküste des Vansees im Norden (auf Kiepert's Karte), *Aghchankh* ZAE. 1864 Tafel IV (Ebene von Erzerum = *atahankʿ* 'Saline').

*Atatbiur* im K. 172 Gabelenkʿh LAA. 54: von *at* 'Salz' + *atbiur* = 'Salzquelle'.

*Atuqovit* oder *Hutaqovit* K. 77 mit der Burg Erikav (bei Berir im K. 79 Arberani) Thom. 247, Inj. 195: von (*h*)*ataqʿ* = *horit* 'Tal'.

*Atarneak* Ortschaft im K. 119 Arevikh LAS. 299 = *atarnak* 'Taubchen'.

*Atarnoy get* Fluß in Siunikʿh Gg. 33 (bei Lynch Akerai, Gen. *getoin Atarnoy* Orb. 1, 122, 128, LAS. 4 = 'Fluß von Atarni': letzteres zu *atarni*, Gen. *atarnoy* 'Tauben'?

*Atberakankʿ*: "das Dorf *Du* in der Ebene *Atberakanacʿ*, die man die Silberquellen nennt" Laz. 446 im K. 171 Basean = *utberakankʿ* (seil. *jurkʿ*) 'Quellwasser'?). LAA. 16 liest: *Atberakanacʿ*, das wäre: Ebene 'der Quellen' von *atberakan* 'Quelle' (Plur. *atberakankʿ*, Gen. *atberakanacʿ*).

*Atberajor* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 265: von *atbiur* 'Quelle' + *gor* = 'Quellentälchen'.

*Atbericʿ geut* = *Ailuberdicʿ*, *Ailubericʿ geut* im K. 186 Kotatʿh s. Inj. 456, LAA. 286, jetzt *Alopars* auf Kiepert's Karte.

*Atberaxʿ* Ortschaft im K. 110 Čahuk: von *atber* (Gen. von *atbiur*) + *axʿ* = 'Kreuz der Quelle'.

*Ati* (Gen. *Atoy* für \**Atroy*) Dorf bei Arčēš (das im K. 40 Abertʿlag) Seb. 93, Thom. von Metsoph bei Inj. 506 (nahe beim Kloster Metsoph): weder zu *ati* 'salzig' noch zu *ati* 'Darm, Saite'. Vgl. *leain Atu* (*Atu* für *Atoy* aus *Atroy*?) = 'Berg von Ati'? in *Atiovit* Thom. von Metsoph bei Inj. 128.

*Atiovit*, älter *Atoy horit*, *Atroyorit* Kanton Nr. 40 in Turuberan, aus \**Atroy horit* 'Tal von Ati'.

*Atiorskʿ* Stadt im K. 41 Apahunikh am Fuße des Berges Masis (d. h. hier des Sipan dagh) in einem Jagdgebiet FB. 51: von *Atiʿ* + *ors*, pl. *orskʿ* FB. 51 'Jagd'.

1) Von *atberakan* 'zur Quelle gehörig, aus der Quelle kommend, πρῶτος'.

*Atiusoy* Dorf oder Gehöft im K. 5 Mananadi Arist. 103 ist nach der Satzkonstruktion<sup>1)</sup> Nom. Sg., also nicht = *atius* (Gen. Dat. *atiusoy*) 'Ziegelstein, Backstein'.

*Atincoz berd* Ortschaft im K. 111 Vayots dzor Orb. 263 = 'Burg von *Atinč* oder *Atunč*'? Arm. *atinč* (sprich *atinj*), *atif* wird nur als vulgäre Form des altarm. *etinč*, *etič* 'Brennnessel' im Wb. genannt, s. Karst Hist. Gram. S. 50.

*Atranic berd* Thom. Metsoph. bei Inj. 507, auch bloß *Atrank* genannt ('*Čtak*, *Atrank* und andere Dörfer' a. a. O.) = 'Burg *Atrank*' zu *Atrank* 'Albanien, Albanier'?

*Atrandrot*, *Atandrot* K. 97 von Vaspurakan: *Atrand*, *Atand*? + *rot* 'Fluß'.

*Atojrik* oder *Atvoy jrik* Ortschaft im K. 116 Haband Orb. 267, LAS. 255 von *Atvoy*, Gen. von *Ati*? + *jrik* d. i. *jur* 'Wasser' + Suffix *ik* = 'Ati-wässerehen'? Vgl. *Atvank* oder *Atvoy rank* Ortschaft im K. 119 Arevikh Orb. 271, LAS. 298 = 'Kloster von *Ati*'?

*Atvšahagi* Ortschaft im K. 114 Aṭabēčkh LAS. 267: *atvš* 'Fuchs' + *hagi*? Vgl. *atvšagi* 'Fuchsschwanz'.

*Atjoc vank* Vardan Geogr. 420, mit dem Zusatz "das ist *Atjkanč rank*" 'Kloster der Mädchen' Jaism. bei Inj. 269. Aber dieser Zusatz, der in der Handschrift der Jaism. steht, im Druck aber ausgelassen ist (Inj. a. a. O.), beruht auf der unbegründeten Annahme des Schreibers, daß *atj* oder *atif* = *atjik* 'Mädchen' sei. Ein arm. *atj* liegt nicht vor, an *atif* für *atič* 'Hetäre' ist hier nicht zu denken. Bei LAA. 354 heißt das Kloster *Atjkuč vank*.

*Atjrap*, *Atjratap* im K. 111 Vayots dzor LAS. 116, 117: *atjur* 'Salzwasser' + *tap* = 'Salzwasser-ebene'.

*Atk* in *jorn Atic*, das neben dem Berg Sukav (= Köse dagh im K. 176 Bagrevand) bei Asol. 271 genannt wird: von *atk* 'Salzlager' + *jor* = 'Tal der Salzlager'. - Häufig werden die Salzlager<sup>2)</sup> von Koṭb (im K. 181 Čakatkh) genannt, s. unten S. 441: über die von Kalzvan (jetzt Kaghyzman) s. LAA. 49.

*Atč* (Gen. *Atčic*) oder *Atjk* Dorf im K. 180 Aragatsotn FB. 144, MX. 213, Seb. 78, Asol. 87, Joh. Kath. 43, jetzt *Ayis* LAA. 147

1) *proč ancančn kočn miumn Kaš er miummn Atiusoy*.

2) *at* Seb. 101, *atk* Joh. Kath. 45, var. 1. *atk* Inj. 443.



kann der Bedeutung wegen nicht zu *atēk* 'Bedürfnis' gehören.

*Atori*, *Atori* Gegend in Taikh Arist. 4 und 82. lies *Aordi* Inj. 375, also nicht = *atauri* 'Mühle'.

*Amarasēn* Ortschaft im K. 109 Erujak Orb. 272: von *amar* + *sen* 'Weiler'.

*Ambravakar* eine Örtlichkeit Orb. 2, 75, LAS. 232 (K. 115 Tauris ließe sich aus *ambrav* (vulgäre Form von *armac* Leb. d. Vater Osk. Es., Kanon., s. Karst Hist. Gram. 104, 145) 'Dattel' und *Kar* 'Stein, Fels' deuten, also = 'Dattelstein, Dattelfeld'. Sehr unsicher. Vgl. *Armavasēn* S. 405.

*Amernapor* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 2, 264: von *amer* + *por* 'Tal' s. oben S. 389.

*Amrakan* der Fels, die Felsgrotte (*Karanjan*) von Van Thoma 252, 253 = *amrakan* 'Festung'.

*Aicē berd* Joh. Mam. 36, *Aiceaē berd* Mt. Urh. 21, 338, 393: von *aic* (Gen. Pl. *aicē* und *aiceaē*) 'Ziege' + *berd* = 'Burg der Ziegen'.

*Aieptkunk* Gg. 31 'Ziegenwarzen' ein Gebirge s. oben S. 323 jetzt der Eyerli dagh?

*Airarat* Zentrallandschaft Armeniens = hebr. *Ararat*, ass. *Urartu*, gr. *Ἀραρόδιος*? Siehe oben S. 201, 205 Anm. 7, 296. Unarmenischen Ursprungs, etymologisch dunkel. Falsche Etymologien bei Murad, Ararat und Masis S. 20—22, Theolog. Quartalschrift Bd. 83 S. 322. Vgl. Lynch Armenia 1, 197.

*Airivank* Kloster (im K. 187 Mazaz bei Gärni) Kir. 174, Vardan (Geogr. 420: von *air* (Gen. *airē*) 'Höhle, Grotte' + *vank* = 'Kloster der Höhle' LAA. 336—337. Bei Joh. Kath. 181 *vank amē* 'Kloster der Höhlen', S. 181 auch *vank amraēi airin* 'Kloster des festen (sicheren) Ortes der Höhle', vgl. LAA. 316 "dort sind viele Höhlen und feste (sichere) Orte".

*Airk* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 265 = *airk* 'Höhlen'.

*ator Anahtay* (Handschr. *Nahatay*) FB. 219 ein Berg: "Epiphan saß auf dem großen Berge an der Stätte der Gotter, da man nennt *ator Anahtay*" d. i. 'Thron der Anahit' Über die Lage s. oben K. 4 Ekedeaths S. 286.

Aber *Anahatajor* in Siunikh LAS. 274 lautet bei Orb. 269 *Anatay jor* (*Anataē jor* Brosset) und hat mit Anahit gewiß nichts zu tun. Über die *Anhatakan atbiur* (aus \**Anahatakan atbiur* 'Anahit-Quelle') auf dem Masis bei Akofı s. Murad Ararat und Masis 54; sie heißt sonst nur St. Jakobs-Quelle.

*Anapat* Burg Orb. 2, 94, 96, LAS. 180, verschiedene Ortschaften in Siunikh Orb. 2, 264, 265, LAS. Index S. 534, Insel *Anabat* (= Lim) mit Kloster im Vansee s. Rohrbach Vom Kaukasus zum Mittelmeer S. 61 = *anapat* 'unbewohnter Ort, Einsiedelei', s. oben S. 379.

*Amberd* (*Amberd*) Ort und Bezirk des K. 180 Aragatsotn LAA. 133, 156, Vardan 92, Kir. 79, Brosset Histoire de la Géorgie 1 (1849), 319: mit *berd* 'Burg' gebildet? und warum heißt es nicht durchweg \**Amberd*? (*nb* wird im Armen. zu *mb* außer in Zusammensetzungen mit der Negation *an*, deren *n* vor *b* erhalten bleibt nach Analogie der andern Komposita mit *an*, ausgenommen *ambic* 'unbefleckt').

*Anget tun* 'Haus oder Land Anget' K. Nr. 17a, mit der Burg *Anget* s. oben S. 303, davon abgeleitet *Angetaci* Asol. 82, Chamêhean 1, 539. Die Deutung des Namens bei MX. 79 als *an-get* 'anschön = hüßlich' (vgl. Pseudo-Seb. 6) ist natürlich falsch.

Davon zu unterscheiden *Angt* (gen. *Anget* Dorf oder Flecken und Burg im K. 177 Tsakotn El. 44, Laz. 174, Seb. 74 (am Aratsani), 75, 76, Thom. 309 (zu lesen *Angetn* Gen. für *Angettann*), Prokop. 1, S. 263 bell. Pers.: Ἀγγλῶν Inj. 415, R. Rabe, Arm. Übers. der Alexander-Biographie S. 50: τῆς Ἀγγλῆς χώρας = arm. *Angtay gavarin* (Gen.) Gesch. Alexanders (Pseudocall.) Vened. 1842 S. 89, LAA. 512, 518: zu *angt*, Gen. *anget* 'Geier'? Davon ist wieder verschieden das Dorf *Ankt* Jaism. bei Inj. 190 in K. 74 Tosp, südlich von Artemid (am Vansee), jetzt Enghil, Anguil, Ankagh usw. geschrieben (s. Lynch Armenia 2, 122, Cuinet 2, 666 usw.), von den Armeniern wohl Angegh d. i. *Angey*<sup>1)</sup> gesprochen (so auf Kiepert's Karte frz. Anguegh). Ob diese und ähnliche Namen wie *Angeti* Ortschaft im K. 111 Vayots dzor Orb. 262, *Angetjor* Orb. 1, 111 (mit *jor* 'Tal') zu *angt* 'Geier' oder zu *angt* (Geop. *ankt*), Pl. *angetk* 'Henkel' zu stellen sind, bleibt unsicher.

*Andak* Ort im K. 30 Taraun Joh. Mam. 11, 34, 39, Inj. Neu-Armenien S. 191: Demin. von *and* 'Feld'?

*Andamej* Ortschaft im K. 106 Gollthn LAS. 315 = *Handamej* LAS. 326: von *and*, *hand*? + *měj* 'Mitte'.

1) Inj. Neu-Armenien S. 144 schreibt *Ankt*, das nach moderner Aussprache *Angy* = *Angey* zu sprechen ist.

*Andokaberd* Ortschaft (Festung) im K. 117 Bałkh Orb. 270. *Andokay berd* Orb. 1. 52: von *Andok* N. pr. (Fürst von Siannish FB. 28 usw.) + *berd* = 'Andokburg, Andoks Burg'

*Anketakot* Ortschaft im K. 120a Ailach Orb. 260. LAS 212. *Angetakot* LAS. 209. *Anketakoteçi* LAS. 525: von *anket* + *kot* s. oben S. 384.

*Anjahijor*, *Anjarijor* usw. K. 90 von Vaspurakan s. oben S. 344. Gen. von *Anjah*? + *jor* = 'Tal von Andzah'. - *Anjra* s. Dialektform von *Anjah*.

*Anjavuçiğ*, *Anjevüçiğ* K. 83 von Vaspurakan s. oben S. 342: mit Suff. *açi* gebildet von *Anjar* = 'die Andzavier', urspr. Familienname. Der Annahme, daß der Name von dem Dorfe 'Andzav' östlich von Van etwa zwischen Erdjek-Göl und Keşisaran Petermann Geogr. Mitt. 1863 S. 210, Tafel 7 = Dorf 'Anzaff' nahe beim Arschak-su Belek Globus Bd. 64 S. 198 (Artchaz- oder Erdjek-su auf Kiepers Karte) herkomme, steht der Umstand entgegen, daß dieses Dorf nicht im Kanton der 'Andzavier' liegt.

*Anjil*, später *Hanjil* Kanton 15 im Vierten Armenien, gr. Ἀνζιτῆν, syr. *Anzif*, assyr. *Inziti*, *Enzite* usw., s. oben S. 300. Der Name ist vorarmenisch.

*Anuşaran* Ortschaft im K. 114 *Atahēčk* Orb. 266. *Anuşanand* 'Ortschaft im K. 110 Čahuk Orb. 273: von *Anoiğ* (Frauenname AGr. 18, als Appell. 'wohlriechend, lieblich' AGr. 90) + *aran* 'Flecken', resp. *vank* 'Kloster'. - MX. 42. 44 brandt *Anuşaran* als Mannesnamen (in der Urgeschichte).

*Ašrarhaberd* Thom. 194 Festung (wie es scheint im K. 7 *Sper ašrarh* 'Land' + *berd* = 'Landesburg').

*Ašotakert* (*Ašodagerd*) 'von Ašot gemacht' spricht Belek für Wunsch's Ašrut-Darga VBAĞ. 1901 Bd. 33. 290.

*Ašunk* Ort in Tałkh Vardan 85: sicher nicht zu *ašun* 'Herbst'. Der Herausgeber des Vardan vermutet, daß damit Ošk (Osk südwestlich vom Tortum-göl) gemeint sei.

*Aštarak* Ortschaft im K. 120 Koyakan Orb. 271; *Aštarakk* (Gen. *Aštarakac*) Dorf in Bagrevand Joh. Kath. 37 = Asol. 82. *Aštarakk* Dorf in Aragatsotn Asol. 106 = *Aštarak* L.A.A. 185. Lynch Armenia I. 141. s. die Karten von Lynch und L.A.A. = *aštarak* 'Turm', Pl. *aštarakk* 'Turme'.

*Ašišat* (Gen. *Ašišatu*) die geistliche Hauptstadt Armeniens im 4. Jahrh., Dorf im K. 30 Taraun FB. 37, 48, 114, Korun 42.

Laz. 104. MX. 85, 202 (Abl. *y Aštišat*). 260, 270. Zenob 16, 29 (Gen. *Aštišatay*). Joh. Kath. 31. Asol. 65. 69 usw., volksetymologisch angelehnt an *yašt* (= phl. *yašt*) 'Opfer': *Yaštišat* Ag. 606, daher als 'Opferstätten' (*yaštič tetik* Ag. 606, *yaštič tetism* für *i yaštič tetism* MX. 58, *y Aštič teteačn* Zenob 40) oder 'opferreich' (πολύθυτος) gedeutet s. AGr. 198 und 212. Diese Deutung ist nicht haltbar, da *Aštišat* die ursprüngliche Form ist. Es ist wohl gebildet wie *Zurišat* nach AGr. S. 40, 211, 212: *Ašti* ein verkürzter persischer Name + *šat* 'Freude' oben S. 386 = ap. *šigati*-. — Nach Ag. 606 lag *Aštišat* "auf dem Gipfel des Berges *Kürke* über dem Fluß Euphrat (d. i. des Aratsani), der dem großen Gebirge Taurus gegenüberliegt"; nach FB. 115 kam man, wenn man von *Aštišat* herabstieg, an das Ufer des Euphrat, da wo zwei Flüsse sich vereinigen bei der alten vom König Sanatruk erbauten Stadt *Mcurk*. Inj. Neu-Armenien S. 193—194 identifiziert es mit dem Dorfe *Surb Sahak* "6 Stunden östlich vom Kloster *Surb Karapet* am Fuße eines Berges; die Kirche und das Kloster des hlg. *Sahak* (des Parthers Inj. 93) brach *Timurleng* ab, um aus den Steinen die zerstörte Euphratbrücke aufzubauen; = die Entfernung von *S. Sahak* bis zur Brücke betrug etwa 2 Stunden". Danach sucht *Cuinet* 2, 587 den Ort in dem jetzigen *Dérig* (?), wo die erwähnte Euphratbrücke sei, während *Lynch Armenia* 1, 296 Anm. *Aštišat* ohne weitere Begründung nach dem jetzigen Kloster *S. Karapet* (*S. Garabied*) verlegt.

*Aparank* Ortschaft im K. 111 *Vayoths dzor* Orb. 261, LAS. 97, im K. 109 *Ernjak* LAS. 315 — *Abaraner* Inj. 508, LAS. 351, 369, Inj. Neu-Armenien S. 267, *Abrener* Kloster 3 Meilen von *Nachičevan* *Müller-Simonis* Vom Kaukasus z. pers. Meerb. 52, nach dem *Meitar Aparanci* benannt ist; *Aparank* Dorf und Kloster in *Mokkh* Inj. 136. Thom. (Fortsetzer) 310, Inj. Neu-Armenien 162, jetzt *Abaran* Karte bei *Cuinet* 2, 634—635 mit dem Kloster *Abaraniths Surp Chathše* 'das hlg. Kreuz von *Abarankh*' im K. 47 *Arveniths dzor* *Cuinet* 2, 714; *Baş-Abaran* (*baş* = türkisch 'Kopf, was oben ist') im K. 185 *Nig LAA.* 250, *Lynch Armenia* 1, 137 (am oberen *Khasaš* = *Abarau-su*); *Abrank* nördl. von *Palu* bei *Hausknecht-Kiepert* *Routen im Orient* — *aparanē* 'Haus, Schloß, Palast' AGr. 104, neuarmenisch *abaraner*, *abraner*, Plur. von *abaran*. — Dazu *Aparanci get* Ortschaft im K. 115 *Tšukkh* Orb. 260 = 'Fluß von *Aparankh*'.

*Ajařagaviř* Ortschaft im K. 111 Vayoths dzor Orb. 261: von *ajar?* + *gaviř* 'Hof'.

*Ajotk* Ortschaft im K. 111 Vayoths dzor Orb. 261 gehört nicht zu arm. *ajot* 'richtig, geeignet, geschickt'.

*Ařaveladařt* ein Fels (*řar*) Orb. 1, 275 (in Třlukh LAS. 245) von *ařavel* 'reichlich, mehr' + *dařt* 'Feld, Ebene'?

*Ařariutk* (Gen. *Ařarintoc*) Dorf FB. 117, LAA. 519 (bei řahapivan im K. 177 Třatkotn): zu *ařvoit* (*ařavoit* usw.) 'Luzerne-Luzernerklce'?

*Ařakełoc* blur in Ařdznikh Inj. 64 = 'Hügel der Apostel'.

*Ařberani* K. 79 von Vaspurakan s. oben S. 341, mit *Turuberan* zu *beran* 'Mund, Öffnung, Eingang' gehörig? Arm. *arberan* 'Ausschnitt des Kleides am Halse' ist erst dem griech. *μαρτρίμιον* nachgebildet.

*Ařestukotmn* Ebene Levond 23: von *Ařest* ein Flecken im K. 79 Arberani FB. 19, 138, Seb. 33, 45, oben S. 341, 342 + *kotmn* 'Gegend' = 'Gegend von Ařest'.

*Ařeuc* ein Berg in der Nähe vom K. 4 Ekoteaths FB. 73, 218, 219 — *ařeuc*, *ařiuc* 'Löwe'. Hier saß der Syrer řadita, der zum Lehrer von Kordukh bestellt war FB. 42: bis hierher ging der König Ařřak dem aus Caesarea zurückkehrenden Nerses entgegen FB. 73. — *Ařiuc* heißt auch der K. 2 in Hocharmenien und eine Burg in Cilicien.

*Ařiņoy hun* Ortschaft im K. 112 Gelarkhuni Orb. 264 = 'Tal von Ařiņ'. Eine Ortschaft *Ařiņc* findet sich auch im K. 111 Vayoths dzor LAS. 98<sup>1)</sup>.

*Ařiņoyotn* K. 82 von Vaspurakan = *otnn Ařiņoy* und *Ařiņot* (Thom. 279) oben S. 342: Gen. *Ařiņoy* von *Ařiņ?* + *otn* 'Fuß' = 'Fuß des Ařiņ'.

*Ařveniç jor* K. 47 von Mokkh = *jorn Ařveniç* s. oben S. 331, 332 von *Ařvank?* + *jor* = 'Tal von Ařvankh'. Jetzt ein Dorf 6 Stunden von der Stadt Moks im Südwesten Inj. Neu-Armenien 162.

*Assaç řor* = *Arseaç řor* K. 170 von Taikh s. oben S. 360: Gen. *Arseaç* von *Ařřiř* (Akk. *Ařřis*, jetzt der Ort Erřis bei Kiskin) + *řor* = 'Tal von Ařřis'.

*Aspakuniř* K. 29 von Turuberan s. oben S. 325, ursprünglich

1) Ein anderer Name ist *Ařiņc* Ort in Taraun Job. Mam. 32 (*Ařiņc* als Nom.), jetzt Ařriņdj (*Ařiņj*) westlich von Muř in Taraun Job. Mam. a. a. O. deutet den Namen als = *ař iņc* 'zu was, wozu?'.



- Familienname, von *Aspak* abgeleitet, zu *asp-* als I. Glied von Komp. = 'Pferd', *aspakani* 'Jäger' AGr. 108.
- Astablur* Mos. Kal. 75 = *Astablur* Jaism. bei Inj. 315 = *Astetn blur* Mos. Kal. 72—74 Ort in Arthasch: *astt* (Gen. *astet*) 'Stern' + *blur* = 'Sternhügel, Hügel des Sternes'.
- Astberd* Joh. Mam. 58, Inj. 110, wohl identisch mit dem modernen *Asdypert* in Kighi Inj. Neu-Armenien S. 108, auf Kiepert's Karte *Asdghapiert*, auf Lynchs Karte *Azaghpert* (für *Azdghpert*?) zwischen Kighi-su und Günek-su: von *astt* 'Stern' + *berd* = 'Sternburg'. — Gehört zu *astt* 'Stern' auch *Asttonk*, *Astetunk*, *Astetunk* Festung in Taraun Joh. Mam. 15, 21, 48, Inj. 110? Zu *asttik*, Gen. *asttkan* 'der Stern Venus' gehört vielleicht neuarm. *Asynpert* bei Musch Inj. 188, nach L. Ališan Groß-Armenien § 77 = altarm. \**Asttkanberd* 'Venus-Burg'? und *Asdyanpert* der höchste Gipfel des Varak dagh (Cuinet 2, 676)?
- Astvacacin* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 264, *Surb Astvacacin* Dorf, sogenannten nach dem Namen seiner Kirche, im K. 171 Basean Inj. 509, LAA. 33 = *astvacacin* (Θεοτόκος) 'Gottesgebärerin, Mutter Gottes'. Dazu "Astvadzadzna-Tzor" für altarm. \**astvacacnay-jor* = 'Tal der Mutter Gottes' ein kleiner Nebenfluß des Borchalu in Gugarkh Mém. de l'Académie imp. de St. Pétersbourg VII<sup>e</sup> Série, Tom. 6, Nr. 6, 1863 S. 68.
- Astvacacen* (sprich Astvadzaßen) Dorf in Hayoths dzor, südöstlich von Van, nördlich vom Choşab-Flusse Inj. Neu-Armenien 144, Cuinet II, 702: von *astrac* 'Gott' + *ßen* = 'von Gott gebaut', vgl. den Berg *Astvadzaßen* 'von Gott gebaut' bei Ulnia Mitteil. d. k. k. Geogr. Gesellsch. Wien 1890 Bd. 33, 428.
- Atrm(e)tenabak* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 265, LAS. 64: von *atrm(e)ten*? + *bak* 'Hof'.
- Atrpatunik* s. *Trpatunik*.
- Aragacotn* K. 180 von Airarat = *otn Aragacu*: von *Aragac*?, jetzt Alagöz dagh<sup>1)</sup> + *otn* = 'Aragats-Fuß, Fuß des Aragats'. Vgl. *Aragac katar* Pseudo-Seb. 7 'der Aragats Gipfel'.
- Arac* Dorf in Airarat El. 139: *arac* 'Fleck' (auf der Haut durch Ausschlag, Aussatz usw.)? Dazu *Aracoy kotmn* 'die Gegend von Arats' Gg. 34.

1) Koch Reise nach dem Ararat 185 schreibt Allah-ges und deutet es 'Gottes Auge' (türk. göz 'Auge').

*Aracani* (Aratsani) der südliche (östliche) Arm des Euphrat, kommt aus K. 177 Tsalkotn Gg. 34, s. oben S. 361. fließt dann K. 41 Apahunikh Gg. 31 und vereinigt sich mit dem (westlichen) Euphrat bei Lusatharié Gg. 30; Zenob 38 (gen. *Aracani* Joh. Mam. 28, 31, 38, 47 (gen. *Aracanoy*), Levond 148, ZAE. 1, 192, griech. *Ἀρκαβίαι* Plut. Luc. 31, Cass. Dio 62, 21 (Nero später *Arsines* (gen. *Ἀρσίνου* Prokop 1, 84 bell. Pers.), lat. *Arsanias* Plin. 6, 128, Tacitus Ann. 15, 15, arab. *Aras* (kommt aus Tarūn = arin. Taraun, fließt bei Šamsat = Arsamosata und Ḥiṣn-Ziyād = lat. Ziata (Mommisen RG 5, 393) — Charput vorbei und mündet in den Euphrat bei Malana = Melitene) JRAS 27, 11, Ibn Chordādbēh 174, assyr. *Arzania*. Der Name ist vorarmenisch.

*Aranʾot*? K. 145 von Utī: von Aran? — *ʾot* 'Fluß'.

*Aravisabak*, *Arevisabak* Ortschaft im K. 113 Sotlkh Orb. 264 *Aravisabakk* LAS. 64: von *Ararē*? + *bak* 'Hof'. Vgl. *Aras* im K. 116 Haband LAS. 255, *Arcres* im K. 115 Tskot Orb. 260.

*Argastovit* K. 51 von Mokkh: von *Argast*? + *havit* 'Thal'.

*Argelan* ein Kloster im K. 79 Arherani, s. oben S. 252 = *argela* 'Einschließung, Haft, Ort der Einschließung, Gefängnis'.

*Arcan lič* Tal mit einem See im K. 60 Orsirankh Thom. 143: von *ariun* (gen. *arean*) 'Blut' + *lič* = 'See des Blutes, Blutsee'. — Vgl. *Arenatbiur* 'Blutquelle' LASH 161.

*Arcu blur* Zenob 41 (in Taraun): von *arec* (gen. *arecu*) 'Sonne' + *blur* = 'Hügel der Sonne' (var. l. *Arevoc blur*?).

*Arzrum* 'Erzerum' Vardan Geogr. 426, arabischer Name der Stadt Karin s. oben S. 289.

*Arcatutberk* Laz. 446 in Basean: von *arcat* 'Silber' + *atber* 'Quelle' = 'Silberquellen', s. unter *Atberakan* S. 396.

*Arcat* Dorf im K. 9 Karin Laz. 454, jetzt Ardžēthi bei Erzerum Inj. Neu-Armenien 77, ZAE. 16, 1864 Tafel 4 = *arcat* 'Silber, von Silber'.

*Arcir* Dorf im K. 115 Tskot Orb. 1, 249; 2, 259 = *arcir* 'Adler'. Dazu *Arcirakatar* Orb. 1, 250 von *Arcir* + *katar*

1) Nach der Geschichte Alexanders (Pseudorall.) Venedig 1842 S. 82, griechisch von H. Raabe Leipzig 1896 S. 50 fließt der Aratsani herab "von den blumigen (*catkaret*) Bergen Tsalkotn des Kantones Angl an den Quellen (*yakunkn* = *cv tunc xphvac*) des Euphrat gegenüber dem Gebirge von Airarat"?

'Gipfel, First, Ende'. — *Arcei* Zenob 29, Joh. Mam. 36 (*Arcei berd* 'Burg der Ziegen', "die sie früher *Arceis* nannten") = *areri* 'Adler', Plur. *arcei*. — *Arceaber* Kloster im K. 40 Añiovit bei Arceš Vardan Geogr. bei Inj. 127 von *arceir* + *ber* 'tragend, getragen' = 'von Adlern getragen'? Belek nennt es *Arzicaper* Globus 64 S. 157, das — altarm. \**Arceaber* 'Adlerburg' wäre, aber diese Form ist sonst nicht bezeugt. Dagegen nennt Inj. Neu-Armenien 198 eine kleine Kapelle in Taraun beim Kloster Surb Johannēs (4 Stunden von Musch und ebenso weit von Surb Karapet) *Arceaber*, nach jetziger Aussprache *Ardzaper*, in der ein altes Evangelium aufbewahrt wird, das von einem Adler gebracht (*y arceoy inc bered*) sein soll.

*Arkadukert* (*Arkañukert*) Ortschaft im K. 111 Vayoths dzor Orb. 262: von *Arkadu*? + *kert* 'gemacht'.

*Arkanjor* Ortschaft im K. 117 Bałkh Orb. 268, LAS. 274: von *Arkan*? + *jor* = 'Tal von Arkan'.

*Arjaramairi* Ortschaft im K. 120 Kavsakan Orb. 271: von *Arjaz*? (das hier doch kaum der Name der Provinz *Arçar* = *Arjaz* sein kann) + *mairi* = 'Ardzach-wald'.

*Arjan* Berg Zenob 27, 28 usw. (in Taraun) = *arjan* 'großer Stein, Saule'. — *Arjanajor* Ortschaft im K. 117 Bałkh Orb. 269 = 'Ardzan-tal' oder 'Säulental'?

*Arcešakovit* K. 76 von Vaspurakan: von *Arcešak*? + *orit* = *horit* 'Tal'. *Arcešak* aus \**arcešak* sieht aus wie abgeleitet vom Namen der Stadt *Arceš* (Gen. *Arcešoy*) im K. 40 Añiovit, aber räumlich sind beide durchaus von einander getrennt.

*Armacošēn* Ortschaft im K. 110 Čahuk Orb. 273, LAS. 487: von *armac* 'Dattel', auch 'Palme' + *šen* = 'Palmenweiler'? (Palmen wachsen in Armenien nicht).

*Armavir* (Gen. *Armarri*, Abl. *y Armavray*) Burg und Hügel am Ufer eines Flusses El. 60, MX. 27, 72, 117, 118, 126, 127 im K. 180 Aragatsoth LAA. 149, gr. Ἀρμαουίρα Ptol. 941 (für überliefertes Ἀρμαουίρα). Über die Lage der Stadt s. B. Sarkissian Étude sur la vallée de l'Araxe et ses trois villes anciennes, Venise 1886 S. 16—21, Belek Globus 63 S. 372, Karte zu LAA. Die Burg war nach Belek von Argistis I. um 770 v. Chr. erbaut; der Name hat mit *Armavir* MX. 27 natürlich nichts zu tun und stammt wohl aus vorarmenischer Zeit.

*Aršakuten* K. 132 scheinbar von *Aršak* 'Arsaces' = altp. *Aršaka*

AGr. 27 + *šen* 'Dorf. Weiler', in Wahrheit aber volksetymologisch aus *Šakšen* K. 151 umgebildet.

*Aršakavan* Flecken oder Stadt (genannt *dastakert*, *jeřakert*, *gendakatak*, *rutak*) im K. 183 Kogovit FB. 107, 110, 112. MX 213, 216, vom König Aršak von Armenien im 4. Jahrh. gegründet von *Aršak* + *avan* 'Flecken' — Aršakflecken'.

*Aršamuniš* K. 31 von Turuberan: von *Aršam* = ap. *Aršamo*, griech. Ἀρσάμης + Suff. *uni*, ursprünglich Familienname 'die Arsamiden' (vgl. *Aršakuniš* 'die Arsaciden').

\**Aršamašat*: lat. *Arsamosata* Tac. Ann. 15, 10, Euphrati proximum Plinius NH. 6, 9, 26, griech. Ἀρσαμόσατα<sup>1)</sup> Ptol. 946 947 Ἀρσαμουσάτων Georg. Cyp. S. 48 im Vierten Armenien, syr. ARSMŠT = *Aršmšat* Josua Stylites ed. Wright S. 30, 9 (Übersetzung S. 25) und *Aršimšat*, arab. *Šimšat* Balādun 193, 194 JRAS. 27, 11, Ibn Chordādhbeh 96, mittelarm. *Ašmuša* (zwischen Mehtene und Handzith genannt) Michael 371, vgl. Inj. 50. *Ašmušat* Mt. Urh. 250, 251<sup>2)</sup>, Gen. *Ašmušay* Unterschriften des Konzils von Hromklay (12. Jahrh.) Inj. 60, griech. τὸ τοῦ Ἀρσαμοσάτου θέμα Konst. Porphyrt. de adm. imp. 226. Vgl. Gelzer G. C. S. 171—172. Die Stadt war um das Jahr 235 v. Chr. vom König Aršam (Justi Namenbuch S. 29, Th. Reinach, Revue des études grecques 3, 369) gegründet, sie wird im Jahre 212 v. Chr. als Burg des Königs Xerxes von Armenien erwähnt (Niese, Geschichte der griech. und maked. Staaten 2, 392) Der Name war persisch — phl. \**Aršamašat* und bedeutete 'Arsame-Freude' AGr. 211. — Die Stadt lag am Aratsani (Murad-sat auf der Strecke zwischen Charput und Palu (vgl. Yāqut 3, 15), in oder bei dem K. 15 Anzit. Die genauere Lage ist noch nicht sicher ermittelt, s. Kiepert MAWB. 1873, 178, Geogr. G. C. S. 172 und 247 (bei Yarımja nach G. Hoffmann), Tomaschek Kiepert-Festschrift 138 (bei Charaba gegenüber von Yarımja unten S. 416 s. v. *Gail*).

1) Die Stadt Ἀρσαμουσάτα ἢ κεῖται πρὸς τὸ Καλὸν πεδίον καλοῦσιν αὐτὴν Εὐφράτου καὶ Τύρριδος Polyb. 8, 25, 1. Diese "schöne Ebene" scheint nach Mt. Urh. 250—251 das oben genannte *Altra dast* zu sein. Vgl. Tomaschek Kiepert-Festschrift S. 138.

2) Hier steht: die Stadt *Ašmušat* (or: i y *Arenoy* *venay* Ich kann unter *Aren* weder die Stadt *Aren* in Karin noch den Kanton *Arzu* verstehen, sondern setze mittelarm. *Arenoy* = altarm. *Aracancroy* und übersetze: "die über dem Aratsan. (Arsamas = Euphrat) liegt".

Diese Stadt ist zu unterscheiden von *Samosata* in Kommagene, syr. ŠMIST = *Semišāt* Josua Stylites S. 55 (Übersetzung S. 46), arab. *Sumaisat* Bulāduri 174, arm. *Šmšad* Patrum Nicaenorum nomina ed. Gelzer, Hilgenfeld, Cuntze S. 192 (neben *Samast-açi* 'Samosatener' S. 184), *Šamšat* MX. 95, Asol. 41, *Šamudat* Gg. 35, *Šamusatakan Ratakn* Koriun 18 = *Ratakn Samostacroc* Koriun 19 'die Stadt Samosata oder der Samosatener' (in der jüngeren Version zu *Samos* entstellt).

*Aršaruni* K. 175 von Airarat, früher *Eraserajor* geheißen, soll nach *Aršarir* benannt sein MX. 177, vgl. *Aršarir* Kamsarakan Fürst von Širak und des Kantones *Aršaruni* FB. 28, 72, der Herr von *Aršaruni* *Aršarir* Laz. 126, 167, 210, *Aršarir aršaruni* 'der Aršarumer' El. 58, 77. Die Ableitung des Namens *Aršaruni* als Familienname von *Aršarir* — 'die Aršavirier' ist daher unsprechend, doch ist zu bedenken, daß von *Aršarir*: *\*Aršaruni* gebildet werden mußte, vgl. Gen. Dat. *Aršaray* FB. 28, Instr. *Aršarar* Laz. 210, *Aršarun*<sup>1)</sup> Thom. 49 und daß der Fürst *Aršarir* von *Aršaruni* FB. 28 f. seiner Familie nach kein Aršarumer sondern ein Kamsarakan war<sup>2)</sup>. Die spätere Form des Wortes ist *Ašorne* LAA. 56, Mt. Urh. 328, Orb. 1, 235 (Gen. *Ašorneac*), *Ašorni* Gesch. Georg. 119. In diesem Kanton lag die Burg *Artogerassi* Amm. 27, 12, 5 = *Artagerk* s. unten S. 409.

*Arakan* Ortschaft im K. 114 *Ašahečk* Orb. 266: schwerlich = *arakan* 'männlich'.

*Arj* (Gen. *Arju*) eine Gegend<sup>3)</sup> Joh. Mam. 31, 54, 55, 56: zu *arj* 'Bar'? *Arju* *jor* (wurde der Ort genannt, wo der Fürst von *Arjkh* starb) Zenob 30 = 'Tal von *Arjkh*' (im K. 30 Taraun). — *Arjorit* Ort (im K. 171 Basean Inj. 511, LAA. 18) Mt. Urh. 125, *Arjajor* Dorf im K. 117 Bałkh und 118 Dzorkh LAA. 275, 291 = 'Tal von *Arj*' oder 'Barental'? — *Arjoy arič* Dorf (Alaja) im K. Širak L. Ališan Groß-Armenien § 41.

1) Vgl. auch *Armarir* Gen. Abl. *Armaray* MX. 126, *arharir*, Gen. *harar* 'Schrecken' (neben *zarhurim* 'erschrecke').

2) Anders MX. 177, der angibt, daß der König Tiridates dem Aršavir, Sohn des Kamsar, den Kanton *Eraserajor* gegeben habe, den dieser nun nach seinem Namen *Aršaruni* genannt hatte. Diese Erzählung hat doch wohl Moses ertunden.

3) Nach Joh. Mam. 54 war es die Gegend von Šatach im Nordosten von Taraun.



*Artamet* Stadt im K. 74 Tosp Thom. 130. 131. Inj. 187—190, gr. Ἀρτέμιτα Ptol. 948, jetzt Artemid südwestlich von Van am Vansee, Lynch Armenia 2, 119—120 soll nach Thom. 54 für \**Artamat* stehen und aus \**Art* für *Artasēs* und pers. *mat* (*amat* Inj. 189) — 'Ankunft' (vgl. phl. *āmat*, *mat*, np. *āmad* 'er kam') zusammengesetzt sein, also 'Ankunft des Artasēs' bedeuten. Vgl. *Marmēt* (= *Ervandašat* in *Aršarunkh*) nach MX. 123 aus *Mar amat* d. i. armenisch *Mars ekn* 'der Meder ist gekommen'. Beide Erklärungen sind falsch. Der Name *Artemita* kam auch außerhalb Armeniens vor, vgl. Strabo 519, Plinius NH. 6, 117, Tacitus Ann. 6, 41.

*Artasāt* (Gen. *Artasātu*) Stadt, Burg, Residenz in Airarat Eb. 22, 52, 60, 77, FB. 18, 30, 171, 172, Ag. 40 (am Araxes), 193, Laz. 438 (Brücke des Araxes), 524 (Brücke<sup>1)</sup> von Artasāt, 367 (bei Dvin), Thom. 230 (gegenüber Dvin), von Artasēs am Zusammenfluß des Araxes und Metsamaur gegründet MX. 126, vgl. Gg. 34 und oben S. 362, arab. *Ardašāt*<sup>2)</sup> "d. i. das Dorf des Qirmiz" Balāduri 200, lat. *Artaxata* Tac. Ann. 2, 56 (Zeno n. Artaxata von Germanicus zum König gekrönt und vom Volk als König Artaxias begrüßt: quod illi vocabulum indiderant ex nomine urbis), 13, 39 (die Mauern von Artaxata vom Araxes bespült), 41 (von Corbulo zerstört), griech. Ἀρτάξατα, ην καὶ Ἀρταξιάτατα καλοῦσιν, Ἀννίβα κτίσαντος<sup>3)</sup> Ἀρταξία τῷ βασιλεῖ — βασιλείον οὕσα τῆς χώρας. κεῖται δ' ἐπὶ χειρρονησιάζοντος ἀγκῶνος τοῦ τείχους [ἐχούσα] κύκλῳ προβεβλημένον τὸν ποταμὸν<sup>4)</sup> πλην τοῦ ἰσθμοῦ, τὸν ἰσθμὸν δ' ἔχει τάφρῳ καὶ χάρακι κεκλεισμένων Strabo 529, Ptol. S. 941), Hauptstadt Armeniens zur Partherzeit, im Jahre 166 v. Chr. gegründet (Fabricius Theophr. v. Mytilene 32 und 131), im Jahre 163 n. Chr. von Probus zerstört, später aber wieder erstanden, im 4. Jahrh. Sitz des armenischen Katholikos FB. 30, Gelzer Anfänge 131, im Jahre 368 von den Persern genommen Amm. 25, 7, 12 (nach FB. 172 gründlich zerstört), im 5. Jahrh. von Edisē und Lazar, später auch von den Arabern erwähnt, von Joh. Kath. (10. Jahrh.) 63 als Besitz des Katholikats genannt, den der arabische Ostikan Chuzima (arab. Chuzaima) an sich riß und für immer

1) Über die Brücken bei Artasāt s. Inj. 487—488, LAA. 401—402.

2) S. Ghazarian Armenien unter der arab. Herrschaft 79.

3) das ist nicht richtig: Mommsen RG. 1<sup>a</sup> 747.

4) d. i. der Araxes.

dem Katholikate raubte. Vgl. Inj. 485—497, LAA. 395—404, Ghazarian Armenien unter der arabischen Herrschaft 64. Der Name ist zusammengesetzt aus der Pehleviform des Namens arm. *Artasēs*, gr. *Artaxias* — phl. *šāt* und bedeutet 'Freude des Artaxias'. Vgl. AGr. 28, 29, 211, IF. S. Anz. 44, KZ. 37, 140—141. — Die Stadt lag im eigentlichen Kanton Airarat; nach der späteren Einteilung der armenischen Geographie mußte sie in den Kanton 189 Ostan von Drin zu liegen kommen. Die genauere Lage der Stadt ist noch nicht ermittelt worden.

*Artasēsean* K. 99 von Vaspurakan. *Artasēsean awann* 'der Flecken Artasēsean' Thom. 215 in Vaspurakan: von *Artasēs* N. pr. AGr. 28, 29 + Suff. *ean* = 'der Artasēsische' (Kanton, Flecken), vgl. *Artavazd Artasēsean* 'Artavazd der Artasēsische = Sohn des Artasēs' Thom. 254.

*Artavazi aparank* Einsiedelei in Siunikh Orb. 1, 217, LAS. 79: *Artaraz*<sup>1)</sup> für *Artavazd* (AGr. 29, Justi Namenbuch 38)? + *aparank* 'Haus, Schloß' AGr. 104 = 'Haus (Schloß) des Artavazd'? — Vgl. *Artavazday aparank* in Aragatsotn nach LAA. 401, *Artavasik* oder *Artavazik*? Kapelle in Aragatsotn LAA. 158, *Artavazuc* im K. 120 Kovsakan LAS. 287, 289?

*Artavanean* K. 100 von Vaspurakan: von *Artavan* N. pr. AGr. 30 + Suff. *ean* = 'der Artavanische' (Kanton).

Ein nicht sicher zu deutendes *art-* liegt vor in:

*Artaboin*, *Artaboink* im K. 111 Vayots dzor Orb. 1, 111; 2, 262, LAS. 97 (*boin* 'Nest'): *Artaget*, *Artanget* im K. 114 Ałahēčkh Orb. 2, 266, LAS. 266 (*get* 'Fluß'), *Artagerk* (Gen. *Artagerič*, Akk. *Artagers*) Burg im K. 175 Aršarunikh El. 52, FB. 129, 170, 171, MX. 218, 222, LAA. 57, gr. Ἀρτάγερτα Strabo 529, lat. *Artogerassa* Amm. Marc. 27, 12, 5 und 12 (zu lesen \**Artagera*?): Ἀρταγιάρτα Ptol. S. 949, MAWB. 1873 S. 179; Ἀρταλέκτων Stadt im K. 10 Chordzean (Κορζάνη) Prokop 3 S. 252 de aedif.: *Artamet* s. oben S. 408; *Artasēn* Ortschaft im K. 116 Haband Orb. 267 (*sen* 'Weiler, Dorf') usw.

*Artoc get* Ortschaft im K. 111 Vayots dzor Orb. 261: *Artk* Plur. von *art* (g. *artoy*) 'Feld'? + *get* = 'Fluß von Artkh'? — Vgl. *Artic gut* Dorf bei S. Karapet im K. 30 Taraun Joh. Mam. 38, 39.

1) Ein *Artaraz*, das = aw. *ašardzah-* gesetzt werden konnte, liegt sonst nicht vor.

*Arkayic gavar* K. 50 von Mokkh: von *arkay* 'König' — *gavar* = 'Kanton der Könige'.

*Arkugel* Flecken im K. 114 *Ałahēčk* Mos. Kal. 266 (wo LAS 266 *Arkunaget* liest), *Arkugel* (*Argaget*) Ortschaft im K. 110 Čahuk Orb. 273. LAS. 480: von *Arku* usw.? + *get* 'Fluß'.

*Arkunašen* Dorf im K. 153 Dzorophor Joh. 53 = Asol. 100. dafür *Arkunič* bei Vardan 70: von *arkuni* 'königlich', *arkunič* 'Palast, Hof' + *šen* 'Anbau, Dorf, gebaut, bebaut'; vgl. *arkunašen* 'von königlichem Bau, königlich' (scl. *tašir* 'Palast' Arist.).

*Aran* Dorf, Flecken (*giut*, *katakagiut*) westlich von Dvin Seb. 77. Joh. Kath. 42, 43, im K. 186 Kotaikh LAA. 292 = *aran* 'Flecken'.

*Avaragetč* Ortschaft im K. 117 Bałkh Orb. 268: von *Avar*? (als Appell. = 'Beute') + *get* 'Fluß'.

*Avarair* Dorf im K. 87 Artaz Laz. 203, *dašn Avarairi* El. 145 = *Avarairean dašn* Thom. 79 'die Ebene von Avarair'. von *Avar*? s. den vorangehenden Namen + *air* 'Höhle'.

*Areteac blur* Zenob 41, Joh. Mam. 7 (früher *Arecu blur* genannt s. oben): von *avetič* 'frohe Botschaft, Verheißung' + *bur* = 'Hügel der frohen Botschaft'.

*Areteac rač* Jaism. bei Inj. 416 Ort im K. 177 Tsalkotm? = 'Kreuz der frohen Botschaft'.

*Averaki* Orb. 273 = *Averakč* LAS. 480 Ortschaft im K. 110 Čahuk = *averak* (Pl. *averakč*) 'verwüsteter Ort, Trümmer'. — Vgl. *Averk* Ortschaft im K. 117 Bałkh Orb. 269: *aver* 'zerstört, Zerstörung'; *Vutaver* unten S. 169.

*Auj* = *Oj* s. unten S. 479.

*Aušakan* (*Ošakan*) Burg, Flecken im K. 180 Aragatsotn FB 17 usw. s. unten S. 479.

*Akatay* *katar* Hügel in Vaspurakan Thom. 215: von *Akatay*: + *katar* 'Gipfel, First, Kamm' (z. B. *akatači katar* 'Hahnenkamm').

*Bagayarič* Dorf im K. 6 Derjan Ag. 593, 594, *Bagayarinj* MX. 88. *Bagarič* Asol. 251, jetzt *Pekerič* s. oben S. 287, soll nach Ag. 594 ("nach der parthischen Sprache B. genannt") parthisch sein: von *bag* 'Gott'? AGr. 113 + *arič* s. oben S. 379. Ein pers. \**Bagayāda*- (Marquart Untersuchungen z. Gesch. v. Iran 236) hätte im Armenischen zu \**Bagayar* (mit *r*, nicht *č*) werden müssen.

*Bagaran* 1. Stadt mit Burg im K. 175 Aršarunnikh am Flusse

- Achureau (= Arpa-čai) MX. 118, Joh. Kath. 80 (Residenz der Bagratunier), Asol. 48, 165, Inj. 394—395, später *Bagran* (Gen. *Bagranoy*, *Bagrni*) LAA. 67, jetzt Ruinen von *Bakran* (*Pakran*) am Arpa-čai auf Lynchs Karte, Belck Globus 64, 201; 2. Dorf im K. 183 Kogovit MX. 125, Joh. Kath. 42, Kir. 29, Inj. 447, LAA. 493: von *bag* 'Gott' AGr. 113 + *aran* s. oben S. 380 = 'Götterort'? Bei MX. 118 in der Überschrift wird Bagaran: *katuk' kroc* 'Stadt der Idole' genannt und im Texte gesagt, daß Ervand die Stadt Bagaran nannte, "das heiße, daß er darin die Aufstellung der Altäre (*bagin*) anordnete".
- Bagavan* (*Bagvan*) Flecken, Dorf im K. 176 Bagrevand FB. 176, 192, 251, Ag. 612 ("von der parthischen Sprache<sup>1)</sup>) genannt *Diçaran*" = *Diçnavan* ehenda = 'Flecken der Götter'. Laz. 429, Gg. 34, Joh. Kath. 61, Asol. 91, Orb. 1, 108, Inj. 406—410, jetzt türk. Üç-kilise 'Dreikirchen' nordwestlich von Diadin: von *bag* 'Gott' AGr. 113 + *aran* = 'Götterflecken'. Agathangelos hat pers. *bag* noch richtig durch arm. *diç* (Gen. *diç*) 'Götter, Götzen' gedeutet, Moses Chor. dagegen ungenau durch *bagin*<sup>2)</sup> 'Altar', er ersetzt daher *Bagavan* MX. 158 durch *Bagnaç aran* MX. 146, 269 = 'Flecken der Altäre'. — Vgl. den K. 141 *Açsi bagvan*.
- Bagnair* Kloster im K. 178 Şirak Kir. 50, LASH. 111: von *bagin* 'Altar' + *air* 'Hohle'? Dasselbe scheint aber bei Asol. 270 *Bryner* (*Bgner* Inj. 431 Anm., LASH. 111) genannt zu werden!?
- Bagnaç geut* in Uti Mos. Kal. 74 (Pariser Ausgabe 1. 196) = 'Dorf der Altäre'.
- Bagrevand*, *Bugrevand* K. 176 von Airarat gehört schwerlich zu *bag* 'Gott'. Vgl. LAA. 523.
- Bazuniç* d. i. *Bazkert* im K. 156 Taşir Vardan 90: von *Baz*? + Suff. *uni-k* = 'die Bazier' oder + *kert* = 'von Baz gemacht'? Der Name *Baz* bei MX. 26 (Sohn des Manavaz) ist unhistorisch.
- Bazmatbiur* ein Flecken in den Einschnitten des Gebirges *Paxir* (in Mananali oben S. 287) Arist. 103 (später *Xaç* 'Kreuz' genannt Arist. 104): von *bazum* 'viel' + *atbiur*<sup>3)</sup> = 'mit vielen Quellen'.
- 1) Sollte heißen: in parthischer Sprache *Bagaran* genannt d. h. auf armenisch *Diç aran*.
- 2) Ebenso der griech. Agath 73: ἐν πόλει Βαγαυόν, ἥτις καλεῖται διὰ τῆς τῶν Πάρθων γλῶσσης κομπολις βωμῶν.
- 3) Dazu auch neuarm. *Pazachbur* zwischen Bathurb und Ispir bei Strecker ZGE. 4. 1869, Tafel VIII = altarm. \**Bazatbiur*?

*Bazmacak* Ortschaft im K. 116 Haband Orb. 267: von *bazum* 'viel' + *cak* 'Loch, Spalt, Höhle' — 'die Spaltenreichen'

*Bazujor* Gegend im K. 183 Kogovit Levond 7, LAA. 491, 495, 508: von *Bazu*, Gen. von *Baz?* + *jor* = 'Tal von Baz'

*Balazatap* Ortschaft im K. 112 Getarkhuni LAS. 39: von *Balar?* + *tap* = 'Balach-ebene'.

*Balahovit, Balazorit* usw. K. 13 des Vierten Armeniens s. oben S. 294 von *Balax* usw? + *hovit* = 'Tal von Balach'? In diesem Kanton lag die Burg *Balu* (jetzt *Palu*) Inj. 46, Asol. 264 s. oben S. 294. Wäre der Kanton nach ihr benannt (Inj. 46), hätte er *\*Baluo*, *hovit*, *\*Baluo* *govit* oder *\*Baluo* *vit*, *\*Balvorit* heißen müssen.

*Batasakan* in (*dašt i*) *batasakan* 'Balasische Ebene' in Albanien GgV. 606 ist persisch = (*dašt i*) *balāsakan*, arab. *balāsajān* Balāduri 203, vgl. arm. *Batusičk* 'die Balasier' FB. 15, 17. abbildet wie arm. *Atrpaticēk* 'die Atropatener' von *Atrpatak* in Marquart Eran. 120.

*Bak* Dorf im K. 92 Čvas Mt. Urh. 40, Smbat 39 — *bak* 'der innere Raum, Hof'. — *Bakear* Festung im K. Čvas Asol. 190 — *bakear* collect. Plur. von *bak* = 'Hofe, Gehoft': neuarm.

*Baker* (sprich *Pager*) Dorf in Egin Inj. Neu-Armenien 308

*Bakapor* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 264: von *bak* 'Hof' + *por* 'Talebene'.

*Bakurukert* Flecken im K. 108 Marand MX. 137, "in Marand im Lande der Meder" Thom. 56, Inj. 511: von *Bakur* N. pr., z. B. FB. 21, Koriun 25 + *kert* = 'von Bakur gemacht'.

*Bakuri vanē* Ortschaft im K. 117 Bałkh Orb. 269 = 'Bakurs Kloster'.

*Bahizajor* Ortschaft im K. 116 Haband Orb. 268, LAS. 255, von *Bahiz?* + *jor* 'Tal'.

*Bataberd* Festung im K. 118 Dzorkh Orb. 1, 51; 2, 272, LAS 294 von *Bat?* + *berd* 'Burg'.

*Barn Bataku* "den Fels von Bałak baut er (scil. der mythische Bałak) zur Festung, welche genannt wird *Bataki Kar* 'Bałaks Fels' und befestigt die Burg und nennt sie *Bataberd*" Orb. 1, 52; 2, 79.

*Batanrot* K. 138 von Phaitakaran: von *Batan?* + *rot* 'Fluß' *Bambki jor* im K. 156 Tašir Vardan Geogr. 424, Inj. 363, Neu-Armenien 28, 280: von *bambak* (schwerlich = *bambak* 'Baumwolle') + *jor* 'Tal' = 'Tal von Bambak'. Vgl. *Bambak hot* (*hot* = 'Grundstück') LAS. 116.



- Baiberd* MX. 115, τὸ Βαιβερδῶν καλούμενον (φρούριον) Prokop 3. 253 de aedif., georg. *Baiburdi* am Flusse von Ispira Brosset Description 126—127, Inj. Neu-Armenien 95, 401, jetzt *Baiburt* am Fluß Čoroch: mit arm. *berd* 'Burg' zusammengesetzt?
- Borilovit* K. 77a von Vaspurakan s. oben S. 341: mit *kovit* 'Tal' zusammengesetzt.
- Bardufatšk* Ortschaft im K. 120 Kavsakan Orb. 271, LAS. 287: *bardu?* (*bard* sonst = 'Haufen von Garben, Heu' usw.) + *tat* s. oben S. 383.
- Barkušut* Ortschaft im K. 117 Bałkh. Burg Orb. 1, 52: zu *-šut* 'Freude' S. 386?. Kiepert verzeichnet auch ein Bargušet in Sirvan östlich vom Kur.
- Barjišēn* Ortschaft im K. 111 Vayoths dzor Orb. 261: von *barji?* (*barj* sonst = 'Kissen, Rang') + *šēn* 'Dorf, Weiler'.
- (*Barjr berd* in Cilicien Inj. Neu-Armenien 364 = 'hohe Burg'.)
- Barjr Huišk* armenische Provinz s. oben S. 244 = 'das hohe Armenien' = 'Hocharmenien'.
- Barjrabut* (-*bot*) fester Ort El. 52: von *barjr* 'hoch' + *but?*
- Barjrašēn* Ortschaft im K. 120a Ailach LAS. 209 = *barjrašēn* 'hochgebaut'.
- Bavaç jor* Dorf im K. 178 Širak Asol. 188: von *Bavaç* (Gen. Pl. eines Nom. *Bavšk?*) + *yor* 'Tal'. — Einen Ort *Bav* in Taraun nennt Inj. Neu-Armenien 191; *bav* indeclin. heißt sonst 'Ende, Grenze, Maß'.
- Beran* Ortschaft im K. 112 Getarkhuni Orb. 264, LAS 38: zu *beran* 'Mund, Öffnung, Eingang'?
- Berd* Ortschaft im K. 112 Getarkhuni LAS. 38, im K. 115 Tšukkh LAS. 245, ein Räubernest Orb. 1, 275 = *berd* 'Burg'. Dazu: *Berdšk* Dorf in Siunikh Orb. 1, 218, LAS. 81 = *berdšk* 'Burgen'; *Berdac por* Kanton 163 von Taikh s. oben S. 357 = 'Tal der Burgen'.
- Berdik* Ortschaft im K. 109 Ernjak Orb. 2, 272, im K. 117 Bałkh LAS. 275, im K. 179 Vanand LAA. 107: *berd* + Deminutivsuffix *ik*<sup>1)</sup> = 'kleine Burg'. — *Berdkunk* Dorf im K. 176 Bagrevand Laz. 176, Plur. von *\*berdik* = 'die kleinen Burgen'; *\*Berdikšk*, gen. *Berdkaç* (oder *Berdkañç* LAA 352 von einem nom. *Berdkunk?*) Dorf im K. 187 Mazaz Joh. Kath. 53 = 'die kleinen Burgen'. Neuarm. *Pertek* nördlich von Charput, am

1) *-ik*: Gen. *-kan*, Nom. Pl. *-kunk* oder *-ikšk*, Gen. *-kañç* oder *-kaç*.

Nordufer des Aratsani — Murad-su aus altarm. \**Berdak* — 'kleine Burg' oder aus \**Berdik* Inj. Neu-Armenien 227. Zwei andere *Pertak* s. Inj. a. a. O. 143, 191. Dazu auch neuarm. *Pertekrek* am Čoroch-Fluß — altarm. \**Berdagarak* — 'Burgacker'?, ferner *Berdkanereč* Orb. 1, 250?, *Berdimair* Orb. 262? (*mair* 'Mutter' und 'Ceder, Fichte' paßt nicht), *Berdakur* (-*kor*) am Fasse Tërtu Mos. Kal. 239, 277. Kir. 100?

*Berdatat* Trümmer einer Burg im K. 111 Vayots dzor LAS 172 Ort in Aštarak (Aragatsoṭn) LAA. 185: von *berd* + *tat* 'Burgviertel'.

*Berdajor* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 265, im K. 114 Alabedib LAS. 270 (türk. *Kale-devesi*): von *berd* + *jor* = 'Burgtal' 7. trennen von *Berjor* (var. 1. *Berdajor*) K. 123 von Arthasat s. oben S. 349.

*Berdatak* Ortschaft im K. 120a Ailach LAS. 261: von *berd* — *tak* 'Wurzel, Basis, Fuß' = 'Burgfuß'. Vgl. türk. *Kale-dibi* = arm. *Berdatak* im K. 187 Mazaz LAA. 360.

*Bznunič* K. 38 s. oben S. 328.

*Biurakan* kleine Festung Joh. Kath. 182, 183 im K. 180 Aragatsoṭn LAA. 156—157: zu *biur* 'zehntausend' + Suff. *akan*?

*Biurakn* 'mit zehntausend Quellen' ist die moderne Übersetzung von türk. *Bingöl* 'mit tausend Seen', Name des Gebirges, das altarm. *Srmanč* hieß, s. oben S. 322.

*Blur* Ortschaft im K. 110 Čahuk Orb. 272, Dorf im K. 181 Čakatk LAA. 126 — *blur* 'Hügel', dasselbe ist neuarm. *Plur* zwischen Baiburt und Erzinjan auf Lynch's Karte, Strecker ZG 4, 1869 Tafel IV; westlich von Erzerum Cuiet 1, 131. Dazu *Blrak* Dorf im K. 83 Andzevathsikh Thom. 212 = *blrak* 'kleiner Hügel'. — Ein anderes *Blur* Dorf im K. 176 Bagrovand in dem der hlg. Sahak starb) Laz. 103, MX, 270, Koriun jüngere Version 41 (*geutn Blur*) heißt in der älteren Version von Koriun (Venedig 1894) 41: *giut Bloçaq*, im Nominativ *aso Bloçek*, das sich mit *blur* (Plur. *blurk*, Gen. *bloç*) 'Hügel' nicht vereinigen läßt. — *Blurs* Dorf im K. 9 Karin<sup>1)</sup> Arist 85, der als Nominativ gebrauchte Akkusativ der späteren Sprache (oben S. 392), also für *Blurk* = 'die Hügel'. Nach LAA 22 ist es das jetzige *Blur* im K. 171 Basean, Inj. Neu-Armenien 91, türkisch *Tepejik* 'kleiner Hügel'.

1. "Sie kamen in den Kanton Karin nahe bei dem Dorfe, das genannt wird *Blurs*" Arist 85.

*BunniĠ* Ortschaft im K. 115 Tšukkh Orb. 1, 274: 2, 260 s. oben S. 387.

*Bolorberd* Ortschaft im K. 111 Vayots dzor LAS. 98: von *bolor* 'rund, ganz' + *berd* = 'Rundburg'.

*Bolorapahak* im K. 171 Basean ("wo *Murç* und *Erasx* sich vereinigen") Seb. 34, LAA. 25 (ein Wachthaus?): von *bolor* 'rund, ganz' + *pahak* 'Wache, Besatzung' AGr. 217.

*Bolorakar* Orb. 2, 37, im K. 115 Tšukkh LAS. 247: von *bolor* + *kar* = 'Rundstein'.

*Botakēn* Orb. 1, 224, LAS. 68 im K. 112—113: von *bot?* + *šēn* 'Dorf, Weiler'; *Botberd* Burg im K. 171 Basean Laz. 447, LAA. 18: von *bot?* + *berd* 'Burg'.

*Bototijur* Ortschaft im K. 120a Ailach Orb. 261: vom Gen. *boloti?* - *jur* 'Wasser'.

*Binakot* Ortschaft im K. 115 Tšukkh Orb. 260: *Bīnarēž* (*šahastann Bīnarizi*) in Airarat Laz. 367, LAA. 442: von *burn* 'Faust'? + *ko?* s. oben S. 384 und *ēž* S. 388, vgl. *Ġaravēž*. Dazu neuarm. Prusaen Dorf 10 Stunden von Masch Inj. Neu-Arm. 190? *Brastik* bei Erzincan auf Tafel IV bei Strecker ZGE. 4, 1869: von *prast* (neuarm. *brast*) 'Vorstadt' AGr. 375 + Deminutiv-Suff. *ik*.

*Brgner* s. oben *Bagnair*. - *Brgnik*, *BīĠnik* (*PrĠnik*) Dorf bei Sivas Inj. Neu-Armenien 288: zu *burgn* 'Turm'?

*Brti airĠ* Ortschaft im K. 112 Getarkhuni Orb. 264, LAS. 72 = *anapat Brti Airenc* in Getani Mos. Kal. 222: von *burt* 'Töpfer' + *air* 'Höhle' = 'Höhlen des Töpfers, Töpferhöhlen'.

*Gabeteank* K. 172 s. oben S. 363.

*Gagkakert* Ort in Vaspurakan Thom. 256: "Gagik nannte die Anlage (*jeĠakert*) nach seinem Namen Gagkakort" (um d. J. 900) = 'von Gagik gemacht'.

*GazanacakĠ* Ort im K. 172 Gabeteankh Asol. 79, Vardan 81: von *gazan* 'wildes Tier' + *cak* 'Loch' = 'Raubtierlöcher'.

*Gazrikean* K. 103 von Vaspurakan: von *Gazrik* N. pr. El. 58, 77 usw. + Suff. *-ean* S. 382.

*Gail* Fluß im K. 4 EkeĠaths Ag. 49, 591 s. oben S. 286 = *gail* 'Wolf'. Vgl. *Aúxoc* bei Benseler Wb. der griech. Eigennamen. Einen zweiten Fluß *Gail* (s. oben S. 244, 290) nennt Gg. 30 unter den vier Hauptströmen von Hocharmenien: Euphrat, Araxes, *Gail* (nach Süden gehend) und Akampsis (*Ġoroch*). Mit diesem *Gail* kann nur der LiĠig-Kighi-Peri-su

- gemeint sein, an dessen mittlerem Laufe der Kanton 10 Chordzean (im Vierten Armenien) lag. Aber gerade diesen Fluß, den Gg. 30 unter Hocharmenien eben Gail genannt hat, nennt Gg. 30 unter dem Vierten Armenien *min Gail* 'den andern Gail', als ob es sich um zwei verschiedene Flüsse handelte. Das ist aber nicht der Fall. Es handelt sich vielmehr bei Gg. 30 nur um den Kighi-su (der Karte von Lynch der im Süden von Karin entspringt, durch Kighi-Chordzean fließt und sich zwischen dem heutigen Pistek und Pertet in den Murad-su—Aratsani ergießt. Dieser Fluß scheint dem Namen nach identisch mit dem *nahr ad-dib* 'Wolffluß' des Ibn Serapion JRAS. 27, 13 zu sein, der von einem Gebirge in der Nachbarschaft von Qāliqalā (Erzerum-kana) kommt und oberhalb der Stadt Šimšāt in den Arsanūs (Aratsani) mündet. Ist das richtig, und ist der Fluß Salqut, der vom Gebirge Mezur kommt und etwas unterhalb von Šimšat und der benachbarten Berge in den Aratsani mündet (Ibn Serapion a. a. O.), der Sūngūt—Aq-su—Khozat-su, so mußte Šimšāt-Arsamosata nördlich von Charput gelegen haben. Vgl. aber Tomaschek Kiepert-Festschrift S. 138 und oben S. 416.
- Gailazazut* ein Gebirge, früher *Parir* genannt, im K. 5 Manasab Arist. 103, Inj. 23: von *gailazaz* 'Feuerstein' + Suff. *ut* = 'feuersteinreich'.
- Gailakal* Ortschaft im K. 110 Čahuk Orb. 273, LAS. 480 (*Gailakal* Brosset): von *gail* 'Wolf' + *kal?* (*kal* sonst = 'Tropfen', *kul* = 'Tropfen').
- Gailatuk* Stadt, bei Seb. 76 zwischen Angl (in Tsalkota s. oben S. 399) und Erginay genannt, See von *Gailatu* (Gen. *Gailatuy*) MX. 141, GgV. 611, im K. 183 Kogovit LAA. 491—492: von *gail* 'Wolf' + *tu-k* S. 389?
- Gailoc vanč* Ortschaft im K. 115 Tšukkh Orb. 2, 260 = 'Kloster der Wölfe'?
- Gailujor* Kloster im K. 111 Vayoths dzor Vardan Geogr. 42 = *Gailejor*, *Glaigor* usw. LAS. 130: von *gail?* + *for* 'Tal'.
- Ganjak* Stadt im Kanton (Artšakasēn Mos. Kal. 265, in Albanien Kur. 117, in Armenien Mt. Urb. 286, jetzt Ganja oder Gəncə = Jelisavetpol (Elizabetpol): *Ganjak* Ortschaft im K. 100 Gəthn LAS. 320—321, Ortschaft im K. 111 Vayoths dzor LAS. 98, 180, Orb. 2, 102, im K. 112 Gəstarkhuni LAS. 38, 42. *Ganjak* (*Gaznak* Levond 134) Hauptstadt von Atropatene in

der persisch-armenischen Grenze, pers. *Ganjak*, *Ganja*, gr. *Γαζακα* usw. AGr. 33—34: zu arm. *ganj* = pers. *ganj* 'Schatz' AGr. 126.

*Ganjatantar* Ortschaft im K. 112 Gelarkhuni Orb. 263 (jetzt *Ganjak* LAS. 42?): mit *antar* 'Wald' zusammengesetzt?

*Ganjavar* Kloster in Arthasch gegenüber Chochanaberd, auf einem Berge Kir. 146, Vardan 153, Vardan Geogr. 414, Inj. 314: von *ganj*? + *sar* 'Höhe, Spitze, Gipfel'.

*Ganjaparazu rank* 'Kloster von Gandzapharazh' in Siunikh LAS. 21, Inj. 300, Neu-Armenien 272: von *ganj*? + *paraz* 'Schafstall'.

*Garnaker* Dorf im K. 112 Gelarkhuni Inj. 273, LAS. 39 kann doch nicht = *garēn* 'Lamm' + *ker* 'essend' ('Lammesser') sein.

*Gardmanajor* = *jorn Gardmanay* usw. = Gardman K. 150 in Uti: 'Gardmantal, Tal von Gardman'.

*Getamahak* Ortschaft im K. 113 Sothikh Orb. 265: von *Getam* Ortsname (coen *Getamay* 'Gelam-see' MX. 122<sup>1</sup>), Asol. 259) + *bak* = 'Gelam-hof'.

*Getamašen* bei Inj. 157, LAA. 350 aus Joh. Kath. 191 ist kein Eigenname sondern eine appellative Bezeichnung des Kantones 187 Mazaz (z *kotmambk* *getamašen gavarin Mazazay*) und bedeutet: 'von Gelam besiedelt'. Vgl. MX. 29: *Getam* erbaut *Getami*, das später *Garni* genannt wurde. Die Stadt Garni lag aber in Mazaz.

*Getardasar* LAA. 334, *Getardajor* 335, *Getarday rank* 336 = 'Gelard-höhe', 'Gelard-tal', 'Gelard-Kloster' 10 km nordöstlich von Garni im K. 187 Mazaz, nach der früher im Kloster aufbewahrten hlg. Lanze (arm. *getardn*, Gen. *getardeun*, jüngere Form *getard*, resp. *kierart* (Globus 63, 372) Vardan Geogr. 420, LAA. 338 benannt. Der ältere Name des Klosters war *Airi rank* s. oben.

*Getarkuni* K. 112 von Siunikh s. oben S. 348, auch Ortschaft im K. 117 Batkh LAS. 274, coen *Getamay* See von Gelam MX. 122 im K. Gelarkhuni, das Gebirge *Get* im K. Gelarkhuni MX. 28, Pseudo-Sebeos 7, Joh. Kath. 181, LAS. 26 gehören geographisch zusammen: etymologisch weiß ich sie trotz des gemeinsamen *get-* nicht zu veremigen. MX. 28 leitet sie natürlich alle von dem Namen des mythischen *Getam* ab.

*Genefatkh* Ortschaft im K. 116 Haband Orb. 267 (= *Ginelatkh*? LAS. 271): von *Genen*? + *fat-k* s. oben S. 383.

<sup>1</sup> Danach auch Personenname bei MX. 13, 28 (in der Urzeit!)



- Getk' aran* (belegt ist nur der Akkus. *i Getk' aran*) im K. 92 Čvašrot Tom. 253 'der Flecken Getkh' = *getk'* 'die Flüsse' (Akk. *gets*).
- Getabakk'* gen. *Getabakuč* Vardan 144, Akk. *Getabuks* Vardan 138. *Getabuks berdoj* 'der Burg G.' Kir. 31 an der Grenze des Kantones 150 (Gardman Inj. 339, jetzt Kedabek s. oben S. 452). *Getabak* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 265: von *get* 'Fluß' + *bak* 'Hof' = 'Flußhof'?
- Getafut* im K. 115 Tšukkh LAS. 220: von *get* 'Fluß' + *fut* s. oben S. 383.
- Getukič* ein Kloster Kir. 73 (nicht weit von *Getik rank* im K. 153 Dzorophor Inj. 515, 357); *Getakič* Ortschaft im K. 115 Tšakel Orb. 260, LAS. 208: von *get* 'Fluß' + *kič* 'Genosse' oder *kič* 'Verbindung, Vereinigung', also entweder = 'an demselben Flusse gelegen' 1) oder = 'Vereinigung der Flüsse' (vgl. lat. ad confluentes = d. Koblenz)?
- Getakn* Ort nahe bei der Insel Sevan Steph. Orb. bei Inj. 278 = *Getakan* Orb. 2, 203 (nach der Pariser Ausgabe des Steph. Orb.), fehlt bei LAS. im Index: von *get* 'Fluß' + *akn* 'Quelle' oder Suff. *-akn* S. 378?
- Getamej* Dorf in Siunikh Orb. 1, 227, danach auch LAS. 61 (unter Gedarkhuni und Sothkh): von *get* 'Fluß' und *mej* 'Mitte', also = 'Flußmitte', hier: 'Ort in der Mitte zwischen zwei Flüssen'. Vgl. *getamej* Orb. 1, 110.
- Getavanac* cor 'See von Getavankh' in Siunikh Orb. 1, 225. LAS. 61: von *get* 'Fluß' + *vank* 'Kloster'.
- Getezr* Dorf in der Provinz Mokkh "gegenüber dem Dorfe Aramajor (im K. 47), eine halbe Stunde entfernt, auf der anderen Seite des Fließchens" Inj. Neu-Armenien 162 = *getezr* 'Flußufer'.
- Getik* Dorf im K. 178 Širak Seb. 74, LASH. 161; Kloster im K. Kayean (= K. 153 Dzorophor) am Flusse Aštav Kir. 79, 107, 111 (Gen. *Getkay*); Ortschaft im K. 111 Vayoths dzor Orb. 261. LAS. 108: von *get* 'Fluß' + Deminutivsuffix *-ik*?
- Gerezmanč* "der Ort, wo Bel fiel" im K. Hayoths dzor MX. 23. Inj. 200: von *gerezman* 'Grab' = 'die Gräber'.
- Geut* ein Flecken? FB. 253 wäre = *geut* 'Dorf'. Der Ort mußte nach dem Zusammenhang im K. 176 Bagrevand bei Bagavan liegen, aber weder Inj. noch LAA. verzeichnen ihn, da sie

1) Vgl. Inj. 515: *Getik rankn, or eo kič' er getoin Aštavoy*

2) ist *Geutn aran i durs elaner*.

*geut* hier wohl als Appellativum fassen und auf Bagavan beziehen. Dann wäre *avan* im Text des Faustus zu streichen. *Geutik* Dorf im K. 167 Okhade Laz. 443; im K. 92 Čvas Thom. 260: von *geut* 'Dorf' + Suffix *ik* = 'Dorfchen'.

*Sarb Georg* = 'der heilige Georg' Ortschaft im K. 114 Adabečkh Orb. 266. Offenbar nach einer Kirche benannt.

*Ginakan get* Ortschaft im K. 120a Ailach Orb. 261 (neben *Uřakan get* genannt), Orb. 1, 209: von *gēn*? oder *gini*<sup>1)</sup>? (sonst = 'Wein') + Suff. *akan* = *get* 'Fluß'.

*Ginoy blur* Berg südlich (auf dem rechten Ufer) vom Araxes (gegenüber Dvin) Thom. 300, 301, von Thom. a. a. O. als 'Hügel des Weines' gedeutet: *blur* 'Hügel' + *ginoy* für *ginvoy*, Gen. von *gini* 'Wein'. Vgl. den *Ginoy get* (auch *Ginegoin get* 'weinfarbiger Fluß' LAA. 461), der vom Masis bei Akori kommt und dem Araxes zufließt LAA. 461 und die Karte dazu. Doch ist diese Deutung wohl eine spätere, da MX. 138 sie nicht kennt (z. *akambk Gmay* 'an den Quellen des Gin oder Gēn'?).

*Giserajor* Orb. 2, 236 "er baute eine Kirche mit Namen *Gliserajor*": von *gißer* 'Nacht' + *jor* = 'Nachtal, Tal der Nacht'? Brasset übersetzt: an einem Orte genannt G., das ist "la vallée du jais" (Histoire de la Siounie S. 268). Mir ist *gißer* im Sinne von 'Schmelz' nicht bekannt. Inj. und LAS. führen *Giserajor* im Index nicht auf.

*Gis*, Gen. *Gisoy* Dorf in Ut Mos. Kal. 8, 70, 71, 170, 171, 175, 218 gehört nicht zu *gi* 'Wachholder'.

*Glzoy rank* im K. 124 Metskvankh Mos. Kal. 169, 174, 186, Vardan 68: von *gluz* 'Kopf' und *rank* = 'Kloster des Kopfes'?

*Gndiden* Ortschaft im K. 116 Haband Orb. 267, LAS. 255: von *gund* 'Kugel, Schar'? (AGr. 130) + *ēn* 'Dorf, gebaut'. Vgl. *Gundurank*? von *gund* + *rank* 'Kloster' im K. 109 Ernjak LAS. 315.

*Gogorit* s. *Kogorit*.

*Gotajor* (oberes und unteres) Ortschaft im K. 120a Ailach Orb. 261, LAS. 209: von *got*? + *jor* 'Tal'. Vgl. *Gotakar* LAS. 210 von *got*? + *kar* 'Stem, Fels'.

*Gotalap* LAS. 215 (im K. 115 Tšukkh): von *got* 'Dieb' + *lap*?

*Gottnastan* Thom. 300 von *Gothi* Kanton 106 von Vaspurakan + *astan* = *Gothn*-land. Vgl. *tunn Gottan* 'Haus = Land *Gothi*' (*or ots tann Gottan*) Korium 15.

1) Aus *gini* + *akan* wäre aber zunächst \**ginekan* entstanden.

*Gotoç* *ugarak* Ortschaft im K. 113 Sothikh Orb. 265, LAS. 64 von *got* 'Dieb' (Gen. Plur. *gotoc*) + *agarak* = 'Feld der Diebe'. — *Gotoç atbeur* Joh. Mam. 39 (Ort im K. 30 Taraun) = 'Quelle der Diebe'.

*Gomk* Ortschaft im K. 111 Vayoths dzor Orb. 263; im K. 112 Gelarkhuni Orb. 264; *Gomk* (gesprochen *Komkh*) westlich von Bitlis Inj. Neu-Armenien 174, bei Charput ebenda 237, östl. von Charput, südl. von Pistek Haussknecht-Kiepert Routen im Orient = *gomk* 'die Ställe'. Vgl. *Gomer* (gesprochen *Komer* LAS. 209 (im K. Tslukkh), Inj. Neu-Armenien 78 (1 1/2 Tag entfernt von Baiburt), vulgärer Plur. von *gom* (*kom*) = 'die Ställe'.

*Gomkunk* Dorf im K. 30 Taraun FB. 123; Plur. eines \**gomik*. Demin. von *gom* 'Stall' = 'die Ställehen'.

*Gomajor* 1. Dorf in Siunikh Orb. 1, 218, LAS. 81 (Kanton 112–113. 2. Flecken im K. 171 Basean Asol. 144, LAA. 30, Inj. Neu-Armenien 88; von *gom* 'Stall' + *jor* = 'Stalltal'. LAA. nennt auch ein *Gomajor* im K. 179 Vanand S. 78 und eins im K. 188 Varaznunikh S. 282.

*Gukakan* Ortschaft im K. 117 Balikh Orb. 269; von *Guk*? – Suff. *akan*; *Gukarinē* Ortschaft im K. 113 Sothikh Orb. 264, LAS. 64; von *Guk*? + *arinē* s. oben S. 379.

*Dalarink* Ortschaft im K. 110 Čahuk Orb. 273, LAS. 480 (*Dalarik* Brosset); *Dalarik* Dorf im K. 41 Apahunikh FB. 52, von dem durch Kohle geblendeten König Tiran *Acut* 'Kohle' genannt (s. oben S. 395); zu *dalar* 'grün', *dalari* 'das Grün, Kraut, Grünfarn', Plur. *dalarik*, also = 'die grünen' (Kräuter, Wiesen usw.).

*Dayeki Kar* Orb. 2, 239, LAS. 168; von *dayeak* 'Amme' – *kar* = 'Stein der Amme'. LAS. 168 gibt als var. 1. *Daheki Kar* an und sucht den Ort in der Nähe des modernen *Caxarç* 'Brustkreuz' (von *cic* 'weibliche Brust' + *raç* 'Kreuz') im K. 111 Vayoths dzor.

*Dašt* Dorf im K. 106 Gollthn bei Agulis LAS. 315, 326, Arakhel 48, Inj. Neu-Armenien 270 = *dašt* 'Feld, Ebene'.

*Dastak* Ortschaft im K. 106 Gollthn LAS. 315, 326, 338 = *dastak* 'Handwurzel, flache Hand'. Vgl. *Dastak* Kloster bei Artsik im K. 38 Bznunikh Inj. 123, nach einer Reliquie benannt.

*Dastakert* Ortschaft im K. 115 Tslukkh LAS. 208 (für *Dastakern* Orb. 259), im K. 120a Ailach Orb. 260, im K. 112 Gelarkhuni Orb. 263, im K. 117 Balikh 269 (in Siunikh), im K. 125 Metsirankh Mos. Kal. 267 (in Arthasch) – *dastakert* 'Ansiedlung, neue Anlage, Landgut' AGr. 135.

**Datran** Flecken Thom. 218, jetzt *Tadran* in der Südwestecke des Vanssees, von Inj. 227 zu Vaspurakan gerechnet, gehörte zum K. 38 Bznunikh in Turuberan: von *Dut?* + *van* für *avan* (in Kompositis) 'Flecken'.

**Daranatik** K. 1 von Hocharmenien s. oben S. 283 ist nicht = *daran* 'Behälter' AGr. 136 + *ati*'), gen. von *at* 'Salz' ('Behälter von Salz - Sahne'), wie einige Armenier vermutet haben.

**Daratap** Ort in Siunik Orb. 1, 260, 261, LAS. 227 (K. 115 Tslukkh): von *dar* 'Abhang'? + *tap* s. oben S. 388.

**Darbnaç Rar** oder **Darbnaçkar** Ort im K. 83 Andzevathsikh Brief an Sahak Artsruni bei MX. 294, 295: von *darbin* 'Schmied' + *Rar* 'Stein, Fels' = 'Stein der Schmiede, Schmiedestein'.

**Dat** der Fluß Tigris Seb. 31, 32, 95, *Dklat* Gg. 30, 37, 38, weitere Belege AGr. S. 292, auch *Tigris* genannt, aus dem K. 11 Hašteankh kommend Gg. 30, assyr. *Diglat*, syr. *Deqla* 9, Pharus *Diglito*, phl. DGLT, arab. *Dijla*, altpers. *Tigrā*, gr. Τίγρις, Τίγρις, lat. *Tigris*. Die arm. Formen gehen auf ein semitisches \**Diglat*, resp. \**Diglat* zurück; die Perser machten aus *Diglat* — mit regelmäßigem Übergang von *l* in *r* — *Digrā* und mit volksetymologischer Anlehnung an Wörter wie \**tigri-* (= aw. *tigri-*) 'Pfeil' schließlich *Tigra*: von den Persern haben die Griechen die Form mit *t* und *r* übernommen. Nach Plinius NH. 6, 127 entspringt der Tigris in der armenischen Landschaft *Elegosine*, fließt nach 6, 128 in der Landschaft *Arrene* (*Archene*, *Arthene*) sehr nahe beim *Arsanias* (*Aratsani*, *Murad-su*) und nimmt nach 6, 129 aus Armenien die Flüsse *Parthenias* und *Nicephorius* (Tac. Ann. 15, 4) auf, ehe er sich nach Süden wendet (*Arabas Oreos Adiabenosque distermians*).

**Dadmaç**, jetzt also *Tatmaj* gesprochen, Dorf bei Sivas (Sebastia) in Kleinasien Inj. Neu-Armenien 288 = *ddmaç* 'Maccaroni'?).

**Detjajor** oder **Detnajor** Ort im K. 115 Tslukkh Orb. 1, 274, 277, LAS. 246: von *detj* 'Pfirsich' oder *detin* 'gelb' + *jor* 'Tal'.

**Detjanget** Dorf im K. 112 Gedarkhuni LAS. 68, Orb. 1, 224: von *detjan* 'blond'? + *get* 'Fluß'.

**Dizapait** Berg in der Provinz Arthsaach Mos. Kal. 92, Inj. 315, Brosset Histoire de la Siounie 2, 166 ist als 'Holzhaufen' oder 'wo Holzhaufen sind' von *déz* 'Haufen' und *pait* 'Holz, Baum'

1) L. Alichan Phytographie de l'Arménie (1870) S. 25 findet daselbe *ati* in *Daran-ati*, *Manan-ati*, *Mard-ati*, *Ati-orit* und stellt es mit *Ataun* und *Atic jor* zu *at* 'Salz'. S. oben S. 379, 396, 397.

gedeutet worden. Aber 'Holzhaufen' wäre doch arm. \**patadiz*, während *dizapait* 'Haufenholz' bedeuten würde. Volks-etymologische Umgestaltung eines fremden Wortes?

*Die mairi* ein Berg im K. 172 Gabeléankh Inj. 388. Sopherki haikakankh 11 Venedig 1854 S. 51 und 47, LAA. 50. Ortschaft im K. 120 Koyjakan Orb. 271, LAS. 287: von *die* (gen. von *dik* 'Götter' + *mairi* 'Wald, Hain' = 'Gotter-Hain'. Vgl. *Diçaran* oben s. v. *Bagaran* S. 411.

*Donevank* Dorf im K. 36 Harkh Inj. 120 (Evangelienhandschr. des 14. Jahrh.): von *done-*? + *vank* 'Kloster'.

*Dvin*<sup>1)</sup> oder *Dəvin* (Gen. *Drnay* d. i. *Dəvnay* Seb. 31, Abl. i. *Deray* d. i. i. *Dərnay* Laz. 391, Loc. i. *Dəni* d. i. i. *Dəni* Laz. 430, 477 Seb. 25) Stadt in Airarat (K. 189 Ostan Dvin), nördlich vom alten Artasat, Hauptstadt Armeniens seit dem Untergang des armenischen Königthums, gr. Δούβιον Prokop 1, 263, 297, arab. *Dabīl* Balāduri 199—202, syr. *Devīn* usw. (Ghazarian Armenien u. d. arab. Herrsch. 71): der Name soll nach MX. 194 persisch sein und 'Hügel' bedeuten ("der nach der persischen Sprache *Dvin* genannt wird, was übersetzt wird *blur* 'Hügel'"), ein Ort, der durch die Quelle des Moses, FB. 18—21, veranlaßt ist ("bis zu dem Hügel, welcher genannt wird *Dvin*, der im Norden der großen Stadt Artasat liegt" FB. 18). Den Hügel (*blur*) bei Dvin erwähnt auch Thomas, braucht aber *Blur* als Nomen proprium: "an dem Orte *Blur*" (von Dvin unterschoben, Thom. 79 und: "gegenüber der Stadt Artasat (an dem Orte, welcher der *Blur* genannt wird, an welchem die Hauptstadt (*šahustan*) *Dvin* (lag)" Thom. 230. Die Stadt wurde im Jahre 892/3 durch ein Erdbeben gründlich zerstört Thom. 230. Die Etymologie des Namens ist unbekannt. — Ist *Tenik* Dorf in der Ebene von Erzerum Inj. Neu-Armenien 78 ein Dömmar von Tvin = altarm. *Drin*? Vgl. *Naxjavanik* S. 455 von *Naxjaan*.  
*Dprabak* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 265: von *dpir* 'Schreiber' AGr. 145 + *bak* 'Hof' = 'Schreiberhof'.  
*Dprevank* Kloster im K. 178 Širak Asol. 176, Kir. 48, Vardan 69 (*Dpravank*) LASH. 16, LAA. 168: von *dpir* 'Schreiber' + *vank* 'Kloster'. Das arm.-franz. Wörterbuch von Nar Bey Paris 1893 verzeichnet ein *dprevank* 'séminaire', das ich sonst nicht finde.

1) Die Umschreibung und Aussprache *Duin*, *Docin*, *Tuin*, *Toein* usw. ist falsch. Seit dem 10. Jahrh. etwa wurde *Tevin* gesprochen.



*Drartik* Ortschaft im K. 110 Čahuk Orb. 273: von *drazt* 'Garten' Agr. 145 + Suff. *ik* = 'Gärtchen'. Vgl. neuarm. *Tracht* nördlich vom Čoroch, westlich von Sadag (Satala) bei Strecker ZGE. 4, 1869 Tafel VIII = altarm. *drazt*.

*Drshanakert* "das große dastakert" El. 60 der Ausgabe von Venedig, *Draszanakert* El. 73 der Ausgabe von Moskau, MX. 177: von *Draszan*? + *kert* 'gemacht'. Nach den Aufzählungen von Orten bei El. 60 und von Kantonen bei MX. 177 zu urteilen, lag D. in der Provinz Airarat, etwa zwischen Širak und Kotaikh.

*Drunk* Ortschaft im K. 111 Vayoths dzor Orb. 263 = *drunk* 'Türen', Plur. von *dušn* 'Tür, Tor'.

*Eznagomer* Ortschaft im K. 114 Ałahēčkh LAS. 267: von *ezn* 'Ochse' + *gomer*, vulg. Plural von *gom* = 'Ochsenställe'.

*Eznanist* LAS. 53, 98, *Eznanistn* Orb. 263 Ortschaft im K. 111 Vayoths dzor: von *ezn* 'Ochse' + *nist* 'Lage, Sitz' = 'Ochsenlager'?

*Eketečajor* 'Kirchtal' Vardan 42 Ort bei Sebastia in Kleinasien, Übersetzung eines fremden Namens).

*Etaņc berd* oder *Etnut* feste Burg im K. 30 Taraun Joh. Mam. 24, Arist. 82, 83, 94: von *etn* 'Hirschkuh', Gen. Pl. *etaņc* + *berd* 'Burg' oder Suff. *-ut*, also *Etaņc berd* = 'Burg der Hirschkuhe', *Etnut* 'Hirschkuhreich'.

*Etbark* Anhöhe (*sarak*) im K. 183 Kogovit in der Gegend von Bazudzor und Marduthsaikh Levond 7 = *etbark* 'die Bruder', Pl. von *etbair*.

*Etegič* Ortschaft im K. 111 Vayoths dzor Orb. 262 (Akk. *Etegis* Orb. 1, 224, Gen. *Etegeač* 1, 109, 110, 182, 305, *Etegič jor* Vardan Geogr. 422 = *Etegeač jor* LAS. 90, 91 'Tal von Etegič' späterer Name von Vayoths dzor; *Etegeak* (Gen. *Etegekay*) Dorf im K. 176 Bagrevand El. 139, Laz. 233 (aus *etegi* + Suff. *ak*), vgl. Ἠλέγεια Ptol. S. 940, Ἠλέγεια Steph. Byz., Elegia Plin. 5, 84: zu *etég* = *eteg* (Gen. *etegi* oder *etigi*) 'Bitterkraut, wilder Lattich'??

*Etegujor* Ortschaft im K. 111 Vayoths dzor Orb. 262 (von *Etegič* verschieden) = LAS. 190 (S. 196 *Etegujor*?): von *etegn* 'Rohr' + *jor* = 'Rohrtal'.

*Etegn* Ortschaft im K. 117 Bałkh Orb. 268 = *Etingn* LAS. 274?; *Etegs* (in *z Etegs geot.* als Akk. zu *Etegič*?) Dorf im K. 117 Bałkh Orb. 1, 274 = *Etegn* LAS. 228: zu *etegn* 'Rohr', sofern

- Etegn* zu lesen ist. — Zu *Etegakan* im K. 36 Harkh s. die Varianten *Etegak* und *Ytk-ag* bei Inj. 120, Asol. 51.
- Etjiur xoyi* Anhöhe (*sar*) beim Flecken Arkhuget im K. 114 *Alaheckh* Mos. Kal. 266: von *etjiur* 'Horn' + Gen. von *xoy* 'Widder' = 'Widderhorn'. Dafür liest LAS. 266: *Etjer sot* vom Genitiv *etjer* 'des Hornes' + *sot*?
- Etjerk* Berge auf dem Wege vom K. 183 Kogovit nach Bagavan im K. 176 Bagrevand (Bajeziid—Diadin—Ückilise) FB. 252, LAA. 490 = *etjerk* 'die Hörner', Plur. von *etjiur*.
- Etjervenik* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 265, LAS. 64 zu *etjeru* 'Hirsch'?
- Erazgavorik* Flecken im K. 178 Sirak Joh. Kath. 80 (*sephubin kalruc Erazgavoric Sirakavan*). 108 — Sirakavan Kir. 45, Vardan 86: von *erazg*? + Suff. *avor* S. 380.
- Erazani* feste Burg in der Provinz Taikh FB. 128 s. oben S. 360, weder zu *erazk* 'Mund, Maul' noch zu *erazan* 'Gastmahl'
- Erašxavor* Kloster im K. 38 Bznunikh Jaism., *surb Erašxavor* Vardan Geogr. 425 — *erašxavor* 'Bürge', *erašxavorik* 'die Bürger'.
- Erazx* (Gen. *Erazxay*) Laz. 369, 438, Ag. 40, MX. 27, 28, 72, 73, 117, 126 usw. der Fluß Araxes, gr. Ἀράξης Strabo c. 527, Ptol. S. 935, georg. *Raxsi* (oder *Arazi*) Brosset Description S. 120, arab. *ar-Rass* Ibn Chordādbēh S. 174, 14. Nach armenischer Lautregel mußte *Erazx* auf ein älteres \**raxs* zurückgehen, das wir im griech. Ἀ-ράξ-ης und georg. *Raxsi* wiederfinden können. Da der Name schon dem Herodot geläufig ist, wird er vorarmenisch sein.
- Erazxajor* = 'Araxestal' soll nach MX. 177 der ältere Name des Kantones 175 Aršarunikh sein; Joh. Kath. nennt darin die Dörfer *Katzvan* S. 99, *Naxčrajaor* S. 108 und die Festung *Kapoit* S. 128; Vardan Geogr. 414 sagt "Aršarunikh und *jorn Erazxay* 'das Tal des Araxes' sind (jetzt) *Katzvan*". Der Name deckt sich so ziemlich mit gr. Ἀράξηνών πεδίων Strabo c. 527; während aber diese Ebene nach Strabo unterhalb von Artaxata zu suchen ist, lag *Erazxajor* mehr am oberen Laufe des Araxes in der Gegend von Kagyzman — Katzvan.
- Ereznuran* ein Ort in Armenien Joh. Mam. 51: von *erezn*? + *uran* 'Flecken'.
- Ezeri* Ortschaft im K. 113 Sothkh, *Ezeruk* im K. 112 Gelarkhuni, *Ezerunk* im K. 111 Vayoths dzor Orb. 265, 264, 262.

schwerlich zu *erer* 'Erschütterung, Wanken', *ererun* 'wankend'.

*Erevan* Burg Seb. 116, Flecken Joh. Kath. 53, im K. 186 Kotaikh Vardan Geogr. 420, Inj. 454, LAA. 299, jetzt Erivan: wird zu *erevun* 'Erscheinung' (vgl. *y erevan gam* = *erevim* 'erscheine', *yeraruni* 'sichtbar') gestellt, da "hier zuerst das trockene Land nach der Sintflut sichtbar geworden sei" Inj. 455. Lynch Armenia I, 209. Aber diese Etymologie ist unwahrscheinlich, die Begründung falsch.

*Erevcal* Ort in Vanand FB. 138 = *Erevcal* Ebene MX. 236, LAA. 75, 89 gehört gewiß nicht zu *erevcal* 'erschienen'.

*Erevark* K. 39 s. oben S. 329 schwerlich zu *erivar* 'Renner'.

*Erek-Gaghathian* bei Brosset Collection d'historiens arm. 2, 226 = *Erek-gagathian* 'Dreigipfelig' bei Davith Beg (od. Gulamireanths) S. 5 scheint nur Übersetzung des türkischen *Üçtepe* 'Drei Gipfel' ein Berg in Siunikh LAS. 262 zu sein.

*Erez* (Gen. *Erizay*) Dorf oder Flecken im K. 4 Ekeleaths (jetzt Erzingjan, Erzincan) Ag. 49, 590, MX. 88, 137; Dorf im K. 31 Aršamunikh Laz. 456, 458; großer Flecken im K. 11 Hašteankh Arist. 82; Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 264: zu *erēz* 'rauh, steinig, wüst, steinigtes Land'?

*Eriç* Dorf im K. 117 Bałkh Orb. 269, "nach dem Namen des Abtes *Eriçak* genannt, der das berühmte Kloster *Eriçu vank*<sup>1)</sup> baute" LAS. 280; vgl. das Dorf *Eriçvanik* LAS. 275: zu *erēç* 'der ältere, Senior, Priester' und *vank* 'Kloster'.

*Erişat* in der Gegend von Arçēs Thom. Metsoph. bei Inj. 519, jetzt Erişat auf Lynchs Karte nördlich von Akantz: von *eri*? + *şat* s. oben S. 386.

*Eriçatumb* Ortschaft im K. 117 Bałkh LAS. 275: von *erēç* 'Senior, Priester' + *tumb* 'Damm, Schutzwehr, Bord des Schiffes'? Vgl. *Eriçakēn* im K. 112—113 LAS. 64: von *erēç* + *şen* 'Dorf', *Eriçakaler* LAS. 114: von *erēç* + *kaler* s. S. 437.

*Erkatuhank* Hügel in der Provinz Ałdznikh Ćar. bei Inj. 63 = *erkatahank* 'Eisenmine, Eisenbergwerk'; ebenda *jorn Erkatuhataç* 'Tal der Eisengräber'; vgl. *leārn erkutuhataçn ev kaparahataçn* 'Berg der Eisen- und Bleigräber' in Ałdznikh (an der Grenze des K. 73 Rštunikh) FB. 24. Diese Namen sind mehr appellativa als propria.

1) Vgl. Orb. I, 114, 117, 120; 2, 83.

- Erkainarti* Orb. 262 Ortschaft im K. 111 Vayots dzor, von *erkain* 'lang' + *arti*? (zu *art* 'Feld'?).
- Erkainordk* fester Ort im persischen Armenien Fl. 52, von *erkain* 'lang' + *ord*?
- Ernjak* K. 109 von Siunikh soll nach der Burg *Ernjak* (später *Alinja* LAS. 365) und diese von ihrer Gründerin *Ernjik* zu *erinj* 'junge Kuh, Färse') benannt sein Orb. 1. 52 —?
- Ervandakank* Ort am Fuße des Berges Varag am Eingang des Kantones Tosp Thom. 50 von *Ervand* N. pr. + Suff. *akan*.
- Ervandakert* ein Dastakert am Araxes, nach MX. 118 von *Ervand* gegründet, im K. 175 Aršarunikh LAA. 62—64: von *Ervand* + *kert* = 'von Ervand gemacht'. Ein zweites *Ervandakert* nennt Orb. 270 im K. 117 Baḡkh.
- Ervandabat* große Stadt FB. 172, MX. 117, Gg. 34, im K. 175 Aršarunikh LAA. 59—61, später *Marmet* genannt MX. 173, LAA. 60 Anm. 2: von *Ervand* + *bat* = 'Ervandstraße'. Asol. 47, 48 nennt die Stadt und den Hügel, auf dem sie lag, *Ervandakar* — 'Ervandsstein'.
- Ervandavan* "er nannte das Tal *Marac marg* 'Meder Wiese' und den Ort des Treffens (var. "des Lagers") *Ervandavan*, wie er bis heute genannt wird, d. h. daß er an diesem Orte den Ervand besiegte (*canac* = *Ervand*)" MX. 124 Der Name, der nur hier vorkommt, läßt sich nur als 'Ervandbesiegend' oder vielleicht als 'Ervands-quartier' (von *can* = *ijavan*, meist *ijavank* 'Absteigequartier', *autecank* 'Herberge') deuten, da die Lesung *Errantavan* 'Ervandsstadt' (mit anlautendem *v* für anlautendes *v* = *ic*) hier ausgeschlossen scheint.
- Evanakaç hun* Orb. 263 — *Yiunakaç hun* Ortschaft im K. 112 Gelarkhuni: von *Evanak*? + *hun* 'Furt'.
- Eufnporakean bagink* K. 135 von Phaitakaran s. oben S. 351: von *eufn* 'sieben' + *por* 'Bauch, Höhlung, Inneres' + *bagin* 'Altar' = 'die siebenbauchigen Altäre, die Altäre mit sieben Höhlungen'.
- Eprat*, selten *Eprpat* (FB. 192, Asol. 119, 122) 'der Euphrat', Gen. Dat. *Epratu* FB. 115, MX. 101, 159, 198, Gen. Abl. *Epratay* FB. 191, GgV. 612, MX. 91, 256, instr. *Epratay* MX. 230; auch *Eprat getn* 'der Fluß Euphrat' = *getn Eprat* FB. 191, 192, Gen. *Eprat getoin* FB. 272 = *getoin Epratay* FB. 191 gr. Εὐφράτης, ion. Εὐφρότης, altpers. *Ufratu*, assyr. *Purattu* Schrader Keilinschr. Bibliothek 1, 140, syr. *Praṣ*

Josua Stylites ed. Wright S. 55, 1. arab. *al-Furāt* Ibn Chordādbēh S. 174. — Die armenische Form *Eprāt* stammt aus dem Griechischen; die Nebenform *Erprāt* ist durch neue Anlehnung an gr. Εὐφράτης entstanden. Der Name bezeichnet 1. den Euphrat in unserm Sinne (den westlichen und den unteren Euphrat), so bei MX. 91, 101, 159, 198, 230, 256, GgV. 603, 606, 611, 612, Gg. 29, 30 usw., 2. den östlichen Euphrat = Murad-su — arm. Aratsani, so immer bei Faustus, s. S. 115, 191 (in Taraun), 192 (beim Berg Npat), 254, 272 (Euphratquellen in Tsakotn), Gg. 31, Joh. Kath. 96 usw. Wie es scheint, kommt der Name Aratsani bei FB., Korium, Ag., Laz. und MX. nicht vor, im Übrigen s. oben *Aracani* S. 404. Daß der westliche Euphrat im Kanton Karin (in praefectura Armeniacae majoris Caranitide Plin. 5, 83) entspringt, war den Alten bekannt: den Berg, von dem er kommt (jetzt Dünlū dagh im Norden von Erzerum), nennen sie verschieden: Ἀπὸς Strabo c. 527 (= Bingöl dagh?), *Abas* Plin. 5, 83, *Capotes* ebenda, arab. *Agradzis*, *Afradzis*, *Barūjis*? Ibn Serapion JRAS. 27, 10, Ibn Chordādbēh S. 174, 233. Nach Plinius a. a. O. hieß der Fluß in seinem obersten Laufe *Pyxurates*: die Armenier nennen ihn auch hier *Eprāt* MX. 256.

*Epruathur* ein Dorf Mechithar Aparanthesi bei Inj. 519: von *epn*, der späteren Form für *enū* 'sieben' + *athur* = 'sieben Quellen habend', — *Epruaberd* Kanton Ghaphan (oben S. 348) Davith Beg S. 3, 43, LAS. 297: von *epn* + *berd* = 'mit sieben Burgen'.

*Zaragarak* Ortschaft im K. 112 Gekarkhuni Orb. 263: von *zar*? + *agarak* 'Grundstück, Feld'.

*Zararand* K. 71 von Parskahaik: von *zar*? + *arand*? Vgl. *Bagra-und*, *barjr-arand-ak* 'hoch, hoher Ort, Höhe' (von *barjr* 'hoch').

*Zar* der Fluß Zab Thom. 143 in Assyrien, arab. *az-Zāb* Ibn Chordādbēh S. 93, Zeile 15—16, gr. Ζανάτας Xenoph. Anab. 2, 5 usw. Der Name ist fremden Ursprungs. Ein anderer Name war *Zerbis* Plin. NH. 6, 118, jetzt noch *Zarb* genannt Inj. 152, Petermann Geogr. Mitteil. 1876 Ergänzungsband 10 2. Hälfte S. 1.

*Zard* eine Festung Thom. 53 in Vaspurakan Inj. 189 — *zard* 'Schmuck'?

*Zarehavan* 1. K. 70 von Parskahaik GgV. 608, Thom. 252, *Zarehvan* Thom. 143, *Zarehavan* Thom. 260: 2. Stadt im K. 176 Bagre-



- vand FB. 172, 176, 251 (von den Persern zerstört, nahe bei Bagavan), El. 103, Laz. 182 (Dorf), Seb. 149, nach Aschik 160 im K. 177 Tsukptn (an Bagrevand angrenzend, s. Inj. 411, LAA. 517): von *Zareh* N. pr. s. oben S. 209 Anm. 7 + *ann* = 'Flecken (Stadt) des Zareh'. — Über *Zarevhan* = *Zarehann*: in Aršarunikh s. Inj. 402, LAA. 41.
- Zaroritakert* Ortschaft im K. 117 Batkh Orb. 268, *Zarorit* LAS. 274, *Zareri dastakert* Brosset 286: von *Z.*? + *kert* 'gemacht' oder *dastakert* 'Weiler'.
- Zarışat* 1. Stadt im K. 40 Atiovit FB. 172, MX. 210; 2. im K. 179 Vanand MX. 266 (nördlich von Kars): von *Zari* für *Zareh* (s. oben) + *şat* 'Freude' LAA. 108.
- Zerışat*, *Erişat* im K. 113 Sothkh Orb. 2, 54, 265, LAS. 64, 73. von *zeri*, *eri*? + *şat* 'Freude'? Vgl. *Erişat* oben S. 425.
- (*Zeitun* 'Olive' moderne Form des Namens *Zetun* = *Zethun* bei älteres Uchia Mitteil. d. k. k. Geogr. Ges. Wien 1890. Bd. 31 430—431).
- Ejmiacin*, nach moderner Aussprache *Edmiasin* d. i. Etschmadzın Kloster. Sitz des armenischen Katholikos, ganz nahe beim alten Vataršapat, das noch als Dorf existiert, wird gedeutet als = altarm. *ej miacin* 'es stieg herab der Eingeborene' nach einer Vision des hlg. Gregor, in der er Christus<sup>1)</sup> selbst vom Himmel herabsteigen und ihm den Plan der Kathedralekirche und der drei Märtyrerkirchen (*Sołakath*, *St. Hrip'sime* und *St. Gayanē*, daher der türk. Name von Etschmadzın *Üç-kilise* 'Drei Kirchen') offenbaren sieht, s. Ag. 552—568. Geizer Anfänge der arm. Kirche S. 126 f., Lynch Armenia I. 228—276 (mit Abbildungen der vier Kirchen), Inj. 473—477, LAA. 209—234. Der Name ist erst seit dem 15. Jahrh. nachweisbar, s. LAA. 210 Anm., seine Entstehung aber unklar, s. Inj. 476, LAA. 210. Denn Namen, die aus Sätzen entstanden sind, wie sie bei den Semiten sich häufig finden, kommen bei den Armeniern (mit dieser und noch einer Ausnahme s. S. 429) überhaupt nicht vor. Vgl. Agr. S. 56. Vielleicht ist auch der Name erst entstellt aus *ejk miacin* 'die Herabkunft des Eingeborenen' LAA. 210, das Steph. Orb. in seiner Elegie (vom Jahre 1298) als Name für die Kathedrale von Vataršapat gebraucht, s. Brosset Histoire de la Siounie 2, 172.

1) Bei Ag. ist aber nicht von Christus, sondern eher von Gott selbst (*ahavor tesil mardoy* Ag. 554, *tesfulunn Astucoy* Ag. 560) die Rede

- (*Enkuzud* Kastell im Hochland Ulnia = Zeitun Mittel. d. k. k. Geogr. Ges. Wien 1890 Bd. 33, 452 = arm. *enkuzut* 'nußreich'.)
- Encacac* *astvacacinn* Kloster in der Provinz Vaspurakan, im Nachwort einer Evangelienhandschrift Inj. 227 = *encacac astvacacinn* 'die Gottesmutter hat (es) geschenkt'. S. den Namen *Ejmiacin* S. 428.
- Enjakiars* FB. 24<sup>1)</sup> und 25 falsch für *Enjakisar*, *Encakisar* Joh. Kath. 39, Vardan 59 Berg an der Grenze von K. 73 Rēstunikh (und Atdznikh) Inj. 165: von *Enjak* oder *Encak* Name des noch existierenden Dorfes Ėndzakh, bei Lynch Armenia 2, 117, 137 und auf der Karte (südlich vom Vansee) Enzakh geschrieben + *sar* 'Höhe, Anhöhe' = 'Höhe von Ėndzakh'. Der Berg scheint jetzt *Ak Kul* zu heißen: Lynch Armenia 2, 137.
- Ėntakert* Orb. 273 = *Ėntakert* LAS. 479 Ortschaft im K. 110 Čahuk: von *enjut* 'junges Rind', auch Eigenname El. 71 + *kert* = 'von Ėnjut gemacht'.
- Ėtkamairi* Ortschaft im K. 115 Tšukkh Orb. 260: von *ætk*? + *mairi* 'Wald'.
- Tagavoramarg* Ortschaft in Siunikh LAS. 315, 351: von *tagavor* 'König' + *marg* 'Wiese' = 'Königswiese'.
- Tatū marg* Orb. 270. *T'aru-marg* Brosset 287, LAS. 287 (*T'arumark*) Ortschaft im K. 120 Kovsakan: von ? + *marg* 'Wiese'.
- tuyn Trdatay* = 'der Thron des Tiridates', ein großes Bauwerk in der Stadt Garni Kir. 46, Vardan Geogr. 420 = *saravoiñ Trdatay* Kir. 200, vgl. MX. 177, LAA. 365: von *tayt*, *tuxt* = np. *tazt* 'Sessel, Thron' AGr. 250.
- T'akark* (*T'akardk*) nur bei Zenob 45, Ort in Taraun Inj. 112 = *takardk* (*takark*) 'Fallstricke, Netze, Schlingen'.
- Groß-, Klein-, Mittel-*Tat* Ortschaften im K. 119 Arevikh LAS. 299 = *tut* 'Stadtteil, Viertel, Quartier'?
- T'atamairi* Ortschaft im K. 119 Arevikh Orb. 272: von *T'at* (s. d. vorangehenden Namen)? + *mairi* 'Wald'.
- T'ambarark* Ortschaft im K. 112 Gefarkhuni Orb. 264: von *tumb* 'Sattel' + *arar* 'machend'? Die Wörterbücher geben *tambagore* für 'Sattler'.
- T'anahati vanč* Kloster im K. 115 Tšukkh nach LAS. 251 = 'Kloster von (des) Thanahat': nach Orb. 1, 186, 204 hießen die Mönche des Klosters *tunahatk*, weil sie sich der Suppe

1 "am Fuße des Berges *Enjakiars* am Gestade des Sees von Rēstunikh" = des Vansees beim Kanton Rēstunikh.

(*han*) usw. enthielten (*hatanel* 'abschneiden, trennen') und zur von Brot und Wasser, an Sonntagen von Gemüsen lebten. Der Name des Klosters hängt damit gewiß nicht zusammen. Davon verschieden ist das Kloster *T'anati* oder *T'anadi ank* in Vayots dzor LAS. 119, 121, *T'anatac ank* Mes. Kal. 276. *T'et'ek* Ortschaft in Siunikh LAS. 315 (*Bet'ek* Brosset 288) von *teti* 'Ulme' + diminut. Suff. *ak*?

*T'etenik*, Gen. *T'et'enaç* Kloster und Dorf im K. 185 Nig Asol. 186 Kir. 84, Vardan Geogr. 416, LAA. 257: von *teti* 'Ulme' Abr. 373 + Suff. *eni* = 'Ulmenbäume, Ulmenhain'. — Das Suffix *eni* bildet meist nur Namen von Pflanzen und Bäumen aus denjenigen der Früchte, z. B. *tzeni* 'Feigenbaum' aus *zur* 'Feige', doch findet sich auch *urenik* 'Weidenbäume' von *uri* 'Weide'.

*T'etoy kip* Orb. 217 oder *T'otokic* LAS. 287 Ortschaft im K. 120 Kowsakan: zu *teti* 'Ulme'? + *kip*? s. oben *Getakic* und S. 384.

*T'amnis* in Kordukh s. oben S. 333.

*T'il* (Gen. *T'lay*) Dorf im K. 30 Taraun Asol. 145, jetzt Til istles von Musch, siehe die Karte von Lynch: ein Flecken im K. 4 Ekeleaths Ag. 591 usw.; ein Dorf westlich von Palu am Murad-su Inj. Neu-Armenien 226. Haussknecht-Kiepert Reuten im Orient; ein Dorf nordöstlich von Peri Inj. N. A. 227. Karte von Lynch: es liegt nahe, an syr. *tell* 'Hügel' zu denken, das in mesopotamischen Ortsnamen so häufig ist, aber es ist unwahrscheinlich, daß ein in Westarmenien so verbreiteter Name syrischen Ursprungs sein sollte. Zudem wäre im Armenischen doch *tēl* mit *t*, nicht *tēl* zu erwarten.

*T'mbrajor* Ort in Taraun, nur bei Joh. Mam. 42: von *tmbr* 'Erstarrung, Betäubung, tiefer Schlaf' — *jor* = 'Schlafthal, Tal des tiefen Schlafes'.

*T'ormuran* K. 91 von Vaspurakan: von einem Namen *T'örn* (vgl. *T'ornik* als N. pr. von *törn* 'Enkel')? + *aran* 'Flecken'.

*T'ux* (var. l. *T'utx*) Fluß und Dorf in der Südwestecke des Van-sees, s. Joh. Kath. 97: "sie gelangten an das Wasser eines Dorfes" mit Namen *T'utx*"; Thom. 236: "Niederlage des Smbat durch Ahmat im Gebiet von Aldznikh über dem Flusse *T'ux* mit Namen, der in den See von Bznunikh herabfließt"; 237: "er (Smbat) lagerte am Ufer des Flusses, der aus den Schluchten von Aldznikh herabfließt" (scil. in den

See von Bznunikh, d. i. der Thuchfluß); Jaism. bei Inj. 85: "und andere gingen an den Ort, der genannt wird *Tur* in der Provinz Atdznikh, der jetzt *Xolç*<sup>1)</sup> genannt wird". Über das jetzige Dorf und den Fluß Thuch s. oben S. 313 unter dem K. 25 Gzel. Im Armenischen bedeutet *tur* 'schwarz, braun'. *Zotors* Ort in Taraun, nur bei Joh. Mam. 40 — *zotork*, Plur. von *zotor* 'Versammlung, Menge'. Über den Nom. Akk. s. oben S. 392.

*Innaknean tetik* Gegend des Berges *Kurkē*, wo das Kloster von Glak Surb Karapet lag, im K. 30 Taraun Zenob 13 f.: von *inn* 'neun' und *akn* 'Quelle' — 'die neunquelligen Orte'. Die Lage wird durch das heutige Kloster S. Garabied in Taraun bestimmt. Über die irrige Identifizierung mit Aštišat s. oben S. 401 und Inj. 99 Anm. 5.

*Isair* und *Isoç* (var. l. *Išuç*) *gavar* Kanton 44—46 in Mokkh: von *is* Gen. *išoy*, Gen. Pl. *išoç* 'Esel' + *air* 'Höhle', also *Isair* 'Eselshöhle', *Išoç gavar* 'Kanton der Esel'.

*Išran* Dorf in der Provinz Taikh Seb. 140, jetzt Ischkhan der Karten am Olti-čai vor der Vereinigung mit dem Tortum-su, s. Inj. Neu-Armenien 130 und das *geut Išranac* in Taikh bei Inj. Alt-Armenien 373: *Išrani gom*, gesprochen *Išrani kom*, jetzt Dorf am Eingang von Hayoths dzor Inj. Neu-Arm. 114, Belck Ztsch. f. Ethnologie 1892, 125, Globus Bd. 64, 199: *Ischkani* östl. von Sivas (Sebastia) auf Kiepers Karte; vgl. georg. *Išranis-rize* 'citadelle d'Iškhan' Brosset Description 114—115; "*Samçxē* ist *Axlçray* und ist *Išranac erkirn*" Vardan Geogr. 426: von *išran* (Gen. *išrani*, Gen. Pl. *išranac*) 'Fürst'.

*Ijavanč* (Gen. *Ijavanic*) Dorf im K. 179 Vanand El. 139 — *ijavanč* (Gen. *ijavanac*) 'Absteigequartier, Herberge'.

*Lerin vank* Ortschaft im K. 120 a Ailach Orb. 260, LAS. 209 (*Lerind vank?* LAS. 22): von *learn* (Gen. *lerin*) 'Berg' + *vank* = 'Kloster des Berges, Bergkloster'.

1 Vgl. Thom. 127. *pahn Hofçay* "der Paß (?) von H", 237: "auf dem Wege von *Hofç*"; Joh. Kath. 96: "der Flecken *Hofs*"; Inj. 85 Anm.: "das Dorf genannt *Xolç*". Dies Dorf beherrschte, wie es scheint, die Straße von Bznunikh nach Rēstunikh und ist entweder mit Thuch identisch oder lag nahe dabei: der König Sinbat von Apahunikh-Bznunikh kommend, wird am Flusse Thuch geschlagen und kehrt auf dem Wege von *Hofç* zurück.

- Lič* Ortschaft im K. 111 Vayots dzor Orb. 261 = *lič* 'See'
- Limazorit* Ortschaft im K. 120 Kovsakan Orb. 271, LAS. 287  
von *Lim* Ortsname Orb. 270, 271 + *xovit* = *horit* = 'Lim-tal'.  
— Die Insel *Lim* im Vansee (oben S. 341) heißt in der  
älteren Sprache *Limm*.
- Lor* Ortschaft im K. 115 Tšukkh Orb. 259 = *lor* 'Wachtel' —  
Dazu *Lorajor* Orb. 1, 250, LAS. 220 in Tšukkh = 'Lor-tal' —  
*Lorut* Dorf in Uti südlich von der Burg Tavuš Kir. 129 von  
*lor* 'Wachtel' + Suff. *ut* = 'wachtelreich'.
- Lusafurič* Ort am Zusammenfluß des östlichen und westlichen  
Euphrat Gg. 30: von *lusaf*? + *arič* s. oben S. 379.
- Lusakunk* s. oben S. 379.
- Xattajor* (var. l. *Xattajor* Inj. 520) nahe beim K. 6 Derjan Thom. 81  
von *Xattik* Eigenname? + *jor* = 'Tal der (von) Chačkh'.
- Xattoy arič* (*Xattoyarič*) Burg, Festung im K. 9 Karin Asol. 192.  
Arist. 15, 43 s. oben S. 289: von *Xattoy* Gen. Sing. von *Xatt*  
+ *arič* s. oben S. 379. Man denkt bei *Xatt* an die Chander  
Lehmans und Belcks, gr. Χάλδοι, bei Xenophon Χαλδαῖοι, die  
später nördlich von Kleinarmenien, westlich von Derjan und  
Karin wohnten, aber diese hießen arm. *Xattik* FB. 179, Gen.  
*Xattac* (2. Makkab. 4, 47 = Σκυθῶν). S. oben S. 200, 277. Aller-  
dings könnte *Xattoy* bei Arist. auch für *Xattroy*, Gen. Sing.  
des Stammes *Xatti* stehen.
- Xank* Ortschaft im K. 115 Tšukkh Orb. 260: zu *xan*: 1. 'Korb'.  
2. 'Station, Herberge'?
- Xač* Flecken Arist. 104 s. oben unter *Bazmatbiur* = *xač* 'Kreuz'.  
*Surb Xač* 'das heilige Kreuz' Name verschiedener Kloster-  
Kirchen und Berge: im K. 89 Groß-Athak Thom. 200: in der  
Provinz Mokkh MX. 300, nordwestlich von Mukus auf den  
Karten: Berg im K. 173 Abečankh LAA. 39: s. ferner Inj.  
Neu-Arm. 91 und 152.
- Xačatroy vank* 'Kloster des Chačatur' in Siunikh Orb. 2, 84
- Xačatap* Ortschaft im K. 117 Batkh LAS. 575: von *xač* 'Kreuz'  
+ *tap* 'Ebene' s. oben S. 388.
- Xačaparax* Dorf im K. 186 Kotukh LAA. 319, im K. 109 Erujak  
LAS. 351: von *xač* 'Kreuz' + *parax* 'Schafstall, Kloster' s. S. 389
- Xarberd* Burg im K. 15 Handzith (Andzit) nach Mt. Urh. 443,  
445, gr. Χάρπυρις G. Cedrenus 2, 419, 13, arab. *Xartbirt* Yāqūt,  
jetzt Charput südlich vom Murad-su, läßt sich nicht als  
'forteresse de pierre' Cuinet 2, 355 deuten, das arm. *Xarv-*



*berd* lauten müßte. Die Stadt scheint identisch mit lat. *Ziata* castellum Anm. Marc. 19, 6, 1. syr. *Ziyat* Land Anecd. 2, 61, 14. arab. *Ḥiṣn Ziyād* Ibn Chordādhbeh 123, Ibn Serapion JRAS. 27, 11, s. Mommsen RG. 5, 393, oben S. 404.

*Xarj* Dorf im K. 30 Taraun Joh. Mam. 22, jetzt Chardz im Norden des Metraget Inj. Neu-Armenien 191 = *xarj* 'Röhricht, mit Rohr, Binsen u. dgl. bewachsener Ort'.

*Xavuzajor rank* Inj. 521 wäre = 'Kloster Finsternis-tal'.

*Xlajori rank* im K. 6 Derjan Asol. 174 = 'Kloster von Chladzor' (*xil* oder *xul*? + *jor* 'Tal').

*Xnamk* "die Stadt Ani, welche genannt wird *Xnamk*" Vardan 86: sicher nicht = *xnam* (Pl. *xnamk*) 'Sorge, Fürsorge'.

*Xnji tatk* Ortschaft im K. 112 Getarkkuni Orb. 263: von einem Gen. *Xnji* (*xinj* sonst = 'Schöß, Biegung, Falte') + *tat* s. oben S. 383.

*Xnjourut* Ortschaft im K. 111 Vayoths dzor Orb. 263: von *xnjor* (*xncor*) 'Apfel' + Suff. *ut* = 'apfelreich'. Zu *xnjor* 'Apfel' gehört wohl auch *Xnjourak* in Šahapōnkh LAS. 486: *Xnjoresk* im K. 116 Haband Orb. 267. Inj. Neu-Arm. 274 (nach LAS. 263 jetzt *Xnjristan* aus \**Xnjorestan* 'Apfelgarten'); *Xnjouray glux* 'Apfel-Kopf' gegenüber dem Tor der Stadt Kapan Orb. 2, 78, LAS. 295; *Xnjouri* Inj. Neu-Arm. 105 = *Chinzorik* Strecken ZGE. 4, 1869, Tafel VIII. *Henzorik* auf Lynchs Karte, nördlich von Kemach, *Elnulu* bei Kiepert: *Khendzorkin* auf Kiepert's Karte = türk. *Elnuly* in der Südwestecke des Vansees, s. oben S. 313.

*Xoz* 'Schwein' liegt wohl vor in: *Xozabir* Dorf im K. 160 Javachkh Asol. 106 (*bir* sonst = 'Stock, Knüttel'), *Xozajor* im K. 120 Kovsakan Orb. 271 (*Xuzajor* LAS. 287), *Xozatherk* 'Schweinsquellen'? Thom. 195 (*Xozaberk* Inj. 227) Dorf in der Provinz Vaspurakan (*atberk* = 'Quellen'). Vgl. neuarm. *Chozachbur* zwischen Baiburt und Ispir Strecken ZGE. 4, 1869, Tafel VIII, *Xozatbiur* Dorf = türk. *Tomuz-bulak* (*tomuz* 'Schwein', *bulak* 'Quelle, Bach') LAA. 39 K. Abeteankh, *Xozagrak* 'Schweinsacker' Dorf bei Agn-Egin Inj. Neu-Armenien 307.

*Xozan* Flecken im K. 14 Tsophkh Asol. 63, 144: schwerlich zu *rozan* 'Stoppel', vielleicht vorarmenisch, s. oben S. 305.

*Xozařaberd* Burg im K. 114 Ařahećkh Orb. 1, 51, 52: von *xozař* 'verdrießlich, mürrisch?' + *berd* 'Burg'.

*Xokarind* Ortschaft im K. 112 Getarkhuni Orb. 263 von *xok*? + *urind* s. oben S. 379.

*Xoyaxanay berd* so genannt "nach der Sprache der Perser"

Kir. 176 = *Xoxanaberd* gegenüber von Gandzasar (in Artšach)

Kir. 146: von ? + *berd* 'Burg'.

*Xontakabak* Orb. 265, *Xontabak*, *Xontanabak* LAS. 64 Ortschaft

im K. 113 Sotikh von ? + *bak* 'Hof'.

*Xoštataj tap* LAS. 289: von einem Gen. *Xoštataj* + *tap* 'Ebene'

s. oben S. 388.

*Xorakert* Vardan 90 (nach MX. 26!) 'von *Xor* gemacht' = Chosrov

s. Inj. 131.

*Xoratap* LAS. 479 oder *Xoratumik* Orb. 273, LAS. 479 im

K. 110 Čahuk: von *Xor*? + *tap* s. oben S. 388, aber *Xoratumik*

*Xosrovakert* ein Wald (*mairi*) vom König Chosrov dem Kleinen

angelegt<sup>1)</sup> FB. 18, Laz. 440, MX. 194, Seb. 109: von *Xosro*

+ *kert* = 'von Chosrov gemacht'.

*Xocit* Ortschaft im K. 115 Tšukkh Orb. 259 — *horit* 'Tal'

*Xot* Dorf im K. 116 Haband Orb. 2, 59 und 268 = *xot* 'Grenz-

Kraut'. Vgl. *Dalariš*. — Dazu *Xotaget* ('der große Weinberg

von *Xotaget*' Orb. 2, 59) von *Xot* + *get* 'Fluß'; vgl. *Xotakeris*

oder *Xotakeris* im K. 111 Vayots dzor Orb. 1, 282, 283; 2, 84.

LAS. 170 = 'Kloster der Pflanzenesser, von Pflanzenkost

Lebenden'.

*Xorajor* Einsiedelei = *Noravanik* im K. 111 Vayots dzor Inj. 25

259 (nach der Pariser Ausgabe des Steph. Orb. 2, 81 Appella-

tivum): = *xorajor* 'tiefes Tal' oder 'mit tiefem Tale, mit tiefen

Schluchten' (auch 'holperig' vom Wege). Identisch mit *Xorajor*

*anapat* LAS. 22? — Vgl. *Xorjor* Ortschaft im K. 117 Bškl

LAS. 275.

*Xoranašat* Kloster in Artšach Kir. 184, 199 "so genannt wegen

der vielen Kirchen und Altäre in ihm" Inj. 313, also von

1) "Anfangend von der festen königlichen Burg, genannt *Garm*, bis zur Ebene des *Mecamaur* bis zum Hügel (*blur*), der genannt wird *Dein*, im Norden der großen Stadt *Artasat*, den Fluß hinab bis zum Palast (*apuranik*) *Tiknuni* pflanzten sie die Eichen (wörtlich "die Eiche" = *katinn*). Und er nannte den Namen desselben *Tadar*-Wald. Und (den) andern Wald [pflanzten sie] südlich von demselben am Eingang des Böhrichts (?) [und] füllten die Ebene mit eichelgebenden = *kutnate* Pflanzen. Und sie nannten den Namen desselben 'dieses zweiten Waldes' *Xosrovakert*. Und hier bauten sie den königlichen Palast (*apuranik*) und schlossen beide Orte (Anpflanzungen) mit Mauern ein, verbanden sie aber nicht miteinander wegen der Straße" (die zwischen beiden durchging FB. 18.

*xoran* 'Zelt, Tabernakel, Altar' + *šat* 'viel, reichlich, hinreichend' AGr. 212 = 'altarreich'? Aber *šat* 'viel' wird sonst fast nur als 1. Glied vom Komp. gebraucht.

*Xoranist* fester Ort El. 52: von *xor* 'tief' + *nist* 'Sitz, Lage' = 'tief gelegen'?

*Xorasanabak* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 265 = *Xorasankibak* Orb. 1, 274, LAS. 63—64 von *Xorasan* (vgl. den Flecken *Xorasan* im unteren Basean LAA. 33) + *bak* 'Hof'.

*Xortaget* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 264, LAS. 64: von *xort*? (sonst = 'unecht, Bastard, Stiefkind') + *get* 'Fluß'.

*Xorxoruni* K. 43 von Turuberan s. oben S. 330, sonst Familienname, von *xorxor* (Intensivbildung von *xor*)? + Suff. *uni*, nach MX. 26 nach dem Stammvater *xor* benannt. Ursprung dunkel.

*Xorcaget* LAS. 532 von *Xoru*? + *get* 'Fluß'.

*Xor rivap* Grube bei Artaxata, in der Gregor der Erleuchter gepeinigt wurde, jetzt Kirche über der Grube und Kloster Vardan Geogr. 418, Inj. Neu-Armenien 257, Lynch Armenia I, 200 *xor rivap* 'tiefe Grube', s. Ag. 103.

*Xram* Burg bei Nachčavan MX. 57, Seb. 118, Asol. 124, Vardan Geogr. 422, am Araxes beim heutigen Darasamb, s. LAS. 514 — *xram* 'Bresche, Durchbruch, Graben'. S. unten *Šamb*. S. 458.

*Xorunaberd* s. oben unter *Xoyaxanay berd* 434.

*Cakkar* Fluß und Dorf im K. 112 Gelarkhuni LAS. 53: von *cak* 'Loch' + *kar* 'Stein' = 'Lochstein, Spaltenstein'. Vgl. *Cakkar* Ort südwestlich von Musch, türk. Delikli qaya, ein Fels mit einem Spalt, durch den die Straße geht Inj. Neu-Armenien 199; *Cakut kar* Orb. 2, 239 = 'der durchlöcherste Stein' (*cak* + Suff. *ut* eigentlich 'lochreich' soviel wie *cakot* 'durchlöchert').

*Catik* Dorf unter der Herrschaft der Mamikonier<sup>1)</sup> Laz. 453 — *catik* (Gen. *catki*) 'Blume'. — Dazu *Catkik* in Vžanikh "ein Ort vieler Felder" (Gärten) Orb. 2, 59 von *catik* + Suff. *ik* 'Blümchen'; *Catkajor* Orb. 2, 106 'Blumental'; *Catkajur* im K. 38 Bznunikh Seb. 34 = 'Blumenwasser'. Gehört dazu auch *Catkay* Ortschaft 1. im K. 110 Tšukkh Orb. 260, 2. im K. 112 Gelarkhuni Orb. 264?

*Catkotn*, *Catkoy otn*, *otn Catkoy* (Sopherkh haik. 19, 60), *Catkēotn*, *Catkeoy otn* K. 177 von Airarat, am Fuße des Ala dagh, s.

1) Nach dem Zusammenhange wohl in Tatkh, wo die Mamikonier herrschten FB. 66. Inj. 104 vermutet, daß *Catik* in Taraun lag, das die Mamikonier im Jahre 440 erbten Laz. 103—104.

oben S. 363, LAA. 511: von *Catkoy* Gen. von *Catik* oder von *Catkey* Gen. von *Catkē* + *otn* 'Fuß' = 'Fuß des Berges Tsadik oder Tsadkē'. *Catkotn* ist erst aus *Catkoy otn* verkürzt, *Catkēotn* aus *Catkēoy otn*. Was aber bedeutet *Catkē*? Laz. 174 nennt den Kanton *Calkut-n* = *calkut* 'blumenreich'; in der Gesch. Alexanders (Pseudocall.) S. 89 heißen die Berge des Ala dagh: *Catkavē lerink* = 'die blumenreichen Berge' = gr. ἀνθρὰ ὄρη (R. Raabe S. 50). Ist das nur eine volksetymologische Deutung des Namens *Catkē*, von dem der Kantonname in den Sopherkh haik. 19 S. 60 abgeleitet wird?

*jorn Catkoçaç* = *Catkoçajor* ein Tal bei Ani im K. 178 Širat Asol. 187, 282. Samuel von Ani S. 104, Kir. 50, LASH. 87. Lynch Armenia 1, 368 und 382: von *catkoç* 'Garten' = *ja* = 'Tal der Gärten, Gartental'.

*Catkuncaç jor*, moderne Bezeichnung des K. 188 Varāznunikh LAA. 277, *Catkunuç jor* Atakhel 53, 81 = 'Tal von 'Tsakunkh'. von *catik* 'Blume' + Suff. *uni*? Nach der turk. Übersetzung *dere-çiçek* (*dere* 'Tal' + *çiçek* 'Blume') LAA. 277 soll es 'Blumental' bedeuten; mir ist ein neuarm. *çatkuni* 'Blume' nicht bekannt.

*Cařakar* Kloster, zur Festung gemacht, in Airarat Kir. 51, Vardan Geogr. 416, LAA. 47 (im K. 172 Gabeřeankh): von *car* 'Baum' + *kar* 'Stein'.

*Capatatk* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 264 von *cap*? (sonst 'Zusammenschlagen der Hände') + *at* s. oben S. 383.

*Cicarnoy vank* Kloster Orb. 2, 84, *Cicarnu vank* Ortschaft im K. 114 Ađahēckh Orb. 266, *Cicarnuvank* LAS. 268: *Cicarni* oder *Cicarn* kleiner Flecken im K. 30 Taraun. "nach einem Manne *Cicarnik* genannt" Joh. Mam. 54—56, *Cicarnkar* Einsiedelei LAS. 268: zu *cicarn* (Gen. *cicarnan*) 'Schwalbe'?

*Ciranik* (*Ciranis* als Nom. Arist. 79, Gen. *Ciraneuç* Asol. 184) Berg im K. 171 Basean nördlich von Hasankala LAA. 19 = *cirani* 'Purpur, purpurn' (*ciranik* FB. 25 'Purpurkleid').

Vgl. *Ciranahot* Orb. 1, 250, LAS. 247 von *ciranu* im Komp. oft *ciran-* 'Purpur' (oder *ciran* 'Aprikose') + *hot* 'Grundstück'; *Ciranavor* Wallfahrtsort in Pharpi ZAPh. 2, 44 = *ciranavor* 'purpurbekleidet'. Dazu *Cirnkatar* (sprich *Dzirngadar*) ein Berg bei Musch L. Ahsan Groß-Armienien § 78.

*Crnkert* Stadt in Taray? (*i Tarayin*?) Seb. 76: von *crn-*? + *ker* 'gemacht'.

*Caranist* fester Ort El. 52 = *Cranist* El. ed. Johanniseanth's S. 64, ein fester Ort, zwischen *Xoranist* und *Otakan* (letzteres in Taraun) genannt: von *car*? (sonst = 'Kosten') oder *cur* 'Rauch'? + *nist* 'Sitz'.

*Cmak-n* (var. l. *Cmak-n*) Joh. Mam. 23, 24, 31, Inj. 110 Ort im K. 30 Taraun ist nicht = *cmak* 'schattiger kühler Ort' (Eznik 174) + Artikel *-n*, da der Name noch heute *Cemak* (wohl *Dzdzmak* gesprochen) lautet. Es ist der Arm eines Berges und ein kleiner See südlich von Norßen im Gebiet von Musch (Taraun) Inj. Neu-Armenien S. 182.

*Cumb* (nur Gen. *Cmboy*) Dorf im K. 41 Apahunikh Asol. 271 gehört, wenn richtig überliefert, nicht zu *crumb* (Gen. *cemboy*) 'Schwefel'.

*Cundoc* (*anta?*) MX. 118: *anvanē z antaṛn Cundoc* "er nennt den Wald ('Wald') der Zeugung" = Gen. Plur. von *cundk* 'Zeugung, Gebären, Geburt' (wegen der starken Vermehrung des Wildes in dem Jagdparc). Nach LAA. 64 im K. 175 Arsarunikh.

*Cobopor* K. 154 von Gugarkh = *Cob* MX. 78 (= *Cop* Asol. 35): aus *Coboy por* entstanden (oben S. 391): von *Coboy* Gen. eines *Cob*? + *por* = 'Tal von Tsob'.

*Cock* Ort im K. 15 Handzith Gg. 30 = *cock* 'die Seen'? s. oben S. 301. Vgl. den "Berg *Tschukhurlukh* 'Höhle', von den Armeniern *Dsock* 'Seen' genannt" Mitteil. d. k. k. Geogr. Ges. Wien 1890 Bd. 33, 428.

*Corcoru rank* 'Kloster von Tsortsor' Joh. Erznkathsi bei Inj. 205 (im K. 87 Artaz): von *corcor* 'Tal, Talgrund'.

*Capk* = Sophene K. 14 im Vierten Armenien s. oben S. 294 f. *Katašen* LAS. 61 von *Kat*? (*kat* sonst = 'Tropfen') + *šen* s. oben S. 386. Vgl. *Kat-uni-k* LAS. 64.

*Kaler* Ortschaft im K. 119 Arevikh LAS. 299, im K. 113 Sothkh LAS. 64: vulg. Plur. von *kal* 'Tenne'?

*Kazanatbiur* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orh. 265: von *Karan*? (vgl. *Karan-a-ktuc* Seb. 117) + *atbiur* 'Quelle'.

*Katama-reac blur* ein Wald in Taraun nahe am Aratsani Joh. Mam. 50, 53: von *katamaxi* 'Pappel' = 'Hügel der Pappeln';

*Katmaxi* Ortschaft im K. 112 Gofarkhuni LAS. 38 altarm. *katamaxi* 'Pappel'; *Katmxut* Dorf im Gebiet von Pertekrek (am Coroch) Inj. Neu-Armenien 134 = altarm. \**katamaxut* 'pappelreich'. Was aber ist *Xatamaxik* Seb. 29?



*Kačakaŕ* Dorf im K. 179 Vanand Asol. 144 von *kačak*, *kačak* + *kaŕ* 'Stein'.

*Kamarank* Ortschaft im K. 115 Tšakkkh Orb. 260: von *ka-* + *vanč* 'Kloster'.

Altarm. *ka-markap* 'Wölbung, Bogen, Arkade' liegt vor im armen. *Gumargab*. *Gumargab* Dorf im Caza Egin Cuinet 2. 266.

*Kamrjajor* oder *Kamrjač jor* Ort und Kloster (im K. 175 Aršarunikh LAA. 58—59 und in Klein-Armenien LAA. 547) Asol. 174 181, Arist. 6 (*Kamrjač joroč vanč*): von *ka-murj* 'Brücke' — *jor* = 'Brückental' oder 'Tal der Brücken'. Die Form *Karmuŕ* bei Kir. 48, Mt. Urh. 296 ist mittelarmenisch, vgl. neuarm. *garmunj* 'Brücke' — altarm. *ka-murj*; *Garmunj* Dorf in Siunikh LAS. 64, 76; *Garmuj* Dorf bei Urfa Inj. Neu-Armenien 336 = 'Brücke'. — Dazu *Kamrjoy jor* Ortschaft im K. 111 Vayots dzor Orb. 261. LAS. 97 (= *Karmnjoy jor* Brosset 282) 'Tal der Brücke'; *Kamrjay zelis* (Akk.) Orb. 2. 239, *Kamrjazelis* LAS. 181 — *ka-mrjazelh* (Nom.) 'Brückenkopf'; \**Kamrjatal* (rekonstruiert) 'Brückenviertel' in Čahuk LAS. 480.

*Kayean* (Gen. *Kayeni*) Festung im K. 153 Dzorophor Joh. Kath. 165. Burg und Kanton Kir. 79, 85, 108. Inj. 356 = *kayean* (*kayani*) 'Wohnsitz, Aufenthaltsort'?

*Kaše* Dorf oder Gehöft Arist. 103: gehört schwerlich zu *kaš* 'Haut, Leder', *kašey* 'ledern'. Vgl. *Atišoy* oben S. 397.

*Kaškaŕot* Ortschaft im K. 117 Batkh LAS. 275: von *kaškar* 'Häufen festverbundener Steine' + Suff. *ot*?

*Kapan* späterer Name des K. 118 Dzorkh Orb. 1. 51, jetzt Ghaphan s. oben S. 348 = *ka-pa-n* 'Engpaß'. Vgl. die Stadt *Gaban* (altarm. *Kapan*) süd-w. von Ulna Mitt. d. k. k. Geogr. Ges. Wien 1890 Bd. 33 S. 444, 446.

*Kapoit* = arm. *ka-poit* 'dunkelblau' (Lehnwort aus phl. *kapot* AGr. 166) findet sich in: *Kapoit* fester Ort in Armenien, vielleicht in Siunikh (da es neben *Orotu* genannt wird) El. 52. LAS. 112, *Kapoit berd* in Vayots dzor Orb. 1. 52, *Kapoit* plur. Ortschaft im K. 111 Vayots dzor Orb. 2. 261, LAS. 97, *Kapoit leaŕn* (Gebirge) El. 98 (in Siunikh? LAS. 110 oder in Aršarunikh? LAA. 58); *Kapoit* Burg, Festung im K. 175 Aršarunikh = Erashadzor Joh. Kath. 128, Asol. 165 (*amarn Kaputay*), Thom. 285 (*iberdin Kaputay*), Vardan 111, Orb. 1. 265 (Festung *Kapoit* genannt im Tal von Ašornikh), von Vardan Geogr. 416 (*berdn Kapoit*) mit Artagerkh (s. oben S. 409) identi-

fiziert, s. LAA. 57—58, 549; *Kaputaġar* Kloster im K. Arša-mukh Asol. 176, LAA. 58 = *Kaputġar* Kir. 48 = 'Blaustein'; *Kaputġar* (spr. Gabudkhar) Burg in Taraun L. Ališan (Groß-Armenien) § 78; *Kaputġu* Burg in Arjovit (im K. 171 Basean) Mt. Urh. 125, LAA. 18, *Kaputġu* oder *Kaputiroġ*? Asol. 101; *Kaputkot* (jetzt gesprochen Gabudgoġ) Berg, früher Endzakhisar (s. oben S. 129) Inj. Neu-Armenien 147 (mit dem Kloster des hl. Jakob), nach Lynch Armenia 2, 137 jetzt nur kurdische Bezeichnung der Kapelle des hl. Jakob (der Berg heiße nur Ak Kul), von *kapot* + *kot* 'Seite' = 'die blaue Seite': der Berg *Capotes* an den Euphratquellen in Hocharmenien Plinius 5, 24, der See *Kaputan* in Medien GgV. 613 = See von Urmia, arab. *Kabūdan* ( = phl. \**kapōtān*) Marquart Eran. 113 = gr. *Καπαῦτα* zu lesen für *Σπαῦτα* bei Strabo c. 523.

*Kataroy rank* Kloster Orb. 1, 291, Mos. Kal. 241: zu *katur* 'Gipfel'. *Katvġar* Hügel im K. 111 Vayoths dzor LAS. 172: von *katu* 'Katze' + *ġar* = 'Katzenstein'. Dasselbe bedeutet *Katvi ġar* Burg in Taraun Inj. Neu-Armenien 160.

*Karin* Kanton 9 von Hocharmenien s. oben S. 278, soll nach Andreas Mitt. d. Vorder-Asiat. Ges. 2, 145 mit dem parthischen Familiennamen *Karen* = arm. *Karēn* AGr. 15, lat. *Carenes*, arab. pers. *Qarān* Noldeke Tabari 128, 438, Pers. Studien 2, 30, *Qarīn* Marquart Eran. 19 identisch sein. Man sollte dann wenigstens \**Karenean*, \**Karnean* (vgl. *Artuvanean*, *Artabisean* S. 409) oder \**Karnunik* erwarten. Denn ein Personen- oder Familiennamen wird doch nicht ohne weiteres im Singular als Landesname gebraucht. Das altarm. *Karin* setzt ein urarmenisches *kdrinō-* voraus.

*Kartatut* Ortschaft im K. 119 Arevikh LAS. 299: von *kart*? (sonst = 'Angel, Nasenring') + *tut* s. oben S. 383.

*Kapkaθiόkepta* Hauptstadt von Sophene (s. K. 14 Tsophkh) Strabo c. 527, oben S. 218, zu lesen *Ἀρκαθiόkepta* Blau und Marquart ZDMG. 31, 499: 49, 656 von *Ἀρκαθiαc* + *kert* = 'von Arkathias gemacht'

*Karkar* Ort (in Arthasch) Kir. 207 = *karkar* 'Steinhaufen'.

*Karġavan*, *Karġevan* Flecken im K. 119 Arevikh Orb. 1, 274; 2, 79, 271: von *Karġ*? (sonst = 'kurz') + *avan* 'Flecken'.

*Karmir* = *karmir* 'rot, Scharlach' AGr. 167 in: *Karmir athiur* Ortschaft im K. 112 Gelarkhuni LAA. 39 = 'die rote Quelle'; *Karmir ġet* 'der Karmir genannte Fluß' Thom. 254 im K. 92

Čvaš = 'der rote Fluß', jetzt türk. *Kyzyl çai* = 'der rote Fluß' (Müller-Simonis 77. bei Lynch aber Akh çai 'der weiße Fluß'); *Karmir ekoteci* Ortschaft im K. 110 Čabuk Orb. 272 = 'die rote Kirche'; *Karmiršén* Ortschaften in Siunikh LAS. 38, 64, 209 = 'das rote Dorf'; *Karmirkar* Ortschaft im K. 112 Gedarkhuni LAS. 39 = 'der rote Stein'; *Karmir vanč* 'das rote Kloster' Name verschiedener Klöster in Siunikh LAS. 219, 511, in Basean LAA. 21, Dorf Hinsk mit dem Kloster *Garmirvanč* Cuinet 1, 194, in Taraun Inj. Neu-Armenien 190; *Karmir P'orak* 'das rote Tal' ein Teil des K. 179 Vanand LAA. 76; *Karmir-a-hot-ut* Ortschaft im K. 117 Bałkh LAS. 275 = 'roterdig' usw. Im Modern-armenischen wird *Garmir* gesprochen.

*Kark* (unbelegt): Gen. *Karuč* Thom. 273, Asol. 161, 172, 196 usw., Akk. *Kars* Asol. 151, 180, 188, Gesch. Georg. 109, 114 usw., gr. τὸ κάκτρον τὸ Κάρε Konst. Porphy. de adm. imp. 192, 4 Burg, Festung, Stadt Kars (aus dem alten Akk. entstanden) im K. 179 Vanand Vardan Geogr. 418: weder zu *kar* 'Strick, Seil' noch zu *kar* 'Vermögen, Können, Macht'. Nach Lynch Armenia 1, 395 soll es georgisch sein = *kari* 'Tür, Hof' (Tchoubinof Wb. 237)?

*Karakert* ein Weiler (*dastakert*) in Airarat am Fluß *Hurastan* Joh. Kath. 63, 64, LAA. 320 = *karakert* 'von Lehm gemacht'.

*Karart* Ortschaft im K. 117 Bałkh LAS. 274: von *kar* 'Lehm' + *art* 'Feld'?

*Kakraberd* im K. 118 Dzorkh (Kapan) Orb. 2, 79 *berdn Kakaru* ebenda: von *kašar* 'Rebhuhn' AGr. 307 = 'Rebhuhnburg, die Burg des Rebhuhns'. Dazu *Kakavuč albiur* 'Rebhühner-Quelle' Ortschaft im K. 111 Vayots dzor Orb. 263, LAS. 98; *Kakavutbiur* Quelle im Kanton Šahapōkh LAS. 484 = 'Rebhühn-Quelle'; *Kakavakar* 'Rebhuhnstein' Festung Joh. Kath. 175; *Kakararti* Ortschaft im K. 115 Tšukkh Orb. 260 von *kašar* 'Rebhuhn' + *arti*? s. oben S. 380; *Kakarasar* = 'Rebhühnhügel' in Tšukkh LAS. 252. Vgl. *Kakavenis*? Name einer Stadt ZAPH. 1, 217 Anm. 3.

*Kenac cairk* Joh. Mam. 42: von *keanč* 'Leben' + *rair* 'Ort, Feld' = 'Stätten des Lebens'.

*Ktanoc* in Siunikh Orb. 1, 227, LAS. 60—61: von *kif* oder *kut* : Suff. *anoc* = 'Melkort' oder 'Ernteort'?

*Kiñč* Stadt im K. 11 Hašteankh Asol. 86, gr. *Kiθapiζ(wv)* in Asthanene Prokop 3, 251 de aedif., syr. *Qitriz* Gelzer G. U. 174–175, Genesis der byzant. Thomenverfassung 69: von *Kir*? (sonst = 'Melken') + *añč* s. oben S. 379. Warum aber hieß der Ort dann nicht \**Kiñāñč*? Das gr. *ap* in *Kiθapiζ(wv)* beweist nichts. S. *Jibññč* unten S. 446. Der Name ist wohl unarmenisch.

*Kirakosik* Ortschaft im K. 115 Tšukkh Orb. 260, LAS. 215: von *Kirakos* Personennamen = *Kupiakóc* + Deminutivsuffix *ik*. Vgl. *Kiragosak* nördlich von Erzerum Cuneo 1 Karte des Vilayet d'Erzeroum — *Girugossak* ebenda S. 133, *Giregössek* auf Tafel III bei Strecker ZGE. 4, 1869 = altarm. \**Kirakosak* oder *Kirakusik* von *Kirakos* + Suff. *ak* oder *ik*?

*Kiç* Ortschaft im K. 120 Kowsakan Orb. 271; *Kiçk* im K. 118 Dzorkh Orb. 272, LAS. 292 = *kiçk* 'Vereinigung'. Dazu *Kiç ctakar* ein Ort Orb. 1, 116, LAS. 214 (Tšukkh) = 'Vereinigung der Bäche' (von *rtak* 'Bach').

*Kogovit* (Gen. *Kogot'i*) K. 183 von Airarat s. oben S. 364: aus *Kog*, Gen. *Kogay*, dem älteren Namen des Kantones + *ovit* = *horit* 'Tal', urspr. *Kogayovit*, verkürzt *Kogovit* = 'Tal von Kog'. *Kotikar* in Siunikh Orb. 1, 226, auch *Kotakay Kar* LAS. 26? von *Kot* ein Distrikt LAS. 50 + *Kar* 'Stein, Fels'.

*Kothapar* K. 155 von Gugarkh: aus *Kotb*?, Gen. *Kothay*, dem älteren Namen des Kantones; *par* 'Talgrund', ursprünglich \**Kothay-par* 'Tal von Kotb', s. oben S. 391.

*Kotoberd* Gg. 30 im K. 10 Chordzean = 'Burg von Koti' = Kighi s. oben S. 290.

*Kotakopar* Ortschaft im K. 120a Ailach Orb. 261, LAS. 209: von *kotak*? + *par* 'Talebene'.

*Kowsakan* K. 120 von Siunikh Orb. 1, 51 usw., *Giut Kowsakan* = Dorf Kowsakan Ortschaft im K. 117 Balikh Orb. 269 = *Kor-sakan giut* LAS. 274: von *Korus* oder *Koris*? + Suff. *akan*.

*Kotor*, *Kotorik* Burg, Festung im K. 90 Andzahidzor Thom. 232, 235 (*Kotor*), 270, 271 (*berdn Kotoroc*), Asol. 182 (*Kotoroc berdn*) = *kotor* 'Bruchstück', Pl. *kotorik* 'Bruchstücke'.

*Korori* Ortschaft im K. 115 Tšukkh Orb. 260 schwerlich = *korori* 'tüchtig, erfahren, geschickt'.

1. Zu unterscheiden vom Dorf oder Flecken Kotb, jetzt Kulp, mit seinen Steinsalzlageren im K. 181 Čakatkh Korum 32, MX. 258, Seb. 101, Levond 144, Joh. Kath. 45, 107, Vardan 61–62, Kir. 31, Inj. 443, LAA. 49. Der moderne Name stammt nicht aus armenischem Munde, sonst lautete er Kuzhp, nicht Kulp.

*Kukayuric* (Abl. i *Kukayurčoy*) MX. 265: von *Kukay* = *ard* s. oben S. 379.

*Kutanorit* = *horit Kutan* K. 78 von Vaspurakan: von *Kutan*: + *horit* = 'Kutan-tal'.

*Kutakē* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 265 = *kutakē* Plur von *kutak* 'Haufen'.

*Kutragagomē* Ortschaft im K. 112 Gefarkhuni Orb. 264, LAS 38. von *kutrak*? + *gom* 'Stall'. Vgl. *Kutrašen* Dorf in Tanch Inj. Neu-Armenien 133, gesprochen Gudrašen, südlich vom Čorot, ehe er nach Kiskin kommt, s. die Karte Tirabzen von R. Kiepert.

*Kuravank* Ortschaft im K. 115 Tslukkh Orb. 260: von *kur* = *koir* (= *koir* 'blind'?) + *rank* 'Kloster'.

*Křzay bak* Orb. 2, 54 = *Křzabak* LAS. 50 Distrikt im K. 112 Gefarkhuni von ? + *bak* 'Hof'.

*Ktrōnē* Ortschaft im K. 111 Vayoths dzor Orb. 261 = *ktrōn* *ktraun* 'Schnitt, abgeschnittenes Stück (Holz), Span, Stumpf'.

*Krčumik* K. 93 von Vaspurakan s. oben S. 345; von *Kirč*, *Kurč* N. pr.? + Suff. *uni* s. oben S. 386.

*Haband* K. 116, 121: vgl. *Vanund* K. 179, *Marand* K. 108 mit einem Suff. *-and* gebildet?

*Hadamakert* MX. 76, Thom. 302 = *Adamakert* Laz. 16, Thom. 116, 256, *Yadamakert* (für *Adamakert*) Thom. 260, 274, 281 Stadt im K. 89 Groß-Albag, Ostan (Hauptstadt) der Artsrunier von *Hadam* N. pr.? + *kert* 'gemacht'.

*Hakijor* Ortschaft im K. 117 Batkh LAS. 275: vom Gen. *Hoh* + *jor* 'Tal'.

*Hamamabakē* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 264: von *Hamam* N. pr. (vgl. Thom. 55, Asol. 134 ein Amatunier, 158 Arevedist, 161 König von Albanien) + *bak* 'Hof'. — *Hamamašen* späterer Name der Stadt *Tambur* in der Nähe des Flusses Čorot nach Joh. Mam. 57: von *Humam* Neffe des Vasdean, des Fürsten von Georgien Joh. Mam. 57: + *šen* = 'Hamamdorf'. Jetzt *Hamšen* Inj. Neu-Armenien 395?

*Hamboirazan* Flecken im K. 86 Mardastan Thom. 240: jedenfalls nicht zu *hamboir* 'Kuß, Zuneigung, Zähmung, zahm' und *zan* 'Art und Weise' AGr. 148.

*Hamkupert* Dorf am Ostufer des Vansées Belck Globus Bd. 64 S. 157: von *Hamuk* aus *Amuk* oben S. 341 + *pert* = altarm. *berd* 'Burg'.

*Hayatut* Ortschaft ZAPh. 2, 42 Insehr. vom Jahr 985 — *Haičut* zu K. 180 Ařagatsohi LAA. 203: von *Hai* 'Armenier' + *ut* s. o. S. 383.



**Hayastan** 'Armenien' (erkirn *Hayastan* FB. 153, *Hayastan*<sup>1)</sup> erkir Seb. 80, *Hayastan ašrarh* Koriun 20, 23 'das Land Armenien'), *Hayastanenik* 'die Armenier': von *Hai* 'der Armenier, armenisch' Seb. 147, Pl. *Haik* (Gen. *Hayoç*) 'die Armenier, Armenen' (s. Thom. Index S. 335), Stamm *hayo-* (aus idg. *pəto-*?) + *astan* (pers. *stān*) s. oben S. 380. Dazu *Hayoç jor* 'Tal der Armenier' die Gegend am Chošab südlich vom Vansee, beim K. 85 Arvanthunikh MX. 25, Thom. 197 (*jörn Hayoç*), Inj. 200, Neu-Armenien 144, WZKM. 14, 19.

**Hayeleak** Ortschaft im K. 114 Ałahēčk Orb. 266: von *hayeli* 'Spiegel' + Suff. *ak*?

**Haikasen** das erste von Haik in Armenien (im K. 36 Harkh) gegründete Dorf MX. 23: von *Haik*, dem mythischen Stammvater der Armenier (auch 'der Stern Orion') + *šēn* = 'Haiksdorf'. Dieser Name kommt nur hier vor, und es findet sich weiter keine Spur dieses Dorfes! — Dazu *Haikavank* Kirche im Viertel Haikavankh in Van Lynch Armenia 2, 101 = 'Haikskloster' (moderne gelehrte Benennung). — *Haigapert*, *Haikapert* oder *Haykay berd* Ruinen einer Burg im K. Hayoths dzor Cunet 2, 702, Belek VBA G. 1895, 606, Globus 64 S. 198 usw., Inj. Neu-Armenien 115, *Haikaberd* Ruinen in einer Schlucht bei S. Garabied (in Taraun) Lynch Armenia 2, 177 = 'Haiks-burg'. Ebenfalls gelehrte Benennung moderner Zeit!

**Haikert** (var. l. *Hairkert*) Ort nur bei Joh. Mam. 53: von *Hay* 'Armenier' + *kert* 'gemacht' würde bedeuten 'von den Armeniern gemacht'.

**Hairaberd** Festung in Siunikh Orb. 1, 52: von *hair* 'Vater' + *berd* = 'Vatersburg'.

**Hairablur** (var. l. *Hairblur*, *Hair blur* Joh. Mam. 29, Inj. 102) ein Ort Joh. Mam. 43: von *Hair* 'Vater' (= 'Klostervater, Prior') + *blur* 'Hügel' = 'Väterhügel'.

**Haireaç tap** Orb. 2, 102, var. l. *Haireneaç tap* Brosset 203, LAS. 180, 185 (Vayoths dzor): vom Gen. von *hairišk*? oder *hairenišk* = 'väterliches Erbe, Erbgut, Heimat, Vaterland' + *tap* 'Ebene' s. oben S. 388.

**Handiseank** Ort im K. 11 Hašteankh soll nach einer dort ab-

1) *Hayastan* adjektivisch in *Hayastan ašrarh*, -*erkir*, -*azg* nach dem großen Wörterbuch 2, 30.

gehaltenen Revue der Truppen genannt sein Joh. Mam. 47 von *handēs* 'Revue, Fest, Schauspiel, Untersuchung' + *Sufi can* S. 382? Die Erklärung dieses Namens bei Joh. Mam. beruht nur auf seiner Etymologie und ist an sich wertlos. *jor haskoy?* beim K. 86 Mardastan Thom. 117: von *jor* 'Tal' und *hask* 'Ähre'?

*Harsnavaz* Fels im K. 115 Tslukkh Orb. 1, 278, LAS. 252: von *harsn* 'Braut, junge Frau' + *raz* 'Lauf, Sprung' = 'Brautprung'. Vgl. unser 'Mägdesprung'. Die Sage (ähnlich wie die von der Reßtrappe) s. Orb. 1, 208—209 = LAS. 252—253 (türk. *Gelin qaya* 'Brautfelsen').

*Harē* (Gen. *Harēay*, Akk. *Harē*) K. 36 von Turuberan soll nach MX. 23, Inj. 115 = *harē* (Gen. *harē*, Pl. von *hair*) 'Vater' sein. Natürlich falsch.

*Haçik* Ortschaft im K. 111 Vayoths dzor Orb. 262 von *hap* 'Esche', Pl. *haçik* 'die Eschen'. Dazu: *Haçeaç utbiur* Ortschaft im K. 114 Ałaheçkh Orb. 266 = 'Quelle der Eschen'. — *Haçeaç draxt* Ort in Aştişat im K. 30 in Taraun FB. 38, 43 = 'Garten der Eschen' (dort war ein *haput purak* 'eschenreiches Gehölz' = 'Eschengehölz' nach FB. 38). — *Haçekac geut*<sup>1)</sup> Dorf in Taraun (aus dem Mesrop stammte) Korinn 13, Laz. 33 usw.: *haçekac* wohl Gen. Pl. von \**haçeak* — *haç* 'Esche' + Suff. *ak* = 'kleine Esche', also *Haçekac geut* 'Dorf der kleinen Eschen'.

*Havaratuçin berd* Mos. Kal. 273, *Havarataç* Kir. 145, Inj. 304 in Arthasch: von *hav* 'Vogel, Huhn, Hahn' + *ratuç*-*k* 'Lauf, Flug' = 'Vogelflug'.

*Havaciç* Festung und Berg in Taikh<sup>2)</sup> (s. oben S. 361) Arist. 4, 82, Asol. 276 (*Harciç*): von *har* + *ciç* 'Schrei' = 'Vogelschrei'.

*Havuç* für Thom. Metsof. Yişatakaran S. 52, LAA. 354 bei Gafni im K. 187 Mazaz: Kloster von *hav* + *fır* 'Sitzstange für Hühner' = 'Stange der Hühner'.

*Harsafatē* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 264: von \**haruē* + \**fut* s. oben S. 383. LAS. 64 hat die Variante *Horeafutē* von *hore* 'Hirt' + *fut*?

1) Dasselbe ist *Haçeaç geut* in Taraun bei FB. 48, das in *Haçekac geut* zu korrigieren ist, da die aus dem Dorf gebürtige Konkubine des Königs *haçekaci i harē anti i haçekacroyn* FB. 49) genannt wird. Jetzt das Dorf Hathsik, kurd. Chasik, s. oben S. 326.

- Hnarakert** feste Stadt am Kur südl. von Dzorophor (außerhalb Armeniens) Gg. 28, MX. 78 = Mos. Kal. 7, *Hunarakert* Asol. 34, 35 (aus MX. 78), Joh. Kath. 90: von pers. *hunar* 'Geschick' (= arm. *hnar* 'Mittel und Wege, Kunstgriff, Ranke' + *kert* 'gemacht' = 'mit Geschick, mit Kunst gemacht'. Es ist wohl der persische Name (mp. \**Hunarkert*) einer albanischen Stadt.
- Hnuc vank** Kloster im K. 9 Karin Asol. 176, 185, Arist. 6 (*Hnuc nazagah* Superior von H.), Mt. Urh. 54 (falsch *Encayuc hair*) = 'Kloster von Hindzkh oder Hundzkh'? Nach Inj. Neu-Armenien 75 wäre es nach dem Dorfe Hindzkh oder Hintsuk genannt. Cuinet 1, 194 nennt das Dorf Hinsk (mit dem Kloster Garmirvankh). Also nicht zu arm. *hunj* 'Ernte'.
- Hogeuc vank** Kloster im K. 83 Andzevathsikh Brief des Sahak Artsruni und an Sahak A. bei MX. 281, 295: von *hogi* (Gen. *hogeuc*) 'die Seelen' = 'Kloster der Seelen'. Jetzt Hokohts Vankh im Quellgebiet des Bohtan-su. Über die Lage s. oben S. 342.
- Hiueac jor** Ortschaft im K. 117 Badkh Orb. 2, 268; **Hoinoc jor** im K. 120 Kovsakan LAS. 287 (var. l. *Hoinockor* Orb. 2, 270): vom Gen. Pl. von \**hiuni*, resp. *hoin* (*hoin*, Gen. Pl. *huni* sonst 'Kornelkirsche') + *jor* 'Tal'.
- Honankec** Joh. Mam. 44 (vgl. 47: "sie warfen (*ankecin*) 4000 Köpfe über den Fels, der genannt wurde H.") nach Langlois Collection 1, 377 = frz. 'jetées-là' (von vulg. *hon* 'dort')? *Hon* ist der Name eines Mannes Joh. Mam. 45, sonst = 'Hunne', also *Honankec* = 'den Hon niederwerfend' oder 'die Hunnen niederwerfend', 'Hunnenwurf'? Vgl. *Rarankec* 'Steinwurf' FB. 38.
- Horomair** Höhle in Gugarkh Vardan 129: von *Horom* 'Römer' + *air* 'Höhle' = 'Römerhöhle'.
- Hořomosi vank** im K. 178 Širak Asol. 174, 188, Arist. 12 = *Hořomoc vank* Kır. 48 = 'Kloster des Römers? (*Hořomos* kommt sonst nirgends vor!), 'Kloster der Römer'.
- Hořomoc marg** in Airarat Seb. 73, Joh. Kath. 63: von *Hořom* + *marg* 'Wiese' = 'Wieso der Römer'.
- Hosabakk** Kanton in Klein Siunikh LAS. 532: von *Hos*? + *bak* 'Hof' s. oben S. 381.
- Hovac agarak** Ortschaft im K. 112 Gelarkhuni Orb. 2, 263: von *horic* 'Hirt' + *agarak* 'Grundstück, Feld' = 'Feld der Hirten'.
- Hork** Ortschaft im K. 111 Vayoths dzor Orb. 262: von *hor* 'Zisterne' = 'die Zisternen'.

*Huštāp* Ortschaft im K. 177 Bałkh LAS. 275: vom Gen. *Hušt* + *tap* 'Ebene' s. oben S. 388.

*Hrazdan* Nebenfluß des Araxes im K. 188 Vazažnumkh IX 29, 84. *Hurazdan* Seb. 45, *Hurastan* Joh. Kath. 64 (bei Kavert), Thom. 88, LAA. 277 = phl. *Frazdān* (See in Sejestan, zd. *frazdānu*? — Jetzt der Zangi-Fluß, der aus dem Oelan (Sevan)-See kommt, bei Bjni (Vardan Geogr. 422) und Erivan vorbeifließt und sich in den Araxes ergießt.

*Hraškaber* oder *Hrasekay berd* (= *Kapoik*) Ortschaft im K. 111 Vayothis dzor LAS. 98, 180, Orb. 1, 280: von *Hrasek* N pr LAS. 180 + *berd* = 'Hraseks Burg'.

*Hrakot perož* K. 133 von Phantakaran: von ? + *perož* pers. *Perōz* (Perserkönig) s. AGr. 68.

*Hreštukabnak* Einsiedelei (in Airarat) Vardan Geogr. 116 = 'von Engeln bewohnt'.

*Jag* (Dzag) Ortschaft im K. 112 Gefarkhuni Orb. 263, *Jag jak* Groß- und Klein-Dzag LAS. 38, 50; 2. Dorf im K. 186 Kotakh Joh. Kath. 52, Asol. 109, LAA. 291: zu *jag* (Gen. *jagu*) 'Junge eines Vogels'? — *Jagavank* Vardan Geogr. 420, Thom. Metsaph. Yisatakaran S. 52, Inj. 455, LAA. 291 Kloster beim Dorfe Dzag = 'Dzag-Kloster'.

*Jagajor* Ortschaft im K. 116 Haband Orb. 267, LAS. 255; *Jagejor* Distrikt von Haband, *Jagejoroy berd* Burg von Dzagedzor in Haband Orb. 1, 52, LAS. 260-261: von *Jag*? mythische Person bei Orb. 1, 52, LAS. 255? + *jor* 'Tal'.

*Jiasar* Ortschaft im K. 114 Adahēckh Orb. 266, LAS. 266. von *ji* 'Pferd' + *sar* 'Höhe, Spitze, Gipfel' = 'Rollkopf'.

*Jitaric* (Dzitharic) Stadt im K. 11 Hašteankh Seb. 77 scheint = *jet* 'Olve' + *aric* s. oben S. 379 zu sein. Aber die Stadt heißt bei Asol. 86 *Ktric* = gr. Κιθαρίζιον, syr. *Qitriz* s. oben S. 441. Ein lautlicher Übergang von *kt* in *jit* und umgekehrt ist ausgeschlossen: wie ist also *Jitaric* mit *Ktric* zu vereinigen?

*Jiunkert* nur bei Joh. Mam. 30: "er baut die zerstörte große Stadt (wieder auf) und ändert den Namen der Stadt nach dem Namen seiner Frau — *Porpes* d. h. "schmachhaft" und 38: "er ist begraben — in *Jiunkert* in Taraun in der Stadt *Porp*": von *Jiun*? (sonst ist *jiun* = 'Schnee') + *kert* 'gemacht'.

*Jknaradžar* Ort im K. 185 Nig Asol. 165: von *jukn* 'Fisch' + *adžar* 'Handel, Verkauf, Markt' = 'Fischmarkt'. — Dazu *Jknarac* Ortschaft im K. 120a Ailach Orb. 261: von *jukn* = *arac*?

(sonst = -'weidend', -'Hirt'). Vgl. *Jknjur* 'Fischwasser' Gegend in Cilicien Mt. Urh. 397.

*Jolkert* Flecken El. 60 (*P'araxot-Ardeank-Jolkert-Armavir*), dafür *Čolakert* in der Moskauer Ausgabe des El. S. 73, Ort im K. 181 Čakatkh. jetzt Karakale nach LAA. 123: von *Jot?* (*jot* sonst = 'Stange') + *kert* 'gemacht'. Vgl. *Čolukert*.

*Jor* (Gen. *Joray*) K. 153 von Gugarkh = *jor* 'Tal', später *Joropor*. *Joroy por*. *Jorapor* genannt s. oben S. 353, 391: von *Jor* + *por* = 'Talebene von Dzor'. Ein anderes *Jor* nennt Seb. 108: *and čanaparhs joroy* 'auf den Wegen von Dzor' oder 'auf den Wegen des Tales' zwischen Asorestan und Taraun = Tal und Engpaß von Bitlis — Asol. 120: *and čanaparh Joroy* 'auf dem Wege von Dzor'. Dieselbe Gegend nennt aber Levond 9: *z kirés čanaparhin Jorayoy* 'die Engpässe des Weges von Dzoray' und FB. 159: *Joray* (im Nominativ-Akkusativ) —?

*Jork* K. 118 von Siunikh, später *Kapan* genannt, mit der festen Stadt *Kapan* Orb. 2. 78; 2. ein Ort in Vaspurakan Thom. 254 — *jork* 'Taler'.

*Joroy get* (die Gegend des Borčalu-Flusses L. Ališan Groß-Armenien S. 62, zwischen Uti und Gugarkh nach St. Martin) Mos. Kal. 273, Vardan 138: von *Jor* (oder *jor*) + *get* 'Fluß' = 'Fluß von Dzor' (oder 'Fluß des Tales'?).

*Joroy cank* Kloster im K. 74 Tosp Joh. Kath. 100, Thom. 63, 238, (Orb. 2. 18, Vardan 116, Mt. Urh. 87 (= *Joraxank* = *Salnapat* Inj. 187) = 'Kloster von Dzor' oder 'Kloster des Tales'.

*Soragh* Dorf im Caza Egin Cuinet 2, 366, *Jorak* Inj. Neu-Armenien 308 = *jorak* 'kleines Tal'.)

*Čukatkh* K. 181 von Airarat: schwerlich zu *čakat* 'Stirn, Front, Schlachtreihe'.

*Čahuk* K. 110 von Siunikh Ortschaft im Kanton *Čahuk* Orb. 272, LAS. 479: sicher nicht zu *čahuk* 'Herde' (von Füchsen). — Ein anderes *Čahuk* bei Seb. 48: "das Röhricht (*čamb*), das genannt wird *Čahuk*" (bei *Naxčaran* im K. 107). — Burg und K. 62 *Čaruk* bei Thom. 135 etc. s. oben S. 335 — *Čahuk* bei GgV. 608 in der Provinz Korčëkh.

*Čapatjur* (*Čapatajur*, *Čaptjur*) Asol. 264, Mt. Urh. 249 (*Sasun* — *Čaptjur* — *Ašmušut*) jetzt Čabagjur, Čabakčur, genauer Jaharčur Inj. Neu-Armenien 224, Landschaft nördlich vom Aratsani (Murad-su) am Gunek-su zwischen Palu und Ginj (Genj), s.



- Cuinet 2, 624 und die Karten, früher ein Teil des K. 11 Hašteankh: von *čapat* 'Ausbreitung, Vergrößerung'<sup>1)</sup>, ausgebreitet + *jur* 'Wasser' = 'mit ausgebreitetem Wasser' (die Gegend, wo der Euphrat breiter wird).
- Čermak vank* (um 1570 erwähnt) LAA. 39 (K. 172 Gabeldeankh von *čermak* 'weiß' = 'das weiße Kloster'.
- Čuštot* K. 92 von Vaspurakan: von *Čuš* s. oben S. 345 + *tot* 'Fluß'. Vgl. persisch *Marr* und *Marr i rōš* AGr. 52, 244.
- Mazutatašk* in Siunikh Orb. 1. 129, LAS. 285: von *marat* 'Mantelsack, Felleisen, Tasche' + *taš* 'Ebene' s. o. S. 388.
- Macnaberd* in Uti Vardan 145, Kir. 56, 72, 73, 129. *Menberd* Malakhia Abetay 7: von *macun*? (sonst = 'geronnene Milch') + *berd* 'Burg'.
- Mukatoc* Ortschaft im K. 116 Haband Orb. 267, LAS. 263: von *makat* in *makatatot* = 'Lagerort' (κοίτη) der Herden, *makatim* 'sich lagern' (von Herden) + Suff. *oc* (vgl. *amur* = *amroc* 'Festung', *darbnoč* 'Schmiedewerkstadt' von *darbin* 'Schmied' usw.), also = 'Lagerort, Pferd, Hürde'.
- Mahkanaberd* in Kayean = K. 153 Dzorophor Kir. 107, Vardan 114 von *mahkan*? (zu *mahkan-açu* 'sterblich'?) + *berd* 'Burg'.
- Mahu agarak* ein Hügel im K. 30 Taraun Joh. Mam. 34. von *mah* 'Tod' + *agarak* = 'Acker des Todes', jetzt der Ort *Maharak* Inj. Neu-Armonien 191; *Mahu blur* ein Hügel in Taraun Joh. Mam. 36 = 'Hügel des Todes'; *Mahu arit* ein Ort in Taraun Joh. Mam. 48: von *mah* + *arit* s. oben S. 379 = 'Ursache des Todes'?
- Matjnutuk* Ortschaft im K. 117 Bałkh Orb. 269: von *matn*? + *tu* s. oben S. 389.
- Mač* Ortschaft im K. 117 Bałkh Orb. 1, 264; 2, 269 = *mač* 'Pflugsterz'?
- Mačarakajor* in Siunikh Gesch. d. Orb. bei Inj. 273, 298, neuarm. *Mčrakajor* (sprich Mjčgadzor?) LAS. 142, 154, 167 (im K. 111 Vayots dzor): von *mačarak* (*kačin*) 'Kase' + *jor* = 'Kassette'.
- Mambrē* Einsiedelei (*anapat*) am Fluß Mamušet im K. 14 Groß-Tsophkh FB. 221 = biblisch *Mambre* = gr. Μαμβρον, hebr. *Mamre* Gen. 13, 18 usw.? Vgl. aber den Namen Mauppi bei Prokop 3, 231 de aedif.: Kastell genannt *Mambri* in Euphratesia (Kommagene), von Justinian renoviert, von Diocletian erbaut.

<sup>1)</sup> Vgl. *arean čupatis hanel* (*hetul*), Zenob 29. Joh. Kath. 64, 2 v. u.

**Maireak** Ortschaft im K. 109 Ernjak Brosset 288, LAS. 315 (Gothin): von *mairi* 'Gehölz, Wald' - Suff. *ak* = 'Wäldchen'.

**Maireuc jurk** Erbteil des Ošin bei Ganjak Fortsetzer des Samuel (Inj. 527): von *mairi* + *jur* 'Wasser' = 'die Wasser der Wälder'.

**Mairoy gom** Kloster bei Bjni im K. 185 Nig LAA. 270, Asol. 88, **Mairegom** Joh. Kath. 46 hieß früher **Mairoy rank**: vom Gen. *mairoy* (aus *mairvoy*) 'des Waldes' (Nom. *mairi*) + *rank* = 'Kloster des Waldes' oder 'Kloster von Mairi', wurde dann **Mairoy gom**: von *mairoy* + *gom* 'Stall' = 'Stall von Mairi' genannt vom Katholikos Ezr zur Beschimpfung seines dort wohnenden Gegners Johannes, der nun den Zunamen **Mairagomeci** Joh. Kath. 46, Asol. 88, **Mairagomeci** Kir. 31, Vardan Geogr. 414 statt **Mairavaneçi** Kir. 31 erhielt.

**Mairajor** = **Mairoy jor** Ort, Einsiedelei bei Višapadzor im K. 172 Gabeltsiankh Sopherkh haik. 11, 50, **Mairojor** Inj. 388, **Mairajor** LAA. 50: aus *mairoy* (wie oben) + *jor* = 'Tal des Waldes, Waldtal'.

**Manazkert** (Gen. **Manazkertoy**) Stadt, Dorf auf der Grenze der Kantone 36 Harkh und 41 Apahunikh, s. oben S. 328, 330, bei FB. 10: **Manavazkert**, 263: **Manavazkertoy** (Gen.), 226: **Manazkertoy** (Gen.), El. 22: **Manazkert**, Laz. 333 **Manazkert-eçik**, syr. **Manāzgerd**, arab. **Manazfird** JRAS. 1902 S. 785 (Feldzug vom Jahre 940 u. D.), Yaqūt 4, 618, spätere arab. Form **Mulāzjird** JRAS. 1902 S. 263. Geogr. d'Aboulféda trad. par St. Guyard Tome 2, 2, 147, mittellarmenisch gesprochen **Mandzgerd** (geschrieben **Manekert**) Mt. Urh. 111 f., griech. Μαντζικέρτ (s. oben S. 330), jetzt Melasgerd, Melasgirt usw. nördlich vom Vansee. Die Formen mit *l* sind die jüngsten: die mittellarmenischen, griechischen und älteren arabischen weisen auf altarmenisches **Manazkert**. Wie dieses aus dem bei Faustus je einmal vorkommenden **Manavazakert** und **Manavazkert** entstanden sein soll, ist unklar, da weder *a* noch *e* zwischen Vokalen im Altarmenischen jemals anfällt. Wurde das Wort willkürlich gekürzt, weil es zu lang — funfsilbig und in einigen obliquen Kasus sechssilbig — war? Vielleicht ist aber **Manazkert** die urspr. Form und **Manavazakert** erst eine durch Anlehnung an den Namen der dort herrschenden Familie der Manavazier (**Manavazean tohmn** FB. 9) entstandene unrichtige Nebenform. Etymologisch ist freilich nur diese klar:

von *Manavaz* = *Μανόβασ* persisch-armenischer Eigenname s. AGr. S. 50, Justi Namenbuch 189 + *kert* = 'von Manavaz gemacht'. Der Name wird, wie die meisten Namen auf *-kert* (z. B. *Tigranakert*), in der Partherzeit entstanden sein. Aber nach Belck und Lehmann soll in diesem Namen von Haus aus nicht der persische Eigenname *Manavaz*, sondern der Name *Mennas* (*Minuas*, *Minoas* usw.) des Chalkerkönigs (oben S. 204) stecken, der erst von den Persern oder Armeniern in *Manavaz* umgestaltet worden sei. Dann hätte der Name in der Partherzeit anfangs noch \**Mennaskert* gelautet? — Die Stadt und der Kanton der Manavazier (*Manazkert* und *Apahunikh*) werden seltsamerweise bei Thom. 246 (unter dem Jahre 902 n. Chr. Stadt und Provinz der Manazavier (*Manazacean Katak und nahang*) genannt. Also *Manazacean* aus *Manavazean*!

*Manakert* ein Fels (*karn Manakert*) südlich der Insel Athana gegenüber, im K. 73 Rštunikh Thom. 229, Burg Inj. 169–170 (var. l. *Manazkert*), *Manzkert* Gg. 32: von *Mana-* (in *Manacérh* usw. AGr. 50) + *kert* 'gemacht'. Jetzt *Karadukt* Inj. 170, Noa-Armenien 159, L. Ališan Groß-Armenien S. 51 (westlich von Vostan am Ufer des Vansees auf einem Vorgebirge, das sich bis zum See erstreckt).

*Mananati* (Gen. *Mananatroy*) K. 5 von Hocharmenien s. oben S. 287: aus *Manan* + *ati*? s. oben *Daranalikh* S. 421.

*Mananzujor* im K. 27 Sasun (?) Vardan Geogr. 430 würde 'Sent-tal' (von *mananix* 'Sent') bedeuten, aber Inj. 74 liest *Manazu jor*.

*Maneay airk* Berg im K. 1 Daranatikh MX. 178, 300, Joh. Mam 7: nach Angabe des Moses Chor. a. a. O. von *Manē*, *Maneay* Name einer Heiligen MX. 178 + *air* 'Höhle' = 'Höhlen der Manē'. Bei Ag. 642 heißt aber der Berg *Manayark* und von einer Heiligen ist nicht die Rede. Vgl. *Sepuh*.

*Mankan gom* Flecken im K. 36 Harkh: von *manuk*, Gen. *mankan* 'Kind' + *gom* 'Stall' = 'Stall des Kindes'.

*Manušaki marg* Ortschaft im K. 120 Kowsakan Orb. 270: von *manušak* 'Veilchen' + *marg* 'Wiese' = 'Wiese des Veilchens, Veilchenwiese'. Vgl. *Maniška* im K. 111 Vayoths dzor LAS 98: zu *manišak* 'Veilchen'?

*Mařakan* Flecken im K. 92 Čvař Thom. 254, 264: von *mař*? + Suff. *akan* s. S. 378.

*Mařakol* Orb. 270 oder *Mařagol* LAS. 286 Ortschaft im K. 120 Kowsakan: von *mař*? + *kol*? s. oben S. 384.

*Maseač otn* (Gen. *Maseač otan*) K. 182 von Airarat s. oben S. 364: von \**Masič* (Gen. *Maseač*, Akk. *Masis*) Name des berühmten Berges, des sogenannten "Ararat" + *otn* 'Fuß' = 'Fuß des Masis'. Die Herkunft von *Masič* ist unbekannt.

*Matrakert* Ortschaft im K. 114 *Atahečk Orb.* 266: von *matr-?* + *kert* 'gemacht'. Vgl. *Matr-a-rank* in Taraun Joh. Mam. 51 f.?

*Marag* Dorf im K. 9 Karin FB. 105 (*i getjē Maragay*) *marag* (einmal in den Jaism.) 'Scheuer, Heuboden, Scheune'. Dafür liest MX. 206 (*i Margač Karnoy*) und Asol. 70 (*i getjē Margač*): *Margk* = *margk* 'die Wiesen'. Aber nur eine Lesart kann richtig sein.

*Marakert* Ort "in der Ebene, die genannt wird *Šarur*" MX. 58 (K. 190 Ebene *Šarur* in der Provinz Airarat): von *Mar*, das nach MX. 58 hier 'Meder' bedeuten soll und an sich auch bedeuten kann s. AGr. S. 52 + *kert* = 'von den Medern gemacht'? Sachlich unwahrscheinlich.

*Marand* K. 108 von Vaspurakan und Hauptstadt s. oben S. 346

*Mar-and?*, vgl. *Vanand*, *Haband?* Ein anderes sonst unbekanntes *Marand* in Siunikh (Vayots dzor LAS. 158) wird von Orb. 1, 112 durch: *mair and (ay)* 'die Mutter ist dort' (*ay* dial. für altarm. *e* 'ist') gedeutet. Dieselbe Deutung wird übrigens auch für das erstgenannte *Marand* gegeben, weil Noahs Frau dort begraben sein soll. Natürlich Unsinn.

*Marag marg* ein Tal MX. 123: von *Mark* 'Meder' + *marg* 'Wiese' = 'Wiese der Meder': s. *Ervandavan* S. 426.

*Margk* Ortschaft im K. 114 *Atahečk Orb.* 266 = *margk* 'Wiesen'.

— *Margajor* 'Wiesental' Ortschaft im K. 116 *Haband Orb.* 268 oder *Maškatoč* LAS. 255?

*Mardakair* Ortschaft im K. 115 *Tslukkh Orb.* 259, LAS. 208: nicht aus *mardak* 'Dachbalken' + *air* 'Höhle'.

*Mardati* (Gen. *Mardatroy*) K. 32 von Turuberan aus *Mardoy ati* El. 30 der Ausgabe von Johanniseantz: von *Mardoy* Gen. Sing. von *Mard?* (sonst *mard* = 'Mensch') + *ati* s. oben S. 379, 421. Vgl. *Sevuk berdak*.

*Mardastan* (Gen. *Mardastani*) K. 86 von Vaspurakan: von *Mard* Mäpdoi ein fremder Volksstamm s. oben S. 207, 239 Anm. 2

— *-stan* — pers. *-stān* 'Ort, Land' s. oben S. 380, also = 'Marderland'.

*Marmasēn* Asol. 270, *Marmarašēn* Kir. 50, Vardan Geogr. 418 Kloster im K. 178 *Širak*: wird erklärt aus *marmar-* (in *marmareay* 'von Marmor') 'Marmor' + *šēn* 'gebaut' = 'aus Marmor

gebaut' nach der Lesung bei Kir. 50, s. Lynch Armenia I 131—132. Aber das Kloster besteht nicht aus Marmor und heißt auf der Inschrift seines Gründers: *Marmaken* LAsb 147 von *Marm*? + *den* 'Dorf, Bau, gebaut'.

*Marmet* s. oben S. 408 unter *Artamet*.

*Martiros* Ortschaft im K. 111 Vayots dzor Orb. 261 = *martiros* (aus dem Griechischen) 'Märtyrer'.

*Martirosaç polis* armenisiert aus *Μαρτυρόπολις* Stadt Sphakter im K. 18 Nphkert Joh. Kath. 40, Asol. 193 s. oben S. 308, 309

*Mecaget* ein Nebenfluß des Achurean (im Norden bei Zarsat LAA. 107, Gg. 34: von *mec* 'groß' + *get* = 'der große Fluß'; Besser wohl 'der Mets-Fluß' = *getn Mec* MX. 75 (Buch 2. c. c. s. LAA. 107, jetzt *Caldir-çai*. — *Mecajor* Ortschaft 1. im K. 115 Tsukkh, 2. im K. 120a Ailach Orb. 260, 261: von *mec* + *jor* = 'mit großem Tale'. — *Mecamarg* Ortschaft im K. 117 Balikh Orb. 269: von *mec* + *marg* 'Wiese' 'im großer Wiese'. — *Mecamaur* (Gen. *Mecamauri*) 1. Name zweier Flüsse: FB. 18 ('von Garni bis zur Ebene des Metsamaur' i. MX. 126 (Vereinigung des Araxes und Metsamaur bei Artaxata; Seb. 108, 109, Gg. 34 Z. 21—22 (früher Vereinigung des Metsamaur und Araxes bei Artaxata; "jetzt hat der Metsamaur seinen Lauf geändert"); Gg. 34 Z. 10 (entspringt in Aragatsen und fließt bei Vafarsapat<sup>2</sup>) usw.: von *mec* + *maur* 'Sumpf' = 'der große Sumpf' (vgl. Thom. 78 "Vermischung des Araxes und des *Maur* *mec*" bei Dvin) oder 'mit großem Sumpfe'. 2. *Mecamaur* eine kleine Festung im K. 30 Taraun Joh. Mam. 11, 39 = 'mit großem Sumpfe': ein Wald in Taraun Inj. Neu-Armenien 181. Vgl. *Maur-n mec* MX. 75 der Fluß von Kar<sup>3</sup> LAA. 107, in den sich der *getn mec* MX. 75 (= *Mecaget* Gg. 34) "der aus dem See des Nordens [Caldir göl] kommt", ergießt, ferner *maur-n mec* MX. 72: er kommt in die Mitte des Landes (Armenien) höher als die Quellen des *maurin meci*<sup>3</sup>) an das Ufer des Araxes nahe bei Armavir".

*Mec Haik* GgV. 606 = Groß-Armenien' im Unterschied von *Pok Haik* Gg. 606 'Klein-Armenien'.

1. Dafür setzt MX. 194: "am Flusse Azat"

2. Vgl. Ag. 40: sie gingen über die Brücke der Stadt Vafarsapat, die man auch Brücke des Metsamaur nennt, und eilten vorwärts zu kommen zum Kopf der Brücke von Artasat; vgl. Ag. 161

3. Vgl. die Quellen des *Mecamuri* im Süden eines kleinen Sees Thom. 78



*Mec kar* 'großer Stein' Kloster, *Mec air* 'große Steingrotte' Ort im Hochland Ulma s. Mitteil. d. k. k. Geogr. Ges. Wien 1890, Bd. 33, 453).

Unsicher ist die Bedeutung von *mec* in *Meckreank* und *Mecirank* K. 124, 125 von Arthasch und *Meckert* = *Menckert* (griech. Μεπτικετρον für Μεττικετρον oben S. 305) Burg bei Balu (jetzt Palu) im Vierten Armenien Asol. 144. Sam. 92, Vardan 113, nach türkischer Aussprache jetzt *Muzgird* Inj. Neu-Armenien 226.

*Mehenkert* Dorf im K. 156 Tasir Uchtanes 2, 36: von *mehen*-? + *kert* 'gemacht'?

*Metrapor* ein Teil des K. 119 Arevikh, nach dem Dorfe *Metri* (ΜΕΤΡΙ) genannt = 'Metri-tal', älter *Metroy jor* = 'Tal von Metri' LAS. 303, Orb. 1, 274.

*Metraget* s. oben S. 323.

*Mertikert* Ortschaft im K. 117 Balkh Orb. 269: von *mer*? + *kert* 'gemacht'.

*Mñn* Gebirge = K. 158 Kangarkh MX. 78, Asol. 35 von *mñn* 'dunkel, finster'. In den neueren Ausgaben als Appellativ gefaßt = 'das dunkle Gebirge'. So heißt auch der Masis LAA. 469. — Dazu *Mñnajor* Ortschaft im K. 119 Arevikh LAS. 299 = 'mit dunklem Tale'.

*Mžukert* Unterschriften der Bischöfe des Konziles von Sis im Jahre 1307 Inj. 527 (in Basean), LAA. 38 (in Abetseankh), jetzt *Mžngerd*, türk. *Mijingird* LAA. 38: aus *Mžn*? (= *Mažan*? LAA. 38) + *kert* 'gemacht'. Ein zweites *Mžngerd* = *Mešingert* Belck Globus 64, 199, *Mečinkert* Lynch Armenia 2, 122 liegt südlich vom Vansee am Menuas-Kanal.

*Miašor* fester Kanton Joh. Kath. 126, Orb. 1, 234, Kir. 102 (zwischen Arthasch-Gardman und Gelam-See Inj. 528): von *mi* 'ein' + *šor* 'Bauch, Höhlung, Talebene' = 'eintalig, nur ein Tal habend'? — Ein armen. \**Miašēn* 'Eindorf, eindorfig' erschließt Tomasehek aus *Miasena* der Peutingersehen Tafel (Straße Melitene-Arabissus) Kiepert-Festschrift S. 143. deutet es aber unrichtig durch 'Ansiedelung auf ebenem Boden'. Vgl. *Miatun* (jetzt *Miadun*) in Basean LAA. 23 = 'einhausig'?

*Mijagetk* Ortschaft im K. 111 Vayots dzor Orb. 263: von *mēš* 'Mitte' + *get* 'Fluß' = 'die zwischen den Flüssen befindlichen'. Vgl. *Mijagetk* MX. 89 usw. = 'Μεσopotamia, Mesopotamien'.

- Mijnašen** Kir. 109 (in Arthasach), wenn es Eigenname ist = 'Mitteldorf' (das in der Mitte liegende Dorf): von *mijin* 'innere, innere, zentrale' + *šen* 'Dorf'. Als Appellativum kann *mijnaša* auch 'das innere Dorf = Mitte des Dorfes' heißen.
- Mknuřinē** Dorf in Taikh (etwa 2 Parasangen entfernt vom Dorf Du in Basean) Laz. 414: von *muku* 'Maus' + *arīnē* s. oben S. 374
- Mknik** Ort am Euphrat Mt. Urb. 267 (in Armenien?): von *muk* + Suff. *ik* = 'Mauschen'?
- Mšakavank** Vardan 112 (Ann. des Herausgebers "in Kolbaphor" von *mšak* 'Arbeiter' (im Feld oder Weinberg) + *rank* 'Kloster'
- Mškajor** Ortschaft im K. 115 Tšukkh Orb. 259: von *mušk*, *mīk* (*mušk* sonst = 'Moschus, Moschustier') + *jor* 'Tal'.
- Moguç gerezman** "es wurde der Ort genannt *M. g.* das ist *Mokkuz*" Joh. Mam. 45 = 'Grab der Magier'. Diese Etymologie des Namens *Mokkunk* (Akk. *Mokkuns*), den das Dorf im K. 30 Taraun noch jetzt trägt (sprich Mogunkh) Inj. Neu-Armenien), ist natürlich falsch.
- Mozroc** Ortschaft im K. 111 Vayoths dzor Orb. 261 = *mozroc* 'Aschenhaufen, Dreckhaufen' (von *mozir* 'Asche' + Suff. *ac* = 'Aschen-ort'). — **Mokhrapiert** Dorf südl. vom Vansee gegenüber der Insel Althamar auf Kiepers Karte und bei Cuinet 2. 707 = altarm. \**Mozruberd*: von *mozir* 'Asche' + *berd* = 'Aschenburg'. Vgl. *Mozruberd* in Georgien Gesch. Georg. 13 (ne-Mairuberd? Brosset).
- Moreni** Ortschaft im K. 115 Tšukkh Orb. 260 = *moreni* 'Brombeerstrauch'. Vgl. **Morenik** Dorf im Gebiet von Charpat Cuinet 2. 352 = *morenik* 'Brombeerstrauch'.
- Mušetamary** im K. 11 Hašteankh Zenob 46: von *Mušet* N. pr. + *mary* 'Wiese' = 'Mušets-wiese'. Inj. S. 45 heist hier für *Mušetamary* *Mušetay gept* = 'Dorf Mušetay'? Vgl. das Dorf *Mušetattbir* LAA 320 (KotaiKh) = 'Mušets-Quelle' und *Mušetkay* (sprich Mušetga) oder *Mušetkan* Dorf von Agn — Egin Inj. Neu-Armenien 308
- Mrkakar** Ortschaft im K. 116 Haband Orb. 267: von *muk* (sonst = 'geröstetes Getreide', *χίδρον*) + *kar* 'Stein, Fels' duñ *Moraçn*? Jon. Mam. 22 = 'Tor der Sumpfe'.
- S. Yöhanu rank** 'Kloster des hlg. Johannes' = Bagavan oben S. 411. türk. Üç-kilise LAA. 528.
- Vastiamonist** Joh. Kath. 40 s. oben S. 231.
- Nazanjpor** Ortschaft im K. 116 Haband Orb. 267. LAA. 255 scheinbar *nazanj* 'Neid, Eifersucht' + *por* 'Tal'?

**Nardaran** Stadt und K. 107 der Provinz Vaspurakan, später zur Provinz Siunikh gehörig: in der alten Zeit *Nardaran*, seltener *Narduin* (*Nardtan*) FB. 173, Seb. 49, 61, 94, 108, 118 (*Nardcan* 93, 118) usw., im 10. Jahrh. *Narjavan* Joh. Kath. 61, 117, 179, später *Narjivan*, gr. Ναζουίνα Ptol. 941, arab. *Našara* usw. s. oben S. 346, jetzt *Nakhitcheran* usw. geschrieben auf den Karten (sprich Nachitschewan): von einem *Naxič* oder *Nazuč* N. pr.? + *aran* 'Flecken' = 'Naxič- oder Nazuč-flecken'. Die Kritik über die volksetymologische Umdeutung des Wortes zu *Nar-ivan* = 'erste Station' s. in der Straßburger Festschrift zur 46. Versammlung deutscher Philologen usw. S. 73—79. — Ein zweiter Ort dieses Namens: *Naxčavan* lag im K. 178 Sirak LAA. 138, schon bei MX. 219? — Über Neu-Nachitschewan am Don, im Jahre 1780 gegründet, s. Koch Reise nach dem Ararat 249.

**Narjavanik** Ortschaft im K. 117 Baŭkh Orb. 270, LAS. 275: von *Narjavan* s. oben + Deminutivsuffix *ik* = 'Klein-Nachtschavan'.

**Naxčarajor** Dorf im K. 175 Erashadzor (= Aršarunikh) Joh. Kath. 108: zu *naxčirk* 'Erlegung von Wild auf der Jagd oder von Menschen im Kampf, Gemetzel' (von pers. *naxčir* 'Jagd, Jagdbeute, Wild') + *jor* = 'Tal der Erlegung, Jagd-tal'.

**Napakasēn** Ortschaft im K. 116 Haband Orb. 268: von *napak* (sonst = 'Muschelbeutel' AGr. 203) + *sen* 'Dorf'.

**Nerschaput** Dorf im K. 87 Artaz Laz. 391: von *Nersēh* N. p. 'Nerses' AGr. 57 + *apat* s. oben S. 379, etwa = 'Nerses-siedlung'.

**Nig** (Gen. *Ngay*) K. 185 von Airarat schwerlich = *nig* 'Querholz, Querbalken, Riegel'. Dazu *Ngatun* Vardan Geogr. 416: von *Nig* + *tun* 'Haus, Land'.

**Nkan** Festung, Burg im K. 91 Thornavan Levond 133, 134, Thom. 131, 133, 224, 232, 270 schwerlich = *nkan* 'Brot'.

**Nharēn** Kloster im K. 73 Rštunikh Vardan Geogr. 428 = *nkarēn* 'hunt'?

**Norabak** Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 264: von *nor* 'neu' + *bak* 'Hof' 'Neuhof'. — **Noraberd** Festung im K. 83 Andzevatsikh Thom. 208, 209 = 'Neu-burg'; **Noragint** Ortschaft im K. 118 Dzorkh Orb. 272, im K. 110 Čahuk Orb. 273, LAS. 479, im K. 106 Gōthm LAS. 315, Dorf im K. 186 Kōtaikh LAA. 320, Flecken im K. 73 Rštunikh Thom. 128, 207 = 'Neudorf'; **Noragavir** Dorf im K. 186 Kōtaikh LAA. 320

von *garif* 'Hof, Vorhof, Viehhof' = 'Neuhof': *Norakert* Ortschaft im K. 106 Gölthn LAS. 315: von *kert* 'gemacht' = 'neugemacht': *Noratboirik* (d. i. *Noraypurik* mittelarm. vom Jahre 1262) Dorf im K. 178 Širak LASH. 119: von *atbiur* 'Quelle' = 'Neubrünnlein': *Norašen*<sup>1)</sup> Dorf im Gebiet von Dvin Vardan 129, Inj. 470, im K. 112 Gefarkhuni Orb. 263, im K. 109 Ernjak LAS. 351: von *šen* 'Dorf' = 'Neudorf': *Norakin* Ortschaft im K. 116 Haband Orb. 267, im K. 117 Baŭkh 268 (zwei Ortschaften), im K. 120 Kowsakan 271 (Orb. 1, 253, 254, im K. 110 Čahuk 273, im K. Ernjak Finck Katalog d. arm. Hdschr. 159: von *Norašen* + Suff. *ik* = 'Neudörfchen': *Noriam* östl. vom Vansee bei Cuinet 2, 634—635: von *avan* 'Flecken', etwa = 'Neudorf': *Noravan* Kloster (Einsiedelei) im K. 111 Vayots dzor Orb. 1, 81, 292; 2, 84 von *van* 'Kloster' = 'Neukloster': *Noratus* Dorf im K. 112 Gefarkhuni Orb. 1, 225, 238, LAS. 38 (Gen. *Noratu* Inschrift LAS. 47, also Gen. *Noratusay* Orb. 2, 42 spät oder falsch): von *nor* 'neu' + *tu* s. oben S. 389; *Norberd* Ortschaft im K. 110 Čahuk Orb. 271, eine andere Kir. 72, Vardan 145, 155: von *berd* 'Burg' = 'die neue Burg': *Nor giut* Ortschaft im K. 117 Baŭkh LAS. 275 = 'das neue Dorf': *Nor Rataŭ* = *Vatarsapat* Laz. 105, Koruk 20, 30, 44, MX. 145, Joh. Kath. 36 = *Norakatak* Ag 123 = 'die neue Stadt' (καὶνὴ πόλις, 163 n. Chr. nach der Zerstörung von Artaxata von den Römern erbaut, Mommsen Röm. Gesch. 5, 407).

*Norširakan* (*Noširakan*) Land an der Grenze von Armenien im Süden, s. oben S. 319, scheint = *nor* 'neu' + *širakan* zu sein, kann aber als Name eines fremden Landes fremd, vielleicht persisch und = *noršir*, *nošir*? + *akan* sein.

1 Der Name *Norašen* oder *Noršēn* 'Neudorf' ist noch heute sehr häufig in Armenien. Vgl. die zwei Dörfer *Norašen* auf der Straße und rechts derselben von Alexandropol nach Erivan auf der Karte von Lyon, das Dorf *Noršēn* östlich vom Sipan Dag und *Noršēn* östlich von Talyan im Quellgebiet des Kara-su (n. Taran). Daher irrt W. Belek Betepe zur alten Geogr. und Gesch. S. 36 erheblich, wenn er den Namen *Noršira* zweier Dörfer an der Poststraße Erivan-Nachtischevan als *Nora*-Dorf deutet und mit diesem *Nora* das *Sauara* der Peutingerschen Tafel (im georgischen Präfix *sa-*) erklären will. Vgl. Lehmann Deutsche Literaturzeitung 1903 Sp. 1170. — Auch der Name *Nor giut* 'Neudorf' ist noch häufig, lautet aber in der modernen Sprache *Nor keuy* oder *Nor ke*, das Norkeugh, Norkegh, Nörkjach und ähnlich geschrieben wird.

*Norik'* Ortschaft im K. 113 Tšukkh Orb. 259, im K. 111 Vayoths dzor Orb. 262 = *norik'* 'Erstlingsfrüchte'? Dazu *Noreac rank'* 'Kloster von Norikh' Orb. 2. 37.

*Nžark'* Ortschaft im K. 113 Sothkh LAA. 64: zu *nžrar* 'Überrest, Überbleibsel, Reliquie'? Vgl. das Tal *Nžarajor* LAA. 136 (Aragatsoth).

*Npat* Gebirge im K. 177 Tsatkotn, angrenzend an den K. 176 Bagrevand Gg. 34, FB. 192, 193, 195, Ag. 613, Laz. 429, *Npatakan leārn* FB. 194, Gg. 34, jetzt Ala dagh, gr. Νιφάρης Strabo c. 522, 529, Ptol. 933: gehört weder zu arm. *npatak* 'Ziel' noch zu gr. νίφα (Akk.), νιφῶεϊς usw. noch zu aw. *ni-pata-* 'beschützt'. *Npat* ist aus einem älteren \**Nipdt* oder \**Nupdt* entstanden.

*Nprkert* die Stadt Martyropolis und der K. 18 Nphrkert der Provinz Atdznikh s. oben S. 308, 309. Aus älterem \**Nifrikert*?

*Sašutak'* Ortschaft im K. 116 Haband Orb. 268: von *šaš*? + *taš* s. oben S. 383.

*Sakakēn* K. 151 von Uti nach GgV. 610 (zwischen Gardman und dem eigentlichen Uti genannt), FB. 210 (Uti, Sakašen und Gardman), Mos. Kal. 141, 251, gr. Σακακηνή Strabo c. 511, 528: von *Sak*?, das wegen seines *š* nicht - ap. *Saka* 'Sake' sein kann (vgl. arm. *Sakastan* AGr. S. 71) + *šēn* 'Dorf, Weiler, Bau, gebaut'.

*Šahapivan*<sup>1)</sup> Lagerort der arsacidischen Könige FB. 117, Gebirge MX. 209 im K. 177 Tsatkotn, zweiter Hauptort dieses Kantones LAA. 518, *Šahap Šahapivani* 'der Šahap von Šahapivan' Ag. 650, *Šahapivank'* Vardan 126, *šotorn i Šahapivans* Vardan 53, *šotorn Šahapivani* Orb. 1, 97 'Konzil von Šahapivan': von *Šahap* 'Statthalter' u. dgl. AGr. 208 + *van* 'Absteigequartier, Herberge' = 'Herberge des Šahap oder des Statthalters'.

*Šahapauns* Orb. 1, 51 = K. 110 Čahuk Orb. 2, 41 mit Burg und Tal (*Šahapaunič berd* "von einem Perser *Šahap* erbaut" (?) Orb. 1, 52: *Šahapaunič jor* nach *Šahap* benannt, ebenda): von *Šahap* (vgl. *Šahapivan*) + *un-R*? Die Schreibung *Šahapauns* bei Steph. Orb. ist auffällig, da zu seiner Zeit altes *au* längst zu *o* geworden war und als solches in den späteren Handschriften erscheint, während altes *au* = *av* (aus *aru*, *ari* in

1) Mit dem anlautenden *v* (= *u*) geschrieben.



nicht-letzter Silbe) bleibt. Also wohl *Šahapōns* zu schreiben und *Šahabonēs* zu sprechen. LAS. 480 schreibt *Šahapōns* (und Nom. *Šahapuniḱ*). Jüngere Formen sind lat. *Sciabinensis* (auf einem Siegel) und arm. *Šahbun-ēgi* auf einer Grabinschrift vom Jahre 1720 LAS. 481—483. Die arabische Form bei Balāḍuri 195 und Ibn al Fakih S. 288 ist unsicher. *Šahabunis?*

*Šatgomḱ* K. 8 von Hoch-Armenien s. oben S. 287: von *šat* = gom 'Stall'? Wohl unarmenisch.

*Šatkert* Ortschaft in Siunikh LAS. 315 (Gothm): von *šat*: + *kert* 'gemacht'.

*Šamb* (Gen. *Šambi*): "*šamb-n* das genannt wird Čahuk" (K. 110 in Siunikh LAS. 478—479) Seb. 48, *šamb-n* Seb. 117 Appellativ oder Eigenname?, vgl. *Šamb* Dorf im K. 107 Nachčavan = *Šambijor*, pers. *dere i Šamb*, jetzt *Darukamb*, *Darakam* 'Tal von Šamb' auf dem rechten Ufer des Araxes zwischen Asrabad und Julfa bei *Xram* (s. oben S. 435) LAS. 515 — *šamb* 'Röhricht'

*Rataḱn Šamiramay* = 'die Stadt der Semiramis' d. i. Van im K. 71 Tosp. MX. 80, 94, Asol. 40, Thom. 63, 240, 252, auch genannt *Šamiramakert* 'von Semiramis gemacht' Jaism. vom 8. Oktober (Inj. 180) mit der Erklärung: d. i. *Vanaberd* = 'Burg von Van', oder *Šamiramašēn* Thom. (Fortsetzer) 306 ("die unzugängliche Festung *Šamiramašēn*, den Flecken *Van* und die — — uneinnehmbare Burg *Amiuk*") — 'Semiramis-bau'; vgl. das *Šamiram-su* 'Semiramis-Wasser' (von türk. *su* 'Wasser') bei Van, der alte Menuas-Kanal s. Lynch Armenia 2, 122, Inj. Neu-Armenien 160: von *Šamiram* Lehnwort — syr. *Šamirām* AGr. S. 296. — Dazu auch *berdn Šamiramay* 'Burg der Semiramis' im K. Phafisos in Arthasch Vardan 100. Ob auch die Burg oder Festung *Šamiram* im K. 92 Čvaš Thom. 258, 259, 270, 281 dazu gehört? Orte des Namens *Šamiram* s. bei Hoffmann Auszüge 137, Nöldeke Syr. Chronik S. 42 (ein Graben von Šōstrē), JRAS. 1902, 736 (Burg in Herat) usw.

*Šamšoilde* s. *Šamšölde*.

*Šapuhatut* Ortschaft im K. 113 Sothkh Brosset 281, LAS. 64 (*Šapuhatuy* Orb. 265): von *Šapuh* N. pr. + *šat* s. oben S. 383

*Šatax* Name mehrerer armenischer Landschaften z. B. Schatach in Taraun Joh. Mam. 15, 54 = *Arjḱ*, s. oben S. 407. Schatach im Quellgebiet des Bohtan-su Atakhel 495, 506: gewiß nicht aus türk. *Šah dagh* umgebildet.

*Satjrek* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 264: von *sat* 'viel, reichlich, genug' + *jur* 'Wasser' + Suff. *euy?* (vgl. *Satajur* 'wasserreich, bewassert' AGr. 212) = 'die wasserreichen'.

*Savaršan* 1. K. 87 "jetzt Artaz<sup>1)</sup> genannt" MX. 111, Mos. Kal. 11 — *Savaršakan gavar* MX. 130; 2. Flecken im K. 87 Artaz Sopherkh haikak. 8, 61 (Venedig 1853): von *Savarš* N. p. AGr. 61 + Suff. *an* oder *akan* (= pers. *an* oder *ukān*).

*Šen* Dorf im Gebiet von Musch (Taraun) Inj. Neu-Armenien 200 = *šen* 'Dorf'. Dazu *Verin šen* = 'das obere Dorf' im K. 114 Adušekh Orb. 266.

*Šikakarbn* Ortschaft im K. 112 Gošarkhuni Orb. 264: von *šek* 'rotlich-gelb, fahl-rot' + *karbn?* Dazu: *Šikahotk* Ortschaft im K. 120 Kovsakan Orb. 271: von *šek* + *hot* 'Erde, Boden, Grundstück', Plur. von *šikahot* 'rote Erde' oder 'roterdig'; *Šikarar* Ort im K. 125 Metsirankh Mos. Kal. 263: von *šek* + *kar* 'Stein, Fels' = 'Rotstein, Rotfels'.

*Šinafat* Ortschaft im K. 120a Ailach LAS. 209: von *šen* 'Dorf' + *fat* s. oben S. 383. Dazu *Šinahorit* (oberes und unteres) Dorf bei Erivan LAA. 319: von *šen* + *horit* 'Tal' = 'Dorftal'.

*Širakavan* Dorf in der Ebene Širak Seb. 34, 73, Joh. Kath. 80: von *Širak* K. 179 von Airarat Mlg. 610 + *avan* 'Flecken'. — *Širakut* Flecken — *Maurikopolis* nur bei Gg. 34, südwestlich von Širakavan LASH. 16: von *Širak* + *šat* 'Freude'? Letzteres sonst nur mit Personennamen zusammengesetzt. S. o. S. 361 Anm. 8!

*Širimk* Ort im K. 175 Aršarunikh Asol. 195 (*Širims* als Nom., var. 1. *Širim*), *geut Širmac* 'Dorf Širimkh' im K. Aršarunikh Laz. 454 (hes Aršarunikh Inj. 402, LAA. 48) + *širimk* 'Gräber', Plur. von *širim* 'Grab'. Auch die Gesch. Georg. 110 nennt einen Ort *Širimk*.

*Šotakat* Kirche in Etschmiadzin Inj. 473—477, LAA. 235, Lynch Armenia 1, 270: von *šot* 'Strahl, Licht' + *kat-el* 'tropfen, strahlen' = 'Lichtergießung'. S. oben unter Etschmiadzin S. 428.

*Šorajor* (var. 1. *Łorajor*, lies *Čorajor?* LAA. 258) im Gebiet (*nahang*) von Bjni (im K. 185 Ngi) Kir. 112: von *šor?* + *jor* 'Tal'.

*Statuk* Ortschaft im K. 120 Kovsakan Orb. 270, Brosset S. 287 (*Statuk* LAS. 286): von *šit* oder *šut?* + *tu* s. oben S. 389.

*Utakan* Burg im K. 30 Taraun "über dem Flusse Euphrat" (Aratsuni = Murad-su), den Mamikoniern gehörig im 4. Jahrh.

1) Diesen Namen sucht Marquart Eran. 6 Anm. in Strabos *ʾAṣapa*, *ʾApāra* oder *ʾApzara* c. 527, 529.

FB. 191, MX. 166, *Otkan* Zenob 26 f., Joh. Mam. 16 f. von *ot?* + Suff. *akan*. Die Deutung 'rundlich' bei Tomaschek Sasun S. 11 beruht wohl auf einer Verwechslung von *am ot* mit *ot* d. i. auf 'Ring'. Die Reste der Burg will Guinet 2, 587 am Westrande der Ebene von Musch noch erkennen, da zwei 60 Meter hohe Felsen den Murad-su eindämmen. Auf der Abdachung eines dieser Felsen, auf dem rechten Ufer gelegen und auf drei Seiten von Wasser umgeben, sollen sich diese Reste finden. Inf. 108 denkt an das heutige Boghian mit Unrecht.

*Oskejor* Ortschaft im K. 109 Ernjak Brosset 288, LAS. 315 von *oski* 'Gold' + *jor* = 'Goldtal'; dazu *Oskešen* LAS. 64 = 'Golddorf'.

*Oskik* Ort an den Quellen des Euphrat (des Aratsani = Murad-su) FB. 272, im K. 177 Tsakotu gelegen Gg. 34: zu *oski* 'Gold'.

*Ostan*, wohl persischen Ursprungs s. MX. 77 und Agr. S. 215, bezeichnet im 4. Jahrh. das Land oder die Stadt, die nicht unter der Herrschaft eines armenischen Feudalherren (eines Mamikoniers, Kamsarakan usw.) sondern des arsacidischen Königs (oder eines Prinzen des arsacidischen Königshauses) stand und kann daher durch 'Kronland, Kronstadt, Krongut oder königliche Domäne' übersetzt werden. Ein solches königliches Kronland und zwar das wichtigste und 'eigentliche' war seit Alters der Kanton (nicht die Provinz!) Airarat<sup>1</sup>), und die bedeutendste Stadt desselben, in der die Könige zu residieren pflegten (erst Artaxata, dann Vataršapat)<sup>2</sup>), wurde naturgemäß zur 'Hauptstadt' des ganzen Landes Armenien. Als das Königtum zugrunde ging und Dvin im 5. Jahrh. die Residenz der persischen oder armenischen Gewalthaber, der Marzpane, wurde, blieb der Name Ostan natürlich an dem Kanton haften und wurde auch zur Bezeichnung der ganz nahe bei Artaxata liegenden Stadt Dvin ("das Ostan Dvin") gebraucht. Da dies aber die Hauptstadt Armeniens war, fing man an Ostan im Sinne von 'Hauptstadt' zu gebrauchen und nannte nun auch die wichtigsten Städte einiger Kantone oder Provinzen Ostan. So sprechen spätere Schriftsteller<sup>3</sup>) von einem Ostan von

1) Vgl. MX. 208. — Ein anderes war der K. 17a *Angel tan* FB. 212

2) "Vataršapat, die Stadt des eigentlichen und speziellen Besitzes der Arsaciden, der Sitz des Ostans der arsacidischen Könige" Laz. 28.

3) MX. 218 nennt Ervandšat in Aršatunkh die Stadt des Ostans der Familie Kamsarakan. Nach FB. 129 hatte der König Arsak die Länder

(K. 73) Rštunikh (Thomas 128 im 10. Jahrh.), von einem Ostan von Vaspurakan (Nachéavan bei Thom. 128), von einem Ostan der Artsrunier (Hadamakert bei Thom.), von einem Ostan der Bagratunier (Daroinkh bei Levond S. Jahrh.) s. Inj. 458 Anm. In diesem Sinne spricht auch Laz. 317 von einem Ostan des Perserkönigs Jazkert in der persischen Provinz Hyrkanien (Vrkan) und die Syrer (oben S. 251) von einem Ostan von Arzon — arm. Aldznikh. Vgl. den albanischen Kanton *Ostan i marzpan* GgV. 609 — *Ostan i marzpaneane* Levond 132 — 'Residenz des Marzpan'.

Zum Eigennamen ist dieses Ostan geworden als *Vostan*, ein Ort südlich vom Vansee gegenüber der Insel Achthamar, jetzt eine Gartengegend Lynch Armenia 2, 123, früher Stadt und Bezirk mit etwa 13 Dörfern Inj. Neu-Armenien 158, in älterer Zeit geschrieben *Ostan* (altarmenisch auch so gesprochen, seit mittellarmenischer Zeit aber — *Vostan*) Arakhel 424 f., Vardan Geogr. 126; als Appellativum noch bei Thom. 128, 196—252: *ostann Rštuneac* 'das Ostan von Rštunikh', während der spätere Fortsetzer des Thomas (S. 269 bis Ende) das Wort als N. pr. gebraucht: *Ostann avan* 'der Flecken Ostan' 274, 292, "der Flecken Ostan im Kanton Rštunikh" 291 (Beschreibung von Ostan und seiner Umgebung S. 291—292); arab. *Vastan* am Südufer des Vansees JRAS. 1902, S. 263 (a. D. 1340) usw. Dazu gehört nun auch der Name des K. 189 und seiner Hauptstadt: *ostann Dvnyay* 'das Ostan von Dvin' GgV. 610, Seb. 79 oder *ostann Dvin* 'das Ostan Dvin': *y ostann i Dvin* 'in das Ostan Dvin' Laz. 479, 525, *i bnakan ostann Hayoc i Dvin* 'im eigentlichen Ostan von Armenien in Dvin' Laz. 430, *i bun ostann Hayoc i Dvin* 'in das eigentliche Ostan von Armenien in (die Stadt) Dvin' Laz. 542: *baic y Ostanen i Dvin Ratake* "außer dem Ostan: der Stadt Dvin" Joh. Kath. 38. Daß aber mit Ostan nicht allein die Stadt Dvin sondern auch der dazu gehörige Kanton, in dem Dvin lag, bezeichnet wurde, zeigen die Worte der Geographie Gg. 34 deutlich: der Fluß Azat "fließt herab durch Dvin und bewässert das ganze Ostan von Armenien".

*Ostin* R. Ortschaft im K. 111 Vayoths dzor Orb. 1, 111, LAS. 98. zu *astin* 'trocken, wasserlos'.

Bei Kamsarakan, Širak und Aršarunikh nach der Austilgung der Familie als Ostan behalten (*unēr y ostan*).

- Orbokoy Kar* Ortschaft im K. 114 Ałahēēkh Orb. 266 = 'Stein von Orbokh(?)'.
- Ordanhair* Ortschaft im K. 120a Ailach Orb. 261: von *ordan* (sonst = 'Scharlach') + *hair* 'Vater'?
- Ortk* ein Flecken? MX. 214 = *ortk* 'Korbe'.
- Orjaberd* Ortschaft im K. 115 Tslukkh Orb. 260: von *orj* 'Männchen' + *berd* 'Burg'. — *Orjakarin hotn* 'das Grundstück von Orja-Kar' LAS. 116: von *orjaKar* 'harter Stein'.
- Ormizdperož* K. 143 von Phaitakaran GgV. 610 = *Ormizd Peroz* Levond 101: von *Ormizd* N. pr. AGr. 62 + *Peroz* N. pr. AGr. 67—68.
- Orotu* Ortschaft im K. 115 Tslukkh Orb. 1, 52; 2, 259. Fl. 52, *getn Orotan* Fluß von Orotu Orb. 1, 247 soll nach dessen donnerartigem Rauschen (*orotajain*) genannt sein Inj. 286 von *orat* 'Donner'. Schwerlich richtig.
- Opiš* Ortschaft im K. 110 Čahuk Orb. 273 = 'Ophi-Bäume, Ophiwald'. *Opeač jor* (*Yopeač jor*) Ortschaft im K. 112 Gełarkhun Orb. 263 = 'Tal der Ophi- oder Yophi-Bäume': von *opi* eine Baumart, lat. *quercus*, *fagus*, *populus*? oder *yopi*, lat. *opulus*? L. Alishan Busabaruthium S. 513 und 454.
- Ute?* in *geotn Uteač* Joh. Kath. 44 = *Utayeoy* (Gen.) Levond 24 — *Uteoy* (Gen.) Thom. 286. LAA. 186 Dorf im K. 182 Ma-seathsoth: nicht zu *uti* 'Weg'.
- Utu akunk* MX. 131 Ort im K. 187 Mazaz? LAA. 359 = 'Quellen des Kameels, Kameelquellen'. Vgl. *Utu Rarer* 'Kameelstein' Felsen am Fuße des Nimrud dagh L. Alishan Le Haygh 29.
- Unčijor* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 264, *Unčijor* Brosset 283, LAS. 64: von *unj* 'untere Teil, Boden, Fuß, Wurzel' + *jor* 'Tal'.
- Urakan get* 'Urakan-Fluß' Ortschaft im K. 120a Ailach Orb. 261: von *ur* 'Rebschoß'? + Suff. *akan*. Dazu *Urakarb* im K. 113 Sothkh Orb. 264: von *ur* + *karb*?
- Urėkan* Dorf Tēr Israyel bei Inj. 535 (in *Uti* oder *Arthsach*). von *uri* 'Weide' + Suff. *akan*. — *Uřik* Ortschaft im K. 111 Vayoths dzor Orb. 263 = *urik* 'die Weiden, Weidengebüsch' — *Uřeač tap* Dorf im K. 112 Gełarkhuni Orb. 1, 218 von *tap* = 'Ebene der Weiden'? (var. l. *Tareač tap* Inj. 276, LAS. 49). — *Uřeač por* in Klein-Siunikh (Arthsach) LAS. 562 von *por* = 'Tal der Weiden'; *Uřoy Kar* Orb. 1, 281 = 'Fels der Weide'?
- Urėfaiřik* auf dem Berge Varag im K. 74 Tosp MX. 302



(Hlg. Hrips.): von *urbat* 'Freitag' + *air* 'Höhle, Grotte' = 'Freitagsgrotten' (wo die Messe jeden Freitag zelebriert wurde). — Als Name eines Presbyters von Albanien wird *Urbatir* (Konzil von Alven) genannt: Finck Katalog der arm. Hdschr. 27.

*Čamotuč* Ortschaft im K. 120 Kowsakan Orb. 270, *Čamortuč* LAS. 287: von *čamo*-? + *tu* s. oben S. 389.

*Čaraberd* Festung (in Arthasach) Mos. Kal. 124, Kir. 207: von *čar*? (sonst = 'schlecht') + *berd* 'Burg'. Als älteste Form gibt L. Alishan Groß-Armenien § 174 *Čaraberd*, als moderne *Čaberd* an.

*Čmškacagk* Mt. Urh. 23, Gen. *Čmškacakuc* Smbat 34, *Čmškacak* Vardan Geogr. 430, Ort im K. 17 b Chozan, jetzt Čemišgezек. Tschimischgezек in Čarsandjak, aus dem nach Mt. Urh. 23 Johannes Tzimiskes (arm. *Čmškik*) stammte (s. aber oben S. 304 Anm. 2): von *Čmšk*-? + *cag* 'Spitze, Gipfel, Ende, Grenze' oder *cak* 'Loch, Spalte, Höhle'? Wird von den Armeniern — \**Čmškacagk* gesetzt und als *cagum* *Čmškay* 'Herkunft des Tzimiskes' gedeutet.

*Čurrod Haič* — 'das Vierte Armenien' s. oben S. 245.

*Puhest* Ortschaft im K. 110 Čahuk Orb. 272 = *pahest* 'Aufbewahrung, Hinterlegung, Niederlage'.

*Pihu berd* Ortschaft im K. 117 Bałkh Orb. 270, LAS. 275: von *pah* 'Wache' (Brosset S. 286: *Bahu berd*) + *berd* 'Burg'.

*Patnatun* K. 12 des Vierten Armeniens = *Pat(n)akan tun*: von *Patin* s. oben S. 293 + *tun* 'Haus, Land' = 'Pat(n)-land'.

*dašn Payikay* 'Ebene von Payik'? Levond 19 (wo?): zu *payik* 'Häuscher, Fußsoldat'?

*Pašarajur* Ortschaft im K. 117 Bałkh LAS. 275: von *pašar* 'Reisevorrat'? + *jur* 'Wasser'.

*Patandavank* Ortschaft im K. 116 Haband Orb. 267: von *patand* 'Geisel, Pfand' + *vank* 'Kloster'.

*Parzar* Gebirge s. oben S. 358.

*Parsič dēm* oder *Parsič kotm* "das Dorf, das man P. d. nennt" Joh. Mam. 51, von *Paršk* 'Persien, Perser' + *dēm* (= *dēmik*) oder *kotm* (= *kotmu*) 'Gegend' = 'Gegend der Perser'?

*Parškahaik* Provinz Armenien s. oben S. 259: von *parsik* 'Perser, persisch' + *Haič* 'Armenien' = 'Persisch-Armenien'. Vgl. Περσ-αρμενία der jeweilig unter persischer Herrschaft stehende Teil Armeniens (nicht die Provinz Parškahaik!) s. oben S. 223, 259.

- Partizaç* *por* K. 164 von Taikh s. oben S. 359: von *partez* 'Garten' + *por* = 'Tal der Gärten'. — Vgl. *Partizakaduk* Stadt in Georgion (Riša) Gesch. Georg. 11 = 'Gartenstadt'.
- Petroskay rank* Ortschaft im K. 116 Haband Orb. 267: von *Petrosik* Demin. von *Petros* + *rank* = 'Peterchens Kloster'.
- Perozapat* Stadt in Uti Mos. Kal. 140 = *Perožapat* Mos. Kal. 169 s. oben unter Barba'a S. 273: von *Peroz* N. pr. = pers. *Peroz* AGr. 68 + *apat* = phl. *apat* AGr. 97. Vgl. die arabisirten pers. Namen *Firūzābād* (in Adarbaijan) JRAS. 1902, S. 250 und *Firūzqubād* (in der Nähe des Kaspischen Meeres) JRAS. 1902, 256. Ibn al Fakih 287 usw.
- Pisak* Ortschaft im K. 115 Tslukkh Orb. 259 (Brosset 281: *Pisak*) = *pisak* 'gefleckt'.
- Ptnjahank* 'die Kupferminen' Vardan 148 (zwischen Tašir und Tsoophor) Kir. 116, 126, 180. Orb. 2, 100, LAS. 278, eine bestimmte Örtlichkeit, nach den dort vorhandenen Kupferbergwerken benannt.
- Prakk* Ortschaft im K. 111 Vayoths dzor Orb. 262: Plur. von *prak* 'Gebüsch, Waldung'.
- Pyłosi rank* Ortschaft im K. 120 Kovsakan (Orb. 271: von *Pylos* 'Paulus' (jetzt *Boyos* gesprochen) + *rank* = 'Kloster des Paulus'.
- Jataçajor* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 2, 54, 265: von *jatar* (älter *jrataç*) 'Mühle' + *por* 'Tal' = 'Mühlental'.
- Jajurabak* Ortschaft im K. 113 Sothkh LAS. 64, *Laçurabak* Orb. 265, *Zaçurabakk* Brosset 284: von *jajur* usw.? + *bak* 'Hof'.
- Jermajor* K. 52 von Mokkh: von *jerm* 'warm' + *por* 'Tal' = 'Warmtal' oder 'Tal des Flusses Jerm' = arab. *vādi az-Zarm* s. oben S. 331. — Zu *jerm* 'warm' gehört auch *Jermak*, nach heutiger Aussprache Čermak, Dorf im unteren Kight, bei dem eine warme Quelle ist Inj. Neu-Armenien 110, aber nicht *Jermay* Flecken (in Mananati?) Arist. 105, auch ein Fluß in Kordukh oben S. 331 Aum. 3.
- Jermuk* Ortschaft im K. 111 Vayoths dzor Orb. 262, Brosset 282 *Jermukk* LAS. 98: von *jermuk* 'Therme', Plur. *jermukk* 'Thermen', nach heutiger Aussprache Čermuk. Eine Therme (*jermuk*) bei Karin erwähnt Seb. 50, vgl. *Souk Tchermuk* bei Erzerum (= Karin) und *Ilidja* (turk. *ilyja* = 'Therme') nach den eisenhaltigen Thermalquellen benannt Koch Reise nach dem Ararat 261, links von Erzerum auf Kiepers Karte, ZAE 16, 1864 Tafel IV; *Tchermuk* östlich von Olti zwischen Olti

- und Sarykamyš; *Tchermuk* Flecken zwischen Euphrat und Diarbekr, nördl. von Süverek auf Kiepert's Karte, in alter Zeit *Abarne* in Gumathene mit seinen heißen Quellen Amm. Marc. 18, 9, Josua Stylites übers. von Wright S. 24, Inj. Neu-Armenien 239 (mit schwefelhaltigem Wasser).
- Jhtat* Stadtteil von Kapan Orb. 2, 78: von *jht* = *jhut* AGr. 279 Anm. aus *jhut*? — pers. *jukud* 'Jude' + *tat* = 'Judenviertel'? Die pers. Form ist statt des armenischen *hrey* 'Jude' sonst ganz ungebräuchlich.
- Jur* Ortschaft im K. 110 Čahuk Orb. 273 = *jur* 'Wasser'. Dazu *Jrabağ* oder *Sukar*, *Sukarē* Gebirge im K. 176 Bagrevand Sopherkh haikak. 19, 33 und 63, 65, Inj. 406, LAA. 537, jetzt Kosa dagh = *jrabağ* 'Wasserverteilung, Teich'; *Jrabağci* FB. 18 im K. 180 Aragatsotn LAA. 194: Plur. von \**jrabağci* aus *jrabağ* + Suff. *i*; *Jrēž* Berggegend bei Dvin Laz. 440 im K. 189 Ostan Dvin LAA. 450; Dorf im K. 186 Kotaikh LAA. 293: von *jur* + *viž* 'fließen, herabfallen, herabstürzen' = 'Wasserfall'; *Jrēstik* das Nersmerh-Kloster Mos. Kal. 10, Inj. 535 (in Uti oder Arthasch): ein Bach im K. 180 Aragatsotn LAA. 158: von *jur* — *vōtik*? (*višt* heißt 'Not, Gefahr').
- Roti bāt* K. 137 von Phaitakaran, *Rotpayeak* K. 147 von Uri s. oben S. 351, 352: zu *rot* 'Fluß' AGr. 234.
- Sagray berd* im K. 191 Urts Laz. 367 = *Sakrāberd* LAA. 443: von *sagr*? (*sakr* ein Vogel AGr. 276) + *berd* 'Burg'.
- Salnapat* (*Salnabad*) = Kloster *Joroy rank* im K. Tosp s. oben S. 447: von *salin* oder *salun*? + *apat* s. S. 379.
- Salnoy jor* K. 26 s. oben S. 314: von *Salin* oder *Salun* + *jor* 'Tal'.
- Sahakabakē* Ortschaft im K. 113 Sothikh Orb. 265: von *Sahak* N. pr. + *bak* 'Hof' = 'Isakshöfe'.
- Sahmanarač* (in Albanien?) Mos. Kal. 276 = Kir. 100: von *sahman* 'Grenze' + *arač* 'Kreuz' = 'Grenzkreuz'.
- Satatajor* Ortschaft im K. 120a Aṭlač Orb. 261, Brosset 282 (LAS. 209: *Sapatajor*, aber im Index: *Satatajor*): von *satat*? + *jor* 'Tal'.
- Satmosarank* Kloster im K. 180 Aragatsotn Thom. Metsoph. Yišakakaran 77, Vardan Geogr. 416, LAA. 161 f.: von *satmos* 'Psalm' + *rank* = 'Psalmenkloster'.
- Samsailde* (sprich *Samsūilde*) Festung in Georgien Vardan 101, *Samsūilde* Gesch. Georg. 13, *Samsūde* GgV. 606, *Samsūde* Joh. Kath. 160, *Samsūday* (Gen.) Thom. 174, *Samsūde* Asol. 256,

279 (Handschrift *Samšutē* und *Samšudē*), *Samšoitē* Kur 139 Orb. 2, 131, *Samšoitē* Gesch. Georg. 11, 20 usw., arab. *Samšū*, Baladur 195 = georg. *Samšvilde* (Brosset Description 15) bedeutet nach Joh. Kath. 160: *erekh netn* 'die drei Pfeile', nach Klaproth Reise in den Kaukasus 2, 74 'die drei Brüder', nach Mos. Geogr. ed. Patkanean S. 40 = 'drei Bogen', letzteres richtig vgl. georg. *sami* 'drei' + *mšvildi* 'Bogen' Tchoubimof Wb. 431 u. 461 *Sapabijor* Ortschaft im K. 115 Tslukh Orb. 259, LAS. 208, von *sapat* 'Kasten, Korb' Agr. 236 + *jor* 'Tal'. *Saṣnakur* Orb. 1, 250, LAS. 247 (Tslukh): von *saṣn* 'Eis' + *kur* 'Stein, Fels'.

*Sararad* Berg s. oben S. 371.

*Saraparax* Ortschaft im K. 120a Ailach Orb. 261, LAS. 209 (*Salaparax* Brosset 282): von *sar*, *sal*? + *parax* 'Schafstal'.

*Sapčanapat* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 264: *Sapči anapat* Brosset 283, LAS. 64: von *sapči* oder *sajnuč*? + *anapat* 'Einwohner, Einsiedler'.

*Sear leṛn* 'der schwarze Berg' Mt. Urh. 355, Vardan 111 (*deṛn Sear*), *sear lerink* 'die schwarzen Berge' in Cilicien LAS. 403. Dazu *Sevaghbiur* 'Schwarzquelle' Buch in Uluia Mitteil. d. k. k. Geogr. Ges. Wien Bd. 33, 428, *Sevajur* 'Schwarzwasser' 1) Orb. 1, 250, LAS. 247, *Serakur* Ortschaft im K. 117 Balch LAS. 275 = 'Schwarzstein'; *Seruk* 2) *berlak* 'd. i. Maronik' (K. 32) Asol. 192: von *sear* 'schwarz' + Suff. *uk* und *berd* 'Berg' + Suff. *ak* = 'die (kleine) schwarze Burg'.

*Sevordiṛ* s. oben S. 240.

*Sepuh* Berg im K. 1 Daranatikh MX. 300 (Gesch. d. hlg. Hripen genannt *Muncay airṛ* (s. oben 450) = *sepuh* 'das jüngere Mitglied eines adligen Hauses, Prinz' (im Unterschied vom *Čhet*)? - Das Gebirge *Sepuh* soll nach Inj. Neu-Armenien 60 und 100 das heutige Kohanam-Gebirge sein und im Südosten von Erzinjan liegen, während es auf Lynchs Karte zwischen Erzinjan (Ekeleaths) und Kemach (Daranatikh) nördlich vom

1. Ein solches 'Schwarzwasser' türk. Kara-su fließt auch in der Araxesebene. Es entspringt in der Ebene am Fuße des Masis, hat dunkel gefärbtes Wasser und ergießt sich nach kurzem Laufe in den Araxes. Sein Lauf ist heute nicht mehr der gleiche wie früher. Koch Reise nach dem Ararat S. 148, 160, 171. Vgl. *Serkett* altarm. *sear get* = Kara-su im Osten des Vanssees bei Cuneet 2 634—635.

2. *Seruk* auch Personennamen Laz. 388.

- Euphrat verzeichnet wird. Hierher verlegt es auch Joh. Erznkatsi s. Inj. 4. — Ein Gebirge *Səbuh* (= *Səpuh*) im Caza Ispir (Sper) an den Gerochquellen s. bei Cuinet I. 171.
- Serkerli** (*Serkereli*) Dorf im K. 180 Aragatsotn Vardan 98, ZAPh 2, 47. Inschrift vom Jahre 1215. LAA. 165. Berg Mt. Urb 16 (*harēn or kofer Serkereloy*) *serkereli* 'Quittenbaum' (von *serkeril* 'Quitte'). Vgl. *Serkevil* Dorf in Eğin Inj. Non-Arm. 308.
- Sisakan** Name des in der Provinz Siunikh herrschenden Geschlechtes, arab. *Sisajān*, mp. \**Sisakān*: von *Sisak* + Suff. *an* oder *Sis* + Suff. *akan* s. oben S. 263.
- Siunik** Provinz: nicht = \**Si* + Suff. *uni* s. oben S. 263.
- Smbatay berd** ein Berg im K. 5 Mananahi Arist. 50 (Inj. 23: *Smbatuberd*): von *Smbat* N. pr. + *berd* = 'Smbats Burg' (S. 44 'Berg, welcher genannt wird *Smbatay*' = 'des Smbat', S. 52: *terink Smbatay* 'Smbats Berge').
- Smbatavan** Ortschaft im K. 7 Sper MX. 115, danach Vardan 77 (der es mit *Reberd*!) identifiziert = *Bailberd* MX. 115): von *Smbat* + *avan* 'Smbatflecken'.
- Sucnak** Ortschaft im K. 117 Batkh Orb. 269: von *sueni* = *snjui*, *snjeni* 'sorta di albero' (von *sinj* 'Erlsbeere' u. dgl. lat. sorbum? s. AGr. 276)? + Suff. *ak* = 'Erlsbeerbäumchen'? — Dazu **Snajor** Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 265, **Snajor** oder **Snajajor** LAS. 64: von *sin* = *sinj* 'Erlsbeere' AGr. 276)? + *jor* = 'Erlsbeertal'?
- Sotk** (*Sodk*, *Sotk*) K. 113 von Siunikh soll nach den dort herrschenden Schneestürmen und rauhen Winden benannt sein Orb. 1, 51. Aber *soč* heißt nur 'dicht, fest, hart', *sot* und *sod* fehlen.
- Suleimanay sar** Berg im K. 112 Gedarkhuni Afakhel 193: von *Suleiman* N. pr. + *sar* = 'Suleimanshone'.
- Sulimaberd** Ortschaft im K. 111 Vayots dzor LAS. 98 = von *Sudem* N. pr. LAS. 164 + *berd* = 'Sulina-burg'. — **Sulemay** *jor* 'Sulems-tal', *dteak-n Sulemay* 'Sulems Kastell' ebenda LAS. 160, 163.
- Surenapat** Levond 134 (Ort in Atropatene): von phl. *Sārēn* AGr. 73 + phl. *āpāt* 'besiedelt, bewohnt'. — **Sārēn** oder **Surenasēn** Flecken im K. Salahunikh oder Sahahunikh (unbekannt) Jaism. bei Inj. 22 (unter Ekeleaths). — **Surenay unapat** 'Surens Einsiedelei' Asol. S2 früherer Name von Etschmadzin?



*Surb Xaç* 'das heilige Kreuz' s. unter *Xaç*; *Surb Tikan* s. unter *Tikin* usw.

*Surb Mari* 'der hl. Mari' Orb. 2, 137, Inj. 444 volksetymologisch umgestaltet aus älterem *Surmaři* Stadt mit Burg im K 181 Čakatkh Arist. 38. Jetzt türk. Sürmeli LAA. 121. Surmalı Belek Globus 63, 372, Surmalu bei Lynch.

*Spandaran-perož* K. 142 von Phattakaran. var. 1. *Spatar omn Perz* s. oben S. 351: aus zwei persischen Personennamen zusammengesetzt, von denen der erste entsteht (vgl. *Spandaramet*, *Spandarat*, *Spandiat* AGr. 74), der zweite = pers. *Pērōz* AGr. 68 s. *Sper* K. 7 von Hocharmenien s. oben S. 287.

*Spitakajur* Ortschaft im K. 114 Ałahčēkh LAS. 267: von *spitak* 'weiß' + *jur* = 'Weißwasser'.

*Sterjač garak* Ort in Siunikh Orb. 1, 250. LAS. 223 (Tšukh) kann doch nicht im Ernst aus *sterjač* Gen. Pl. von *sterj* 'unfruchtbar, steril' + *garak* 'Hinterkrenz' erklärt werden.

*Sroç jor*, var. 1. *Srenç jor* Joh. Mam. 39: von *sroç* (Gen. Pl. von *sur* 'Schwert')? oder *srenç*? + *jor* 'Tal'. Ebenda: *Srenajor* von *Srem* N. pr. (nach Joh. Mam.) + *jor*, also 'Srem-tal'.

*Važnatuk* Ortschaft im K. 120 Kovsakan Orb. 270: von *važn* + *tu* s. oben S. 389.

*Vaxtangajor* Ortschaft im K. 120 Kovsakan Orb. 271: von *Vartang* N. pr. (Joh. Mam. S. 30 f.) + *jor* = 'Vachtangtal'.

*Vahanovit* von Vahan, Sohn des Varaz, gegründet Joh. Mam. 41: von *Vahan* N. p. (AGr. 509) + *orit*, *horit* = 'Vahanstal'. Vgl. *Vahanu vink* = 'Vahans Kloster' Orb. 2, 84.

*Vahavunik* K. 174 von Airarat MÖg. 610 falsch für *Havavunik* (*Havvunik*, *Havunik*) LAA. 27: von *Haven*-? Suff. uni. s. oben S. 386.

*Vatutu* Ortschaft im K. 116 Haband Orb. 267: von *vat* (= *at* 'früh, zu früh, längst, schnell') + *tu* s. oben S. 389.

*Vataršakert* Festung, Burg, Stadt im K. 176 Bagrevand Sopherkh mukakankh 19, 65 (hl. Oskeankh), Joh. Kath. bei Inj. 405, Joh. Mam. 55 (Mutter Gottes von *Vataršakert*), Asol. 165, 267, 277, Arist. 9 (*Vataršakert*), 16 (*Vaturšakert*), Orb. 2, 137 (Kars, *Vataršakert*, Katzyan, *Surb Mari*, Ani usw.), Vardan Geogr. 426, mittelmarm. *Vataškert* ZAPh. 1, 190 (neben *Vataršakert* stehend), arab. *Valašgird* JRAS. 1902, 263 (*Malāzjird*, *Vān*, *Vastan*, *Valašgird*), jetzt *Alaškert* (gesprochen Alasgerd) Distrikt und Flecken (Toprakale) LAA. 536: von *Vatarš* N. pr. = lat. *Vologesus*

AGr. 79 + *kert* = 'von Vatarš gemacht', dem Namen nach identisch mit lat. *Vologesocerta*, pers. *Vulāsgird* usw. AGr. 170. Die moderne Form *Alaš-gerd* erklären Belek und Lehmann VBAg. 1899, 613, WZKM. 14, 32 aus einem zu Grunde liegenden chaldäischen Ortsnamen *Anaši*? Jedenfalls ist sie nicht der lautgesetzliche Fortsetzer von altarm. *Vataškert*: dieser wäre nicht *Alašgerd* sondern \**Va,aršgerd* gewesen. Sie kann aber eine moderne Entstellung des Namens sein, wie solche häufig genug sind, s. oben S. 390 Anm. 3.

*Vataršapat* Stadt im K. Airarat Ag. 33, 38, 103, 626 (nach LAA. 203 f. im späteren K. 180 Aragatsotn), im Jahre 163 n. Chr. von den Römern erbaut als 'Neue Stadt' (s. oben unter *Nor Ratak*) und von Vatarš zur Residenz erhoben ZDMG. 49, 651, Ende des 4. Jahrh. geistliche Hauptstadt Armeniens Gelzer Anfänge 131, S. Weber Die katholische Kirche 181, jetzt Dorf bei Etschmiadzin, s. FB. 16, 172 (Stadt), Ag. 123, 127, Laz. 28, Gg. 34, GgV. 614 (königliche Residenz), Seb. 25, Thom. 300, Mos. Kal. 187 usw.: von *Vatarš* (wie oben) + *apat* = phl. *apāt* 'besiedelt, bewohnt'.

*Vataršavan* Flecken im K. 171 Basean MX. 144 ('wo *Murç* und *Eraxr* sich vereinigen'). Arist. 14, LAA. 25: von *Vatarš* (wie oben) + *avan* = 'Vatarš-flecken'. Vgl. *Bolorapahak* oben S. 415.

*Vataver* Ortschaften in den Kantonen Sothkh (113) Orb. 2, 15, 264, Basean (171), Bagrevand (176), Kotaikh (186), LAA. 28, 534, 285, Inj. 387, im K. 9 Karin (*Waghaurjer* ZAE. 16, 1864 Taf. IV) = *vatarer* 'früh verfallen, schnell verfallend'.

*Vayoc jar* K. 111 von Siunikh s. oben S. 348: von *vay* 'wehe!', 'Wehklage' Ag. 40, Asol. 264 = 'Tal der Wehklagen' nach Orb. 1, 51. Nicht sicher.

*Van* Stadt, Burg, Festung im K. 74 Tosp FB. 172, 178, 243, El. 52, Thom. 51, 215, 233, 248 = *Vann Tospay* 'das Van von Tosp' MX. 223, bei Thom. häufig *Vantosp* als Stadt und Kanton s. oben S. 340, gr. Βουάνα Ptol. S. 948, Χαύων Diodor 2, 13, 3?, Ἰβαν Hauptstadt von Vasputakan G. Cedrenus 2, 580 (εἰς τὸ Ἰβαν = arm. *i Van* 'nach Van'): zu arm. *vanē* 'Herberge' (später erst 'Kloster')?

*Van* Ortschaft im K. 119 Ernjak (= Gofthn) Brosset 288, LAS. 315: zu *vanē*? Unwahrscheinlich. Und was ist *Van-a-van* im K. 112 Gofarkhuni Orb. 264, *Vaneran* LAS. 60?

- Vanandajor* = 'Vanand-tal' im K. 106 Gotthn ( = *Truniß*, *Trunen-jor*) LAS. 338: von *Vanand* Dorf in Gotthn Orb. 1, 61, Inj 216, LAS. 338, Ortschaft im K. 117 Bākh LAS. 274 (z. scheiden vom K. 179 *Vanand* in Airarat) + *jor* 'Tal'.  
 (*Vank* Dorf im Caza Egin Cuinet 2, 366, *Vank* Inj. Neu-Armene 308 = *vank* 'Kloster'.)
- Vačēibak* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 265: von *Vačē* N. pr. (z. B. FB. 9, 16 usw., MX. 265) + *bak* 'Hof' = 'Hof des Vačē'.
- Varamutbiur* Ortschaft im K. 120 Kavsakan Orb. 270: von *Varam* wohl = *Vram* N. pr. AGr. 78 + *atbiur* 'Quelle' = 'Vramquelle'.
- Vasakakert* 1. im K. 4 Ekeaths, von *Vasak* Sohn des *Vačē* erbaut Asol. 70 (Handschrift *Vaskert*), jetzt *Wazgird* nördl. von Erzindjan, östlich von Til; 2. Ortschaft im K. 115 Tsukkh Orb. 260, LAS. 209; 3. im K. 114 Ašahēkh Orb. 266, LAS. 266; 4. im K. 110 Čahuk Orb. 273, LAS. 480 (*Vasakakert* oder *Vaskert*) von *Vasak* N. pr. AGr. 80 + *kert* = 'von Vasak gemacht'.
- Vasakašat* fester Ort El. 52: von *Vasak* + *šat* = 'Vasaksfreude' AGr. 80 und 211.
- Vasakamutk* ein Tal im K. 180 Aragatsotn: von *Vasak* + *mutk* 'Eingang' s. LAA. 164.
- Vasakūšēn* 1. Ortschaft im K. 112 Geſarkhuni Orb. 263, Aſakhe 612; 2. im K. 113 Sothkh Orb. 264: von *Vasak* + *šēn* = 'Vasaksdorf'.
- Vasakaran* im K. 15 Handzith Mt. Urh. 8, Smbat 26: von *Vasak* + *aran* = 'Vasaksflecken'.
- Vaspurakan* Provinz Armeniens s. oben S. 261 f. = phl. *caspih-rakān* 'Hochadel'.
- Varaz* Berg FB. 252 = *Varaz* häufiger Personenname s. AGr. 81 oder = *varaz* 'Eber' AGr. 244.
- Varazablur* Joh. Mam. 42: von *Varaz* N. pr. + *blur* = 'Varazhugel'.
- Varazkert* Dorf in Airarat Laz. 372, 373, LAA. 489 (im K. 182 Museathsotn): von *Varaz* N. pr. + *kert* = 'von Varaz gemacht' AGr. 171.
- Varažnuni* Kanton 1. von Airarat Nr. 188, 2. von Vaspurakan Nr. 105, 3. von Turuberan Nr. 37, LAA. 278, urspr. Familienname (*tunn Varažnuni*, *azgn Varažnuni* 'das Haus, das Geschlecht Varažnuni' MX. 29 und 84, Asol. 139, Thom. 147 'die Varažnunier', Thom. 214 'der Varažnunier Rstom', die MX. von einem Stammvater *Varž* S. 29 oder *Varaž* S. 84 ableitet): von *Varažn*? + Suff. *-uni* s. oben S. 386.

- Sarp Vartan* Dorf am Šamiramsu (Menuas-Kanal) Cuinet 2, 667  
- altarm. *surb* 'heilig' + *Vardan* N. pr. AGr. 22.
- Vardanabakk* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 264: von *Vardan*  
+ *bak* 'Hof' = 'Vardanshöfe'.
- Vardanakert* 1. K. 134 von Phaitakaran s. oben S. 351; 2. Flecken  
im K. Airarat am Araxes Seb. 94, Levond 24, 31, Asol. 101,  
123, Vardan 71, Kir. 36, LAA. 486: von *Vardan* N. pr. + *kert*  
= 'von Vardan gemacht'. Der Kanton Nr. 134 ist nach einer  
Stadt *Vardanakert* = arah. *Varṣan* genannt. Marquart Eran. 111.
- Vardanajor* Ortschaft im K. 119 Arevikh Orb. 2, 272, LAS. 299  
(Brosset 287: *Vtanajor*): von *Vardan* + *jor* = 'Vardans-tal'.
- Vardanay marg* = 'Vardans Wiese' Orb. 1, 250, LAS. 247.
- Vardanašat* El. 60 (Moskauer Ausgabe 73) in der Provinz Airarat?;  
ein anderes, neben *Getabakk* genanntes Vardan 144: von  
*Vardan* N. pr. + *šat* = 'Vardansfreude'.
- Vardašen* 1. Dorf im K. 167 Okhaš Laz. 443; 2. das heutige  
*Vartuschen* im alten Albanien auf Kiepers Karte 45/46 östl. L.,  
41/42 nördl. Br.: von *Vard* N. pr. AGr. 82 oder *vard* 'Rose'  
AGr. 244 + *šen* = 'Vardsdorf oder Rosendorf? — Vgl. *Varda-*  
*blur* Ort im K. 185 Nig LAA. 249 zu *blur* 'Hügel', *Vardamurg*  
Fluß im K. 181 Čakatkh LAA. 115 zu *marg* 'Wiese'.
- Vardaranšk* Ortschaft im K. 117 Bałkh Orb. 268: von *Vard* wie  
oben + *ranšk* = 'Vards-kloster'.
- arann Vardgēs* 'der Flocken des Vardgēs' am Flusse Khasaš  
MX. 90, 144, LAA. 204 im K. 180 Aragatsotn = *Vataršapat*  
MX. 145, Asol. 50: von *Vardgēs* N. pr. MX. 144—145.
- Vardenišk* 1. Dorf am Flusse des Aragats Kir. 211, LAA. 253  
(K. 185 Nig); 2. Ortschaft im K. 111 Vayoths dzor Orb. 262;  
3. im K. 112 Gefarkhuni Orb. 263, LAS. 38; 4. das heutige  
*Vartenišk* östlich vom Euphrat, bei Kiepert gegenüber von  
Egin, nördlich von Čemišgezok, bei Lynch südwestlich von  
Čemišgezok; 5. das heutige *Vartenišk* im Quellgebiet des  
Čoroch östlich von Baiburt bei Kiepert und Strecker ZGE. 4,  
1869, Tafel VIII (auf Lynchs Karte *Varteniz* für *Vartenis*  
Akk. Pl.): von *vardeni* 'Rosenstock', Pl. *vardenišk* 'Rosen-  
stücke, Rosengarten'.
- Vardiher* Einsiedelei bei Katzvan Inj. Neu-Armenien 121, LAA. 50  
bis 51, alter *Vardik hair* im K. 175 Erashadzor Inj. 401, Vardan  
Geogr. 416, benannt nach dem 'Vater Vardik' = *Vardik hair*  
Asol. 176, LAA. 51.

*Varžankē* (var. 1. *Varžakay*, *Varžakac*) *atbiur* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 265, LAS. 64, Brosset 284: von *Varzak*? + *atbiur* 'Quelle'.

*Varosi cank* Ortschaft im K. 120 Kowsakun Orb. 270: von *Varos* N. pr. ts. LAA. 40—50, Sopherkh haik. 11, 47 f.) + *cank* = 'Kloster des Varos'.

*Vēnaherd* Ortschaft im K. 114 Ałahēčkh Orb. 266: von *vēn*? + *berd* 'Burg'.

*Višap* Stadt im K. 30 Taraun Zenob 28, 36 = *višap* 'Drache'.

*Višapajor* Ort im K. 172 Gabeleankh Sopherkh haik. 11, 47, Inj. 388, LAA. 50: von *višap* + *jor* = 'Drachental' (= *Guznacakk* s. oben S. 415).

*Vraçasēn* Ortschaft im K. 112 Gelarkhuni LAS. 39: für *Vraçēn* = 'Georgier Dorf'? Vgl. die Bildung von *Teārnacunk* S. 473.

*Vranjunik* Flecken am Araxes in der Gegend von Nachēavan MX. 57 (*Vranjunik*), Seb. 93, Asol. 115, LAA. 486: von \**Vranj* oder \**Vranj*? + Suff. *uni* S. 386.

*Tašev* Dorf und berühmtes Kloster im K. 115 Tšukkh Orb. 259 usw.: nicht aus Εὐστάθιος<sup>1)</sup> LAS. 224 (gegen Vardan Geogr. 414, Brosset Histoire de la Sioumie S. 14).

*Tastakk* Ortschaft im K. 110 Čahuk Orb. 2, 273 = *tastakk* 'Breiter, Tafeln' AGr. 250.

*Tačar mairi* von *tačar* 'Palast' und *mairi* 'Wald, Hain' s. unter *Xosrovakert* oben S. 434. — Dazu *Tačarabak* oder *Džarabuk* und *Tačarapuk* Dörfer in den K. 186 Kotaikh und 187 Mazaz LAA. 292 und 348?

*Tačkajor* Ortschaft im K. 117 Bačkh Orb. 269: von *Tačik* 'Araber' AGr. 86 + *jor* = 'Arabertal'.

*Tačkamary* = 'Araberwiese' LAA. 170 (Aragatsoth).

*Tancagarit* Weinberg LAA. 162 (Aragatsoth): von *tanc* = *tanj* 'Birne' + *garit* 'Hof' = 'Birmenhof'?

*Tanjavair* Ortschaft im K. 117 Bačkh Orb. 269, später *Tanpacer* LAS. 282: von *tanj* 'Birne' + *vair* 'Feld' = 'Birmenfeld'.

*Tanjatap* Orb. 1, 274 (neben *Dečjajor* 'Pfirsichtal' genannt) Ortschaft im K. 120a Ailach LAS. 209: von *tanj* 'Birne' + *tap* 'Ebene' = 'Birmenebene'.

*Tanjaparax* Kloster (im K. 117 Bačkh LAS. 278) Orb. 1, 285; 2, 84, Arakhel 253: von *tanj* 'Birne' + *parax* 'Schafstall, Kloster'.

1) Das ist arm. *Yustaf* Seb. 96, 97, *Stafē* Thom. Metsoph Yisakarian 51.



*Tanjeuk* Ortschaft im K. 116 Haband Orb. 267: von *tanji* 'Birnbäumchen' - Suff. *ak* = 'Birnbäumchen'. — Dazu *Tanjik* Ortschaft im K. 111 Vayots dzor LAS. 98, 200, 205 = 'Birnbäumchen'; *Tanjik* (nur i *Tanceap* Mos. Kal. 223) = 'Birnbäume'?; *Tanjut* Ortschaft im K. 114 Ałahečk Orb. 266; im K. 115 Tšukkh LAS. 241; ein anderer Ort Kir. 109, Inj. 313, modern *Danzut* (d. i. Dandzut) am Čoroch rechts, nördlich von Baiburt Strecker ZGE. 4, 1869, Tafel VIII: von *tanj* + Suff. *ut* = 'birnenreich'; davon *Tanjutajor* = *jorn Tanjutay* 'Tal von Tandzut' Kir. 108 in Gugarkh Inj. 358.

*Tastikert* Dorf in Siunikh Orb. 2, 16, LAS. 230 (Tšukkh): von *tast*? (sonst = 'Schale, Becher') + *kert* 'gemacht'?

*Tasratap* Joh. Kath. 107 = *Tasir* K. 156 von Gugarkh s. oben S. 354: von *Tasir* + *tap* = 'Tasir-ebene'.

*Tasuk* Levond 134 Ort in Parskahaikh, jetzt *Tasuj* im Norden des Urmiasees = arab. *tassaf* 'Kanton' Ibn Chordādbēh ed. de Goeje 5—6, 'der vierte Teil eines dang' = np. *tasā*, modern arm. *tasu* aus phl. \**tasūk* 'vierte Teil, Viertel' AGr. 266.

*Tapear* Ortschaft 1. im K. 117 Bākh Orb. 268; 2. im K. 119 Arevikh Orb. 271 = \**tapear*, vulg. *tafer* als Plur. von *tap* 'eben, flach' = 'Flächen, Ebenen, Flachland'?

*Teānaranē* Ortschaft im K. 111 Vayots dzor Orb. 261: von *teān* 'des Herrn' (vgl. Komposita wie *teānagir*, *teānamair* usw.) + *ranē* 'Kloster' = 'Kloster des Herrn'. — Dazu auch *Teānatean* Ortschaft im K. 113 Sothkh Orb. 265: von *teān* + *atean* 'Rat, Gericht' = 'des Herrn Gericht'? Aber *teān* wird sonst auch in Kompositis nicht zu \**teān* sondern behält sein *ea*.

*Tērunakan* Burg in Uti Vardan 145, Kir. 73, 79, Gesch. Georg. 121 = *tērunakan* 'dem Herrn gehörig' (oft *nēan tērunakan* Joh. Mam. 20 usw. = 'Kreuz' als 'Zeichen des Herrn').

*Tzrkacov* (zu sprechen Tēzrkatsov) kleiner See und Dorf Kir. 112 im K. 153 Dzorophor Inj. Altertumskunde 1, 164: von *tzruk* 'Blutegel' + *cov* 'See' = 'Blutegelsee'. Vgl. türk. *Sütlüglü göl* 'Blutegelsee' bei Ulnia Mitteil. d. k. k. Geogr. Ges. in Wien 1890 Bd. 33, S. 427.

*Tigranakert* 1. Stadt FB. 142, 221, MX. 57, 212, 214 usw. von Tigranes dem Großen um das Jahr 80 v. Chr. gegründet, gr. Τριπavόκεπτα Strabo, lat. *Tigranocerta* Tacitus usw. s. Ptolemaeus 5, 12, 10 ed. Müller S. 949—952; 2. *Tigranakert* Flecken in oder bei dem K. 150 Gardman in Uti Seb. 92

(hier das "andere Tigranakert" genannt) = Asol. 115: von *Tigran* N. pr. AGr. 87—88 + *kert* = 'von Tigranes gemacht'.

Über die Lage der Stadt Tigranocerta s. Kiepert Abhandl. d. kgl. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1873. 164 f. Mommsen Hermes 9. 130 f. Sachau AAWB. 1880, 1 f. Lehmann Verh. d. 46. Vers. deutsch. Philol. u. Schulm. 25 f. Henderson, *Controversies in Armenian Topographie* I. The Site of Tigranocerta *Journal of Philology* Bd. 28, 1903 S. 99 f. Den armenischen Berichten wird nur Lehmann a. a. O. S. 32 gerecht. Faustus S. 112 (Buch 5, c. 24) sagt: "und sie (die Perser unter Šapula) nahmen und verwüsteten die große Stadt *Tigranakert*, welche lag in der Provinz Aiddznikh im (Gebiet) der Herrschaft des Beleset" (d. h. des Markgrafen von Aiddznikh). Er erzählt ferner S. 221 (Buch 5, c. 27), "daß der hl. Epiphan, nachdem er im K. 14 Groß-Tsophkh (Sophanene) in der Einsiedelei Mambre am Flusse Mamusel gelebt und von da aus das Land Tsophkh belehrt, mit Klöstern (*ranik*) erfüllt und erleuchtet hatte, hinüberging in das Land Aiddznikh und auch dieses erleuchtete, mit Klöstern (*ranear*) anfüllte, eine Märtyrerkapelle in dem Stadtflecken *Tigranakert* baute am Tage des Gedächtnisses der Heiligen zum Heile und zur Fürsprache für das Land, und nachdem er Wunder gewirkt hatte, an seinen Wohnsitz (*ranik*) zurückkehrte" (an den Fluß Mamusel s. oben S. 310, 369). Von einer Verwechslung, deren sich die späteren Armenier schuldig machen, von Tigranocerta mit Amida (Sachau a. a. O. S. 50) kann bei Faustus keine Rede sein, eben weil er Tigranocerta nach Aiddznikh verlegt, das für ihn wie für alle seine Zeitgenossen rechts d. i. östlich von Groß-Tsophkh lag, während Amida, das Faustus S. 26 als *Katakēn Amidaçoc* 'Stadt der Amidener' nennt, für ihn wie für alle links d. i. westlich von Groß-Tsophkh gelegen war. Die Annahme aber, daß Faustus und seine Zeitgenossen sich die Lage der Stadt Tigranocerta aus den Angaben des Ptolemaeus konstruiert hatten, wie Sachau a. a. O. S. 15 und 50 meint, ist durch nichts begründet. Umso mehr fällt das Zeugnis Eutrops, der aus Livius geschöpft hat, ins Gewicht, nach welchem Tigranocerta eine Stadt von Arzanene<sup>1)</sup> war. Somit stützen sich die beiden voneinander unabhängigen

1) Eutropi breviarium ab urbe condita recog. Franc. Buchl Lpz 1887, 6, 9: Tigranocertam, civitatem Arzanenae, nobilissimam regni Armeniaei, cepit (scil. Lucullus).

Zeugnisse des Faustus und des Eutrop-Livius und beweisen, daß Tigranocerta in der Provinz Aídznikh lag. Es fragt sich nur, welches die Grenzen dieser Provinz zur Zeit des Faustus waren. Hier ist nun gegen Lehmann zu bemerken, daß der Kanton Sophanene zur Zeit des Faustus nicht zur Landschaft Arzanene gehörte, mit der er erst (s. oben S. 229, 251, 309) im Jahre 591 vereinigt wurde, daß also auch Nphrkert-Maiyafáriqin für jene Zeit nicht zu Arzanene gerechnet werden kann, es sei denn, daß man die Grenze von Arzanene, die sonst der Batman-su bildete, über denselben hinaus nach Westen verlegt, wofür wir jedoch keinen Anhalt haben<sup>1)</sup>. So bleibt es wenigstens wahrscheinlich, daß Tigranocerta östlich vom Batman-su lag. Dafür spricht auch die Angabe des Plinius NH. 6, 129, daß der Tigris, ehe er nach Adiabene kommt, die aus Armenien kommenden Flüsse Parthenias (= Kháirith-Nymphus-Batman-su?) und Nicephorio (Fluß von Redvan oder Modiki-, Kozor-Bohtan-su?) aufnimmt: am Nicephorius aber lag nach Tac. Ann. 15, 4 die Stadt Tigranocerta.

*surb Tíkin* Ort (in der Gegend von K. 81—83) MX. 301 Gesch. d. hlg. Hríphsim., vielleicht das heutige *Surp Digin* auf der Karte von Cimet 2, 634—635 zwischen Moks und Hokohts vankh, nördlich am oberen Bohtan-su, nach Cimet 2, 704 sechs Kilometer von Taghe mit schöner Kirche der hlg. Hríphsime und Gayiane = 'die heilige Herrin'.

*Tíknatap* Ortschaft im K. 119 Arevikh LAS. 299: von *tíkin* 'Herrin, Fürstin' + *tap* = 'Ebene der Herrin'.

*Tíkuni* ein Palast (im K. 189 Ostan von Dvin) FB. 18 s. oben S. 434 unter *Xosrorakert*: von *tíkin* (wie oben) + Suff. *uni* 'der Herrin gehörig'. Vgl. *terunakan*.

*Tirakatar* Stadt Zenob 28 (in Taraun): von *tér* 'Herr' + *katar* 'Gipfel' = 'Herrengipfel'.

*Tiracíc* Dorf im K. 176 Bagrevand Joh. Kath. 37, Asol. 81, LAA. 541: von *tér* 'Herr' + *acíc* s. oben S. 379. LAS. 541

1 Nach Faustus scheint der Fluß Mamuşel (oben S. 474) die Grenze im 4. Jahrh. gebildet zu haben. Ob dieser mit dem Batman-su, wie oben S. 310 vermutet ist, identisch war oder nicht, läßt sich nicht entscheiden. Die südliche Grenze von Arzanene war später der Tigris (oben S. 250); ob auch schon im 4. Jahrh., ist gleichfalls unentschieden. Man beachte, daß auch Sophanene sich im 4. Jahrh. bis nach Bnabek bei Mardin (oben S. 296, 310) erstreckte. Die Bezeichnung 'transigritanisch' bei Ammian ist nicht maßgebend (oben S. 220).

denkt an den Gott *Tir* (? bei Ag. 584 *Tiur*); nur nicht wahrscheinlich so wenig wie pers. *Tir*.

*Tkolabak* (var. l. *Dkolabak*) Ortschaft im K. 117 Balikh Orb. 265 von *tkol*? + *bak* 'Hof'.

*Tnkřnakert* Ortschaft im K. 117 Balikh LAS. 275, *Dřnakert*, *Třnakert* Ortschaft im K. 120 Kovsakan Orb. 271 = *Třetřnakert* LAS. 287, vgl. *Tkrakert* Mos. Kal. 241: von ? + *kert* 'gemacht'.

*Třmut* Fluß El. 90, *Ebene* Laz. 203 im K. 87 Artaz Inj 205 = *třmut* 'schlammig, kotig, morastig' (von *třtm* 'kot').

*Totaytap* oder *Totatap* Ort nahe bei Mamizgeri = Manazkert (jetzt *Teghtap* Paß zwischen Chinis und Kullu nach Tomasebek Sasun 31?) Mt. Urh. 242, 542: von *tot*? (sonst = 'Reihe, Linie') + *tap* 'Ebene' = 'Ebene von Tot'?

*Tosp* (var. l. *Tozb*, *Tosb*) K. 74 von Vaspurakan s. oben S. 340 = keilinschr. *Tušpa* Hauptstadt des Reiches Urartu, griech. Θωενία als Stadt, Θωενίτις als See und Landschaft usw. ist vorarmenisch.

*Třaracatap* = *Třaracoy tap* K. 34: von *tearac* (*třaracakan*) 'Hirt' + *tap* 'Ebene' = 'Hirtenebene'.

*Třutustak* Ortschaft im K. 117 Balikh Orb. 269, LAS. 275: von ? + *tu*- s. oben S. 389.

*Třetuk* Ortschaft im K. 113 Sothk Orb. 264: von ? + *tu*- s. oben S. 389.

*Třpatunič* K. 84 von Vaspurakan s. oben S. 343: von \**Třpat* aus pers. \**Třipāta*- 'von Tir beschützt'? vgl. *Třdat* Agr. 89 + Suff. *uni-č* = 'die Familie der Třpatier'.

*Čaxac Kar* oder *Čatač Kar* Ortschaft und Kloster im K. 111 Vayots dzor Asol. 176, Orb. 1, 111; 2, 84, LAS. 155, 98. *Čaxakur* LAS. 154 (Inscription): von *čaxac* Gen. Pl. von *čax*: (*čax* sonst = 'Zweig', Gen. Pl. *čaxoč*) + *Kar* 'Stein, Fels'.

*Čamakuberd* Dorf im K. 112 Gekarkhuni Orb. 1, 218, LAS. 78, 81: von *čamak* 'trocken, Festland, Land' + *berd* 'Burg' = 'Festlandsburg'.

*Člu glur* Berg FB. 16, 18 im K. 180 Aragatsoth: von *čul* 'Stier', Gen. *člu* + *glur* 'Kopf' = 'Kopf des Stieres, Stierkopf'. — Dem "großen Berge" *Čul* bei FB. 38 entspricht bei Ag. 606 der "große Berg" *Tauros* gegenüber Ašusat in Taron: dort ist also *Čul* 'Stier' eine Übersetzung von *Tauros* = gr. ταῦρος 'Stier'.

*Čolakert* und *Pařaxot* zwei Ortschaften südlich vom Araxes

am Fuße des Masis, eine gute halbe Tagereise von einander entfernt MX. 28, *P'ararot* (lies *P'araxot*?) Pseudo-Sebeos 7, *P'ararot. Ardeank* und *Jotkert* El. 60 (in der Moskauer Ausgabe 73 dafür *Colakert*), ersteres 7 Kilometer Luftlinie entfernt WS vom Dorfe Tašburun (auf der Karte von LAA. und Kiepert) am Nordabhang des Masis (im K. 182 Maseatsoṭn), 4 Kilometer von Kara koyunlu<sup>1)</sup> Belek Btrg. zur Geogr. und Gesch. Vorderasiens 87, letzteres jetzt Bulak-baš<sup>1)</sup>, circa 12—11 Kilometer östlich vom einstigen Thsolakert, das *Parakuta* der Peutingerischen Tafel Belek a. a. O. 91, LAA. 487—489; sollen nach den Söhnen des mythischen Amasia, *Colak* und *P'aror* benannt sein MX. 28. *Colakert* — 'von *Col* (oder *Colak*?) gemacht'; *P'araxot* gehört nicht zu np. *farrux*.

*Ortoget* Ortschaft im K. 111 Vayots dzor Orb. 262 (*Ortoget*), LAS. 64: von *ort* 'kalt' + *get* 'Fluß' 'Kaltwasser'.

*Cronek* d. i. *Craunk* Ort. MX. 17, jetzt *Zronk* in Taraun auf der Karte von Lynch, *Cronek* bei Inj. Neu-Armenien 191, von MX. 17 als 'Zerstreuung, Ort der Teilung' erklärt, von *cir* (in *cir* 'zerstreut', *cvel* 'zerstreuen', *crumn* 'Zerstreuung') + Suff. *um*, vgl. *Kronk* S. 442. Diese Etymologie ist durchaus einwandfrei, die bei MX. 17 erzählte Geschichte dazu erfunden.

*Paražnakert* Dorf im K. 185 Nig Joh. Kath. 44, Asol. 87, Orb. 1, 156: von *paražn*? + *kert* 'gemacht'.

*P'ararot* s. unter *Colakert*.

*Parukank* Ortschaft im K. 112 Gedarkhani Orb. 264: von *par*? (sonst = 'Ruhm, Herrlichkeit') + Suff. *akan*? Vgl. *P'arakann* Ebene (in Maseatsoṭn) Pseudo-Sebeos 7 bei *P'ararot*.

*P'aravartoy rank* Orb. 270, LAS. 286 (*P'aravartoy* Brosset 287): von *P'arvart*? + *rank* 'Kloster'.

*P'etakanoc* Ortschaft im K. 115 Tslukkh Orb. 260, LAS. 269: zu *petak* 'Bienenkorb' + Suff. *anoc* = 'Ort der Bienenkörbe'?

*P'eřotak* Dorf im K. 72 Her Thom. 226 klingt an pers. *furūd* 'unten' an = phl. \**frōtak*?. Aber pers. *fr-* = *fir* = *fur* wird sonst nicht durch arm. *peř-*, sondern durch *hr* wiedergegeben.

*P'šatik* Ort im K. 111 Vayots dzor Orb. 262: Plur. von *pšati* 'Jujubenstrauch' = 'Jujubengesträuch'. Dazu *P'šati* Dorf in Egin Inj. Neu-Armenien 308; *P'šategarus* Ortschaft im K. 120 Kövsakan Orb. 271, LAS. 287 (*P'šatičarus* Brosset 287): von *pšatec* oder *pšatič* Gen. Plur. von *pšati* + *arus*?

1) Auf der Karte von Lynch.



- P'orak** 1. Klein-Vanand, ein Teil des K. 179 Vanand LAA. 75-76, Arist. 9; 2. ein Gebiet im Süden von Sothkh (K. 113) und im Westen von Tsar in Siunikh LAS. 75, Orb. 2. 49. 54; 3. *P'orak Lmbay* ein kleines Tal (*jorak mi*) Joh. Kath. 105 = Karten *Lumb* (*gavar'n Lumbay* genannt *P'orak*) Thom. 275 (mit dem Dorf *Pivank*) = *p'orn Lmbay* mit der Festung Sevan Thom. 282 in der Provinz Vaspurakan Inj. 226: von *p'or* 'Talebene' s. oben S. 389 + Deminutivsuff. *ak* = 'kleines Tal'.
- Katatak** Ortschaft im K. 120a Ailach Orb. 260: von *Rat* 'Ziegenbock' + *tak* s. oben S. 388 - ?
- Katakudast** Mos. Kal. 255, Asol. 282 in oder bei der Stadt Valarsapat Inj. 472, LAA. 204: von *Ratak* (*i-a* Stamm) 'Stadt' + *dašt* = 'Feld der Stadt'. — Einen Ort Kaghak verzeichnet Lynch in Bulanik südlich vom Murad-su = arm. *Ratak* 'Stadt'.
- Kati marg** Orb. 2. 97, *Kaš marg* LAS. 97 Ortschaft im K. 111 Vayots dzor: von? + *marg* 'Wiese'.
- Katirt** Fluß zwischen den K. 18 und 19, gr. Νουφιός, syr. *Kallaš* ('Brautfluß' Hoffmann bei Gelzer G. C. 167 und Zacharia Rhetor 366 - ?), arab. *Sa'idama*, jetzt *Batman-su* s. oben S. 309, schwerlich = arm. *Katirt* 'Kaldaunen, Eingeweide'. War der Name überhaupt armenischen Ursprungs?
- Kambečan** usw. s. oben S. 211.
- Kašatatk** Ortschaft im K. 114 Ałahēckh Orb. 266: von *Kaš* + *tat* s. oben S. 383.
- Kajberunik** früher Adiovit (K. 40) Inj. 126, in älterer Zeit nur Familienname El. 77 (*Nersēs Kajberuni*) usw.: von *Kajber* (verschieden von *Kajaber* 'fruchtbar') + 'Suff. *uni*'.
- Karāsunk** Ort im K. 175 Aršarunikh LAA. 54 = *Karāsunk* 'vierzig'.
- Karaglux** 1. Ortschaft im K. 114 Ałahēckh LAS. 267; 2 im K. 117 Balikh LAS. 275; 3. Ort bei Mandzgerd = Manazkert Mt. Urb. 141 = *Karaglux* Joh. Mam. 45 'felsiger Gipfel' von *Kar* 'Stein, Fels' + *glux* 'Kopf, Gipfel'. — Das Wort *Kar* 'Stein, Fels' liegt auch vor in: *Karadašt*, früher *Manakert* s. oben S. 450 = 'Steinfeld' (türk. *qara* 'schwarz' geben die Armenier durch *kara* [geschrieben *gara*] wieder); *Karahanē* LAA. 186 (Aragatsotn), 315 (Viertel von Ervan) = *Karahanē* 'Steinbruch'; *Karāšen* Ortschaft im K. 116 Habund LAS. 255 = *Karāšen* 'aus Steinen gebaut'; *Karavaz* die Stromschnellen des Araxes bei Ordubad Orb. 1. 123; 2. 54, LAS. 322, vgl.

- MX. 28, Fabricius Theoph. von Mytilene 124. Inj. Altertums-  
kunde 1. 115, Muller-Simonis 48 = *Rararaz* 'Wasserfall' (von  
*Rar* + *raz* Plur. *razk* 'Sprung'); *K'urap'os* Dorf bei Van Afakel  
491: von *p'os* 'Graben' = 'Steingraben'; *K'arkop* Ortschaft  
im K. 109 Ernjak Orb. 272, LAS. 98 = *Rarkop* ('Steinnetz'  
oder) 'aus behauenen Steinen erbaut'; *K'arherj* feste Burg  
Kir. 79: von *herj* 'gespalten, Spalte' = 'Felspalte'; *K'urunj*  
Flecken (bei Drin) Joh. Kath. 180; Ortschaft im K. 120a  
Ailach Orb. 260: von *unj* 'der untere Teil, Boden' = 'Steinboden'.  
*K'etajor* Ortschaft im K. 114 Afahēčkh Orb. 266: von *ket*? (*keli*  
= 'Ruder, Deichsel') + *jor* 'Tal'.  
*K'äsen* Ortschaft im K. 113 Sothkh LAS. 64: von *kis* (sonst  
= 'Nase, Rüssel') + *sen* 'Dorf, gebaut'.  
*K'urakazatač* eine Anhöhe (*sar*) Orb. 2, 106, LAS. 172 im K. 111  
Vayoths dzor: von *kurak* 'Füllen' + *zatač* 'laufend', *zatačk*  
'Lauf' von *zalam* 'spiele, tanze, springe, laufe' = 'Füllen-  
sprung' (türk. *Kulan oınaq*).  
*K'usti pärnēs* K. 131 von Arthasach s. oben S. 350: von pers. *kust*  
'Seite, Gegend' AGr. 258 + *i* (Idhafa) + *pärnēs*? = 'Gegend  
von Phärnes'.  
*K'očaget* Ortschaft im K. 116 Haband Orb. 267, *K'očagint* LAS.  
255: von *k'očē*? + *get* = *giut* 'Dorf'.  
*Oj* = *Auj* 1. ein Tal bei Gagkakert in Vaspurakan Thom. 256;  
2. Stadt im K. 30 Thraun Joh. Mam. 21, 22, 58, *Auj* Hantess  
ams. 1901, 33 Nachschrift zu einer Evangelienhandschrift,  
Ruinen der Stadt Inj. Neu-Armenien 191, *Oj* Burg Vardan 79  
= *qj*, älter *auj* 'Schlange'.  
*Ošakan*, alte Schreibung *Aušakan* 1. Dorf im K. 180 Aragatsotn  
FB. 17, Koriun 45, Thom. 75, LAA. 189, s. die Karte zu Lynch  
Armenia und zu LAA. (nordwestlich von Erivan); 2. Ebene  
im K. 41 Apahunikh (i *daštin Ošakan i Manazac'ean nuhangin*)  
Thom. 246: von *auš*? + Suff. *akan* s. oben S. 378.

Straßburg i. E.

H. Hübschmann.

## Index zum 1.—4. Abschnitt.

Alphabetische Reihenfolge: a, b, (c siehe k), ch, č, čh, d, dz, e, f, g, gh, h, i, j, k, kh, l, ł, m, n, o, p, ph, q, r, ř, s, š, t, th, ts, ths, u, v, w, x, y, z.

- Achthamar 339.  
Achurean 361.  
Adiljevaz 328.  
Aggel 304.  
Airarat, Urařu 201, 205, 206, 278—282.  
Aitsptkunkh 323.  
Akamsis, Akampsis 358.  
Akbas 307.  
Akilisene 213, 286.  
Akisene = Anzitene? 209, 302.  
Alarodier-Airarat 206.  
Aġbag, Aġbak 335, 336, 344.  
Aldznikh 237, 248—251, 305.  
Aġnovi 329.  
Alki 337.  
Althamar 339.  
Alzi-Arzania 203, 248, 249.  
Annuk 341, 442.  
Anatica, Anatis 286.  
Andzevathskh 342.  
Andzit, Andzita 300.  
Avaiac 302.  
Angel-tun s. Ingilene.  
Angt 399.  
Ani 284.  
Ankġ in Degikh 302.  
Ankġ (Engħi) 340.  
Anzitene, Anzi 219, 227, 228, 248, 300.  
Apahunikh 328, 329, 330.  
Aparankh 332, 401.  
Aragats 362, 364.  
Atakheloths V. 326.  
Ataš = Arakh 326.  
Ararat siehe Airarat und Alarodier.  
Aratsani 204, 361, 404, 427.  
Araxes 369, 424.  
Araxes-mündung 267.  
Araxes-ebene 278.  
Arberani 341.  
Arčes, Arjčš, \*Apžec 329.  
Ardanuč 356.  
Atder 339.  
\*Apđuv 305.  
Ardzn, Arzn 310, 311, 317.  
Atest 341, 402.  
Argelan 252.  
Argni, Arghana, Arym 294, 305.  
Arinč, Arrindj 326.  
Ariuts 284.  
Armavir 362, 405.  
\*Apuevici, \*Apuevia 205.  
Armenia IV 225, 227, 230, 245, 246.  
Armenia profunda, interior, inferior 232.  
Arsamosata 305, 406.  
Arsania-Aratsani 204, 404.  
Arseathosphor 360.  
Aršakašun 350.  
Aršamunikh 327.  
Aršarunikh 363, 407.  
Artahan 354—357.  
Artales on, 224.  
Artašat, Artaxata 362, 408.  
Artaz 344.  
Artogerassa 407, 409, 490.  
Artonkn 362.  
\*Apržc 289.  
Artsath 289.  
Artske, \*Ałcłice 328.  
Arthasch, Ardzaeh 266.  
Arvastan 319.  
Arveniths dzor 332.  
Arzan, Arzn, Arzon, Arzania 248—251, 341.  
Arzanene 219, 220, 223, 229, 230, 249.  
Arznarzin 321.  
Aspahen 362.  
Aspakunikh 325.  
Asthianene-Hastean 225, 227, 228, 230, 248.  
Asothskh 365.  
Aštisat 401.  
Atach, Athibach 310.  
Audz Qdz 326.  
Azat 229, 362, 394.  
Aznavdzer 312, 317.  
Azor, Azordathosphor 369.  
Azrun 311.  
Bagaran 411.  
Bagařic 284, 287.  
Bagavan 411, 409.  
Baghin 293, 305.  
Bagrevand 363.  
Bailaqān 267.  
Bājunais 328, 330.  
Balabtene 225—227, 248, 294.  
Balabovit 291.  
Bales-Ballis 321.  
Balu 294, 305.  
Barda 273, 353.  
Barda a 273, 354.  
Bardus 359.  
Basean-Phasis 208, 362.  
Bazmatbir 287.  
Basoropeda 210, 211, 261, 262.  
Batman-su 306, 407.  
Belu-Pelu 316.  
Berk 341.  
Betmanin 333, 334.

- Bezade 321.  
 Biths 317, 318, 324.  
 Blurs 289.  
 Bnabel 296, 297, 310.  
 Bucha-Börya 212, 359.  
 Bunu 307.  
 Buzumkh 342.  
 Bykaen-su 302.  
 Bzumikh 328.  
  
 Chach 286.  
 Chach 287.  
 Chachen-kh 267, 349.  
 Chatchal 272, 273.  
 Cha der. Χαλδαιον 200.  
 Chatukh 200, 277.  
 Chathovare 289.  
 Chazut 432.  
 Chaskoi 327.  
 Chizan 312.  
 Chlath. Χλιδρ 328.  
 Chlomar(on) 307.  
 Choith. Choithier 317, 325, 246.  
 Cholobetene 211.  
 Chorchotunikh 330, 489.  
 Chordzean, Chordzia-  
 nene - Orzianne. Kor-  
 dzane 228, 230, 248,  
 291.  
 Chorzene 212.  
 Chotene 211.  
 Chozan-Chozat 304,  
 305.  
 Chozmor 362.  
 Çapaşur 292.  
 Çoroch 357, 358.  
 Çvaş 345.  
 Çhmskatsagkh 304.  
  
 Dadun, Δαδυν, Tadem  
 305.  
 Daranashkh 288.  
 Dasn 320.  
 Degikh. Dngisene 302.  
 Derjan Derzene, Der-  
 zene 213, 287.  
 Dnabekte 238.  
  
 Du (Grenzdorf) 245.  
 Devin 365, 422.  
 Dzorophor 354, 355, 400.  
  
 Einteilung Armeniens  
 bei Faustus 241, 280.  
 Egerien, Egerer 276, 357,  
 359.  
 Egi-Appel 304.  
 Ekeleath 286.  
 Egi 324.  
 Endzakhsar 339.  
 Entsakhsar 339.  
 Erashadzor 363, 424.  
 Eröz-Erzingian 286.  
 Eröz 327.  
 Erivarkh 329.  
 Ersis 360.  
 Erzerum 289.  
 Etschmadzin 428.  
 Euphrat 369, 426.  
  
 Finik 256, 334.  
 Fıs 310.  
 Füm, 'Απουμυν 307.  
  
 Gabudgoy 339.  
 Gaddana Satrap 298.  
 Gahr 327.  
 Gai 286, 290, 415.  
 Galachazut 287.  
 Gardman 352.  
 Gargater 273, 274.  
 Garmi, Gorneae Stadt 365.  
 Garmi Kanton 342.  
 Gdutz = Klutz 341.  
 Gel = Geol 362.  
 Getabakkh 352.  
 Getik 353.  
 Gogarene 275.  
 Goli, göllü 324.  
 Gothn-Kolothn 346.  
 Gordvenc, Kordvenc  
 usw 215, 218, 219, 256,  
 333, 334.  
 Gorekh 302.  
 Grenze Armeniens im  
 Jahre 297-219.  
  
 Grenze Armeniens im  
 Jahre 363: 220.  
 Grenze Armeniens im  
 Jahre 591: 229, 231.  
 Gugarkh 275, 276.  
 Guvars 326.  
 Guzel dere 313, 314.  
  
 Haband II 350.  
 Haloras, Haluras 310.  
 Hamkupert-Amiuk 341,  
 442.  
 Handzith s. Andzit, An-  
 zitene.  
 Harkh 328, 330.  
 Hasteankh 291, 292, s.  
 Asthanene.  
 Hathsikh 326.  
 Hathsion 220.  
 Havnumkh 363.  
 Hayoths dzor 343.  
 Hazru 312.  
 Her (Cher) 338.  
 Hesn-Ziyad s. Ziata.  
 Hnarakert 355.  
 Hindzuths V. 289.  
 Hocharmenien 244.  
 Hogeaths-Hokoths V. 342.  
 Hore 301.  
 Hrazdan 446.  
 Hurazdan Grenzfluß 229.  
 Huzana 305.  
  
 Hidsche, Hje-su 307.  
 Illyris 310.  
 Ingilene-Angeł tun 219,  
 227, 228, 230, 302, 303  
 bis 305, Ingila 304.  
 Inzib, Enzite 203, 248,  
 300, 302.  
 Isper 287.  
 Ispert 203.  
 Ischan 860.  
  
 Justiniana 230, 231, 298.  
 Javachkh 354-356.  
 Jerm 331.  
 Jermadzor 331, 332.  
 Jmar, Julianerk 345.

- Kjadaritsch 290.  
 Kagyzman 343.  
 Kakamar 357, 358.  
 Kalzvan 363.  
 Kamach 284.  
 Kambečan-Kambysene 211.  
 Kambyses Fluß 211.  
 Kangarkh 354—356.  
 Kangvar 320, 342.  
 Kalarzene-Katarzene 212, 275.  
 Katarjkh, Kfarjkh, Klarjkh 354, 356.  
 Klarjet, Klarjeth 356.  
 S. Karapet (Garabied) 325.  
 Karentis 213, 288.  
 Karin 287.  
 Karkathokerta 218, 439.  
 Karmir get 345.  
 Karnoy khařakh 288.  
 Kaspane, Kaspiet 210, 268, 269.  
 Kayean 353.  
 Kedabek 352.  
 Kevçpirtç 311.  
 Kethik 312, 317.  
 Keh 210.  
 Kighi 290.  
 Kitharzonj 224, 227, 292, 305, 441, 448.  
 Klemarmenien 207, 216.  
 Klein-Sunikh 267.  
 Kogovit 364.  
 Kober 371.  
 Kot 357, 359.  
 Kotbophor 354, 355, 490.  
 Kotoberd 290.  
 Koth 351.  
 Koprkh 345.  
 Korçekh 255—259.  
 Kordikh, Kordikh, Kordikh 334, 335.  
 Korduene Cardueni, Kordukh 218—220, 333.  
 Korek 302.  
 Kori 330, 489.  
 Kotaritsch 293.  
 Kotom 313, 314.  
 Krčunikh 347.  
 Kriakunkh 357, 358.  
 Krihmanik 352.  
 Kthrič 292, 305.  
 Kulmeri 307.  
 Kurtmanyk 352.  
 Kur 358, 370.  
 Kurd, Kóptioi 334, 335.  
 Kvařs 326.  
 Khařirth (Kallač) 306.  
 Kharkheay 370.  
 Kharsach, Khasač 362.  
 Kheř 312, 317.  
 Khtmar 306—308.  
 Lün 341.  
 Loti, Lori 354, 355.  
 Mahkertun 320.  
 Mařfarçet 308, 309.  
 Mařafarçiqin 308.  
 Maku 344.  
 Mamroan 361.  
 Mamus 310.  
 Manuřet 310, 369.  
 Mananař 287.  
 Manazkert 328, 330, 449.  
 Manglathosphor 355.  
 Manzkert 339.  
 Mardah 327.  
 Mardastan 343.  
 Marder 207, 239.  
 Martyropolis 224, 227, 230, 308, 309.  
 Marven 362.  
 Masis, Maseathsořn 364.  
 Maurikopolis 361.  
 Megd 323.  
 Meř 323.  
 Melazgerd 328, 330.  
 Meteduch 322, 324.  
 Metraget 323.  
 Metragom 323.  
 Melti 323.  
 Metsaget 361.  
 Metsamaur 362, 452.  
 Metsirankh 350.  
 Metskert, Mazgerd 32, 304, 305.  
 Metsophay V 329.  
 Mezara, Mezere 321, 301.  
 Mknafinč 278.  
 Mokkh 254, 255, 331 ba 333.  
 Moksuns-Mogunkh 326.  
 Moscher 212, 275.  
 Moxoeue 220.  
 Mtsurkh 401.  
 Murthi Fluß 361, 369.  
 Mutyt, Motet 297.  
 Muzur onj 230, 245, 246.  
 Muzur, Mzur, Mnozur 285.  
 Nachčavan, Nachtschavan 346.  
 Nariman 361.  
 Nech-Masis 324, 396, 409.  
 Nerib 203.  
 Nigal 359.  
 Nihorakan 320.  
 Niphates 457.  
 Nisibis 220, 228.  
 Norřen 327.  
 Norřirakan 319.  
 Npat 361, 370, 457.  
 Nphikert 231, 308, 317 = Martyropolis.  
 Nymphis Groufluß 220, 230, 247, 306.  
 Odzun 354.  
 Okhaře 359.  
 Olakan 326.  
 Olur (Tigisquelle) 319.  
 Olu-Uchthi 360, 361.  
 Orjnbat 360.  
 Orsirankh 335.  
 Orřier 236.  
 Oskikh 361.  
 Ostan 365, 460.  
 Osnach 360.  
 Otene 271, 272.



- Pacher Baghir? 287.  
 Pahn 233, 239.  
 Pahnaton 228, 248, 293.  
 Palu 294, 305.  
 Panunikh 315.  
 Parchar Paryadres 211, 277, 358—359, 371.  
 Parsier (Παρσιον) 268.  
 Parskahurkh 259—261, 338.  
 Partav 273, 274, 353.  
 Parizathsphor 359.  
 Parvar 355.  
 Pasin 298, 362.  
 Pazaradj 290.  
 Pekertj 284, 287.  
 Persarmenia 223, 259.  
 Perlak (Berdak) 327.  
 Photakaran 267—270.  
 Phasis-Basenn 208, 362.  
 Phaunitis 210.  
  
 Qahqala 288.  
 Qardu 333, 334.  
  
 Rah 370.  
 Rehmena 220, 321.  
 Rotakkh 260.  
 Rstunikh 339.  
  
 Sachurak 462.  
 Sert Sert usw. 312.  
 Sakasene 352, 457.  
 Salsanas 338.  
 Salnoy dzor 314, 317.  
 Samosata 407.  
 Samtze 355, 357.  
 Sanasun-Sasun 315, 317.  
 Saspetren 287.  
 Sasuner 236.  
 Satrapien und Satrapen 225 f., 247, ihre Insignien 225.  
 Sepuh 281.  
 Sephakan gund 253, 254.  
 Sevordikh 240.  
 Sevuk betlak 327.  
  
 Sin 316.  
 Singara 250.  
 Sipan dagh 324, 396, 489.  
 Sunikh, Sunier 237, 238, 263, 265.  
 Saunia, Sunitai 263.  
 Souchithi 276.  
 Sopheug, Sophanene usw. 216—219, 225, 227, 228, 230, 246, 249.  
 Sol 298.  
 Sper 287.  
 Spring 335, 336.  
 Supam 294, 299, 300, 305.  
 Syrer in Armenien 235.  
 Sakašen 352.  
 Saktic, Sebeki 211.  
 Salgomkh 287.  
 Saris 256.  
 Sarur 362, 366.  
 Satach 497, 459.  
 Sirak 364.  
 Sirakasat 361.  
 Supria, Σεμπριε 203.  
  
 Taikn 276—278.  
 Tamonitis 213.  
 Tamortis 213.  
 Tanotnakan gund 228, 253, 282.  
 Tao 277.  
 Tauch 276, 277.  
 Tarann 325.  
 Tarberum 251—254.  
 tarech Fisch 342.  
 Tasir 276, 354, 355.  
 Tatik 312, 317.  
 Terjan 287.  
 Tigranocerta 473, 475.  
 Tigris 421.  
 Tigrisquelle 202, 310.  
 S. Tikn 332.  
 Tiflis 355.  
 Tosp 340.  
 Tipatunikh 343.  
 Tschahagdjur 292.  
 Turuberan 251, 254.  
  
 Theodosiupols 224, 231, 288.  
 Th.l, Til 286, 326.  
 Thlehum, Tulchum 294.  
 Thordan 284.  
 Thretkh, Thrisletn 354.  
 Thuch, Tuch 313, 314, 430.  
 Thucharkh 356, 357, 360.  
 Tschmischgezek 304, 305.  
 Tsalkotn 361, 363.  
 Tsaudekh, Zandeckh 321.  
 Tsolophor 354, 355, 490.  
 Tsophkh - Sopheug - Sopheanene 293, 295—299, 304—305, s. Sopheug.  
 Tsophkh Saheay, Sahunvoths 297, 299.  
 Tsoykh 391.  
 Thsraunkh, Thsronkh, Zronk 326.  
 Uchthos-Old 360, 361.  
 Utdir 271.  
 Urartu, Uraštu - Arrarat 201, 205, 206, 278.  
  
 Vaikunikh 359.  
 Varaz 371.  
 Vazažnunikh 328.  
 Vardanakert, Varōān 351, 352.  
 Vardems 326.  
 Vasakert 286.  
 Vaspurakan s. Basoropeda.  
 Vaspurakan gund 253, 262.  
 Voh-Bôac 358.  
 Wazgird 286.  
  
 Zabdicene 219, 220, 321.  
 Zaravand 338.  
 Zarnadris-Zareh 209.  
 Zlata 404, 443.  
 Ztel 331.  
 Zandeckh 321.

## Zur Karte.

Die altarmenische Topographie hat zunächst die Aufgabe, die Lage der zahlreichen Kantone, in welche Armenien zerfiel, zu ermitteln und kartographisch festzustellen. Denn die Kantone sind es, die unser Interesse in besonderem Maße in Anspruch nehmen, da sie in der historischen Literatur der Armenier so häufig genannt werden, daß die Kenntnis ihrer Lage für jeden, der den Gang der von den Historikern erzählten Ereignisse verfolgen will, unentbehrlich ist. Daher sind denn auch schon verschiedene Versuche, die Lage der Kantone zu erforschen und eine Karte derselben zu entwerfen, im Laufe der Zeit gemacht worden. Auch auf diesem Gebiete haben sich die Mechitharisten von Venedig, insbesondere L. Injjean und L. Ališan, die größten Verdienste um die Wissenschaft erworben. L. Injjean hat durch sein ausgezeichnetes Werk: *Storagruthun hin Hayastaneathis* (Beschreibung des alten Armeniens) Venedig 1822, in dem er die wichtigen Angaben der ihm bekannten armenischen Literatur über die Lage der Kantone und Ortschaften Armeniens gesammelt hat, die Grundlage für die historische Topographie Armeniens gelegt, nachdem er schon 1806 sein umfassendes Wissen in der "Geographie der vier Erdteile", deren erster Teil Abschnitt 1 das moderne Armenien in gründlicher Weise behandelt, dargelegt hatte. Aber schon vor ihm hatte der Mechtharist Michael Chamčhean im Anhang zu seiner "Geschichte Armeniens vom Anfang der Welt bis zum Jahre d. H. 1784" Bd. 3 Venedig 1786 eine Karte "der Kantone von Armenien nach den alten Geschichtswerken" veröffentlicht, die, wenn sie auch nur einen kleinen Teil der Kantone und manche derselben nicht an der richtigen Stelle verzeichnete, doch für ihre Zeit recht gut war. Der Fortschritt, den nach Chamčhean die Kenntnis des alten und modernen Armeniens durch Injjean und neuere Reisende gemacht hatte, kam in der Karte "Das Land Armenien nach den alten Geographen", die die Mechitharisten von Venedig im Jahre 1849 erscheinen ließen, zum Ausdruck. Sie gibt ein ausführlicheres und richtigeres Bild der topographischen Verhältnisse Armeniens als ihre Vorgängerin und verzeichnet auch eine große Zahl der alten Kantone und Ortschaften, bestimmt aber die Lage derselben zum Teil so falsch, daß sie nicht als guter Wegweiser auf dem Gebiete der alten Topographie bezeichnet

werden kann. Ich weiß nicht, ob diese Karte von L. Ališan herrührt, sie zeigt aber eine so auffällige Übereinstimmung mit der — recht unübersichtlichen — Karte "Armenien nach den alten Geographen" bei L. Ališan "Topographie von Groß-Armenien" Venedig 1855, daß die Annahme der Identität ihrer Verfasser sehr wahrscheinlich wird. Derselbe Gelehrte hat später durch die oben S. 198 genannten Werke die geographische Forschung nicht nur bedeutend gefordert, sondern auch für die Kantone der beiden Provinzen Aïrarat und Siunikh zu einem vorläufigen Abschluß gebracht, bis neue Forschungsreisen und Untersuchungen die weniger bekannten Gebiete dieser Provinzen erhellen und neue Anregung zur Lösung wichtiger Probleme der alten Topographie, wie z. B. die Lage der Hauptstädte Armavir, Artaxata und Ivin, der frühere und spätere Lauf des Metsamaur, geben werden. Auch die Karten, die L. Ališan diesen Werken beigegeben hat, dürfen — von Einzelheiten abgesehen — bis auf weiteres als maßgebend gelten. Von den übrigen Provinzen Armeniens sind nur die westlichen: Hocharmenien, Viertes Armenien und Aïdznikh Gegenstand von Spezialuntersuchungen gewesen. Der durch seine berühmten Karten um die Topographie Armeniens hochverdiente Heinrich Kiepert hat 'die Landschaftsgrenzen des südlichen Armeniens nach einheimischen Quellen' MAWB. 1873 untersucht, Heinrich Gelzer aber die wertvollsten Beiträge zur Geschichte und Topographie der Kantone des Vierten Armeniens in seiner vorzüglichen Ausgabe des Georgius Cyprius (oben S. 197) geliefert. Beide haben die Resultate ihrer Untersuchung auch kartographisch dargestellt. Kleinere Beiträge zur altarmenischen Topographie, wie Tomasehks Abhandlung 'Historisch-Topographisches vom oberen Euphrat und aus Ost-Kappadokien' in der Kiepert-Festschrift (Beiträge z. alten Gesch. und Geogr. Berlin 1898) S. 137 ff. und andere, sind im Laufe der Untersuchung oben an ihrem Platze erwähnt worden.

Bei meinem Versuche, die Resultate der bisherigen Forschung und der vorangehenden Ausführungen auf einer Karte zum Ausdruck zu bringen, hatte ich eine gute Karte des modernen Armeniens zu wählen, um in sie die Namen der alten Kantone und Ortschaften, deren Lage sich einigermaßen ermitteln läßt, einzutragen. Eine wirklich gute Karte gibt es nun freilich bisher für das eigentliche Armenien nicht<sup>1)</sup>, da nicht nur große

<sup>1)</sup> Eine vorzügliche Karte der Nordwestecke Armeniens (dem alten

Gebiete Armeniens noch so gut wie unbekannt sind, sondern auch die genaue Lage sonst bekannter Orte noch nicht ermittelt ist. Daher die auffälligen Differenzen zwischen den verschiedenen Karten von Armenien, die oftmals die Übertragung des Namens einer Ortschaft von der einen Karte auf die andere unmöglich machen. Da aber die Zustände des heutigen Armeniens keine Aussicht dafür bieten, daß das Land in absehbarer Zeit gründlich durchforscht werde, empfiehlt es sich, nicht auf die Karte der Zukunft zu warten, sondern von den vorhandenen Karten<sup>1)</sup> die relativ beste zugrunde zu legen. Das scheint mir die Karte von Lynch<sup>2)</sup> zu sein, die sehr übersichtlich und durch ihren Reichtum an Ortsangaben für unsere Zwecke besonders geeignet ist. Dieser Karte habe ich das Flußnetz zum größten Teil, sowie die Ortspositionen, die für die alte Topographie von Interesse sind oder zur Orientierung dienen sollen, entlehnt und in diese Kartenskizze die Namen der bestimm- baren Kantone und Ortschaften eingetragen. Die wenigen Ortsangaben, die sich nicht bei Lynch finden, habe ich den Karten von Kiepert und L. Ališan (Airarat und Siunikh) entnommen. In der Schreibung der modernen Namen habe ich mich im allgemeinen an Lynch gehalten, habe aber für das *ch* des Engländers (= deutschem *tsh*) mein *č* oder *čh* (= altarm. *č*), für sein *kh* (= deutschem *ch* in Bach) aber *ch* gesetzt, so daß bei mir *kh* überall zur Bezeichnung des aspirierten *k* (altarm. *k*) dient. Im übrigen habe ich der Schreibung der modernen Namen um so weniger Wert beigemessen, als wir deren richtige Aussprache meist doch nicht kennen, da sie uns in der Regel in der durch Europäer oder Türken entstellten Form und in dem für das Armenische ungenügenden lateinischen Alphabet

Taikh und Ktāzkh entsprechend hat soeben Richard Kiepert als Teil seiner Karte von Kleinasien AVI Tirabzon veröffentlicht.

1) Ein Verzeichnis ausgewählter Karten von Armenien gibt Justi im Grundriß d. iran. Phil. 2, S. 606—608. Dazu kommen die oben S. 197—198 erwähnten Karten von H. Kiepert (Nouvelle carte générale usw., 1884), von Cumet in 'La Turquie d'Asie', 1890—1895, und von Lynch. Karten einzelner Landschaften (von Wunsch, Maunsell usw.) sind oben im Laufe der Untersuchung genannt.

2) Map of Armenia and adjacent countries. By H. F. B. Lynch, M. A. and F. Oswald, B. Sc. The Material compiled by W. Shawe. F. R. G. S. 1901.

übermittelt sind<sup>1)</sup>. Daß Kenner des Altarmenischen sich gelegentlich verleiten lassen, die modernen Namen in altarmenischer Weise zu schreiben (wie es auch Lynch mehrfach tut), ist zwar grundsätzlich nicht zu billigen, wird aber in allen Fällen begreiflich, wo die moderne Form nicht hinreichend bekannt ist. Denn die letztere läßt sich im einzelnen Falle keineswegs mit Sicherheit aus der alten erschließen. Um so genauer verfähre ich bei der Schreibung der altarmenischen Namen, die ich, wenn es Kantonnamen sind, unterstrichen, und wenn es Ortsnamen sind, die neben die modernen Namen zu stehen kommen, außerdem in runde Klammern gesetzt habe. Man beachte, daß die moderne Aussprache von der alten erheblich abweicht, daß insbesondere

altarm. *t* (dunkles *t*) im Neuarm. zu *γ* (in lat. Schrift durch *g* oder *gh* wiedergeben),

altarm. *k, č, ts, t, p* im Neuarm. zu *g, j, dz, d, b* und

altarm. *g, j, dz, d, b* im Neuarm. zu *k, č, ts, t, p* wird,

und daß *k, č, ts, t, p* von den Europäern, Russen und Türken in Schrift und Aussprache mit den armenischen Aspiraten *kh, čh, ths, th, ph* zusammengeworfen werden, ganz abgesehen von den dialektischen und volksetymologischen Veränderungen, die gelegentlich eingetreten sind, sowie von den sonstigen Entstellungen der Namen im Munde der Türken und Kurden. So sollte z. B. altarm. Metskert zu neuarm. Medzgerd werden, die Türken aber haben daraus Mazgird (Inj. Neu-Armenien 226) gemacht, und die Karten verzeichnen nun den Namen als Mazgerd (Kiepert), Mazgert (Lynch), Mazagerd (Guinet Bd. 2): aus altarm. Čapadajur sollte neuarm. Ĵabayčur oder Ĵabyčur (Inj. Neu-Armenien 224) werden, die Karten aber schreiben Tehabagdjour (Kiepert für Čabayčur), Chabakehur (Lynch für Čabakečur) usw., wohl nach der offiziellen, in arabischer Schrift geschriebenen Form der türkischen Regierung.

Die Namen der armenischen Kantone haften im allgemeinen, wie alle Landschaftsnamen, lange Zeit an der Landschaft, die sie benennen; nur Umwälzungen so durchgreifender Art, wie sie Armenien im Laufe von mehr als tausend Jahren durch die Invasionen und Einwanderungen fremder Völker erfuhr, vermochten die Namen der alten Kantone fast gänzlich

<sup>1)</sup> Daß die Vokale in manchen Namen bei Lynch nach englischer Weise auszusprechen sind, ist außerdem zu beachten.



von der Karte wegzuwischen. Freilich sind auch schon in alter Zeit im Laufe der Jahrhunderte Veränderungen eingetreten, die Grenzen der Kantone haben sich erweitert oder verengt, und einzelne Namen sind durch andere verdrängt worden. So sahen wir oben, wie der Name Tmonkh durch Kordikh, Angeſtun durch Groß-Tsophkh, letzteres später durch Nphrkert ersetzt wurde, und wie ein Teil der alten Sophene (Tsophkh der Sahunier) die neuen Namen Degikh und Gorekh erhielt, während dem übrigen Teile der Name Tsophkh verblieb<sup>1)</sup>. Wir hätten sonach auf einer Karte des 4. Jhd. die Namen Nphrkert, Degikh und Gorekh auszulassen und die übrigen zu setzen, auf einer Karte des 7. Jhd. die Namen Kordikh, Nphrkert, Tsophkh, Degikh und Gorekh zu setzen und die übrigen auszulassen. Da es sich aber wegen dieser wenigen Differenzen nicht lohnt, zwei oder mehrere Karten zu zeichnen, ziehe ich es vor, alle Kantone, deren Lage sich annähernd bestimmen läßt<sup>2)</sup>, auf der Karte namhaft zu machen, die älteren Namen aber, die die armenische Geographie nicht mehr kennt, durch eckige Klammern von den späteren zu unterscheiden. Für die Namen der Provinzen bleibt kein hinreichender Raum, sie werden durch lateinische Zahlzeichen, deren Erklärung am Rande zu finden ist, ersetzt.

### Nachträge und Berichtigungen.

Zu S. 199. Ich habe nach Meillets Ausführungen über *nu*, Gen. *nuoyes* anfangs für rathlich gehalten, auch das auslautende *u* der Mehrsilbler vor anstretendem Vokale durch *u* zu umschreiben, z. B. *Korduac*, *Korluat*. S. 333 von *Kordu-R* = semitisch *Qardū*. Da aber auch dieses *u* später

1) Vgl. auch in Siunikh die neuen Kantonnamen Kapan, Khaſunikh, Ailach, Šabapunikh, in Arthſach Chaſhenkh usw.

2) Nicht näher bestimmbar ist bis jetzt die Lage von 6 Kantonen (Nr 44–46, 48, 50–51) in Mokkh, von 5 Kantonen Nr 57–59, 61–62 in Korēekh, von 6 Kantonen Nr. 64–69 in Parskabaikh, von 12 Kantonen (Nr 94–105) in Vaspurakan, von 9 Kantonen (Nr 121, 123–124, 126–131) in Arthſach, von 11 Kantonen (Nr. 133, 135–144) in Phantakaran und von 5 Kantonen (Nr 145–149) in Uti, im ganzen 54 Kantone. Die meisten derselben werden in der historischen Literatur nicht oder selten genannt. Ihre ungefähre Lage auf der Karte ergibt sich nur durch die Grenzen der Provinzen, in denen sie liegen, durch den von den bekannten Kantonen frei gelassenen Raum der Karte und die Reihenfolge, in denen die Kantone in der armenischen Geographie aufgezählt werden.

zu *e* wird und die vorliegende Abhandlung es nicht bloß — wie viele sprachvergleichende Abhandlungen — mit altarmenischen sondern auch mit mittel- und neuarmenischen Formen zu tun hatte, so mußte ich in jüngeren Namen entweder *u* schreiben, wo *e* gesprochen wurde (wie einigemal geschehen ist) oder die Umschreibung immer von dem Alter der Formen abhängig machen. Da sich beides nicht empfiehlt und die Geltung von *u* aus vokalischem *u* vor Vokalen im 5. Jahrhundert noch nicht feststeht (von den oben S. 199 genannten Fällen abgesehen, in denen es sicher *e* zu sprechen war), so bin ich später zu meiner früheren Praxis zurückgekehrt und habe wieder *e* statt *u* vor Vokalen geschrieben. Es handelt sich hier übrigens für die ältere Zeit immer nur um den Unterschied zwischen vokalischem (silbischen) *u* und halbvokalischem (unsilbischen) *u* = *y*, und es empfiehlt sich wohl, vor Vokalen immer *y* zu schreiben und das Zeichen *e* für das anlautende *e* (oder *ie*), das vielleicht schon im Altarmenischen spirantische Geltung hatte (s. oben S. 211), zu verwenden. Die Unterscheidung zwischen anlautendem und inlautendem *e*, die in der armenischen Schrift ihre besonderen Zeichen haben, ist in Fällen wie *Errandavan* S. 426 (*Erqandacan*, *Errandavan*) und *Šahapiran* S. 457 (*Šahapucan*), in denen anlautendes *e* (*ie* durch die Komposition inlautend geworden ist, ohnehin notwendig, da sonst zwei verschiedene *ran* in der Transkription zusammenfallen.

- Zu S. 220 Anm. 1. Die Angabe des Petrus Patricius, daß der Tigris die Grenze zwischen Rom und Persien i. J. 297 bilden sollte, ist nicht falsch. Die dort genannten armenischen Landschaften sollten an Rom fallen und im übrigen — von Korduene an — sollte der Tigris die Grenze beider Staaten bilden. Vgl. Sieglin, *Atlas Antiquus*, Karte 27: *Imperium Romanum ab imp. Diocletiano a. p. Chr. 297 in Praefecturas, Dioeceses, Provincias divisum*.
- Zu S. 324 und 370. Unter dem Masis versteht auch FB. 51 den Sipan dagh, s. oben S. 396 unter *Atiorsā*.
- Zu S. 330, Nr. 42. Der Name des Kantones *Kori* liegt vielleicht noch in dem Namen des Flusses von Bulanük vor, den Lynchs Karte als *Kor-su* bezeichnet. Ob es auch in dem *Koroy jor* 'Tal von Kor oder Kori' steckt, das Thomas von Metsoph nach Inj. 524 "in das Gebiet der Stadt Ardeš" zu verlegen scheint, hängt von der Lage des Kantones *Kori* oder von dem Umfange des "Gebietes der Stadt Ardeš" ab. So hat L. Ališan doch wohl Recht, wenn er *Kori* in die Gegend von Bulanük verlegt. Da Apahunikh sich im Süden über Melazgerd hinaus erstreckte, so konnte sich *Kori* sehr wohl im Süden oder Südwesten an Apahunikh anschließen. Dann kommt *Korxotuniš* etwa zwischen *Kori* und Bznunikh zu liegen.
- Zu S. 341. Der Text steht im Widerspruch mit Anm. 1. Will Gg. 32 sagen, daß die Inseln Kutz und Lam mit Arniuk und Atest zum Kanton Atherani gehörten, wie ich im Text angenommen habe, oder nur daß sie im Nordostwinkel des Van-sees lagen, wie ich in der Anmerkung annehmen zu sollen glaubte? Der Wortlaut gestattet beide Deutungen, die erstere ist aber die nächstliegende. Ist es aber wahrscheinlich,

daß dieser Kanton sich im Süden bis Ktutz und im Norden über Berkri hinaus erstreckt habe? Und wo lagen dann die Kantone Bogunikh, Arčişakovit, Alathsovit und Kulanovit, die wir doch zwischen Tosp und Arbetani suchen müssen? Etwa im Binnenland, durch Atberani vom See getrennt?

Zu S. 353. Die Kantone 153—155 werden S. 353 nach GgV. 610 anders aufgezählt als S. 355 nach Gg. 28; die Reihenfolge steht nicht fest. Bei Gg. 28, 34 und GgV. nach Inj. 356 folgen in süd-nördlicher Richtung aufeinander *Joropor*, *Kotbopor* und *Cobopor*, bei GgV. = MX. 610 (Inj. 356) und MX. 78 dagegen *Joropor*, *Cobopor* und *Kotbopor* in derselben Richtung. Es bleibt also fraglich, ob *Kotbopor* oder *Cobopor* der mittlere Kanton war; der südlichste war jedenfalls *Joropor*. Bei FB. 29 wird *Kotb* (*Kotbašid*) neben *Jor* genannt.

Zu S. 409. Neben Artogerassa bei Ammian steht Artagera bei Mela 3, 108 (nach Ptol. S. 949). Wenn, wie ich vermute, bei Ammian *Artagera* zu lesen ist, so ist dies = arm. *Artagers*, der Akk. Plur. von *Artagerš*. Vgl. lat. Moxoena = arm. *Moks*, Akk. Plur. von *Mokš* s. oben S. 398.

Zu S. 411. Arm. *Bagavan*, *Bagvan* sollte im Mittelarmenischen *Pulvas* lauten. Dies wird durch lat. *Pacevan* vom Jahre 1321 nach LAA. 523 bezeugt.

H. H.

## Etymologische Miscellen.

## 1. Griech. ἰδιoc, ai. cf.

Die Begriffsentwicklung dieses griech. Wortes seit Beginn der Überlieferung der griechischen Sprache oder auch seit urgriechischer Zeit ist im wesentlichen klar und ist wohl auch nie verkannt worden. Zunächst bedeutet ἰδιoc 'was von einer Gemeinschaft abgesondert und für sich ist, privatus'. Meistens bildet es den Gegensatz zu dem, was die Volksgemeinschaft betrifft oder ihr angehört. So an den zwei einzigen Homerstellen, wo es vorkommt: γ 82 πρῆξις δ' ἢδ' ἰδίη, οὐ δῆμιος, ἦν ἀγορεύω, δ 314 δῆμιον ἢ ἰδιον; Ebenso im jüngeren Ionischen, im Attischen und in anderen Mundarten, z. B. Herod. 6, 100 ἄλλοι δὲ αὐτῶν, ἰδια κέρδεα προδεκόμενοι παρὰ τοῦ Πέρσεω οἰσεσθαι, προδοσίην ἐκκευάζοντο, att. ἰδίᾳ 'privatim' oft im Gegensatz zu δημοσίᾳ. τὰ ἰδια ist Privatbesitz, Privatvermögen. Auf den herakl. Tafeln stehen sich ἁ ἰδία γὰ und ἁ παρὰ γὰ gegenüber. Außerdem erscheint das Wort als Gegensatz zu allem Fremden, andere Personen Betreffenden und ihnen Gehörigen, in welchem Fall es unsern *eigen*, *eigentlich*, zu *eigen* *gehörig* entspricht, z. B. Pind. Nem. 6, 55 Βακχίδαϊσιν ἅ τ' οὐ σπανίζει, παλαιφάτος γενεά. | ἰδια ναυτολέοντες χρήματα 'proprias laudes navi vehentes, quemadmodum qui navem habent propriis meritis onustum, ut non opus sit aliena bona conquirere ad explendam eam' (Dissen), Theogn. 440 νῆπιος, ὅς τὸν ἕμον μὲν ἔχει νόον ἐν φυλακῇσιν, | τῶν δ' αὐτοῦ ἰδίων οὐδὲν ἐπιτρέφεται, Herod. 4, 18 Ἀνδροπάγοι, ἔθνος ἑὸν ἰδιον καὶ οὐδαμῶς Σκυθικόν. Das Adverbium ἰδίᾳ auch 'besonders, getrennt', z. B. Aristoph. Frosche 102 γλῶτταν δ' ἐπιπορκήσασαν ἰδίᾳ τῆς φρενός. Weiter abgeleitete Bedeutungen sind 'absonderlich, seltsam' und 'eigentlich, wie es sein soll'. Zu ἰδιoc Derivata wie ἰδιώτης, ἰδιάζω, die in bezug auf die Bedeutungsentwicklung des Grundworts nichts Neues lehren.

Ἰδιoc ἰδιoc wird seit Pott Et. Forsch. 1<sup>1</sup>, 273. 2<sup>1</sup>, 45. 1<sup>2</sup>, 53 f. 561 f. allgemein auf \*cfidioc zurückgeführt und mit dem Reflexivpronomen ἔ = \*cfe zusammengebracht. S. u. a. Benfey Griech. Wurzell. 1. 455 f. 2. 357, Bopp Vergl. Gramm. 2<sup>1</sup>, 227, Curtius Grundz. 5 393. 635, J. Schmidt KZ. 32, 357, Kuhner-Blass Ausführl. Gramm. 1<sup>2</sup>. 1, 596, Prellwitz Etym. Wtb. s. v.,

Leo Meyer Handb. 2. 41. In begrifflicher Beziehung ist nichts dagegen einzuwenden, wenn man von der Bedeutung 'für sich seiend' ausgeht. Und was das Formantische anlangt, so konnte man \*cfidioc so von \*cfo-c ōc abgeleitet sein lassen, wie παυρίδιος Hesiod Op. 132 (παυρίδιον ζώεσκον ἐπὶ χρόνον) von παῦρος, delph. ὑποπυρίδιος Stüdl. n. 1954 von ὑπόπυθος, att. αἰφιδίος ἐξαίφιδιος von hom. ἐξ-αἰφνης, μεccίδιος 'μέccος Hesych von μέccος. Herodot μοιχίδιος von μοιχός, hom. κουρίδιος 'bräutlich' (wenn diese Übersetzung richtig ist, s. Curtius in seinen Stud. 2. 253 ff.) von κοῦρη, Eurip. Aristoph. νουρίδιος von νύμφη. Die Grundbedeutung wäre hiernach etwa 'was einen selbst (und keinen anderen) betrifft, einem selbst angehört'. Der Sinn der Absonderung wäre aus der energischeren Betonung des Begriffs 'suus' entstanden.

Diese Etymologie stößt nun auf eine lautliche Schwierigkeit, die niemand bisher zu beseitigen vermocht hat. Aus cf- ist in allen h-Mundarten, voran im Attischen, durch die Stufe fh- hindurch h entstanden, in ε ōc ἑκαστος ἡδύς usw. fidioe aber ist überall zu idioc geworden, hat also Spiritus lenis wie z. B. ἰδίον, ἰόλη, ἰκος, ἰλη, ἑῷ, ἔργον, οἶκος, die von Haus mit f, nicht mit cf anlauteten. Wenn vom 3. vorchristlichen Jahrhundert an für κατ' ἰδίαν auch καθ' ἰδίαν auftritt (Thumb Spiritus asper 7. 36. 37. 43. 71. 98, Meisterhans-Schwyzer Gramm.<sup>2</sup> 87, Schweizer Gramm. der pergam. Inschr. 119)<sup>1)</sup>, so wird man nicht anstehen, dies für eine spätere Neuerung zu erklären, wobei es für uns hier gleichgültig ist, wo in Griechenland dieser weitverbreitete Ausdruck zuerst zu seinem h- gekommen ist. Mir Recht nimmt Thumb Die griech. Sprache im Zeitalter des Hellenismus 64 Anlehnung an καθ' ἑαυτόν oder καθ' ἑκαστον an unter Hinweis auf καθ' ἑτοc nach καθ' ἡμέραν, ἰκος nach ὅμοιος (ἐφ' ἑτῇ καὶ ὁμοίᾳ).

Die Deutung von idioc aus \*cfidioc zu \*cfo- 'suus' ist nun durchaus nicht in dem Maße evident, daß wir an ihr trotz ihrer Unvereinbarkeit mit einem klaren Lautgesetz festhalten müßten. Ich meine, man tut besser, wenn man idioc als fi-dioe mit ai. cf verbindet. Dieses bedeutet zunächst 'auseinander', z. B. *cf i-* 'auseinandergehen, zerstichen', *cf stha-* 'sich auseinanderstellen, sich trennen, sich verbreiten', auch einfach 'stehen'

<sup>1)</sup> Vgl. auch Herwerden Lex Graec. suppl. et dial. 383, wo aus Oxyrrh. Pap. (3 Jahrh. n. Chr.) καθ' ἰδιόπραπον hinzugefügt wird.



(auseinandertreten'), dann, indem nicht beide Dinge, sondern nur das eine von beiden als sich wegbewegend vorgestellt wird, 'weg von etwas', z. B. *el takš-* 'abspalten', *el nt-* 'wegführen', *el rah-* 'wegführen, entführen, heiraten', *el rart-* 'sich abwenden' (Delbrück Altind. Synt. 161 ff.). Zur letzteren Funktion des *el* vergleiche man weiter *vi-graha-* 'Sonderstellung', *vi-dēka-* 'die Fremde', *vi-jana-* 'von Menschen abgesondert, menschenleer, einsam', *vi-patha-s* 'Abweg', *el-pathi-* 'zur Seite des Weges gehend, auf Abwegen gehend', *el-cchandas-* 'im Metrum abweichend, im Metrum verschieden', *vi-mati-* 'eine abweichende Ansicht habend', *vi-cetana-* *vi-cetas-* 'nicht bei vollem Bewußtsein seiend, geistesabwesend', *vi-druma-*, eig. 'absonderlicher Baum', Benennung der Koralle. Die uridg. Komparativbildung zu *el* \**ui-tero* \**ui-tro* ist vertreten durch ai. *ritarā-m* 'weiter, ferner' *ritarām* 'weiter weg', av. *ritarām* 'weiter ab', av. *ōiθra* 'an verschiedenen Orten, hier und dort, getrennt', aus \**ritra*, das Gegenteil von *haθra* (Bartholomae IF. 5, 357); lat. *vitricus* 'Stiefvater' (Verf. Grundr. 2, 180, Stolz Hist. Gramm. I, 516), wie ai. *vi-mātur-* 'Stiefmutter', in der Bedeutung auch an *nocere* und an corn. *altrou* 'vitricus' *altuuan* 'noverca' erinnernd<sup>1)</sup>; got. *wiþra* ahd. *widur* *widir* aisl. *vidr* 'gegen, gegenüber, wider' (vgl. ai. *vi-mukha-* 'das Gesicht abwendend, rückwärts blickend', *el-lōman-* *vi-lōma-* 'wider das Haar gehend, wider den Strich gehend, in entgegengesetzter Richtung gehend, in umgekehrter Ordnung laufend', *vi-rāc-* 'widerstreitender Ruf, Streit' und *viṣṇa-* auch 'abgewendet, abgeneigt' *viṣcañc-* auch 'abgewendet, in umgekehrter Richtung laufend'). Nur im Arischen erscheint \**ui* als eine lebendige Präposition. Im Griechischen vermute ich es außer in *ἰδιoc* in zwei Nominalkomposita. Erstens in *ἰγνὴ* 'Kniekehle, τὸ τοῦ γόνατος ὀπισθεν μέρος' (N 212 κατ' ἰγνύην βεβλημένος ὁξεί χαλκῷ), wofür später auch *ἰγνός* -ός. Die übliche Zurückführung auf \**éi-γνῶ* ist lautlich nicht zu rechtfertigen, da *iv* = *év* nur ark.-kypr. (kret.) war, und auch semantisch nicht unbedenklich. \**vi-γνῶ* scheint Bezeichnung der Kniekehle als des abgewandten, entgegengesetzten, rückwärtigen Teiles des Knies gewesen zu

1) Ansprechend bringt Zimmermann BB. 23, 89 den Gentilnamen *Vitricus* mit *ritricus* in Verbindung, indem er ein \**vitricos* zugrunde legt. Die Herleitung von *ritricus* aus \**vi-p[ā]tricos* (Fay Class. Rev. 11, 93 Prellwitz BB. 23, 69, vgl. dazu Card-Dupré BB. 26, 211 f.) ist lautgeschichtlich zu gewaltsam.

sein. Hom. κατ' ἰσχύην ohne F- wie ἡδ' ἰδίη. Ferner gehört vielleicht ἰσχύς 'Stärke, Kraft' hierher, das wegen lak. βίχυν und γίχυν = ἰσχύν (Hesych) auf \*Ficχύς zurückzuführen ist. Es ist mehrfach an Komposition und zwar an Zusammenhang mit ἰς (Fic) und ἔχω ἰσχύω gedacht worden, doch ist 'Gewalthabung, Stärkebesitz' (Vaniček Griech.-lat. etym. Wtb. S. 224) als Grundbedeutung nicht wahrscheinlich. ἔχω bedeutet schon für sich selbst 'Kraft oder Mittel haben etwas zu tun', und \*Fi-cχύς kann ursprünglich die Kraft als gegen- und zurückhaltende, widerstehende gewesen sein, oder es hängt, aus uridg. Zeit stammend, unmittelbar mit ai. *ci sah-* 'in der Gewalt haben, überwältigen, aushalten, nicht unterliegen' *ci-ša-sah-* 'überwältigend, übermächtig' (über *ci sah-* s. Delbrück Altind. Synt. 466) zusammen. i-cχύς ἰσχυρός neben ἔχῃ-ρός = ai. *sihu-ri-* 'siegreich, gewaltig', abd. *sigu* 'Sieg' wie οἰ-ζός οἰ-ζυρός neben οἰ-ζῷ-ρός = ai. *jir-ri-* 'schwach und hilflos', letzteres gleichwie *diryá-* neben *dyú-* (vgl. IF. 13, 144 ff.)).

Über andere Wörter der idg. Sprachen, die mit ai. *ci* zusammengebracht werden, begnüge ich mich zu verweisen auf Morph. Unt. 5, 24, Grundr. 2, 493. 641, Die Ausdr. f. d. Begriff der Totalität 70 ff., Johansson BB. 14, 171, IF. 2, 25, Hellquist Etym. Bemerkungen (Göfle 1893) S. 1 f.

Mit seinem Formans -dio- stellt sich Fi-dio- an die Seite von andern Adjektiva, die mittels dieses Elementes von Adverbia aus geschaffen worden sind: vocpi-dio- Hesiod (Fragm. 5 Goertl.) von vocpi: ai-dio- hymn. Hom., Hesiod von \*ai- 'immer' = lesb. *ai ai* (Meister Gr. D. 1, 195, Hoffmann Gr. D. 2, 387, Searles Lexicographical Study, Chicago 1898, S. 9 f.); ἐνδοθι-dio- Gortyn 'im Haus befindlich' (ἐνδοθία δῶλα 'Haussklavin') von ἐνδοθι: μαψι-dio- Hom., μαψιδιο- von μάψ, wofür Ahrens, da es nur vor Vokalen erscheint, μάψ' aus \*μάψι vermutet (vgl. μαψι-λοτος μαψι-φωνος); διχθα-dio- Hom. von διχθά: μινυνθά-dio- Hom. von μινυνθα: ἐνωπα-dio- Hom. von ἐνώπα: vgl. auch ῥηι-dio- Hom., ῥα-dio- neben ῥα-θύμος, ῥηι-τερος ῥα-τερος (Wackernagel Verm. Beitr. 9 ff.)).

1 Durch die gegen Rannacks Übersetzung von *jirri-* durch 'vergewaltigt' gerichteten Bemerkungen Hertlings Ber. der sächs. Ges. der W. 1902 S. 183) scheint mir die Berechtigung der Zusammenstellung dieses ai. Wortes mit διζέ nicht in Frage gestellt zu werden.

2 *pu-dio-* ῥηι-τερος = Fi-dio- ai. *ru-stādm*.

*Fiduc* war hiernach ursprünglich etwa 'beiseite befindlich, abseits befindlich', was jedenfalls nicht schlechter paßt als die aus der üblichen Etymologie sich ergebende Grundbedeutung.

## 2. Lat. *igitur*, griech. ἰταρ.

Lindsay-Nohl Die lat. Sprache 650 nennt *igitur* mit Recht ein Schmerzenskind der lateinischen Etymologie. Alle bisherigen Erklärungsversuche sind weit davon entfernt, den heute zu stellenden Anforderungen zu genügen. Niemand glaubt auch mehr an Bugge Curtius' Stud. 4, 349 ff., Bréal Mém. 5, 192 f. und Immisch Wochenschr. f. klass. Phil. 1887 S. 292 oder an Persson studia etymol. (Upsala 1886) 43 f. Öfters hat freilich Beifall gefunden die an G. I. Vossius und Pott anknüpfende Deutung F. Hartmanns KZ. 27, 549 ff. als Enklisisform von *agitur*, z. B. bei Skutsch, der sie Forsch. zur lat. Gramm. und Metr. 1, 154 als "über jeden Zweifel erhaben" bezeichnet. Widersprochen wurde aber dieser Erklärung von Persson, Immisch und Lindsay an den angeführten Stellen und von Delbrück Vergl. Synt. 3, 66. Mit Recht hat man gegen sie zweierlei angeführt. Erstlich paßt die Bedeutung von *agitur* nicht zu dem ältesten Gebrauch von *igitur*, wonach es 'darauf, darnach, alsdann' bedeutet hat (vgl. Paul. Fest. S. 74, 30 Th. d. P.). Sodann sind keinerlei Anzeichen dafür vorhanden, daß *igitur* ursprünglich eine enklitische Stellung gehabt hat, die das anlautende *i* erklären würde<sup>1)</sup>, vielmehr erscheint es gerade in den ältesten Belegen an der Spitze des Satzes. Vgl. in beiden Beziehungen XII tabb. 1, 1 *si in ius vocat, ni it, antestamino: igitur em capito*, Liv. Odys. 17 *igitur demum Ulixi cor fricit prae pavore* (Übersetzung von καὶ τότε Ὀδυσσεὺς αὐτὸ τοῦνοῦτα καὶ φίλον ἦτορ), ferner Plaut. Cas. 215 *mox magis quom otium et mihi et tibi erit*, | *igitur tecum loquar: nunc tale*, Most. 689 *huc concessero*, | *dum mihi senatum consili in cor concoco*, | *igitur tum accedam* huc, *quando quid agam invenero*, Rud. 930 *iam ubi liber ero, igitur demum instruam agrum atque aedis, mancipia*.

1) O. Keller Gramm. Aufsätze 240 läßt *igitur* aus *agitur* "durch rückwirkende Assimilation des *i* auf *a*" entstanden sein. Dies ist lautgesetzlich nicht zu begründen. Nur *e* ward so zu *i*, wie *miliū* aus \**mediū*, *similis* aus \**aemilis*, *regis* aus \**regis*. Hatte eine Vokalassimilation stattgefunden, so wäre wohl umgekehrt \**agatur* entstanden, wie *alacer* für \**alicer*, *anitem* für *anitem* u. a.

Das, was den Römern an *igitur* auffiel, und was eine Anzahl von Schriftstellern veranlaßte, es zu meiden (vgl. Wölfflin Archiv 3. 560 f.), war vermutlich der Umstand, daß es den Eindruck einer deponentialen oder passivischen 3. Person Singularis machte bei einer Funktion, wie sie sonst keiner Verbalform auf *-tur* zukam<sup>1)</sup>. Als eine solche Form wäre freilich *igitur* im Prinzip nicht allzu seltsam. Denn gar nicht selten erscheinen ja in unsern Sprachen Formen des Verbum finitum zu Partikeln erstarrt auf diese oder jene Weise in das Satzgefüge verflochten. Teils sind es modale Formen, wie *age*, *em* (aus *eme*), *vel*, gr. ὄγε, αι. छ 'wohin', lett. *lāi* slav. *li* Fragepartikel, Optativ von *vel-* 'wolle' teils Indikative, wie lat. *credo*, *licet* (*scilicet*, *videlicet*) gr. οἶμαι, ὁπερὸν ὁπερὸν, russ. *-by* (Verf. Kurze vergl. Gramm. 611 f.). Für den Indikativ mag beispielsweise noch verwiesen sein auf unser *das macht*, das seit Luther im Übergang zu einer Partikel ist (Luther *das macht, der weisen worte gelten mehr bei den stillen denn der herren schreien bei den narren*, Schuller *das ist die siebenzigste flasche nun . . . das macht, der deutsche herr, der Tiefenbach, sitzt dran*). In dieser Art also könnte *igitur* sehr wohl anfänglich etwas wie 'es folgt, es schließt sich an, es ergibt sich' bedeutet haben. Bezüglich der bei Plautus 21 mal vorkommenden Wendung *quid igitur?*, auf die Hartmann besonderes Gewicht legt, käme in Frage, ob in ihr *igitur* ebenfalls noch Zeitwort gewesen ist, in der Weise, daß *quid* Subjekt zu *igitur* war und der Sinn war 'was erfolgt? was springt heraus?' oder ähnlich. Notwendig wäre diese Annahme freilich nicht. Denn die Stellung des *igitur* in vielen Plautinischen Sätzen wie Persa 742 *quid ego igitur cesso infelix lamentarier* | *minas sexaginta?*, Aul. 358 *sunt igitur ligna* beweist, daß es damals als Partikel schon völlig erstarrt war; es könnte demnach auch als fertige Partikel in die Verbindung *quid igitur?* eingetreten sein.

Indessen ist nun auch die Möglichkeit nominalen oder pronominalen Ursprungs ins Auge zu fassen. Das Griechische hat die Adverbia ἰταρ, ἄφαρ, εἰθαρ (ἀτάρ, αὐτάρ), das Altindische die Adverbia *sunitúr* 'ohne, außer', *mūhur* 'plötzlich', und diesen wurde ein lateinisches Adverbium auf *-ur* so gegenüberstehen, wie *jecur*, *femur* den Formen ἡπαρ, οὔθαρ, véκταρ usw. und

1) Grammatisch so angekränkelten Schriftstellern, wie die römischen meistens waren, braucht man sich nicht zu scheuen so etwas zuzutrauen

ai. *sthatúr* (zu dieser ai. Form vgl. Bartholomae Ar. Forsch. 2, 110, Pischel-Goldner Ved. stud. 1, 146). Als eine solche Adverbialbildung wurde *igitur* allerdings im Lateinischen allein sein. Denn von dem ein- oder zweimal inschriftlich überlieferten *simitur* muß nach dem, was Lindsay a. a. O. 650 über diese Form bemerkt, abgesehen werden.

Ich denke nun, daß *igitur* und das genannte *ἵκταρ* zusammengehören und sich decken.

*ἵκταρ*: ἔργος, πρόσφατον, ἄρτι, ταχέως, πυκνῶς, ἐξαπίνης Hesychius. Hesiod Theog. 691 οἱ δὲ κεραυνοὶ | ἵκταρ ἅμα βροντῇ τε καὶ ἄστεροσσι ποτέοντο | χειρὸς ἅπο στιβαρῆς, ἱερὴν φλόγα εἰλυφῶντες, ταρφέες: hier ist *ἵκταρ* 'nahe hintereinander, rasch nacheinander'. Mit dem Genitiv Aesch. Ag. 112 φανέντες ἵκταρ μελάθρων 'nahe bei der Königsburg', Eum. 997 χαίρει ἄσπετος λέως, | ἵκταρ ἤμενοι Διός 'nahe beim Zeus' (vgl. auch Fragm. 58). Mit dem Dativ Alkman Parth. col. III 12 οὐ γὰρ ἀκαλλίσφυρος | Ἀρηιχόρα πὰρ αὐτεῖ, | Ἀγιδοὶ δ' ἵκταρ μένει, | θωστήριά τ' ἅμ' ἐπαινεῖ: 'nahe der A.' Im Attischen war οὐδ' ἵκταρ βάλλειν ('nicht einmal nahe, nicht einmal beinahe treffen, nicht einmal daneben-treffen') eine übliche Redensart für 'bei weitem nicht heransreichen an etwas': Plat. De rep. 9 S. 575 c καὶ ταῦτα δὴ πάντα πρὸς τύραννον πονηρίᾳ τε καὶ ἀθλιότητι πόλεως, τὸ λεγόμενον, οὐδ' ἵκταρ βάλλει, Aelian De nat. anim. 15, 29 τὴν Ἀφροδίτην οὐδὲ ἵκταρ ἔλεγε βάλλειν πρὸς τὸ αὐτῆς κάλλος<sup>1)</sup>).

Bei dieser Bedeutung und besonders wegen οὐδ' ἵκταρ ist die Verknüpfung von *ἵκταρ* mit lat. *icere* 'mit einem Schlag oder Stoß treffen' (Pott Wurzel-Wtb. 3, 133 ff., Curtius Grundz.<sup>2</sup> 461, Verf. IE. 1, 174) wie auch die Verknüpfung mit *ικέσθαι* 'erreichen, wohin gelangen' (Prellwitz Et. Wtb. 128, Leo Meyer Handb. 2, 25) wenig wahrscheinl. Der letzteren steht überdies der Spiritus lenis im Weg (*ικέσθαι* aus \**sik-*, zu lit. *sėkiu* 'ich lange mit der Hand'). Dagegen spricht nichts gegen Verbindung mit ἐπ-εἶργειν 'drücken, drängen, bedrängen, verfolgen, urgere, instare, beecilen', ἐπειρεσθαι 'eifrig hinter etwas her sein, streben, sich beecilen'. Vgl. zur Bedeutungsentwicklung ital. *presso*, *appresso*, afranz. *pres*, *empres*, *depres*, nfranz. *près*, *auprès* von lat. *pressus* (*presse*, *pressim*).

<sup>1)</sup> Vgl. οὐδ' ἔργος in demselben Sinne z. B. Demosth. 18, 12 οὐκ ἐν τῇ παλαιᾷ δικῇ δέξαν λαβεῖν, οὐδ' ἔργος, 96 ἀλλ' οὐκ ἐποίησαν τοῦτο, οὐδ' ἔργος, und die verwandte Redensart οὐδ' ὀλίγου δεῖ, z. B. Dem. 20 113 ἐστὶ δ' οὐχ οὕτω ταῦτ' ἔχοντα, οὐδ' ὀλίγου δεῖ Westermann zu 20, 20f.



Das Verbum ἐπ-είρω hatte in historischer Zeit jeglichen Ablaut schon eingebüßt und wurde in nachhomerischer Zeit, ähnlich wie ἀμφέννυμι καθένδω u. a. Verba, in bezug auf die Bildung der Augmenttempora und des Perfekts als Simplex behandelt: ἐπέφρασα ἐπέκτελον, ἤπειρον, ἠείχθη, ἠείρυα. In ἱκταρ hat sich ein Rest der Schwundstufengestalt der Wurzelsilbe erhalten<sup>1)</sup>.

Das Verhältnis des dreisilbigen *igitur* zu dem zweisilbigen ἱκταρ vergleicht sich mit ai. *duhitár-* griech. θυγάτηρ: av. *dušda* got. *duihtar*, ai. *mydiltá-s*: lat. *morsus*, ai. *-ajita-s*: gr. -ακτός gr. *δακτόν*: ai. *dašta-s*, lat. *adgrehtus* aus *\*greditus*: *aggressor*, a. *jánima*: *jánma*, ai. *janišya-té*: av. *zāhyamna-*, gr. τίθε-μεν: ai. *dadh-más* usw. Hier hat teils in den kürzeren Formen eine uridg. Vokalsynkopierung stattgefunden bei Enklisisstellung des Wortes, z. B. ai. *jániman-*: *śrá-janman-* (s. Hirt Ablaut 172 ff. und Hubschmann IF. Anz. 11, 45 ff., anders Meillet Mém. 12, 219 ff.), was war die eine von beiden Formen eine analogische Neubildung. In welche von beiden Kategorien unser Fall gehört, ist bei den wenigen historischen Vertretern der Wurzel *eig-* nicht mehr zu ersehen. Am nächsten liegt für *igitur*: ἱκταρ der Vergleich mit ai. *sunitár* (*\*syna-r*): ion. ἄτερ (*\*spter*)<sup>2)</sup>.

Der Bedeutung nach verhält sich somit *igitur* zu ἱκταρ genau so wie unser nhd. *nach* zu *nahe* und wie franz. *après* zu *près*. Aus dem Lateinischen selbst vergleicht sich, daß *iuxta* und *proxime* auch bei einer Reihenfolge in der Zeit oder im Range gebraucht wurden, wo sie unserm *nach*, *gleich nach* entsprechen, wie (Cels. 2, 16 *neque continit iuxta inedium* ('gleich nach dem Fasten') *protinus satietatem esse*, Gell. 4, 9, 1 *Nigidius Figulus, homo*

1) Sowohl wegen der Bedeutung als auch wegen des Vokalismus sind von ἐπ-είρω zu trennen die auf eine Wurzel *ai3-* weisenden Wörter αἰγες 'Meereswagen', αἰγίς, αἰγλή, ai. *ġa-ti* 'er rührt sich, bewegt sich zitternd, bebt', *sam-igayati* 'er setzt in zitternde Bewegung' Thurnb IF. 14, 343 ff.). Daneben scheint eine Wurzel *aig-* 'springen' anzusetzen für aß 'Ziege' aim *aie* 'Ziege' av. *izāna-* oder *izāna-* 'aus Fell, ledern', gr. ἰζάλος, ein Beiwort der wilden Ziege, etwa 'springend', lit. 3. Sc. *ie-* 'Gang entzwei' lett. *ise* und *aīsa* 'Spalte im Eise', vgl. nhd. *springen* in der Bedeutung 'entzweigen' (Leskien Ablaut der Wurzelsilbe an lat. 274). Zu einer von diesen beiden Wurzeln, eher zu *aig-* als zu *ai3-*, gehören wohl auch ἱχνος 'Fußspur' und bei Hesych. ἱχναρά ἱχνα, die J. Schmidt Kritik der Sonantenth. 181 zu einem *\*ixuv-* vereinigen möchte (ixu-ixu- aus *\*ixcu-* *\*ixcv-* nach bekanntem Lautgesetz).

2) Ich nenne ἄτερ, nicht ὀτάρ, weil ὀτάρ vielleicht eine Zusammensetzung ist aus einer dem lat. *at* entsprechenden Partikel und der Partikel ὀρ.

*iuxta M. Varronem doctissimus*, Cassius ap. Cic. fam. 12, 13, 2 *esse etiam debent in re publica proxime hos* ('nächst diesen') *cari, qui* usw. Alal. *igitur tum* und *tum igitur* war so viel wie ahd. *dar nah* nhd. *da-nach*, und dem *igitur deinde, deinde igitur* stellt sich *deinde iuxta* an die Seite, Gell. 7, 3, 15 *quae deinde Cato iuxta dicit*. Aber auch ohne solche demonstrative Stütze konnte *igitur* als Zeitadverbium dienen, ähnlich wie *prope, proxime, post, ante* u. a., und wurde satzverbindende Partikel im Hauptsatz gleichwie auch andere Adverbia nicht demonstrativischen Ursprungs, z. B. *ergo, verum, vero, ast*, ai. *āpa* 'dazu, ferner', gr. *ὅμως, ἀλλὰ* usw. Zu der Entwicklung des konsekutiven Sinnes, wie dieser in der späteren Zeit herrschend war, kann u. a. auf unser *dann, denn*, z. B. *komm denn komm also* (Wunderlich Der deutsche Satzbau 2<sup>a</sup>. 355 ff.), oder auf *hiernach, demnach, sonach* verwiesen werden.

### 3. Griech. κοφός. lat. *tueor*.

Die beliebte Zusammenstellung von κοφός mit lat. *sapiens* (z. B. Bechtel Über die Bezeichn. der sinnl. Wahrn. 31, zuletzt wohl bei J. Schmidt KZ. 32, 371) ist, wie Osthoff PBB. Beitr. 13, 422 zeigt, abzuweisen. Osthoff selbst vergleicht lat. *faber*, doch ist dieses wegen palign. *faber*, dessen -b- voritalisches b war, vielmehr mit aksl. *dobro* 'gut' ahd. *tapfar* 'gewichtig, wichtig' nld. *dapper* 'tapfer, viel', engl. *dapper* 'nett, gewandt' zu verbinden (v. Planta Osk.-umbr. Gramm. 1, 468 f., Uhlenbeck Etym. Wb. der got. Spr.<sup>2</sup> 53). Prellwitz BB. 22, 86 denkt an ein *\*tū-lh-ō-s* 'stark an Licht, Einsicht', was gekünstelt ist. Fick endlich BB. 26, 114 ff. 28, 107 f. vergleicht *πέφει· δέδοικεν, ἐντρέπει, λυπεῖ, φροντίζει, ἀπεφεί· ἀφρόνιστον, Σοφοκλῆς Φαίδρα, ἀπεφείων· ἀμελῶν* bei Hesych. Hiermit ist das cc von ther. ἐπίκοφος nicht zu vereinigen.

Dieses ἐπίκοφος in dem Testament der Epikteta SGDI. n. 4706 (I. G. XII, 1, Thera, n. 330) Z. 199. 203. 209. 221. 234. 250 (bis). 267. 281 ist der Name eines jährlich wechselnden Beamten, *ὅστις θυεῖ τὰς θυεῖας*, und offenbar etwas ähnliches wie 'Aufseher', vgl. ἐπί-κοπος, ἔφ-ορος. Hiller von Gartringen vergleicht den anderwärts als *ἱερομνήμων* oder *μνήμων* bezeichneten Beamten<sup>1)</sup>. κοφός scheint hiernach ursprünglich

1) Das zu ἐπίκοπος gehörige Verbum ἐπικοφῶν scheint I. G. IX I. n. 691, 16 überliefert zu sein: ἐπικοφῶν Ἐπιτυχός nach der Ergänzung von B. Keil Mitt. des deutsch. arch. Inst. Ath. 1895 S. 435

etwa 'einsehend, einsichtig' bedeutet zu haben. Da -ccopoc älteres \*τφορος gewesen sein kann (vgl. φερε-ccακηc, ἐπι-ccείων. Verf. Griech. Gramm.<sup>3</sup> 41 f.), so schließen sich zwanglos die Schwundstufenform \*τυφ- repräsentierend, noch cécupoc πανούργος bei Hesych (mit dem man Σί-cupoc zusammenzubringen pflegt; über ci- vgl. Lautensach Gramm. Stud. zu den griech. Trag. u. Kom., Hannover u. Leipz. 1899, S. 80) und das hom. ἀκύφηλος an. Dem letzterwähnten Wort standen die Alten, wie ihre mannigfachen Bedeutungsbestimmungen (s. Ebeling Lex. Hom. s. v.) zeigen, ratlos gegenüber. Geben wir der Wurzel die Bedeutung des Sehens, so kann ἀ-cύφηλος den Sinn 'nicht berücksichtigend, nichtachtend, respektlos' gehabt haben, und dies ist ohnehin aller Wahrscheinlichkeit nach seine Bedeutung in den beiden Homerstellen, wo es vorkommt: I 647 ὡς μ' ἀκύφηλον ἐν Ἀργείοισιν ἐρέξεν | Ἀτρεΐδης, ὡς εἴ τι ν' ἀτίμητον μετανάσκτην 'er hat mich nichtachtend behandelt', Ω 767 ἀλλ' οὐ πω σεῦ ἄκουσα κακὸν ἔπος καὶ ἀκύφηλον. Die Sinnesbestimmung 'υβριστικός' kommt also unter den Erklärungen des Altertums der Wahrheit am nächsten. Wegen des c aus τ in cécupoc, ἀ-cύφηλος s. Ber. der sächs. Ges. der Wiss. 1901 S. 89 ff.

Daß man als Grundbegriff unserer Wortsippe 'sehen' betrachten darf, zeigen u.a. folgende Wortfamilien. Ai. *didhe-ti* 'ernimmt wahr, schaut hin', av. *dmθrə-m* 'Auge', ai. *dhira-s*, 'sehend, klug, weise, geschickt, kunstfertig', alb. *dlturə dlturə* 'Weisheit, Gelehrsamkeit' *dināk* 'listig', got. *filu-deisei* 'Schlauheit'. Av. *a-kasat* 'er erblickte' (ai. *kāṣa-tē* 'er erscheint'), npers. *nī-gah* 'Anblick, Aufmerksamkeit', mpers. *ā-kas* npers. *ā-gah* 'kundig'. Lät. *žrelgā* 'ich blicke' *at-žvilga* 'Rücksicht' *ap-žvalga* 'Umsicht', as. ahd. *glau* 'einsichtig, erfahren, klug, vorsichtig' aisl. *glǫggr* 'klug, klar' (vgl. Verf. Grundr. I<sup>2</sup> 260, 331, 556. Kurze vergl. Gr. 108)<sup>1)</sup>. Lit. *regiū* 'ich werde gewahr, schaue an', lett. *redfe* 'Sieht', lit. *nū-rega* 'Scharfsinn'. Lat. *video, visus*, ahd. *wis* 'vorständig, kundig, weise'. Griech. ὁράω 'ich sehe', ahd. *uara neman* 'wahrnehmen, beachten' *givar* 'beachtend, aufmerksam', mhd. *geuwar* 'Aufsicht, Obhut', got. *uwar* 'behuhsam'. Ahd. *spēhōn* 'spähen', ai. *pāṣya-ti* 'er sieht, betrachtet', lat. *specio*, ahd. *spāhi* mhd. *spēhe* 'klug'. Ahd. *wouuōn* 'sehen', aisl. *skygna* 'spähen', gr. *θυοοκκόος* 'Opferschauer', lat. *caveo*, got. *usskaurs* 'besonnen, vorsichtig', ai. *kavi-ṣ* 'Weiser'.

1) Thumbs Kombination IF. 11, 23 überzeugt nicht.

Ich vermute nun, daß *copóc* mit seiner Sippe seinen nächsten Verwandten hat in lat. *tuor* (*in-tuor ob-tuor con-tuor*) *tueor* 'ins Auge fassen, schauen, sich sorgend um etwas kümmern, wahren' (lat. auch aktivisch *contuo*). *tatus* 'bewahrt, verwahrt, sicher', woneben nur als Partizip *tuitus* (-*tuitus*): vgl. ahd. *muntôn* 'schützen' = got. *mundôn* 'betrachten'. Zu ἀκούφλος 'nicht-achtend' vgl. *intueor* 'ich nehme Rücksicht, beachte'.

Eine anderweitige irgend plausible Anknüpfung, die uns von dieser Kombination zurückhalten müßte, hat sich für *tuor* bis jetzt nicht gefunden. Denn die Vermutung von Ebel, Leo Meyer und Pauli, daß es zu nhd. *stützen* und *staunen* gehöre (s. Pauli Gesch. der lat. Verba auf *no* 21)<sup>1)</sup>, ist ebenso unwahrscheinlich wie die von Bopp, Pott, Benfey, Fick, Flensburg u. a. gebotene Verbindung mit ai. *tīrī-tī* 'er ist kräftig, mächtig', lat. *tumeo* usw. (Flensburg De verbis Latinis in *no* divisas desinentibus S. 19 f.)<sup>2)</sup>.

*copóc* läßt sich auf *\*tuog<sup>h</sup>hós* zurückführen und *tuor* auf *\*tuog<sup>h</sup>hō*, vgl. *nicit*, *nirem* = gr. νίφα. Die Form *tueor* hat sich neben *tuor* gestellt wie *abnuo* neben *abnuo*, *fulgeo* neben *fulgo* u. dgl. (Lindsay-Nohl 547). Das meistens adjektivische *tatus*, woneben das wie *fruitus* gebildete Partizip *tuitus* -*tuitus* (Neue-Wagener Formenl. 3<sup>3</sup>, 538 f.), scheint seiner Bedeutung wegen am besten auf ein Präsens *\*tuog<sup>h</sup>héio* mit iterativ-intensivem Sinn (vgl. *spondeo*, *lūceo* und *moneo torreo* u. a., Lindsay-Nohl 548, 553, Sommer Lat. Laut- und Formenl. 542) bezogen, also auf *\*tuog<sup>h</sup>h-itos*, junger *\*tuouitos*, zurückgeführt zu werden. Zur Synkope der zweiten Silbe vgl. *nūdius* aus *\*noquodōs* (oder *\*noquedōs*) = got. *naqūps*, *Jūlus* aus *\*Jorilos*, *cūria* aus *\*co-ūria*, *prūdēns* aus *\*pro-uidēns*, *faustus* aus *\*fauitos*, *cautus* aus *\*cayitos*, *doctus* aus *\*docitos* u. a. (Sommer a. a. O. 175, 639, Ciardi-Dupré BB. 26, 206 f.). Was den Verlust des ersten *u* von *\*tuouitos* betrifft, so kann diese Form über *\*touitos* (eventuell dissimilatorischer Schwund des ersten der beiden *u*) oder über *\*tuoutos* *\*tuūtos* zu *tūtus* geworden sein (vgl. Sommer a. a. O. S. 226 f.). Das neben *aedi-tuos*<sup>3)</sup>

1) Leo Meyer hat diese Vermutung inzwischen fallen lassen (Vergl. Gramm. 1<sup>2</sup> 655).

2) Ich verstehe nicht, wie ein so bedächtiger Forscher wie Solmsen den Zusammenhang von *tuor* *tūtus* mit ai. *tīrī-tī* gr. τόλος lat. *tumeo* usw. als "unzweifelhaft" bezeichnen kann (Stud. zur lat. Lautgesch. 91).

3) Von derselben Art *Palātua* (*dīra*), die Schutzgöttin des Palatiums, aus *\*Palātu-tuā*.

stehende, mit ihm gleichbedeutende *aeditumus aeditimus* ist diese Auffassung von *tuor* nicht im Wege. Denn, wie schon die Alten wußten und wie auch neuerdings allgemein angenommen wird, war *aeditumus aeditimus* eine Superlativbildung wie *findimus, maritimus* und hat zunächst nur 'engstens zur aedes gehörig') bedeutet (Stolz Hist. Gramm. 420, Lindsay-Nohl a. a. O. 465, Sommer IF. 11, 212 f.).

Da *nix* neben *nivem*, *gnizus nictāre* neben *cōnreo*, *frictus fruges* neben *fruur*, *agnus* neben *avilla* u. dgl. erscheint, so wird man sagen, zur Evidenz fehle der Nachweis von Formen mit *c* oder *g* neben *tuor* usw. Ganz einverstanden. Nur muß man aber nicht unberücksichtigt lassen, daß auch bei *roreo* (ai. *raghāt*, *foreo* (ai. *dāha-ti*), *nūdus* (got. *naqaps*), *ūra* (lit. *ūgu*) u. a. das Lateinische keine Form mit *c* oder *g*, die in gewissen Lautverbindungen hätten lautgesetzlich bleiben müssen, behauptet hat. Übrigens kommt, so lange diese Konsonanten in der Sippe von *tuor* nicht aufgewiesen sind, in Frage, ob zwischen *tuor* und *copōc* *cé-cupoc* nicht vielmehr ein Verhältnis bestand von der Art, wie das zwischen ai. *ō-tum* 'weben' *ā-ti-* 'Gewebe' und ahd. *wehan* 'weben' gr. *ὤπαίνω*, zwischen gr. *θύοc* lat. *suf-fio* und gr. *τοῦω* aus \**θύπω* u. dgl. (Persson Wurzelerweit. 54 ff.) ist. Möglich bleibt das, aber jene andere Art des Zusammenhangs ist einfacher.

Schließlich noch ein Wort über *cápa* und *capñc capññc* 'deutlich, genau, sicher', die man oft mit *copōc* etymologisch verbunden findet, z. B. bei J. Schmidt und Prellwitz a. a. O. Vonseiten der Bedeutung steht dieser Verbindung nichts entgegen, vgl. z. B. got. *gluggiō* und *glaggiuba* 'ἀκριβῶc, genau' neben den S. 500 angeführten ahd. *glau* usw. Auch wäre die Vokalverschiedenheit nicht im Wege, da die Abtönung *α : o* dieselbe sein könnte wie in *ἀκριc : ὀκριc*, osk. *lunginud* : lat. *tongeo* u. dgl. (Verf. Kurze Vergl. Gramm. 146). Indessen sind die Wörter des Sinnes, den *cápa* hat, in den idg. Sprachen von so verschiedenen Grundbedeutungen aus zu diesem Sinne gekommen, daß *cápa* nicht notwendig mit *copōc* zusammengebracht werden muß. Freilich der Prellwitzschen Zerlegung von *cápa* in ein *cá-pha*, dessen erster Teil mit ai. *turi-* (*turi-grā-* *turi-kāi-* u. a.) identisch sein soll, kann ich mich nicht anschließen. Ihr steht

1) Paul. Fest. 9 Th. d. P. *aeditimus aedis intimus*. Dazu Cic. Top. 8, 36.



schon das im Wege, daß ai. *turi-* aller Wahrscheinlichkeit nach uridg. *i* gehabt hat (Wackernagel Verm. Beitr. 10 f.). Wo cápa unterzubringen ist, bleibe also dahingestellt.

#### 4. Nochmals got. *waila* ahd. as. *wela*.

(Nachtrag zu IF. 15, 99 ff.)

Bei Abfassung dieses Artikels war mir Holthausens Aufsatz 'Wel und well im Ormulum' im Beiblatt zur Anglia 13 (1902) S. 16 ff. entgangen. Hier wird für das Mittelenglische ein *wel* (neben *wél*) wahrscheinlich gemacht, das, wie mich der Verfasser brieflich belehrt, noch jetzt im Schottischen als *wel* (spr. *wil*) lebt. Holthausen sieht in dem *e* mit Recht ursprüngliches *i* (Grundr. 1<sup>2</sup>, 206 f., Kurze vergl. Gramm. 90, Sievers PBS. Beitr. 18, 109 f., van Helten ibid. 21, 438 ff., Luft HZ. 41, 234 ff.), sodaß die echtdiphthongische Natur des ai in got. *waila* eine weitere Stütze erhält, und weist, wie ich, den aisl. *vel* ahd. as. *wela* ursprüngliches *i* zu. Im Wurzelablaut verhalten sich also mengl. *wel*, got. *waila*, ahd. *wela* zu einander wie ahd. *skêri*, got. *skaidan*, ahd. *scesso* oder ahd. *stiega*, *steigal*, *stega*: *wél*: *wela* auch wie ahd. *mieta* ags. *méd*: got. *mizdo*. Got. *waila* und ai. *relā* repräsentieren uridg. *\*wēi-la*, vgl. z. B. ai. *dhēnū-ṣ* 'milchend' zu *dhēi-*. Die Frage, wie das *a* von aisl. *vel* (neben *rel*), ahd. as. *wala* (neben *wela*) entstanden ist, ist schwer zu entscheiden. Der Fall ist wohl derselbe wie bei ahd. *waga* aisl. *vagga* 'Wiege' neben mhd. *wiege*. Vielleicht hat das anlautende *w* unter einer noch unbekannten besonderen Bedingung Übergang von *e* in *a* bewirkt, wie es auch den Wandel in *o* in ahd. *wola* aus *wela* usw. veranlaßt hat. Sollte es sich dagegen bei *wela*: *wala* um eine schon vorgermanische Lautverschiedenheit handeln, so sind diese beiden Formen nicht etwa etymologisch zu trennen (Holthausen nimmt wegen *wala* an, daß daneben noch eine Wurzel der *e*-Reihe bestanden habe), sondern *wala* stellt nur mit anderer Ablautphase ein uridg. *\*wēla-* dar. Vgl. Falle wie *\*spē-* aksl. *spora* lat. *pro-sper spatium*: *\*spē[i]*- aksl. *spēti* lat. *spēs* neben ai. *sphaya-tē*: *sphata-s*, *\*ghē-* gr. *χάρος* ai. *jahi-mas* *\*ghē[i]*- gr. *χῆρος* ai. *jāha-ti* neben ai. *hayaka-*: got. *gaidir*: ai. *hūti-*.

Mittlerweile hat noch Meringer IF. 16, 149 ff. über got. *waila* und Zubehör gehandelt, ebenfalls ohne Holthausens Aufsatz zu kennen. Ich freue mich, daß er meinem Vergleich mit ai. *relā* bedingungslos zustimmt, halte aber nach wie vor die

wurzelhafte Identität von got. *uaila* und ahd. *uēla* und die Entstehung des letzteren aus *\*uila* (mit uridg. *i*) für weit wahrscheinlicher als die Eventualität, die ich nebenher ins Auge gefaßt hatte, und für die sich Meringer entscheidet, nämlich daß *uēla* von einer anderen Wurzel stamme als *uaila*, von der des Verbums *uollen*. Meringers Hinweis auf lat. *colo*: *ri-s* als Parallele zu *uēla*: *wai-la* ist zwar sehr bestechend, aber die Bedeutungen 'Treffpunkt, Trefflinie, Grenze des Landes und der See, Zeitpunkt, Zeitgrenze, Tageszeit, Stunde', die das ai. Substantivum neben der Bedeutung 'gelegene Stunde, Gelegenheit' gehabt hat, lassen es als recht unwahrscheinlich erscheinen, daß die Grundbedeutung von *uēla* 'erwünschte Zeit' gewesen sei. Hat man aber keinen triftigen Grund, *uēla* und *uaila* mit lat. *ris* zusammenzubringen, so fehlt auch jede Stütze für die Annahme, daß ahd. *uēla* von Haus aus einen andern Sinn gehabt habe als got. *uaila*. Diese beiden Wörter bleiben also am besten beisammen: in beiden war *l* formantisches Element.

##### 5. Lat. *optimus*, *patrimus*, *matrimus*.

*Optimus*, das teils aktivisch 'nährend, fruchtbar', teils passivisch 'wohlgenährt, fett, reich, reichlich' bedeutet, wird von Froehde BB. 21, 192 auf *\*opi-pmos* 'saftstrotzend' zurückgeführt, während ich IE. 9, 351 mit Rücksicht auf das in *pinguis* enthaltene *\*pimo-* (vgl. gr. *πιμελή*) eine Anbildung dieses *\*pimo-* an *ops opulentus* vermutet habe.

Eine dritte Möglichkeit ist, daß *optimus* ein medialpassivisches Partizipium zu einem *\*opio optre* war.

Das Partizipialformans *-mo-* = *-meno-* usw. (ai. *-mana-* gr. *-μενο-*) liegt als lobendiges Bildungselement bekanntlich im Baltisch-Slavischen vor, z. B. lit. *vėžamas* aksl. *vezomъ chvalimъ* (neben preuß. *poklausīmanas*). Meillet Notes sur la conjugaison arménienne (Extrait de la revue Banasēr II, 2) S. 3 identifiziert hiermit die Endung *-um* des neuostarmen. präsentischen Partizips, das nur in Verbindung mit dem Verbum substantivum, zum Ersatz für den verlorenen einfachen Indik. Praes. und Imperf., vorkommt, z. B. *sirum em* 'ich liebe' (Finck Lehrb. der neuostarm. Literaturspr. 23. 27). Ferner werden, wie J. Schmidt Kritik der Sonantenth. 101 bemerkt, von Pāṇini ai. *kṣamā-* 'verkohlend' MS. I, 8, 9, sonst passivisch 'versengt', und *pra-stima-* 'geronnen' als Part. Praet. Pass. betrachtet. Wie weit in allen diesen Formen

-mo- in uridg. Zeit oder erst einzelsprachlich aus -mno- hervorgegangen und unter welchen lautlichen Bedingungen jedesmal die Vereinfachung von -mn- geschehen ist, ist heute noch nicht sicher zu sagen. Grundlegend aber in dieser Frage ist jedenfalls die Untersuchung von J. Schmidt a. a. O. S. 87 ff.

Nach Schmidt S. 131 ist im Lateinischen -m- aus -mn- abhängig von vorausgehender Vokallänge, wofür er *rāmāre*, *sublimis*, *hūmus*, *spūma* (umbr. persnihmu 'precamino', osk. *cenšamur* 'censemino') neben *dammum*, *alumnus* u. a. anführt. Hierzu paßt \**optimus*, wenn wir es aus \**opi-mno-s* entstanden sein lassen.

In der Vermutung, daß *optimus* ein solches Partizip gewesen ist, bestärken mich die in ihrem formantischen Teil noch unaufgeklärten Adjektiva *patrimus* 'den Vater noch am Leben habend' und *matrimus* 'die Mutter noch am Leben habend'. Für gewisse sakrale Handlungen wurden *patrimi et matrimi pueri tres* verlangt, d. h. Knaben, deren beide Eltern noch am Leben sind. Daneben gab es nach der *i*-Deklination Nom. Pl. *patrimes*, *matrimes* Paul. Fest. 90 Th. d. P. Die Quantität des -i- ist aus der Überlieferung nicht zu ersehen. Stolz Hist. Gramm. 494 nimmt *i* an und stellt diese Adjektiva vermutungsweise mit *victima*, *lacrima*, *sacrima* zusammen. Hierbei bleibt aber die Bedeutung des Formans völlig unerklärt. Dagegen stellen sich *patrimus*, *matrimus* ungezwungen den Partizipialbildungen *patritus*, *auritus* an die Seite (vgl. W. Otto IF. 15, 52 f.). Solche *to*-Partizipien ohne Verbum finitum sind bekanntlich, wie anderwärts, so auch im Lateinischen häufig, z. B. *maritus*, *auritus*, *columnatus*, *astutus* (Stolz Hist. Gramm. 532 ff.), und da es in dieser Sprache auch Partizipialbildungen auf -*m(i)nus* gibt, denen ein Verbum finitum abgeht, wie *femina*, *pilumnus* (Stolz a. a. O. 496 f.), so können auch isolierte Partizipia auf -*i-mus* nicht auffallen.

*optimus* war hiernach etwa 'reichlichen Nährstoff von sich gebend' und 'reichlichen Nährstoff in sich habend', *patrimus* 'seinen Vater (noch) habend'.

#### 6. Oskisch *angetuzet*, lat. *indigetäre*.

Diese osk. 3. Plur. Fut. exact findet sich Tab. Bant. 20, und was sie ungefähr bedeutet hat, ist klar: *pon cenšur Bansaē toutam cenšazet*, *pis ceus Bantins fust. cenšamur esuf in. eitum*, *poizud ligud iusc cenšur cenšaum angetuzet* 'quom censesores Bantiae populū censebunt, qui civis Bantinus erit censemino

ibidem et pecuniam (quidem)<sup>1)</sup>, qua lege ii censores censere proposuerint (indixerint, instituerint, iusserint)'. Eine befriedigende etymologische Erklärung des Wortes ist aber noch nicht gefunden. Was Danielsson in Paulis Altital. Stud. 4, 149 bietet, dürfte heute von ihm selber aufgegeben sein. Von Planta 2, 261 betrachtet *ang-* als die Wurzelsilbe und die Form *an-getuzet* als *t*-Präteritum, wie *trifararakattuset* 'aedificaverint', *djuunated* 'donavit'. Buck dagegen in seiner in der Fußn. genannten Grammatik 172. 193 möchte lieber, wie andere vor ihm, *an-* als Präfix und *-get-* als Wurzelsilbe ansehen, bezeichnet jedoch dabei die Etymologie des Verbums als wholly uncertain.

Auf der richtigen Fährte war, wie mich dünkt, v. Planta a. a. O. insofern, als er an Zusammenhang mit lat. *aio* = \**agio* denkt. Aber sein Ansatz von *ang-* als nasalierte Form von Wurzel *ag-* ist abzuweisen, weil diese Wurzel nirgends mit Nasalinfix auftritt. Aus dem Lateinischen gehören zu *aio* noch *arare*, *ad-agium*, *prōd-igium*, höchst wahrscheinlich auch (trotz R. Peter Roschers Lexik. der gr. und röm. Mythol. 2, 129 ff. und Bechtel BB. 22, 282 f.) *ind-igētēs*, *indigetare* *indigitāre* (vgl. Usener Gotternamen 75, Stolz Arch. f. lat. Lexik. 10, 151 ff.), aus dem Griechischen ἦ 'er sprach' aus \*ἦkt, ἦkt, ἄv-ωγα, so daß sich als Ablaut *eg- ōg- ag-* ergibt (Solmsen KZ. 39, 218 ff.); außerdem würde noch armen. *asem* 'ich sage' (Aor. *asaci*) heranzuziehen sein, wenn eine 3. Sg. \**ac* vor folgendem Konsonanten in \**as* übergegangen und von dieser Stelle aus *s* für das sonst lautgesetzliche *c* eingedrungen ist (Meillet Mém. 7, 164, Hübschmann Armen. Grammt. 1, 421). Andererseits hat aber auch Buck insofern Recht, als er *an-getuzet* teilt und *an-* als Präfix ansieht. Dieses Verbum ist nämlich, denke ich, aus \**an-aget-* (oder \**ann-aget*) durch Synkope der zweiten Wortsilbe entstanden.

Das Präverbium kann ein doppeltes gewesen sein. Erstlich ist *an-* = gr. ἀνά möglich, sodaß ἄv-ωγα am nächsten zu vergleichen wäre. ἀνά mit Verba des Sagens verlieh diesen zunächst den Sinn des Lauten, Nachdrücklichen, wie außerdem noch in

1: So nach Danielsson Paulis Altital. Stud. 3, 171 ff., auf Deutsch "er soll sich an Ort und Stelle schätzen lassen, und zwar bezüglich seines Vermögens, nach der Norm, nach der" usw. Die von anderen Erklärern gegebene Deutung von *esuf* als Nomin. Sing. 'ipse' so jetzt auch Buck A Grammar of Oscan and Umbrian S. 143 ist m. E. nicht zu rechtfertigen. Vgl. Verf. IF. 16, 81 und Die Demonstr. der idg. Sprachen § 49.

ἀν-αγγέλλω, ἀν-αγορεύω, ἀν-α-κηρύσσω u. a., von wo aus man zu dem Begriff des Befehlens u. dgl. kam (vgl. Solmsen a. a. O. 221). Zweitens aber könnte *an-*, wie sonst im Oskisch-Umbrischen, dem lat. *in* entsprechen, sodaß unserm Verbum das lat. *in-dicere* zu vergleichen wäre. Dabei wäre indessen wahrscheinlich \**and-aget-* als Grundform anzusetzen, aus der lautgesetzlich zunächst \**ann-aget-* (vgl. *úpsannam* = lat. *operandam* u. a.) hervorging, wie auch umbr. *anouihimo* 'indumino, induitor' als Präfix vermutlich \**and-* \**ann-* = lat. *ind-* enthielt. In diesem letzteren Fall entspräche *anget-* Laut für Laut dem lat. *ind-iget-*.

Wie es gekommen ist, daß sich im oskisch-umbrischen Sprachgebiet *an-* (*and-*) an die Stelle von uritalischem *en-* (*end-*) = *év* gesetzt hat, ist eine Frage für sich. Wer an Vermischung von *en-* mit *an-* = gr. *ἀνά* glaubt, wird geneigt sein, *angetuzet* und gr. *ἀν-ωρα* in direkten Zusammenhang zu bringen. Wer dagegen meine IF. 15, 70 ff. dargelegte und, wie ich glaube, ausreichend begründete Hypothese annimmt, daß *e* im Anlaut vor Nasal + Konsonant in diesem Dialektgebiet lautgesetzlich zu *a* geworden ist (vgl. hierüber jetzt Buck a. a. O. S. IV f.), wird wohl lieber *anget-* und lat. *indiget-* gleichsetzen wollen. Ich für meine Person ziehe diese letztere Auffassung unseres osk. Wortes vor.

Was die Synkope betrifft, die *angetuzet* erfahren hat, so vergleichen sich, falls die Form aus \**an-aget-* mit erster kurzer Silbe entstanden sein sollte, Fälle wie osk. *cebnust* 'huc venerit' aus \**ce-benust* (vgl. umbr. *benust* 'venerit'), *prüftú-set* 'proposita sunt' aus \**pro-fato-* (W. *dhe-*), *úpsannam* 'operandam, faciendam', umbr. *osatu* 'facito' aus \**opesā-*, osk. *akkatus* 'advocati' aus \**adokuto-*, alter \**ad-uokuto-*, umbr. *mersus* 'e moribus' aus \**medes-us*, *mersuva* 'iusta, solita' aus \**medesuya-*, *sumtu* 'sumito' zum Indik. \**sumnu-* aus \**sup-omo-* oder \**sub-omo-*. Falls hingegen \**and-aget-* mit langer Anfangssilbe zu Grunde lag, sind zu vergleichen Fälle wie osk. *empratur* 'imperator' päl. *empratois* 'imperatis', osk. *perek*. Abkürzung für *perekais* 'porticus', zunächst aus \**perkais*, umbr. *percam* 'porticam', osk. *Anagtiai* 'Angitiae', zunächst aus \**Angtiai*, dies aus \**Angetiā-*, *destrst* 'dextra est' umbr. *destram-e* 'in dextram' aus \**deksitero-*. Die genaueren Bedingungen, unter denen im Oskisch-Umbrischen die zweite Silbe eines drei- oder mehrsilbigen Wortes bald synkopiert, bald nicht synkopiert worden ist, sind noch un-



bekannt. Jedenfalls berechtigen uns die angeführten und verwandte Beispiele (v. *Planta* 1, 212 ff., Buck 57 f.), für *angetuzet* den Wegfall einer Silbe hinter *an-* in der einen oder in der anderen Weise anzunehmen.

Ist unsere Etymologie zutreffend, so kann in *angetuzet* eines der sogenannten *t*-Präterita vorliegen. Ich habe IF. 15, 76 ff. gezeigt, daß dieses *t*-Formans dasselbe ist, das im Gebiet des Präsens auftritt, in osk. *kaispatar* und *krustatar*, osk.-lat. *projeritad*, lat. *nitor*, *pecto*, *plecto*. Bezüglich des dem *t* unmittelbar vorausgehenden Vokals vergleicht sich *angetuzet* zunächst mit *projeritad* 'proiciat' (Verf. *Miscell. linguist. in onore di G. Ascoli* S. 1 ff.) und mit lat. *nitor* aus \**nicitor*, dessen Grundform \**kneig<sup>h</sup>helō* — *r* war (Sommer *Lat. Laut- und Formenl.* 646 f., Verf. IF. 15, 77). Doch braucht das Präsens zu *angetuzet* nicht ein \**angetō* nach der lateinischen 3. Konjugation gewesen zu sein. Man kann auch \**angeta-* als Präsensstamm annehmen, zu dem sich *angetuzet* verhielte wie osk. *upsed* 'fecit' *uupsens upsens* ουπεεεεε 'fecerunt' zu *úpsannam* 'faciendam' lat. *operari*, wie osk. *urust* 'oraverit' zu lat. *orare*, wie umbr. *portust* 'portaverit' zu *portatu* Imper. 'portato'. Lat. *indiget-* 'invocatus' war ein Partizip wie *damndus* — *damnatus*, *mansuus* — *mansuetus*, *Sannātes* = *sānāti* (Stolz *Archiv* 10, 156), und entsprach dem *indigetare* im Oskischen ein Präsens \**angeta-*, so erhalten wir für das Uritalische ein partizipiales Nomen \**end-aget(o)-*, das teils 'invocatus' (*indiges*), teils 'indictus' bedeutete<sup>1)</sup>, wovon Präsensstamm \**end-agetā-*, wie *exercitus*: *exercitare* usw. Ursprünglich mag dieses Verbum nach der Art von *exercitare*, *domitare*, *captare* usw. iterativ-intensivo Bedeutung gehabt haben, diese Bedeutungsschattierung verlor sich aber, nachdem das Grundverbum abhanden gekommen war (vgl. *invitare*, *pōtare*, *optare* u. a.).

Eine Stütze, freilich keine allzu verlässliche, erhält der Ansatz der Bedeutung 'indixerint' für *angetuzet* und damit indirekt die Identifizierung mit lat. *indigetare* durch die 2. Zeile der *Tabula Bantina*. Dort liest man . . . *suae* . . . *nus q moltam*

1) Zu der Bedeutung, die \**end-aget(o)-* im Lateinischen hatte, vergleiche man außer *invocare* noch *implorare*, zu derjenigen, die es im Oskischen hatte, außer *indicare* noch *insecere* (*insequere*), *imperare*. Beide Gebrauchsweisen finden sich im Lateinischen vereint bei *increpare*, *increpitare* ('einen mit Worten anfahren' und 'einem etwas vorrücken'), *incclamare*, *incantare*, *imprecari*, *incusare*, *inimulare* u. ähnl.

*angitu* . . . Vgl. v. Planta 2, 342, 343 f. 494, 599 f., Conway S. 25. *suae* legt die Ergänzung des auf *multam* folgenden Wortes zu *angitidst* nahe (Bugge KZ. 22, 404), und so möchte man mit 'si . . . quaeator multam indixerit' übersetzen. Das fugt sich so weit glatt. Nur erwartet man *angitust*, mit *e*, und man muß sich bis auf weiteres damit trösten, daß uns bis jetzt nur ein Teil der Bedingungen bekannt ist, unter denen *e* im Oskischen zu *i* geworden ist (vgl. v. Planta 1, 84 ff., Buck S. 32).

Leipzig.

K. Brugmann.

### Umbr. *persnihimu* und die altind. neunte Präsensklasse.

Griech. Gramm.<sup>2</sup> S. 287 habe ich die Ansicht von Bronisch, Bartholomae und J. Schmidt, daß das *-ni-* von ai. *myñi-más* die uridg. schwache Form zu *-nā-* darstelle, abgelehnt mit der Bemerkung, daß jede irgend zuverlässige Parallele zu *-ni-* aus dem Kreis der andern Sprachen (einschließlich des Iranischen) fehle. Vgl. hierzu Kurze vergl. Gramm. 512. Mir war wohl bekannt, daß jene Gelehrten umbr. *persnihimu* 'precamino, supplicato' als Beleg für *-m-* angeführt haben. Ich war jedoch der Meinung, daß trotz der assertorischen Form, in der J. Schmidt diesen umbr. Imperativ als Vertreter eines Präsens der ai. 9. Klasse reklamiert hat, niemand bei genauerem Hinschen dieser Form eine Beweiskraft beimessen werde, und habe aus diesem Grunde *persnihimu* gar nicht erwähnt. Da aber jetzt O. Keller in seinem Aufsatz Die Nasalpräsentia der ar. Sprachen KZ. 39, 137 ff. wieder mit dieser Formation als Repräsentant der *nā*-Klasse im Altitalischen operiert, sie als 'unzweideutigen Beleg' für *-ni-* außerhalb des Ai. anführt, durch sie das uridg. Alter von ai. *-ni-* für 'bewiesen' und meine Ansicht, wonach *\*nā-ti* *\*nā-més* die uridg. Flexion gewesen ist, für widerlegt erklärt (S. 166 f. 169), so dürfte es nicht überflüssig sein, mit zwei Worten zu zeigen, was es mit diesem angeblichen Beweisstück auf sich hat.

Das Nasalformans von *persnihi-mu* hängt wahrscheinlich mit dem von av. *par'sanyoti* (Var. *par's-*) 'er fragt', ai. *praśná-s* av. *fraŋna* 'Frage', got. *fraihnjan* 'fragen' zusammen. Ein älteres *\*perkn-* (vgl. ahd. *fergōn*, lit. *perazù*) oder *\*prekn-* (lat. *precās* usw.) ist durch die ursprünglich nur präsentische *sk*-Formation beeinflusst worden, die im Altitalischen auch anderwärts Grund-

lage von Neubildungen geworden ist (lat. *posco poposci*, vsk. *comparascuster* 'consulta erit', umbr. *persclu* 'precatio[n]e'), *persni-* hat also \**perk-sk-n-* als ideelle Grundform. Da zu *persnihi-mu* als Part. Perf. die Form *persnis* = \**persntlos* (*persnis* *fus* 'precatus erit') gehört, so haben wir es offenbar mit einem Verbum der lat. vierten Konjugation zu tun. Nun wäre an sich nicht unmöglich, daß zu einem primären Präsens dieser Klasse nachträglich ein Part. auf *-itos* nach Art der denominativen Partizipia (lat. *fmittus* : *fmio*) hinzugebildet worden wäre, vgl. lat. *cupitus* zu *cupio* (wonach *petitus*), auch *frūnitus* : *frūntor* (aus \**frūgniscor*) wie *concupitus* : *concupisco*. Aber zunächst wird doch jedenfalls durch *persnis* denominativer Ursprung dem *persnihimu* zugewiesen, vgl. umbr. *statita* 'statuta' von \**sta-ti-*, *stahmilo* 'statutum' zu *stahmei* 'statui' (Stamm \**stā-mo-* oder \**stā-me-*). Und wenn nun in ai. *praśná-s* ein Substantivum mit *n*-Formans belegt ist, von dem das Verbum *praśnaya-ti* 'er fragt einen nach etw.' ausgegangen ist, so haben wir klärlieh keinerlei Recht, von dem Nachstliegenden und durchaus Wahrscheinlichen abzugehen, nämlich daß *persnihimu* von einem Substantivum \**perani-* oder \**perano-* aus gebildet ist.

Das alles hätte Keller aus den neueren Arbeiten über das Umbrische, namentlich aus v. Plantas Grammatik 2, 261, 265, 267, 273, leicht entnehmen können. Vorher hatte auch ich schon Grundr. 2, 1123 *persnihimu* als Denominativum erklärt, und es ist nicht zu verwundern, daß Buck, wie in den *Studies in Class. Philol.* 1 (Chicago 1895) S. 129, 134, so jetzt auch *Grammar of Osc. and Umbr.* (Boston 1904) S. 164, 191 trotz Bronisch, Bartholomae und J. Schmidt an dieser Auffassung von *persnihimu* festhält.

Zu der Ansicht, daß *myñi-más* für \**myñi-más* eingetreten ist, bitte ich jetzt auch Meillet *Mém.* 12, 222 zu vergleichen, der ihr beistimmt.

Leipzig.

K. Brugmann.

## Sachregister.

Ablaut *a : o* 504, *e : ö* 186, sekundärer 189. Schwund einer Silbe durch A 498. Dehnstufe 117. balt. A *i* e 99

Ackerbau bei den Germanen 133

Adverbia der *jo*-Stämme im Germ. 65<sup>1</sup>

Akzent. Nebena in Sprachen mit musikalischer Betonung 72 f. Zurückziehung des A. um eine More 74 f., im Griechischen 75 ff., Verschiedenheiten des A. innerhalb des Griechischen 78. A. des Äolischen 85, 89 f., des Dorischen 85 ff., A.-zurückziehung im Attischen 88. A. der Komposita im Griechischen 79 f., sekundärer Ableitungen 81. Chronologie der A.-verschiebung im Griechischen 91. Zusammenhang der griechischen und lateinischen Betonung 91. A.-verschiebung im Mittel- und Neugriechischen 1 ff., nicht aus der Vokativbetonung entstanden 3. Eigennamen aus Adjektiv und Substantiv im Griechischen durch A.-verschiebung 2 ff., ebenso Adjektive zu Substantiven 7 und Adverbien 8. A.-zurückziehung in pronominalen und adverbialen Zusammensetzungen im Neugriechischen 15 f. A.-verschiebung im Neuhochdeutschen 26.

Art 184.

Armenien, Grenzen und Umfang 205 ff., alte Bevölkerung 233 ff. S. Ortsnamen.

Indogermanische Forschungen XVI.

Armenisch, Umschreibung 198 ff. Neuarmenischer Dialekt von Agulis 239

Badestuben 158

Bedeutungswandel 182, hängt oft mit Sachwandel zusammen 101. Entwicklung geistiger Bedeutung aus Wurzeln, die ursprünglich eine einfache Manipulation bezeichneten 188. *ackern* zu *wohnen* 183. *ackern* zu *pflügen* 186. *Haus* zu *Grabhügel* 118. *Auge* zu *Fenster* 125 ff. *Sieb* aus *Harfe* 136. *göttlich verehrter Knüttel* zu *Tempel, Heiligtum* 157. *Topf, Gefäß* zu *Kopf* 162. Benennungen aus Körperteilnamen 186.

Bienenkorb 159.

Chalder 200 f.

Chaldisch 200 f.

Dissimilation, *q* durch D. geschwunden 501.

Eigennamen von besonderer Bedeutung 164.

Fenster 125 ff., im Dach 127.

Feuerbock 136 ff. 193

Feuererzeugung 180

Gebotbrett 114.

Geige 133.

Handel 170.

Harle 128.

Haus, Hausbau 134, geflochtenes H. 172 f., Blockbau, Schrotbau 177 ff., Fachwerkbau 175, auch im Preußenland bekannt 177. Totenh. 119. Phrygisches H. 118. oberdeutsches 192

Heliant, Doppelheit der Formen  
im H 53

Heugeige 134

Jutblock 151 ff.

Kerbhölzer 115.

Komparativ im Germanischen  
63 ff.

Komposita verkürzt 112.

Konjugation 9. Präsensklasse  
des Indischen 509 ff., Futurum im Grie-  
chischen oft medial 92, s-Präteritum  
im Oskischen 508, got. -ōs der 1. Dualis  
70 f., slavisches Imperfektum 97.

Konsonantismus, idg. -mo aus  
-mno 505, urkelt. -tt- aus -tn- 114,  
spirantische Aussprache des g im  
Deutschen 59, idg. s zu š im Litau-  
schen 98.

Kopfdreier, Kedere Köpfl 161 ff.

Krämersprache 112.

Kulturgenzen 193.

Ladebrett 114.

Lautwandel, hervorgerufen  
durch Gefühlsbewegung 195 f.

Lehnworte des Indogermani-  
schen aus dem Babylonischen 167,  
des Preußischen aus dem Iranischen  
168, Lateinischen aus dem Gallischen  
122, Germanischen aus dem Latei-  
nischen 155, Romanischen aus dem  
Germanischen und umgekehrt 129,  
155 f., Slavischen aus dem Deutschen  
117, Deutschen aus dem Slavischen  
119, Mittelhochdeutschen aus dem  
Slavischen 123, Die deutschen Worte  
für den Fachbau nicht aus dem La-  
teinischen entlehnt 126.

St. Leonhardt, der Löser der  
Bande 144 ff.

Moses von Choren 371 ff.

Müspell 40 ff.

Nacktheit 147.

Narriländer 202.

Ortaer 236.

Ortsnamen, armenische 197 ff.,  
Kantonnamen 283 ff., Fluß- und Ge-  
birgsnamen 369, Bildung der arme-  
nischen O. 375, Namen der arme-

nischen Provinzen 240 ff., Heb-  
armenien 244, Kantonnamen 283  
Viertes Armenien 245 ff., Kanton-  
namen 290, Provinz Adznikh 248  
Kantonnamen 305, Provinz Idu-  
beran 254, Kantonnamen 322, Es-  
vinz Mokkh 254, Kantonnamen 331,  
Provinz Kordëkh 255, Kantonnamen  
333, Provinz Parskaharkh 259, Kan-  
tonnamen 338, Provinz Vaspuratan  
261, Kantonnamen 339, Provinz Biz-  
nikh 263, Kantonnamen 347, Provinz  
Arthasch 266, Kantonnamen 349  
Provinz Phantakaran 267, Kanton-  
namen 351, Provinz Uti 270, Kanton-  
namen 352, Provinz Gugarkh 275  
Kantonnamen 353, Provinz Takh  
276, Kantonnamen 357, Provinz Ara-  
rat 278, Kantonnamen 361.

Partikeln aus Formen des  
Verbum finitum 496.

Pflug 185.

Pränestinischer Dialekt 103  
Särge 144.

Sattel, montenegrinischer 120

Scheideformen 1, im Alt-  
griechischen 2.

Sünner 238.

Spaltformen 1.

Stellenverzeichnis:

Maniosinschrift S. 102.

Duenosinschrift S. 27 ff., 104 ff.

Tab. Bant. S. 505 ff.

Müspell 50–59 S. 47 ff.

Heliant 2578–2602 S. 49 ff. 54.

Heliant 4358–4375 S. 51 ff.

Gylfaginning Kap. 4. 5. 8. 11. 13  
38. 44. 55 S. 43.

Suffixe, -mo 504, arm. -um 504,  
griech. -dioc 494, -lo im Germani-  
schen 150 f., Komparativ- und Super-  
lativsuffix im Germanischen 63 ff.

Syrer 235.

Tisch, bosnischer 144.

Totenkult 118

Tracht der Satrapen 225

Übersetzungstätigkeit  
christlichen Schrifttums 61.



Urartu 204.

Verbum s. Konjugation.

Vokalismus. Idg. *er*, *el* und *er*, *el* 99. *o* + *v* im Altarmenischen. Aussprache 199. Lat. *ov* zu *av* nicht erwiesen 100. *e* vor Nasal + Konsonant zu *a* im Oskisch-Umbrischen 507. Idg. *ai* im Germanischen 151; idg. *o* im Germanischen 35 f.; haupttonig eher zu *a* als nebetonig 36. Chronologie Vokalsynkope im Gotischen 71. *a* im Langobardischen in unbetonter Silbe geschwächt 38. Schwächung von *i* vor *r* im Althochdeutschen 67. *u* beeinflusst folgendes *e* im Althochdeutschen 503. Gest. *ē* im Preußischen zu *i* 124.

Lit. *iau* und slav. *ju* nicht aus idg. *eu* 95. Idg. *e* durch *o* und anders im Slavischen vertreten 96. Vokalsynkope im Slavischen 97, im Litauischen 97.

Wagen aus Bronze von Stettweg (Judenburg) 146.

Wellentheorie. Sach- und Sprachwellen 190. Kulturwellen 191.

Wurzeln 101.

Zahlen, die Abschnitte bei 60, 12, 120 in den indogermanischen Sprachen 166 ff. Fem. der Drei- und Vierzahl im Indogermanischen 171.

Zauber 108 f.

Zaun 121 f., seine Typen 122 f.

Zeuge 169.

## Wortregister.

### I. Indogermanische Sprachen.

#### Altindisch.

*avkds* 76.  
*agqni* 94.  
*ágamam* 94.  
*águm* 83.  
*agregds* 80.  
*aghakyt* 80.  
*-ajitas* 498.  
*djra* 184.  
*ajriyas* 78.  
*añjaśmas* 82.  
*ddardam* 94.  
*dduhat* 94.  
*ddpkšuta* 94.  
*aduhukšata* 94.  
*amptas* 80.  
*ayasmāya* 79.  
*arels* 78.  
*deiti* 94.  
*deidat* 94.  
*admanmāya* 79.  
*aślamās* 84.  
*apqād* 80.  
*iširds* 164.  
*lgu* 164.  
*upa* 499.  
*uśds* 78.  
*usriyas* 78.  
*ātl-* 502.  
*ānd-* 181.  
*ējats* 498.  
*ēhi* 496.  
*ōtum* 502.

*katards* 84.  
*karšū* 187.  
*kariš* 500.  
*kāsatā* 500.  
*kumbhds* 76.  
*kypupa-* 190.  
*kypam* 180.  
*kracis* 78. 98.  
*kšāmd-* 504.  
*kšdtram* 117.  
*khantram* 79.  
*garakša* 125.  
*gōmāya-* 79.  
*gōsthā-* 170.  
*ēdtasras* 171.  
*caturakšd-* 86.  
*caturthds* 84.  
*ēdturpād-* 86.  
*ēdtur-yuga* 171.  
*caturpad-* 171.  
*catedras* 77.  
*catrarjśāt* 84.  
*cardtha-* 79.  
*carltram* 79.  
*chadls* 78.  
*chardis* 78.  
*jana-rāja* 80.  
*janltram* 79. 117.  
*jānima* 498.  
*jānman* 498.  
*janīya-te* 498.  
*jānma* 498.  
*jdhāti* 503.  
*jahimas* 503.

*jāthyas* 78.  
*jir-ris* 494.  
*jiragfbb* 80.  
*tdrupas* 97.  
*tdciti* 501.  
*tigrds* 171 f.  
*tuci-* 502.  
*tuci-kšd-* 502.  
*tuci-grd-* 502.  
*trjśāt* 84.  
*tridird-* 172.  
*tripdd-* 171.  
*tripdri* 86.  
*triugd-* 171.  
*trišthā-* 170.  
*trešdtha-* 79.  
*dadhmā-* 498.  
*dašds* 498.  
*dāhati* 502.  
*dātri* 81.  
*dāvanē* 78.  
*dicyds* 76. 494.  
*dddhēti* 500.  
*dušdtras* 80.  
*duhndr-* 498.  
*duhšāha* 80.  
*džkšasē* 95.  
*dēditta* 170.  
*dēra-rāzman* 80.  
*dērt* 81.  
*dyn-* 494.  
*dripdā* 86.  
*dhdmati* 100.  
*dharūpam* 77.

*dhāras* 500.  
*dhēnūš* 503.  
*napti* 81.  
*nabhasmdya-* 79.  
*nacati-* 168.  
*nacamds* 84.  
*nacinas* 82.  
*ndma* 78. 168.  
*nāciyas* 78.  
*pañcamds* 84.  
*pañcāśdt* 84. 168 f.  
*pāvitum* 188.  
*pastram* 79. 188.  
*pāyaya* 188.  
*pādyati* 500.  
*pāt-pajjādm* 80.  
*puru-kpi-* 80.  
*puru-kpican* 80.  
*puru-kpū-* 80.  
*puru-gūrtas* 80.  
*puru-jatās* 80.  
*puru-dāsas* 80.  
*puru-drūh-* 80.  
*pūtd* 188.  
*pytandj* 80.  
*praśnayati* 510.  
*praśnds* 509 f.  
*pra-stima-* 504.  
*barhis* 78.  
*bāhūs* 78.  
*brahmaputras* 80.  
*bhulga-* 151. 153.  
*bharitram* 79.  
*madhedd* 80.  
*mandurd* 77.  
*mptitās* 498.  
*mūhur* 496.  
*yajātha-* 79.  
*rājas* 78.  
*rājaputras* 80.  
*rāsabhas* 84.  
*rōcis* 78.  
*limpdti* 168.  
*edn* 180. 182.  
*edna* 180. 187.  
*vanamāla* 180.  
*ednaspti* 157. 180. 187.  
*ednitar* 181.

*vandhūra-* 174.  
*vandhurē-štha* 174.  
*varūtram* 77.  
*varuniyas* 78.  
*varis* 78.  
*vasnds* 76.  
*vāghdt* 503.  
*vāta* 181.  
*vātāyana* 126.  
*vi* 491.  
*vi-i* 492.  
*vi-jatī* 84.  
*vi-graha-* 493.  
*vi-cetana-* 493.  
*vi-cetas-* 493.  
*vi-cchandās* 493.  
*vi-jana-* 493.  
*vi takš-* 493.  
*vitardm* 493.  
*vitardm* 493.  
*vidūšī* 81.  
*vi-dēsa-* 493.  
*vidmānē* 78.  
*vi-druma-* 493.  
*vi-ni-* 493.  
*vidvdt* 81.  
*vidrdn* 81.  
*vidharas* 77.  
*vi-pathas* 493.  
*vi-pathi-* 493.  
*vi-mati-* 493.  
*vi-mātar* 493.  
*vi-mukha* 493.  
*vi-lōma-* 493.  
*vi-lōman-* 493.  
*vi cart-* 493.  
*vi vah-* 493.  
*vi-cāc-* 493.  
*vi-śasahi* 494.  
*vi-śupa-* 493.  
*vi-śvañc* 493.  
*vi-sah-* 494.  
*vi-sthū* 492.  
*vi-ktī* 81.  
*vīti* 151.  
*vīlā* 150. 503 f.  
*śavkhds* 76.  
*šaffis* 168 f.

*šaffhds* 84.  
*šacātha-* 79.  
*šanitūr* 498. 498.  
*sanūtram* 79.  
*saptati-* 168.  
*saptāthas* 84.  
*saptamds* 84.  
*sa-m-iṅgayati* 498.  
*sayūgas* 81.  
*sayya-škar* 170.  
*sa-haeriyā-* 78.  
*šdhū-ris* 494.  
*šudra-* 80.  
*šudūgha-* 80.  
*šubhāra-* 80.  
*šandātha-* 79.  
*sthātūr* 496.  
*sphāya-tē* 503.  
*sphirds* 96.  
*sphitas* 503.  
*šrdjanman* 498.  
*haritas* 77.  
*hacis* 78.  
*hūyaka-* 503.  
*hiraṇya-tājas* 80.  
*hīmt-* 503.

## Avestisch.

*ašardzuh-* 409.  
*ā-kasaf* 500.  
*aišra* 493.  
*izaēna* 498.  
*īzaēna* 498.  
*kereta* 384.  
*taurunō* 97.  
*dōišra-m* 500.  
*duyda* 498.  
*porasanyeti* 509.  
*baya-* 151.  
*frašnō* 509.  
*frazdanu* 446.  
*citarem* 493.  
*racamh* 141. 183.  
*šayana* 396.  
*stāna* 380.  
*zqhyamna-* 498.  
*hašra* 493.

**Altpersisch.**

*ārahana* 380.  
*Ufrātu* 426.  
*kria* 384.  
*xšaθra* 375.  
*diruxt* 382.  
*dagu-* 151.  
*rauta* 387.  
*šiyāti* 386.  
*stāna* 380.

**Pehlevi.**

*anāpat* 379. 399.  
*ā-kas* 500.  
*āmat* 408.  
*azāt* 394.  
*kapāt* 438.  
*kert* 384.  
*Xuštātān* 380.  
*xšaθr* 375.  
*Taparastān* 380.  
*mat* 408.  
*rādar* 388.  
*rōt* 387.  
*šat* 409.  
*šahr* 375.  
*Sakastān* 386.  
*Sūrastān* 386.  
*Hindustān* 386.

**Neupersisch.**

*abād* 379.  
*ā-guh* 500.  
*āmaid* 408.  
*tak, tag* 388.  
*dān* 380.  
*bāzār* 388.  
*ni-gūh* 500.  
*mary* 385.  
*rūd* 387.  
*rōd* 387.  
*šahr* 375.  
*-stan* 386.

**Ossetisch.**

*thāryn* 97.

**Armenisch.**

(Siehe auch S. 480.)

*abas* 393.  
*ayarak* 375. 378.

*aic* 498.  
*amur* 376. 381.  
*ašzarh* 375.  
*asem* 506.  
*asem* 375.  
*blur* 376.  
*buth* 155.  
*garat* 375.  
*gavarak* 375.  
*geut* 375.  
*get* 376.  
*getak* 376.  
*dašt* 376.  
*dastakert* 375.  
*erkir* 375.  
*leatn* 376 f  
*lič* 376.  
*cov* 376.  
*covak* 376.  
*ktzi* 376.  
*kotmn* 375.  
*horūt* 376.  
*jor* 376.  
*joragarat* 375.  
*mec* 389.  
*mius* 389.  
*nišin* 390.  
*nahang'* 375.  
*nerkin* 390.  
*šen* 375.  
*sar* 376.  
*sarak* 376.  
*sirumem* 504.  
*storin* 380.  
*verin* 389.  
*vtak* 376.  
*por* 376.  
*poRr* 389.  
*šataš* 375.  
*šatašik* 375.

**Griechisch.**

ἀββάς 393.  
 ἀβλής 81.  
 ἀβρώς 81.  
 ἀγασθενής 3.  
 Ἀγασθένης 3.  
 dor. ἀγγέλοι 88.

ἀγε 496.  
 ἀγέλαϊος 88.  
 ἀγέλαιος 88.  
 ἀγνώς 81.  
 ἀγόραιοι 88.  
 ἀγοραῖος 88.  
 ἀγοροίκος 88.  
 ἀγορικός 88.  
 ἀγριος 78.  
 ἀγρός 184.  
 ἀγυια 81.  
 ἀγχιετίνος 82.  
 ἀγω 184.  
 ἄδυής 81.  
 ἄφεθλον 178.  
 ἀειτω 94.  
 ἄζυε 81.  
 lesb. αἰ 494.  
 αἶγες 498.  
 dor. αἶγες 85.  
 αἰγίς 498.  
 αἶγλη 498.  
 αἰ-διος 494.  
 αἰδύλος 88.  
 αἰδυλος 88.  
 αἰφέν 83.  
 αἰ 494.  
 αἰνέτω 94.  
 αἶε 498.  
 αἵτια 88.  
 αἰφνίδιος 492.  
 ἀκυήν 20.  
 ἀκυής 81.  
 ἀκ(ο)υή 20.  
 ἀκρόπολις 80.  
 ἀκρος 502.  
 -ακτός 498.  
 ἀκωκή 153.  
 ἀλήθεια 81.  
 dor. Ἀλκμῶν 87.  
 ἀλλά 490.  
 dor. ἀλλά 86.  
 ἀλληγάλλω 12.  
 dor. ἀλλώς 86.  
 ἄμα 22.  
 ἀμαλλοδετήρ 80.  
 ἀμαρτάνω 93.  
 ἀμαρτήσω 94.

ἀμετροχιή 80.  
 ἀμβροτος 80.  
 ἀμφιεννυμι 498.  
 ἀνα 506.  
 ἀναβλεψω 94.  
 ἀναγγελλω 507.  
 ἀναγορεύω 507.  
 ἀνακηρυττω 507.  
 ἀνδράμεος 79.  
 ἀνθρωπίεος 88.  
 ἀνθρωπίπεις 88.  
 δοτ. ἀνθρώποι 86.  
 Ἀντίπας 6.  
 ἀνωγα 546.  
 δοτ. ἀπαγγεῖλαι 86.  
 δοτ. ἀπέλλα 188.  
 ἀπο 22.  
 δοτ. ἀποστόλοι 86.  
 ἀποτυής 81.  
 ἀρ 498.  
 ἀρετή 3.  
 Ἀρέτη 3.  
 ἀροτρον 79.  
 ἀρώ 183 f.  
 ἀρπαγή 2.  
 ἀρπαγη 2.  
 δοτ. Ἀρπυΐαι 86.  
 ἀρπυΐαι 81.  
 Ἀρτυάχη 4.  
 ἀσάφης 500 f.  
 ἀσφαλεία 81.  
 ἀταρ 496, 498.  
 ἰση. ἀτερ 498.  
 αὐτή 3.  
 Αὐτή 3.  
 αὐριον 78.  
 αὐταρ 496.  
 ἄφαρ 496.  
 ἀχλὺς 99.  
 ἀχρεῖος 88.  
 ἀχρειος 88.  
 ἀψεφές 499.  
 ἀψεφένων 499.  
 βαίνω 93.  
 βαυνός 76.  
 βαῦνος 76.  
 ἰακ. βίεχην 494.  
 βιώνω 93.

βιώω 94.  
 βλαστή 3.  
 Βλάστη 3.  
 Βλάστος 3.  
 βλώσκω 93.  
 βρυδύς 8.  
 βυτίνη 155.  
 βών 88.  
 δοτ. βῶς 88.  
 γαῖος 76.  
 γαῖος 76.  
 γαυλός 76.  
 γαῦλος 76.  
 γελῖος 88.  
 γελῖος 88.  
 γέρας 78.  
 γῆρας 78.  
 γηράσκω 93.  
 γηράω 94.  
 γιγνώσκω 98.  
 γιγχνών 494.  
 γλαυκος 3, 25.  
 Γλαῦκος 3, 25.  
 γλαυθε 87.  
 γλήνη 125, 128.  
 γλυκερά 3.  
 Γλυκερά 3.  
 γνήσιος 78.  
 γομφίος 88.  
 γόμφιος 88.  
 δοτ. γυναῖκες 85.  
 δαῖναι 83.  
 δαφείω 100.  
 δακετόν 498.  
 δάκνω 93.  
 δαρθάνω 93.  
 δάς 75.  
 δεικνύναι 83.  
 δειρή 77.  
 δέμας 78.  
 δέρη 77.  
 δέρεη 95.  
 διδόναι 83.  
 δίποδος 86.  
 διδρασκω 93.  
 διαγενής 25.  
 Διογένης 25.  
 δῖος 76.

διχθα 494.  
 διχθα-διος 494.  
 δμῶς 75.  
 δόφειναι 78.  
 δότειρα 81.  
 δοτήρ 81.  
 δοῦναι 78.  
 δραμοῦμαι 93.  
 δύσκολος 80.  
 Δύσπαρις 86.  
 δύστομος 80.  
 δύσφορος 80.  
 δοτ. δωρουμένοι 86.  
 ἐβδομήκοντα 172.  
 ἑβδομος 84.  
 ἐβησα 93.  
 ἐγκωμιασῶ 94.  
 ἐγωγε 89.  
 ἐθνα 78.  
 εἰδώς 81, 83.  
 εἶθαρ 496.  
 εἰκοσι 84, 168.  
 Εἰλεῖθια 82.  
 εἰπέ 82.  
 εἰπέμεν 83.  
 εἶρω 171.  
 εἰς 87.  
 ἔκτος 84.  
 ἐλάτη 77.  
 Ἐλάτη 3.  
 ἐλατός 3.  
 εἰθέ 82.  
 ἐλθετε 82.  
 ἐλτρον 77, 79.  
 ἐμέθω 89.  
 ἐμοιγε 89.  
 ἐνδοθί-διος 494.  
 δοτ. ἐνθόλκα 86.  
 ἐννέα 83.  
 ἡερακλ. ἐννέα 84.  
 ἐνώπα 494.  
 ἐνωπα-διος 494.  
 ἐξαιφνίδιος 493.  
 ἐξηκοντα 168, 172.  
 ἐπείγειν 497 f.  
 ἐπείγεσθαι 497.  
 ἐπείεουσι 498.  
 ἐπίσκοπος 499.



ἐπισκοφεύω 499.  
ἐπισκεΐων 500.  
lher. ἐπίσκοπος 499.  
ἐπίτετ 81.  
ἐπιωγαί 80.  
ἐπτά 83.  
ἐρεβος 78.  
ἐρευθαλέος 88.  
ἐρευθάλεος 88.  
Ἐρατω 3.  
ἐρήμος 88.  
ἐρημος 88.  
ἐρκείος 88.  
ἐρκειος 88.  
ἐρυγγάνω 93.  
ἐρυθρίνος 82.  
ἐταρείος 88.  
ἐτάρειος 88.  
ἐτοιμος 88.  
ἐτοιμος 88.  
εὐγένεια 81.  
εὐνή 160.  
εὐθή 81.  
εὐπορος 80.  
εὐπράξειαι 88.  
εὐρετε 82.  
Εὐρυνόχη 4.  
εὐρύς 83.  
εὐτρινω 81.  
εὐτρορος 80.  
Εὐφρατης 426.  
ἐφορμή 80.  
ἐφορος 499.  
ἐχίνος 82.  
ἐχυρός 494.  
ἔως 78.  
ἦ 506.  
ἦθεος 77.  
ἡμεραι 88.  
ἦμι 506.  
ἡμιθνης 81.  
ἡμίονος 80.  
ἡνιοχεύς 80.  
ἦώς 78.  
Θεανώ 3.  
θεάτρον 117. 185.  
θέλυμνον 77.  
θεμιστείος 88.

θευίστειος 88.  
θερμός 3.  
Θέρμος 3.  
θέω 93.  
θηγγάνω 93.  
θίω 94.  
θνήσκω 93.  
Θρέπη 3.  
θρψκω 93.  
θυγάτηρ 83. 498.  
θύος 502.  
θυοσκάος 500.  
θυρίς 125.  
θύς 75.  
ἱγνύη 493.  
ἱγνύς 493.  
ἰδιᾶζω 491.  
ἰδιος 491.  
ἰδμεναι 78.  
ἰδιώτης 491.  
ἰδυία 81.  
ἰδυια 81.  
ἵεμαι 151.  
ἱερυνήμων 499.  
ἱερός 164.  
ἱκέσθαι 497.  
ἱκταρ 496 f.  
ἱκτινος 82. 88.  
ἱκτινος 88.  
ἱεαλος 498.  
ἱπνός 76.  
ἱπνος 76.  
ἱππόδρομος 80.  
ἱπποκορυστής 80.  
ἱρος 164.  
ἱς 492.  
ἱστάναι 83.  
ἱσχυρός 494.  
ἱσχύς 494.  
ἱχθός 89.  
ἱχθός 89.  
ἱχματα 498.  
ἱχνος 498.  
καθ' ἔτος 492.  
καθεύδω 498.  
καθ' ἰδίαν 492.  
κακὴν κακῶς 11.  
καλαθος 79.

Καλλιρρόη 4.  
δογ. καλουμέναι 86.  
κάμνω 93.  
καρπός 130.  
Κάρπος 3.  
κατά 22.  
κατῶβλεψ 81.  
κέρας 78.  
κεύθω 141.  
Κιλλίω 3.  
κιχάνω 93.  
κλειτός 3.  
Κλειτός 3.  
Κλειώ 3.  
κλίνη 124.  
κόγχος 76.  
κοφέω 100.  
κολοβή 77.  
Κολωνη 3.  
κολωνός 3.  
κομψή 3.  
Κόμψη 3.  
κορακίνος 82.  
κουρίδιος 492.  
κράμβος 129.  
κράς 75.  
κρέας 78. 98.  
Κρινω 3.  
κριός 76.  
κρίος 76.  
Κριτοβούλη 4.  
κρύφα 15.  
κρωβύλος 88.  
κρῶβυλος 88.  
κρῶπιον 130.  
κύαθος 79.  
κυανός 98.  
κύμβος 76.  
κυνάμναι 86.  
κυνείος 88.  
κύνειος 88.  
κυνοραιοτής 80.  
κωμψιδαι 88.  
λαβέ 82.  
λαγχάνω 93.  
λαμβάνω 93.  
λαπαθος 79.  
λάσκω 93.

λέκτρον 117.  
 λέγω 157. 185. 189.  
 λευκός 3. 95.  
 λεύκω 96.  
 λουτρόν 76.  
 λοῦτρον 76.  
 dor. λυπούμενοι 86.  
 λώπη 185. 189 f.  
 μάνδρα 77. 389.  
 μανθάνω 93.  
 μάψ 494.  
 μαψίδιος 494.  
 μαψι-δίως 494.  
 μαψι-λόγος 494.  
 μαψι-φωνος 494.  
 Μεγαρικά 5.  
 μεθιέμεν 83.  
 dor. Μενεάδοι 86.  
 μεσιίδιος 492.  
 μηλο-βοτήρ 80.  
 Μιλτώ 3.  
 μίνυνθα 494.  
 μινυνθά-διος 494.  
 μνήμων 499.  
 μοιχίδιος 492.  
 μυθών 3.  
 Μύδων 3.  
 Μυρώ 3.  
 νεφέμεν 83.  
 νέκυια 82.  
 νεφός 95.  
 νήιος 78.  
 νίφα 501.  
 νομαί 3.  
 Νόμαι 3.  
 νομός 2.  
 νόμος 2.  
 νοεφί-διος 494.  
 νυμφίδιος 492.  
 Ξανθός 3.  
 Ξάνθος 8.  
 ὄαρ 171.  
 ὄγκος 76.  
 ὀιζυρός 494.  
 ὀιζύρος 494.  
 ὀιζύς 494.  
 οἶμαι 496.

οἰνοποτήρ 80.  
 ὄκρις 502.  
 herakl. ὀκτώ 84.  
 ὀμίχλη 77.  
 ὀμοῖος 88.  
 ὀμοιος 88.  
 ὀμοῦ 22.  
 ὀμως 499.  
 ὄνομα 78. 166.  
 ὀράω 93. 500.  
 ὄργυια 82.  
 ὄρθή 3.  
 Ὀρθη 3.  
 ὀρνύμεν 83.  
 οὐδ' ἔγχε 497.  
 οὐδ' ὀλίγου δεῖ 497.  
 οὖς 75.  
 οὐτάρμεν 83.  
 dor. οὐτῶς 85.  
 οὐράνιος 78.  
 οὐχί 21.  
 ὄφελον 496.  
 ὄφρυς 83.  
 dor. παῖδες 85.  
 dor. παιδῶν 86.  
 παῖω 100.  
 Πάν 76.  
 Παναχαιοί 80.  
 dor. Πάνες 85.  
 dor. παντῆ 86.  
 πάντη πάντως 12.  
 dor. παντῶν 86.  
 παραβλῶν 81.  
 πᾶς 75. 87.  
 dor. πᾶσαι 86.  
 πᾶσσαλος 176.  
 πᾶτχω 93.  
 Πατρόβας 6.  
 πατροφονεύς 80.  
 παυρίδιος 492.  
 Πειθός 3.  
 Πελαγόνες 3.  
 Πελάγων 3.  
 πενήτηκοντα 84. 168. 172.  
 πέος 99.  
 πέρι 22.  
 πεύθομαι 96.  
 πηρός 76.

πήρος 76.  
 πήχυς 78.  
 πίμελή 504.  
 πίνω 93.  
 πίπτω 93.  
 πλέγω 96.  
 ποθάνιπτρον 80.  
 ποθήσω 94.  
 πόλος 187.  
 πολυαής 80.  
 πολυαλγής 80.  
 πολυανθής 80.  
 πολυσρκής 80.  
 πολυβλής 80.  
 πολυβόρος 80.  
 πολυβρόμος 80.  
 Πολυδεύκεα 3.  
 πολυδευκής 3.  
 πολυδῆνης 80.  
 πολυίδρις 80.  
 πολυκμής 80.  
 Πολυνείκει 3.  
 πολυνεικής 3.  
 Πολυτίμη 4.  
 πότερος 84.  
 ποί. Ποτίδαν 90.  
 dor. Ποτιδάν 87.  
 προπετής 17.  
 πρόσφυε 81.  
 dor. προτιμάει 86.  
 πτόον 130.  
 Πυθάρχη 4.  
 πυλών 3.  
 Πύλωνα 3.  
 πυτινή 155.  
 πωλέομαι 151.  
 dor. πωλουμένοι 86.  
 ράδιος 494.  
 ράθυμος 494.  
 ράτερος 494.  
 ρεῦμα 96.  
 ρηί-διος 494.  
 ρηίτερος 494.  
 ρινή 2.  
 ρίνη 2.  
 ράφα 502.  
 ραφηνής 502.  
 ραφής 502.

Σελινίω 3.  
 σελλος 3.  
 Σέλλος 3.  
 σέκυφος 500 502.  
 σής 76.  
 Σίεуφος 500.  
 σκαφή 2.  
 σκάφη 2.  
 σκῶρ 87.  
 σμικρᾷ 3.  
 Σμίκρα 3.  
 σοφός 499 ff.  
 σπαρτή 3.  
 Σπάρτη 3.  
 στακτή 3.  
 Στάκτη 3.  
 στρουθος 76.  
 στρουθος 76.  
 σύζυγες 81.  
 σύζυξ 81.  
 συνετή 3.  
 Συνετή 3.  
 σῶτειρα 81.  
 τελέω 79.  
 τελετή 3.  
 Τελέτη 3.  
 τέλος 187.  
 τέλος 187.  
 τέλει 94.  
 τέρετρον 79.  
 τετλάμεν 83.  
 τέτρατος 84.  
 τετταράκοντα 168.  
 τέτταρες 77.  
 τέχνη 141.  
 δογ. τήνως 86.  
 Τίγρις 421.  
 τίθει, τιθέντος 82.  
 τίθειν 498.  
 τιθέναι 83.  
 τίκτω 93.  
 τιτωριαί 88.  
 τραγωδία 88.  
 τραπέζαι 86.  
 τραπήναι 83.  
 τριήρης 171.  
 τρόπαιον 88.  
 τροχός 2.

τρόχος 2.  
 τρώγω 93.  
 Τρώς 76.  
 δογ. Τρωῶν 86.  
 τυγχάνω 93.  
 τύλος 501.  
 δογ. τυπτομένοι 86.  
 Τυρώ 3.  
 τυρθῆναι 83.  
 τύφω 502.  
 ὑποβλώω 81.  
 ὑποπιπίδω 492.  
 υφαίνω 502.  
 φαγεῖν 153.  
 φερεσσεακής 500.  
 φεύγω 93.  
 φθάνω 93.  
 φθᾶω 94.  
 δογ. φιλοσόφοι 86.  
 φλεγέθω 79.  
 Φυλονόμη 4.  
 φώγω 153.  
 φῶς 75.  
 φῶς 75.  
 δογ. φῶτες 85.  
 χαίος 76.  
 χαίος 76.  
 χαλκοκορυτής 80.  
 χαυαί 20.  
 χάριεν 88.  
 Χάριτες 77.  
 χάσκω 93.  
 χάτος 501.  
 χέζω 93.  
 χήρος 503.  
 χίλιοι 78.  
 χρηστή 3.  
 Χρήστη 3.  
 Χρηστός 3.  
 Χριστός 3.  
 χωρήσω 94.  
 ψέφει 499.  
 ψικός 153.  
 ὦνος 76.  
 ὠφελον 496.

### Mittelgriechisch.

έντος 8.

κακῶς κακοῦ 11.  
 λέπτῃ 8.  
 οὐ καμπανῶς 16.  
 παρκεῖ 18.  
 ποταπός 13.  
 ποτάπός 13.  
 τοῦ κακοῦ 19.  
 χάμαι 20.

### Neugriechisch.

Ἀγγελικὴ 5.  
 Ἀγγέλω 6.  
 ἀκολουθεῖ 10.  
 ἀκούη 20.  
 ἀκομή(ν) 20.  
 Ἀκριβῶ 8 f.  
 Ἀληθινῇ 5.  
 Ἀνθῶ 6.  
 ἀντίκρυ 24.  
 ἀντίκρυ 24.  
 ἀπ' αὐτοῦ 17.  
 ἀπ' ἐδῶ 18.  
 ἀπ' ἐκεῖ 18.  
 ἀπόψε 19.  
 ἄργον 8.  
 Ἀργυρῶ 8 f.  
 Ἀργύρω 7.  
 Ἀρέτω 7.  
 Ἀρετῶ 7.  
 Ἀρμενικός 5.  
 Ἀσήμε 6.  
 αὐτός 17.  
 αὐτός 17.  
 Βενετικός 5.  
 Βιλλάνος 5.  
 Βιλλαράς 6.  
 βραδεῖα 9.  
 βράδυ 9.  
 βραδύ 9.  
 Γερμανός 5.  
 Γιδλιν 5.  
 γιλιόν 5.  
 δεξι 14 f.  
 δεξά 14 f.  
 Διομδντω 6.  
 διπλᾷ 14 f.  
 διπλά 14 f.  
 διπλός 11.

ἐδῶ 18.  
 ἔδω 19.  
 ἐκεῖ 18.  
 ἔκει 19.  
 Ἐμπειρῖκος 5.  
 ἐμπρός 23.  
 ἐπ' ἄνω 23.  
 Εὐγένω 7.  
 Ζαχαρώ 6.  
 Ζαχάρω 7.  
 Ζητιάνος 5.  
 Ζουμετῖκος 5.  
 Θερειανός 5.  
 θερμό 7.  
 θέρμος 7.  
 καθά 17.  
 κάθε 16 f.  
 καθείς 17.  
 καθένας 16.  
 κακηγκάκως 11 f.  
 κακὴν κακῶς 11. 15.  
 κακὴν τοῦ κακοῦ 11.  
 κακῶς τοῦ κακοῦ 11.  
 Καλαμαράς 6.  
 καλαμάρας 6.  
 κάλη 7.  
 Κάλος 7.  
 κἄν ποσόν 16.  
 κἄμπόρος 16.  
 κἄμπορος 16 f.  
 κἄποιος 16.  
 Καστάνω 6.  
 κἄτι 16.  
 κάτω 23.  
 κεφαλᾶς 6.  
 Κεφάλας 6.  
 'κί 21.  
 κιαμαῖ 20.  
 Κωστάντω 6.  
 Κλεόπας 6.  
 κλέφος 95.  
 Κλωπᾶς 6.  
 κολουθάς 6.  
 κολοκύθας 6.  
 Κολοκύθας 6.  
 κοντός 4.  
 Κόντος 4.  
 κουτᾶ 14 f.

κούτσα 8. 14 f.  
 κούτσα κούτσα 15.  
 κούτσο 8.  
 λαγωνίκα 5.  
 λαγωνικό 5.  
 λαμπρός 4.  
 Λάμπρος 4.  
 Λενιῶ 6.  
 Λύλω 6.  
 Μαγαρίκα 5.  
 μακαρωνᾶς 6.  
 μακαρώννας 6.  
 Μακαρώννας 6.  
 Μάκρη 5.  
 Μάκρις 5.  
 μακρός 5.  
 Μαργάρω 6.  
 Μαριγῶ 6.  
 Μαρκοράς 6.  
 Μάρω 6.  
 μάτα 22.  
 μεθ' ἔμου 17.  
 μεθ' ἔσου 17.  
 μεθ' ἔτου 17.  
 μέτα 22.  
 μετακάνω 23.  
 μεταλέγο 23.  
 Μετᾶξω 6.  
 μεταπάλε 22.  
 μετατρώγω 23.  
 μέ χώρις 24.  
 μονάχα 14.  
 μοναχός 14.  
 Μόρφω 7.  
 Μυγδάλω 6.  
 Ξανὰ 23.  
 Ξανατρώγω 23.  
 Ξαναλέω 23.  
 Ξάνθω 6.  
 'Ξαυτής 18.  
 'Ξαύτης 18.  
 Ξαφνίζω 10.  
 Ξαφνικός 10.  
 Ξάφνου 10.  
 Ξέρη 8.  
 ὀπίσω 23.  
 ὀποιος 16.  
 ὀρτη 7.

οἶχι 21.  
 ὄχι 21.  
 (ο)ψές 19.  
 Παλαμάς 6.  
 παπᾶς 6.  
 Πάπας 6.  
 παρὰ 23.  
 παραύτα 17.  
 πᾶραυτα 17.  
 παρέκει 18.  
 Πατροβᾶς 6.  
 Παυλικιάνοι 5.  
 Παχτικός 5.  
 περίττου 9 f.  
 Πολυᾶς 6.  
 Ποταμιῖνος 5.  
 ποταπός 13.  
 προπέτης 14.  
 Πύρρος 3.  
 ρουφιάνος 5.  
 Ρωμανός 5.  
 ργουρός 4.  
 Σγοθρος 4.  
 Σμαρδάδω 6.  
 σταυρός 5.  
 Σταθρος 5.  
 σταχτή 8.  
 στάχτη 8.  
 σταχτός 8.  
 τᾶπετοῦ 10.  
 τάχυ 9.  
 τᾶψήλου 10.  
 Τρωϊάνος 5.  
 Τσεριῖκος 5.  
 τόμου 22.  
 τὸ ταχύ 9.  
 τοῦ κακοῦ 10 f.  
 τοῦ κολύμπου 10.  
 τοῦ κύρου 10.  
 τῶμος 22.  
 Φάρδη 5.  
 φαρδύ 5.  
 Φρόσω 6.  
 Φώτω 6.  
 χαλεπᾶ 5.  
 χαλέπα 8.  
 Χαλέπα 5.  
 χᾶμαι 20.

χαμω 20.  
 Χρηστος 5.  
 χρυσω 6 f.  
 χωρι 24.  
 χωρια 24.  
 χωρις 23.  
 χωρις 23.  
 χρῶνους 24.  
 ψέλλος 5.

## Albanesisch.

dindk 500.  
 dūme 500.  
 dūtur 500.

## Lateinisch.

adnuco 501.  
 abnuo 501.  
 ācer 153.  
 ad-agium 506.  
 adgressus 498.  
 adgret(t)us 498.  
 aeditimius 502.  
 aeditumus 502.  
 aedi-tius 501.  
 age 496.  
 ager 184.  
 ago 184.  
 aio 506.  
 alacer 495.  
 alumnus 505.  
 anatem 495.  
 angustus 98.  
 anniculus 189.  
 ante 499.  
 arare 184.  
 area 183.  
 ast 27. 30 ff. 499.  
 asted 33.  
 astutus 505.  
 at 498.  
 augustus 98.  
 auritus 505.  
 acis 117.  
 acilus 505.  
 axare 508.  
 buttus 155.

captare 508.  
 carpo 130.  
 caurus 100.  
 cautus 501.  
 cauteo 100. 500.  
 claudere 100.  
 claudio 101.  
 claudus 100.  
 claris 100.  
 clitellar 119 f.  
 cloaca 100.  
 cluere 100.  
 colo 187.  
 columndtus 505.  
 comin 28.  
 comissari 28.  
 concupitus 510.  
 consilium 182.  
 consorti- 171.  
 consul 182.  
 contuo 501.  
 con-tuor 501.  
 crado 496.  
 crepare 128. 129.  
 cribrum 130.  
 cupitus 510.  
 cūria 501.  
 damnās 508.  
 damnum 505.  
 delubrum 157. 181.  
 doctus 501.  
 domitūre 508.  
 Duenos 33.  
 em 496.  
 enim 166.  
 enmanom 34.  
 enom 34.  
 enos 34.  
 ergo 499.  
 esum 34.  
 exercitāre 508.  
 ex ioure 35.  
 extrā 150.  
 faber 499.  
 fantus 501.  
 farco 158.  
 fmma 505.  
 finitimus 502.

finitus 510.  
 fimas 158.  
 foramen 160.  
 forare 160.  
 foreo 158. 502.  
 frūnicor 510.  
 frūnitus 510.  
 fulgeo 501.  
 fulgo 501.  
 fūatus 157.  
 hāere 153.  
 homo 183.  
 humānus 183.  
 humus 183.  
 icere 497.  
 igitur 495.  
 imperare 508.  
 implorare 508.  
 imprecari 508.  
 incontare 508.  
 inclamare 508.  
 increpare 508.  
 increpitare 508.  
 incusare 508.  
 indicere 507 f.  
 indiget- 508.  
 indigetāre 505 f.  
 indigētāre 506.  
 indigētās 506.  
 induo 160.  
 infrā 150.  
 inquen 98.  
 insecere 508.  
 insimulare 508.  
 intestinum 98.  
 intrā 150.  
 intueor 501.  
 in-tuor 501.  
 intruere 96.  
 inritāre 508.  
 inētus 151.  
 invocāre 508.  
 ioudex 35.  
 ioudicent 35.  
 iouiciat 104.  
 ious 35.  
 Jūlus 501.  
 iurare 28.



*iūs* 36.  
*iuxta* 498.  
*lacrima* 505.  
*liber* 157. 190.  
*licet* 496.  
*limus* 505.  
*linguo* 168.  
*longus* 127.  
*lūceo* 501.  
*lūmen* 128.  
*mānos* 108.  
*manuū* 508.  
*maritimus* 502.  
*maritus* 505.  
*māteries* 180.  
*māteriēs* 141.  
*matrimēs* 505.  
*matrimus* 505.  
*milium* 495.  
*maneo* 501.  
*morsus* 498.  
*mundus* 55.  
*nē* 34.  
*nitor* 508.  
*nivem* 501.  
*nieit* 501.  
*noisi* 29. 106.  
*nomen* 78.  
*nomine* 166.  
*noverca* 493.  
*nos* 34.  
*nūdus* 501 f.  
*num* 34.  
*ob-tuor* 501.  
*oītes* 29.  
*operandum* 507.  
*operūri* 508.  
*opet* 29.  
*opīmus* 504.  
*ops* 29.  
*optāre* 508.  
*ōrāre* 508.  
*ōrum* 117.  
*pacare* 30. 176.  
*pakari* 176.  
*Palātua* 501.  
*pannus* 130. 177.  
*patrimēs* 505.

*patrimus* 505.  
*patrītus* 505.  
*pavio* 100.  
*pax* 176.  
*pecto* 508.  
*pilumnus* 505.  
*pinguis* 504.  
*plānus* 183.  
*plecto* 508.  
*posco* 509.  
*post* 499.  
*pōtare* 508.  
*precēs* 509.  
*prese* 497.  
*pressim* 497.  
*pressus* 497.  
*prodigium* 506.  
*prope* 499.  
*prospar* 503.  
*proxime* 491. 498.  
*prūdens* 501.  
*putare* 188.  
*vlal. putare* 189.  
*putus* 188.  
*rēgula* 126.  
*rūmāre* 505.  
*rūs* 141. 183.  
*sacrima* 505.  
*Sānatēs* 508.  
*sānatī* 508.  
*sapiens* 499.  
*scabo* 176.  
*scamnum* 178.  
*scilicet* 496.  
*series* 171.  
*sero* 171.  
*similis* 495.  
*similitur* 497.  
*soleo* 182.  
*solium* 182.  
*solum* 182.  
*spatium* 503.  
*specio* 500.  
*spēs* 98. 503.  
*spondeo* 501.  
*spūma* 505.  
*sublimis* 505.  
*sufflo* 502.

*sum* 34.  
*tardus* 8.  
*taurus* 101.  
*tellus* 183.  
*testa* 162.  
*testamento* 169.  
*testis* 169. 178.  
*tigillum* 160.  
*ignum* 141. 160.  
*longeo* 502.  
*torreo* 501.  
*tuber* 199.  
*tueor* 499. 501.  
*tuitus* 501.  
*tūneo* 501.  
*tuor* 501.  
*tūtus* 501.  
*ūra* 502.  
*vannus* 181.  
*vānus* 181.  
*varus* 98.  
*vās* 178.  
*vel* 496.  
*venus* 186.  
*vero* 499.  
*verum* 499.  
*cheshaked* 102 f.  
*victima* 505.  
*vicius* 150.  
*videlicet* 496.  
*video* 500.  
*vidē* 150.  
*vinum* 150.  
*vis* 150.  
*vis* 504.  
*Vitruvius* 493.  
*vitru-icus* 493.  
*Vitruvius* 493.  
*vitulus* 138.  
*colo* 150. 504.  
*coveo* 502.

## Mittelateinisch.

*clata* 122.  
*cuppa* 162.

## Päligisch.

*empratois* 507.  
*faber* 499.

**Oskisch.**

akkutus 507.  
*Anagtiar* 507.  
*angeluzet* 505.  
*cebnust* 507.  
*censamur* 505.  
*comparascuster* 509.  
*d'annated* 506.  
*embratur* 507.  
*esuf* 506.  
*kaispatar* 508.  
*krustatar* 508.  
*perek* 507.  
*projectud* 508.  
*prüftu-set* 507.  
*tunginud* 502.  
*triburakuttuset* 506.  
*tristaamentud* 169 f.  
*trstus* 169.  
*urust* 508.  
*üpsannam* 507 f.  
*upsed* 508.  
*upsens* 508.  
*uupaens* 508.

**Umbrisch.**

*auouihimo* 507.  
*benust* 507.  
*clitra* 119 f.  
*destram-e* 507.  
*enim* 34.  
*enumek* 34.  
*énunek* 34.  
*mersus* 507.  
*meraura* 507.  
*osatu* 507.  
*percam* 507.  
*persacu* 509.  
*persnihmu* 505.  
*persnis* 510.  
*persnihmu* 509 f.  
*portatu* 508.  
*portut* 508.  
*stahmet* 510.  
*stahmito* 510.  
*stutita* 510.  
*sumtu* 507.

**Französisch.**

*après* 498.  
*auprès* 497.  
*bote* 156.  
*botte* 156.  
*bout* 156.  
*boute* 156.  
*chenet* 138.  
*clate* 123.  
*débacle* 62.  
*afranz. depres* 492.  
*afranz. empres* 497.  
*gigot* 135.  
*giguer* 134.  
*gigue* 136.  
*harpe* 129.  
*harpin* 128.  
*harpon* 128.  
*hila* 125.  
*landier* 138.  
*latte* 113.  
*panneau* 177.  
*afranz. poñu* 189.  
*afranz. pres* 497.  
*près* 497 f.  
*ruche* 160.  
*soir* 9.  
*soirée* 9.  
*témoin* 170.  
*tête* 162.

**Gaskognisch.**

*rusco* 160.

**Italienisch.**

*appresso* 497.  
*arpa* 129.  
*botta* 156.  
*botte* 156.  
*cavaletto* 136.  
*lutta* 113.  
*panello* 177.  
*presso* 497.  
*zocco* 152.

**Katalonisch.**

*bot* 156.  
*bota* 156.  
*rusca* 160.

**Piemontesisch.**

*cea* 123.  
*ceja* 123.

**Portugiesisch.**

*janella* 125.

**Provenzalisch.**

*bota* 156.  
*rusca* 160.  
*ruscha* 160.  
*siñaula* 136.

**Rätoromanisch.**

*bot* 156.  
*mugrins* 179.

**Rumänisch.**

*bota* 156.

**Spanisch.**

*urpa* 128.  
*botta* 156.  
*tarde* 8.  
*centana* 126.

**Altgallisch.**

*clada* 124.  
*Dumnorix* 38.  
*Orgetorix* 38.

**Altirisch.**

*ainder* 138.  
*airim* 184.  
*ceitheoir* 172.  
*clíath* 121 ff.  
*erlathar* 130.  
*teoir* 171.  
*cen* 182.

**Bretonisch.**

*annoer* 138.  
*onner* 138.  
*onner* 138.

**Kornisch.**

*altrou* 493.  
*altuan* 493.

**Kymrisch.**

anner 138.  
clwyd 123.  
enderic 138.  
serth 171.

**Germanisch.**

Alamanni 37.  
Apeobivdoc 38.  
Ariocistus 35.  
Baivoxaiuai 38.  
Bautópitoc 38.  
Catumer 40.  
Chariovalda 37.  
Cruptorix 38.  
Δευδόπει 38.  
Hario baudus 37.  
Inguiomerus 35. 40.  
Langobardi 37.  
Malloendus 37.  
Malorix 38.  
Maroboduus 37.  
Tencteri 36.  
Tentoburgiennis 35.  
Theodoricus 38.  
Vangio 181.  
Vangiones 181.  
Vannius 181.  
Variati 172.

**Gotisch.**

ainlif 168.  
airis 64.  
aiþþau 149.  
akrs 184.  
Alarciks 37.  
aljaleikis 70.  
angadairō 125.  
awistr 131.  
bagms 153. 157.  
bairūs 70.  
báitrs 149.  
banja 159.  
baups 155. 159.  
bileiban 168.  
biups 159.  
daithar 498.  
dauhts 143.

dairuwards 142.  
diawinþjan 130.  
disceis 177.  
diups 95.  
faginon 176.  
fags 176.  
fahþs 176.  
faihugeigō 185.  
faurþis 64.  
fidwōr 77.  
fludeisei 500.  
frathnan 509.  
gadaukans 142.  
gagēigan 135.  
gaidw 503.  
ganauistrōn 131.  
gards 140 ff.  
gawidan 177.  
gawiss 177.  
gazds 140.  
glaggwō 502.  
glaggwūba 502.  
glaggwus 128.  
guthūs 141.  
haldis 63 f.  
halja 61.  
hauhis 63 f. 70.  
hiu dagu 26.  
hlais 117 ff.  
hlapan 111.  
hleipra 117. 119 f. 121.  
124.  
hlīja 117. 119 f.  
hrūþjan 128. 129.  
hūs 118. 141.  
hwapar 84.  
jilins 149.  
kunuwūli 178.  
lapaleikō 114. 116.  
lapon 114.  
lapon 114. 116.  
lausqiprei 164.  
lausqiprs 164.  
leitvan 168.  
letan 151.  
lukarn 71.  
liuts 96.  
mēs 71.

midjungards 61.  
mizdō 503.  
mundōn 501.  
nugaps 501 f.  
nēlvis 64. 70.  
qipuhafis 164.  
qipus 164.  
razn 140. 142.  
riqiz 78.  
rāms 141.  
saihstiqjus 169.  
sals 151.  
sihuntehund 169.  
skauilan 503.  
sliutan 101.  
sniunundōs 70.  
staps 142.  
sunjus 95.  
timbrjan 140.  
timrjan 140.  
unfags 176.  
unwunands 182.  
usskaws 96. 500.  
usseis 177.  
waddjus 173.  
wadi 177.  
wadjabokos 177.  
wagys 181.  
waila 149. 503.  
wairdus 142.  
wais 63.  
wans 181.  
war 500.  
wōns 152.  
winja 181.  
winnan 182.  
winno 182.  
winþiskauirō 130.  
wipra 493.  
wulþrs 64. 70.  
wunan 179.  
wunds 182.  
wunns 182.

**Langobardisch.**

Alaricus 38.  
Albuin 39.  
Albuin 39.

Albocini 39.  
 Aldowalilus 39.  
 Aloara 39.  
 Aloardus 39.  
 Audohin 39.  
 Dacoald 39.  
 Dacopertus 38.  
 Grisaldus 39.  
 Kebahartus 39.  
 Langobardi 38.  
 Odicini 39.  
 Rôtoricus 38.  
 Sinderadus 38.  
 Sudbinus 39.  
 Tancomarus 38.  
 Taraldus 39.  
 Teutprandus 39.

# Althochdeutsch.

âla 98.  
 Alabert 39.  
 althrôm 66.  
 Alubert 39.  
 aluna 98.  
 ara 98.  
 Audagar 39.  
 Audofeda 39.  
 Audomar 39.  
 Audorald 39.  
 augatora 125.  
 badon 158.  
 bahhan 153.  
 Batu- 158.  
 baz 69.  
 bihal 161.  
 butin 155.  
 butinna 154.  
 Dacomar 39.  
 Dagobert 38.  
 dâr nah 499.  
 Diotmar 39.  
 diurra 69.  
 ener 34.  
 errin 66.  
 ewist 131.  
 fâli 151.  
 fasel 49.  
 fasto 65.

feili 151.  
 fergôn 509.  
 ferra 69.  
 fiardo 84.  
 furthera 69.  
 gehrumpfen 129.  
 giwar 500.  
 giscinnau 182.  
 glau 500. 502.  
 glouwer 128.  
 Gundachar 39.  
 Gundobalt 39.  
 Gundobert 39.  
 Gundofrid 39.  
 Gundomero 39.  
 Gundowald 39.  
 Gundowin 39.  
 Guntaswind 39.  
 Hadagast 40.  
 Hadamar 40.  
 halt 69.  
 harapha 131.  
 harfa 128.  
 harpha 128.  
 herbist 130.  
 hêrestan 67.  
 hërro 66.  
 hiutag 26.  
 hladan 111.  
 hlant 111.  
 hlêo 118.  
 houwan 131.  
 Chataprunnin 59.  
 chunawêthi 178.  
 chunnuidi 178.  
 ladem 114.  
 ladôm 114.  
 latta 113.  
 lazzan 151.  
 liabara 67.  
 lintu 77.  
 magatîn 82.  
 Maginza 36.  
 mieta 503.  
 mîn 69.  
 minnoron 67.  
 mûttilgart 61.  
 muttingart 61.

munton 501.  
 muuuerf 59.  
 mund 55.  
 mûsepilli 43 ff. 53. 58.  
 muuuerf 59.  
 mûuerf 56.  
 nâhist 70.  
 nâhor 70.  
 pflegan 185.  
 pfluoc 185.  
 protpechilus 153.  
 ritara 130.  
 samsto 65.  
 std 69.  
 sigu 494.  
 Sindarat 38.  
 scauôn 96.  
 skêri 503.  
 skéro 59.  
 scesso 503.  
 scônara 67.  
 scomodn 500.  
 smechar 173.  
 smecharon 173.  
 spâhi 500.  
 spehôn 500.  
 spildan 56.  
 spilder 56.  
 mega 503.  
 steigal 503.  
 stega 503.  
 stiatago 53.  
 Tagamar 39.  
 tapfar 499.  
 tiurôro 66.  
 waga 503.  
 wala 503.  
 wân 182.  
 wanna 181.  
 wara neman 500.  
 wusal 48.  
 uuasatun 48.  
 W'ascono 36.  
 uuasilus 48.  
 wawo 48.  
 weban 502.  
 wela 150. 503.  
 wetan 177.

*widar* 493.  
*widir* 493.  
*winna* 182.  
*winnan* 182.  
*wirs* 69.  
*wis* 500.  
*wola* 503.  
*zidalari* 160.

**Mittelhochdeutsch.**

*casel* 49.  
*caste* 65.  
*ceile* 151.  
*reste* 66.  
*ciurec* 59.  
*genoetec* 59.  
*gewaete* 174.  
*gewar* 500.  
*glet* 122 f.  
*hiute* 26.  
*lade* 111.  
*late* 113.  
*l̄e* 118.  
*lie* 119.  
*luot* 111.  
*phl̄age* 185.  
*sp̄che* 500.  
*sueze* 66.  
*suoze* 65.  
*sw̄ro* 65.  
*sicaere* 66.  
*weten* 177.  
*wiege* 503.  
*winnan* 182.

**Neuhochdeutsch.**

*also* 26.  
*Amberg* 26.  
*Ansbach* 26.  
*bair. bacheln* 153.  
*kärnl. bacheln* 153.  
*bair. Bachld̄g* 152.  
*bair. bachlw̄dm* 153.  
*baden* 158.  
*Badestube* 158.  
*b̄hen* 158.  
*Bahn* 112.  
*Bankert* 117.

*baum* 157.  
*beil* 161.  
*beute* 159.  
*bair. biet* 159.  
*boden* 113.  
*bair. bott* 155.  
*brut* 143.  
*br̄he* 143.  
*bair. butt* 155.  
*butt* 156.  
*butte* 156.  
*bütte* 156.  
*dannach* 499.  
*dann* 499.  
*das macht* 496.  
*demnach* 499.  
*denn* 499.  
*Diele* 113. 183.  
*druck* 136.  
*Dürrbadl* 158.  
*erdupfel* 136.  
*Eren* 113.  
*fach* 178.  
*feidl* 161.  
*feile* 161.  
*bair. feittl* 161.  
*fenster* 128.  
*feuerbock* 137.  
*feuerhengst* 139.  
*feuerhund* 138.  
*feuerross* 139.  
*bair. feuri* 59.  
*Fletz* 113.  
*Flur* 113.  
*fügen* 176.  
*Gardthausen* 141.  
*garnichte* 26.  
*geige* 133.  
*Gelegenheit* 122.  
*geschrot* 181.  
*gewand* 174.  
*gewanne* 181.  
*gewende* 181.  
*gewöhnen* 182.  
*Glas* 112.  
*bair. gredi* 59.  
*gott* 153.  
*Grünwald* 26.

*g'wandet* 179.  
*g'wett* 178.  
*g'wetti* 178.  
*halle* 141.  
*harfe* 128. 132.  
*harfen* 130.  
*harfeel* 130.  
*harpfe* 131.  
*bair. härpfen* 131.  
*heu* 131.  
*Heugeige* 134.  
*hiernach* 499.  
*hunggn* 135.  
*hütte* 141.  
*Innsbruck* 26.  
*jungher* 26.  
*kaprún* 59.  
*Karte* 112.  
*Kedere Köpfl* 161 ff.  
*Kladderadatsch* 62.  
*Kopf* 162.  
*Kopfscheier* 161 f.  
*kurz* 127.  
*hulbrief* 115.  
*Lade* 111.  
*ladebrief* 115.  
*laden* 111.  
*Laden* 112 ff.  
*laib* 143.  
*Landsterben* 62.  
*lang* 127.  
*latte* 111. 113.  
*löffel* 143.  
*Luder* 114. 116 f.  
*Magdeburg* 26.  
*mahlzeit* 112.  
*möggng* 179.  
*morgen* 112.  
*nach* 498.  
*nächten* 19.  
*nahe* 498.  
*pflanne* 130.  
*pflagen* 182.  
*pflöck* 187.  
*rast* 142.  
*riegel* 126.  
*saul* 113. 182.  
*schirm* 112.



schlürfen 148.  
 schock 187.  
 schufiren 27.  
 setzer 136.  
 sielen 143.  
 sonach 499.  
 springen 498.  
 staunen 501.  
 stricken 178.  
 stützen 501.  
 suppe 143.  
 schweiz. *telo* 160.  
 kärnt. *tacheder* 164.  
 tirol. *tacheder* 164.  
 steir. *Tschederopseife*  
 164.  
 kärnt. *tachederweit* 164.  
 kärnt. *Tchedra* 164.  
 tirol. *Tschetter* 164.  
 kärnt. *tchettern* 164.  
 bair. *Veitl* 161.  
 bair. *wachelchdm* 153.  
 wand 172.  
 wanne 181.  
 wette 177.  
 witten 178.  
 weltgericht 178.  
 wettköpfe 177.  
 wetlung 177.  
 winden 172.  
 wohnen 176. 182.  
 wonne 176.  
 Zaun 173.  
 zsideln 161.

#### Altsächsisch.

*adal* 53.  
*adali* 53.  
*aldir* 67.  
*aldir* 67.  
*alohel* 37. 40.  
*alomahlig* 37. 40.  
*alowaldand* 40.  
*alowaldo* 40.  
*arabedi* 53.  
*arbed* 53.  
*armostun* 68.  
*bat* 69.

*bet* 69.  
*betara* 67.  
*betera* 67.  
*betzt* 68.  
*darno* 65.  
*druorost* 66.  
*engera* 67.  
*engira* 67.  
*fordrun* 67.  
*furtheron* 67.  
*furthiro* 67.  
*furthron* 67.  
*glau* 500.  
*hald* 69.  
*heroston* 68.  
*-hudig* 60.  
*cosso* 59.  
*lastar* 59.  
*latozo* 66.  
*lateto* 68 f.  
*ledaron* 67.  
*leng* 69.  
*lengeron* 67.  
*lengiron* 67.  
*les* 69.  
*lest* 68.  
*lethrun* 67.  
*letzto* 68.  
*liobara* 67.  
*märeost* 66.  
*milderan* 67.  
*mildiran* 67.  
*mist* 59.  
*müd* 55. 60.  
*mudspelles* 59.  
*mütspell* 43 ff. 53.  
*naricara* 67.  
*ritkeast* 68.  
*sed* 69.  
*sceraihuson* 59.  
*scäniera* 66.  
*scäniozt* 66.  
*scäniozt* 68.  
*snellost* 68.  
*spähiron* 67.  
*spell* 53.  
*spildian* 56.  
*-spilli* 53.

*stilrun* 67.  
*suöttera* 66.  
*wala* 503.  
*wang* 181.  
*wassad* 59.  
*wastum* 59.  
*wela* 503.  
*winnon* 182.  
*wödiera* 66.  
*wrähra* 67.

#### Niederdeutsch.

*bütt* 155.  
*tillere* 160.

#### Niederländisch.

innl. *bot* 155.  
*dapper* 499.  
*plug* 187.

#### Altfrisisch.

*andern* 125.  
*best a)* 69.  
*bet* 70.  
*bettra* 67.  
*diürra* 67.  
*eldera* 67.  
*eldra* 67.  
*hägera* 67.  
*hägera* 67.  
*iungera* 67.  
*crumbera* 67.  
*crumbra* 67.  
*lang* 70.  
*leng* 70.  
*les* 70.  
*lest* 68.  
*lest a)* 69.  
*letore* 68.  
*letost* 68.  
*min* 70.  
*minnaste* 68.  
*minnera* 67.  
*minnuste* 68.  
*minra* 67.  
*nēt* 70.  
*niār* 70.  
*sibbiſt* 66.

sibbiata 68.  
sibboot 66.  
sibbosta 68.  
skenuat 68.

## Angelsächsisch.

bradu 158.  
bet 69.  
betra 67.  
betstra 69.  
blādsian 61.  
blissian 61.  
bōhtimbru 175 f.  
bolttimbru 175.  
byden 155.  
byt 155.  
cēnost 66.  
clāne 65.  
clāne 66.  
dýroat 66.  
ēade 65.  
earbet 53.  
earfede 53.  
earfop 53.  
earmra 67.  
ēde 66.  
ēg-pýrel 125.  
fisel 49.  
forgāgan 183.  
fūlestan 68.  
gāgan 133.  
giegung 133.  
gedlfe 66.  
gerdum 173.  
ginzat 68.  
glēaw 128.  
glēawestan 68.  
gōðspell 55.  
gospell 35.  
grimmeats 68.  
hærfest 130.  
hēakra 67.  
hēahst 68.  
hearpe 128.  
herian 131.  
hiehra 67.  
huerwan 131.  
hludan 111.

hlæst 111.  
hleō 118.  
hlōd 111.  
hrodra 67.  
lēd 69.  
ieldra 67.  
kigelas 175 f.  
lāts 69.  
lætta 113.  
læppa 113.  
lenzust 66.  
lind 77.  
lohneceastas 176.  
mēd 503.  
middangeard 61.  
morgen 58.  
mūza 57 f.  
mūha 58.  
mūwa 57 f.  
myrþ 60.  
nēar 70.  
niehat 70.  
nȳr 70.  
plega 186.  
plegian 186.  
plug 186.  
sēft 69.  
smicerne 173.  
wōfte 65.  
spildan 66.  
studu 176.  
stupaneceastas 175 f.  
sūhte 65.  
þeoh 95.  
uðh 173.  
wary 181.  
welegestan 68.  
wiers 69.  
wīndan 126.  
winnan 182.

## Mittelenglisch.

harwe 131.  
lappa 113.  
morwe 58.  
moue 58.  
wēl 150. 503.  
wēl 150. 503.

## Englisch.

bench 112.  
barleymon 58.  
cudgel 175.  
dapper 499.  
harvest 130.  
harrow 131.  
lath 111. 113.  
lape 111.  
lathe 111.  
moue 58.  
play 186.  
plug 187.  
to night 19.  
town 173.  
schott. weel 503.

## Altnordisch.

aka 184.  
aldr 57.  
aldrapell 57.  
ællugu 168.  
almúgi 58.  
almúgr 58.  
alr 98.  
badmr 157 f.  
bōd 158.  
bygghlada 111.  
drengespell 57.  
dýrre 66.  
dýrastr 66.  
eista 98.  
fāða 60.  
falr 151.  
fiqrapell 57.  
fiqrapillir 53.  
forspell 57.  
frændsemspell 57.  
gap ginunga 43.  
geiga 133.  
glōa 128.  
glōgg 128. 500.  
glugg 125. 127.  
gerr 70.  
gunnaspell 57.  
harpi 128.  
haust 130.  
herfe 131.

herþask 182 f.  
 hlada 111.  
 hlæss 111.  
 hlíf 118.  
 hleiðr 121.  
 hlý 118.  
 hökunott 153.  
 húsbrot 56.  
 jarþarspell 56.  
 kornhlada 111.  
 kristindómsbrót 56.  
 kristindómspell 56.  
 landemúgr 58.  
 lafu 116.  
 lífspell 57.  
 ljóre 127.  
 ljós 127.  
 lqð 116.  
 mannsPELL 57.  
 mannsPELL 57.  
 mannsPELL 54. 57.  
 markarspell 56.  
 midgarðr 61.  
 miði 58.  
 miðgr 58.  
 Múspell 55.  
 múspell 43. 53. 59. 62.  
 náðr 70.  
 Niflheimr 43.  
 ón 182.  
 ormsPELL 53.  
 plágr 185.  
 ríkara 66.  
 ríkast 66.  
 vakarspell 57.  
 verða 171.  
 vífjastit 57.  
 vífjaspell 57.  
 skemr 70.  
 skúgarspell 56.  
 skýgna 500.  
 spilla 56.  
 spíðl 54.  
 þið 95.  
 þiðr 101.  
 una 179.  
 ylgr 81.  
 vagg 503.

val 503.  
 vdn 182.  
 vandr 181.  
 Vanr 181.  
 vandr 182.  
 veill 150.  
 vel 150 503.  
 vdr 493.  
 vdn 181.  
 vindauga 125 f.  
 vinna 182.  
 vinr 182.  
 vinsPELL 57.  
 viparsPELL 56.

## Ísländisch.

fsuðl 49.

## Norwegisch.

bagge 157.  
 butt 155.

## Schwedisch.

badda 158.  
 bagn 157.  
 bytta 155.  
 karf 131.  
 karfa 131.  
 harpa 130.  
 karpe 128.  
 rar 98.

## Dänisch.

almue 58.  
 harpe 129 f.  
 harpen 129.  
 harre 131.  
 harre 131.

## Litauisch.

āklas 99.  
 dukštas 98. 100.  
 ap-žvalga 500.  
 āpa 129.  
 drti 184.  
 at-žvilga 500.  
 dukštas 98.  
 aūti 100.  
 avilys 160.

bartininkas 100.  
 baudžia 96.  
 blusa 98.  
 bukšas 155.  
 danda 95.  
 dauy 142.  
 deirė 81.  
 dūmė 100.  
 durnė 100.  
 dūrti 100.  
 dūsas 98.  
 drūlika 168.  
 dyglika 168.  
 džidujū 100.  
 galvijas 78.  
 gestū 99.  
 gėžiū 135.  
 gijū 133.  
 gustū 99.  
 gila 98.  
 imti 100.  
 iškios 98.  
 ižo 498.  
 kabėti 99.  
 kanklės 129.  
 karpū 131.  
 kebedklis 99.  
 kerpiū 130 132.  
 ketvirtas 84.  
 kidunė 101.  
 kibė 99.  
 kirpyti 133.  
 kišti 132.  
 kurtikas 133.  
 kurtimas 133.  
 klėtis 117 124.  
 kluaidė 100.  
 lūta 99.  
 lašija 99.  
 laukus 95.  
 laukiu 96.  
 leidžu 151.  
 leutė 77.  
 -lika 168.  
 musė 98.  
 ndrega 500.  
 pagėžiū 135.  
 persė 509.

piduju 100.

piduti 132.

pisu 99.

regiu 540.

sakiu 497.

sakti 99.

sakti 99.

spēriai 96.

spēriai 96.

takidā 99.

tafnas 97.

taukas 95.

tāle 183.

trylika 168.

dinurjs 100.

dariau 100.

dlitis 122.

dlitē 122.

dlūti 100.

dōkti 100.

dēnas 98.

takšis 99.

dga 502.

vadāti 178.

cēnūlika 168.

vetyti 130.

vaduās 98.

vēžumas 504.

Velpidini 99.

vilpišjs 99.

viras 98.

virkas 98.

žcaigunjs 133.

žreljiu 500.

**Altpreussisch.**

geuineia 182.

geuina 182.

kamenis 177.

caune 101.

klēte 124.

clenan 124.

\*funkis 177.

pelanno 177.

pellekis 177.

poklaunēmanas 504.

pocarto 177.

\*sardo 177.

Septis 177.

sparis 177.

stabni 177.

stacle 177.

stubo 177.

sulis 177.

uachts 168.

wagus 181.

**Lettisch.**

aifa 498.

akla 99.

blukurakars 152.

deru 95.

ēpe 130.

ikla 99.

ife 498.

karpti 131.

kēkle 129.

lāi 496.

plaut 132.

redse 500.

sevi 95.

slita 122 f.

tevi 95.

tirgus 100.

rēlt 130.

zēpu 132.

zirpe 130.

**Altbulgarisch.**

qzaks 100.

banja 158.

bljudq 100.

bogo 151 153.

buditi 96 100.

badno 154.

chldvina 117.

chlēra 117 f.

crista 100.

čuts 96 100.

diqi 100.

dobro 499.

domq 100.

gumino 183.

ieto 98.

jachs 97.

jpi 100.

jma 100.

kladq 111.

kljuds 100.

kljuditi 100.

klēta 123.

klēts 117. 123.

koto 141.

kuna 101.

li 496.

losova 99.

luds 96.

manq 100.

marq 100.

nesochs 97.

noro 95.

okno 125.

orati 184.

pēcho 97.

pēts 97.

poci 99.

pans 159.

plora 96.

pēra 100.

akakati 100.

slozo 95.

spēcho 98.

spēti 503.

spora 503.

sporu 96 f.

synore 95.

tbei 99.

talo 183.

tuko 95.

tura 101.

torgo 100.

ulj 160.

retcho 98.

žica 133.

žay 99.

žrads 177.

**Bulgarisch.**

badniks 154.

badnjak 154.

božicu 152.

bōlma 154.

bādnyak 152. 154.

hlēc 117.









# ANZEIGER

FÜR

**INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE.**

**BEIBLATT ZU DEN INDOGERMANISCHEN FORSCHUNGEN**

**HERAUSGEGEBEN**

**VON**

**WILHELM STREITBERG**

**SECHZEHNTER BAND**

---

**STRASSBURG**  
**VERLAG VON KARL J. TRÜBNER**  
**1904.**



## Inhalt.

	Seite
Rhys Davids T. W. Buddhist India (Edmund Hardy) . . . . .	1
Finck F. N. Lehrbuch des Dialekts der deutschen Zigeuner (Arthur Thesleff) . . . . .	4
Gildersleeve B. L. Problems in Greek Syntax (Hans Meltzer) . .	5
Dieterich K. Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache von der hellenistischen Zeit bis zum 10. Jahrh. n. Chr. (Felix Solmsen) . . . . .	8
Τσεπένης Γ. Ν. Τὰ σύνθετα τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης (Albert Thumb)	11
Gillieron J. et Edmont E. Atlas linguistique de la France (Maurice Grammont) . . . . .	12
Meyer E. H. Mythologie der Germanen (E. Mogk) . . . . .	21
Pipping H. Bidrag till Födametriken (Marius Kristensen) . . . .	23
van Helten W. Die altostniederfränkischen Psalmenfragmente, die Lipsius'schen Glossen und die altsüdmittelfränkischen Psalmenfragmente (J. H. Kern) . . . . .	26
Verschuur A. Klankleer van het Noord-Bevelandsch (J. Franck) .	33
Polzin A. Studien zur Geschichte des Deminutivums im Deutschen (J. Schatz) . . . . .	34
Tappolet E. Über den Stand der Mundarten in der deutschen und französischen Schweiz (J. Zimmerli) . . . . .	35
Schatz Jos. Die Tiroler Mundart (O. Brenner) . . . . .	41
Hintner Val Die Stubai-Ortsnamen mit Einschluß der Flur- und Gemarkungsnamen (J. Schatz) . . . . .	43
Gerzon Jak. Die jüdischdeutsche Sprache (Richard Loewe) . . .	43
Poržezinskij V. K. K istorii form sprjaženija v baltijskich jazykach. - Vozvratnaja forma glagolov v litovskom i latyšskom jazykach (Joseph Zubatý) . . . . .	50
Günther S. Ziele, Richtpunkte und Methode der modernen Völkerkunde (Friedrich Ratzel) . . . . .	64
<b>Mitteilungen:</b>	
Zu Anzeiger 13 S. 294 (K. Brugmann) . . . . .	66
Personalen . . . . .	66



11

# ANZEIGER

## FÜR INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE.

BEIHLATT ZU DEN INDOGERMANISCHEN FORSCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN

VON

WILHELM STREITBERG.

SECHZEHENTER BAND.

1., 2. und 3. HEFT.

**Rhys Davids** T. W. *Buddhist India*. London T. Fisher Unwin, New-York G. P. Putnam's sons 1903. XV u. 332 S. 8° 5 M. (bildet einen Teil des Werkes *The Story of the Nations*).

Es war ein methodologischer Fehler, die Altindiens Kultur betreffenden Probleme einseitig im Lichte der brahmanischen Literatur zu behandeln. Ein verzeihlicher Fehler jedenfalls, solange die nicht-brahmanischen Literaturen noch nicht zugänglich gemacht waren, und ein Fehler, dem auch jetzt, nachdem solche Literaturen mehr oder weniger vollständig erschlossen worden sind, mildernde Umstände zugebilligt werden müssen. Ein Blick auf die Bücherbretter unserer Bibliotheken gibt einen Begriff von der Arbeit, die derjenige zu leisten hat, welcher jener Einseitigkeit nicht zum Opfer fallen will. Nicht in allen Fällen aber unterblieb die methodische Ausbeutung der nichtbrahmanischen Quellen aus dem angeführten Grunde. Rhys Davids hat nicht so ganz Unrecht von 'brahmins' zu reden, und erspart mir damit das Nähere über diese Klasse von Indologen. Mit ihrer Zeichnung leitet das Buch ein, das durch seinen Titel 'Buddhist India' natürlich nur ausdrücken soll, daß einmal in einem beträchtlichen Teile des arischen Indiens die Kultur ein nichtbrahmanisches Gepräge trug. Solchen 'brahmins' verabspricht der Vorkämpfer für den 'rajput-Standpunkt' eine starke Dosis *antibrahmanica*. Indem jedoch dieser Zweck, ein therapeutischer also, den andern, weitere Kreise für ein großes und wichtiges Stück aus Indiens Vergangenheit zu interessieren, einschließt und durchdringt, geht die Frontlinie gleich in ihrer ganzen Ausdehnung zur Offensive über. Von den 16 Kapiteln, die das Buch umschließt, ist das eine und das andere schon kein ungefährliches Manövergefecht mehr zu nennen. Kap. IX 'Sprache und Literatur. I. Allgemeine Gesichtspunkte' soll dies beleuchten.

Im 6. Jahrh. v. Chr. oder nicht viel früher erscheint eine Spezies von Disputierkünstlern auf der Bildfläche, die Wanderer (*paribbajakas*) genannt. Sie wanderten in den regenfreien 8—9 Monaten im Lande umher und suchten nach Gelegenheiten zu Disputationen. Mit den griechischen Sophisten haben sie das gemein, daß unter ihnen alle Schattierungen der Intelligenz und des Charakters vertreten waren. Auch Frauen, die 'Wanderer' waren, werden erwähnt. Der Ehe enthielten sie sich, aber verbanden mit der Enthaltsamkeit keine Selbsteinigungen. Die Zugehörigkeit der *Sakyaputtiyaśamaṇas*, der *Nigaṇṭhas* und der *Ajivakas* zu den Wanderern verleiht der ganzen Spezies einen auch numerisch nicht

zu verachtenden Wert. Von andern Korporativbildungen, welche vielleicht hieher zu rechnen sind, kennen wir nur die Namen. Nun ist an Auge zu behalten, daß das Schwärzgebiet der 'Wanderer' sich vom Kuruland im W nach Magadha im O., von Sāvatti und Kusumara im N nach Ujjeni im S erstreckte, daß dennoch aber die Verschiedenheit der Sprache sich nicht einmal dem Disputieren über subtile Fragen hinderlich erwies. Das klassische Sanskrit kam erst viele Jahrhunderte später auf und das Idiom der Brāhmanas war eine Spezialität der Brahmanen und ungeeignet für diesen Zweck. Zudem waren weitauß die meisten 'Wanderer' Nicht-brahmanen. Hier bringt Rh. D. folgende Erklärung in Vorschlag:

Die 'Wanderer' bedienten sich einer Sprache, welche die gebildete Laienwelt verstand, und deren Verhältnis zu den Lokaldialekten wir uns ähnlich dem des Londoner Englisch in Shakespeares Zeit zu den Dialekten in Somersetshire, Yorkshire und Essex zu denken haben. Das Aufkommen einer solchen Sprache war bedingt durch den politischen Zusammenschluß einer Anzahl von Kleinstaaten im Königreich Kosala (ungefähr = den heutigen United Provinces), und den erst damals (kurz vor dem Auftreten des Buddhismus) möglichen Verkehr in größerem Stile innerhalb eines ausgedehnten Gebietes. Auf diese Weise bereitete die Politik den Wanderern die Wege, und sie hatten ihrerseits den Hauptanteil an der Ausbildung jener Umgangssprache. Diese Erwägung ist geeignet, die herrschende Ansicht zu erschüttern, wonach die Brahmanen die alleinigen oder wenigstens die im Vordertreffen stehenden Bannerträger der Kultur in Indien in den Jahrhunderten vor und um den Beginn unserer Zeitrechnung gewesen sind. Von der Inschriftenforschung aber wird schließlich das erlösende Wort gesprochen. Rh. D. folgt Professor Bhandarkar.

Erst im 2. Jahrh. n. Chr. kommen Landeshenkungen an Brahmanen vor, doch nicht vor dem 4. Jahrh. kann von einem brahmanischen Einfluß die Rede sein. Und die Sprache! Bh. sagt von ihr im Hinblick auf die früheren Inschriften, daß sie "indicates a greater deference for the people who used it, than for Brahmanic learning". O. Franke's 'Pali und Sanskrit' sollte uns sowohl nach der inschriftlichen und numismatischen als auch nach der sprachlichen Seite scharf umschriebene Ergebnisse bringen. Unabhängig von Franke hat Rh. D. ein Bild der Sprachemolge entworfen; eine Skizze, die verdient, hier ungekürzt wiedergegeben zu werden, wenn auch von ihrer Konfrontierung mit Franke's Skizzierung seiner Ansicht von dem sogen. Gesamt-Pali ohne sachliche Einbuße abgesehen werden kann. Denn der eine mir vorschwebende Zweck war und ist Kap. IX als Paradigma.

1. Die von den arischen Einwanderern gesprochenen Dialekte und die der dravidischen und kolatischen Bevölkerung Indiens.

2. Alt-Hoch-Indisch, das Vedische.

3. Die von den Ariern (die jetzt oft mit den Dravidern durch Ehe und politisches Gemeinwesen verbunden sind) in ihren Ansiedlungen längs den Ausläufern des Himälaja von Kaschmir bis nach Nepal oder das Industal entlang und dann quer durch bis nach Avanti oder in den Tälern der Jumna und des Ganges gesprochenen Dialekte.

4. Zweit-Hoch-Indisch, das Brahmanische, die Literatursprache der Brāhmanas und Upanishads.

5. Die Landessprachen von Gandhāra bis nach Magadha zur Zeit des Aufkommens des Buddhismus, die wahrscheinlich keine zu großen

Verschiedenheiten zeigten und mehr oder weniger leicht für alle aus diesem Gebiet verständlich waren.

6. Eine Umgangssprache, die sich wahrscheinlich auf dem Lokaldialekt von Sāvātthi, der Hauptstadt von Kosala, aufbaute und unter den Beamten, Kaufleuten und den gebildeteren Ständen allgemein im Gebrauche war, aber nicht im Bereich von Kosala allein, sondern östlich und westlich von Delhi bis nach Patna hin und nördlich und südlich von Sāvātthi bis nach Avanti hin.

7. Mittel-Hoch-Indisch, Pāli, die auf Nr. 6 aufgebaute Literatursprache, wahrscheinlich in der in Avanti gesprochenen Form.

8. Der Asoka-Dialekt, auf Nr. 6 beruhend, vornehmlich der Patna-Form, aber unter dem Einfluß des Strebens nach Annäherung an Nr. 7 und 11.

9. Die Ārdha-Magadhi, der Dialekt der Jaina-Aṅgas.

10. Der Lena-Dialekt der Höhleninschriften vom 2. Jahrh. v. Chr. an aufwärts, auf Nr. 8 beruhend, doch mehr und mehr Nr. 11 sich nähernd, bis er zuletzt darin aufgeht.

11. Normal-Hoch-Indisch, Sanskrit — nach Form und Wortschatz aus Nr. 4 herausgearbeitet, aber erheblich bereichert mit Wörtern aus Nr. 5—7, die dann den Formprinzipien von Nr. 4 entsprechend gestaltet werden. Lange nur die Literatursprache der Brahmanenschulen, ward es vom 2. Jahrh. n. Chr. an aufwärts zunächst in Inschriften und auf Münzen verwendet und vom 4. und 5. Jahrh. an zur lingua franca der indischen Literaten erhoben.

12. Die Landessprachen vom 5. nachchristlichen Jahrh. an.

13. Prakrit, die Literaturform dieser Sprachen, vornehmlich der Mahārāṣṭri, welche selbst nur jüngere Formen der Schwesterdialekte von Nr. 6 sind.

Nachdem der brahmanische Einfluß in Nordindien im 4. und 5. Jahrh. n. Chr. erstarkt und befestigt war, entwickelte er sich auch zum Hauptfaktor im Süden, und als er hier festen Fuß gefaßt hatte, bot der Süden dem Norden seine Unterstützung. Kumārila und Sankara stammten aus dem Süden. Der Sieg gehörte dem Brahmanentum, aber es könnte keinen größeren Fehler geben als diesen Sieg vorzudulieren, mit andern Worten anzunehmen, daß die Lage der Dinge am Anfang des Kampfes die gleiche war wie am Ende. Eine Macht repräsentierte das Brahmanentum zwar allzeit, und unter seinen Gliedern begegnen uns Männer, welchen die Geisteskultur Indiens Großes verdankt, zählten doch auch die 'Wanderer' angesehene Brahmanen zu den übrigen, und hatten nicht Jainas wie Bauddhas Brahmanen in ihren Orden? — aber ganz falsch wäre es, die indische Kultur durch die brahmanische Brille zu betrachten. Denn weder war die Wissenschaft und Intelligenz monopolisiert, noch gab es einen religiösen Brauch und Glauben. Schon vor dem Buddhismus ging die Geistesbewegung hauptsächlich von Laien aus und nachher bis zum Beginn der christlichen Zeitrechnung und darüber wurden die Brahmanen vom Volkstum überflügelt und durch die hier treibenden Ideen kalt gestellt.

Ich wollte den Eindruck dieser Apologie durch Zwischenbemerkungen nicht stören, und sie wurden sich auch nur auf Fragen beziehen, welche die Hauptfrage: Soll die indische Kulturgeschichte unter der suggestio falsi der von den Brahmanen verballhornten Daten arbeiten? nicht verschieben.

Zu dieser Hauptfrage nun befinde ich mich in vollkommener Übereinstimmung mit dem Verfasser des 'Buddhist India'. Es kostet mich Überwindung, hier abzubrechen, wo ich gern noch das eine und das andere aus dem reichen Inhalt des reich illustrierten Buches hervorziehen möchte. Daß in den Zitaten nicht alles (und mehr als ich anfangs glaube in Ordnung ist, wird niemand mehr bedauern als der Verfasser, der, wie er in der Vorrede sagt, es schrieb 'in scraps of time rescued, with difficulty, from the calls of a busy life'. Das Buch, das im Sommer 1903 erschien, war bereits im November des nämlichen Jahres vergriffen ein unerhörter Erfolg.

Bonn.

Edmund Hardy.

**Finck F. N.** Lehrbuch des Dialekts der deutschen Zigeuner. Marburg Elwert 1903. XIII. 95 S. 2,80 M

Der Verf. hat einen Versuch gemacht, die Sprache der deutschen Zigeuner in einer, ihre gesamte grammatische Gestaltung berücksichtigenden Weise zur Darstellung zu bringen. Der Verf. ist der erste, der eine derartige Arbeit über die Zigeunersprache veröffentlicht: Er hat seinen Zweck erreicht, sein Versuch ist sehr gut ausgefallen. Sein Lehrbuch wird für die künftigen Forscher auf diesem Gebiete von der größten Bedeutung sein, es wird das Studium der Zigeunersprache erleichtern, und mühevoller, oft jahrelange Vorstudien werden durch sein Lehrbuch vermieden werden. Zwar hat er von allen sprachgeschichtlichen Erklärungen abgesehen und nur eine bloße Darstellung der Tatsachen gegeben; denn der Zweck des Lehrbuches ist die praktische Erlernung der Zigeunersprache. "Eine solche anspruchslöse praktische Anleitung zur Beherrschung ist nun aber einmal nicht zu umgehen, wenn man weitere Fortschritte auf dem in Frage kommenden Gebiete erhofft". Der jetzige Stand der Zigeunerphilologie scheint ganz entschieden in erster Linie tieferes Eingehen auf die ganze Gestaltung der einzelnen bisher meist nur flüchtig skizzierten Mundarten zu erheischen. Die Zigeunerphilologie muß und wird über das Studium der einzelnen Wörter hinausgehen, um die Sprache in ihrer allseitigen Entfaltung zu behandeln. Der Verf. hebt hervor, wie auf dem Gebiete der deutschen Zigeunersprachforschung so wenig und zum Teil recht fehlerhafte Aufzeichnungen veröffentlicht sind (Liebig, Frenckel, Tielich), daß eine Grammatik selbst der bescheidensten Art nicht gebildet werden kann. Diese Aufzeichnungen lehren, wohin man mit Vokalabfragerei und Interlinearübersetzungen kommen kann. Finck dagegen hat mit seiner Arbeit gezeigt, daß man nur mit einer praktischen Beherrschung der Sprache eine Kenntnis des grammatischen und syntaktischen Baues der betreffenden Mundart erreicht.

Der Verf. hat hinsichtlich der Lautbezeichnung zwei Vokalzeichen hinzugefügt, nämlich *e* und *ɔ* für die offenen *e*- und *o*-laute. Die Laute sind wohl allzu sehr phonetisch behandelt. Ich habe mehrmals die Erfahrung gemacht, daß selbst in derselben Mundart die Laute so schwanken können, daß es nicht möglich gewesen ist, sie genau festzustellen. Daß ein Schwanken der Laute auch bei Fincks Zigeunern vorkommt, sieht man z. B. am Worte *tutso*, das mit Negierung *bidzudzo* heißt.

Von großer Bedeutung sind die von Finck zum ersten Male vollständig angeführten Betonungsregeln.



Das Lehrbuch zerfällt in fünf Teile, nämlich: Laut-, Wort-, Satzlehre: Sprachproben. Glossar.

Wir können nur wünschen, daß der Verf. auch andere Zigeunermundarten derart behandeln möchte wie jetzt die deutsche.

Stockholm.

Arthur Thesleff.

**Gildersleeve B. L. Problems in Greek Syntax. Baltimore 1903.**

Der Hauptinhalt dieser aus dem 23. Bande des von dem Verfasser geleiteten 'American Journal of Philology' abgedruckten drei Artikel ist folgender: Die Sprache eines so eigenartig künstlerisch angelegten Volkes wie es das hellenische war, darf nicht einseitig mit den Hilfsmitteln mechanischer Statistik angesehen werden, sondern ist nur durch psychologisch individualisierende Vertiefung in den ganzen Zusammenhang zu erfassen: schließlich muß jede syntaktische Aufgabe bis zu einem gewissen Grade zu einem stilistisch-ästhetischen Problem werden. Die syntaxis ornata reicht viel weiter als man gemeinhin denkt, und vieles, was wir auf den ersten Blick für urwüchsig halten, stellt sich dem genaueren zusehenden Auge als Ergebnis konventioneller Tradition heraus. Vor allem sind die schriftstellerischen Perioden, Gattungen und Persönlichkeiten weit schärfer zu sondern als dies häufig geschieht; man muß auch hier die Stimmen wägen und nicht bloß zählen. *le style, c'est l'homme*. Von diesen Worten aus betrachtet, gewinnen scheinbare Kleinigkeiten nicht selten eine tiefere Bedeutung: so z. B., wenn wir bemerken, daß das lapidare Gepräge des lateinischen Ausdrucks zu einem guten Teil auf dem Fehlen des Artikels beruht, und daß in *invidetur mihi* neben *φθονοῦμαι* der neuerdings so viel verhandelte Rassengegensatz von Homer- und Heilenentum eine blitzartige Beleuchtung erfährt, insofern jene Konstruktion die Autorität der Regel, diese das Recht der Persönlichkeit in den Vordergrund rückt. Ähnlich ist es, wenn wir hören, daß die hypothetischen Sätze bei dem konservativen Aischylos an Zahl weit schwächer vertreten sind als bei dem skeptischen Euripides, oder daß das bei Homer noch nicht vorkommende Fut. pass. auf *θησονται* besonders in dem alle Begriffe haarscharf auspragenden Zeitalter der Sophistik seinen Nährboden hat. Die Stellung *ὅς οἱ ἐκούρ* klingt *naiv*, das vielfach wiederkehrende *ὅδε* verleiht Herodots Erzählung den Ton trauischer Plauderei, die Hinzufügung des unbetonten Personalpronomens zum Verbum in *ἐγώδε, ἐγώπου* entstammt der gewöhnlichen Redeweise und paßt daher trefflich zu Aischines, ebenso wie der freie Gebrauch des Infinitivs mit Artikel das Kennzeichen unfeinerer Stilisten wie Polybios ist, ebenso tritt das Perfektum um so mehr hervor, je mehr sich der Autor dem täglichen Leben nähert, und hat *οὐ μὴ* einen unaristokratischen Klang, wofür auch sein Überwuchern in der *Κοινή* des N. T. angeführt werden kann. *Μὴ οὐ* mit Inf. oder Partiz. ist eine Kühnheit, die dem jonschen Blut entströmt, *εἰ* und *ὅτι* mit Konj. ohne *ἄν* ist einer der Nachklänge der homerischen Tonweise in der Tragödie, der Optativ in abhängiger Rede nach Haupttempus ein besonders gewagtes Schelmenstück (*gaminerie*) des "ungezogenen Lieblings der Musen" (*gamin*) Aristophanes. Die Setzung oder Weglassung des Artikels bei Abstrakten bewirkt keinen Unterschied des Sinnes, es handelt sich dabei bald um Rücksichten des Wohlklangs, bald um solche der Deutlichkeit (so, wenn Subjekt und Prädikat auseinander gehalten werden sollen). Der Dativ ist kindlicher als der Ge-

nitiv, wenn der Besitzer dadurch bezeichnet wird, und wärmer als der Lokativ. Die aktivische Akkusativkonstruktion birgt viel mehr Leben in sich als die im übrigen gleichbedeutende passivische Nominativfügung. Das Partizipium enthielt anfänglich alle logischen Färbungen ungeteilt in der zeitlichen und besonders die konditionale entwickelte sich erst später, wie man vorzüglich daran sieht, daß die Hinzufügung von  $\alpha\upsilon$  bei Homer noch nicht auftritt, während sich umgekehrt der Infinitiv als dativisches Nomen ursprünglich gegen  $\alpha\upsilon$  sträubt und ein  $\alpha\upsilon$   $\delta\iota\alpha\lambda\epsilon\iota\sigma\tau\epsilon$  ebenso abstoßend wirkte, wie dann  $\alpha\upsilon$   $\delta\iota\alpha\lambda\epsilon\iota\sigma\tau\epsilon$ ; beräuhig bemerkt, ist das 'ideale'  $\alpha\upsilon$  aus derselben Wurzel wie das imperativische abzuleiten. Das historische Präsens ist zwar ein Erbstück des Hausbedarfs *householdstock*, aber als *representative and not narrative* vom höheren Stil, wie der des Epos ist, ausgeschlossen und hoffähig geworden, wie so mancher andere Emporkömmling, durch das Drama. Die Aktionen des Verbums sind gegenüber neueren Angriffen aufs entschiedenste in Schutz zu nehmen und gehören zu dem bis ans Ende bewahrten nationalen Sprachgut des Griechentums, scheinen sie einmal zu schlafen, so sind sie doch jederzeit leicht zu erwecken. Mag auch der Unterschied in der Bedeutung des Imperfekts und Aorists erst durch allmähliche Differenzierung entstanden sein, so ist er in historischer Zeit doch da und steht durchaus fest und sicher. Dagegen sind die Kunstaussdrücke dafür nicht einwandfrei und besonders schädlich die Worte *prolonged* oder *narrative* für den Präsens-, *momentary* für den Aoriststamm.

Indem wir uns diesem Urteil anschließen, mochten wir es noch auf eine Benennung ausdehnen, die Gildersleeve selbst für die *actio imperfecta* vorschlägt, wenn er sie *paratatic* tauft, während *apobatic* für den Aorist nicht übel scheint, jedenfalls den nicht-ingressiven. Wenn er ferner S. 248 sagt, wir hätten die Grundbedeutung des Perfekts rein präsentisch zu fassen: *And yet it is not so very many years since 'I have set up a yell and therefore am yelling' was gravely put forward as an explanation of the tense of κεκράγα. Few would venture nowadays to explain τέτρηται and δέδια as perfects of completed action*, so gestatte ich mir den Hinweis darauf, daß unter den Leuten, die eben diese Erklärung wagen, sich niemand anders befindet als B. Delbrück, vgl. Synt. II (1897) S. 177—213, wo gerade die Verben der Gemütsbewegung und des Schalles unter dem "Perfektum des erreichten Zustandes" abgehandelt werden. Wenn sodann die Erklärung von  $\epsilon\pi\omicron\tau\epsilon\iota$  *faciebat* in Künstleraufschriften als *almost sentimental* abgetan und vielmehr wiedergegeben wird mit "*was the maker*" wie  $\epsilon\tau\iota\kappa\tau\epsilon$  mit "*was the mother*", so gestehe ich, daß mir die letztere Bedeutung solange zweifelhaft ist, als nicht eine kritische Nachprüfung sämtlicher dafür in Betracht kommender Stellen erfolgt ist; weiterhin ist in Rechnung zu nehmen die nicht leichthin wegzuworfende Tatsache, daß die Alten über den Fall schon selbst so dachten wie wir, was Gildersleeve auch anerkennt, und daß die Abtönung einer gewissen Bescheidenheit nicht notwendig sentimental genannt werden muß, sondern auch lebenswürdig und gewinnend heißen darf; daß sie sich überdies aus dem Wesen der *actio imperfecta* ganz ungezwungen ergibt, liegt auf der Hand. Wenn wir S. 134 lesen *Originally modal, the future leads us to expect the negative  $\alpha\upsilon$* , so darf doch nicht übersehen werden, was Brugmann Gr Gr<sup>1</sup> (1900) S. 498 bemerkt, daß nämlich von einem einheitlichen Grundbegriff des Modus nicht die Rede sein kann und (S. 500), daß scharfe Grenzlinien nicht zu

ziehen sind. Völlig neue Bahnen wandelt Gildersleeve, falls ich ihn nicht mißverstanden habe, in seinen Ausführungen über den Konjunktiv in der abhängigen Rede nach Nebentempus. Er behauptet, von Anfang an habe, festem Herkommen gemäß, nach Haupttempus der Konjunktiv, nach Nebentempus der Optativ stehen müssen: *It is the unconventionality of the subjunctive after the historical tenses that gives it the charm of dramatic directness, of what is called repraesentatio*. Nun kann man gewiß zugeben, daß die Wahl des Konjunktivs an Stelle des Optativs zu einem stilistischen Kunstmittel gemacht werden konnte und wahrscheinlich auch da und dort gemacht worden ist und insoweit ein Übergriß des ersteren in das Gebiet des letzteren stattgefunden haben wird. Daß jedoch vorher in der nicht künstlerisch geregelten Sprache gerade der entgegengesetzte Fall in weit stärkerem Maß eingetreten sei, wird einerseits dadurch nicht ausgeschlossen, andererseits aber durch alles, was wir über die Entstehung der oratio obliqua aus der oratio recta durch 'Modusverschiebung' zu wissen glauben, wenn ich nicht irre, gebieterisch gefordert. Wenigstens laßt O. Behaghel, der wohl als Wortführer der herrschenden, von dem amerikanischen Gelehrten freilich als *unhistorical* gebrandmarkten Lehre bezeichnet werden darf, den Hergang so auf in seinem trotz einiger Schwächen mit Recht hochgeschätzten Buche über den Gebr. d. Zeitf. u. konj. Nebens. d. Deutschen, 2. A., Paderborn 1899, S. 160 ff.; ebenso erklärt W. W. Goodwin Synt. of the Moods and Tenses of the Greek Verb, London 1897 S. 256: *each subjunctive of the direct discourse may be either changed to the same tense of the optative or retained* usw. Brugmann spricht Gr. Gr.<sup>2</sup> S. 508 vom "Opt. als Stellvertreter des Konj. der direkten Rede". Doch mag dem sein, wie ihm wolle, so scheint jedenfalls die Ausdrucksweise des Verfassers etwas gar volltonend (S. 180): *we cannot appreciate what the French call the inconsequences of the coquette, Langue. The audacious substitution at pleasure of the subjunctive for the optative is a revolution like that of the sopl'ists, like that of the ἀνθρωπίνος αἵματις, like that of the droits de l'homme*. Ähnliche Überstiegenheiten, die dem krampfhaften Bestreben entsprungen sein dürften, handgreiflich nachzuweisen, daß die Trockenheit grammatischer Forschung nicht notwendig zu geistloser Öde führen müsse, begegnen auch sonst, z. B. S. 128 *A syntactical journey is a journey like any other from pine to palm, from snow to Sahara* oder S. 14, wo in πενταταίος (ἀπικίετο u. ä.) gefunden wird "the son of the fifth day", wie in Κλεινέτιος der Sohn des Kleinias, nur schade, daß letzteres ziemlich schwunglos heißt Cliniae proprius! Gezierter klingt schon was S. 132 über den Verlust des Infinitivs im Neugriechischen zu lesen steht: *This is one of those mutilations to which one may resign oneself; but one cannot kiss a wooden hand though Goetz von Berlichingen may fight valiantly with an iron one*. Aber den Gipfelpunkt der — man verzeihe das harte Wort — Geschmacksverirrung erreicht doch S. 24 das Gleichnis, worin das Partizipium absolutum erläutert wird: es ist nämlich, richtig betrachtet, nichts anderes als *Milton's tuwny lion pausing to get freed his hinder parts* (lotharbener Löwe, scharrend, um frei zu bekommen sein Hinterteil)! Anstatt dem verständigen Kritiker Recht zu geben, der *has been offended* durch dieses erhabenen lehrerliche Bild, bemerkt Gildersleeve *few scholars like any figures except their men* und führt nochmals aus: *The pairs, I need not say, are the participles and the hinder parts are the genitive*.

Doch diese Grillen so wie eine gewisse Voreingenommenheit gegen deutsche Leistungen, wie sie uns auf den ersten Seiten entgegenzutreten scheint, wo besonders eine Zahl falscher Silbenquantitäten aufgestochen und das englische, uns sonderbar veraltet anmutende lateinische Versmachen höchlich empfohlen wird, hindern uns nicht, die Fülle fruchtbarer Mitteilungen dankbar anzuerkennen und dem Grundsatz des hervorragender und hochverdienten Grazisten jenseits des Ozeans unsere Huldigung zu zollen, daß nicht die alte Nacht und das Chaos unsere Herrscher sind, sondern mutig eindringende Forschung, von der Plautus sagt: „*Ni tam difficile est, quin quaerendo investigari possiet*“.

Cannstatt.

Hans Meltzer

**Dieterich K.** Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache von der hellenistischen Zeit bis zum 10. Jahrh. n. Chr. (Byzantinisches Archiv, hrsg. v. K. Krumbacher Hest 1.) Mit einer Karte Leipzig Teubner 1898. XXIV u. 326 S. 8°. 10 M.

Später als billig gelange ich dazu, Karl Dieterichs Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache in ihrem Übergange vom Alt zum Neugriechischen hier zur Anzeige zu bringen. Inzwischen sind eingehende Besprechungen von Hatzidakis GGA. 1899, 505 ff., W. Schmid Wochschr. f. klass. Phil. 1899, 505 ff., Schweizer Berl. phil. Wochschr. 1899, 498 ff., Thumb Byz. Ztschr. 9, 231 ff. erschienen, und ich kann mich den Urteile, das diese vortrefflichen Kenner des Spätgriechischen über Wert und Bedeutung des Buches gefällt haben, im wesentlichen nur anschließen. Es ist nützlich als Sammlung eines reichhaltigen Belegmaterials für einen großen Teil der Erscheinungen auf dem Gebiete der Laut- und Flexionslehre, die das Neugriechische im Gegensatz zum Altgriechischen kennzeichnen, und ich zweifle nicht, daß es in diesen Jahren vielfach aufgeschlagen worden ist behufs erster Orientierung über das Aufkommen solcher Erscheinungen. Es hat weiter eine geschichtliche Bedeutung innerhalb der der Koine und den Anfängen des Neugriechischen geltenden Studien: es hat zum erstenmal mit vollem Nachdruck die Frage aufgeworfen und zu beantworten versucht, nicht nur wann, sondern auch wo in welchem Teile des weiten Sprachgebiets jene Veränderungen zuerst auftreten. Freilich ist dieser Versuch mit nicht zureichenden Mitteln unternommen und darum in der Mehrzahl der behandelten Fälle mangelhaft. Das liegt zum Teil an dem Stoffe selbst, der uns nicht oder noch nicht in genügender Ausdehnung bekannt ist, daß wir in der Lage wären auf eine so tief dringende Frage bündige Antwort zu geben. Zum Teil trägt doch aber auch der Verf. die Schuld: er hat das Material, das schon vor 5 Jahren zugänglich war und von ihm verwertet werden mußte, bei weitem nicht vollständig herangezogen, und er hat das, was er benutzt, längst nicht mit der erforderlichen Kritik daraufhin geprüft, wieweit es historisch wirklich beweisfähig ist. Er befindet sich in dieser Hinsicht in einer merkwürdigen Selbsttäuschung, wenn er S. XVIII der Einleitung bemerkt, absolute Vollständigkeit in den Belegen habe er um so weniger angestrebt, als er den Eindruck gewonnen habe, daß sich wohl die Beispiele für einzelne Erscheinungen, schwerlich aber die Zahl der Erscheinungen selbst vermehren lasse. Grade für die Ziele, die er sich in erster Reihe gesteckt hat — festzustellen, wann und wo die Umgestaltungen



zuerst platzgegriffen haben, und bei den lautlichen Neuerungen zu ermitteln, an welche Bedingungen sie im einzelnen geknüpft sind —, ist unter Umständen jedes Beispiel von Gewicht, und so ist denn D. in den angeführten Rezensionen für nicht wenige Punkte nachgewiesen worden, wie seine Formulierungen unhaltbar sind, weil er Belegstücke übersehen oder, wo er sie aufgenommen, nicht richtig eingeschätzt hat.

Es sei mir gestattet, meinerseits an ein paar Fällen, die von anderer Seite noch nicht zur Sprache gebracht sind, zu zeigen, mit welchen Mängeln D.'s Argumentation behaftet ist, warum also seine Schlußfolgerungen immer wieder mit Vorsicht aufzunehmen sind. S. 23 ff. sucht er wahrscheinlich zu machen, daß ngr. *κουλούρι πούκα πτερούγα* und dial. *κοι χρουόε* ihr *ou* direkt aus altgr. *u*, nicht erst durch die Mittelstufe *i* hindurch entwickelt haben: er bringt Beispiele für die Schreibung *ou* aus den letzten Jahrhunderten vor und den ersten nach Christo, findet, daß diese namentlich Kleinasien angehören, und schließt mit der Annahme, daß das *u* von den griechisch redenden Phrygern und Pamphyliern in das kleinasiatische Griechisch eingeführt worden sei und in einigen Wörtern von da zunächst ins alexandrinische Griechisch und dann weiter ins Gemeingriechische übergegangen sei. Um zu wirklicher Einsicht in die Geschichte des Wortes *κολλύριον* — *κόλλουριον* zu gelangen, scheint mir dergleichen unumgänglich, was D. verabsäumt hat: es sind die Belege für die Gellungen 'Kringel, Brezel' und 'Augensalbe' sorgfältig auseinanderzuhalten, es ist zu bedenken, daß auch die Hippokratischen Schriften allem Anscheine nach schon die Wortgestalt mit *-oup-* enthalten, dieser also vielleicht respektables Alter zukommt, es ist die Doppelheit im Zusammenhang mit dem sonstigen Schwanken zwischen *-up-* und *-oup-* in Schlußsilben zu betrachten, für das bereits Lobeck *Path. prol. 440* f. einiges zusammengestellt hat. Unter den letztgenannten Gesichtspunkt kann auch der Wechsel zwischen *Λαβυρον* und *Λαθουρον* als Beiname eines Ptolemäers fallen; die zweite dieser Formen ist nicht nur bei Strabon, sondern auch sonst bei Griechen und Lateinern überliefert (Strack *Dynastie d. Ptolem.* 145 Anm. 30). So lange über diese Vorfagen nicht Klarheit geschaffen ist, scheint es mir nicht gerechtfertigt, das *ou* von ngr. *κουλούρι* und *Λαθουρι* als rein lautmechanischen Sprossen des altgr. *u* hinzustellen. Von den Zeugnissen für *πούκα* sind "*Πούκαυον* auf einer Münze" und "*πούκαλον* in den Interpretamenta des Pollux", beide nach Hatzidakis, unverwendbar, weil über ihre Gewähr nichts feststeht; was "*πούκα* Alexand. Trall. 7, 295" soll, ist unerfindlich, da dies nach den Lexika 'saurer Wein' bedeutet, also ein ganz anderes Wort ist; die Lexika erklären es als das lat. *posca*; bleibt somit nur *Πούκαυον* Chron. Pasch. II 268, bei dem sich fragt, wie weit etwa die Rücksicht auf *Πούκακος* = lat. *Pinus* mitspielt. *χρουόε* in der Inschrift aus Pergamon vom Jahre 326,5 v. Chr. CIGr. I 3561, 18 scheint sicher zu stehen (trotz E. Schweizer *Gramm. d. perg. Inschr.* 77 und Dittenberger *Syll.* 155), da auch die neue Collation BCH. I 54 es gibt; da es in Pergamon ebenso vereinzelt ist wie in Attika das *χρουόε* einer christlichen Grabschrift CIA. III 1433, so hat gewiß G. Meyer recht, wenn er *Gr. Gr.* 2 S. 152 das *ou* beider Belege aus Assimilation erklärt (vgl. etwa späteres *ηρυε* für *ηρυε*); denkbar ist auch, daß es sich um nur graphische Vorwegnahme des *ou* handelt. Der andere Fall mit *ou*, den Dieterich Attika zuweist, *καθεδραύκατο* CIA. III 78 2,3. Jh. n. Chr., ist nicht attisch; hätte D. die Inschrift selbst und Ditten-



bergers Bemerkungen zu ihr angesehen, so hätte er gefunden, einmal daß sie auch noch καθιρπουαένου Z. 12 bietet, sodann daß sie von einem Lykier Xanthos stammt und mehrfache Einflüsse von dessen heimatlicher Mundart bzw. Schreibgewohnheit enthält und daß III 74. aller Wahrscheinlichkeit nach das Exemplar der gleichen Urkunde in recht attischer Orthographie, καθιρπυ- hat. Die Annahme erscheint unanstößig, daß die Griechen in Lykien zu der Zeit, der die Inschrift angehört, noch die urgriechische Aussprache des  $\alpha$  festhielten, die nachweislich einige Jahrhunderte zuvor, möglicherweise auch noch in der in Frage kommenden Epoche auf dem gegenüberliegenden Rhodos und in dem benachbarten Pamphylien bestanden hat. Von den vier weiteren epigraphischen Belegen D.'s stammen zwei, \*Ερουχία = Ερύχια (Amisos) und κοπειάκ = κοπίακ (Phönizien), aus Texten mit gänzlich verwilderter Schreibung; die beiden anderen, ούπερ und Φροβύριος, die aus Hamiltons Researches in Asia minor genommen sind, kann ich nicht kontrollieren. Wird jemand auf solche Testimonia hin eine Lautsubstitution für Kleinasien anzusetzen wagen? Und worauf stützt sich D. bei seiner Behauptung S. 260 wir finden im Phrygischen häufig  $\alpha$  statt gr.  $\upsilon$ ? Mir ist nichts dergleichen bekannt, im Gegenteil haben wir einige Anhaltspunkte dafür, daß im Phrygischen wie im Gemeingriechischen ursprüngliches  $\alpha$  über  $\eta$  zu  $\iota$  geworden ist, s. Thumb Griech. Spr. im Zeitalter d. Hellen. 139 ff., dem ich namentlich in der Deutung des jungphryg.  $\nu$  = gr.  $\upsilon$  im Gegen-satz zu KZ. 34, 86 f. beistimme. Die Namen aus pamphyliischen Inschriften aber, die D. nach G. Meyer anführt, Μουρακίω Κιδαρουόακ Διφορουόακ, beweisen doch nur, daß die Griechen, die in Pamphylien wohnhaft waren, das ursprüngliche  $\alpha$  beibehalten haben; sie teilen diese Eigenheit als Dorer mit den meisten, wenn nicht allen anderen Dorern, und auf die Sprachgewohnheiten der alleingesessenen pamphyliischen Bevölkerung läßt sich daraus keinerlei Rückschluß ziehen.

S. 91 f. wird für das 'hiatusfüllende'  $\gamma$  aus den beigebrachten Belegen Entstehung in Kleinasien und Ägypten gefolgert. Widerum sind die ältesten drei, von denen zwei auf Kleinasien entfallen, unbrauchbar, daß pamphyl. ἀγεθλα Collitz 1266, 24 = ἀεθλα sei, ist völlig unsicher und ebenso zweifelhaft, ob pamphyl. Νεγοπολις Coll. 1260 — wohlgerneht ein Personenname — das gr. Νεόπολις und nicht vielmehr die Gräzisierung eines barbarischen Namens darstellt. Und das  $\gamma$  von ἐλετριγύνα = ἀλετριγύνα, das von einer attischen (richtiger unteritalischen) Vase nach Kretschmer KZ. 29, 410 zitiert wird, hat dieser Autor selbst in der zweiten Bearbeitung des Gegenstandes, den Vaseninschriften, die D. auffallenderweise nicht benutzt hat, gewiß richtig als ein 'unvollkommenes oder beschädigtes Van' erklärt (S. 225). Damit sind aber alle Beispiele erledigt, die das parasitische  $\gamma$  in anderer Nachbarschaft als der eines  $i$ -Lautes zeigen, und D.'s Bemerkung, seine Entwicklung lasse sich zuerst vor dunklen Vokalen beobachten, verliert jeden Boden. — Warum S. 107 ff. in dem Abschnitt 'Wandel der Liquida' die jeweilig frühesten Zeugen, unter α Verschlußlaut die boiotischen Namensformen Σαρπηρυίς CGSept. 1 1379, Σαρπηρυίων ib. 1380 (5.—4. Jh. v. Chr.?), unter β Verschlußlaut + α das δαργυά des großen Gesetzes von Gortyn nicht erwähnt, in der Tabelle S. 137 nicht berücksichtigt werden, ist umsoweniger verständlich, als sie schon von W. Schulze in dem Aufsätze, auf den D. sich bezieht, KZ. 33, 232 ans Licht gestellt worden waren. Daß in der Beurteilung von δαργυά

Schulze recht hat gegenüber J. Schmidt Kritik d. Sonant 104. 117, erscheint zweifellos, wenn man erwägt, daß δραχμή ein Terminus ist, der zu seiner technischen Bedeutung 'ein gewisses Gewicht, eine gewisse Münze' durch Weiterentwicklung des ursprünglichen 'eine Handvoll' offenbar an einer bestimmten Stelle des Sprachgebiets gekommen und von da aus weiter verbreitet worden ist; der Ansatz zweier von Urzeiten her verschiedener Bildungen ist somit höchst unwahrscheinlich. — S. 206 ff. wird aus den Belegen für unregelmäßige Partizipia geschlossen, daß Ägypten in besonderem Maße an der Zerstörung der alten Formen und der Ausbildung der neuen beteiligt gewesen sei. Man wird aus dem von D. angeführten diesen Eindruck eigentlich wohl nur für das Fem. Part. Perf. Akt. auf -ουσα (μετῆλλαχούσης Pap. 157 v. Chr.) empfangen, grade diese Neubildung aber begegnet in nicht jüngeren Zeitaltern, was D. schon aus G. Meyer Gr. Gr. 1 643 hätte lernen können, auch in Syrakus in den Werken des Archimedes und in Delphi inschriftlich. Im übrigen leidet so gut wie alles, was in dem Buche über die führende Rolle Ägyptens bei den Umgestaltungen des alten Sprachguts gesagt wird, an mangelnder Würdigung des Umstandes, daß wir aus anderen Teilen der griechischen Welt den ägyptischen Papyri eben keine gleichartigen Sprachquellen zur Seite stellen können.

Im ganzen trifft, wie mir dünkt, auf Dieterichs Buch der Satz zu, qui trop embrasse, mal étreint. Er hätte bleibendere Ergebnisse erzielt, wenn er sich auf einen kleineren Ausschnitt — lokal oder grammatikalisch — beschränkt und diesen nach allen Seiten kritisch durchgearbeitet hätte. So muß er sich mit dem Ruhme zufrieden geben, der weiteren Forschung ein wichtiges Ziel deutlich gewiesen zu haben. Es zu erreichen wird in den nächsten Jahrzehnten, zumal nachdem inzwischen Thumb dargelegt hat, was sich heute in großen Zügen über Ursprung und Entwicklung der Koine sagen läßt, viel gewissenhafte Kleinarbeit notwendig sein. Es ist erfreulich zu sehen, daß schon manche fleißigen Hände an diesem Werke sind. Möchten sie nur nicht immer wieder an Lauten und Formen kleben bleiben, sondern auch der Syntax sich annehmen und vor allem der Geschichte der Wörter und ihrer Bedeutungen; auf diesem Felde ist systematisch lediglich erst ein Anfang gemacht worden in den Bibelstudien Deissmanns, und doch winkt gerade auf ihm die reichste Aushute, die allen beteiligten Interessen zugute kommen wird, der Interpretation der späteren Texte wie den Problemen der Herkunft der Koine und der Ausbildung des Neugriechischen.

Bonn.

Felix Solmsen.

Τερέπης Γ. Ν. Τά σύνθετα τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης. Athen Σακελλάριος 1902. (Βιβλιοθήκη Μυρααλή) τε', 957 S.

Das Werk ist die Neubearbeitung eines bereits 1880—1882 erschienenen Buches. Da mir dieses nicht zugänglich ist, so kann ich über das Verhältnis beider Bearbeitungen nichts genaueres sagen, aber daß der Verf. durchgreifende Änderungen vorgenommen hat, läßt sich auch ohne Einsicht in die erste Auflage feststellen: der Verf. hat mit peinlicher Gewissenhaftigkeit die in den letzten Jahren erschienene Literatur verwertet. Die Spezialliteratur über den Gegenstand hätte freilich kaum eine beträchtliche Vermehrung des Stoffes bedingt, da die

Arbeiten über Nominalkomposition des Griechischen und der verwandten Sprachen zu zählen sind, aber der Verf. hat auf Grund der älteren und neueren Arbeiten alle die lautlichen, flexivischen und etymologischen Fragen beleuchtet, die sich auf die in den Komposita vorkommenden Wurzeln und Wörter beziehen, so daß fast das ganze Gebiet der griechischen Grammatik und Wortbildung durchmessen wird. Der Verf. zeigt sich über die neuere Entwicklung der Sprachwissenschaft sehr gut orientiert und bespricht ihre Ergebnisse mit Verständnis; nur ab und zu, so in den einleitenden Bemerkungen, findet man noch die Spuren älterer, nunmehr überwundener Theorien über die Entwicklung der idg. Grundsprache.

Die Verquickung des Hauptthemas mit allen möglichen grammatischen Fragen beeinträchtigt freilich die Gesamtwirkung des Buches: unter der Fülle von nebensächlichen Dingen werden die leitenden Gedanken geradezu erdrückt, und das Werk hat so einen Umfang angenommen, daß er den Absatz desselben sehr gefährden würde, wenn es nicht, dank der Liberalität eines reichen Griechen, sehr billig wäre. Wer sich über die Komposition im Griechischen unterrichten will, findet in dem Buche eine Darstellung, die dem Thema nach allen Seiten gerecht wird und den Stoff wohl völlig erschöpfend zusammenfaßt.

Marburg.

Albert Thumb

Gillieron J. et Edmont E. Atlas linguistique de la France. Paris Champion 1902 et suiv., in-folio. 25 fr. le fasc. de 50 feuilles.

L'Atlas linguistique de la France de MM. Gillieron et Edmont est une œuvre monumentale à tous égards: par le format, par le nombre des cartes, par la quantité des lieux explorés, par la masse des renseignements fournis. Il laisse loin derrière lui tous les essais du même genre, plus ou moins étendus, qui ont été faits soit déjà en France soit sur d'autres domaines, tant par la richesse de documents qu'il présente que par la méthode employée pour les recueillir et les présenter au public.

Les investigations ont porté sur 639 villages, et l'atlas comprendra environ 1800 cartes, c'est-à-dire des renseignements sur 1800 mots, locutions ou petites phrases. Il n'a encore paru que 376 cartes, mais cela suffit amplement pour se faire une idée de ce que sera l'ouvrage complet et pour se rendre compte de ses défauts et de ses qualités.

Les auteurs ont pris une peine infinie pour se constituer une méthode irréprochable, et c'est précisément là qu'ils ont commis les erreurs les plus graves.

Pour être sûrs que tous les documents fussent recueillis partout de la même manière, pour qu'il ne pût se produire aucune disparité, les deux collaborateurs ont décidé que tout le travail d'investigation et d'enregistrement serait fait uniquement par M. Edmont. C'est M. Edmont seul qui pendant quatre ans a parcouru la France dans tous les sens, allant avec son questionnaire dans tous les villages déterminés à l'avance, posant les interrogations et recueillant les réponses. Que les explorations fussent faites partout de la même manière, d'une manière convenue à l'avance, et qu'une seule et même oreille reçût toutes les impressions, l'idée était excellente en théorie. Il est évident en effet que deux reproductions phonographiques ne peuvent pas être comparées et mises

sur le même plan, si l'une a été obtenue par un instrument excellent et l'autre par un détestable. Mais M. Edmont n'est pas un fonographe. Il jouit certainement d'une oreille délicate et bien exercée; mais c'est un fonographe intelligent, c'est-à-dire qu'il n'entend pas ou entend mal quand il ne comprend pas. Originaire de l'Artois, il a tout lieu de croire que pour la région picarde et normande ses données sont rigoureusement exactes; mais quand il débarque dans l'extrême est ou dans l'extrême sud, par exemple en Franche-Comté ou en Béarn, il est évident qu'il doit trouver là des groupements de sons tellement nouveaux ou étranges pour lui que son oreille en est affolée, des vocables tellement inconnus de lui qu'il se demande s'il a bien entendu. Alors, quand il sent sa perception suffisamment nette pour qu'il se résolve à la fixer par l'écriture, comme sa notation est très précise et très délicate, il a grand chance pour que les nuances qu'il indique, c'est-à-dire en particulier ce qui concerne l'intensité relative des sons et leur timbre, soient souvent fausses. Prenons quelques exemples. M. Edmont arrive dans le Doubs à Saint-Hippolyte (n° 53), s'adresse à une vieille femme et lui demande comment s'appelle le village en patois; après la réponse il inscrit *sê pôle*. Ce n'est certainement pas ce qu'on lui a dit. Il a noté avec beaucoup de soin, comme on le voit, et avec une très grande exactitude le timbre et la quantité des voyelles ainsi que la place de l'accent. Mais il a quelque chose de plus important qui lui a échappé: avant le *p* il a un *i* chuchoté qu'il n'a pas perçu. Cependant il n'y a personne dans le pays qui n'ait conscience de le prononcer ou, quand il écoute, de l'entendre. Sans doute il est très difficile, quand on n'est pas prévenu, de percevoir un *i* chuchoté; pourtant M. Edmont, qui a évidemment l'oreille affinée, aurait pu sentir que le *t* de *sê* est essentiellement explosif, et être averti par là qu'il tombait sur une voyelle. Seulement il a cru qu'il avait perçu très nettement du premier coup et il n'a pas voulu faire répéter.

Au même endroit il a noté *led* pour 'clou' (carte 304) et *sulâ* pour 'clouer' (c. 305). Tous deux sont faux: c'est *zô* et *eulâ*. Il a rendu 'sous un arbre' (c. 51) par *dô* *î* *bô*; en réalité c'est *ddô*, avec un premier *d* unplosif qu'il n'a pas entendu parce que ce son au commencement d'un mot lui est inconnu. Pour 'abeille' (c. 1) il a noté *mâteê*; au contraire l'*ê* est extrêmement bref; seulement il est très intense: c'est ce qui a induit M. Edmont en erreur. La carte 68 nous donne *épên byê* 'aubépine'; le premier *e* est fermé, cf. *bêt* (c. 129); c'est d'ailleurs *bêt* avec un *e* fermé long. Pour le mot 'baril' (c. 113) il a entendu *nêê*; le timbre de la voyelle finale est faux; c'est un *é* fermé. Il aurait pu en être averti par *bê*, *bê* (c. 117), *lêê* 'lait' (c. 195), *adrê* 'cerveau' (c. 219), *teêê* 'château' (c. 252), etc. Seulement les auteurs se sont imposé pour principe de ne jamais interpréter ce qu'ils avaient entendu, et de ne jamais le corriger en comparant un mot à un autre; nous nous garderons de leur en faire un reproche; au contraire, nous ne saurions trop les en louer, car quelle confiance pourrait-on accorder à leurs renseignements s'ils les avaient eux-mêmes falsifiés? Mais tout en leur adressant cet éloge nous devons indiquer que dans beaucoup de cas ils ont mal entendu.

Pour la place de l'accent les erreurs ne sont pas moins profondes ni moins nombreuses. C'est surtout dans le midi qu'elles apparaissent



Ainsi, pour nous borner à un patois, ils nous donne à Bagnères de Luchon (n° 699) l'accent sur l'initiale dans *gānūlā* 'aboyer' (c. 2), dans *ā dhyēcūt* 'à l'abri' (c. 4), dans *krēmṗā* 'acheter' (c. 6), dans *kē s ājēnūlērṗōn* 's'agenouilleraient' (c. 10), dans *āpēte* 'agneau' (c. 11), dans *hīṣū* 'aiguillon (de guêpe)' (c. 15), dans *ānō sfrkē* 'aller chercher' (c. 22), sur l'avant-dernière dans *āhyqīlā* 'aiguiser' (c. 16), dans *ā l ābrēfūr* 'à l'abreuvoir' (c. 3), etc. Il est inutile de poursuivre; dans tous ces mots l'accent est sur la finale. D'où viennent ces erreurs? Dans certains cas il a confondu l'accent de auteur avec l'accent d'intensité; ainsi dans *āpēte*, qui faut lire *āpēte* avec un *e* ouvert, *hīṣū* qu'il faut lire *hīcūs* avec un *e* et une résonnance gutturo-nasale après la voyelle nasale. D'autres fois c'est un accent secondaire qu'il a pris pour l'accent principal, ainsi dans *gānūlā*, qui ne signifie d'ailleurs pas 'aboyer', mais 'pousser des gémissements plaintifs', dans *ā dhyēcūt* 'litt. au sec', qui est coupé d'une façon bien bizarre, il faut lire *ādyj dēcūt* avec accent secondaire sur *e* et accent d'intensité principal sur *ā*. Le mot *āhyqlā* s'explique de la même manière quand on sait que M. Edmont a demandé 'aiguiser la faux' qui se dit *āhyqlā* 'd *dqf*, avec l'accent principal sur *dqf* et un accent secondaire sur *-hya-*; mais comme il ne nous donne que *āhyqlā* isolé, cette forme est par le fait fautive — c'est toujours *āhyqlā* avec l'accent principal sur la finale et un accent secondaire sur l'initiale. La forme *kē s ājēnūlērṗōn* est tout-à-fait fautive: on dit *kē s ājulyaryṗn*. Enfin *ā l ābrēfūr* est le mot français nullement patoisé: on en aurait fait régulièrement *adj abreufūr*, mais cela ne se dit pas. On pourrait employer *abewradé*; mais on dirait plutôt "il a mené les bœufs boire".

Ces erreurs d'accentuation tiennent donc à différentes causes. Il y en a une autre que l'on devinera si l'on remarque qu'elles se présentent surtout dans le midi et particulièrement pour les mots qui ne sont pas les correspondants exacts du mot français, du mot de la question, c'est-à-dire pour ceux qui sont neufs pour M. Edmont et qu'il ne comprend pas à première audition. Voici ce qui a dû se passer. Il s'en va par exemple à Agde (n° 778) et demande comment se dit 'arroser'; on lui répond *azagg*, M. Edmont qui ne connaît pas le mot et croit ne pas avoir compris fait répéter. Le secrétaire de la mairie, pour bien lui faire comprendre, prononce alors toutes les syllabes avec intensité, et comme il n'est pas capable de soutenir le même effort pendant trois syllabes, M. Edmont entend et enregistre bravement *āzāgd*<sup>1)</sup>, — et voilà de quoi démontrer que dans la moitié de la France l'accent d'intensité est sur l'initiale, conclusion qui vaudra à peu près celle de l'Anglais qui avait découvert que toutes les françaises sont rousses.

Comment pouvait-on éviter ces inconvénients? Rester quinze jours ou un mois dans chaque village pour s'y faire l'oreille et s'habituer au vocabulaire était matériellement impossible. Il en serait résulté des dépenses que personne n'aurait pu supporter, et surtout, tandis qu'on a mis quatre ans pour rassembler ces matériaux et qu'il en faudra dix pour les publier entièrement, il aurait fallu trente ans rien que pour les

1) Le phénomène a pu se produire aussi sans que M. Edmont fit répéter, dans les cas où son interlocuteur a cru bon de lui-même de mettre en relief tous les éléments d'un mot.



réunir. Le seul moyen praticable et pratique était de dresser, au lieu du seul M. Edmont, une équipe de personnes chargées de recueillir les formes. On aurait eu soin de tirer chacune d'elles de la région qu'elle était chargée d'examiner, et cinq ou six auraient suffi : M. Edmont pour le nord et le nord-ouest, un autre pour le nord-est, un autre pour le sud-est, un autre pour le sud-ouest et un autre pour le centre. Sans doute certains auraient mieux recueilli que d'autres, mais le résultat total eût été meilleur que celui qu'on a obtenu. Un homme de la région n'aurait pas passé, au moins sans avertir, des contre-sens grossiers, comme celui qu'on a fait à Saint-Hippolyte sur la frase "son séjour fut bien court". On a compris "[son] ses jours furent bien courts *se djé* (et non *djé*) *se ū bō kū*", ce qui ne veut rien dire à proprement parler dans ce patois, mais pourrait signifier à la rigueur "il n'a pas vécu longtemps".

M. Edmont s'est adressé trop souvent à des instituteurs, à des secrétaires de mairie ou à des greffiers de justice de paix, et on comprend bien qu'il n'ait pas pu faire autrement; il fallait des personnes suffisamment intelligentes pour se rendre compte de ce qu'il voulait, et d'autre part sachant assez le français pour comprendre les questions et pouvoir les traduire. Mais précisément ces gens-là savent trop de français pour parler purement leur patois. C'est même eux qui ôtent la saveur des patois parce qu'en les parlant ils introduisent continuellement des mots et des tours français à peine déguisés. Bien des fois un interrogateur du pays aurait pu s'adresser à des personnes sachant moins le français ou ne le pratiquant pas, et obtenir comme réponse un patois plus authentique. Il aurait pu dans mainte circonstance ne pas poser la question en français; étant souvent capable de converser avec son interlocuteur, il aurait pu aussi amener la réponse dans la conversation, au moins pour les cas délicats, pour ceux où sa connaissance de la langue lui faisait sentir que la réponse risquant d'être du français. Car la question posée en français appelle immédiatement comme réponse le mot ou la frase française patoisée, et comme M. Edmont ne revient pas sur une même question, qu'il a peur d'extorquer une réponse qui ne venait pas spontanément, qui n'était pas une traduction de premier jet, il en résulte qu'il y a telle carte dans laquelle les deux tiers des réponses sont du français patoisé. Il est parfois intéressant de savoir de quelle manière tel mot français se patoise à tel endroit, mais combien il le serait davantage d'avoir la forme indigène! Le principe de ne vouloir que la première inspiration de l'interrogé serait excellent si la question n'était pas posée en français et s'il n'était pas soumis à l'influence de cette question. Mais dans les conditions où se trouvait M. Edmont, il n'aurait pas été mauvais de chercher à "extorquer" la forme patoise. Jetez un coup d'œil sur la carte 22 "aller chercher", pour maint village M. Edmont nous donne deux formes, sans doute parce que son interlocuteur les lui a fournies simultanément; mais comme son principe n'est pas de demander une seconde réponse lorsqu'il en tient une première, souvent la seconde n'est pas venue parce qu'il n'a rien fait pour la suggérer, et c'est souvent cette seconde qui eût été la meilleure, ou même la seule bonne.

Que faut-il conclure de toutes ces critiques? Serait-ce que tout cet immense travail est vain? que ces cartes sont franchement detes-

tables? qu'elles ne sont tissées que d'erreurs et qu'on ne saurait les utiliser sans s'égarer sans cesse? Nullement; elles ont des défauts, comme toute chose, mais elles ont aussi des qualités et ces dernières l'emportent. Nous avons tenu à mettre d'abord le lecteur en garde contre les défauts, parce que l'œuvre du critique doit consister avant tout à dire ce que l'on trouve dans un ouvrage et ce qu'il n'a faut pas chercher. On connaît le proverbe: "La plus belle fille du monde"... il s'applique parfaitement à notre atlas. Ce qu'il n'a pas et qu'il ne faut pas lui demander, c'est la certitude pour un fait *individuel*. Ainsi une carte comme "ou ailleurs" (19) ne prouve pas que le mot "ailleurs" n'existe pas là où il est rendu par "autre part" ou quelque locution équivalente. Elle ne prouve pas davantage qu'il existe autrement du moins que comme mot français patoisé et souvent patoisé uniquement pour la circonstance là où on le donne. La carte 3 "il mène les bœufs à l'abreuvoir" est peut-être encore plus frappante à cet égard; cette locution est rendue tantôt par "à l'abreuvoir", tantôt par "à la fontaine", à la conque, au "neou", à l'auge, à l'eau, à la mare, au ruisseau, à la rivière" ou même par "il mène les bœufs boire". Quelques-unes de ces traductions sont rigoureusement équivalentes de "à l'abreuvoir", d'autres ne sont que des approximations plus ou moins lointaines et dénuées de tout intérêt; mais ce qu'il nous importe de noter ici, c'est que là où "à l'abreuvoir" est remplacé par une autre locution, rien ne prouve qu'il n'existe pas, et là où il apparaît lui-même rien ne prouve qu'il existe réellement, comme nous l'avons vu tout à l'heure pour Bagnères de Luchon. Ce que l'atlas ne fournit pas non plus, c'est la forme exacte d'un mot donné, avec sa prononciation rigoureuse, le timbre de ses voyelles, son accentuation, le nombre ou la constitution de ses syllabes. Quoique dans un très grand nombre de cas la transcription soit excellente et strictement juste, on n'en peut jamais être sûr *a priori*. Mais tous ces défauts sont en somme peu de chose en comparaison de ce que les cartes offrent en abondance et qu'on peut leur demander sans crainte.

Voulez-vous savoir quels sont les différents vocables que possède le domaine français pour désigner tel objet ou pour exprimer telle action? vous y trouverez des indications précieuses; ce ne sont que des indications qu'il faudra toujours vérifier dans le détail, mais ces indications, jusqu'à présent, on ne les avait pas. On possédait, c'est vrai, un très grand nombre de vocabulaires patois, mais pour la plupart si incomplets et si mal faits qu'ils étaient souvent inutilisables. Il y en a dans lesquels on n'a jamais trouvé ce qu'on a pu avoir la mauvaise inspiration d'y chercher. De plus il fallait passer sans cesse de l'un à l'autre et souvent feuilleter quatre rayons de bibliothèque pour n'aboutir à aucun résultat. Tandis que notre atlas réunit dans une même carte tout ce qui concerne un mot ou une locution, et le nombre des villages sur lesquels il nous renseigne est dix fois plus considérable que ceux dont nous parlent tous les vocabulaires réunis. Telles sont les cartes 21 'ajonc', 54 'arc-en-ciel', 68 'aubépine', 70 'auge', 112 'bardane', 156 'bouillie', 214 'cerneil', 267 'chenille', 278 'chendant', 281 'chiffon', 298 'courage', 319 'copeaux', 347 'crécelle', 375 'cuve'. Quelques-unes sont incomplètes, ce qui ne prouve pas toujours l'absence d'un mot dans le patois, mais est dû souvent à l'ignorance individuelle de la personne interrogée; elles sont intéressantes néanmoins par la variété des formes

obtenues et la diversité des dénominations, même quand certaines ne sont pas des traductions rigoureusement exactes.

Veut-on déterminer le domaine d'un vocable? La carte 6 'acheter' donne celui du mot *acheter* et celui du mot *krumpa*. Elle ne permet de les délimiter qu'en gros et d'une manière approximative, car il s'agit d'un terme de commerce, d'un mot voyageur. D'une part *acheter*, qui est connu partout, nous est donné dans certaines parties du midi où *krumpa* existe à côté de lui: mais il est facile de déterminer dans le midi là où *acheter* est emprunté au français, car il s'agit le plus souvent de régions dans lesquelles *c* devant *a* ne devient pas *ch* (cf. *infra*, p. 19-20), le traitement de *c* devant *a*. D'autre part \**kumpra*, qui serait régulier en divers endroits, ne se présente dans aucun village, la forme *krumpa* s'est répandue partout, ce qui est intéressant pour l'histoire de la métatèse et de l'extension des mots voyageurs. La limite entre *krumpa* et *acheter* apparaît dans les départements de: Gironde, Lot-et-Garonne, Dordogne, Lot, Cantal, Lozère, Gard, Vaucluse, Basses-Alpes. Les *acheter* qu'on trouve plus au sud, sauf les *akata* des Alpes-Maritimes, sont empruntés au français. Cette indication demanderait à être vérifiée dans le détail, mais on voit combien elle est déjà précieuse et précise.

La carte 74 'aune' est malheureusement incomplète; néanmoins elle montre nettement que le mot *aune* n'existe nulle part au sud d'une limite qui semble se trouver dans les départements de: Vosges, Haute-Marne, Côte-d'Or, Yonne, Cher, Indre, Indre-et-Loire, Vienne, Deux-Sèvres, Maine-et-Loire, Loire-Inférieure. Ce qui fait qu'en somme le mot *cerne* occupe les deux tiers de la France. Au nord de cette limite nos renseignements sont très incomplets, mais il y a grand chance pourtant que le mot *aune* y règne seul. On sait que *aune* est d'origine latine et *cerne* d'origine celtique.

La carte 81 'lavoine' détermine les domaines de *avoine* et *sivado*: la limite est dans les départements de: Gironde, Dordogne, Corrèze, Puy-de-Dôme, Loire, Ardèche, Drôme, Isère, Hautes-Alpes.

Avec les cartes consacrées au verbe 'aller', ce n'est plus seulement sur la lexicologie, mais aussi et surtout sur la morphologie que nous trouvons des renseignements précieux. Ces cartes sont au nombre de 11 (22 à 32). La carte 22 'aller chercher' détermine nettement le domaine de *aller* et celui de *'ana*'. La limite apparaît dans les départements de: Gironde, Charente, Haute-Vienne, Creuse, Allier, Loire, Ardèche, Drôme, Hautes-Alpes. La carte 27 'nous allons' confirme en grande partie la carte 22: mais elle présente un autre intérêt: elle marque les domaines où l'on se sert à la première personne du pluriel de *aller*, de *'ana* ou de *nadere*. Dans le domaine de *'ana*', *nous nous* est exclusif au sud-ouest, la limite se trouvant dans les départements de: Gironde, Lot-et-Garonne, Gers et Haute-Garonne. Dans le domaine de *'aller'* *nous nous* est dominant dans tout l'est (du nord au sud). Il y a en outre une sorte de traînée précisément sur la limite des deux domaines, dans les départements de: Charente (infinitif *ana*), Dordogne (inf. *ana*), Haute-Vienne (inf. *ana*), Creuse (inf. *ana*), Puy-de-Dôme (inf. *ana*), Allier (inf. *ana* et surtout *aller*), Loire (inf. *aller*); c'est là qu'elle joint le domaine où *nous nous* est dominant (inf. *aller*). On y rencontre aussi quelques petites contradictions insignifiantes, qui peuvent tenir à ce que l'interrogé a été influencé par la question, ou à toute autre cause. Mais c'est là

du détail, et, nous le répétons, le détail est toujours à vérifier, cela n'empêche pas l'indication générale d'être d'une certitude absolue.

La comparaison de la carte 24 'tu vas' avec 23 'je vais' est importante pour déterminer la différence entre la première personne de ce verbe et la deuxième, là où il y en a une. — Elle présente aussi un danger, au moins pour une région, le nord-est de la Franche-Comté et la partie suisse qui y est contiguë. La ce n'est pas 'tu vas tomber' qu'on a répondu, mais 'tu ~~vas~~ tomber'; car dans cette région c'est *rouloir* qui sert d'auxiliaire pour former le futur périfrastique. Il aurait peut-être été prudent d'avertir le lecteur. Une fois prevenu, il pourra tirer sur ce point grand parti d'une comparaison avec la carte 25 'ou vas-tu?'; car il faut rendre cette justice aux auteurs que là où ils ont prévu ou senti une difficulté, ils n'ont pas craint de faire une nouvelle question et de nous donner une carte de plus, c'est-à-dire une série de renseignements complémentaires.

Si les cartes qui concernent ce verbe 'aller', l'un de ceux dont la conjugaison est la plus torturée et le plus complexe, sont nombreuses, il n'y en a pas qui fassent double emploi. Chacune ajoute aux autres des indications intéressantes qui lui sont propres. Ainsi la carte 32 'ils sont allés' nous montre non seulement dans quelles régions on dit *ils sont allés* (resp. *anats*) et dans lesquelles *ils sont allé* resp. *anats*, mais encore celles, et elles sont nombreuses, où cette locution est remplacée par *ils ont été* et même *ils sont été*, et celles dans lesquelles cette dernière est remplacée par *ils sont aus*, qui sont d'une manière générale celles où *j'ai été* se dit *je suis eu*, tandis que *j'ai eu* est resté *j'ai eu*. Cependant cette carte laisse un desideratum comme plus au la carte 22: dans beaucoup d'endroits il y a deux ou même trois manières de dire 'ils sont allés'; l'auteur n'en donne jamais qu'une. Il a eu peur d'en susciter une qui ne fût pas spontanée, et théoriquement il a eu raison, mais cela ne nous empêche pas de regretter l'absence des autres.

Passons à la phonétique. Les cartes 21 à 26 'je vais, tu vas, où vas-tu?, va', 74 'aune', permettent de déterminer le domaine du changement de *v* initial en *b*. Il a sa limite dans les départements de Gironde, Dordogne, Corrèze, Cantal, Lozère, Gard, Hérault. Il n'y a pas de *v* initial pur au sud de cette limite. Dans tout le reste du domaine on ne trouve que *v*. Ces 6 cartes ne sont d'ailleurs pas rigoureusement d'accord entre elles. A Hostens (Gironde, n° 653) elles nous donnent *bâo, bas, bäs, bâ, béré*; à Seyches (Lot-et-Garonne, n° 636) *bâo, bâ, béré*; à Issigeac (Dordogne, n° 626): *bâ, râ, bâ, béré* (pas de réponse pour 'aune'); à Souillac (Lot, n° 618): *bâ, râ, bâ, béré*; à Larche (Corrèze, n° 617): *bâ, bâ, bâ, bâ, béré*; à La-Roche-Canillac (Corrèze, n° 710): *bâ, bâ, bäs, bâ, béré*; à Beauheu (Corrèze, n° 711): *bâ, râ, bâ, béré*; à Villefort (Lozère, n° 822): *bâ, bâ, bäs, bâ, béré*; à Sumène (Gard, n° 840): *bâ, râ, bâ, bâ, béré*; à Uzès (Gard, n° 852): *bâ, bâ, bâ, bâ, béré*. À Lodève (Hérault, n° 758) *bâ, bâ, bâ, bâ, béré* (pas de réponse pour 'aune'); à Frontignan (Hérault, n° 779): *bâ, bâ, bâ, bâ, béré*. A qui bon relever toutes ces contradictions? Parce que nous avons appuyé tout à l'encre sur les défauts que nous trouvons dans l'Atlas et qu'il n'est que juste maintenant de mettre en relief les qualités éminentes qu'on y rencontre. Signaler ces contradictions ou plutôt ces désaccords, c'est faire le plus bel éloge du travail de MM. Gillieron et



Edmont. Ils nous ont annoncé qu'ils ne jugeaient ni ne corrigeaient jamais une forme, mais nous la donnaient toujours telle que M Edmont l'a entendue; nous avons ici la preuve qu'ils ont rigoureusement tenu parole. C'est cette probité scientifique qui fait la haute valeur de leur atlas, qui sans cela n'en aurait aucune. Suivez sur la carte les numéros que nous venons de noter et vous verrez qu'ils se trouvent tous sur la limite des deux domaines. C'est qu'à la limite la prononciation est un peu indécise, ce n'est ni *h* ni *c* et il suffit d'un léger changement syntaxique pour que le son devienne nettement *h* ou nettement *c*. Il y a encore autre chose que l'on peut observer pour le point qui nous occupe: dans les départements du Gers, des Landes, des Hautes et des Basses-Pyrénées, une des 5 cartes, la carte 26 'le chasseur, va' nous donne un son intermédiaire *h* à Riscle (Gers, n° 676), à Sarrac (Hautes-Pyrénées, n° 688), à Gerde (Hautes-Pyrénées, n° 696), à Grenade-sur-Adour (Landes, n° 675), à Pouillon (Landes, n° 683), à Aas (Basses-Pyrénées, n° 693) et à Nay (Basses-Pyrénées, n° 694). Il faut dire d'abord que dans cette région le *h* n'a jamais une occlusion aussi forte que notre *h* français, mais surtout il faut s'empreser de remarquer que dans ces 7 villages ce *h* vient après une voyelle, c'est-à-dire qu'il n'est ni à l'initiale absolue ni après consonne, il est intervocalique. A ce propos nous regrettons que lorsque l'auteur a recueilli un mot dans une phrase, il ne nous ait pas dit à chaque fois si c'était une voyelle ou une consonne qui le précédait.

Pour le traitement de *s* implorif la carte 252 'château' fournit d'excellents renseignements: l'*s* a totalement disparu au nord (sauf dans la Belgique orientale) jusqu'à une limite qui apparaît dans les départements de: Gironde, Dordogne, Corrèze, Puy-de-Dôme, Haute-Loire, Ardèche, Drôme, Hautes-Alpes. L'*s* est encore intact dans le sud jusqu'à une limite qui se trouve dans les départements de: Gironde, Lot-et-Garonne, Lot, Tarn, Aveyron, Cantal, Haute-Loire, Ardèche, Drôme, Hautes-Alpes. Dans les départements qui sont sur la limite on rencontre les phases de l'évolution de *s* entre l'*s* pur et zéro, particulièrement *z* dans le Lot-et-Garonne, la Dordogne, le Tarn, et *h* dans la Dordogne, le Lot, la Corrèze, l'Aveyron. Cette carte est confirmée et complétée par la carte 129 'bêtes' qui nous montre en outre (l'entourage n'étant pas exactement le même) la phase *y*, surtout dans la Dordogne, la Haute-Vienne, la Creuse et la Corrèze.

Examinons encore le traitement du *c* initial ou appuyé devant *a*. Il reste *k* dans la région normanno-picarde et dans le midi. D'après la carte 250 'chat', la première aire comprend la Normandie, la Picardie, l'Artois, la Flandre et la partie de la Belgique située au nord de la Flandre française, pour être plus précis, il faut retrancher de ce domaine le sud du département de la Manche, l'Orne le sud de l'Eure, le sud-est de la portion de Picardie comprise dans le département de l'Aisne, — et d'autre part il convient d'y ajouter au nord-ouest de l'île de France le département de l'Oise sauf le sud et le sud-est. La seconde limite apparaît dans les départements de: Gironde, Dordogne, Corrèze, Cantal, Aveyron, Gard, Ardèche, Vaucluse, Basses-Alpes. Le domaine du *c* est compris entre ces deux limites, mais ne remplit pas tout l'intervalle: il commence immédiatement au sud de la région normanno-picarde pour s'étendre jusqu'à la frontière belge, embrasser la Lorraine moins l'est du département des Vosges, la Haute-Saône moins le sud-est, l'ouest et



le centre du Doubs, le nord-ouest du Jura, la Saône-et-Loire moins le sud-ouest, l'Allier avec une trainée au nord-est du Puy-de-Dôme, au centre de la Loire et au sud du Rhône, le nord-ouest du Puy-de-Dôme, le nord de la Creuse, le nord de la Haute-Vienne, la majeure partie de la Charente (nord, ouest, sud), le nord-est de la Gironde et toute la Charente-Inférieure. En dehors de ces trois aires, on trouve tous les degrés de palatalisation et de chuintement, *tj, tc, tcy* en Belgique, *tj, te, ts, tç, s* en Franche-Comté et dans la Suisse romande, *ts, st, s, f* en Savoie, et ainsi de suite en allant vers l'ouest pour s'arrêter à la frontière occidentale de la Dordogne ou l'on a *s* dental. Cette carte pourrait servir à délimiter aussi la région dans laquelle *a* tonique entravé devient *ä* (d'une manière générale tout le nord-est), et celle où la sourde initiale du mot 'chat' est devenue sonore (sud-ouest et Provence). Mais sans nous attarder aux questions étrangères, jetons un coup-d'œil sur les autres cartes qui confirment le traitement de *ca*; c'est 'château' (n° 252) qui montre que la trainée de *e* signalée au centre de la Loire et au sud du Rhône se poursuit dans l'ouest, le centre et jusqu'au sud de l'Isère. D'autre part ce mot apparaît avec *e* dans presque toute la Normandie. Cette même carte nous donne, outre le traitement de *e* implosif, ou plutôt de *as* devant consonne, l'évolution si curieuse et si variée du suffixe *-ellu*. La carte 170 'branche' confirme le traitement de *ca* initial par celui de *ca* appuyé; elle donne en outre le traitement de *an* entravé. Puis c'est 'changer' (n° 280), dont le *e* occupe le même domaine en Normandie que celui de *château* qui nous donne par surcroît le traitement de *by*, et nous fait connaître en outre le résultat de la dissimilation du produit de *e* devant *a* par celui de *by* par exemple dans la Côte-d'Or (16, 8), la Nièvre (106, 5, 4), le Cher (101), l'Allier (800, 802, 803), la Saône-et-Loire (7), le Puy-de-Dôme (801), l'Isère (942, 950), etc. Il est intéressant aussi de constater que ce mot voyageur (terme de commerce) a pénétré avec son *k* bien avant dans le domaine de la chuintante vers l'est de la Belgique, et d'autre part qu'il est descendu avec sa chuintante jusqu'aux Pyrénées et à la Méditerranée dans le domaine du *k*.

Mais nous ne pouvons pas tout signaler: sur les 376 cartes actuellement parues, il y en a près de 70 qui fournissent des renseignements sur l'évolution de *e* devant *a*.

Les exemples que nous avons cités suffisent pour montrer ce qu'on trouve dans cet atlas: toute la phonétique, la majeure partie de la lexicologie et l'essentiel de la morphologie. Ce n'est pas tout, car par endroits il y a de petites phrases ou des membres de phrases, qui peuvent fournir aussi des données syntaxiques<sup>1)</sup>. Il y a quantité de mots non populaires dont nous n'avons rien dit et qui présentent parfois d'utiles indications sur la manière dont les mots empruntés ont été patoisés. L'onomastique non plus n'a pas été oubliée. Outre la carte qui donne le nom patois des villages explorés et celui de ses habitants, il y a des cartes de noms propres de personnes (prénoms), ce qui peut être fort utile, bien que trop souvent la réponse ne donne que la forme française.

Les renseignements fournis, nous l'avons vu, doivent être surtout considérés comme des indications générales, bien qu'elles arrivent souvent

1) M. Gillieron dans son introduction emploie à tort 'syntaxique' au sens de 'syntaxique'. Les deux mots n'ont pas la même valeur.

à une grande précision dont nous avons essayé de déterminer le degré. Quand la publication sera achevée, et nous faisons des vœux pour qu'elle le soit promptement, nous essaierons de montrer quel est le degré de précision des données individuelles en examinant s'il est possible d'en tirer l'état d'un patois isolé pris au hasard et d'en reconstituer l'histoire.

En attendant et quoi qu'il en soit de ce point que nous réservons, l'impression qui se dégage de l'ensemble est celle d'une documentation immense et d'une richesse illimitée. Malgré ses défauts, c'est une œuvre magistrale qu'on ne saurait trop admirer ni trop consulter. Il serait à souhaiter qu'il parût bientôt des œuvres semblables pour les autres pays de l'Europe et tout d'abord pour le domaine germanique.

Montpellier.

Maurice Grammont.

**Meyer E. H.** *Mythologie der Germanen*. Gemeinfaßlich dargestellt. XII u 526 S. 8°. Straßburg K. J. Trübner 1903. Geheftet 8 M., gebunden 10 M.

An populären germanischen Mythologien, an großen und kleinen, selbständigen und wiedererkennenden, ist wahrlich jetzt kein Mangel mehr, und dem Laien mag es manchmal schwer fallen, aus der Menge des Gebotenen das Richtige zu wählen, zumal auch auf dem Gebiete der Kritik sich die Decadence recht merklich macht und subjektive Voreingenommenheit einerseits, Unkenntnis andererseits nicht die Führer, aber die Verführer der böcherkaufenden Laien sind. Gewiß ist die Mythologie eine Wissenschaft, deren literarische Erscheinungen sich sehr schwer rein objektiv beurteilen lassen, da bei der Zerrissenheit und Unzulänglichkeit des Quellenmaterials die subjektive Kombination immer eine Rolle gespielt hat und spielen wird. Gleichwohl ist es möglich, auch mythologischen Werken und wie im vorliegenden Falle populären mythologischen Gesamtdarstellungen gegenüber einen leidlich objektiven Standpunkt einzunehmen, wenn wir uns die Fragen vorlegen: 1. wie beherrscht der Verfasser das Quellenmaterial? 2. wie muß die Form seiner Darstellung auf den Leser wirken? und 3. haben Darstellung und Kombination die Wahrscheinlichkeit des Zeitgeistes und der Volksseele die sie schildern, für sich oder leiden sie an inneren Schwächen? E. H. Meyer ist wie sein Freund Mannhardt unter steter Beschäftigung mit den Glaubensvorstellungen unserer Vorfahren ergraut. Durch die Neubearbeitung der Grimmschen *Mythologie* machte er sich den Stoff eigen, den Jakob Grimm während eines rastlosen Lebens aufgehäuft hatte, und seine *'Germanische Mythologie'* (1891) zeigt, wie er selbst ununterbrochen weiter alle neuen Funde und Errungenschaften zusammengetragen hat. Die *'Indogermanischen Mythen'* (1883, 1887) legen Zeugnis von seinen Kenntnissen in der indischen und griechischen Literatur ab, die auch im vorliegenden Werke vielfach verarbeitet sind, denn allerorten finden sich Ausblicke auf den indogerm. Mythos. So beherrscht tatsächlich E. H. Meyer das Quellenmaterial zu einer germanischen Mythologie wie wohl keiner der Mitlebenden. Das schöne erste Kapitel, das über die Quellen der germanischen Mythologie handelt, lehrt auch, daß M. jedes einzelne Zeugnis in Zusammenhang mit der Auffassungsweise seines Autors und mit der Zeit seines Ursprungs bringt. Zu bedauern ist nur der einseitige Standpunkt, den der Verf. wie in seinen früheren Werken auch hier und in Kap. X (*'Das Christentum*

in der nordischen Mythologie') den islandischen Quellen gegenüber an den Tag legt. Selbst über die Voluspá dürften sich nach den neueren Arbeiten, die ja M. leider zu wenig berücksichtigt hat, die Ansichten geklärt haben, nachdem Björn Ólsen ('Um Kristnitökuna' S. 56 ff.), A. Olrik (Aarb. 1902. S. 157 ff.) und Ref. (Grundr. der germ. Phil. II \* S. 579 ff.) unabhängig voneinander zu fast gleichen Ergebnissen gekommen sind. Leider finden sich auch unter dem Einflusse dieser einseitigen Einwanderungstheorie geradezu irrige Angaben. So soll S. 44 Óláfs pá einen Palast von irischem Handwerkern haben aufführen lassen. Das wäre von großer Bedeutung, wenn es wahr wäre! Aber wo steht davon etwas in der Laxd. S. 183 IV. S. 84, der einzigen Quelle über die mythologischen Gemälde in Óláfs Halle? Wo steht etwas davon, daß sich schon Haraldr hárfagn dem Christentum genähert habe (S. 46)? Um das Jahr 1000 soll die eddische Dichtung erst aus der Skaldenpoesie hervorgegangen sein (S. 49!) u. dergl. — Ich vermag es ferner nicht für richtig zu halten, daß M. das indirekte Quellengebiet der german. Mythologie auf die Mythologien der indogermanischen Völker beschränkt, denn die vergleichende Religionsgeschichte, die mit den Glaubensvorstellungen aller Völker rechnet, hat uns doch nun bereits zur Genüge gelehrt, daß die gleichen religiösen Vorstellungen, die wir bei den Indogermanen finden, auch andern Orts auftauchen und daher zur Rekonstruktion eines indogermanischen Urmythus, den Meyer immer noch verliert, wenig geeignet sind. Von den Religionen nicht indogermanischer Völker muß aber bei einer germanischen Mythologie unbedingt eine, nämlich die der Lappen und Finnen, zur Klärung herangezogen werden: eine stattliche Anzahl nordgermanischer Zeugnisse klärt uns auf über die gegenseitige Beeinflussung der Nordgermanen und Lappen, und ein Vergleich der Glaubensvorstellungen beider Völker lehrt, wie intensiv beide aufeinander eingewirkt haben. Der Vergleich der finnisch-lappischen Mythen ist aber auch besonders geeignet, die Meyerschen Ansichten über die nordgermanischen Mythen zu erschüttern.

Die Form des vorliegenden Werkes verdient alles Lob. Das Buch ist mit einer Frische und Anschaulichkeit geschrieben, daß sich ihm kein zweites gleichen Inhalts zur Seite stellen kann. Der Aufbau ist derselbe wie in der Germanischen Mythologie: nach den Kapiteln über Seelen- und Alpglauben, die m. E. zusammengehören, führen die Elfenmythen zu dem Naturgeisterreich, in dem der Verf. Gewitter-, Wind-, Wolkenelfen (nach dem Aufenthaltsort Berg-, Baum-, Wasser-, Feld-, Hauselfen) und daneben die Riesen wohnen läßt. Die höheren Dämonen, worunter M. die Nornen, Fylgjen, Walküren, sowie Loki und Mimir versteht, verbindet den Dämonen- mit dem Götterglauben, von dem zuerst ein Gesamtbild gegeben ist, bevor auf die einzelnen Gottheiten eingegangen wird. Bei den einzelnen Göttern werden wieder zuerst die Mythen erzählt, dann wird der Kult kurz skizziert. Das Schlußkapitel, 'Das Christentum in der nordischen Mythologie', ist eine Interpretation und Erklärung der Voluspá, die ja M. ganz unter christlichem Einflusse entstanden sein läßt.

In seiner Deutung mythischer Zeugnisse ist M. noch ganz Naturmytholog. Von der unleugbaren Tatsache, daß in vielen Mythen einfache Märchenmotive vorliegen, scheint er nicht viel wissen zu wollen. Immer noch stehen Gewitter, Wind und Wolken im Mittelpunkt von Meyers Mythendeutung. Diese drei Naturerscheinungen haben die elfischen Geister, haben die Riesen erzeugt, die dann die Volksphantasie bald in und auf

Bergen, bald in Gewässern, bald in Wäldern oder in Häusern und Feldern wohnen läßt. In der Deutung der Göttergestalten tritt die Auffassung von den indogerm. Gewittergottheiten nicht mehr so schroff hervor, wie in der Germanischen Mythologie. Tiwaz ist dem Verf. der altgermanische Himmels-gott, von dem sich schon frühzeitig Donar als Gewittergott und der ihm verwandte nordische Freyr, der milde Herr des heiteren Wetters, abgezweigt haben. Ich habe schon in der 2. Auflage meiner Mythologie diese Abzweigungstheorie aufgegeben, wenn ich sie auch heute noch im Grunde genommen für berechtigt halte. Denn eine Lehre monotheistischer Weltanschauung, die man ihren Verfechtern vorgeworfen, ist hierin absolut nicht zu finden, und in den germanischen Sprachen läßt es sich durch genügende Beispiele belegen, daß ein Epitheton zum Nomen proprium wird. Was mich von dieser Auffassung abgebracht hat, ist die germanische Göttertrilogie, die sich bei allen Stämmen findet und die deshalb den Ausgangspunkt aller Forschung auf dem Gebiete der germanischen Religionsgeschichte, soweit sie den Götterglauben betrifft, bilden muß. Und diese Trilogie läßt sich trefflich mit den primitiven Glaubensvorstellungen unserer Vorfahren zusammenbringen.

Statt auf die Rekonstruktion indogermanischer Mythen einzugehen, hätte M. sicher besser getan, wenn er sich mehr mit den religiösen Vorstellungen der Naturvölker beschäftigt und mehr die Religionsgeschichte als die Mythengeschichte in den Vordergrund gestellt hätte. Wir mögen über Kaufmanns religionsgeschichtliche Arbeiten denken wie wir wollen — ich persönlich halte, wie M., seinen Balder für ein ganz verfehltes Buch —, in einem wird ihm jeder Vorurteilsfreie recht geben müssen, daß nämlich Kultus und Ritus den Ausgangspunkt aller Götterlehre zu bilden haben, und auch darin, daß die Göttergestalten mehr oder weniger Kristallisationszentren aller möglichen Märchen und Märchenmotive sind. Was also M. bei den einzelnen mythischen Gestalten zuletzt behandelt, den Kult, davon hätte er ausgehen sollen. Und endlich hatte er sich bei der Interpretation der Mythen nach den wohlberechtigten Angriffen auf die natursymbolische Deutung mehr Zügel anlegen müssen. Die Auslegung der Thorstafeln S. 350 ff., die M. immer noch alle aus Vorgängen in der Natur ableist, des Baldrmythus (S. 401 ff.), die Deutung von Heimdalls Austragung S. 408, des Brisingamen der Freyja S. 419, u. a., alles das liest sich wohl sehr schön, aber wer sich mit vergleichender Sagen- und Märchenkunde beschäftigt hat, dem wird der Glaube an die Worte fehlen.

Fasse ich das Urteil über Meyers Mythologie der Germanen kurz zusammen, so ist sie ein Buch von seltner Gelehrsamkeit in edler Form, die den Laien einnehmen muß, aber sein Verfasser ist bei der Auslegung der Mythen und bei den indogerm. Urmythen mit einem Fuße im Alten stecken geblieben und bei der Auffassung der nordgermanischen Quellen einen Schritt über das Ziel hinausgeeilt.

Leipzig.

E. Mogk

**Pipping H.** Bidrag till Eddametrika. (Skrifter utg. af svenska litteratursällskapet i Finland LIX) Helsingfors 1903.

Den Mathematiker unter den nordischen Sprachforschern wird man wohl Hugo Pipping nennen können. jedenfalls liebt er sich mit Zahlen zu beschäftigen, und ein großes statistisches Werk ist denn auch das vorliegende. Aber seine mathematische Klarheit tritt auch zutage in der



Art und Weise, wie er die Sieversschen Bezeichnungen verwirft und sich ein neues System zur Bestimmung der Versmaße im Altnordischen bildet. Die Anzahl der Silben in den Verszeilen bezeichnet er mit römischen Ziffern (z. B.: IV viersilbige, VIII siebensilbige Verszeilen), die ictus-Silben mit arabischen (z. B.: 15 d. h. 1. und 5. Silbe betont), V 35 wurde als heißen:  $\times\times\times\times$ . Das neue System ist bei weitem leichter zu behalten, als das Sieverssche A, B, C usw., das übrigens für die vorliegende Untersuchung fast nicht zu gebrauchen wäre.

Die Untersuchung erstreckt sich auf alle die größeren Eddaheder in fornyrðislag, und sie unterscheidet sich ferner von der Sieversschen Methode dadurch, daß Pipping den handschriftlich überlieferten Text im wesentlichen ohne etwaige Berichtigung, also einen nicht gereinigten Text, behandelt. Dieses Vorgehen hat seine großen Vorteile, indem uns auf diese Weise die Auffassung eines Isländers des 13. Jahrhunderts hinsichtlich des fornyrðislags-Verses vermittelt wird, eine Auffassung, die gewiß in manchem von der der ursprünglichen Dichter abweichen mag, doch aber etwas konkretes ist. Wie nun aus diesen Untersuchungen erhellt, spiegelt die größere oder kleinere Korrektheit der alten Dichter sich in den Abschriften wieder. Trotz des Zeitabstandes steht auch in dem handschriftlichen Text die Hymiskviða als die regelmäßigste mit 72% viersilb., nur 23% fünfsilb., 2% sechssilb. und 3% dreisilbigen Verszeilen; Völundarkviða als die unregelmäßigste mit 2% dreisilb., 44% viersilb., 38% fünfsilb., 19% sechssilb. und 3% siebensilbigen Verszeilen. Der Reihe nach ordnen sich: Hymiskviða, Hlispula (besonders reich an drei- und zweisilbigen Zeilen), Guðrunarkviða I, Sigurðarkv skamma, Grottasöngur, Oddrúnargrátr, Helreið Brynláidar, Völuspá, Guðrúnarkv II, Helgakv Hund. II, Helgakv. Hund. I, Helgakv. Hjórvardssonar, Hyndinljóð (mit Vspá in skamma), Þrymskviða, Grípisspá, Guðrunarkv III, Vegtamskv., Guðrúnarhvat, Völundarkv.

Obwohl man nun in den neueren Aufzeichnungen ganz gut sehen kann, in welchem Maße das ursprüngliche Verhältnis bewahrt worden ist, so sieht man doch noch deutlicher, wie jüngere Geschlechter die Regeln für die fornyrðislags-Zeile aufgefaßt haben. Dies ist es denn auch, was an erster Reihe der gelehrte Verfasser auszufinden bemüht gewesen ist, und Seite 99 u. folgende gibt er klar und bündig die Regeln, die er aus seinem großen statistischen Material im ganzen 6—8000 Verszeilen ausgefunden und gesammelt. Nun stellt es sich heraus, daß diese Regeln vollkommen fest sind, so daß auch Isländer späterer Zeiten das fornyrðislag als bestimmt typisch aufgefaßt haben müssen. Ein Teil der Sieversschen Ansichten wird durch einige der erwähnten Regeln glänzend bestätigt, so ist die Tatsache, daß von den Typen

V, 24:  $\times\acute{\times}\times\times$  345 Mal gegen  $\times\acute{\times}\acute{\times}\times$  19 Mal.

VI, 35:  $\times\acute{\times}\acute{\times}\times\times$  112 Mal gegen  $\times\acute{\times}\acute{\times}\times\times$  12 Mal

vorkommt, eine Bestätigung dafür, daß Sievers mit seiner Auflösung  $\acute{\times}$  für  $\acute{\times}$  recht gehabt hat, wobei jedoch zu beachten ist, daß die zweite ictus-Silbe nach  $\acute{\times}$  lang ist, häufiger kurz als lang ist sie nach  $\acute{\times}$ , ausgenommen in den dreisilbigen Versen und dem Typus IV, 12 (Sievers B).

$\acute{\times}$  in IV, 12: 10 IV, 23: 241 V, 34: 136 VI, 45: 13

$\acute{\times}\acute{\times}$  in IV, 12: 814 IV, 23: 213 V, 34: 70 VI, 45: 7.

Eine wichtige Frage bei den metrischen Untersuchungen ist die der Silbenlänge. Wie bekannt, hat Hoffory die Ansicht verfochten, daß



es richtiger sei, anstatt den Sieversschen Silbenbezeichnungen, kurz und lang, die Bezeichnungen leicht und schwer einzuführen. Aber seine Argumente erscheinen sehr geringwertig, wenn sie einer näheren Prüfung unterworfen werden, und Pipping kommt denn auch zu dem Resultat, daß man sich ebensogut des Ausdrucks kurz und lang bedienen könne, wenn man nur festhalte: eine Silbe ist kurz, wenn sie weniger als 3 Moren enthält, kurzer Vokal und einfacher Konsonant je gleich einer More, langer Vokal gleich 2 Moren gerechnet. Pipping rechnet die 'metrische Silbe' von Vokalanfang bis Vokalanfang, wie es dem Rez. scheint mit Recht, sodaß alle folgenden Konsonanten zur vorhergehenden Silbe gezählt werden. Pippings Argumentation erscheint mir an dieser Stelle zwingend. Wären nur nicht die Untersuchungen über Dróttkvætt von Craigie im Arkiv f. nord. filol. XVI, 241 flg. Diese scheint Pipping ganz und gar unberücksichtigt gelassen zu haben, obwohl sie in mehreren Beziehungen etwas wirklich Neues darbieten. Durch diese ist bewiesen worden, daß, in den skaldischen Metren wenigstens, Wörter vorkommen, die für kurz gelten, trotz der bis 4 anwachsenden Moren der metrischen Silbe. Hier wäre vielleicht Veranlassung, sich den Ausdruck Hofforys schwer und leicht zu bedienen. So sehr man sich auch über die Untersuchungen Pippings freuen kann, man würde doch gern gesehen haben, inwieweit z. B.  $\underline{\text{z z}}$  sich nach den Craigieschen Regeln ändern würde. Und dies ist teilweise der Fall, denn aus den 213 Beispielen der Zeile IV, 23 mit  $\underline{\text{z z}}$  haben 107 Formen wie: *feir mannllkun, dr ralttrar, til Gotþjóðar, ok aldrúnar, er Gollreigu, um afrendi, opt atjanda, fyr skillingu*, d. h. eben nicht  $\underline{\text{z z x}}$ , sondern  $\underline{\text{z x x}}$ . 42 haben als letztes Wort ein zweisilbiges Verbum oder Pronomen, d. h. auch  $\underline{\text{z x x}}$ , 23 aber haben Formen wie *ek man jötna, ek reit nokkut, þá grét Goðrún, né æð oflugu*, d. h. wohl  $\underline{\text{z z z}}$ . Nur diese letzte Form der Verszeile kommt am häufigsten in den ungleichen Zeilen vor, 17 gegen 6, die beiden ersteren sind häufiger in den gleichen Zeilen (bezw. 75:32 und 27:15). Noch eine Form ist zu nennen: *drekk mjöd Mimir, um lög lýðir*; diese Form mit Nomen sowohl als zweites wie als drittes Wort (also  $\underline{\text{z z z x}}$ ) hat, einige Eigennamen ausgenommen wie: *en suðr Slagfjör, dr eðtr Freyja, veldr einu Allir*, fast ausschließlich ein kurzsilbiges Substantiv als zweites Wort, und kommt fast ausschließlich in den gleichen Verszeilen vor. Man vergleiche Craigie § 14:

First lines:

Malmhríðar orall meidum

Hroðrdeilir það heitan

Second lines:

Gríðbitum frið lítinn

Hroðmórar ská fóra

mit den folgenden typischen Eddaverszeilen:

ungl. Zeilen. *ek reit jötna**ek gef hverri**hón brð bórða**þá grét Goðrún**né æð oflugu*

(Doch finden wir im fornyrðislag der Edda auch umgekehrt:

*né bgt hrðra**drekk mjöd Mimir**um lög lýðir*gl. Zeilen. *í her fornuð**við gim fastan**fyr kné móður**við son Auðla**um hrör fylkis**ok við hørpu**ok þá ymsir*

Die Tendenz geht aber gewiß in derselben Richtung, wie Craigie es für die skaldischen Metren dargetan hat).

Pipping ist der Überzeugung, daß die altnordische Sprache festen Vokaleinsatz gehabt hat, und er stärkt diese seine Ansicht teils dadurch, daß die Vokale aufeinander reimen — wie es dem Rez. scheint, eine sehr schwache Grundlage, weil die vokalischen Reime sehr wohl auf andere Weise erklärt werden können<sup>1)</sup> — teils stützt er sich auf die Positionsregeln, aber auch diese Grundlage ist nicht sicher. Eine Pause zwischen den Wörtern wäre sehr wohl ohne festen Vokaleinsatz denkbar, und eine wie große Rolle eine solche Pause in metrischer Beziehung spielen kann, hat u. a. Pippings Landsmann V. Vasenius in seinem Werke über Runebergs Hexameter<sup>2)</sup> ausführlich dargelegt. Auch Pipping selber gibt ein paar Bemerkungen in derselben Richtung. Auf Seite 2 und 109 sucht er dafür den Beweis zu erbringen, daß die einmorige Silbe im Versauslaut häufiger in den gleichen als in den ungleichen Halbzeiten vorkommt. Ist dies der Fall, was man nach seinen Ausführungen nicht ableugnen kann, so beruht es gewiß darauf, wie er auch selbst gesehen, daß nach den gleichen Zeilen in fornyrðslag<sup>3)</sup> eine feste Pause gewesen ist; eine Parallele zu diesem Verhältnis konnte man aus der Nibelungenstrophe entnehmen, wo auch die Pause nach der ersten Halbzeile verschwinden kann, die nach der zweiten aber nur im Strophenschlusse, wo sich eine noch größere Pause findet.

Wie man aus diesen Bemerkungen, die noch vermehrt werden könnten, ersieht, wird, kann der Rez. einigen der Neuerungen Pippings beipflichten, einiges muß er in Zweifel stellen, aber überall wird der aufmerksame Leser zum Denken angeregt, und das ist wohl die beste Empfehlung des Buches.

Askov.

Marius Kristensen

van Helten W. Die altostniederfränkischen Psalmenfragmente, die Lipsiusschen Glossen und die altsudmittelfränkischen Psalmenfragmente, mit Einleitung, Noten, Indices und Grammatiken herausgegeben. Groningen J. B. Wolters 1902. 2 Teile. VII, 1—115 u. IV, 117—222 S. gr. 8<sup>o</sup>. je 3.50 M.

Daß eine neue Herausgabe der Wachtendonkschen Psalmen und der Lipsiusschen Glossen kaum der Rechtfertigung bedürfe, wird man Dr. van Helten gern zugeben. Für den Text dieser hochwichtigen Denkmäler war man bisher auf Heynes Kleinere andd. Denkm., sowie auf die sehr zerstreuten Berichtigungen und Bemerkungen von Behaghel, Bergeld, Bremer, Cosijn, Franck, Gombault, Holthausen, Tack, dem Verf. u. a. angewiesen, sodaß eine Herausgabe, welche sämtliche älteren Arbeiten und Resultate berücksichtigte und auf einer Nachprüfung der ganzen Texte fußte, uns nur erwünscht sein konnte.

Der neue Herausgeber hatte sich dazu zunächst mit den in letzter Zeit über die Entstehung dieser Interlinearübersetzung geäußerten Vermutungen auseinanderzusetzen. Verschiedene Fragen waren dabei zu erörtern. Wie steht es um die Überlieferung? Welches ist das Verhältniß der Ps. 1—3 zu den übrigen? Repräsentiert der überlieferte Text der

1) Vgl. Kock: Östnord. och latinska medeltidsordspråk I Einl. S. 113

2) Johan Ludvig Runeberg som konstnär I Helsingfors 1896.

3) Dasselbe gilt nicht bei Dróttkvætt, wo die Verszeilen selbstständig sind.

Ps. 53, 7 — 73, 9 und des Ps. 18, sowie der hinzugehörigen Glossen, eine ursprüngliche Niederschrift in einer einheitlichen Mundart, oder hat er als eine Übertragung aus einer in anderer Mundart verfaßten Vorlage, aus welcher eventuell Spuren sich in die Überlieferung hinübergerettet hätten, zu gelten? Aus welcher Gegend stammt unser Text, bzw. die Vorlage? Zu allen diesen Fragen hatte der Herausgeber Stellung zu nehmen.

Die aus früheren Äußerungen (*Tijdschrift* 15, 146 ff.; 16, 72 ff.; *Taal en Letteren* 10, 113 ff. 209 ff.) hinlänglich bekannte Ansicht van Heltens geht nun dahin, daß die Ps. 18 und 53, 7 — 73, 9 und die Glossen zu Ps. 10 ff. und zu den Hymnen in einer altostniederfränkischen (nicht genau zu lokalisierenden) Mundart überliefert seien, jedoch keine Originalniederschrift, sondern eine Übersetzung aus einem altsüdmittelfränkischen Original repräsentieren, dessen Sprachformen in nicht gerade seltenen Resten in jener Übersetzung, sowie durchgehend in dem Texte der Ps. 1—3 und in den Glossen zu den Ps. 1—9 hervortreten.

Soweit die traurige Beschaffenheit der Überlieferung ein Urteil gestattet, scheint mir diese Vermutung vor den von Heyne, Jostes (*ZfA.* 40, 190 ff. und *Gombault* (*Taal en Lett.* 9, 451 ff., 529 ff.; 10, 118 ff., 212 ff.) verteidigten den Vorzug zu verdienen, weshalb ich auch die Berechtigung, bei einer Herausgabe der Texte von jener Vermutung auszugehen, anerkenne. Der triftigste Grund ist in E. der von v. Heltens *Taal en Lett.* 10, 113 genannte, daß die vom nfrk. Lautstand abweichenden Formen in Ps. 53 ff. usw. sich mit den sicher smfrk. der Ps. 1—3 usw. decken, und die Vermutung wird gestützt durch den in der Einleitung § 7, γ erwähnten Umstand, Allerdings ist nicht das ganze von v. H. im § 6 zusammengebrachte Material wirklich beweisend. Namentlich ist die Annahme 'mechanischer Übersetzungen' wie *uittou* 'wissen' 58, 14, *faheracco* 'clarum' Gl. 244 nach Formen mit *zz* und *hh* bedenklich, und ich bin vielmehr geneigt, mit Dr. Gombault zu glauben, daß hier ähnliche orthographische Ungenauigkeiten vorliegen, wie die in dem Berner Glossar, den *Limb. Serm.* und dem *Teuthonista* begegnenden. Umgekehrt z. B. *Iulicon* Gl. 495 mit *t* statt *tt*. Nicht beweiskräftig sind, von zweifelhaften Einzelheiten abgesehen, auch das *ie* in *kierit* 65, 6 (wie *gelierit* 2, 10, vgl. aber *kiren* im mndl. *Leven v. Jez.*, Kap. 234, 237 usw.), das *oi* in dem von v. H. selbst S. 9 angezweiferten *boigedon* 56, 7, und das *-h*, *-g*, anstatt *-k* in einigen der Entlehnung verdächtigen Wörtern. Andererseits sind die Beweise aus der Flexion (Einl. § 6, γ—ε, ι—λ) und die meisten dem Konsonantismus entnommenen vielsagend und von Gombault nicht entkräftet.

Dankenswert ist es, daß v. H. in seiner Herausgabe die betreffenden 'residua' durch gesperrten Druck hervorgehoben hat, und bei unserer mangelhaften Kenntnis des amfrk. und anfrk. Wortschatzes war es nur vorichtig, daß er diesmal auf den Wortschatz als Beweismaterial verzichtete.

Auf Grund grammatischer und anderweitiger Erwägungen ist der vorliegende Text im allgemeinen weniger konservativ gestaltet als der Heynesche. Namentlich auch hat es sich der Herausgeber angelegen sein lassen, noch etwas umfassender als es von Heyne geschehen war, die Abweichungen der glossierten lateinischen Version von der Vulgata festzustellen und dadurch manchmal eine handschriftliche nfrk. Lesart

erklärt bzw. gerettet. Auch diese Abweichungen im lat. Texte sind durch gesperrten Druck kenntlich gemacht. So verstehen wir jetzt aus der Var. 'ex omnibus tribulationibus' Ps. 53, 9 das *fan allin arbidin* der Übersetzung, aus 'in iniquitatem' 61, 11 *an unrecht*, aus 'inebrians multiplicas' 64, 11 erweist sich *fardrenkinde gemanohfaldos* als die wahrscheinliche Lesart (Heyne: 'inebria, multiplica' gegen *fardrinkende, gemanohfaldô*), aus 'patres' 67, 6 *fadera* als richtig. Heyne änderte *foiern* wegen Vulg. 'patris'; ähnlich 'aperiat' 68, 16 *antlûke* (Heyne: 'urget' var. 'coartel'); 'quasi pecus' 72, 22 *also fê* (Heyne: 'ut jumentum, acuin' 'securibus' (hs. *securi curis*; Gloss. 3<sup>1</sup>), *an unendeliken* 'immensam' (hs. *annimendeliken* 'intolerabilem') 67; *delendig* 'aduena' (hs. 'incola' 143, *farscidon* 'concidet' (hs. *farschiton* 'concutit') 229; *an ungesceid* 'superuacue' (hs. *ungesceid* 'uacue') 737, usw.

Jedoch auch unabhängig vom lateinischen weist der nfrk. Text mannigfache Abweichungen vom Heyneschen auf. Sehr wichtig war namentlich die Entdeckung v. Helten's, daß eine ganze Reihe bisher unerklärter Formen mit *i* statt *e* (*ê*), wie *kirta* 'cor', *tebrican* 'zerbrechen', *dida* 'fecit', *tuuon* 'aeternum', *sila* 'anima', nur im ersten, in Kanzleischrift geschriebenen Teil des Apographons, nicht in dem zweiten, in der im XVII. Jahrh. üblichen lat. Schrift verfaßten, begegnen (Einf. § 3, Anm. 1), und daß in jenem neben dem *e* der Kanzleischrift ein anderes dem *i* sehr ähnliches *e* vorkomme, woraus sich dann die Folgerung ergab, daß in allen Formen, welche im ersten Teil dieses unsichere *e* im zweiten sicheres *e* aufweisen, auch im ersten Teil *e* zu lesen sei. Auf diese Art ist eine beträchtliche Anzahl unerklärter Formen beseitigt. In unbetonter Silbe bleibt es oft unentschieden, ob *e* oder *i* zu lesen sei (s. S. 13, Notiz), und es hätte Erwägung verdient, alle diese Fälle aufzuzählen.

Sehr wichtig für die richtige Beurteilung der Überlieferung von Ps. 1-3 ist die Notiz auf S. 90.

Im anfrk. Texte sind vom Herausgeber die verbesserten Wörter besternt, die unveränderten, aber zu einer Bemerkung Anlaß gebenden mit einem Kreuz versehen. Die einzigen dabei vorgekommenen in den Ahd. nicht verbesserten Versen sind: \**Iouan* statt *flouan* 60, 1 und *feundit* statt \**cundit* 18, 2; außerdem 1 \**underthringani* (Gl. 817 und bessere die Druckfehler *antacine* statt *antacine* 67, 3; (das zweite) *ant* statt *sint* 68, 5 vgl. Aonfrk. Gr. § 123 und Heyne), *farlûke* statt *farlûke* Gl. 228, *geuuerthe* statt *guerthe* 1, 6 (richtig im Index II).

Die Abweichungen von Heynes anfrk. Text beruhen teilweise auf besserer, mitunter schon von Cosyn oder Tack angegebener Lesart, teilweise auf verschiedener Ansicht des Herausgebers betreffs einer Wortform, sei es, daß er die Lesart des Apographons geändert oder in abweichender Weise geändert, sei es, daß er sie zum Teil oder gänzlich wiederhergestellt hat. So sind erstensmal Heynes *r* durch die *u* des Apographons ersetzt, sodann verschiedentlich andere Lesarten eingeführt wie die oben erwähnten Formen mit *e* statt *i*, *ruopon thi*, hs. *ruopon* (Heyne: *ruope thi*, hs. *ruopdu*; 55, 10; *tîkin* (Heyne: *teikon* 59, 6; *orjûhauan* (nach H. hs. *iruhauun*, Text *irhacan*; 63, 8 usw.

1. Die Glossen nach einer neuen Zählung, nicht die Zeilen der Herausgabe, sondern die Glossen selber sind gezählt.



An überzeugenden neuen oder doch teilweise neuen Besserungen sind unter vielen anderen hervorzuheben: *flukti* (hs. *flukiti*) 54, 13; *glideni* (hs. *gliden*) 55, 13; *an übulge* (hs. *ne a. a*) 58, 14; *iuua* (hs. *iuuana*, Heyne *iuuara*) 61, 9; *uueladigero* (hs. *-danigero*) 63, 3; *gerikeini* (hs. *gerikieni*) 64, 10; *te zuuon* (hs. *-zeuon*) 65, 7; *scauuuont* (hs. *scauuuot*) *ibid*; *scöni* (hs. *seuonw*) 67, 13, wo vielleicht *no* hätte stehen bleiben sollen, wie *duodis* 54, 5; *besenkida* 'demersit' (hs. *descendida*) 68, 3, vgl. *besenki* 'demergat' vs. 16; *horin* (Heyne: *hornir*; hs. *horni*? Tack las: *horni* oder *horin*) 68, 32; *rhōnin* (hs. *thin* 70, 2, vgl. 68, 22 hs. *min* statt *minin*, wo auch Heyne *minin* will; *genuhti* (hs. *genutti*) 71, 7; *gerin* (hs. *-gegin*) 72, 7, nach Clarisse; *lūt* (hs. *luit*) 18, 4; *forth-* (hs. *fort-*) 18, 5; *drustlines* (hs. *drusten* 18, 10); *an uarnunst* (hs. *anuarnunst*) Gl. 33; *andaron* od. *-un* (hs. *andran*, *andarn*) Gl. 51, 52 Erklärung nach Heyne; *behal ik* (hs. *behalt ik*; das enklitikon *-t* ist hier völlig ausgeschlossen, 'et inustitias meas non abscondi' Ps. 31, 5 79; *binada* (l. *-ada*, hs. *binuaida*) 115; *bruother* (hs. *bra*) 119; *ēuuisca* (hs. *euuasca*) 209; *gibedelic* (hs. *getibedelic*) 303; *geliuero* (hs. *geliuore*) 305; *gequāht* (hs. *gequāhtit*, *geuualit*) 321, 354; *gērit* (hs. *geruuit*) 336; *geuodu* (hs. *geuueinoda*) m. 357; *gitiloda* (hs. *ginroda*) 372; *selethun* (hs. *oalethu*) 392; *tuuoldon lakene* (hs. *tuuelduone*) 728; *uaitude* (hs. *uaitute*) 798; — *noua* (hs. *nauo*) Ps. 1, 2; *niuuēht* (hs. *-re nohe*) 1, 4; *in in* (hs. *in*) 2, 5; *ūsheuonde* (hs. *ubhenoude*) 3, 3 usw.

Unmögliche Formen wie *tilogon* (l. *tilongon*, *mistrot* l. *mistrōst*) 54, 3; *forthta* (l. *forchta*) 54, 6; *dfunt* l. *fiunt*) Gl. 155, sind in dieser Weise beseitigt worden, und besonders anerkennenswert ist es, daß v. H. meistens die Ursache der Fehler mitangibt. Die aus Heynes Text herübergenommenen Besserungen sind größtenteils nicht als solche verzeichnet, was denn auch ohne großen Raumaufwand nicht wohl tunlich gewesen wäre, aber zweckmäßig wäre es gewesen, die von anderen Gelehrten gemachten Besserungen systematischer als geschehen ist, namhaft zu machen. So verdanken wir die Änderung *astir this* Gl. 2 Gombault (Taal en Lett. 9, 531 f.), *Euuenlēreri* 173 Cosijn (Tijdschr. 15, 322) u. ä.

Ebenso wichtig wie die korrigierende war die konservierende Tätigkeit des neuen Herausgebers, welche manche von Heyne wegkonjizierte Form der Mundart wiedergewonnen hat. So sind u. a. gerettet: *bēidan* (H. *bīdan*) Ps. 54, 9; *fuoti mīna* (H. *fuotin mīnan*) 56, 7; *an unreht* (H. ohne *an*) 57, 3; *louan* (H. *lof*) 60, 9; *in an uuega* 'et moia' (H. *in āna uuegā*) 62, 2; *unrethero* (H. *unrehterō*) 64, 4 u. ä.; *anuuanon* (H. *an uuonōn*, hs. *anuuanō*) 67, 7; *upstigia* (H. *up stigi*) 67, 19; *sangit* (H. *singit*, 67, 34; *mī* H. *te mī* 70, 2; Akk. Pl. *hertu* (H. *hertan*) 18, 9 (indessen ist hier dem Idiom entsprechend, auch Sing. möglich); *after allo* (H. *allon*) Gloss 47; *glidir* (H. *glidie*) 391; *rātodon* 'irritauerunt' (hs. *prosterneret*), das Heyne zur Vermutung *genitharoda* veranlaßte 366; *scieri* (H. *scōni*?) 614; *thurtegin* (H. *thurstegyn*) 704 usw. Auf Cosijns Ausführungen geht zurück die Erhaltung von Formen wie Akk. Sg. *bogo* Ps. 57, 8, D. Sg. *hēigero* Gl. 416, *behaluo* 55, 10; Nom. S. F. *mīna* 61, 2; Nom. S. M. *thia* 68, 21; *upständiro* 72, 20 (H. *bogon*, *heigere*, *behalcon*, *mīn*, *thie*, *upstandandirō*).

Einige Bemerkungen mögen hier einen Platz finden. Ps. 54, 13 *tholodit* = *tholodi* + *it* scheint mir noch immer möglich, vgl. wegen des hinzugefügten Pronomens unten zu 60, 8. — 54, 17 Fußn. zu 'saluabit. -ut'. Die Verwechslung solcher Formen, bezw. die Schreibung *-bit* statt *-uit* oder umgekehrt, war in mittelalterlichen Handschriften so gewöhnlich.



daß auch bei der Lesart 'saluabit' die Auffassung als Prät. möglich war — 55, 5. *ni* mag bleiben. — 55, 7 *uuunuu*. Näher als v. Helten's *uuonuu* liegt *uuunuu*, vgl. 67, 7; 68, 36; 71, 17. — 56, 2 Fußn. Got. *okaduz* aus \**okaduwaz* wird namentlich durch got. *ufarukaduwjan* erwiesen. — 56, 5. *slip ik* bleibt besser unverändert, vgl. *quad ik* 72, 13, *behal, t| ik til* 79 und beachte, daß der Vers anhebt: *santa got*, nicht: *got santa*. — 57, 4 *gistrada*. Wohl ungenaue Schreibung in der Vorlage des Apographeos (s. oben), wie *libendero* 55, 13 (das auch v. H. gelten läßt), *betekameren* 18, 5 *luticon* 495. — 57, 7. *kinnebaco* acc. sing. ist sicher richtig und auch nicht als falsche Übersetzung zu fassen, denn der Kinnebacken umfaßt die gesamten Backenzähne = 'molas', sodaß die Einzahl im nfrk. Text ganz angebracht ist. — 58, 7. *hungger* ist wohl ein Versuch den Nasal und Verschlusslaut zu bezeichnen. — 58, 14. Die Annahme *thurosfremingen* als nfrk. residuum fast unmittelbar nach rein nfrk. *thurosfremingun* scheint bedenklich. Was das überflüssige *ne* anbetrifft s. v. Helten's Fußnote. Es ist hier vielleicht kein Zufall, daß Gl. 689 das *-ne* von *consummatione* fehlt — 60, 8. Das als Lemma zu *thia* zögernd hinzugefügte 'cas' ist überflüssig. Ein ähnlicher Fall 61, 11 *rihduoma of sia thiunt*, mit vom Glossator eingeschaltetem *sia*, sowie vielleicht in *tholodit* oben. — 62, 5. In *quethan* 'benedicere' und *quethon* id. 64, 12 liegt wohl Verlesung für \**quethan* \**quethon* *ti* statt *td* nach Aonfrk. Gr. § 52 a) vor, vgl. pl. *queduton* 'benedicebant' 61, 5 und ahd. *quetten* 'salutare' (Graf IV, 649 f.). Gewöhnlich wird zur Übersetzung von 'benedicere' *geuüen* verwendet. — 64, 12. *coronam* ist vielleicht durch das lateinische Wort veranlaßter Schreibfehler für \**corōna*, wie *uuandam* 'quoniam' 65, 10 für *uuanda* — 65, 15. *luttira* 'medullata' v. H. nimmt ein Verderbnis im lateinischen Text an, welches eine falsche Übersetzung veranlaßt hätte, aber *luttira* begreift sich vielleicht aus der Erwägung, daß ein Markopfer ein besonders schönes Opfer ist vgl. Diefenbach 358 *medullatum sacrificium ein getodt offer des marelz daz aller best offer* — 67, 4. *gelieuent* 'delectentur'. Angesichts der Indikativformen *gōuma uuirkint*, *mendint* für 'epulentur', 'exsultent' im selben Verse scheint mir *gelieue* im keine glückliche Änderung, jene machen es vielmehr wahrscheinlich, daß der Ind. *gelieuent* die richtige Lesart sei, in welchem Falle er als Übersetzung eines verlesenen *delectentur* oder geradezu als falsche Wiedergabe von 'delectentur' zu gelten hätte, trotzdem 64, 9 *saltu gelieuen* 'delectabis' übersetzt. — 67, 7. *untleidente*. Vereinzelt *uu* statt *ū* ist wohl nicht zu beanstanden. — 67, 11. *thu geruudoe an suoti thiuro* 'parasti in dulcedine tua pauperi'. Dem von Heyne herrührenden Zusatz *armin* ist *thurtegin* vorzuziehen, indem so die Weglassung nach *thiuro* begreiflich wird. Natürlich hat in dem Falle das lateinische Original nicht 'pauperi' sondern, wie Nölke, 'egenti' gehabt. — 67, 16. *uualayelicast* 'beneplacitum est', H. *uuala gelicada* ist, v. H. *uuala gelicandi* ist. Aber Heyne ist wohl im Recht. Wenn man das subst. *uualayelicandi* Gl. 759, 810 vergleicht, so deutet hier das -ge- auf ein Part. Prät., sklavische Übersetzung des Part. 'beneplacitum' im lateinischen Text. — 67, 21. Der gen. sg. *dōdi* 'mortis' neben *duodis* 64, 5 ist wegen *undl inlumb doot* Fem. für möglich zu halten. — 69, 6. *scaminda* zweimal, als Übersetzung von 'erubescant', bezw. 'erubescentes'. Es scheint mir sicher, daß es das erste Mal ein Vorgeriffe auf das zweite und in *scamin* zu ändern sei, denn *bekēda auerthin* . . . *in scaminda* 'auerantur . . . et erubescant' ist gegen die Gepflogenheit des Glossators

— 70, 22 *citharon. tth* bezeichnet hier wohl, daß *t*, nicht *d*, die richtige Aussprache sei. — 71, 12. *geuælde*. Die Änderung in *-degin* oder *-degon* ist nicht gerechtfertigt. Heyne hat als var zu 'potente' 'potentia', welches genau zum nfrk. Texte stimmt. — 72, 13 *quad ik*. S. oben zu 56, 5. — 72, 14 *kestigdta?* S. unten zu Gl. 115. — 73, 4. *iro 'inae*. Einfacher als die Änderung *thiuro* ist die Annahme einer Verlesung oder falschen Lesart suae, es sei denn, daß es für Heynes 'eorum' eine Gewähr gebe. — Glossen 31 1 *antheban sul* (Cosijn. — 37. hs *bethudon*. Epist. "Bethadon Absconderent. alibi Bethadon idem" aus Ps. 9, 16. Wegen 63, 6 und 68, 6 könnte man an \**behalten*, *behiin* denken 'anderswo für 'abscondere' \**ge bergan* 18, 7; 54, 13, 55, 7, während *betheccin* 'contegere', 'operire' wiedergibt, aber die Überlieferung gestattet nur die Änderung *bethahton*, *-hton*, *-hton*. Hier scheint also ein Unterschied im Wortschatz zwischen Ps 1—9 und den folgenden vorzuliegen. — 100 *beuuet* mit dem lat. entnommenen 'non' für handschriftliches *beuennon* ist eine scharfsinnige Vermutung. Das nicht verbürgte Kompositum *beuuitan* läßt sich beseitigen, indem man liest: *ne uuit* 'non imputant'. — 115. *biuade st. biuuida* ist angesichts der angezogenen mlimb. Formen (vgl. noch *dreigade*, *pissade* im Bern. Gloss.) für möglich zu halten, nur darf man das noch im limb. des XIII. Jahrhunderts erhaltene, neubetonige (vielleicht später sogar haupttonige, wie i in mndl. *-inne*, mndl. *-in*) a in den Pss. und Lips. Gloss. wohl mit *ā* ansetzen, also auch \**scarnāda* (?) 628 und nfrk. *kestigdta* 72, 14. — 295. *ungehirmettko* 'incessabil'. Obgleich die Konjekturen *-kero* richtig sein kann, ist auch die Möglichkeit, daß 'incessabil' mit dem adv. *-bile* verwechselt wäre, zu berücksichtigen. — 325. *gerehto forte* v. H. meint, der Übersetzer habe 'rite' gelesen. Jedoch auch mhd. *billiche* bedeutet 'möglichlicherweise' und wird zur Wiedergabe von 'forte' u. ä. gebraucht (Diefenbach, Gloss. S. 244), wie auch mndl. *bilijre*, *bilike*, sodass für *gerehto* ein ähnlicher Bedeutungsübergang 'von rechts- wegen, möglicherweise, vielleicht' statthaft ist. — 371. *gemtherit in* 'exinanite'. Die scharfsinnige Konjekturen *gemueuittit*, so wie so nicht wahrscheinlich wegen der unbefriedigenden Erklärung des *in* (das proleptische Schreiben von lat. *-in-* sein soll), ist unnötig, wegen *ernideren*, *nideren*, *vernideren* *anoda* machen *endermachen*, *moet maken* 'neben vernichten, sich vernichten' u. a., alles Glossen zu 'exinanire', bei Diefenbach Gloss. S. 217. Wegen *in* vgl. (sich) *vernichten* ebenda. — 437 *hopon sulun* 'captabunt' v. H. *hōpon sulun* 'copulabuntur'. Man könnte auch an *hapon* (= *happōn*) *sulun* für 'captabunt' denken. — 460. *irferrou* 'obstupescere': v. H.: "irfirrou" deduces". Vielleicht doch *irferrou* *salu* 'obstupescere', mit *rr* statt *r*, entspr. ae. *afāran* 'erschrecken, erstaunen', vgl. Diefenbach *scundern*, *erschrecken* usw. zu 'obstupere'. — 617. *sciumo* 'cito': v. H. will *schumo*. Ebenso gut möglich sind *slumo* (Gl. 644 und *anumo* Gl. 643, Ps. 68, 18 [hs *sinumo*]). — 632 *sion ogun* 'pupillam oculi'. v. Helten *ogin* ist eine unnötige Änderung, indem 'oculi' 16, 8 fälschlich als Nom. Pl. gefaßt sein kann. — Ps 1, 1. *ungonēthero*. Durch die Notiz auf S. 90 wird die Richtigkeit des *o* im Präfix vgl. auch *nugonet* *he-* statt *unqonthe* oder *ungenethe* 1, 1, *gimārda* Gl. 393. höchst unsicher; vgl. *ungenethe* 1, 5. hs. *ungenothero* 1, 6.

Den Texten folgen zwei, sämtliche Formen enthaltende, Indices (S. 104 zu *cunno* am Schluß 1. gp \**cunno*, S. 105 zu *nieton* 1. *niet* 15. 542 S. 107 zu *slumo* 1. (vgl. *schumo*)) und zwei Grammatiken, eine anfrk. 1.



Über *ā* in *biūdda* (§ 28 a) s. oben zu Gl. 115. — S. 138, 1 v. o. L. \**cōnfreres* 57, 6 statt 16. — Sehr wichtig und dazu geeignet, den Glauben an partielle Synkope des Nasals vor allein, stimmlosen *s* und *h* im aonfrk. zu erschüttern, ist § 42. — Zu § 52 a. Ausgenommen einmal *quad* findet *d* sich nur vor *h, th, g, uu*. — § 56 γ *biemer* 'opprobria' ist irrtümlich unter den Zweisilblern mit kurzer Pänultima aufgezählt. — § 83. Ps. 18, 14 N. Pl. Fem. *sie* kann richtig sein. Wenn auch das Mask. vom Fem. die Form *sia* entlehnt hat, so ist es keineswegs ausgeschlossen, daß das zunächst fortbestehende *sie* auch für das Fem. verwandt wäre. — § 91 ε und 93 β. \**liet, geuuet* konnten allerdings das Beispiel abgeben für *spreket, quethet* statt *sprekit, quethit*, aber \**giel, gesiet* mit ihrem Diphthong schwerlich. — Grammatik II, § 52 γ. *henōde* (s. zu 2, 8) statt 2, 9.

Im Gegensatz zu den Grammatiken von Heyne und Borgeil versuchen die beiden v. Heltenen womöglich auch eine Erklärung der Erscheinungen und Schreibungen zu geben, in zahlreichen Fällen mit Glück. Der asmf. Grammatik ist anhangsweise eine Übersicht der abweichenden Formen des Trierer Capitulars beigegeben.

Groningen (Holland).

J. H. Kern.

**Verschuur A.** Klankleer van het Noord-Bevelandsch (Amsterdamer Doktor-dissertation). Amsterdam Ten Brink & De Vries 1902. XV und 174 S. gr. 8°

Eine genaue Darstellung der Sprachlaute in der Mundart von Nord-Beveland, d. h. der westlich von Walcheren, südlich von Süd-Beveland, begrenzten seeländischen Insel, die nach schweren Sturmfluten in den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts allmählich dem Meere wieder abgewonnen und von den nordöstlich benachbarten Inseln Schouwen, Duiveland und Tholen neu besiedelt ist.

Die Schrift zerfällt in zwei Teile, einen experimentell physiologischen der offenbar das größere Interesse des Verfassers besitzt, und eine historische Lautlehre, die infolgedessen recht knapp gehalten ist, aber jedenfalls ein reiches und sorgfältig beobachtetes Material gibt. Zumeist der Konsonantismus steckt voll lehrreicher Erscheinungen. Die Verarbeitung ist zwar ungleichmäßig in bezug auf die Erklärungsversuche, aber im ganzen nicht ungeschickt, wenn auch der Verfasser noch nicht zu genügender Selbständigkeit des Urteils durchgedrungen ist. Durch den oft gemachten Fehler, die Laute unmittelbar aus den germanischen statt den älteren niederländischen herzuleiten, erscheinen die Dinge öfter verzerrt oder unnötig erschwert. Man vergleiche z. B. § 119, der mich anmutet, als ob einer sagte, ein Löwe gehört nur dann zum Katzensgeschlecht, wenn er in seiner Jugend nicht etwa ein Kalb gewesen ist. Im ganzen kann ich mich auch hier dem Eindruck nicht entziehen, daß die historische Darstellung einer Mundart unter den heutigen Verhältnissen über die Leistungsfähigkeit auch der besseren Anfänger hinausgeht.

In dem bis S 121 reichenden 1. Teile werden die Laute nach der akustischen (mit der merkwürdigen Orthographie 'acoustisch, acoustick') und artikulatorischen Seite beschrieben — wobei es unpraktisch ist, sich zur Verdeutlichung wieder auf die Laute eines nl. Dialekts (Geldersch-



Overijsselsch, im Anschluß an die Arbeit Galléas) zu beziehen — und dann eingehende experimentelle Untersuchungen über Qualität, Quantität und Tonhöhe angestellt. Rücksichtnahme auf die Lautgeschichte wird in diesem 1. Teil grundsätzlich ausgeschlossen, der § 18 konnte sonst sehr kurz abgemacht sein. Die Lippenartikulation wird durch sorgfältige unmittelbare photographische Aufnahmen, die Zungenartikulation durch Abdrücke auf einem mit Lycopodiumpulver bestreuten künstlichen Gaumen veranschaulicht.

Die Untersuchungen über Qualität usw. sind angestellt nach der Methode von Boeke, aber mit einem verbesserten, hier zum erstenmal gebrauchten, höchst sinnreichen Apparat. Die mühselige Methode der Messungen und die Art der Berechnung näher zu beschreiben würde hier zu weit führen. Ein Urteil ist mir nicht möglich, da ich einerseits die nordbeveländische Mundart nicht kenne, anderseits mir keinerlei mechanische Hilfsmittel zu Gebote stehn. Jedesfalls ist aber die außerordentlich fleißige und angestrenzte Beobachtung aller Anerkennung wert und macht den Eindruck der Zuverlässigkeit. Leider scheinen die Angaben auf den Tafeln mit denen der Beschreibungen infolge einzelner Verschiebungen hier und da nicht zu stimmen. Besonders überraschend waren mir die Ergebnisse der Quantitätsuntersuchungen, die großen Dauerunterschiede bei den Vokalen und Konsonanten unter sonst gleichen Bedingungen. Auch die Verschiedenheit der Intervalle von den betonten Vokalen zu schwachem *a*, und bei gedecktem *a* einerseits, ungedecktem anderseits fallen auf. Ich frage mich zum Schluß, ob es praktisch ist, so mühevoll Arbeit an die Laute einer wenig bekannten Mundart zu wenden, statt an das Material eines allgemeiner bekannten Sprachtypus, wo man sich die interessanten Ergebnisse leichter verleiheben könnte und auch eine Nachprüfung eher möglich wäre.

Bonn.

J. Franck.

**Polzin A.** Studien zur Geschichte des Deminutivums im Deutschen. Straßburg Trübner 1901. 8°. VIII und 110 S. 3 M. (Quellen und Forschungen 88. Heft).

Das Buch bietet wieder einen erfreulichen Beweis, wie sich seit dem Erscheinen des 2. Bandes der deutschen Grammatik von Wilmanns, welcher die Wortbildungslehre behandelt, das Interesse in stärkerem Maße den Problemen der deutschen Wortbildung zuwendet. Der Verfasser gibt zunächst einen kurzen Überblick über die Deminutivbildungen der germanischen Sprachen und verweist auf die auffallende Ausdehnung, welche der Deminutivgebrauch in der ahd. Sprache bekommen hat. Seine Untersuchung "sucht den Hauptgrund jenes Anschwellens des Deminutivgebrauchs in dem Einfluß des Lateinischen", das so sehr auf die deutsche Sprache wirkte, daß die Deminutivbildungen im Hochdeutschen jetzt noch ungemein reich verbreitet sind. Durch die ganze Schrift hindurch ist dieser Standpunkt betont und in den wesentlichen Punkten auch erwiesen. P zeigt, wie in ahd. Zeit die isolierten Deminutiva des Lateins in den Glossen am meisten durch deutsche Deminutiva wiedergegeben werden, wie selbständige deutsche Prosarbeiten die Verkleinerungen nur sehr spärlich aufweisen, wie das Deminutivum auch noch in mhd. Zeit vielfach vom Latein beeinflußt wird, aber zusehends mehr sich in der Sprache



festsetzt. An der Hand zahlreicher Beispielsammlungen <sup>1)</sup> wird die Eigenart des deutschen Deminutivums bis in das Frühhd verfolgt, und so bietet das Buch einen dankenswerten Beitrag zur deutschen Wortbildung. Es ist nur zu wünschen, daß die Untersuchung auch für die lebende Sprache, Schriftsprache und Mundart, durchgeführt werde und daß auch die verbalen Deminutiva dabei ihre Würdigung und geschichtliche Begründung erfahren — P. hat nur das nominale behandelt

Innsbruck.

J. Schatz

**Tappolet E.** Über den Stand der Mundarten in der deutschen und französischen Schweiz. Zürich Zuercher & Furrer 1901. 89. 40 S. 1.20 M.

Im Anschlusse an die mannigfachen historisch-linguistischen Untersuchungen, die in den letzten Jahren durch das rege Interesse am Sein und Werden der schweizerischen Sprachgebiete gezeitigt wurden, hat sich Tappolet die verdienstliche und dankbare Aufgabe gestellt, die internen Sprachverhältnisse der deutschen und französischen Schweiz miteinander zu vergleichen, den Ursachen ihrer Verschiedenheit nachzugehen und "über das Schicksal unserer Mundarten gewisse Vermutungen anzustellen".

Zum guten Teil auf Grund eigener Beobachtungen werden wir zunächst über die Sprachverhältnisse der Westschweiz orientiert. Charakteristisch für das dortige Sprachleben ist der Vernichtungskampf, der von der französischen Schriftsprache seit beiläufig zweihundert Jahren mit immer größerer Energie und Planmäßigkeit und mit wachsendem Erfolge gegen die einheimischen romanischen Mundarten geführt wird. In den protestantischen Kantonen in Genf, Neuenburg und in der Waadt (mit Ausnahme des Alpengebietes Pays d'Enhaut) sind die Patois bereits untergegangen oder im Aussterben begriffen, ebenso im St. Immer- und im oberen Münstertal, dem protestantischen und zugleich industriellen Teile des Berner Juras. Nur in den katholischen Agrikulturkanantonen Freiburg und Wallis und, wenn auch stark bedrängt, im katholischen Berner Jura im Delsberger Becken, im Pruntruterland und in den Freibergen haben sie sich im allgemeinen bis heute als Verkehrssprache zu halten vermocht. Doch ist auch da die Franzöisierung eingeleitet und durch Schule, Presse, Kirche und Kaserne wird sie stetig gefördert. Abgesehen vom Wallis, wo es, wenigstens in den Seitentälern, noch ein nativ-frisches, vielgestaltiges Dasein führt, ist das alte Idiom vom Volksbewußtsein bereits moralisch preisgegeben. Immer weiter greift die von Schule und Behörden systematisch gepflanzte Vorstellung um sich, es sei eine ungebildete und minderwertige Sprache, der man sich eigentlich zu schämen habe. In vielen Gemeinden hat das Schriftfranzösische die Jugend schon vollständig für sich erobert, und in absehbarer Zeit, zuerst wohl im Jura, dann im Freiburgischen, am spätesten in den isolierten

1) Wie misslich es ist, mhd. Texte in eine Normalsprache umzuschreiben, zeigt sich bei dem aus dem alten Drucke Neidhart Fuchs stammenden Liede, das P. in das Mhd. der Zeit Neidharts umschreibt, während es doch die Erweiterung eines Gedichtes Oswalds von Wolkenstein (1377—1445) ist; Texte, deren man philologisch nicht Herr ist, sollten doch immer getreu wiedergegeben werden. Manche der Beispiele P.'s wird der Benützer des Buchs mit einem Fragezeichen versehen müssen.

Seitentälern des Wallis, wird die bescheidene Mundart vor der stolzen Weltsprache ganz und gar das Feld geräumt haben. Wie zu erwarten, sind es die Städte, und da wiederum die obere Gesellschaftsklassen, die der sprachlichen Invasion zuerst verfallen; industrielle Bezirke werden eher ergriffen als agrarische, verkehrsreiche Ortschaften eher als abgelegene Dörfer.

Tappolet ist Mitglied des Redaktionsstabes unseres westschweizerischen Idiotikons (*Glossaire des patois de la Suisse romande*) und als solches war er in besonderem Maße befähigt, über den gegenwärtigen Stand der Mundarten in der französischen Schweiz eine zusammenfassende Darstellung zu geben. Was er über die dortigen Verhältnisse berichtet, darf als zutreffend und in der Hauptsache erschöpfend bezeichnet werden. Auch der pessimistische Ausblick auf die Zukunft wird ohne Zweifel im Gang der Entwicklung seine Bestätigung finden. Es wird sich an den Patois erfüllen, was Professor Gauchat, der Chefredakteur des Idiotikons, im *Bulletin du Glossaire* (Nr. 1, S. 8) in Aussicht gestellt hat: "A la fin de ce nouveau siècle il n'y en aura plus trace".

Über die Anfänge der Französisierung werden von Tappolet einige interessante Belege beigebracht. In Genf, wo der Umschwung zuerst eintrat, erging im Jahr 1668 die Weisung an den Lehrerkonvent, er hätte in den unteren Klassen dafür zu sorgen, daß die Kinder französisch, nicht savoyisch (d. h. Patois) sprechen. Die durch den öffentlichen Anrufer vermittelten Bekanntmachungen des Gerichtes erfolgten bis zum Jahr 1703 in der Mundart, dann auf französisch. Doch erzählt uns Rousseau (*Conf. I*) zum Jahre 1724, die Gassenjugend habe seinen Vater Bernhard, mit dem er viel verkehrte, "dans le patois du pays", den Spitznamen *Barnd Bredanna* gegeben, was die Annahme rechtfertigt, daß die Mundart damals in Genf noch die Umgangssprache der unteren Volksklassen war. In der Stadt Neuenburg sollen im Jahre 1840 nur noch drei oder vier Greise das Patois verstanden haben, während dasselbe andererseits in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts noch im Verkehr der Behörden mit dem höchsten Würdenträger, dem Fürsten, gebraucht wurde. In Freiburg redete man im Jahre 1766 im französischen Teile der Stadt französisch oder patois. Lausanne scheint verhältnismäßig am längsten standgehalten zu haben, indem Tappolet dort noch im Jahre 1889 ein altes Weiblein ausfindig machte, das die Laute der einheimischen Mundart im Gedächtnis behalten hatte. "Im allgemeinen werden wir annehmen dürfen, daß der Übergang von der Mundart zur Schriftsprache in den großen Städten der französischen Schweiz sich im 18. Jahrhundert vollzog, in den kleineren, Pruntrut, Yverdon, Moudon, Vesey dagegen im 19. Jahrhundert" (S. 11).

Ein ganz anderes Bild bieten die Sprachverhältnisse in der deutschen Schweiz. Wohl ist hier das Hochdeutsch als Schriftsprache im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts fast überall durchgedrungen; im mündlichen Verkehr herrscht die Mundart in allen Schichten der Bevölkerung bis auf den heutigen Tag. Die Mitglieder unserer obersten Behörden verkehren unter sich im Dialekte, so redet auch der Universitätsprofessor mit dem Studenten, "und wenn wir einen König hätten und dieser König eine Familie und einen Hofstaat, wir könnten uns diesen König und seine Familie samt seinem Hofstaat nicht anders als dialektisch vorstellen" (S. 16). Freilich hat die Mundart auch bei uns, zumal im öffentlichen Verkehr, schon mancherlei empfindliche Einbußen erlitten. Während

um die Mitte des letzten Jahrhunderts noch vielerorts schweizerdeutsch gepredigt wurde, ist der Dialekt heute auf die Kinderlehre beschränkt, und in den Kantonen Zürich und Schaffhausen hat er auch da der Schriftsprache weichen müssen. Im eidgenössischen Parlamente wird nur hochdeutsch gesprochen, und in den Kantonsräten werden mundartliche Reden immer mehr als Anomalien empfunden. Viel weniger erschüttert ist die Stellung des Dialektes in den Gerichtssälen. Im Untersuchungsverhör steht er fast überall noch ausschließlicb im Gebrauche. Vor den Basler und Züricher Gerichten wird hochdeutsch, im Kanton Bern aber in der Regel berndeutsch plüdiert. So bedienten sich in dem sensationellen Lenker Mordprozeß, der sich im Dezember 1902 vor den Geschworenen in Thun abspielte, der Staatsanwalt und die Verteidiger bei ihren anderthalb Tage dauernden Vorträgen des Dialektes, und in dem Referate der 'Basler Nachrichten' wurde ausdrücklich hervorgehoben, dieser Umstand habe "weit entfernt den Ernst der Verhandlungen zu stören, denselben Ursprünglichkeit, Eigenart und Kraft verliehen". Die Schule, in der die Mundart noch vor wenigen Jahrzehnten als Unterrichtssprache herrschte, ist, wenigstens in den oberen Klassen, durchweg entschieden hochdeutsch geworden.

Es entspricht den allgemeinen Gesetzen des Sprachlebens, daß mit dem quantitativen Zurückweichen des Dialektes vor der Schriftsprache eine gewisse qualitative Verarmung desselben Hand in Hand geht. Die nivellierende Wirkung des Verkehrs, der schon in rein mundartlicher Zeit isoliertes altes Sprachgut vielfach zum Opfer fiel, macht sich in den Tagen der allgemeinen Volksschule, des die Öffentlichkeit beherrschenden Zeitungswesens und des zunehmenden Fremdenverkehrs naturgemäß vorwiegend im Sinne der Angleichung des Dialektes an die Schriftsprache geltend und zwar hauptsächlich dergestalt, daß von verschiedenen gleichbedeutenden, sinnverwandten oder nur lautlich differenzierten Dialektwörtern das der Schriftsprache am nächsten stehende die Alleinherrschaft gewinnt, dann aber auch dadurch, daß zum Ersatz für lokal vereinzelte oder vom modernen Geschmack als roh empfundene Ausdrücke neue Wörter aus dem Hochdeutschen aufgenommen und dem mundartlichen Lautstande mehr oder weniger angepaßt werden. Zur Illustrierung der qualitativen Beeinflussung des Dialektes durch die Schriftsprache führt Tappolet etwa sechzig mundartliche Ausdrücke an, die in den letzten Jahrzehnten durch schriftdeutsche Bezeichnungen verdrängt worden sind oder gegenwärtig mit solchen um die Herrschaft kämpfen: er verweist ferner auf einige, allerdings ziemlich unbedeutende grammatische Anlehnungen an das Hochdeutsche. Plural *arm* statt *Ärm*, *groß lüt* statt *groß lüt*, *dr kchafi* statt *a kchafi* u. a. Auf Grund der zumeist aus dem Züricher Stadtdialekt geschöpften Beispiele, die sich aus anderen Schweizermundarten allerdings leicht vermehren ließen, kommt Tappolet zu dem Schlusse, daß die Mundart sich der Schriftsprache nähert: "sie nimmt nicht nur eine Unmasse neuer Wörter auf, sondern sie ersetzt die eigenen durch fremde Wortformen, die charakteristischen Wörter und Wortformen kommen außer Gebrauch, die Mundarten gleichen sich aus, es wird immer schwieriger die Kantonsangehörigkeit mit Sicherheit zu bestimmen. Man nennt das gemeinhin Verschlechterung der Mundart, Reuter nennt es Messingsch, und gewiß ist es ein Zustand des Verfalls vom alten mundartlichen Standpunkt aus" (S. 28). Im gleichen

Zusammenhang spricht er von einer "Verhochdeutschung des Dialekts", von einer "Annäherung zur Gemeinsprachigkeit auf germanischem Boden". Diese Darstellung der Verhältnisse kann deshalb nicht ohne Einschränkung hingenommen werden, weil sie der lexikalischen Veränderung der Mundart eine viel zu große Bedeutung beimißt. Sie übersieht, daß das intimste und zugleich widerstandsfähigste Element des Dialektes weder in der Flexion, noch in der Syntax, am allerwenigsten aber im Wortschatze liegt, der übrigens nach den statistischen Berechnungen von Otto von Greyerz nur zu einem verhältnismäßig sehr kleinen Teil aus spezifisch schweizerischem Sprachgut besteht<sup>1)</sup>. "Im Wortschatz finden am meisten Übertragungen aus einer Mundart in die andere statt. Hier gibt es mehr individuelle Verschiedenheiten als in irgend einer anderen Hinsicht" (Paul, Prinzipien, S. 45). Das eigentlich Charakteristische bilden die Lautverhältnisse und diese sind auf schweizer-deutschem Boden in ihrem relativen Abstand von der Schriftsprache seit den Tagen Luthers sich wesentlich gleich geblieben. Die von Tappolet unter "Veränderungen in der Lautlehre" angeführten neuen Formen aus Zürich und Basel beruhen wohl ebenso sehr auf lexikalischer Angleichung an andere Schweizerdialekte wie auf hochdeutscher Beeinflussung, so *fī* — *fē*, *brāng* — *brüng*, *bürger* — *burger*, *spgl* — *sägl*, *sauf* — *säupf*, *schön* — *schēn*, *Züri* — *Ziri* usw.<sup>2)</sup>, einzelnes, wie z. B. *Kehruf* für *chätuf* ist lediglich individuelle Sprechweise. Auf keinen Fall läßt das beigebrachte Material den Schluß zu, daß die flexivische, syntaktische oder lautgesetzliche Struktur des Schweizerdeutschen durch Einbuße allgemein charakteristischer Eigentümlichkeiten unter dem Einflusse der Schriftsprache sich zu ändern im Begriffe sei, und tatsächlich kann von einer Verhochdeutschung in diesem entscheidenden Sinne einstweilen auch gar nicht gesprochen werden.

Der Dialekt hat in verschiedenen wichtigen Sphären des öffentlichen Verkehrs der Schriftsprache weichen müssen, in anderen steht er mit ihr in einem Konkurrenzkampfe, der kaum anders als mit seiner gänzlichen Verdrängung enden wird. Seine Reinheit und Ursprünglichkeit ist, wenn auch nur im Wortschatze, erheblich beeinträchtigt. Dazu käme

1) Otto von Greyerz, "Die neuere Sprachentwicklung in der deutschen Schweiz". Schweiz Rundschau 1892, S. 579 ff. Die Abhandlung plädiert für scharfe Betonung der Unterschiede zwischen Mundart und Schriftsprache in der Schule und saubere Trennung der beiden Idiome im Leben als sicherstes Mittel zur Vermeidung einer zwitterhaften Mischsprache, "die keinen Charakter hat und keinen ausdrückt". Dasselbe Ziel verfolgt J. Winteler in seinen Schriften "Über die Begründung des deutschen Sprachunterrichts auf die Mundart des Schülers" (Bern 1878, und "Über Volkshied und Mundart. Ein Wort an die aargauische Lehrerschaft" (Brugg 1895). Vgl. dazu auch die Bemerkungen von A. Tobler in Herrigs Archiv, 100. Band (1898), S. 455.

2) Daß hochdeutsche Beeinflussung nicht immer im Spiele ist, zeigen Formen wie *fründ*, *lüt*, *tenkt* 'gedacht', *pundf* 'gebunden' für *frind*, *lüt*, *denkt*, *bundf*, die unter der bodenständigen Bevölkerung von Basel immer geläufiger werden. Hier handelt es sich um reine Angleichung an die schweizerische Norm.



nach der vorliegenden Schrift als drittes, im Grunde schwerwiegendstes Moment eine starke Erschütterung seiner Stellung im mündlichen Privatverkehr, vor allem in den Städten mit starkem ausländischem Bevölkerungszusatz. In dieser Hinsicht ist zunächst das subjektive Verhältnis des Verfassers zur Mundart bedeutsam, das in folgenden Überlegungen sich widerspiegelt: "wenn ich in der Eisenbahn einen völlig Unbekannten anreden soll, dem ich an nichts den Deutschschweizer ansehe, so bin ich in etwelcher Verlegenheit. In jedem anderen Lande, in Deutschland, Österreich, Frankreich, England, Italien, wüßte ich sofort, in welcher Sprache mit ihm reden, nur in der deutschen Schweiz nicht. Dieses zögernde Verhalten Unbekannten gegenüber veranschaulicht am besten unsere gegenwärtigen Sprachverhältnisse: wir sind in den ersten Anfängen eines Übergangsstadiums. Rede ich nämlich Dialekt und er ist ein Deutscher, so muß ich gewärtigen, als unhöflich zu gelten und bin möglicherweise das unschuldige Opfer aller jener Vorurteile, die ein guter Hannoveraner über Dialektsprechende haben kann. Rede ich dagegen hochdeutsch und bin ich an einen echten Züricher geraten, so muß ich mich auf ein vorwurfsvolles "*Chônnet Si nümmeg Schwizerdütsch?*" gefaßt machen . . . Ich mag's anfangen, wie ich will, ich kann's übel treffen, und will man seine Ruhe haben, so tut man vielleicht noch am besten, sich in ein vornehmes Schweigen zu hüllen" (S. 23). Die Schätzung des Dialektes, die sich in diesen Worten ausspricht, unterscheidet sich nicht wesentlich von derjenigen, die der Westschweizer im allgemeinen für das in den letzten Zügen liegende Patois übrig hat. Sie würde, sofern ihr typische Bedeutung zukäme, für sich allein genügen, um die Annahme einer rapiden Entwicklung unseres Sprachlebens nach Analogie der westschweizerischen Verhältnisse zu rechtfertigen, und in der Tat entspricht die Prognose, die Tappolet dem Dialekte stellt, einer solchen Annahme eingermäßen. Wir werden darauf vorbereitet, daß die deutsche Schweiz "in absehbarer Zeit" auch im mündlichen Verkehr den Übergang von der Mundart zur Schriftsprache vollziehen werde, der in der französischen Schweiz bald überall stattgefunden hat (S. 30). "Voraussichtlich wird es Zürich beschieden sein, die erste hochdeutsch redende Schweizerstadt zu werden. Ihrem 'schlechten' Beispiele werden die andern bald folgen, die großen voran und dann die kleineren, Basel, St. Gallen, Winterthur usw. Bern wird eine gute Weile nachher doch auch mitmachen" (S. 35). "Ist einmal die städtische Bevölkerung im ganzen und großen verhochdeutsch, so wird auch die Landbevölkerung nicht allzuweit zurückbleiben wollen, und es wird bei uns so stehen, wie jetzt in der französischen Schweiz, mit jedem Jahr stirbt irgendetwas der letzte Vertreter der Mundart und das Dorf ist der Schriftsprache gänzlich anheimgelassen" (S. 36). Die schweizerische Tagespresse hat meines Wissens, soweit sie sich zur Sache äußerte, diese Zukunftsbetrachtungen mit mehr oder weniger ausgeprägtem Skeptizismus aufgenommen. Ich glaube mit Recht. Es wäre ein Leichtes, dem Dutzend Einzelbeobachtungen, durch die Tappolet die verzweifelte Lage der Mundart dartun will, eine schwere Menge aus der Fülle des Sprachlebens geschöpfter Tatsachen entgegenzuhalten, die von der zähen Lebenskraft eben dieser Mundart Zeugnis ablegen und zugleich erkennen lassen würden, daß und wie sehr es sich bei seinen Beispielen um Zufälligkeiten und sporadische Extravaganzen handelt. Was er auf S. 16 selber bedäufig konstatiert: daß nämlich der Gebrauch des Dialektes für die Schweizer



im mündlichen Privatverkehr etwas Selbstverständliches ist, muß nach meiner Erfahrung und Beobachtung ohne nennenswerte Einschränkung als zutreffend bezeichnet werden. Das Wort Luthers, daß unserem Zwingli seine Mundart "vil baß gefiel als dem Störcke sein Klappern" entbehrt der typischen Bedeutung auch heute noch nicht, und darum ist auch gar nicht abzusehen, wann der Dialekt in der deutschen Schweiz der Schriftsprache zum Opfer fallen wird. Seine Geschicke werden sich auf alle Fälle viel später erfüllen als in den oberdeutschen Gebieten rechts des Rheines, wo ihm kein nationalpolitisches Moment stützend zur Seite steht, und in Niederdeutschland, wo er überdies infolge seines bedeutend größeren Abstandes von der Schriftsprache auch in ungleich höherem Maße als Verkehrshemmnis empfunden wird und wo die Ständetrennung nicht wenig zu seiner Deklassierung beigetragen haben mag.

Klar und überzeugend werden in einem besonderen Kapitel die Ursachen dargelegt, welche der ungleichen Gestaltung des Verhältnisses zwischen Mundart und Schriftsprache in der deutschen und welschen Schweiz zugrunde liegen. Die früh einsetzende und relativ schnell verlaufende Französisierung der letzteren ist in erster Linie zurückzuführen auf die außerordentliche Verschiedenheit der Patois untereinander, die es als undenkbar erscheinen läßt, daß ein Jurassier mit einem Genfer oder Walliser jemals in seiner Mundart verkehrt hätte. Die Bildung einer allgemeinen einheimischen Verkehrssprache war durch die politische Zersplittertheit des Gebietes ausgeschlossen, das, abgesehen von Freiburg und Genf, bis zur französischen Revolution unter verschiedenen deutschsprechenden Herrschaften stand: die Waadt unter Bern, das romanische Wallis unter dem deutschen Oberwallis, Neuenburg unter Preußen, der Berner Jura unter dem Bischof von Basel. Zu diesen internen Momenten trat der Einfluß des im Gegensatz zu Deutschland sprachlich wie politisch stark zentralisierten französischen Nachbarlandes, dessen Schriftsprache durch ihre europäische Berühmtheit einen besonderen Zauber ausübte. Den entscheidenden Anstoß zur Französisierung gab die Reformation, die in der Westschweiz durch die Franzosen Calvin und Farel ins Werk gesetzt wurde. Mogen die beiden auch von Haus aus Patois gesprochen haben, in Genf, Neuenburg, Lausanne, Aigle, Grandson usw. konnten sie nur französisch predigen und 'disputieren'. In der politisch und sprachlich einheitlicheren deutschen Schweiz nahm die Reformation mit Zwingli, Oekolampad, Haller und Bullinger eine nationale Wendung. "Nach dem Marburger Religionsgespräche geht die schweizer Reformation ihre eigenen Wege. Einmal werden die geistigen Bande, die eben mit dem reformierten Deutschland geschlossen worden waren, gelockert, und der beginnende Angleichungsprozeß wird verlangsamt, andererseits schließen sich die reformierten Schweizerkantone enger aneinander an und unterstützen sich so gegenseitig im Gebrauch der Mundart" (S. 34).

Die inhaltreiche Schrift ist wohl geeignet, zu ähnlichen Vergleichen auf anderen Sprachgebieten anzuregen. Sie wird bei den Freunden der Mundartenforschung eine dankbare Aufnahme finden.

Luzern.

J. Zimmerli

**Schatz Jos** Die Tiroler Mundart. Mit einer Karte. (Separatdruck aus der Ferdinandeus-Zeitschrift.) Innsbruck Wagnersehe Buchhandlung 1903 8o 94 S 1,50 M

Die Tiroler Mundarten waren bisher zwar nicht unbekannt, aber für die deutsche Sprachgeschichte kaum irgend nutzbar gemacht. Man glaubte im Altbairischen, Ober- und Niederösterreichischen den Typus des Bairischen genügend vertreten und hielt alle Besonderheiten südlicher Mundarten für Ergebnisse von Mischungen, zumal dachte man sogar bis nach Kärnten hin an schwäbische Zulaten, und erklärte sie sich aus der Bezeichnung schwäbischer Kolonen bei der späteren Urbarmachung der abgelegeneren Alpentäler. Die Sammlung der Lutterotischen Gedichte führte in der Beurteilung der Laut- und Formenentwicklung nur irre<sup>1)</sup>. So hat das Tirolische, Kärntische, Steyrische fast nur der Wortforschung gedient. Durch die Arbeit von Schatz über die Mundart von Imst (1897) wurde zuerst ein weiter Blick auf fruchtbares Arbeitsgebiet eröffnet und sogleich ein tiefengewurzelter Irrtum betreffs der schwäbischen Beimischung im Oberinntal beseitigt. In der gegenwärtigen Abhandlung erschließt uns Schatz mit einem Male die ganze Mannigfaltigkeit der Tiroler Mundarten mit dem Schlüssel geschichtlicher Betrachtung und phonetischer Analyse. Leider ist der Stoff etwas stark zusammengedrängt und hat deshalb an Übersichtlichkeit, stellenweise an Klarheit gelitten. Wir werden ja von Schatz einmal eine ausführliche Darstellung hoffen dürfen, vorläufig bietet die kurze Übersicht schon reiche Belehrung und vor allem Anregung. Schon die Karte zeigt, daß es mit der Teilung in Einzel- und Untermundarten nach alter Weise nicht geht. Nur zwei feste Grenzlinien sind ganz klar: die Umfassung des Pustertales und der Wasserscheide zwischen Inn und Etsch, sie gestattet Nordtirol und Südtirol zu trennen; aber nur bis zu den Durchbrüchen des Passeyer, Sarn- und Eisacktales; hier löst sich der Linienbündel in einzelne Strahlen auf und folgen diese den nord- und südwärts streichenden Tälerscheiden, freilich wieder nicht ausnahmslos. Merkwürdig ist die Linie, die den Gebirgsstock des mittleren Tirols von den breiteren Verkehrsadern im Inn-, Etsch-, Eisacktal abtrennt. Schatz geht den Gründen für die Abgrenzungen nach und findet sie fast durchweg in alter politischer Abgrenzung. Doch muß man fragen, ob dieser selbst nicht schon besondere Ursachen zugrunde liegen. Das Auseinandergehen wichtiger paralleler Scheidelinien will Sch. vielfach damit erklären, daß sie zu verschiedenen Zeiten sich bildeten, und in diesen die politische Gruppierung und Verkehrsrichtung eine andere war. Das mag in manchen Fällen das richtige treffen. Aber vielfach liegt doch wohl auch in der phonetischen Qualität oder Intensität eines Lautwands die Erklärung für seine örtliche Ausdehnung. Für die zweite Lautverschiebung war in Mitteldeutschland die politische und verkehrsgeschichtliche Voraussetzung die gleiche, und doch laufen die Einzellinien derselben weit auseinander. Der Abfall der unbetonten *e* bedarf einer viel stärkeren, nachhaltigeren Einwirkung als etwa der Wandel von *ui* in *oi*; er knüpft auch nicht an uralte Ansätze an; so ist es erklärlich, daß er im Hochgebirge unterblieben ist.

In der geschichtlichen und phonetischen Würdigung der Einzelaute folgt Sch. sicherer, vorsichtiger Abwägung. Immerhin sind natürlich

1) Firmench schöpfte nur aus Lutteroti

Zweifel da und dort nicht ausgeschlossen. So wenn S. 16, 18 ausgeführt wird, durch Abfall des *e* in *trüebe*, *gerade* habe man sich gewöhnt im Auslaut Medien zu sprechen und diese dann auch auf *kulp* übertragen. Wir dürfen annehmen, daß in *trüebe* zur Zeit des Abfalls des *e* gar keine 'Media', d. h. Verschlusslenis, sondern Reibelenis gesprochen wurde, wie die Einwirkung dieser auf den Auslaut aussieht, zeigt uns Sch. selbst durch den Hinweis auf Kärnten. Eine Überwirkung von *trüeb* auf *kulp* anzunehmen, ist methodisch anfechtbar und gar nicht nötig, beide zeigen eben die selbverständliche Wirkung des Auslautes: *keltner*: *kalt* oder *kalp*, *trüewer*: *trüeb* oder *trüep* wie auch im Nordbairischen und Hochfränkischen. Eher noch könnte man Anschluß des neuen Paares *trüeb*: *trüewer* an das alte *kalt*: *keltner* annehmen als das Umgekehrte. — Daß es für *leiner* gilt für *oa* aus *ö*, *ea* aus *æ* ou und *öi* zu sprechen, wird S. 31 dem Einfluß der Städte ('im ganzen Land') zugeschrieben. Woher haben aber die Städte das *ou*, *öi*? Sollte hier eine — sonst wohl nicht gewöhnliche — Anlehnung des ganzen Landes an das nördliche Vorland anzunehmen sein, oder sollten, was andere Mundartgruppen nicht unwahrscheinlich machen, beide Vertretungen unter verschiedenen Betonungsverhältnissen konkurriert haben? — Die Erklärung der Doppelform *höp* und *hä* Hen S. 44 f. scheint mir zu gequält. Kluges Annahme, daß hier wie in öst. an usw. neben *awj-awej-* fortgesetzt seien, gibt eine einfache Deutung. Zu den einleuchtenden Bemerkungen über Ortsnamen wie Hohenberg (Umlaut aus der Form *höhin perge*), füge ich hinzu, daß solche Umlaute m. W. nicht bei Pluralbildungen vorkommen, was für die gegebene Erklärung spricht, und daß die Formen wie Höchberg, Lengfeld höchst wahrscheinlich alle auf hohinberge, lenginfelde (also mit *-in-*, *-en-* in der Mitte) zurückgehen, da Ausfall eines *-en* in der Mitte von Ortsnamen sich außerordentlich oft nachweisen läßt. — An einfache Metathese von (deutlichem) *in* in (deutliches) *ui* S. 48 möchte ich ebensowenig glauben, als an den gleichen Prozeß bei *ie* zu *ei*, *uo* zu *ou*, zumal die Formen *üi* und *üi* so sehr häufig belegt sind.

Die Entstehung der Affrikata *kx* vor *r* in *kxräsen* usw. aus dem stimmlos gewordenen *æ* (S. 57) mag für Tirol und das südlichste Bayern (und Schwaben) zugestanden werden, in nördlicheren Strichen ist *k* in *Kreut* nur ein Ausdruck für die hauchlose Fortis (*gr* = *kr*).

In dem Abschnitt über die Quantitäten ist vorläufig das Tatsächliche die Hauptsache, die Erklärung der großen Unterschiede stößt bis jetzt noch auf zu große Schwierigkeiten, deren auch Sch. nicht Herr geworden ist. Überhaupt ist die Mitteilung gesicherter Tatsachen ja das hervorragendste Verdienst des vorliegenden Buches. Manche darunter sind überraschend und äußerst wichtig. Ich hebe nur hervor, daß Sch. unzweideutig gezeigt hat, daß im Alttirolischen die Endung von *geba* und *zunga* nicht zusammengefallen sein kann, da noch heute die starken und schwachen Feminina scharf getrennt sind. Erwähnt sei ferner die Aussprache *tokx*, *junkx*, die uns alte oberd. Schreibungen wie *tach* erst näher würdigen lehrt, ferner die Unterscheidung der Verschlusslenis und -fortes, der völlige Abfall der Endung *-en* (wie teilweise im Hochfränkischen). Auf der Karte hätte sich die Unterscheidung der Linien zum Zwecke besserer Übersichtlichkeit empfohlen.

Würzburg.

O. Brenner

**Hintner, Val.** Die Stubai-Ortsnamen mit Einschluß der Flur- und Gemarkungsnamen. Eine sprachliche Untersuchung. Mit Unterstützung des h. Ministeriums f. Kultus und Unterricht. Wien A. Hölder 1902. kl. 8°. XV u. 231 S. 2,60 M.

Das Buch soll beweisen, daß alle Ortsnamen des Stubaitales in Nordtirol deutschen Ursprungs sind, auch diejenigen, welche bisher aus dem Romanischen erklärt wurden oder überhaupt nicht deutbar waren. Diese Namensgruppe hat Hintner in einem ersten Teile alphabetisch aneinandergereiht und als deutsche Bildungen hinzustellen versucht. Ein zweiter Teil enthält die nach H. unzweifelhaft deutschen Benennungen wieder alphabetisch geordnet. Die ersteren Erklärungen können auch den der Sache Fernstehenden nicht befriedigen, die Zusammenstellungen der zweiten Gruppe geben den Schlüssel dazu: H. arbeitet ausschließlich mit Wörterbüchern und Namenbelegen, er weiß wohl nichts davon, daß für die Erklärung von Ortsnamen die Mundart einer Gegend maßgebend ist, daß ein Ortsnamenforscher denn doch die Grundzüge einer mundartlichen Grammatik und überhaupt die Elemente der deutschen Sprachgeschichte kennen muß. So gehört H. zu denen, welchen keine Namenform nennenswerte Schwierigkeiten bereitet, nach seiner Arbeitsart läßt sich jeder Ortsname leicht aus dem Deutschen erklären, wenn man nur fleißig Wörterbücher benützt und die lautliche Entwicklung der Namenform unbeachtet läßt. Keine Rede davon, daß bei den zweifellos deutschen Namen irgendwie System in die Behandlung gebracht wäre, nicht einmal die Stubai-Eigenart, die Jochübergänge als 'die Nieder' (fem. abstrakt zu 'nieder') zu bezeichnen, ist angeführt. Ja nicht einmal über den Gesamtcharakter der Stubai- Mundart ist sich H. klar geworden, er spricht von schwabisch-bairischer Mischung, und es gibt doch im ganzen hochdeutschen Sprachgebiete keine schärfere Mundartengrenze, als es die zwischen Bairisch und Alemannisch ist, die westtirolische Landesgrenze. Von einer sprachlichen Untersuchung, wie es auf dem Titel angekündigt ist, ist gar keine Rede, von der Art, wie eine solche zu führen wäre, hat H. keine Ahnung bei allem Ernste, mit dem er sich gibt. So muß dem Buche, das auf jeder Seite schlimmes Dilettantentum zur Schau trägt, der wissenschaftliche Wert abgesprochen werden. Anerkennung und Dank verdient die Sammlung und Sichtung der Namen und älterer Belege dafür und in dieser Hinsicht ist das Buch ein nützlicher Beitrag zur Ortsnamenkunde.

Innsbruck.

J. Schatz.

**Gerzon Jak.** Die jüdischdeutsche Sprache. Eine grammatisch-lexikalische Untersuchung ihres deutschen Grundbestandes. Frankfurt a. M. J. Kaufmann 1902. 133 S. gr. 8°. 2,50 M.

Es ist eine Eigentümlichkeit der Juden, in vielen Ländern, meist in solchen, in denen sie in größerer Zahl ansässig sind, von ihrer Umgebung abweichende Idiotismen zu reden, eigene Mundarten der Sprachen solcher Völker, unter denen ihre Vorfahren einmal gewohnt haben. Hierher gehört das Jüdischpersische in Rußland, das Jüdischspanische in den meisten jetzt oder ehemals zur Türkei gehörigen Ländern, das Jüdischgriechische der Sekte der Karäer in Palästina, vor allem aber das Jüdischdeutsche in Rußland, Rumänien und Galizien, neuerdings auch in England.



Nordamerika und Südafrika. Obwohl letzteres vielleicht von mehr als fünf Millionen Menschen gesprochen wird, ist es doch aus naheliegenden Gründen bisher fast nur dilettantisch bearbeitet worden. Um so erfreulicher erscheint es, daß Gerzons Buch nicht nur auf wissenschaftlicher Basis beruht, sondern auch gleich die verschiedenen Teile der Grammatik, Lautlehre, Formenlehre, Wortbildungslehre und Syntax umspannt, woran sich noch ein Verzeichnis solcher jüdischdeutscher Wörter schließt, die mit altdutschen übereinstimmen, der deutschen Schriftsprache aber jetzt verloren sind. Auch verdient die Leistung des Verfassers deshalb besondere Anerkennung, weil er das Jüdischdeutsche, das ihm als rheinischem Juden bis dahin gänzlich fremd war, eigens erst erlernen mußte. Als Quellen dienten ihm dabei eine Anzahl belletristischer Schriften sowie mündliche Mitteilungen verschiedener russisch-jüdischer Studenten. Hieraus entspringen nun allerdings auch Mängel des Buches, besonders nach der phonetischen Seite hin; doch wird man diese nicht zu stark empfinden, wenn man bedenkt, daß es zunächst darauf ankam, den Aufbau des ganzen Dialektgebäude erst einmal gewissermaßen im Rohbau aufzuführen.

Auch war für den ersten Entwurf eine Beschränkung schon wegen der starken Zerklüftung des Jüdischdeutschen in Untermundarten geboten. G. hat, wofür ihm die Angaben eines Studenten als Quelle dienten, im wesentlichen den Laut- und Formenstand der Sprache von Homel im Gouvernement Mohilew, also einen Repräsentanten des litauischen Jüdischdeutsch seiner Arbeit zugrundegelegt und nur in der Einleitung auf die starken Abweichungen des anderen Hauptdialekts, des polnischen Jüdischdeutsch, im Vokalismus kurz hingewiesen. Für künftige Bearbeiter der Sprache würde besonders die Frage in Betracht kommen, ob es eine Summationsgrenze einer Anzahl unterscheidender Merkmale zwischen beiden Hauptmundarten gibt, und ob sich dieselbe mit der alten politischen und der sprachlichen Grenze Litauens und Polens deckt. Da das gesamte Jüdischdeutsch mitten zwischen anderen Idiomen nur von einer Minorität gesprochen wird, so dürfte sich überhaupt eine Untersuchung über seine Dialekt- und Verkehrsgrenzen ganz eigenartig gestalten.

Die nichtdeutschen Elemente des Jüdischdeutschen hat der Verf. im wesentlichen unberücksichtigt gelassen, jedoch das Hebräische und Slavische einige Male zur Erklärung von syntaktischen Erscheinungen desselben herangezogen. Auch sonst hat er sich keineswegs überall mit der bloßen Registrierung der Tatsachen begnügt; doch schienen mir auch in einer Reihe von Fällen, in denen er Erklärungen unterlassen hat, solche möglich zu sein. Nach dieser Richtung hin ist Gs. Angaben etwas zu ergänzen, ist der Hauptzweck der folgenden Bemerkungen zu einzelnen Paragraphen seiner Grammatik.

17. Als lautgesetzliche Vertretung von mhd. *ou* wird *ei* zu gelten haben. *bemer* wird nach *bém*, *égeler* nach *ég* umgeformt worden sein — 22. Als eine durchgehende Erscheinung im Vokalismus muß auch die Palatalisation der dunkeln langen Vokale und Diphthonge bezeichnet werden. Daher mhd. *ö* und tonlanges *o* über *ô* und mhd. *ou* über *ô* und *ô* zu *ê*, mhd. *û* über *au* zu *oi* (mhd. *u* scheint niemals Tonlangung erfahren zu haben, vgl. § 6.). Bei mhd. *uo* ist die Palatalisation unterblieben, weil dasselbe nur zu mittellangem *u* kontrahiert worden war (ie nach § 21 sogar zu kurzem *i*) — 24. Die Erhaltung des Diphthongs in *-kret* und *-ket*



im Gegensatz zur Schwächung fast aller anderen Suffixvokale und der Kürzung von *ei* z. B. auch in *wohel* 'wohlfel' erklärt sich natürlich aus einem Nebenton, dieser selbst aber aus dem Danebenbestehen der Adverbia auf *-er-het* (aus *-er-heit*) wie *lebedigerhet*, *blinderhet* neben solchen auf *-erem* (vgl. § 24), infolgedessen *-heit* noch als eine Art selbständiges Wort empfunden wurde. In den Adverbien, wo auf *-heit* ein starker Nebenton ruhte, trat dann aber wie beim Hauptton Kontraktion zu *ē* ein, in den Substantiven dagegen, wo *-heit* unmittelbar nach der Haupttonsilbe nur einen schwächeren Nebenton tragen konnte, folgte es nicht mehr dem Gesetze für das *ei* des Haupttons — 25. Nach Gs. Beispielen zu schließen, blieb *w* anl. erhalten, wurde aber anl. nach Vokalen und Liquiden zu *b*. — 27. Der Ausfall des *r* in *folerſte*, *mutern* erklärt sich aus Dissimilation gegen das folgende *r* (vielleicht lautgesetzlich, wenn dem ersten *r* noch ein Dental folgte) — 30. *leben* aus mhd. *lēben* beruht auf Dissimilation der beiden *n* — 34. Germ. *f* ist, wie die Beispiele zeigen, anl. vor Vokal durch *w* vertreten (vgl. auch Wiener, *American Journ. of philol.* 14, 40) — 40. In *tuz* stimmt das *t* zu mhd. *tolzen*. Seine Vermutung über die *t* in *hintel* 'Hündchen', *hendel* 'Händchen' hätte G. besser so ausgedrückt, daß hier Analogiebildungen nach *hunt* und *hant* zur Unterscheidung von *hundel* 'Hulnchen' und *hendel* 'Hähnchen' eingetreten sind. Der Einschub des *d* nach *n* ist lautgesetzlich vor anl. subischem *l* (von G. geschrieben *el*). — 45. Der Wandel von *š* zu *s* in Teilen Litauens entspringt natürlich nicht dem Einfluß des Slawischen, sondern des Letauischen, in dem kein *š* existiert.

47. In *geben* sollte eigentlich wie bei den Verben seiner Klasse das *e* auch in den Sg. Präs. gedrungen sein; doch prägen sich die Formen ohne *b* *gāt*, *gāt*, gerade weil sie außerhalb des Systems standen, dem Gedächtnis so fest ein, daß sie erhalten blieben und infolgedessen dann auch bei der sonst allgemeinen Ausgleichung ihr *i* wenigstens auch auf ihren Plural übertrugen. — 57. *ir wil* 'ich will' und *ir wel* zur Umschreibung des Futurs wären wohl kaum neben einander getreten, wenn nicht durchweg in der Sprache das Präsens einheitlichen Vokal erhalten haben würde; hierdurch aber wird zunächst überall Doppelformigkeit entstanden sein, die bei *welen* zur Bedeutungsdivergenzierung festgehalten wurde. — 68. Die Diminutivformen *keſtel* von *kasten* usw. erklären sich aus Assimilation des *n* in unbetonter Silbe an das folgende subische *l*. Formen wie *megendel* sind Analogiebildungen. Bei den Wörtern auf *l* wurde die Verundeutlichung, die aus Verschmelzung dieses *l* mit dem *f* des Suffixes entstand, durch Anhängung eines anderen Diminutivsuffixes aufgehoben, mit Recht sieht G. § 69 in einer dem galiz. *ſpilarn* = mhd. *spielen*) entsprechenden Form diejenige, aus der lit. *ſpilxel* erst durch Umbildung nach den *l*-Diminutiven hervorgegangen ist. So freilich nur bei den einsilbigen Wörtern auf *l*; die zweisilbigen auf *f* (*el* bei G.) folgten der Analogie der zweisilbigen Diminutiva auf *f* (*el*), die nach § 70 wieder ihr Diminutiv auf *-ele* bilden *ſtel*: *ſtelele* = *ſpiegel*, *ſpegelele*. — 69. Von den Pluralformen der Diminutiva in Wörtern auf *l* wird man wiederum mit G. galiz. *ſpilazur* (= oberhess. *spielchen*) als älteste Form anzusehen haben. Poln. *ſpilazlex* erklärt sich wieder durch Anlehnung an die übrigen Diminutiva, daraus wieder lit. *ſpilxeler* durch Angleichung an den Sing. *ſpilxel* — 72. Die Verkürzung des Stammvokals im Superlativ dürfte nur vor dreifacher Konsonanz (in *benate*,

*klenste, herate*) lautgesetzlich, in *gresta* nach *klenste* und in den Komparativen dieser Wörter nach den Superlativen gebildet sein — 74. Die Form *leben* für *ix weł leben* wie auch *dar a* für *was far a* (§ 75) spricht allen Lautgesetzen Hohn. Es liegen hier offenbar Wortkurzungen vor, die durch den Bequemlichkeitstrieb veranlaßte Verundeuthungen solcher Wendungen, die der Angeredete auch so versteht (beim Lautwandel kommt ja gerade die Wortbedeutung nicht in Betracht). Am häufigsten sind derartige Kürzungen bekanntlich bei Titeln und Begrüßungen wie *nhd. guten Morgen*. — 78. Die Fähigkeit des Jüdischd., den Verbalstamm als Substantiv zu gebrauchen, beruht auf dem Vorhandensein für das Sprachgefühl suffixlos gebildeter Verbalabstrakta, was noch aufs deutlichste in der gleichen Verwendung solcher wie *ris* und *worf* mit den Stämmen schwacher Verba wie *pr.* *mar.* *kuk.* *šleider.* *špar* hervortritt, die wie jene als Objektsakkusative in Verbindung mit *ton* (*poln.* jüdischd. nach mir gemachten Mitteilungen gewöhnlich *geben* das einfache Verbum vertreten. Diese Verbindungen werden aber schon ganz als periphrastische Verbalformen empfunden, so daß z. B. die, welche für Transitiva stehen, noch mit einem zweiten Objektsakkusativ konstruiert werden (so bei *G. a worf ton a blik.* *jenen a šleider ton*). Dadurch daß der Verbalstamm als Objekt fungiert, erhält er einen bedeutend stärkeren Ton, und die ganze Handlung wird damit sinnenfälliger vor Augen geführt. Die Ausdrucksform ist offenbar hervorgerufen worden durch die lebendige Phantasie des Juden beim Sprechen. — 82. Der Verlust des Neutrums im lit. Jüdischd. beruht auf Einfluß des Litauischen selbst unter Mitwirkung des Hebräischen.

84. Die Beseitigung der deutschen Nebensatzwortstellung ist wohl durch das Hebräische, Slavische und Litauische zugleich veranlaßt worden. — 85. Die Nachsetzung des flektierten Possessivs hinter sein Substantiv ist wahrscheinlich aus dem Hebräischen zu erklären, wo das Possessiv selbst sogar durch ein Suffix ausgedrückt wird. Die Stellung "Eigename, Artikel, Adjektiv" kommt, wie mir berichtet wird, im *poln.* Jüdischd. nur in der Poesie und poetischen Erzählung vor, im lit. allerdings auch in der Volkssprache. Das Vorhandensein einer syntaktisch-stilistischen Eigenheit des *nhd.* Volksepos in der jüdischd. Literatursprache weist auf eine poetische Tradition hin: im lit. Jüdischd. scheint dann die Literatursprache die Volkssprache beeinflussen zu haben. — 88. Der Gebrauch von *ix* für alle Personen stammt aus dem Deutschen, doch ist seine Übertragung auch auf den Singular und seine durchgehende Anwendung erst unter slavischem Einfluß erfolgt. — 89. Der unbestimmte Artikel vor Superlativen begreift sich aus der Bedeutung 'dieser' von *nhd.* *ein*. — 90. Beim Adjektiv wurde mit Ausnahme des Neutr. Sg. die starke Flexion verallgemeinert. Wenn im Dat.-Akk. Sg. die Formen auf *-n* im allgemeinen durchgeführt sind, so erklärt sich das allerdings noch aus der Mitwirkung der schwachen Deklination. Die Erhaltung der Formen auf *-m* nur bei den Adjektiven auf *n* selbst und bei *nei* beruht auf einem dissimilatorischen Triebe. — 92. Das Durchdringen der endungslosen Form nach unbestimmtem Artikel speziell im Nom.-Akk. Sg. Neutr. wird durch Mitwirkung des Niederdeutschen zu erklären sein. (Wenn heute auch in mitteld. Mundarten bisweilen die flexionslose Form in attributiver Funktion speziell noch im Neutrum erhalten ist, so dürfte auch das auf niederd. Einfluß beruhen.) Da aber bald darauf die Endung Charakteristikum des

attributiven Adjektivs gegenüber dem prädikativen wurde, so konnte sich in diesem Falle die starke Form nicht auch den Platz der schwachen erobern. Deshalb gewann auch die endungslose Form des Nom.-Akk Sg Neutr. nach unbestimmtem Artikel für das Sprachgefühl etwas so Markantes, daß sie in gleicher Verbindung auch im zugehörigen Dat. Sg. durchdrang. Für den Dativ nach best. Artikel gibt G. leider kein Beispiel; nach mir gemachten Mitteilungen aus Plozk in russisch Polen steht in diesem Falle die Form auf *-en*, die Wiener 61 auch nach unbest. Artikel setzt; wahrscheinlich weichen hier die einzelnen Mundarten von einander ab.) — 97. Daß die Possessiva vor Substantiven unflektiert bleiben, liegt an dem Mangel der Flexion von mhd. *ir* sowie an dem Gebrauche der unflektierten Formen der übrigen mhd. Possessiva im Nom. Sg. und im Akk Sg. Neutr., aus welchem letzteren Grunde sich auch die Flexionslosigkeit im Jüdischd auf den Singular beschränkt. Doch wurde auch dort die Flexion durchgeführt, wo sich die Beziehung des Possessivs nicht unmittelbar aus der Wortstellung ergab, und zwar trat diese Regelung ein, noch bevor die Adjektiva ihr Neutrum auf *-s* verloren hatten. — 101. Die Verbindung aller Präpositionen mit dem Dativ dürfte so zu erklären sein, daß die von Präpositionen abhängigen Kasus sich vom Subjektskassus meist durch den Besitz von Endungen unterschieden, und daß dann aus dieser Empfindung heraus nach Verlust der Kasusendungen fast aller Substantiva hier solche Kasusformen bevorzugt wurden, die wenigstens noch beim Artikel und Adjektiv besondere Endungen aufwiesen. Solche aber waren beim Maskul. Sg. der Dat.-Akk., beim Femin. Sg. der Dativ, auch beim Neutr. Sg. zum Teil der Dativ. — 107. Die Hinzufügung des eigenen Infinitivs zur Verstärkung des Verbum finitum beruht nicht nur auf Einfluß des Hebräischen, sondern auch des Slavischen und Litauischen; als eine sehr sinnliche Ausdrucksweise drang sie um so leichter im Jüdischd durch (vgl. S. 46 zu § 78).

In seiner Schlußbetrachtung erörtert G. die Herkunft des Jüdischdeutschen. Er ergänzt dabei Landaus aus den Deminutivsuffixen geführten Nachweis, daß Juden aus den verschiedensten hochdeutschen Gegenden in Osteuropa durcheinandergeraten sind, durch Hinweis auf die Lautverschiebungsstufe des germ. *p* dahin, daß die ostmitteldeutschen (thüring.-obersächs.-schlesischen) Juden ein gewisses Übergewicht gehabt hatten. Wenn er dabei *karpn* als Ausnahme verzeichnet, so stimmt auch das gerade zum Ostmitteldeutschen: nach C. G. Franke, Der obersächsische Dialekt, Progr. von Leipzig 1884, S. 32 bleibt überhaupt im Mitteld. *Karpfen* unverschoben, er schreibt deshalb *Karbp*, was allerdings für einen Teil des Thüringischen, der *mp* und *pp* verschiebt, nicht zutrifft, vgl. Hertel, Salzunger Mundart S. 62 *Karpfe*) und daher sicher auch wohl nicht für das Ostfränkische. Dagegen bezeugt für die Stieger Mundart Liesenberg S. 50 *karpn*, für Seifenhennersdorf Michel PBrB 15, 53 *kharpe*, für die Mundart der südlichen Oberlausitz Kießling S. 11 *karpe*. Auch mit den verkürzten Komparationsformen des Jüdischd. hat G. § 72 mit Recht schles. *klenner* und *greaser* verglichen. Ostmitteldeutschen Ursprungs ist nach G. S. 97 auch *plump* gegenüber niederd. *pumpe*.

Daneben machen sich nun aber auch oberdeutsche Elemente stark bemerkbar. Am wichtigsten ist auch hier wieder die Lautverschiebung. Nach G. § 33 steht für mhd. *b* in einzelnen Wörtern *b*, in anderen *p*, nach § 36 für mhd. *g* in einzelnen *g*, in anderen *k*, ohne daß eine Regel

des Wechsels zu gewinnen wäre, dagegen nach § 60 für mhd. *d* nur *d*. Offenbar sind hier *p* und *k* aus den oberd. stimmlosen Lenes hervorgegangen, die ja selbst in ahd. und mhd. Zeit häufig durch *p* und *k* bezeichnet wurden, während *t* für *d* ahd. überhaupt nicht und mhd. nur wenig auch im Oberdeutschland gebräuchlich, also *d* wohl überhaupt noch nicht stimmlos geworden war. Das Schwanken nach einzelnen Wörtern im Jüdischd. zeigt deutlich die Besiedelung zugleich von Ober- und Mitteldeutschland her und bildet eine Parallele in großen zu dem von Wrede, Der Sprachatlas des deutschen Reichs S. 51 angeführten Schwanken zwischen *p* und *pf* um Amorbach. Wir sind durch das Jüdischd. zum Schlusse berechtigt, daß zur Zeit der ersten größeren Judeneinwanderungen nach Polen das Oberd. *d* aus *p* noch als stimmhafte Lenis sprach, das Mitteld. entsprechend auch noch *b* und *g*.

Die oberd. Laute des Jüdischd. dürften hauptsächlich auf das Bairische zurückzuführen sein, wie sich aus Betrachtung anderer Eigenheiten ergibt. Auch bairisch *w* für germ. *b* wird noch vorliegen in *würst* (G. § 33), also silbenanlautend nach Hauptton; in *nopel* dürfte Angleichung an *\*noples* usw. wo *b* im Silbenauslaut stand, in *klepen* an *klept* usw. stattgefunden haben vgl. über germ. *b* im Bair. Schatz, Mundart v. Imst § 61 u. 65). Scharf auf das Bair. weist jüdischd. *sandl* (G. § 29, denn allein dies hat hier altes *m*, vgl. engl. dial. *samel* 'Sandboden', griech. *ἄμμος* 'Sand' aus *\*ἀμμοσ*) erhalten. Da nun selbst bair. *sand* häufiger als *sandl*, *sandl* zu sein scheint (Schmeller II, 283 u. 303 f.), so ist es höchst auffallend, daß letztere Form im Jüdischd. über das in allen anderen deutschen Mundarten herrschende *sand* den Sieg davongetragen hat. An das Bair. erinnert ferner durchaus der Plural *eslen* von *nest* (G. § 30); vgl. Schatz S. 96 *öst* neben *nöst*. Auch *no!* 'Ahe!' findet sich bair. wieder bei Schatz ebd. als *nöls*; doch reicht dies weiter und begegnet, worauf G. ebd. hinweist, auch noch in Thüringens. Bairischen Ursprungs sind aber auch die, wie mir zuverlässig mitgeteilt wird, noch in der poln. jüdischd. Volkssprache üblichen Pronominalformen *es*, *enk*, *enkr*, neben denen *ir*, *aic*, *aif* dort nur in der höchsten Anrede vorkommen sollen; also auch wieder ein Sieg des Bairischen über die übereinstimmenden Formen der übrigen Dialekte. Aus dem Bair. endlich allein oder doch vorwiegend stammt auch die gebräuchlichste jüdischd. Adverbialendung *-er-hit* vgl. Schmeller II, 1186).

Ob sich noch hervorstechende alemannische, ostfränkische, rheinfränkische oder mittelfränkische Elemente im Jüdischd. nachweisen lassen, muß abgewartet werden; doch scheint es nicht der Fall zu sein. Daß die westlichen hochdeutschen Dialekte dem Jüdischd. auch Diminutivsuffixe geliefert haben, wird man nicht zu hoch anschlagen, wenn man bedenkt, wie viel Einschmeichelndes diesen Endungen innewohnt. Ist doch das oberd. *-l*-Suffix trotz des schriftdeutschen *-chen* weit in mitteld. Gebiet eingedrungen! Und so haben gewiß auch verhältnismäßig kleine Scharen westdeutscher Juden in dieser Beziehung leicht Einfluß auf die neu zu bildende jüdischd. Gesamtsprache gewinnen können. Besonders anheimeln konnte das alem. Imminotiv, dessen Endung im Jüdischd. ja auch zu *Koseformen* verwandt wurde.

Wenn die Lautverschiebungsverhältnisse, das wichtigste Kriterium, noch mehr zugunsten des Ostmitteld. als des Bair. in Betracht kommen, so besteht doch dies Übergewicht vielleicht nur dem Scheine nach. Daß



ostmitteld. *p* bair. *pf* durchweg aus dem Felde schlug, kann auch an der schwierigeren Aussprache der Affrikata gelegen haben. Ist doch sogar schon bei der hochd. Lautverschiebung *pf* weit weniger weit als *ff* wie das noch schwierigere *kh* erst recht weniger weit als *hh* vorgerückt. Wenn es zutrifft, daß diejenige thür. oder ostfrk. Mundart, von der aus die Lautverschiebung in die Hauptmasse des Thür. (und damit Ostmd. überhaupt) gedrungen ist, in Bezug auf die Lautverschiebung der nhd. Gemeinsprache zu Grunde liegt, d. h. *p* nach Liquida nur in *karpfen* zu *pf*, sonst aber zu *f* verschoben hat, so begreift es sich auch besten, weshalb der größte Teil des Thür. in *karpfen* das *pf* unverschoben ließ, das es ja überhaupt im Inlaut mied, während seine Hauptmasse es auch im Anlaut später zu *f* machte.

Ist es richtig, daß die ostmitteld. und bairischen Juden zusammen ein Übergewicht über die übrigen gehabt haben, so könnte das, was ja auch G. für die ersteren angenommen hat, daran liegen, daß sie als die östlichsten deutschen Juden bei der ersten großen Einwanderung nach Polen das Hauptkontingent stellten. Es würden dann die ostmitteld. Elemente im Jüdischd. vornehmlich aus Schlesien, die bair. aus den österreichischen Ländern stammen, und es wäre begreiflich, weshalb bei der Entfernung Ostfrankens von Polen auch ostfrk. Elemente im Jüdischd. nicht hervortreten. Doch war das Übergewicht der ostmd. und bair. Juden in der Hauptsache wohl durch einen anderen Umstand als durch die bloße Nachbarschaft Polens mit ihren Heimatsprovinzen veranlaßt. Vertreibungen von Juden aus Franken und Alemannen haben immer nur aus einzelnen Städten oder kleineren Gebieten, wenn auch schon seit dem Ende des 14. Jahrhunderts, stattgefunden: dagegen wurden die Juden 1432 aus dem ganzen Kurfürstentum Sachsen, 1450 aus ganz Baiern verjagt, nachdem sie schon 1420 aus Österreich vertrieben worden waren. Da auch in Schlesien keine so durchgreifende Austreibung wie in Kursachsen (wozu auch noch große Teile Thüringens gehörten) stattgehabt hat, so begreift es sich auch am besten, weshalb germ. *f* vor Vokalen nicht nach schlesischer sowohl wie bair.-österreichischer Aussprache als *f*, sondern nach obersächsisch-thüringischer als *w* erscheint, mag auch der Sieg des letzteren wieder über das Bairische dem Umstände zuzuschreiben sein, daß sich vor stimmhaftem Laut leichter gleichfalls ein stimmhafter sprechen ließ. Wenn sich bair. *ez*, *enk*, *enker* nur im poln., nicht mehr im lit. Jüdischd. wiederfinden, so spiegelt sich hierin allerdings noch die geographische Lage der früheren Heimatsländer wieder.

Speziell niederdeutsche Elemente haben sich im Jüdischd., wie es scheint, nur unter begünstigenden Bedingungen festgesetzt. Die Lautgestalt von *pen* 'Feder' (G. S. 96) zeigt nur, daß das Wort nicht bloß der hochd. Überlieferung, sondern auch der hochd. Sprache gefehlt hat, obwohl die Übereinstimmung von holl. *pen* mit ags. *penn* auf eine sehr alte Entlehnung aus dem Lat. schließen läßt. Nur die Auswahl unter hochdeutschen Formen sahen wir S. 46f. beim Adjektiv vom Niederd. beeinflusst. Direkt dem Niederd. entstammt jedoch die Pluralendung *-s*, die jüdischd. bei allen drei Geschlechtern vorkommt (G. § 62-64). Dies *-s* oder *-ss* ist dort zugleich auch Endung der Feminina hebräischen Ursprungs, entstanden aus der hebr. Endung *-aws* (so nach deutsch-osteurop. jüd. Aussprache für altes *-öt*). Wenn dies *-s* auch auf Feminina deutscher Herkunft auf *-e* im Jüdischd. übertragen wurde (was entsprechend mit



dem -m der Maskulina hebräischen Ursprungs, aus hebr. -im, nach Wiener 58 nur in zwei vereinzellen Fällen geschehen ist), so lag das wahrscheinlich an dem Zusammenfall mit niederd. -s; wenn diese niederd. Endung sich aber in einem Mischdialekte, in dem sonst nur Hochdeutsches durchdrang, bei Maskulins und Neutris hielt, so wird das eben wieder in dem Zusammenfall mit dem -s der Feminina hebräischen Ursprungs seinen Grund gehabt haben. Das -s scheint auch, nach tis Beispielen und der Bemerkung Wieners 57 zu schließen, daß es bei Wörtern auf /, r, m, n eintritt, wie im Niederd. besonders zur Scheidung endungs- und umlautloser Plurale von ihren Singularen verwandt worden zu sein.

Aus den angeführten Tatsachen dürfen wir wohl schließen, daß niederdeutsche Juden in geringerer Zahl als ober- und mitteldeutsche nach Polen und Litauen ausgewandert sind. Es paßt das gut dazu, daß es im Mittelalter in Norddeutschland (mit Ausnahme von Magdeburg überhaupt nur wenig Juden gab (Grätz, Geschichte der Juden VII. 389). Auch haben ihre Vertreibungen von dort erst mit der aus Mecklenburg 1492 und der aus Magdeburg 1493 begonnen.

Charlottenburg.

Richard Loewe

**Porčezinskij V. K.** K istori form sprjaženija v baltijskich jazykach. Zur Geschichte der Konjugationsformen in den baltischen Sprachen. Allgemeine Einleitung; die Bildung der Personalformen und der Tempus- und Modusstämme). Moskau Universitätsdruckerei 1901. VIII u 172 S. Lex. 8°.

DS. — Vozvratnaja forma glagolov v litovskom i latyšskom jazykach (Die reflexive Verbalform im Litauischen und Lettischen). Ebd. 1903, X u 110 S. lex. 8°.

Die erste Schrift bringt eine eingehende Untersuchung der baltischen Verbalbildung. Es möge gleich hervorgehoben werden, daß sie an einigen Stellen wahre Schätze von fleißigen Materialsammlungen birgt, geschöpft aus älteren Denkmälern und den lebenden Dialekten, in welchen beileibe kein nebensächliches Verdienst des Verfassers, eines Schülers von F. Th. Fortunatov, zu erblicken ist. Es mag dies um so eher geschehen, als sich der Ref. mehr auf eine flüchtige Übersicht von des Verf. Deutungen des sprachlichen Tatbestandes beschränken muß. Hierbei kann er nicht umhin, auf Bernekers eingehende Besprechung derselben Schrift im Archiv f. sl. Phil. 26, 473—499 zu verweisen, die gar vieles enthält, was auch dem Ref. während der Lektüre des besprochenen Buches vorschwebte.

Das 1. Kapitel bringt eine kleine Auseinandersetzung über die Einteilung der Redeteile im allgemeinen und der Verbalformen im besonderen, die unter mancherlei neuen, gelehrten Worten im wesentlichen altes Gut birgt. Wir wollen den Leser gleich in medias res führen, zum 2. Kapitel, welches den baltischen Personalendungen gilt.

Was die Endung der 1. Sing. Ind. der thematischen Flexion anbelangt, bringt P. vor allem Fortunatovs Lehre über balt. ð vor. Balt. ð neben d (lit. o) sei kein genügender Beweis eines urspr. zweierlei ð : d und o bei Brugmann); der eigentliche Vertreter von urspr. ð sei balt. ð, welches in gewissen Fällen, durch Nachahmung des balt. Ablautsverhältnisses a : o (= urspr. o : o, neben ē : ō, balt. urspr. ē : ō) dem hier nicht urspr. a lit. o gewichen sei. Eine Auffassung, die jedenfalls nicht unmöglich ist, doch

fällt in der schwierigen Frage auch der Umstand mit ins Gewicht, daß auch *o* urspr. von zweierlei Art gewesen zu sein scheint (*d* und *o*, Brugmann. Grundriß 1<sup>2</sup> 153). Tatsache ist, daß unser Wissen (zum nicht geringen Teil eigentlich Unwissen) über das gegenseitige Verhältnis von balt. *d* und *ā* in einigen Detailfragen dringend revisionsbedürftig ist. P. hält preuß. *-a* als Endung der 1. Sg. für von Haus aus von lit. *-u* (*-ā*, urspr. *-ō*) verschieden: es sei dies die urspr. Sekundärendung *-om*, urhalt. *\*an*, die unter Einfluß von *\*ō* (lit. *-u* usw.) den Nasallaut verloren habe. Ich stimme vollkommen Berneker (l. l.), bei, wenn er auf den gar zu desolaten Zustand der preuß. Katechismen hinweist, der uns nicht erlaube, auf deren Grund dergleichen Schlüsse zu wagen. Neben der Möglichkeit einer Vermengung von verschiedenen Verbalformen gibt es ja auch die andere, Will habe auslautende Vokale nicht scharf genug gehört: man vgl. die Ungenauigkeit, mit welcher in den lett. Undeutschen Psalmen v. J. 1587 die Schlußvokale geschrieben werden (Bienenstein in seiner Ausg. derselben 83, Ref. Über gewisse Genitivendungen, Sitzb. der Böhm. G. G. 1897 17 8<sup>1</sup>). Dies würde natürlich auslautende Kürzen voraussetzen: auch hier stimme ich durchaus Berneker S. 476 f. bei; ebenso seinen Bedenken gegen P.'s Deutung von sl. *-q* aus *\*-ōn* (als ältere Nebenform von *\*-ā*), S. 478. — Zu P.'s Besprechung der Endungen lit. *-aū* *-iaū* möchte ich bemerken, daß lett. *-u*, *-ū* im Prät. (und auch im Präsens der *-a*-Stämme) doch wohl ursprünglich eine lautgesetzliche Umwandlung eines älteren *-au*, *-āu* darstelle; vgl. Ref. über die Flickvokale, Sitzb. 1895 19 8<sup>1</sup>, Über gew. Genit. 11\*. Ebenso leite ich lett. *-i* in der entsprechenden 2. Ps. Sg. (Porž. 19) auf älteres *-ai*, *-ei* zurück<sup>1</sup>. — Auch teile ich nicht P.'s Zweifel an der Möglichkeit, die athematische Endung lit. *-mi* der 1. Ps. Sg. auf urspr. mediales *\*-mai* (lit. *-mē-si*) zurückzuführen.

Die 2. Ps. Sg. bietet im Lit. und Lett. — im teilweisen Gegensatz zu dem Preußischen — das Rätsel des fehlenden Suffixal-*a*. Man führt so ziemlich allgemein lit. *-i* (*-ē-si*) für urspr. *\*-esi* *\*-esai* preuß. noch *giecasi*, auch *eiesi* u. dgl.) auf Nachahmung der 2. Sg. des Verbi subst. *esi* zurück, auch mir scheint diese Deutung wahrscheinlich, wobei ich als mitwirkende Momente das Bestreben, für die 1. und 2. Pers. wie bei *esmi* *esi* auch bei *\*redū* *\*redesi* *\*redasi* ein parasyllabes Formenpaar zu haben, ferner jenes, den zuweilen jedenfalls leidigen Gleichklang der Endung *-si* mit dem Reflexivsuffix zu vermeiden, gelten lassen möchte. Auch der Umstand mag mitgeholfen haben, daß es im Imperativ seit jeher Formen ohne *a*-Endung gab. Nicht zu bezweifeln ist es allerdings, daß gegen ein *\*redas* (oder *\*redes*) auch nicht viel einzuwenden gewesen wäre. P. spricht mit Fortunatov bereits der Ursprache verschiedene Endungen zu: *\*si* (themat. *\*esi* und *\*-i* *\*-ei*); die themat. Endung *\*-si* sieht er in gr. *-σι*-c. Gegen diese Deutung würde ich abermals nur Bernekers Bedenken (S. 479 ff.) wiederholen können: Berneker deutet den Vorgang in der Weise, daß im futurisch, bzw. imperativisch verwendeten Injunktiv des sigmatischen Aoristes, wo die 2. und 3. Ps. Sg. gleichlautend werden

1) Damit hängt viell. der Umstand zusammen, daß 2. Ps. Sg. Präs. der abgeleiteten Verba lett. *-d*, *-ā*, *-ī*, *-ē* = lit. *-dji*, *-āji*, *-gji*, *-ēji*, z. B. lett. *mufgd*; lit. *mazgōji*, aber dieselbe Form des Prät. lett. *-dji*, *-āji*, *-īji*, *-ēji* (= lit. *-djai*, *-ājai*, *-gjai*, *-ējai*) lautet.

mußten, die Endung \*-s (z. T. im preuß. Imperativ erhalten), durch Nachahmung des Präsens zu \*-si \*-sai erweitert wurde und von hier \*-i \*-ai als Endung der 2. Ps. Sg. auch ins Präsens zurück und anderswohin verschleppt wurde (481).

Sehr ausführlich bespricht P. die 2. Sg. Imperativi (21 ff.). Im Lit. hat man neben den üblichsten Formen auf -ki (-k -kē auch solche wie *red* oder *ced* (mit palatalem *d*) und *redi*, ferner *sikai*; auch *sto*, *dū* u. a. Vt. bringt reiches Material aus älteren Schriften und heutigen Dialekten, ich vermute bei ihm die besonders in lebhafter Erzählung häufigen zu Partikeln gesunkenen Imperative *girdi* 'höre', *palauk* 'warte', *mat* 'sieh' an die sich Verstümmelungen wie lett. *rau* 'sieh' usw. (Über die Flickvokale 13<sup>1</sup>) reihen. P. trennt Formen wie *ced* von den volleren wie *redi*, und sieht in ersteren (nach Fortunatovs Vorgang) alte thematische Imperative auf ursp. \*-s, in letzteren Optative mit (nicht lautgesetzlichem) Verlust der Endung -s (aus ursp. \*-ois). Ich halte die kürzeren Formen für apokopierte Varianten der längeren, (z. B. *ced* aus *cedai*, geradeso wie z. B. im Imperativ auf -ki seit den ältesten Denkmälern auch -k erscheint. Der Umstand, daß im Lett. die Endung -i, wenigstens in den meisten Dialekten in der Regel, bleibt (z. B. *siti*), hält mich nicht davon ab, in lit. *ced* die Apokope von -i anzunehmen. In dgl. Fällen pflegt sich die Sprache mehr nach Geboten der Verständlichkeit der betreffenden Form als nach bestimmten Lautgesetzen zu richten: im Lit. wird *cedi* apokopiert, weil in der 3. Ps. Ind. *reida* die Apokope verhältnismäßig spät auftritt, und außerdem in gewissen Dialekten der Imperativ *ced* von *ced* = *reida* auch durch die aus der vollen Form *cedi* stammende Palatalisation des *d* hinlänglich differenziert erscheint, im Lett. bleibt *siti*, weil *sita* seit der ältesten Zeit in der Regel apokopiert wird. So apokopiert das Böhmisches ausl. -i, wo es entbehrlich ist (Partiz. Fem. *cedouc* : ksl. *redasti*, Imp. *ced* : ksl. *redi* Inf. *redai* *cedai* : ksl. *resti*, vielleicht auch 2. Ps. Sg. *vedes* : ksl. *redesi* erhält es jedoch, wo durch Apokopierung eine undeutliche Form entstehen würde (z. B. (Sg. *kosti*, Npl. *chlapi* usw.), so apokopiert das Latein z. B. *\*peri*, *\*legonti*, das Substantivum *animale*, läßt aber z. B. *rure*, oder das Adjektivum *animale*, wo -e zum am Adjektiv erwünschten Ausdruck des Neutrums dient. Und ferner fällt es mir doch schwer, *redi* aus einem uralt. *\*redau* (ursp. *\*redhois*) herzuleiten. Von dem s-Abfall abgesehen, würde man doch wohl, nachdem urspr. -oi- im thematischen Optativ geschleift war, kein *redi*, sondern ein *\*redē* erwarten wie im Permissiv *te sukd*, ursp. *\*oit*. Ich möchte in der Endung *i* doch lieber ein Zugehör der ursp. Imperativendung *dhi* suchen (alth. *ceizdi* *reizd* aus *\*reid-di* *\*reid-dhi*, Brugmann Grdr. 2, 1923), aus welcher *i* als Endung losgelöst wurde (es heißt ja *reizd-mi* für *\*reid-mi*, zum Beweis, daß -d- aufgehört hat, als Bestandteil der Endung betrachtet zu werden); nachdem im Plural der alt. Imperativ zum mindesten wohl seit der Ausgleichung des Unterschiedes zwischen den primären und sekundären Endungen mit dem Indikativ gleichlautend war, konnte auch dieser Umstand dem -i, welches ja mit der Endung des 2. Sg. Ind. gleich klingt, zum Siege verhelfen. Im Lett. lautet die Reflexivform zu *siti*: *siti-s*; -i- kann hier, ist unsere Auffassung richtig, nur auf Nachahmung der Fälle beruhen, wo das Verhältnis -i *i-s* berechtigt ist (zunächst natürlich der 2. Sg. Ind.); gerade das lett. Reflexivum bietet auch sonst analoge Fälle einer solchen Beeinflussung. Dieses *siti* drängt sich sogar auch in den Plural ein: *sitti* neben dem älteren *sitas* als

Imperativ, und weiterhin auch als Indikativ); es ist dies eine Art Beeinflussung der 2. Pl. durch die 2 Sg., wie wenn z. B. der Böhme nach *ved'* (aus *cedi* apokopiert) auch im Pl. *ced'te* (für *\*ced'te*) sagt. Poržezinskij führt ähnliches auch aus dem Allit.: *gelbē-m, gailē-s* (*gialbiem, Gialbiem, Gaylies*, S. 28 n.); Belege dieser Art fließen begreiflicherweise spärlich, nachdem der Imperativ ohne *k* im Lit. ohnehin eine Seltenheit ist.

Was den *-k*-Imperativ anbelangt, so möge hier Ludwigs kleiner Aufsatz "Die Herkunft des lit. *k*-Optativs" (Sitzb. d. Böhm. G. W. 1898. 11) erwähnt werden, wo insbesondere russische Analogien der imperativischen *k*-Verstärkung angeführt werden (Horák Z. Konjugace souhláskové, Prag 1896, 35 sieht in *k* dieselbe Stammerweiterung wie in *tunkū, tūktī*, sl. *tuku*: sl. *tyti*, lit. *taskyti*: *cajoti, plaukti*: *plėuti* usw.). Diese Verstärkung ist möglicherweise zuerst bei athematischen Wurzelverbis fest geworden, wo auch im Lit. einmal die bloße Wurzel als Imperativ fungiert haben mag: wie im *\*ei*: *ei-ki* lat. *ei*, gr. *ei ei*, Brugmann Grdr. 2, 1316, Solmsen Rh. Mus. N. F. 54, 344 ff.), *\*dū dūki* (lat. *ce-do*, vgl. auch gr. *πώ*, Hoffmann Gr. Dial. 2, 180, Samml. 1376, 1377, lat. *fer, ea, vel* Skutsche BB. 21, 87). Ob das lit. dial. *dū* (Porž. 31) für *dūk* eine alte Form ist (aus *\*dū* würde man wohl *\*dū* erwarten)? (Es gibt auch ein *padē* 'helfe', in *padē dēras* Jušk. Dajn. 518 6, 15-576 9, bei Kurschat in der Verstümmelung *padēitau*, welches allerdings eine 3. Ps. ist: wäre dies eine alte Form, so könnte man einen Injunktiv 3. Ps. Sg. darin vermuten.)

Bei der 3. Ps. kommt P. auf die schwierige Frage zu sprechen, wieso es kommt, daß die baltischen Sprachen hier keinen Zahlenunterschied haben. Er deutet den Zusammenfall der verschiedenen Numeri auf folgende Weise. Die urspr. Endung der 3. Ps. Sg. *\*-ti* lautete im Urbalt., nach Zusammenfall des Unterschiedes zwischen den primären und sekundären Personalendungen und nach Verallgemeinerung des thematischen Vokals *o* (urspr. *\*o*), *\*-at*, die 3 Pl. *\*-an* (aus *\*-ont*); *\*-at* wurde zu *-a* lautgesetzlich, *\*-an* durch Nachahmung der 1. Sg., wo urbalt. *\*-an* (neben *\*-ō*, seiner Zeit zu *-a* wurde, wobei eine Zeitlang *\*-an* mit *\*-a* abgewechselt habe vgl. o.). Wie schon Bernerker sagt, steht oder fällt diese Deutung mit P.'s Theorie von jenem urbalt. *\*-an* in der 1. Ps. Sg., die sich durch keinerlei überwindende Wahrscheinlichkeit auszeichnet. Bernerker selbst erklärt — mit Brugmann Grdr. 2, 1350 — die merkwürdige baltische Erscheinung als Folge der ursprachlichen Regel, wornach bei neutralem Subjekt das Verbum in der Einzahl statt in der Mehrzahl erscheint. Mir ist es wahrscheinlich, daß in der ganzen Geschichte mehrere Momente gleichzeitig wirkten. Jedenfalls ist der Zusammenfall sehr alt, wie die völlige Übereinstimmung zwischen dem Litauisch-Lettischen und dem gerne seine eigenen Wege gehenden Preußischen erweist. Ich halte es nicht für unmöglich, daß es seiner Zeit in den idg. Sprachen auch Formen gegeben habe, die auch dem Numerus nach keine ganz konsolidierte Bedeutung hatten; man erinnere sich auf die Vieldeutigkeit der Imperative auf *-āt* im Veda, auf die merkwürdigen 'Infinitive' in der Funktion des Verbi finiti, die ebenfalls im Veda Ludwig und Neisser nachgewiesen haben, auf Imperative wie *\*ei* u. a. oder auf die arischen passiven Aoriste, die keineswegs als Formen ausschauen, die seit dem Anfange der Dinge nur jene Funktionen gehabt haben könnten, die in unseren Grammatiken daneben stehen. Auch das Ur-urbaltische mag seiner Zeit so etwas noch gehabt haben. Auf die lett.-lit. Kopula *grā* legt Poržezinskij



(S. 46 f.) nicht viel Gewicht<sup>1)</sup>, aber immerhin besitzt die Sprache in derselben eine merkwürdige Ausdrucksweise, die der vollen numerischen Kongruenz im Prädikatsausdruck entbehrt, und unter Umständen ein Muster abgeben konnte, welches das Bedürfnis einer solchen auch sonst schwächen konnte. Außerdem gibt es im Lit. offenbare Nominalformen auf *-a*, die als Prädikate auftreten und ganz die Funktion eines Verbi annehmen. So *reikia* 'opus est', welches als 3. Ps. zu *reikėti* gilt, aber ein urspr. Nomen zu sein scheint (vgl. schon die unregelmäßige Präsensform, für welche man *\*reiki* erwartet; *reikint* schreibt z. B. Juškėvič Liet. dainos II S. IXI: *kuru dangiaus buvo nekųp reykia buvo* bei Chyliński (Mitt. Litt. Ges. IV 254, wozu Reinhold: "*reykia buvo* Esth. I 18. Der substant. Gebrauch von *reikia* ist nach Ness. žemaitisch"). *kaip buvo reikią* Dankszas Kat. Wolter 41 28; nach Universitas ling. Litv. lautet das Präs. *reykie*, das Prät. *reykie buvo*, Impt. *tegiu bus reykia*, Inf. *buti reykia* (aber *reyktu reykis*, *reykdamo*; Inf. *reikti* = *reikėti* im Alt. österr.); vgl. *reika* 'Bedürfnis, Not' Lit. Dr II 33 21. 34 22 41 20, III 1 6. 5 21 23 5, Bezzenberger Gesch. d. lit. Spr. 319. So hat auch *dera ir perdera* 'es ist nützlich und über-nützlich' in der Wolfenbütteler Postille (Mitt. V. 120. 143) mit dem verstärkenden *per-* einen entschieden nominalen Charakter<sup>2)</sup>. Auch *gaila* 'es schmerzt' neben *gailėjo -ėti*, *gėda* (*mán gėla* 'mir ist schande') neben *gėdėti* u. a. gehört hieher: Fälle die dartun, daß ein abstraktes Substantiv im Prädikat als Verbium empfunden werden und gleichfalls das Bedürfnis nach Unterscheidung von Numerus in der 3. Ps. vermindern konnte. Womit nicht gesagt sein soll, die 3. Ps. auf *-a* sei ein urspr. Nomen schon der Umstand, daß das Reflexivum lit. *-a-si*, nicht *-o-si* lautet, verbietet dies. Im Dual mag — wie teilweise im Slavischen — im Ur-urballt. die urspr. 3. Ps. mit der 2. Ps. zusammengefallen sein, und es mochte — unter gleichzeitigem Einfluß anderer Momente — das Bedürfnis, den Personenunterschied zu charakterisieren, stärker gewesen sein als das Bedürfnis des Zahlenunterschiedes; vielleicht wurde auch die 3. Pl., für welche man im heutigen Lit. *-q* erwartet, mit dem Nom. des *-nt*-Partizips teilweise gleichlautend. Fügt man noch jenes Praed. sing. bei Neutr. pl. als Subjekt dazu, so hat man eine ganze Reihe von Momenten, die vielleicht die alten Unterschiede in der 3. Ps. untergraben konnten (ein weiteres vgl. unten beim Optativ). Vielleicht: mehr wollen auch wir nicht behaupten. Jedenfalls ist der Zusammenbruch ein radikaler gewesen. Selbst ein *ėsti*, welches ja vom ideur. Standpunkt aus so schön als Singular gekennzeichnet ist, hat die duale und plurale Funktion mit übernommen.

Wir haben da (wie auch sonst) nur das Wichtigste von dem herausgegriffen, was P. über die 3. Ps. zu sagen weiß: selbstverständlich kommt er auch auf anderes zu sprechen. Auch auf den Permissiv. Zu den Permissiven *teri*, *te dūdi* (Porž. 41 f., Ref. IF. 4. 476 f.) möge auch hier *te liki*, Ref., Zu Schleichers lit. Studien (Sitzb. d. Böhm. G. W. 1901 7.) 12<sup>10</sup>

1) Den Quantitätsunterschied zwischen lit. *grd gr* und lett. *ien ir* (dies auch bei Dauksza) erkläre ich mir so, daß apokopiertes *\*ir* aus *\*iru* im Lett. zu *ir* abgekürzt wurde und seinerseits die nichtapokopierte Doublette beeinflusste. Vgl. lett. *-an*, *en*: lit. *-onq on*, *-enq -en* IF VI 279 f. Anders Poržezinskij und Berneker (484).

2) Ein Gegenstück dazu bildet *be-pigu*, *be-pig*, ein ganz offenes Neutrum mit dem verbalen Präfix *be-*.



nachgetragen werden. S. 43 f. spricht Poržezinskij über *testo, testor*, welches er aus *to dovi* deutet; ich hätte hier sehr gerne seine Meinung über IF. 4, 473 ff. gehört. Hier hätten übrigens auch abweichende Permissivarten aus Kurschat § 1160 erwähnt werden können, namentlich die mit *lai*, die ja auch im Lett und Preuß (im letzterem mit postpositiven *-lai*) ihr Gegenstück hat; *Idi*, altlett. *laid*, stellt wohl ein verstümmeltes *\*laidi* 2. Sg. Impt. 'lass' dar (anders Brugmann IF. 15, 339). In Chyliński's Bibel kommt auch im Lit. (wie im Preuß. mit *-lai*) der Permissiv in der 1. Ps. vor: *teymi ir terku* Ruth 22 (*leik manę eit į lauką ir varpas surinkti* Bibel vom Jahre 1865), *telasau ir rpu* ? (*pašėlik man surinkti ir sugrėbt* 1865), *terku* 13 (Reinhold Mitteil. Lit. Ges. 4, 235, 236).

Nach einer kürzeren Besprechung der 1. 2. Ps. Pl und Du.<sup>1)</sup> wird sehr ausführlich der lit.-lett. Optativ mit *-tum* behandelt. Insbesondere das Lit. bietet da ein wahres Wirrwarr von Formen, die einer regelrechten Deutung spotten. Die etwas schwerfälligen periphrastischen Formen haben allerhand ausgleichende, sich teilweise kreuzende Strömungen und ich möchte sagen hypotonische Kürzungen veranlaßt, die nicht ohne methodologisches Interesse sind. Es sind da tatsächliche, jeglichem Lautgesetz Hohn bietende Verstümmelungen aufgetreten: wer weiß, wie oft sich Dgl. auch sonst in der Sprachgeschichte zugetragen? Berneker exzerpiert und bespricht diesen Teil des Buches sehr ausführlich und wirft auf die ganze Entwicklung auch seinerseits interessante Streiflichter (485 ff.); die Form *-cia* in der 1. Ps. Sg. versteht er nicht; Ref. auch nicht. Ich habe einige Formen verzeichnet, die bei P. fehlen: im Dual *-tuca -tunitau* bei Memel (Kurschat § 1158, 1159), 1. Sg. *-tiuo* (Salanty, ebd.), *-tumi* aus Ragnit (Schleicher 229), ebenso *būtūrca, turētumēla, -tumem, -tumet* bei Jurkschat Lit. Märchen und Erz. 49, 82, 87, 91, 100, 140. Formen die es nahe legen, auch in alten Schriften wenigstens zum Teil gedrucktes *e* als *z* zu verstehen. Zu den lett. Formen noch *-tubem -tubet, timet* Bezzenberger Lett. Dial.-St. 72<sup>1</sup> (Rehehusens Manuductio, Magaz. Lett. Ges. 20, 226 f. *bukto, dširdāhtam, dširdāhtut, buhtum, buhtat*; ich möchte es bezweifeln, daß *a* in *-am -at* überall als lang anzusehen sei). Die Übereinstimmung zwischen dem Lit. und Lett. läßt die Bildung als ziemlich alt erscheinen: vom Standpunkt der indoeuropäischen Gesamtheit dürfte sie jedoch eine Neubildung sein. Merkwürdig ist die Verbindung des Supins mit einer Form der Wurzel *dhā-*, die in dem durch das Übereinstimmen des Balt.-Slav., Lat. und Ai. (das letztere hat in der alten Zeit lediglich ein Plus der *-tum*-Form bei Verbis des Wollens und Könnens) ziemlich klaren Gebrauch des Supins keine Begründung findet.<sup>2)</sup> Der lit.-

1) Was die dial. 1. Dual. auf *-au* anbelangt (S. 56), so dürfte die Endung doch wohl nichts anderes denn das zu *-ar* apokopierte *-ara* sein, und die 2. Dual. *-tau* eine Nachahmung davon, wie z. B. im ai. Konj. medii später das der 1. Sg. entstammende *-ai* das ältere *ē* der übrigen Personen verdrängt. P. vermutet da ein ursprachliches *\*tōu* (mit der beliebten Partikel *u*).

2) Berneker vermutet auch, in der 3. Ps. sei ursprünglich auch eine Imperativform auf *\*bit* mit im Spiel gewesen: eine solche würde im Lit. aber wohl *\*to*, nicht *\*tū* *\*tu* lauten. Wenn man schon eine urspr. Mitwirkung außerhalb des Supins suchen wollte, so läge vielleicht der ar. Imperativ auf *-tu* näher.

lett. Optativ dürfte ursprünglich doch wohl nichts anderes als ein elliptischer Supinalsatz gewesen sein wie es z. B. heißen kann *ej, namē, namē, mēnu, bernēli* 'ei, nach Hause, nach Hause, mein Liebster!' (Juk. 588, 7: in adhortativen und imperativen Sätzen ist die Ellipse bekanntlich etwas ganz Geläufiges, Delbrück Grundr. 5, 122 ff.), so ist ein urbalt. Supinum ohne Zeitwort in Sätzen wie '[auf.] zu essen!' o. dgl. an und für sich durchaus nichts Udenkbares (bei pluralem Subjekt 3 Ps. hätten wir da einen Fall mehr, wo die Zahl im Prädikat nicht gekennzeichnet ist). Solche Sätze wären gewissermaßen die aktive Variante zu den jedenfalls urbaltischen Permissiven mit *laidi*, in Sätzen wie *laš [ina]* 'urspr. viel. 'laß ihn los', er mag essen. Später mag man der größeren Deutlichkeit willen der 1. und 2. Ps. Formen des alten aoristischen Optativs \**ōja-ōs* in lit. Formen wie *-tūmēt?* eher wird da jedoch eine Nachahmung des Verhältnisses *-iau* : *-ē* im Präteritum vorliegen \**bi-*, die vielleicht sonst entbehrlich wurden, beigegeben haben. Die so erweiterten Formen wirkten jedoch im weiteren Verlauf auch auf die 3. Ps. zurück: daher stammt das (wohl ganz späte) dialektische *-tū* Porž. 61, daher wohl auch das lautgesetzlich schwer denkbare dauernde Nachklingen des ausl. Nasals und die daraus resultierende Länge in *-tū*. Nach *aiūny* würde man ja heute auch nur *-tu* mit kurzem *-u* erwarten? Die lautlich unregelmäßige Behandlung der Endung mag sich vom Optativ aus auch ins Supinum fortgepflanzt haben. Wenn im Supinum und im Optativ neben *-tū* auch *-tu* besteht (sogar auch *-t*, namentlich in *būts*, worüber Porž. 60 zu vgl., so haben wir die im Lit. (dank der in Litauen so lange anhaltenden Uneinheitlichkeit in der kulturellen Entwicklung verschiedener Landesteile), auch sonst vorkommende Erscheinung vor uns, daß neben der lautgesetzlichen auch die auf Assoziation beruhende Form üblich ist. Eine andere Quelle der nicht lautgesetzlichen Länge in *-tu* kann man übrigens auch im Reflexivum *-tu-si* erblicken, worüber u.

Das 3. Kapitel behandelt die Zeit- und Modalstämme, wobei jedoch die Bildung der Präsensstämme den größten Raum (mehr als die Hälfte des ganzen Buches) einnimmt.

Zunächst kommen nichterweiterte thematische Zeitwörter an die Reihe, wobei selbstverständlich die Wurzelstufe berücksichtigt wird. Bei Präsensstämmen mit der *e*-Stufe ist auch eine Episode über urspr. *eu* halt *'au/au* zu lesen, worüber Berneker nachzusehen). Präsensformen mit der *o*-Stufe (*kasù, barù, pr. waidimai*) haben ihre Wurzelstufe nach Poržezinskij aus dem Perfektum. Er denkt sich den Vorgang so, die Perfektstufe habe sich zunächst dem Aorist, von da weiterhin dem Präsens (auf Unkosten der urspr. *e*-Stufe) mitgeteilt. Den Umweg über den Aorist darf man sich wohl ersparen: die balt. Präsenta mit der Perfektstufe können ja direkt präsentisch konjugierte Perfekta ('Präteritopräsentien') sein. sl. *edē*, oder das sl. reduplizierte Partiz. Pft. *ekana* (Lasty Filol. 28 363) haben nur die Präsensbedeutung, und eine urspr. Präteritalbedeutung steht nur für das Part. Pft. akt. fest <sup>1)</sup> — Es folgen die im Lit. so stark vertretenen

1) Auch z. B. ai. *tē* 'ist Herr, beherrscht', nach Ausweis des *i* (wie in *ij-* u. dgl. aus *-i*) redupliziertes Medium zu got. *dih*, wird später präsentisch konjugiert; ebenso z. B. *ekimi* für älteres *ekda*. Ebenso gr. *γεγυμένω, διωγέω, δεδοικέω, δείδω, δειδίκομαι* u. a. m.

Präsensia mit Nasalinfix, solche auf *-stu -astu*, die auch für P. ihren Anfang bei Wurzeln auf Dentale oder Spiranten genommen haben, Zeitwörter auf *-nu*, Inchoativa auf *-sku* u. a. Hierauf kommen die jotierte Präsensformen. Über Fortunatovs und Poržezinskij's Unterschied zwischen urspr. *-jejo-* und *-jejo-* und dessen Nebelhätigkeit kann ich abermals auf Berneker (193 f.) verweisen. Es freut mich, daß die Bestimmtheit, mit welcher man noch vor nicht Langem wenigstens für den Anlaut einen Unterschied zwischen *j j* in der Ursprache annahm, ins Schwanken geraten zu sein scheint, ich habe mich nie für denselben erwärmen können. Nebst Berneker vgl. man insbesondere auch Zupitza, Zs. f. kelt. Phil. II 190 ff., wo der Unterschied aus Sandhierscheinungen hergeleitet wird. Die Tiefstufe des Suffixes *-jejo-* erblickt P. in *-i-* der balt. *-ē*-Zeitwörter (*šūri* usw.), f. welches daneben in der entsprechenden Verbalbildung z. B. im Slav., im Lit. z. B. auch in Substantiven wie *gaĩdys* erscheint, erklärt er aus *ji*, wobei *j* auf Analogie derjenigen Formen zurückzuführen sei, "wo bereits in der indoeuropäischen Ursprache die Verbindung *i + ein* aus Kontraktion des *ae* im Stammsuffixlaute mit zum Komplex der Personal- oder Kasusendung gehörigem *ae* resultierender Langvokal bestand", d. h. wohl aus Fallen wie Gsg. *gaĩdžio*. Ganz so einfach ist die Sache nicht, neben *gaĩdys* hat auch das Lit. *ĩodis*, und der Unterschied lit. *-ys : is* scheint im Lett. als *-is : -s* wieder zu erscheinen (Ref., Fliedvokale 11) und demnach alt zu sein; vgl. jedoch, was weiterhin aus dem 1. Kap. der andern Schrift P.'s reproduziert wird. — Nach den nicht abgeleiteten Präsensia, auch solchen mit Inf. *-eti*, werden Zeitwörter auf *-inti*, *-enti* besprochen; die ersteren stellt auch P. zu den gr. Zeitwörtern auf *-dw*.

Weiter kommen mit vokalischen Suffixen abgeleitete Präsensstämme an die Reihe. Poržezinskij unterscheidet da folgende Arten: Stämme auf 1. *-aa-* aus *-āja-* (wie lit. *žinaũ*, *daraũ*), 2. *-āa-* aus *-āja-*, nur im Preuß. erhalten (z. B. in *bolle*), 3. *-aja-* wie lit. *nesziõju*, lett. *nesĩju* *nĩdĩju*, 4. *-aja-* (lit. lett. *-ĩju*), 5. *-ēja-* (lit. *-ėju*, lett. *-ėju*), 6. *-ija-* (lit. *-ĩju*, lett. *-ĩju*, pr. *gerĩdĩci*), 7. *-auja-* (lit. *-duju*, pr. *gerĩdĩci*). Die nur im Preuß. vertretene 2. Klasse halte ich für identisch mit der 5., d. h., preuß. *ē* erkläre ich aus *-ej-* *-ēja*, lit. *-ėja*, wie die Formen auch im Lett. lauten (*-ė*, analog auch *-d*, *-ĩ*, *-l* für lit. *-ėja*, *-oja*, *-āja*, *-ija*, vgl. IF 4 301), wo allerdings *ũ* in pr. *laĩku*, *pogĩabũ*, welches bloß eine lautgesetzliche Umwandlung aus *ũ* ist, falsch aufgefaßt wird; für Klasse 1 reiche auch ich mit urspr. *-a*-Stämmen aus, ohne — im Gegensatz zur Kl. 4 — eine Kontraktion aus *\*-āja-* *\*-aa-* annehmen zu müssen. — Die Verba lit. *-au -oti* sind, lit. *ĩndĩti*, lett. *ĩndĩti* ausgenommen, nach P. lit. Neubildung (*kĩbũ* bei *kĩbĩti*, *ĩndũ* bei *ĩndĩti* usw.), die ehemaligen *ā*-Präsensia bekamen in der Wurzel gestoßene Länge, als die *-a*-Stämme zu Präteritis wurden (Prät. *kĩbaũ*, *ĩndaũ*) und gleichzeitig damit die charakteristische 'intensive' Bedeutung. Zeitwörter auf *-au -yti* (lett. *-u -it*, pr. *quĩdũ -it*, *stallũ -it*) erklärt P. im Anschluß an Bartholomae aus ablautenden *-ai, i*-Stämmen, denen Nominale *-ai-* (*-a-*) Stämme zur Seite stehen (dasselbe Verhältnis besteht auch bei *-āi, ē*-Stämmen); das Präsens hatte urspr. den Stamm *\*-āi-e* *\*-āje-*. Ursprünglich gehören eigentlich nur nicht iterative Verba mit tiefstufiger Wurzel hierher; Iterativa dieser Bildung beruhen nach P. auf Vermengung von Stämmen mit hochstufiger Wurzel nebst tiefstufigem Suffix (*-i-*) mit solchen mit tiefstufiger Wurzel und hochstufigem Suffix (*-ai, ā-*); dadurch, daß auch die urspr. Kausativa im tiefstufigen Suffix *-i-*

hatten, geschah es, daß auch sie im Lit. unter Zeitwörtern auf *-au -yti* erscheinen. — Zeitwörter auf lit. *-oju -oti* sind nach P. zweierlei Ursprungs: zum Teile Denominativa (wie *pāsakoju*), wo *-je-jo-* das ableitende Präsensuffix darstellt, zum Teile urspr. deverbative Iterativa, deren Suffix *-aje-* aus urspr. *-aje-* entstanden sei (*j* ging nämlich schon in der Ursprache unter gewissen Bedingungen in *j* über). Über die Verba auf *-aju* meint P., sie beruhen auf Vermengung von urspr. Denominativen auf *-oje-* mit urspr. Deverbativen auf *-ije-*. Wie Verba auf *-aju*, sind auch solche auf *-aju* ursprünglich zweierlei Ursprungs: urspr. *-aje-* (Denominativa) und *-aje-* (Deverbativa). Baltische Neubildungen sind Verba auf *-ind-* *-inē-*; eine besondere Erwähnung hätte der Umstand verdient, daß im Lit. der Stamm *-inū-* nur im Präteritum gebräuchlich ist, wie dies schon Bezzenberger, Gesch. d. Lit. Spr. 113, gesehen (also althlt. *linkminu*, *linksmينو*, *linksminti*; lett. *-inu*, *-indju*, *-indē*); kommt ein *-inoju*, *-inoti* überhaupt vor, so kann es wohl nur auf Verschleppung beruhen. Bei Verbis auf lit. *-yju -yti* dürften nur Denominativa von *-i*-Stämmen (lit. *dantijū*: lat. *dentiō*, *akijū*, *dalyjū*, *kirmijū*, *rūdyjū*, *szaknijo-s. utyjū*) ein höheres Alter beanspruchen; sonst findet man — wohl bemerkt, mit abweichender Akzentuierung, meist an der Wurzel, viele Lehnwörter (nam. a. d. Slavischen, wie *czytyju* usw.), verschiedene, wohl diesen nachgeahmte Denominativa (*burnyju būdyju* u. dgl., Schallwörter *czyńczyju* u. a.) und insbesondere auch Zeitwörter, die ursprünglich die Flexion *-au -yti* hatten (so *glōstau*: *glōstyju*, *laišau*, *laišyju* und *laišinu* usw.).

Die ganze Bearbeitung der thematischen Konjugationen trägt trotz ihrer relativen Ausführlichkeit einen etwas flüchtigen Charakter. Statt der Auseinandersetzungen über den hypothetischen Ursprung der verschiedenen Formationen hätten uns genaue Verzeichnisse mehr gefehlt. Bevor man über die Vorgeschichte einer Erscheinung Betrachtungen anstellt, muß man sie selbst so genau als möglich übersehen können: die lit. Verbalstammbildung ist aber noch immer, auch nach Poržezinskij, ein sehr wenig behautes Feld. Es gibt eine Menge von Details, die bei Poržezinskij nicht berührt werden. So die verschiedenen Verbalgattungen mit *-d*-Ableitungen (lit. *-dinu*; *-džiu-oti* wie *siindžiu*; *-du -dėti*, *-džiu -dėti* wie *vėidu*, *mėrdžiu*; *-dau -dyti*; *-džioju*); ferner solche mit *-st-*, wie die zahlreichen Verba auf *-szciu -szti*, *-stnu -styti*, *stoju*, *-szcioju*; die interessantesten Verba auf *-noju* (*muaznóju*: ai. *mugāmi*?); Fälle, wo die verschiedenen Flexionen mit einander abwechseln usw. Wir glauben daher nicht, daß Poržezinskij's Schrift das letzte Wort ist, welches die Wissenschaft über die balt. Verbalstammbildung zu sagen hat, so dankbar wir es auch zu schätzen wissen, daß er sich an dieselbe überhaupt herangemacht hat.

Nach einer kurzen Besprechung der balt. athematischen Präsensformen folgt eine ebenso kurze Behandlung des Futurs, des Präteritums, und der Modalbildung; besonders erwähnenswert ist die Fortunatovsche Beobachtung, daß hochstufige thematische nicht abgeleitete Präsenta von Wurzeln der *e o* Reihe im Präteritum *-ē-*, tiefstufige *-a-* haben (*nešū nēšē*, *kašū kāsē*, wie ksl. *nešachs*, *možachs*, aber *šipo*, *būro*, wie ksl. *želuachs*, *žoraachs*). Übrigens würde auch diese Beachtung eine nähere Ausführung verdienen, als welche ihr bei P. zuteil geworden; gegen jene Regel verstößt z. B. *muazū*, *mūszē*. Gegen die weitere Regel,



jouerte Präsens hätten im Präteritum -*ę*-, verstößt lit. *lėidžiu* (neben *lėidmi*) *lėido* u. a. m.

Was die äußere Form anbelangt, so wäre eine übersichtliche typographische Gliederung sehr erwünscht gewesen. Der Inhalt des Buches ist wie man sieht ein sehr vielfältiger, und doch läuft der Text, fast nur die drei Kapitelüberschriften abgerechnet, in öder Gleichförmigkeit hin, und wehe dem, wer in seinem Exemplar nicht in margine augenfällige Stichworte über den Inhalt der einzelnen Abschnitte angebracht hat; er findet sich im Buche schwerlich zurecht, auch nachdem er es schon durchgelesen, und trotz der Inhaltsangabe am Schlusse desselben: selbst die Wohlthaten des gesperrten oder (das sprachliche Material abgerechnet) kursiven Druckes verschmäht Poržezinskij. Eine unliebsame Belebung bringen in den Druck die verschiedenen Exponenten, die uns da belehren sollen, wie ein ursp. *a²*-Laut zu verstehen sei: der Leser dieser Anzeige möge es mir übel nehmen oder nicht, auch ich habe für Poržezinskij's *a²* *a³* *a⁴* usw. doch lieber gleich *a* *u* *o* usw. geschrieben.

Die zweite, das reflexive Verbum im Baltischen behandelnde Schrift Poržezinskij's bildet gewissermaßen eine Ergänzung der ersten. Vor allem möchte ich eine dieses Problem selbst betreffende prinzipielle Frage berühren: ob das verbale Reflexivum eine baltische, oder bloß litauisch-lettische Spracherscheinung ist. Der Verf. spricht dasselbe dem Preussischen ab (S. 86). Er meint da: "Das Wenige, was uns aus dem Preussischen bekannt ist (vgl. Nesselmann, Thesaurus, S. 150 [recte 160]), spricht mit genügender Bestimmtheit zugunsten der Annahme, in der urbaltischen Periode habe die Form der reflexiven Diathesis im dargestellten Sinne des Wortes nicht bestanden". Das Preussische habe nur aus dem Verbum und dem Reflexivpronomen bestehende noch nicht intim gewordene Verbindungen besessen. Der Verf. hätte sich da deutlicher ausdrücken sollen. Er meint offenbar Ausdrucksweisen, wie lit. *patl adre atiidsiu* (S. 19, Leskien-Brugmann 174, im Gegensatz zu *nėko neturiu ką diti*, die allerdings bei Will — in seiner slavischen Nachahmung des deutschen Originals, die auch vor Germanismen wie *as pošinna mien iciašans grikams skellants* 'ich bekenne mich aller Sünden schuldig' nicht zurückachreckt — hier mit selbständigem *sien* 'sich' in der Regel die lit. Reflexivform ersetzen, z. B. *atas andüst sien en aivan kariausnan* 'der begibt sich in einen Streit'. Aber wenn trotzdem Fälle vorkommen, wo für das selbständige *sien* das enklitische *sin* oder *si* steht, wie *eraius mukišiusin skaitan mukišianau* 65 'ein jeder lern sein Lekhon', öfters neben jenem selbständigen (wohl fehlerhaften) *sien*, wie *kaigi sien star sauns Deivus icidlinušin* 'wie sich der Sohn Gottes zeigt', so fällt es schwer, dem Preussischen jene intimeren Verbindungen abzusprechen, wie sie das Litauische und Lettische kennt; vgl. Nesselmann Die Spr. der alten Preußen 76f., Thesaurus 159. S. 89 meint P., die Verbindung des Zeitworts mit dem Pronomen sei in der lit.-lett. Periode nicht so intim gewesen, als sie es späterhin geworden: umsomehr hätte er da die Ausschließung des Preussischen des näheren begründen sollen. Nicht ohne Interesse ist, nebenbei gesagt, das Verhältnis des volltönigen preuß. *sien* mit dem offenbar abgeschwächten enklitischen *sin* (vgl. Fälle wie *femmā: mūti*, d. h. *zemē. mūti* aus *mūtē* bei Berneker Asl. Ph. 25, 476f.); -*ni* könnte eine Verstümmelung des -*sin*, oder auch vielleicht die Abkürzung



eines \*sē sein (vgl. Bernekers sl. \*sē, poln. *sie* KZ. 37 367 f.), welches vielleicht auch im lat *sē* vorliegt, Brugmann Grdr 2, 811 f. 1).

Das 1. Kapitel bespricht die äußere Form des Reflexivums im Lit und Lett. Auch hier hätte ich etwas mehr Ausführlichkeit gerne gesehen. Im späteren Verlaufe stößt der Leser in lett. Belegen auf Reflexivformen, die er, weiß er vom lett. Reflexivum nichts mehr als er hier bei P. zu lesen bekommt, unmöglich verstehen kann. Es hätte auch nicht geschadet, hier etwas über die namentlich im älteren Lettischen häufigen reflexiven Verbalnomina zu sagen (als Seltenheit mag hier *aufstājis*, Akk. *-jis* aus Livenbersen, Bezzenberger Dial. 159<sup>10</sup> und *po netaimigi mīletajies kupeem* 'an Gräbern unglücklicher Liebender' Rig. Kr. 11 6 angeführt werden), so z. B. auch über lit. Bildungen wie *praviradelis*, *pauleidelis*, *atnizadėjelis*, oder Dowkonts *ginklarimos* (Gen. Sg. des reflexiven *ginklarimas*) u. a. P. spricht sich hier auch über die lit.-lett. Infinitivendungen aus. Der Inf. ist nach ihm teils ein urspr. Dsg. eines -a-Stammes mit urspr. Wurzelbetonung, teils ein urspr. 1sg. eines solchen mit urspr. Suffixbetonung. Die Dative hatten urspr. die Endung *-iējēj*, die ins Bsl. nicht als *-iējēj*, sondern als *-iējēj* überging. Nach einem Fortunatovschen Lautgesetz geht urspr. *iējēj* in bsl. *iijēj* über: er wird im Balt. zu *i*, *jī* hinter Kons. zu *i* (*gaidījs*, *žodīs*); im Slav ergibt er zu im Wortinnern *i*, in Endsilben *ji* (Opl. *bi*: *kōjs*, ksl. *dažds*). Ursprünglich *iējēj* wurde bsl. zu *iijēj*, woraus baltisch *ij* urspr. *iij* über diphthongisches *ij*) resultiert; daher die Dative und Infinitive wie alt. *icweschpatij* in weiterer Entwicklung nw.-zem. *-ēi*, sw.-zem. *-i*. Im Sl wurde aus bsl. *iij* *ij* zunächst *ji*, weiterhin, durch auf Formenassoziation beruhenden Verlust des *j*, der Monophthong *i*: Dsg. *kōti*, *pōti* — Die lokalen Infinitive gehen auf urspr. *-tei* zurück; daraus wurde (über *-tēi*) lit. *-ti* (rel. *-tē-si*). Im Zem. liegt auch *-tē* vor, welches aus \**-tejei* (d. i. urspr. *-tē-si* + Postposition *-jei*; lit. *š* wird zem. zu *š* herzuleiten). Das Formenpaar *-ti* *-tē-si* blieb in einem Teile der lit. Dialekte unberührt; in anderen trat Ausgleichung zu *-ti*: *ti-si*, bzw. *-tē*: *tē-si* ein. Im Supinum ist *-tu* lautgesetzlich kurz, *-tu-si* *-tu-s* lang (vgl. auch oben S. 56).

Im 2. und 3. Kapitel wird der Gebrauch der reflexiven Formen im Lit und Lett. erörtert. Der Vf. hat sich da nach dem Wahlspruch 'divide et impera' gerichtet. Er führt die Gebrauchsweisen des Mittellitauischen, Zemaitischen, Memelischen, Ostlitauischen, dann des Mittel- und Ostlettischen einzeln vor und findet, daß sie sich decken. Es wäre erwünscht gewesen, wenn der Vf. auch die wohl vereinzelter, aber lehrreichen Unterschiede im Gebrauche der reflexiven Zeitwörter, die wohl z. T. auch nach Dialekten oder lokalen Mundarten verteilt sein mögen, ins Auge gefaßt hätte. So sagt man z. B. *kēlti* und *kēlti-s* 'aufstehen', was nicht zu den 'dynamischen' Reflexiven gehört. Auch die Erscheinung hätte eine Erwähnung verdient, daß das Reflexivpronomen zuweilen zum Wurzelbestandteil wird, es ist dies ein unzweifelhaftes Anzeichen des Verlassens der Reflexivbedeutung; vgl. BB 18 159 f. (auch z. B. lit. *s-ukstas* bei Kurschat, *ap-z-gedēti* bei Juškėvič, lett. *s-kaistis*, aus *sa-s-kaisti-s*).

1) Es ist durchaus nicht unmöglich, daß *-sin* sein *s* dem Einfluß des vollständigen Akk. *sien* verdankt, wie im späteren Sanskrit das alte Enklitikon *mā* beinahe in *mam* aufgeht.

gehört hieher! P führt unter seinen Belegen auch solche (ich möchte sagen 'periphrastische') auf, wo das Reflexivpronomen selbständig in der nicht-enklitischen Form steht so z. B. *pati štur atidūiau 19, tā štur pāta jēzēkšis mašeta 27* (man bemerke im letzteren das zweimalige Reflexivum). Es sind dies Fälle, die auf einer Stufe mit griech. Periphrasen des alten Mediums vermittelt des Reflexivpronomens vgl. z. B. Krüger § 52 10 9 10) stehen. Ursprünglich genügte vollauf das Medium allein zum Ausdruck des reflexiven Verhältnisses in allen Fällen (ich zweifle daran, daß Brugmann Recht hat, wenn er die reflexive Paraphrase schon der Ursprache zuspricht, Griech. Gr.<sup>2</sup> 467 Anm.: das Reflexivpronomen scheint ja doch urspr. ein Pron. der 3. Ps. gewesen zu sein), als die Bedeutung des Mediums nicht mehr so deutlich empfunden wurde -- eine Erscheinung, die sich so ziemlich an allen Sprachformen wiederholt -- wurde in Fällen, wo das reflexive Verhältnis mit Nachdruck hervorgehoben werden sollte, die Periphrase gewählt. Im Latein verblaßt die Bedeutung des alten Mediums dermaßen, daß es auch in gleichgültigen Fällen mit Vorliebe durch die reflexive Periphrase ersetzt wird (vgl. z. B. Kühner II 81<sup>2</sup>), wobei nach Bedarf das Reflexivum verstärkt wird; im Baltischen ist die Periphrase ganz an die Stelle des alten Mediums getreten (ganz wie z. B. im Slav. und Germ.), sie ist ihrerseits zu einer gewissermaßen einheitlichen Verbalform geworden und weicht abermals nach Bedarf der Periphrase mittels volleren Formen des Reflexivpronomens, die sicherlich nicht ursprachlich sind, sondern auf Nachbildung des Pronomens der 2. Ps. Sg. beruhen.

Um jedoch zu P. zurückzukehren, so unterscheidet er, im wesentlichen mit einziger Ausnahme, Arten des Reflexivgebrauches, die sich mit jenen decken, die man seit alten Zeiten z. B. am griech. Medium unterscheidet. Jene einzige Ausnahme besteht darin, daß P. u. A. lehrt: "Durch die Form der reflexiven Diathesis wird ausgedrückt, daß das Subjekt des Prädikates eine gewisse Veränderung des Zustandes erfährt; und unter 'Zustand' verstehe ich ein solches Prädikat, welches für die gegebene Verbindung als ein bereits bestehendes, durch die Tätigkeit desselben oder eines anderen Subjektes bewirktes erscheint". Ich weiß nicht, ob ich richtig übersetze: P. liebt es, sich namentlich in dgl. definierenden Sätzen auf eine ungemein gelehrte Art und Weise auszudrücken, jener nicht unähnlich, welche in den Schriften gewisser älteren Philosophen jeden unschuldigen Uneingeweihten mit namenlosem Schrecken erfüllt. Die meisten von seinen Belegen dieser Art gehören auch zum gewöhnlichen objektiven Reflexivum (z. B. *liskis in šitq šitnį* 'laß dich in diesen Brunnen [hinunter]' usw.); und jedenfalls liegt die Veränderung des Zustandes im Verbum, nicht im Reflexivum. Es kommt z. B. meines Erachtens im Grunde genommen auf ein und dasselbe hinaus, ob man sich erschießt oder erhängt; und doch führt P. den Satz *prišizare pāta arē* S. 19 unter den Belegen des objektiven, *ir norēje panikārt* S. 33 unter solchen jener andern Art an. Hier lesen wir auch z. B. *ji pasiūdo po lāra* 'sie kroch unter das Bett' oder 'sie verkroch sich' u. d. B.; der Hölme kann sagen *elēzla pod postel*, bzw. *zalezla pod postel*, nicht reflexiv, oder *elēzla si pod postel*, bzw. *zalezla se pod postel*, reflexiv -- eine Veränderung des Zustandes ist jedenfalls vorhanden, sie hat jedoch mit dem Reflexivum nicht das Geringste zu tun -- P. unterscheidet also folgende Arten des Reflexivgebrauches (von seinen

Definitionen sehen wir hierbei ab): 1. das objektive<sup>1)</sup>, (z. B. *deñgti-s* 'sich bedecken'), 2. das dative (oder des Interesses, z. B. *jis apsirinko rėno mėryg* 'er wählte sich ein Mädchen aus'), 3. jenes Reflexivum der Veränderung, 4. das reziproke (z. B. *visi susibėgo* 'Alle liefen zusammen'), 5. das dynamische (z. B. *mistykiu syk* 'denk dir mal'), 6. das impersonale (z. B. *ir teip nusidare* 'und so geschah es'), 7. das passive (z. B. *azfėkisi cėfėdas tėvo* 'geheiligt werde dein Name'). Eine ausführlichere Erörterung hätten Fälle verdient, die P. unter 5. anführt. Hier findet man im Lit. und Lett. auch im Slav. gar merkwürdige Erscheinungen, die z. T. auch mit der Komposition mit Präfixen im Zusammenhang stehn. Zum reziproken Reflexiv gehören wohl auch Fälle, wie lett. *nestis* 'um die Wette tragen, durch Fragen wettkämpfen' Austr. 6, 289, ebenso *skritis* ebd. 289, 13, 663, Jelg. Kr. 2, 125. Baron-Wissendorff 2350 (vom Wettlaufen), *zkatitis* Austr. 290, *dšldšls* Baron-Wissendorff 593, 863 (vom Sängerkampf), *tesėts* ebd. 593, 2, *jāts* Austr. 13, 663: es dürften dies Nachbildungen von Reflexiven wie lit. *pėstis* 'sich raufen' u. dgl. sein? — Außerdem gibt es im Lit. und Lett. auch Verba, die nur in der Reflexivform vorkommen (lit. *bijėtis* 'sich fürchten' usw. P. 57, 82), die gewissermaßen den Deponentibus entsprechen.

Im 4. Kapitel trachtet P. die Vergangenheit der lit.-lett. Reflexivform aufzuheben. Wie bereits oben angedeutet wurde, hält P. die innige Verschmelzung des Pronomens mit dem Verbum nicht für urbaltisch. Von dem unseres Erachtens zum unndesten nicht sicheren Momente abgesehen, daß das Preuß. keine eigentliche Reflexivform besitzen solle, sieht er einen Beweis davon in der Tatsache, daß das Reflexivpronomen im Kompositum, wo es nicht im Auslaut steht, dieselbe Schwächung *si*, bzw. *s* zeigt, wie im absoluten Auslaut: *skirti-si* wie *pu-si-skirti*. Freilich ist der Begriff 'Verschmelzung' ein etwas vager und unbehafter: jedenfalls ist das reflexive Pronomen in der balt. Reflexivform seit jeher ein Enklitikon gewesen, und dgl. Wortverbindungen besitzen immer einen gewissen Intimitätsgrad. Hauptsache ist, daß die Sprache die Identität des suffigierten Pronomens mit dem insigierten nicht vergaß: solange dies der Fall war, konnte die Lautform des ersteren immer die des letzteren beeinflussen. Die zusammengesetzte Deklination ist im Baltischen sicherlich uralt: und doch finden wir im Akk. Sg. z. B. *gera-jj* für ein lautgesetzliches \**geran-j*, weil eben das etymologische Bewußtsein über den Ursprung der beiden Teile der Sprache eine zeitlang nicht verloren gegangen war. Auch das reflexive \**sui* \**s* konnte so im Wortinnern dieselben hier nicht lautgesetzlichen Veränderungen durchmachen

1) Nicht hierher gehören natürlich Fälle wie *apsirėtko plėszcin* 'er zog sich den Mantel an' (S. 19), wo doch ein durchaus datives Reflexivum vorliegt. Auch möchte ich nicht P.'s Auffassung dieser Konstruktion teilen (S. 19<sup>1</sup>, 31: sie gehört zu Fällen wie griech. *περιβάλλειν τι τι = tivd tivi* neben *περιβάλλεσθαι τι*, lat. *circumdare aliqui aliquid* = *aliquem aliqua re*. Dgl. Fälle gehen auf urspr. Konstruktion mit doppeltem Akkusativ zurück, wie sie bei Verbis des Ankleidens noch z. B. im Ai. bei *circumdare* noch bei Cato vorliegt (*circum restimenta eam data*). Als die urspr. Konstruktion ansing unbequem zu werden, konnte sowohl das eine wie das andere von den urspr. zwei Objekten als Objekt beibehalten werden, wobei das andere entsprechend anders konstruiert wurde.

wie im Auslaut, die alte Verbindung \**toi-gi* \**tē-gi* (IF. 4, 473) war aus dem Kontakte mit dem Personalpronomen \**toi* \**tē* gekommen, weil sie zu einer Partikel wurde, und blieb vom Einflusse des Pronomens \**toi* \**tē*, später *ti* verschont, gerade wie *toi*te den Wandel des Pronomens zu *col* nicht mitmachte.

Die reflexive Form *si* führt auch P. auf urspr. \**soi* zurück. Ihm gilt diese Form für dativisch; bekanntlich waren die Formen \**moi* \**toi* \**soi* urspr. auch genitivisch, und sind die beiden ersteren (*mē* *tē*) im Veda auch akkusativisch; vgl. z. B. Delbrück Grdr. 3, 462. Auch im Balt ist -*si* akkusativisch, und man braucht nicht mit Poržezinskij diese Funktion für unursprünglich zu halten. Er vermeint allerdings die echte Akkusativform dialektisch im Lett. zu finden (31 f.): als -*se* (gricch. *ti*, bezw. *sa* (urspr. \**so*, eine Nebenform zu \**se*). Nun, sofern es sich um auslautendes, im Volkshed erscheinendes -*se* -*sa* handelt, stehen diese Formen auf schwachen Füßen, vgl. den Ref. Aufsatz "Über die sog. Flickvokale des lett. Volkslieds" (Sitzb. d. Kgl. Böhm. Ges. d. Wiss. 1895 19, bes. S. 20 f.). Wenn -*sa*-, höchst vereinzelt (als dialektische Aussprache für *si*?) auch *se*, nicht auslautend vorkommt (meistens in Volkshedern belegt), so kann auch da sehr wohl eine unursprüngliche Lautform vorliegen. Im Auslaut, wo das Reflexivpronomen meist steht, gilt seit Jahrhunderten in wirklicher Sprache nur das apokopierte -*s*. Das auf dem Aussterbeetat stehende nichtauslautende (-*si*-) -*s*- konnte sehr leicht anderweitigen Einflüssen unterliegen, sobald sein Zusammenhang mit dem Reflexivpronomen verdunkelt worden war. So hat das Relativinfix in oberlettischen Gebieten, man weiß nicht recht warum, die Form -*fa*- (selten -*fe*-) angenommen (vgl. z. B. Bezenberger Lett. Dial. 74<sup>o</sup>, 75), vielleicht durch Einwirkung von Kompositen mit *f*-schließenden Vorwörtern, eher jedoch — weil ja *fa* zunächst wie *s* gesprochen wird — durch Einwirkung von Reflexiven mit tönendem Wurzelanlaut, wie *no-f-gausdees* Jelg. Kr. 2 123. ist das Letztere richtig, so sieht man ja, wie unwesentlich der Vokal bei der ganzen Sache ist. Die im Volkshede öfters<sup>1)</sup> erscheinende Form -*sa*- dürfte unter Einwirkung des Präfixes *sa*- zustande gekommen sein: jedenfalls würde ich mich hüten, auf deren Grund ein ursprachliches \**so* anzunehmen.

Nebenbei bemerkt, als ein Gegenstück hätte hier ein Hinweis auf die althlt. enklitischen Pronomina der 1. und 2. Ps. *mi* *ti* nicht geschadet. Vgl. Schleicher 234, Kurschat § 1150. Mitt. Lit. Ges. 4 229, 5 133, Bezenberger Gesch. Lit. Spr. Hier hätte Poržezinskij auch noch Fälle gefunden, die er als Proben einer noch nicht völlig erstarrten Verschmelzung des Pronomens mit dem Reflexiv hätte verwenden können: so in *netrybe mano dideme ira nekayp galetu mi but attayata* in Chylińskis Bibel Mos. 1 4 13. Mitt. 4 229; vgl. Reynolds Anm.); *jog ti nebrāsin* (d. i. *jāg tār nebe-rēsin*) Wolter Chrest. 77, *tasay-m nugarbins* ebd. 78, *tasai-mj bratis dulē abidu pa-mi-dare* Mitt. 5 133 u. s. Meist wird allerdings das pers. Pronomen so gesetzt wie das Reflexivum; auch bezeugen die bekannten Erscheinungen am Auslaut der Verbalformen wie in Reflexivverbindungen die innige Verschmelzung beider Elemente: so *duosiuo-t kofosiuo ti*

1) So auch mit merkwürdigen Timesen, wie *es-sa-mu<sup>n</sup>-gribejoks* Jelg. Kr. 2 127 *no-sa-skāhi-gavileju*, *if-sa-gauschi raudajo-s*, *es-sa-man-domajas* Bar.-Wiss. 197 1. 2, 205, 632, 723 2. 3, 1086 5, usw.



Wolter 77, 78; *meldziūt* 'ich bitte dich' bei Nesselmann S. 379 ("meldziūt, Plur *meldziūtes*, in der Anrede 'Lieber, Bester'. Nach Ruhig und Mielcke soll *meldziūtes* bedeuten: 'ja doch', cum indignatione"). Auch etwas über die Stellung des Pronomens zwischen Präposition und Verbum, mit Bezug auf Wackernagel IF. 1 333 ff., Arbois du Jubainville MSL. 10 283 ff., wäre von Nutzen gewesen.

Im 5. Kapitel wirft der Vf. flüchtigen Streifblick auf die slavischen Verhältnisse<sup>1)</sup>. Eine eigentliche Verschmelzung sei im Ursl. nicht anzunehmen (aber wohl z. B. bei russ. *-ja*, weil noch im Ksl. *se* *si* als wirkliche Kasus empfunden werden. — ein Merkmal der Nichtverschmelzung, welches bereits im vorigen Kap. zur Sprache kam, aber meines Erachtens ein grano salis zu nehmen ist. Dann prüft er in ganz kurzen Worten, inwiefern die verschiedenen im Lit.-Lett. nachgewiesenen Gebrauchskategorien im Slav. nachzuweisen sind. Auch der analogen Verhältnisse des Germanischen und Romanischen gedenkt er vorübergehend. Im 6. Kapitel erklärt endlich der Vf., die Verbindung des Verbuns mit dem Reflexivpronomen (und die daraus entstandene eigentliche Reflexivform) sei durch Verlust des alten Mediums nötig geworden. Das Medium, welchem von Haus aus die reflexive (auch reziprok-reflexive) Bedeutung zukam, ging im Balt.-Sl. zugrunde, nachdem die ehemals medialen Endungen mit den aktiven vermengt wurden und infolgedessen die mediale Bedeutung allmählich verloren. Unseres Erachtens war dies erst möglich geworden, nachdem neben dem alten Medium das periphrastische Reflexivum aufgekommen war. So hat auch im Altindischen der unursprüngliche Gebrauch, das reflexive Verhältnis durch Umschreibungen mit *ātmd* auszudrücken, dem alten Medium den Todesstoß versetzt. Im späteren Sanskrit und noch im Mittelindischen findet man als nächste Folge davon, daß aktive und mediale Endungen ganz gleichbedeutend und promiscue gebräuchlich wurden.

Smehov bei Prag.

Joseph Zubaty

#### Günther S. Ziele, Richtpunkte und Methode der modernen Völkerkunde.

Stuttgart Ferd. Enke 1904. VII, 52 S. gr. 8o. 1,60 M.

Die Entwicklung der Völkerkunde von den ersten eingehenden Völkerbeschreibungen, wie Dobritzschs Abiponer oder Egedes Grönländer, und den gleichzeitigen 'Menschheitsgeschichten' bis heute, ist gewiß ein lehrreiches Stück Wissenschaftsgeschichte. Es hegt darin nicht bloß das Aufkommen der Völkerkunde selbst, sondern vor allem auch die Anknüpfung jener neuen folgenreichen Beziehungen zur Geschichte, zur Staats- und Gesellschaftswissenschaft, zur Urgeschichte und Anthropologie, zur Geographie, die um die junge Völkerkunde einen weiten Kreis von Anregungen gezogen hat, in dem Umgestaltungen und Neubildungen längst begonnen haben. Für den Blick, der tiefer dringt, ist nicht die Entstehung einer neuen Disziplin mit Museen, Professuren, Zeitschriften usw. die Hauptsache, sondern die Richtung auf Annäherung und innigere Verbindung der älteren, zwischen denen sie emporgewachsen ist. Die Geschichte mit der Geographie und durch die Urgeschichte mit der Geologie inniger zu

<sup>1)</sup> Ein altes Reflexivum der Reziprozität im Ksl. ist z. B. *soniti se* 'convenir'.



verbinden, die Rassenanatomie und -physiologie mit der Geschichte und Gegenwart der Völker in engere Beziehungen zu setzen, die Vorgeschichte der Gesellschaften und Staaten zu erkennen und dadurch der rein deskriptiven Gesellschafts- und Staatslehre einen historischen Charakter zu geben, die Sprachwissenschaft mit den Wissenschaften von anderen Äußerungen des Menschengcistes und -willens zu verknüpfen: das sind einige von den Bewegungen, die wir in dem weiten Gebiete der Wissenschaft vom Menschen sich vollziehen oder anheben sehen. Die Völkcrkunde wird nicht die Wissenschaft vom Menschen sein, die sich ankündigt, sie wird aber mit ihrer jugendlichen Schaffenslust einst am meisten dazu beigetragen haben, daß dieselbe sich ausbildet. — Aus diesen allgemeinen Erwägungen heißen wir den erweiterten Vortrag Günthers willkommen. Er gibt eine gut lesbare, klare, unparteiische Übersicht des Werdens und Strebens der Völkcrkunde. Ausgehend von den Völkcrbeschreibungen, die der Ethnographie dienen, und mit Herder und seinen Vorgängern überleitend zu der Ethnologie — wir gestehen, daß wir dieser scharfen Auseinanderhaltung keinen so großen Wert beilegen wie Günther — zeichnet er die Entwicklung der wissenschaftlichen Völkcrkunde, in deren Mittelpunkt er Bastians Tätigkeit als Sammler und unermüdlicher Anreger stellt. Er unterscheidet als vier Forschungswege die anthropologisch-prähistorische, die linguistische, die soziologisch-psychologische und die geographische Richtung völkcrkundlicher Arbeit, die wir nicht gerade als gleichberechtigte Methoden ansprechen würden, da sie sich zum Teil aus der Abgliederung der Völkcrkunde aus den Nachbardisziplinen ergeben haben. Wir würden vielmehr das in aller völkcrkundlichen Arbeit Notwendige: die Klassifikation, die von künstlichen zu natürlichen Motiven fortschreitet und zur Erkenntnis der Entwicklungsreihen, d. h. der Geschichte strebt, die also aus Völkcrkunde Geschichte machen will, und dann darüber hinaus, mit der Geschichte vereint, die Gesetze des Völkcrlebens erkennen will, mehr in den Vordergrund gestellt, und alle anderen 'Methoden' als Seitenwege gekennzeichnet haben, die nur vorübergehend benützt werden. Das ganze Bild wäre dadurch wohl noch klarer geworden. Indessen ist das mehr ein Unterschied der Perspektive als der Sache selbst. Einige Kleinigkeiten möchten wir in einer künftigen Neuausgabe geändert sehen. Der hochverdiente Schilderer der Abiponer hieß Martin Dobrizhoffer, der Verfasser der ersten eingehenden Schilderung der Hottentotten Peter Kolb. Wo Lafiteau und Egede genannt werden, müßte des wissenschaftlich höherstehenden Missionars der Brüdergemeinde Heckewelder († 1823), gedacht werden, dessen Verdienste um die Ethnographie und Sprachkunde der nordamerikanischen Indianer nicht hoch genug angeschlagen werden können. Zum Schluß noch die Berichtigung, daß neben der Professur der Völkcrkunde in Berlin, eine in Leipzig besteht, die der Direktor des dortigen Museums für Völkcrkunde bekleidet, und daß Breslau ebenfalls eine außerordentliche Professur der Anthropologie und Ethn. besitzt.

Leipzig.

Friedrich Ratzel.

## Mitteilungen.

### Zu Anzeiger 13 S. 394.

Nach einer Mitteilung des Herrn Universitätsbibliothekar Dr. W. Schlöter in Dorpat ist der Adressat des hier veröffentlichten Briefes von Jak. Grimm der Archivrat Frh. von Medem, der Verfasser des Buches *Der Hopfen, seine Herkunft und Benennung*, Homburg v. d. H. 1874. In diesem Buch, S. 23 f., ist der Brief bereits abgedruckt.

Leipzig.

K. Brugmann.

---

### Personallen.

Am 1. April starb zu Leipzig im 89. Lebensjahr der Nestor der Sanskritisten, Geheimrat Otto von Böhtlingk.

---

# Indogermanische Forschungen

ZEITSCHRIFT

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL BRUGMANN UND WILHELM STREITBERG

MIT DEM BEIHLATT

ANZEIGER FÜR INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

WILHELM STREITBERG

XVI. BAND: ERSTES UND ZWEITES HEFT

ABGESCHLOSSEN AM 15. FEBRUAR 1904

AUSGEGEBEN AM 21. MÄRZ 1904

MIT 15 ABBILDUNGEN IM TEXT.

STRASSBURG

VERLAG VON KARL J. TRÖBNER

1904

## Inhalt.

### XVI. Band: 1. und 2. Heft.

	Seite
K. Dieterich Akzent- und Bedeutungsverschiebung im Mittel- und Neugriechischen . . . . .	1
v. Grienberger Zur Queuosinschrift . . . . .	27
Kurt Eulenburg Zum Wandel des idg. o im Germ. . . . .	35
v. Grienberger Müspell . . . . .	40
W. van Helten Zur Entwicklung der germ. Komparativ- und Superlativsuffixe . . . . .	63
H. Hirt Zur Entstehung der griechischen Betonung . . . . .	71
H. Hirt Zur Bildung des griechischen Futurums . . . . .	92
Jos. J. Mikkola Woher lit. <i>kau</i> und slav. <i>ju?</i> . . . . .	96
R. Meringer Wörter und Sachen. Mit 25 Abbildungen im Text . .	101

Die **Indogermanischen Forschungen** erscheinen in Heften von ungefähr fünf Bogen. Fünf Hefte bilden einen Band.

Der **Anzeiger für indogermanische Sprach- und Altertumskunde** ist besonders paginiert und erscheint in drei Heften von je fünf Bogen. Dieses Beiblatt ist nicht einzeln käuflich.

Preis des Bandes einschließlich Anzeiger geheftet M. 16.—, in Halbfranz gebunden M. 18.—.

Alle für die **Indogermanischen Forschungen** bestimmten Manuskripte und Zuschriften sind zu richten an Professor Brugmann, Leipzig, Schillerstr. 7, oder an Professor Streitberg, Münster i. W., Nordstraße 31; die für den **Anzeiger** nur an Prof. Streitberg.

**Rezensionsexemplare** für den Anzeiger wolle man **nur** an die Verlagsbuchhandlung Karl J. Trubner, Straßburg (mit der Bezeichnung für die Redaktion des Anzeigers für indogermanische Sprach- und Altertumskunde) senden.

Bei der Redaktion des Anzeigers sind vom 25. Dezember 1903 bis 20. März 1904 folgende Rezensionsexemplare eingegangen und zur Besprechung angenommen worden.

Lohmeyer, Th., Die Hauptgesetze der germanischen Flußnamengebung hauptsächlich an nord- und mitteldeutschen Flußnamen erläutert (Lapsius & Tischer, Kiel). — Thommen, Ed., Die Wortstellung im nachvedischen Altindischen und im Mittelindischen. Dissert. (1903). — *Thesaurus Palaeohibernicus*. Edited by Whitley Stokes and John Strachan. Vol. II. (University Press, Cambridge). — Storm, Joh., Landsmaakt som Kultursprog. Rigsmaalsforeningens Forlag, Kristiania). — Buck, C. D., A Sketch of the linguistic Conditions of Chicago [S-A] (The University of Chicago Press, Chicago). — Later, K., De latijnsche Woorden in het Ouden Middelnederdutch. Kemink & Zoon, Utrecht). — Gradenwitz, Otto, *Latereali vtrum latinorum* (S. Huzel, Leipzig). — Dietrich Ottmar, Grundzüge der Sprachpsychologie. Erster Band. Einleitung und allgemeinsprachliche Grundlegung. Mit einem Bilderatlas (Max Niemeyer, Halle a. S.). — Masarik, J., Sloveso česke. Heft 9 u. 10. A. Haase, Prag. — Günther, S., Ziele, Richtpunkte und Methoden der modernen Völkerkunde (Ferdinand Fink, Stuttgart). — Schotkorst W. van, Het Dialect der Noord-West-Veluwe. Kemink & Zoon, Utrecht.

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER IN STRASSBURG

# MYTHOLOGIE der GERMANEN

Gemeinfaßlich dargestellt

von

**Elard Hugo Meyer.**

Professor an der Universität Freiburg i. Br.

Mit einer Deckenzeichnung von Professor Wilhelm Trübner

8<sup>o</sup>, XII, 526 Seiten, 1903. Preis geheftet M. 8.50,  
in Leinwand gebunden M. 10.-

**Inhalt:** Vorwort. — 1. Kapitel: Die Quellen der germanischen Mythologie. — 2. Kapitel: Der Seelenglaube. — 3. Kapitel: Der Alp Glaube. — 4. Kapitel: Die Elfen. — 5. Kapitel: Die Riesen. — 6. Kapitel: Die höheren Dämonen. — 7. Kapitel: Das Götterleben und der Götterdienst. — 8. Kapitel: Die einzelnen Götter. — 9. Kapitel: Die einzelnen Göttinnen. — 10. Kapitel: Das Christentum in der nordischen Mythologie. Anmerkungen. — Register.

Jetzt nun legt M. ein neues großes mythologisches Werk vor, das anders wie sein erstes „durch die Schilderung zu wirken versucht und den Gebildeten zu freiem Genuß wissenschaftlicher Erkenntnis einlädt“. Damit ist seine Anlage und sein Zweck treffend genug gekennzeichnet, und die Ausführung entspricht ganz vorzüglich den Absichten des Verf.s. In klarer, übersichtlicher, allgemein verständlicher, stets psychologisch begründender Form behandelt er meisterhaft, ohne auf weniger wichtige Sonderfragen oder auf Streitigkeiten in der Gelehrtenwelt einzugehen, seinen Stoff in zehn Kapiteln.

Von den nicht ausschließlich für die Wissenschaft bestimmten Darstellungen der germanischen Mythologie halten wir dieses Werk M.s für die beste, und wir wünschen mit dem Verf., daß es ihm gelingen möge, etwas genauere Kenntnis von dem religiösen Leben unserer heidnischen Vorzeit in recht weite Kreise der Gebildeten unseres Volkes zu tragen. Selbstverständlich muß sich auch jeder Fachmann mit diesem neuen Buche vertraut machen und abfinden, und die studierende Jugend dürfte ebenso mit mehr Genuß und Vorteil zu ihm als zu M.s alterem Buche greifen, zumal durch einen reichen Anhang von Anmerkungen mit Literatur- und Quellenangaben für alle gesorgt ist, die einzelnen Fragen näher nachzugehen wünschen. Ein sorgfältiges, reichhaltiges Register ermöglicht auch die Benutzung des gediegen ausgestatteten Werkes zu Nachschlagezwecken.

*Literarisches Centralblatt* 1903 Nr. 42.



Soeben wurde vollständig

KURZE  
VERGLEICHENDE GRAMMATIK  
DER  
INDOGERMANISCHEN SPRACHEN.

Auf Grund des fünfbändigen „Grundrisses der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen von K. Brugmann und B. Delbrück“ verfasst.

VON

KARL BRUGMANN.

1. Lieferung *Einleitung und Lautlehre*. Gr. 8°. VI, 280 S. 1902.  
Geheftet M. 7.—, in Leinwand geb. M. 8.—
  2. Lieferung *Lehre von den Wortformen und ihrem Gebrauch*. Gr. 8°. VIII und S. 281—622 mit 4 Tabellen. 1903. Geheftet M. 7.—, in Leinwand geb. M. 8.—
  3. (Schluß-)Lieferung. *Lehre von den Satzgebilden und Sach- und Wortverzeichnisse*. Gr. 8°. XXII und S. 623—774. 1903.  
Geheftet M. 4.—, in Leinwand gebunden M. 5.—
- Zusammen in 1 Band geheftet M. 18.—, gebunden M. 21.—

... Über das Bedürfnis eines solchen Werkes dürfte kein Zweifel bestehen, es ist freudig zu begrüßen, dass der dazu am meisten Berufene der Begründer des Grundrisses, diese Arbeit selbst übernahm, dass er selbst das grössere Werk in ein Compendium umzuarbeiten sich entschloss. Natürlich musste der Stoff innerlich wie äusserlich gekürzt werden. Da letztere geschah durch Beschränkung auf Altindisch, Griechisch, Lateinisch, Germanisch und Slavisch, das erstere durch Einschränkung des Belegmaterials und Weglassung von weniger wichtigen Dingen, wie z. B. der Abschnitte über den idg. Sprachbau im allgemeinen; die phonetischen Bemerkungen enthalten nur die zum Verständnis einer Lautlehre nötigen Angaben.... Man staunt, dass es dem Verf. trotz aller Kürzungen gelungen ist innerhalb des gewählten Rahmens den Stoff des Grundrisses so vollständig wiederzugeben. Präcision und Sachlichkeit des Ausdruckes, sowie eine straffe Disposition haben dies ermöglicht; der Klarheit der Darstellungen entspricht die übersichtliche Anordnung des Stoffes.

So ist das neueste Buch, das B. der Wissenschaft geschenkt hat ein wertvoller Berater für alle, die sich mit der idg. Sprachwissenschaft oder einem Zweige derselben beschäftigen. Mit Spannung sieht man dem Schluss des Werkes entgegen, weil die Bearbeitung der Flexionslehre im „Grundriss“ weiter zurückliegt als diejenige der Lautlehre, die zweite Teil wird sich daher voraussichtlich von seiner Grundlage noch mehr unterscheiden als der vorliegende Teil. Möge der verehrte Verf. bald zur glücklichen Vollendung des Ganzen gelangen.“

A. Thumb, *Literaturblatt für german. und roman. Philologie* 1903, N.

# Indogermanische Forschungen

ZEITSCHRIFT

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL BRUGMANN UND WILHELM STREITBERG

---

MIT DEM BEIBLATT

ANZEIGER FÜR INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

WILHELM STREITBERG

---

XVI. BAND:

DRITTES, VIERTES UND FÜNFTE HEFT

(SCHLUSS DES BANDES)

ABGESCHLOSSEN AM 21. JUNI 1904

AUSGEGEBEN AM 16. JULI 1904

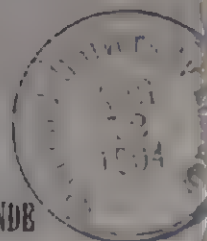
MIT EINER KARTE.

---

STRASSBURG

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER

1904.



# Inhalt.

## XVI. Band: 3., 4. und 5. Heft.

Beize

H. Hübschmann Die altarmenischen Ortsnamen Mit einer Karte . . .	197
K. Brugmann Etymologische Miscellen . . . . .	491
— — Umbr. <i>pershimu</i> und die altind. neunte Präsensklasse . .	509
Sachregister von H. Hirt . . . . .	511
Wortregister von H. Hirt . . . . .	514

Die **Indogermanischen Forschungen** erscheinen in Heften von ungefähr fünf Bogen. Fünf Hefte bilden einen Band.

Der **Anzeiger für indogermanische Sprach- und Altertumskunde** ist besonders paginiert und erscheint in der Regel in drei Heften von je fünf Bogen. Dieses Beiblatt ist nicht einzeln käuflich.

Preis des Bandes einschließlich Anzeiger geheftet M. 16.—, in Halbfranz gebunden M. 18.—.

Alle für die **Indogermanischen Forschungen** bestimmten Manuskripte und Zuschriften sind zu richten an Professor Brugmann, Leipzig, Schillerstr. 7, oder an Professor Streitberg, Münster i. W., Nordstraße 31, die für den **Anzeiger** nur an Prof. Streitberg.

**Rezensionsexemplare** für den Anzeiger wolle man **nur** an die Verlagshandlung Karl J. Trübner, Straßburg mit der Bezeichnung für die Redaktion des Anzeigers für indogermanische Sprach- und Altertumskunde) senden.

Bei der Redaktion des Anzeigers sind vom 21. März 1904 bis 7. Juli 1904 folgende Rezensionsexemplare eingegangen und zur Besprechung angenommen worden.

Hale, W. G., and C. D. Buck, A Latin Grammar (Ginn & Comp., Boston). — Immisch, O., Die innere Entwicklung des griechischen Epos (H. G. Teubner, Leipzig). — Philipsson Alfr., Das Mittelmeergebiet, seine geographische und kulturelle Eigenart (H. G. Teubner, Leipzig). — Hermann, E., Zur Geschichte des Brautkaufs bei den indogermanischen Völkern (Wiss. Beilage zum XXI Progr. der Hansa-Schule zu Bergedorf). — Transactions and Proceedings of the American Philological Association 1903. Vol. XXXIV. (Ginn & Comp., Boston). — Berg, Ruben G., Son, Om den poetiska Friheten. I. 1800-Talet Svenska Diktning (Wettergren & Kerber, Göteborg). — Pipping, Hugo, Nya Götlandska Studier (Wettergren & Kerber, Göteborg). — Buck, Carl Darling, A Grammar of Oscan and Umbrian (Ginn & Comp., Boston). — Wilser, Ludwig, Die Germanen Beiträge zur Völkerkunde (Thüringische Verlags-Anstalt, Eisenach). — Marbe, K., Über den Rhythmus der Prosa (J. Ricker, Gießen). — Linguistic Survey of India. Vol. V Indo-Aryan Family Eastern Group Part I: Specimens of the Bengali and Assamese Languages Compiled and edited by A. Grierson (Government Printing, Calcutta). — Martin, E., and H. Lienhart, Wörterbuch der elsäss. Mundarten II. Band, 1. Lieferung (Karl J. Trübner, Straßburg). — Eisenhans Th., Die Aufgabe einer Psychologie der Deutung als Vorarbeit für die Geisteswissenschaften (J. Ricker, Gießen). — Jespersen, Otto, Lehrbuch der Phonetik. Autoris. Übersetzung von Hermann Davidson (B. G. Teubner, Leipzig). — Masafik, J., Sloveso řeské, Heft 12 (A. Haase, Prag). — Marais-Hoogenhout, N., Praktisches Lehrbuch der holländischen Sprache (A. Hartleben, Wien). — Brown, L. U., A Study of the case construction of words of time (Diss. New-Haven, Conn.). — Rocca, R., I Guidizi di Dio (Raff. Giusti, Livorno). — Mansion, J., Les gloses grecques (J. Vuysteke, Gand).

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER IN STRASSBURG

KURZE  
VERGLEICHENDE GRAMMATIK  
DER  
INDOGERMANISCHEN SPRACHEN.

Auf Grund des fünfbändigen „Grundrisses der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen von K. Brugmann und B. Delbrück“ verfasst

Die Verlagshandlung hat für die Besitzer des XVI. Bandes der *Indogermanischen Forschungen* elegante

Einbanddecken in Halbfranz

herstellen lassen, welche zum Preise von Mk. 1.20 durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind.

BESTELLSCHEIN.

Von der Buchhandlung  
bestelle ich hiermit:

**I Einbanddecke** zu *Indogermanische Forschungen* mit Anzeiger  
XVI. Band, zu Mark 1.20.

Ein wertvoller Berater für alle, die sich mit der indog. Sprachwissenschaft oder einem Zweige derselben beschäftigen. Mit Spannung sieht man dem Schluss des Werkes entgegen, weil die Bearbeitung der Flexionslehre im „Grundriss“ weiter zurückliegt als diejenige der Lautlehre; der zweite Teil wird sich daher voraussichtlich von seiner Grundlage noch mehr unterscheiden als der vorliegende Teil. Möge der verehrte Verl. bald zur glücklichen Vollendung des Ganzen gelangen.“

*Thurn, Literaturblatt für german. und roman. Philologie* 1903, Nr. 5





# Indogermanische Forschungen

ZEITSCHRIFT

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL BRUGMANN UND WILHELM STREITBERG

---

MIT DEM BEIHLATT

ANZEIGER FÜR INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

WILHELM STREITBERG

---

XVI. BAND: ANZEIGER

ERSTES, ZWEITES UND DRITTES HEFT.

ABGESCHLOSSEN AM 30. MAI 1904.

AUSGEGEBEN AM 9. JUNI 1904.

---

STRASSBURG

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER

1904.





Stanford University Libraries



3 6105 008 427 978

CECIL H. GREEN LIBRARY  
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES  
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6063  
(650) 723-1493  
greencirc@stanford.edu

All books are subject to recall.

DATE DUE

JAN 10 2006  
NOV 2 2005

JAN 10 2006  
JAN 10 2006

